



universität
wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

Kollaboration oder begrenzte Loyalität?
Die historiographische Diskussion um Erzbischof
Alojzije Stepinac von Zagreb und den katholischen
Klerus im Unabhängigen Staat Kroatien (1941-1945)

Verfasser

Mag. theol. Tomislav Vujeva

Angestrebter akademischer Grad

Doktor der Theologie (Dr. theol.)

Wien, im April 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 080 011

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt: Dr.-Studium der Katholischen Theologie

Betreuer: AO.-Univ. Prof. DDr. Rupert Klieber

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort des Autors	6
Einführung	8
1.) <i>Forschungsstand</i>	8
a.) <i>Die kommunistisch-jugoslawische Historiographie</i>	8
b.) <i>Emigrationshistoriographie</i>	11
c.) <i>Die postkommunistische Historiographie- Versuch einer Objektivierung</i>	14
2.) <i>Fragestellung, Aufbau und Eingrenzung</i>	16
3.) <i>Quellenanlage</i>	19
1. Die katholische Kirche im “Staat der Südslawen” 1918 – 1941	21
1.1 <i>Die Entstehung des ersten Jugoslawiens</i>	21
1.2 <i>Das Verhältnis der Katholiken zum neuen Staat</i>	28
1.3 <i>Das Verhältnis der Regierung des Königreichs Jugoslawien zum Heiligen Stuhl</i>	33
1.4 <i>Anfänge zur Vorbereitung eines Konkordats</i>	36
1.5 <i>Politische Kämpfe um das Konkordat</i>	41
1.6 <i>Politische Lage und Glaubenssituation im „Ersten Jugoslawien“</i>	46
a.) <i>Die Serbisch-Orthodoxe Kirche</i>	54
b.) <i>Die römisch- katholische Kirche</i>	56
c.) <i>Die Muslime</i>	59
d.) <i>Jüdische und protestantische Glaubensgemeinschaft</i>	60
1.7 <i>Die katholischen (Erz-)Bistümer in Jugoslawien</i>	61
Zusammenfassung	66
2. Die Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien – Euphorie und Verbitterung bei der katholischen Kirchenhierarchie	69
2.1 <i>“Wir haben die nationale Freiheit, ein unabhängiges Kroatien”(Bischof Mišić)</i>	69
2.2 <i>Die katholischen (Erz-)bischofe im Unabhängigen Staat Kroatien</i>	83
2.3 <i>“Der niedere Klerus auf meiner Seite (Pavelić)“!?</i>	<i>105</i>
2.4 <i>Der Heilige Stuhl und der Unabhängige Kroatische Staat</i>	119
2.5 <i>Der päpstliche Legat in Zagreb</i>	133
2.6 <i>Die Rolle der „Katholischen Aktion“ im NDH</i>	138
Zusammenfassung	147

3.	<i>Der Druck auf nicht-katholische Religionsgemeinschaften und die Reaktionen der Katholischen Kirche</i>	149
3.1	<i>Zahlenmäßige Darstellung der Religionsgemeinschaften</i>	149
3.2	<i>Die Katholische Kirche im Unabhängigen Staat Kroatien und die orthodoxe Bevölkerung</i>	152
3.3	<i>Die Errichtung der Kroatischen Orthodoxen Kirche</i>	166
3.4	<i>Die Regierungsanordnungen und die Haltung der Katholischen Kirche gegenüber den Konvertiten</i>	176
3.5	<i>Glaubensübertritte im Zagreber Erzbistum</i>	193
3.6	<i>Der Einsatz der Bischofskonferenz für die Verfolgten</i>	214
3.7	<i>Die jüdische Bevölkerung im Unabhängigen Staat Kroatien</i>	238
3.8	<i>Der Zagreber Erzbischof Stepinac und die Juden</i>	242
3.9	<i>Der Heilige Stuhl und die Juden in Kroatien</i>	264
3.10	<i>Die Muslime im Unabhängigen Staat Kroatien</i>	272
	<i>Zusammenfassung</i>	283
4.	<i>Die katholische Kirche im kommunistischen Jugoslawien</i>	285
4.1	<i>Der Zusammenbruch einer Ideologie und Beginn einer anderen- der bolschewistisch und kommunistischen Ideologie</i>	285
4.2	<i>Die katholische Kirche und der Kommunismus</i>	295
4.3	<i>Katholische Geistliche im Dienst der Ideologie</i>	307
4.4	<i>Kollaboration oder eingeschränkte Loyalität!?</i>	326
	<i>Zusammenfassung</i>	341
 <i>Die Rolle und Tätigkeit des katholischen Klerus von 1941 bis 1945</i>		
	<i>Kollaboration oder eingeschränkte Loyalität? Ertragssicherung und Resümee</i>	344
	<i>Anhang</i>	355
	<i>Ausgewählte Dokumente</i>	355
I.	<i>Erzbischof Stepinac an den Minister Andrija Artuković vom 22. Mai 1941</i>	355-356
II.	<i>Brief des Justiz- und Kultusministers an Erzbischof Stepinac, vom 23. Juli 1941</i>	357
III.	<i>Brief des Erzbischofs Alojzije Stepinac an den Justiz- und Kultusminister vom 26. Juli 1941</i>	358
IV.	<i>Die Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941</i>	359-367
V.	<i>Erzbischof Stepinac an Pavelić, vom 8. Februar 1942</i>	368
VI.	<i>Erzbischof Stepinac an Ante Pavelić vom 24. Februar 1943</i>	369
VII.	<i>Erzbischof Stepinac an Ante Pavelić vom 6. März 1943</i>	370

VIII.	<i>Der Bischof von Mostar, Petar Čule, an Erzbischof Stepinac, vom 17. Juni 1943.....</i>	<i>371</i>
IX.	<i>Rundbrief des Erzbischofs Alojzije Stepinac an den weltlichen und Ordensklerus vom 24. September 1943.....</i>	<i>372</i>
X.	<i>Partisanen ermordeten Priester und Nonnen, Zeuge vom 15. Januar 1945.....</i>	<i>373</i>
XI.	<i>Protokoll über das Treffen des Marschalls Josip Broz Tito mit dem Zagreber Erzbischof vom 04. Juni 1945.....</i>	<i>374-375</i>

Tabellenverzeichnis

<i>Tabelle 1: Historisch-politische Bestandteile des Königreichs SHS 1918</i>	<i>26</i>
<i>Tabelle 2: Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung im Königreich SHS nach der Volkszählung am 31. Januar 1921</i>	<i>35</i>
<i>Tabelle 3: Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung im Königreich Jugoslawien nach der Volkszählung am 31. März 1931</i>	<i>54</i>
<i>Tabelle 4: Zersplitterung Jugoslawiens 1941</i>	<i>85</i>
<i>Tabelle 5: Zahlenmäßige Darstellung der kroatischen franziskanischen Provinzen</i>	<i>107</i>
<i>Tabelle 6: Zahl der verurteilten katholischen Kleriker</i>	<i>119</i>
<i>Tabelle 7: Kriegsverluste Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg nach nationaler Zugehörigkeit.....</i>	<i>165</i>
<i>Tabelle 8: Kriegsverluste Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg in den einzelnen Republiken</i>	<i>166</i>
<i>Tabelle 9: Darstellung der orthodoxen Bevölkerung in den Bistümern</i>	<i>193</i>
<i>Tabelle 10: Mitteilungen der Pfarrer auf den Rundbrief vom 26. Mai 1943.....</i>	<i>212-213</i>

Kartenverzeichnis

<i>Karte 1: Historische Regionen des Königreichs SHS.....</i>	<i>22</i>
<i>Karte 2: Banschaft Kroatien im Königreich Jugoslawien 1939.....</i>	<i>53</i>
<i>Karte 3: Katholische (Erz)Bistümer in Königreich Jugoslawien</i>	<i>62</i>
<i>Karte 4: Unabhängiger Staat Kroatien</i>	<i>73</i>
<i>Karte 5: Kirchenprovinz Zagreb.....</i>	<i>194</i>
<i>Karte 6: Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien 1945-1991</i>	<i>296</i>

Quellen und Literaturverzeichnis.....376-385

<i>Abkürzungsverzeichnis.....</i>	<i>386-387</i>
<i>Personenregister.....</i>	<i>388-393</i>
<i>Abstract.....</i>	<i>394-395</i>
<i>Lebenslauf.....</i>	<i>396</i>

Vorwort des Autors

Die vorliegende Doktorarbeit über die Rolle und den Einfluss der katholischen kirchlichen Hierarchie im Unabhängigen Staat Kroatien 1941 bis 1945 entstand auf den Ergebnissen jahrelanger Forschung.

Bereits während meiner Studienzeit in Zagreb beschäftigte ich mich näher mit den veröffentlichten historiografischen Studien über diese und ähnliche Themen. Dabei wurde mein Interesse für diese Problematik enorm geweckt.

Was die historiografischen Werke betrifft, möchte ich anmerken, dass diese Studien aus zwei völlig differenzierten Kreisen entstanden sind. Die einen Studien wurden in der Zeit der kommunistischen Regierung in Jugoslawien veröffentlicht, während die anderen aus kroatischen Emigrationskreisen in Westeuropa und Amerika stammen. Beim Auslesen und Vergleichen dieser erwähnten Werke stellte ich immer wieder fest, dass diese auf der Grundlage von ideologischen Standpunkten, und nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen verfasst wurden. In den Werken, die in Jugoslawien herausgegeben wurden, fällt das Hauptmerkmal auf die kollektive Verantwortung des katholischen Klerus in Kroatien, während in den Emigrationsschriften durchgehend ein apologetischer Standpunkt ohne jegliche Kritik vertreten wird. Dieser Unterschied ist besonders bei der Auseinandersetzung mit Erzbischof Stepinac offensichtlich. Die jugoslawische Historiographie wirft ihm ein nahes Verhältnis zur Ustascha-Regierung vor, wohingegen die Emigrationshistoriographie die Meinung vertritt, dass er sich stets gegen die Ustaschas wandte.

Genau diese polarisierende Historiografie inspirierte mich zu einer intensiven Erforschung des katholischen Klerus im Zweiten Weltkrieg.

Für meine Doktorarbeit schulde ich sehr vielen Menschen einen herzlichen Dank. Besonders möchte ich mich bei meinem Doktorvater, Herrn AO.-Univ. Prof. DDr. Rupert Klieber bedanken, der mir sehr viel Geduld entgegen brachte und mit wertvollen Ratschlägen für das Gelingen der Arbeit sorgte.

Des Weiteren möchte ich mich beim freundlichen Personal des Kroatischen Staatsarchivs in Zagreb bedanken, das mir beim Suchen und Kopieren zahlreichen Archivmaterials behilflich war. Bedanken möchte ich mich ebenfalls bei Dr. Stjepan Razum, dem Leiter des Erzbischöflichen Archivs in Zagreb, der mir Einsicht in eine Vielzahl von Archivdokumenten gab.

Dieser Rahmen bietet die Möglichkeit, mich beim Verein „Pastorales Forum“ und seinem Obmann, Univ. Prof. Paul M. Zulehner zu bedanken, welche mir das Stipendium erteilt und mir dadurch den Weg bis zu diesem Ziel erleichtert haben.

Auch möchte ich mich bei meinen Eltern und Geschwistern bedanken, ohne die mein Studium und meine Doktorarbeit niemals möglich geworden wäre.

Für die aufopferungsvolle Unterstützung auf meinem schweren Weg, den ich bis zu diesem Punkt gehen musste, bedanke ich mich bei meiner Ehefrau Verica, die mich stets bestärkt und unterstützt hat.

Am Ende möchte ich mich noch besonders bei Dr. Franjo Komarica, Bischof von Banja-Luka bedanken, der mir von Anfang meines Studiums an behilflich war.

München, April 2009

Tomislav Vujeva

Einführung

1. Forschungsstand

Über die Rolle der katholischen Kirche und ihrer Hierarchie auf dem Gebiet Jugoslawiens während des Zweiten Weltkriegs gibt es in der Historiographie viele widersprüchliche und unterschiedliche Auffassungen, was vom jeweiligen politischen Standpunkt der Autoren abhängt. Dabei kann man drei verschiedene Gruppen von Geschichtsschreibern unterscheiden, die dieselbe Problematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchteten. Zur ersten Gruppe gehört die kommunistisch-jugoslawische Historiographie, zur zweiten die Emigrationshistoriographie und zur dritten die postkommunistische Historiographie. Die letzte Gruppe von Historikern versucht dabei, die Thematik objektiver zu beurteilen.

a) Die kommunistisch-jugoslawische Historiographie

Wenn von der kommunistisch-jugoslawischen Historiographie die Rede ist, kann man feststellen, dass ihre Autoren unablässig Bewertungen und Urteile aufgrund ihrer politischen Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei Jugoslawiens abgaben, welche wiederum gerade in der katholischen Kirche einen ernst zu nehmenden Rivalen bei der Verbreitung und Akzeptanz der materialistischen Ideologie unter dem Volk sah. Die einzige Art und Weise, die Rolle und Tätigkeit der Kirche herabzusetzen, bestand darin, sie als aktive Mitarbeiter und Kollaborateure des Ustascha-Regimes darzustellen, wobei die Historiographie eine äußerst wichtige Rolle übernahm und zur Verwirklichung dieser kommunistischen Ziele beitrug.

Direkt nach dem Krieg erschien das Buch „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela Katoličkog klera“, Zagreb 1946. [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus*], das darauf zielte, den katholischen Klerus wegen der (...) *Gründung und Verbreitung einer terroristischen Organisation*(...), der (...) *Vorbereitung zur Okkupation unseres Landes, zu Verrat und Unterjochung des eigenen Volkes*(...) anzuklagen. Ferner wurde ihm vorgeworfen, sich (...) *für die okkupatorische Ustascha-Macht engagiert zu haben*(...) und an (...) *unzähligen Ustascha-Verbrechen*(...) beteiligt gewesen zu sein bzw. sich schließlich noch immer (...) *in volksfeindlicher Tätigkeit zu engagieren*(...).¹ Das Buch diente offenkundig Propagandazwecken und sollte Folgendes bewirken: Eine Rechtfertigung für die Säuberung unter den katholischen

¹ Siehe „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera, VII [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus, VII*].

Geistlichen sowie anderen Angehörigen der katholischen Hierarchie und herausragenden katholischen Laien, die zum Teil während des Kriegs und in der Nachkriegszeit oder nach ihrer Verurteilung durch die sog. fliegenden Gerichte liquidiert wurden. Andererseits machte dieses Buch auch die Stimmung für den Prozess gegen den damaligen Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac.² Obwohl das Buch in seinem Titel die Bezeichnung „Dokumente“ trägt, handelt es sich um ein rein pamphletisches Werk, das auf der Grundlage von gefälschten Dokumenten und zahlreichen - aus dem Zusammenhang gerissenen - Auszügen und Zitaten aus der damaligen katholischen Presse entstanden ist und bezweckte, die Anklage gegen die katholische Kirche und ihren Klerus zu untermauern.

Den nächsten Schritt vollzog dieselbe Historiographie – tatkräftig unterstützt von der Politik – mit dem Prozess gegen den Zagreber Erzbischof Stepinac. Unmittelbar danach wurde nämlich 1946 in Zagreb das Buch „Suđenje Lisaku, Stepincu, Šaliću i drugim ustaško-križarskim zločincima i njihovim pomagačima“ [*Der Prozess gegen Lisak, Stepinac, Šalić und andere Ustascha-Križari-Verbrecher und ihre Helfershelfer*] veröffentlicht, redigiert und herausgegeben von Milan Stanić. Es wurde als „Resultat“ des Prozesses, den das kommunistische Gericht gegen den Zagreber Erzbischof führte, publiziert. Um ihm eine möglichst große Schuld zusprechen zu können, beschloss die kommunistische Führung, den Prozess gegen einzelne Ustascha-Amtsträger und den Zagreber Erzbischof gemeinsam zu führen, damit letzterer noch mehr degradiert und der Öffentlichkeit als einer der Gehilfen und Vertreter der Ustascha-Ideologie dargestellt würde. Interessant ist dabei, dass in diesem Buch weder die Verteidigung Stepinac’ noch das Plädoyer seines Rechtsanwalts erwähnt wird. Dieses tritt zum ersten Mal erst in den 80er Jahren an die Öffentlichkeit, als bereits abzusehen war, dass der jugoslawische Kommunismus an Kraft und Macht verlor. Ansonsten werden nirgendwo die Namen derer erwähnt, die zugunsten von Erzbischof Stepinac aussagen wollten.³

Unter die bedeutendsten Werke der kommunistischen Historiographie fällt gewiss das 1948 in Zagreb erschienene Buch von Viktor Novak „Magnum crimen. Pola vijeka klerikalizma u Hrvatskoj“ [*Magnum crimen. Ein halbes Jahrhundert Klerikalismus in Kroatien*].

² Vgl. *Glas koncila* Nr. 18 (1767), Jhrg. XLVII, S. 2 (vom 04. Mai 2008).

³ Im Zusammenhang mit dem Gerichtsprozess gegen Alojzije Stepinac standen außer Katholiken auch Orthodoxe und Juden zu seiner Verteidigung bereit. Von 47 Zeugen wurde es aber nur 7 gestattet, zugunsten von Stepinac auszusagen. Unter ihnen war auch ein serbisch-orthodoxer Universitätsprofessor, Dr. Milutin Radetić, den die Ustaschas zum Tode verurteilt hatten, der aber durch die Fürsprache des Erzbischofs Stepinac befreit worden war. Als er erschien, um für den Erzbischof auszusagen, wurde er aus dem Gerichtssaal geworfen und bald darauf auch von seinem Lehrstuhl entbunden. Dazu siehe mehr in „*Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti*“, S. 100-103 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente*].

In seinem voluminösen Werk von mehr als 1000 Seiten klagt der Autor den katholischen Klerus zahlreicher Verbrechen an, für die – nach Auffassung des Autors – die katholische Kirche im kroatischen Volk die Verantwortung trage. Ferner verweist er darauf, dass die Ustascha-Führung bei der Verwirklichung ihrer Ziele und Absichten die volle Unterstützung des katholischen Klerus, besonders des Erzbischofs Stepinac, genoss.⁴ Die Bedeutung dieses Buches liegt darin, dass es für viele als historische „Wahrheit“ über die katholische Kirche in Jugoslawien galt und sich nahezu alle späteren Autoren zur Bestätigung ihrer Thesen über die „verbrecherischen Aktivitäten“ des katholischen Klerus im NDH gerade auf dieses Buch stützten. Da mit der Veröffentlichung solcher Bücher ein bestimmter Effekt – zumindest in der Frage Jugoslawiens – erreicht worden war, ging die jugoslawische Historiographie noch einen Schritt weiter und sprach in ihren Verurteilungen auch dem Vatikan als Förderer der Ustascha-Ideologie eine große Mitverantwortung zu. Zu diesem Zweck wurde 1952 das Buch „Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH“⁵ [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH*] veröffentlicht. Der Verfasser dieser „Dokumente“ behauptete, (...)dass der Vatikan während des Zweiten Weltkriegs eine satanische Rolle gespielt hat und an den feindlichen Absichten und Werken, die gegen unser Land und Volk begangen wurden, aktiv und bewusst beteiligt war(...). Ferner vertrat er die These, (...)dass der Vatikan mit dem Papst an der Spitze ein offener und brutaler Feind unseres Landes und Volkes ist und die ganze Vatikanpolitik nur auf ein einziges Ziel gerichtet ist, nämlich die Unterwerfung unseres Landes und Volkes unter seine Interessen(...).⁶ Liest man dieses Buch und vergleicht es mit den Originaldokumenten, die in der vorliegenden Arbeit vollständig angegeben werden, drängt sich der Eindruck auf, dass sich der Herausgeber derselben Methoden und Mittel bedient hat wie sein Vorgänger – Verfälschung, falsches und unvollständiges Zitieren von Dokumenten, Auszüge einzelner Abschnitte aus Kirchenzeitungen, etc. Dabei ist es gewiss kein Zufall, dass beide Werke die Bezeichnung „Dokumente“ in ihrem Titel haben. Gerade diese Bücher aber wurden zum Paradigma für weitere Werke und Veröffentlichungen über die Rolle und Tätigkeit der katholischen Kirche und ihrer Hierarchie während der Kriegsgräuel.

Das letzte Buch in der jugoslawischen Historiographie, das die katholische Kirche und den ersten Mann der kroatischen Kirche, Erzbischof Alojzije Stepinac, anklagte, war das

⁴ Nach Ansicht von Ivan Mužić sah Novak in Erzbischof Stepinac den größten Feind des Kommunismus. Siehe I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 82, 89 [*Pavelić und Stepinac*].

⁵ Hier muss betont werden, dass nirgendwo der Name des Autors erwähnt wird.

⁶ Siehe „Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH“, S. 5-6. [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH*].

1987 in Belgrad erschienene und von Vladimir Dedijer redigierte Buch „Vatikan i Jasenovac. Dokumenti“ [*Der Vatikan und Jasenovac. Dokumente*]. Der Autor setzt hier seine Einschätzungen auf der Grundlage der bereits erwähnten Historiographie fort, wobei er in sein Werk einfach einen großen Teil des Buches „Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH“ integriert, nichts interpretiert, alles widerspruchsfrei als bewiesen ansieht und kein Dokument in seiner Vollständigkeit anführt⁷, was ebenfalls viel über die Absichten des Autors verrät.

Außer der geläufigen Praxis, die katholische Kirche und ihre Hierarchie zu verurteilen, gab es auch einzelne Historiographen wie z.B. Ljubo Boban, der mit großem Arbeitsaufwand in verschiedenen Archiven Material, das mit der Rolle und Tätigkeit der Jugoslawischen Exilregierung und ihrer diplomatischen Vertreter in der Welt verbunden war, zusammengetragen hatte. Das Ergebnis dieser Arbeit mündete in dem Buch „Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade 1941-1943.“ [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943*], das 1985 in Zagreb erschien und in dem sich viele Dokumente finden, die auch mit der katholischen Kirche und ihrer Hierarchie im Zusammenhang stehen. Vor allem ist diesen Dokumenten in hohem Maße zu verdanken, dass sich die aufgebrachten Gemüter um die Verantwortung der katholischen Kirchenhierarchie während des Krieges allmählich beruhigten und die bis dahin veröffentlichten Verleumdungen dementiert wurden. Nach einiger Zeit brachte derselbe Autor ein ähnliches Werk in zwei Bänden heraus, „Hrvatska u diplomatskim izvješćima izbjegličke vlade 1941.-1943. Sv. I-II.“ [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943. Bd. I-II*]. Während er im ersten Band zahlreiche Dokumente veröffentlicht, die mit den jugoslawischen diplomatischen Vertretungen im Vatikan, in Bern, Zürich, Madrid, Lissabon und Stockholm verbunden sind, verwendet er im zweiten Band umfangreiches Archivmaterial über die Regierungsvertretungen im Nahen Osten.

b.) Emigrationshistoriographie

Allein die Bezeichnung „Emigrationshistoriographie“ deutet bereits darauf hin, worum es sich hierbei handelt, nämlich um Publikationen außerhalb der kroatischen Grenzen, deren Autoren auf irgendeine Weise mit dem kroatischen Volk verbunden sind. Eine überaus wichtige Rolle nimmt dabei Hrvatska Revija [*Kroatische Revue*], eine Zeitschrift kroatischer Intellektueller im Ausland, ein, deren Dreh- und Angelpunkt der Unabhängige

⁷ Beim Vergleich der Dokumente, die Dedijer anführt, mit den Dokumenten, die in den Archiven vorfindbar sind und sich auf die Glaubensübertritte beziehen, lässt sich feststellen, dass er nirgendwo das gesamte Dokument, sondern nur einzelne Zitate oder Satzteile anführt.

Staat Kroatien war. Die Zeitschrift kam dreimonatlich seit dem Jahre 1951 in Buenos Aires heraus. Ihre Redaktion siedelte dann 1967 nach München um und hatte seit 1978 ihren Sitz in zwei Städten – München und Barcelona. Nach dem Niedergang des Kommunismus in Südosteuropa zog die Redaktion im Jahre 1991 nach Zagreb. In der Zeit von 1951 bis 1989 gab *Hrvatska Revija* über vierzig Sonderausgaben heraus, meist Erinnerungen von Zeitzeugen, die aktiv am politischen und öffentlichen Leben des NDH beteiligt waren. Allerdings kann man der großen Mehrheit der Autoren vorwerfen, dass ihre Schreibweise hauptsächlich „nostalgisch-apologetisch“ war, da in vielen dieser Ausgaben der Unabhängige Staat Kroatien als Streben und Wunsch des kroatischen Volkes nach Freiheit und Unabhängigkeit dargestellt wird, während die Verbrechen, die im selben Staat begangen wurden, im Kriegskontext lediglich als Notwehr beurteilt werden.⁸

Was die Historiographie betrifft, die sich mit dem Thema ‚Katholische Kirche und ihr Klerus während des NDH‘ beschäftigte, gab es ebenfalls einige bemerkenswerte Ausgaben. Eines der meist erwähnten Werke ist eine der ersten Publikationen über Erzbischof Stepinac mit dem Titel „Stepinac govori“ [*Stepinac spricht*], 1967 in Valencia von Eugen Beluhan-Kostelić herausgegeben. Dieses Werk erlangte große Bedeutung, da dort zum ersten Mal neben der Biographie Stepinac‘ auch seine Reden, Predigten, Rundschreiben und auch seine Briefe veröffentlicht wurden. Außer diesem Buch, das gewiss viel zur Widerlegung der von der kommunistischen Historiographie veröffentlichten Verfälschungen und Unwahrheiten beigetragen hat, wurde ein noch weitaus bedeutenderes Werk – zumindest für die Historiographie – im selben Jahr in Madrid publiziert. Die Rede ist von dem Tagebuch Giuseppe Masuccis, des Sekretärs des päpstlichen Legaten, das er in der Zeit vom 1. August 1941 bis zum 28. März 1946 führte und von Marijan Mikac, einem Freund Masuccis, mit Vorwort und Kommentar für den Druck vorbereitet wurde. Das Tagebuch trägt den Titel „Misija u Hrvatskoj“ [*Die Mission in Kroatien*] und enthält sämtliche Ereignisse, Zusammenkünfte, Interventionen und Empfehlungen, die sowohl seitens des päpstlichen Legaten in Zagreb (Abt Marcone), seines Sekretärs Giuseppe Masucci wie auch seitens des Zagreber Erzbischofs Stepinac unternommen worden waren.

Das wichtigste Buch über den Zagreber Erzbischof war jedoch von Aleks Benigar und erschien 1974 in Rom unter dem Titel „Alojzije Stepinac – Hrvatski kardinal“ [*Alojzije*

⁸ Siehe dazu mehr in N. Kisić-Kolanović, Povijest NDH kao predmet istraživanja u ČSP [*Die Geschichte des NDH als Forschungsgegenstand in der Zeitschrift für zeitgenössische Geschichte.*]. Jhg. 34, Nr. 4, Zagreb 2002, S. 679-712.

Stepinac – kroatischer Kardinal]. Der Autor verfasste dieses Buch auf der Grundlage von Archivmaterial des Zagreber Erzbistums. Darin wurden zum ersten Mal einige Dokumente veröffentlicht, die sich besonders auf die vielen Bittschriften, Proteste und Interventionen sowie auf die Kritiken des Ustascha-Regimes bezogen und bis dahin nicht nur dem gemeinen Leser, sondern auch Historikern dieser Zeit unbekannt waren. Dieses Buch wurde später zur Quelle vieler anderer Publikationen über dieses Thema, vor allem für M. Landercy [Vladimir Horvat] „*Le Cardinal Stepinac, martyr des droits de l'homme*“, Paris 1981. Von den übrigen Werken über den Zagreber Erzbischof Stepinac sind noch zwei weitere Bücher erwähnenswert, die der kroatische Autor und Publizist Vinko Nikolić herausgegeben hat. Beide tragen den Titel „Stepinac mu je ime. Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata, Sv.I-II“ [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten. Bd. I- II*] und wurden 1978(Bd. I) und 1980(Bd. II) in Barcelona veröffentlicht. Der Wert dieser Bücher liegt darin, dass sie noch immer als historiographisches Material für eine möglichst allumfassende und objektive Darstellung der Ereignisse, an denen Erzbischof Stepinac beteiligt war, dienen. Der Autor bringt zahlreiche Zeugnisse von Stepinac' Zeitgenossen oder von den Personen, denen er das Leben gerettet hat. Ferner werden zahlreiche Dokumente angeführt, die sich bis dahin in den Archiven westeuropäischer Länder befanden sowie – was auch noch wesentlich ist – zahlreiche Reaktionen der Weltpresse auf die ungerechte Verurteilung des Zagreber Erzbischofs.

Wenn von der Emigrationshistoriographie die Rede ist, muss auch der Name der englischen Historikerin Stella Alexander genannt werden, die zwei bedeutende Werke über die katholische Kirche und Kirchenhierarchie in Jugoslawien verfasst hat. Das erste von der Autorin veröffentlichte Buch war „*Church and State in Yugoslavia since 1945. Cambridge University Press, Cambridge 1979.*“ Darin widmete sie sich insbesondere der Erforschung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche im kommunistischen Jugoslawien. Aufgrund der von ihr verwendeten unvollständigen und einseitigen Quellen (ihr standen nur die Quellen kommunistischer Provenienz zur Verfügung, d.h. nur jene Dokumente, die sie von den damaligen kommunistischen Machthabern erhalten hatte), sind ihre Darstellungen nicht immer vollständig und objektiv, was in der Schilderung des Zagreber Erzbischofs Alojzije Stepinac während des Zweiten Weltkriegs zum Ausdruck kommt. Einige Jahre später veröffentlichte dieselbe Autorin ein zweites Buch unter dem Titel „*Triple Myth. A Life of Archbishop Alojzije Stepinac. Boulder, New York 1987.*“ Die Bedeutung dieses Werks liegt in der Tatsache begründet, dass es sich inhaltlich in hohem

Maße vom ersten Buch unterschied, da der Autorin nun auch die Dokumente aus den Kirchenarchiven und der Kirchenpresse aus dem Zweiten Weltkrieg zugänglich waren.⁹ Als Resultat wurde die Rolle der katholischen Kirchenhierarchie von ihr in einem völlig anderen Licht dargestellt bzw. dementierte die Autorin selbst einige ihrer Behauptungen aus dem ersten Werk „*Church and State in Yugoslavia*“. Dies bezieht sich besonders auf die Rolle des Erzbischofs Alojzije Stepinac. Aus den Forschungen der Autorin geht klar hervor, dass Stepinac kein Kriegsverbrecher war - was ihm das kommunistische Regime in einem Schauprozess zu unterstellen versuchte -, sondern dass gerade durch seine Interventionen viele Menschenleben gerettet wurden. Ebenso erwähnte S. Alexander in Bezug auf das unziemliche Verhalten des Klerus während des Kriegs jene Priester namentlich, die auf irgendeine Art und Weise zu Verbrechen aufgerufen oder sie gar selbst ausgeübt hatten, womit sie sich im Unterschied zu ihrem ersten Werk von der kollektiven Verantwortung des katholischen Klerus distanzierte.

c.) *Die postkommunistische Historiographie – Versuch einer Objektivierung*

Außer den Versuchen der kommunistisch-jugoslawischen Historiographie, den katholischen Klerus anzuklagen und zu verurteilen sowie den Versuchen der Emigrationshistoriographie, diese Anklagen zu dementieren, wurde nach dem Niedergang des Kommunismus in Südosteuropa mit der Veröffentlichung zahlreicher Bücher zum Thema „Unabhängiger Staat Kroatien“ begonnen. Daneben nahmen an Universitäten in aller Welt auch viele Dissertationen¹⁰ einen besonderen Stellenwert ein. Unter den vielfältigen Publikationen über die katholische Kirche stechen besonders die von Jure Krišto - Angestellter des Kroatischen Instituts für Geschichte in Zagreb - veröffentlichten Werke heraus. Im Jahre 1998 erschien in Zagreb sein Buch „*Katolička crkva i Nezavisna Država Hrvatska 1941.-1945., Sv. I-II*“ [*Die katholische Kirche und der Unabhängige Staat Kroatien 1941-1945. Bd. I-II*], in dem er die Rolle des katholischen Klerus im NDH beleuchtet und auf der Grundlage reichhaltigen Archivmaterials zu neuen Erkenntnissen kommt. Außer der theoretischen Analyse der Ereignisse führt derselbe Autor in seinem

⁹ Im Gespräch, das der Autor dieser Arbeit mit dem Zagreber Weihbischof Valentin Požaić führte, der Stella Alexander persönlich kannte, erzählte ihm dieser, dass Stella Alexander nach der Veröffentlichung dieses Werks die Einreise nach Jugoslawien verboten worden war.

¹⁰ Von den Dissertationen, die bisher einige mit der katholischen Kirche im NDH verbundenen Aspekte behandelt haben, ist zu nennen: Grgo Grbešić, *La questione dei „pasaggi“ dalla Chiesa ortodossa serba alla Chiesa cattolica nella diocesi Đakovo e Srijem dal 1941 al 1945*, Pontificia università Gregoriana, Facultas Historiae Ecclesiasticae, Disertatio ad Doctoratum, Roma 1999. Dann muss auch die Doktorarbeit genannt werden, die Fra Petar Jeleč vor zwei Jahren in Rom verteidigt hat: „*La chiesa Cattolica in Bosnia ed Erzegovina e lo stato indipendente Croato (1941-1945). La studia secondo la storiografia e le fonti ecclesiastiche e civili, principalmente di matrice bosniaco-erzegovese, croato e serbe*, Roma 2006.

zweiten, unter demselben Titel veröffentlichten Buch 366 Dokumente an, die er aus verschiedenen Archiven sowohl in Kroatien als auch in den USA (National Archives of the United States of America, Washington) bezog und von denen einige auch in dieser vorliegenden Arbeit erwähnt werden. Drei Jahre später, im Jahre 2001, veröffentlichte Jure Krišto in Zagreb sein Buch „Sukob simbola, politika, vjere i ideologije u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj“ [*Konflikt der Symbole, der Politik, des Glaubens und der Ideologie im Unabhängigen Staat Kroatien*], das noch durch einige weitere Dokumente und Erkenntnisse in Bezug auf das vorangegangene Buch bereichert wurde.

Ähnliches wie Krišto unternahmen ein Jahr zuvor auch drei andere Wissenschaftler, Marina Štambuk-Škalić, Josip Kolanović (ehemaliger Direktor des Staatsarchivs in Zagreb) und Stjepan Razum (Direktor des Erzbischöflichen Archivs Zagreb). Sie trugen in großem Arbeitsaufwand umfangreiches Archivmaterial über den Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac zusammen und veröffentlichten 1997 in Zagreb ihr Werk unter dem Titel „Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti“ [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente*]. Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil werden die Dokumente der Verteidigung im Gerichtsprozess gegen Erzbischof Stepinac angeführt, im zweiten jene Dokumente, die die deutsche Botschaft in Zagreb über Erzbischof Stepinac in Kenntnis setzten und der dritte Teil bezieht sich auf die Dokumente, die besonders mit dem Heiligen Stuhl, dem Unabhängigen Staat Kroatien und der katholischen Kirche in der Zeit von 1941 – 1945 verbunden sind.

2. Fragestellung, Aufbau und Eingrenzung

Die vorliegende Arbeit untersucht die Rolle und Position der Kirchenhierarchie zur Zeit des Unabhängigen Staates Kroatien 1941 – 1945 mit besonderem Schwerpunkt auf dem Zagreber Erzbistum. Um einen besseren Einblick in die Problematik zu erhalten, ist es notwendig, einen kurzen Überblick über die Zeit zu geben, in der Serben und Kroaten in einem gemeinsamen südslawischen Staat von 1918 bis 1941 gelebt haben. Dabei sollen einige markante Fakten aufgezeigt werden. Diese waren umso bedeutender, als gerade innerhalb dieses Staates die zwischenethnischen Konflikte und Debatten einen Siedepunkt erreichten, dessen Folgen besonders während des Zerfalls des südslawischen Staates im April 1941 zu spüren waren.

Außer den Konflikten, die diesen Zeitraum in hohem Maße charakterisierten, war es vor allem wichtig darzulegen, wie es überhaupt zur Errichtung dieses Staates gekommen ist bzw. welche Gründe dazu geführt haben, dass die südslawischen Völker, die nie zuvor in einem gemeinsamen Staat gelebt hatten, zum ersten Mal zu dessen Hauptfaktoren wurden. Ferner muss erwähnt werden, welche Rolle die katholische Kirche bei der Vereinigung gespielt hat bzw. welche Haltung der damalige Zagreber Erzbischof Antun Bauer in dieser Situation einnahm. Das ist deswegen von großer Bedeutung, weil in der Arbeit geprüft werden soll, welche Haltung Bauers Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhl, Alojzije Stepinac, eingenommen hatte, als der Unabhängige Staat Kroatien ausgerufen wurde.

Das Jahr 1941 markiert die entscheidende Wende in den kroatisch-serbischen Beziehungen, deren Grund die Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien war, der vom kroatischen Volk mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde, während sich die Serben mit dieser Tatsache in keiner Weise abfinden konnten.

Zentral im Vordergrund steht die Frage, welche Positionierung der katholische Klerus in Kroatien zu den beiden Staatsformen einnahm. Es wird der Frage nachgegangen, ob die Geistlichen den südslawischen Staat (1918-1941) und später den nationalen kroatischen Staat (1941-1945) befürworteten oder ablehnten. Es soll danach gefragt werden, ob sich der Klerus politisch aktiv betätigte bzw. in der Untergrundopposition engagierte. Dabei wird besonders die Haltung der höheren Kirchenhierarchie zum Ustascha-Regime untersucht. Es stellt sich freilich die Frage, ob von einer einheitlichen Haltung im Episkopat und bei niederem Klerus zum Regime gesprochen werden kann oder ob dennoch Unterschiede bestanden, und falls es Unterschiede gegeben haben sollte, wo und

wann sie aufgetreten sind. Zusammenfassend stellt sich die Frage danach, ob der katholische Klerus mit dem Ustascha-Regime sympathisiert hat oder nicht.

Ebenso wichtig ist es, die Positionierung des katholischen Klerus gegenüber den orthodoxen und jüdischen Glaubensgemeinschaften zu klären. Dabei wird die Untersuchung auf das Gebiet des Zagreber Erzbistums eingegrenzt, weil dort der größte Teil der Orthodoxen und Juden gelebt hat. Daher ist das Zagreber Erzbistum das beste Beispiel für die komplexe Situation, in der sich diese beiden Glaubensgemeinschaften befanden. Hier ist auch die Reaktion des katholischen Klerus bzw. die Reaktion des Zagreber Erzbischofs auf die frühen Verfolgungen der serbischen und jüdischen Bevölkerung betrachtenswert. Neben der bereits erwähnten Problematik wird hier zum ersten Mal die Frage der Glaubensübertritte im Zagreber Erzbistum behandelt und erläutert, in welchen Gegenden des Zagreber Erzbistums diese Übertritte hauptsächlich stattfanden bzw. wie der Pfarrklerus darauf reagiert hat.

Was die jüdische Population im Zagreber Erzbistum betrifft, so befand sich der größte Teil von ihr in der Stadt Zagreb, wo es auch eine jüdische Gemeinde gab. Obwohl ein gewisser Teil der Zagreber Juden auch schon vor Kriegsausbruch in Mischehen mit Katholiken gelebt hatte bzw. einige auch konvertiert waren, waren diese Fakten für das Ustascha-Regime bedeutungslos, sodass auch sie nicht von Verfolgungen ausgenommen wurden. Dabei stellt sich die Frage, wie sich Erzbischof Stepinac in dieser Frage verhielt bzw. warum er in seinen ersten Protesten nur die konvertierten Juden und nicht die Juden im Allgemeinen erwähnt hat.

Bisher lagen nur allgemeine Bewertungen der Rolle und Tätigkeit des katholischen Klerus im Unabhängigen Staat Kroatien unter Umgehung einzelner Bistümer vor. Der erste, der eine Studie über ein Bistum vorgelegt hat, war Grgo Grbešić, der die Frage der Glaubensübertritte im Bistum Đakovo umfassend untersucht hatte.¹¹ Einen ähnlichen Versuch unternahm Petar Jeleč, Mitglied der bosnischen Franziskanerprovinz, indem er sich der Erforschung dreier bosnischer Bistümer innerhalb der Grenzen des Unabhängigen Staates Kroatien widmete.¹² Außer diesen beiden Autoren gab es noch einige Versuche, die Diözesen Šibenik, Senj-Modruška und Križevci zu erforschen; dabei kann man allerdings nicht von einer Forschungsarbeit reden, da es sich hier hauptsächlich

¹¹ Siehe G. Grbešić, *La questione dei „pasaggi“ dalla Chiesa ortodossa serba alla Chiesa cattolica nella diocesi Đakovo e Srijem dal 1941 al 1945*, Pontificia università Gregoriana, Facultas Historiae Ecclesiasticae, Disertatio ad Doctoratum, Roma 1999

¹² Siehe dazu P. Jeleč, *La chiesa Cattolica in Bosnia ed Erzegovina e lo stato indipendente Croato (1941-1945). La studia secondo la storiografia e le fonti ecclesiastiche e civili, principalmente di matrice bosniaco-erzegovese, croato e serbe*, Roma 2006.

um eine oberflächliche Darstellung der Situation in diesen Bistümern ohne die Nennung konkreter Zahlen bzw. Prozentangaben über die Konvertiten in diesen Bistümern handelte.¹³

In dieser Arbeit wird dem Zagreber Erzbistum besondere Aufmerksamkeit gezollt. Es muss dabei darauf hingewiesen werden, dass die Bedingungen, unter denen der katholische Klerus in Dalmatien, das damals unter italienischer Verwaltung stand, wirkte, und in jenem Territorium, das sich im Einflussbereich des Ustascha-Regimes befand, nicht dieselben waren. In den dalmatinischen Bistümern gab es weitaus weniger bzw. überhaupt keine Verfolgungen der Orthodoxen und Juden, während die Situation im Zagreber Erzbistum anders war, wo Verfolgungen an der Tagesordnung waren. Zudem war der Zagreber Erzbischof der Vorsitzende der Bischofskonferenz und hatte seinen Sitz in Zagreb, wo auch die Zivilbehörden ihren Sitz hatten. Das ermöglichte dem Erzbischof, schneller und direkter zu intervenieren. Ein nicht minder bedeutender Grund lag auch darin, dass das Zagreber Erzbistum sowohl das territorial flächenmäßig und gemessen an Gläubigenzahlen der größte im Staate war.

Die Arbeit selbst besteht aus vier Teilen. Im ersten Teil wird der Akzent auf die Gründung des Staates der Südslawen gelegt, in dem Serben und Kroaten die größte Rolle spielten. Außerdem wird auch die Glaubenssituation im Land analysiert, wobei auf wesentliche Momente in den Beziehungen zwischen den Glaubensgemeinschaften hingewiesen und darauf eingegangen wird, warum das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Jugoslawien scheiterte.

Der zweite Teil handelt von der Proklamation des Unabhängigen Staates Kroatien. Dabei wird auch die Haltung der katholischen Hierarchie gegenüber dem neu gegründeten Staat betrachtet. Natürlich werden hier nicht nur der Episkopat und niedere Klerus, sondern auch die katholischen Laien berücksichtigt.

Die Untersuchung des gesamten kroatischen Katholizismusspektrums würde allerdings den Rahmen der Arbeit sprengen. Daher steht der Klerus im Vordergrund der Untersuchung, zudem die Kriegshandlungen zur Zentralisierung der Kirchenhierarchie mit dem Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac an erster Stelle geführt haben. Darüber hinaus werden auch die ersten Annäherungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Unabhängigen Staat Kroatien erwähnt und die Frage beantwortet, warum Ante Pavelić

¹³ Darüber siehe J. Krišto, *Sukob simbola, politike, vjere i ideologije u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj*, Zagreb 2001 [*Konflikt der Symbole, der Politik, des Glaubens und der Ideologie im Unabhängigen Staat Kroatien.*].

einen Monat nach Errichtung des NDH von Papst Pius XII. im Vatikan empfangen worden ist.

Das dritte und zugleich auch wichtigste Kapitel bezieht sich vor allem auf das Zagreber Erzbistum, wo die Problematik der dortigen Glaubensübertritte wie auch die Haltung des katholischen Episkopats gegenüber diesen Übertritten gründlich analysiert wird. Die Analyse dieser Problematik ist von besonderer Bedeutung, da im weiteren Verlauf der Geschichte das Hauptargument für die Anklage der katholischen Kirche in Kroatien darin bestand, diese Übertritte in hohem Maße unterstützt zu haben. Solche einseitigen Thesen wurden hauptsächlich von der ehemaligen jugoslawischen Historiographie vertreten.

Unter den folgenden komplexen Fragen, die untersucht werden sollen, nimmt auch die Gründung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche unter Berücksichtigung der Reaktionen der Serbisch-Orthodoxen Kirche einen besonderen Stellenwert ein. Im weiteren Teil wird noch über die jüdische Bevölkerung im Unabhängigen Staat Kroatien die Rede sein, d.h. es wird aufgezeigt, was der Episkopat zur Verhinderung der Judenverfolgungen unternommen und welche Maßnahmen der Heilige Stuhl zum Schutze der katholischen Juden ergriffen hat.

Das vierte Kapitel analysiert hauptsächlich den Untergang des Unabhängigen Staates Kroatien und die Errichtung des kommunistischen Jugoslawiens. Der wichtigste Teil im vierten Kapitel ist die Beantwortung der Frage, ob der katholische Klerus gegenüber dem Ustascha-Regime loyal war. Bei der Bearbeitung dieser Thematik wird auch ein Vergleich mit der Kirche in Österreich und in der Slowakei vorgenommen. Die Situation in beiden Staaten kann als guter Vergleich zu Kroatien herangezogen werden. Wie in NDH, spielte ein zentralisierter Episkopat auch dort eine bedeutende Rolle. Daher kann verglichen werden, wie groß der Widerstand gegen das Regime in den jeweiligen Staaten war. Dabei wird die von der historischen Forschung aufgeworfene Begriffsdiskussion um Widerstand, Loyalität und Kollaboration kurz beleuchtet, um das Verhältnis des Episkopats zum Regime näher zu bestimmen.

3. *Quellenlage*

Das Archivmaterial über den Zagreber Erzbischof Stepinac befindet sich zum größten Teil im Kroatischen Staatsarchiv sowie im Erzbischöflichen Archiv in Zagreb. Gerade diese beiden Archive waren die Hauptquelle bei der Erforschung dieser Thematik. Die Akten zu Erzbischof Stepinac sind im Staatsarchiv allerdings je nach Thematik in unterschiedlichen Registern abgelegt. Was das Erzbischöfliche Archiv betrifft, befinden

sich die Unterlagen hauptsächlich im Register „*Akten des erzbischöflichen Stuhls*“ und ein kleinerer Teil im „*Präsidial des Erzbischofs Stepinac*“. Außer dem klassischen Archivmaterial findet in großem Umfang auch die damalige Kirchenpresse Verwendung, unter die der „*Katolički list*“ als bedeutendste Kirchenzeitung fällt. Der *Katolički list* war die offizielle Zeitschrift des Erzbistums Zagreb und wurde wöchentlich herausgegeben. Sie hatte eine hohe Leserzahl und wurde auch außerhalb des Erzbistums gelesen.

1. Die katholische Kirche im “Staat der Südslawen” 1918 – 1941

1.1 Die Entstehung des „ersten Jugoslawiens“

Das „erste Jugoslawien“ (1918 -1941) wurde als Staat der Serben, Kroaten und Slowenen gegründet in der Erwartung, dass die drei Völker (Stämme) zu einer modernen Nation verschmelzen würden.¹ Die späteren Ereignisse erfüllten dieses Wunschbild jedoch nicht. Als Gründungsdatum des neuen Staates wird der 1. Dezember 1918 angegeben. An diesem Tag fand sich eine Gruppe namhafter Politiker vor dem Prinzen Aleksandar Karađorđević (1884-1934, seit 1909 Prinz-Regent und ab 1921 König)² ein. Sie erklärten ihm, dass der Staat der Serben, Kroaten und Slowenen³ den politischen Willen bekundet habe, sich mit dem Königreich Serbien und Montenegro zu vereinen, um so einen einheitlichen konstitutionellen Staat zu bilden.

Dem eigentlichen Vereinigungsakt gingen einige Erklärungen voraus, mit denen die südslawischen Völker, die in der österreichisch-ungarischen Monarchie gelebt hatten, ihre Bereitschaft zum Ausdruck brachten, einem südslawischen Staat beizutreten. Zu den wichtigsten Erklärungen gehört gewiss die Deklaration von Korfu vom 20. Juli 1917, in der die serbische Regierung und der Jugoslawische Ausschuss⁴ ihre erste gemeinsame Handlung vollzogen hatten. Die Bedeutung lag darin, dass beide Seiten vereinbarten, der Bildung eines einheitlichen Staates auf der Grundlage (...) *der Gleichwertigkeit der drei Namen, der drei Fahnen und der drei Religionen*(...) zuarbeiten zu wollen. Einen nicht

¹ Darüber siehe S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, Sarajevo-Zagreb 2004, S. 11 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

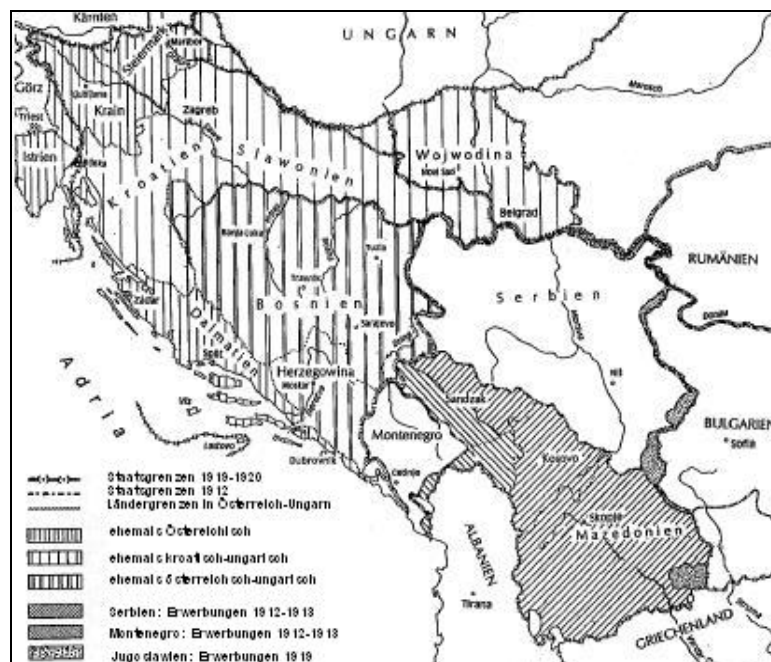
² Siehe S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 16 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

³ Der Staat der Serben, Kroaten und Slowenen wurde am 29. Oktober 1918 gegründet. Er entstand aus den südslawischen Regionen, die sich unter österreichisch-ungarischer Herrschaft befanden. Dieser Staat wurde von den Alliierten nicht anerkannt, was zur Folge hatte, dass ihre Vertreter an der Pariser Friedenskonferenz nicht teilnehmen konnten. Das hatte - wie man weiß - unvorhersehbare Folgen für diese Völker. Sie galten „*de facto*“ als Kriegsverlierer und als diejenigen, die von den Serben befreit wurden, obwohl Serbien zur Zeit der Gründung dieses Staates noch besetzt war. Darüber mehr in A. Smith Pavelić, Dr. Ante Trumbić, *problem hrvatsko-srpskih odnosa*, München 1959, S. 167 [*Dr. Ante Trumbić, das Problem der kroatisch-serbischen Beziehungen*.]

⁴ Der Jugoslawische Ausschuss wurde in Paris am 1. Mai 1915 unter dem Vorsitz von Ante Trumbić gegründet und hatte seinen Hauptsitz in London. Seine Stellvertreter waren in Rom, wohin die ersten politischen Emigranten aus der österreichisch-ungarischen Monarchie geflüchtet waren. Die Mitglieder des Ausschusses waren Frano Supilo, Ivan Meštrović, Hinko Hinković und viele andere Intellektuelle aus dem südslawischen Raum. Der Jugoslawische Ausschuss hatte auch in Amerika seine Vertreter. Des Weiteren gab er auch eigene Zeitungen heraus: *Bulliten Jugoslave* (Paris) und *The Southern Slave Bulliten* (London). Der Ausschuss wurde im März 1919 aufgelöst. Über die Gründung des Jugoslawischen Ausschusses siehe in I. Meštrović, *Uspomena na političke ljude i događaje*, Zagreb 1993, S.113 [*Erinnerungen an politische Personen und Ereignisse*.]

weniger bedeutenden Stellenwert hatte auch die Maideklaration vom 30. Mai 1917, in der die im Reichstag vertretenen südslawischen Abgeordneten die Gründung eines südslawischen Staates verlangten, in dem alle südslawischen Völker - außer den Bulgaren - vertreten sein sollten. Die Erklärung selbst verlas Anton Korošec⁵, der später im neu gebildeten Staat eine besondere Position innehaben sollte. Eine wichtige Rolle hatte auch der Volksausschuss der Serben, Kroaten und Slowenen⁶, der wesentlich zum Vereinigungsakt beitrug.

Karte 1: Historische Regionen des Königreichs SHS



Quelle: S. M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, S. 304.

Ab dem 29. Oktober 1918 bestimmten die drei wichtigsten oder, besser gesagt, die drei stärksten Faktoren die Vereinigung und Formierung des Staates der Südslawen: 1) das

⁵ Anton Korošec, katholischer Priester und Politiker: Er war Slowene und Begründer der Katholischen Nationalpartei 1892 (ab 1905 Slowenische Volkspartei); ab 1906 war er Abgeordneter im Reichstag in Wien. 1918 wird er Vorsitzender des Volksausschusses des SHS-Staates und Vizepräsident der ersten Regierung des Königreichs SHS. Er nahm an der Vorbereitung der Diktatur von König Aleksandar Karađorđević teil, in der er seinen Ministerposten behielt. Darüber siehe B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941. Bosna i Hercegovina, zemlja Katolika, Pravoslavaca i Muslimana*, Mostar 1995, S. 45 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina 1918-1941, Bosnien-Herzegowina, das Land der Katholiken, Orthodoxen und Muslime.*]

⁶ Der Volksausschuss der Serben, Kroaten und Slowenen wurde zwischen dem 5. und 8. Oktober 1918 in Zagreb gegründet und übernahm die politische Führung in den slawischen Regionen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Am 29. Oktober 1918 rief er den Staat der Serben, Kroaten und Slowenen als politisches Provisorium aus. Vgl. S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S.16 [*Die politische Realität des Jugoslawismus.*]. Der Volksausschuss teilte in der Note vom 31. Oktober 1918 den Verbündeten der Entente - den Regierungen von Großbritannien, Frankreich, Italien und USA - den Abbruch der rechtsstaatlichen Beziehungen mit Österreich-Ungarn sowie die Konstitution des Unabhängigen Staates der Serben, Kroaten und Slowenen mit. Er beauftragte den Jugoslawischen Ausschuss, diesen Staat bei den alliierten Regierungen zu vertreten. Darüber in F. Tuđman, *Velike ideje i mali narodi. Rasprave i ogledi*, Zagreb 1970, S. 297 [*Große Ideen und kleine Völker. Abhandlungen und Betrachtungen.*]

Königreich Serbien, dessen Führung in den Händen Nikola Pašić⁷ lag, 2) die Regierung des Volksausschusses des Staates der Serben, Kroaten und Slowenen, der sich auf dem Gebiet der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie befand sowie 3) der Jugoslawische Ausschuss, der die Emigration vertrat und ab dem 1. November desselben Jahres auch eine Art diplomatischer Repräsentant der Regierung des Volksausschusses sein sollte. An der Spitze des Jugoslawischen Ausschusses stand Anto Trumbić⁸. Als erster Außenminister des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen erkannte er bald die Einseitigkeit der neuen Regierung. Er konstatierte, dass das kroatische Volk hinsichtlich einer Vereinigung mit den Slowenen und Serben niemals befragt worden sei, der Einigung auch im Nachhinein niemals zugestimmt habe und dass Kroatien eine militärische Hegemonie nach türkischem Vorbild aufgezwungen worden sei.⁹

Die Erwartungen an den neu gegründeten Staat waren sehr groß. Die einen - in erster Linie die maßgeblichen Kreise bei den Kroaten und Slowenen - waren der Meinung, dass nun die Zeit dafür gekommen sei, dass ihre nationalen und kulturellen Interessen im neuen Staat stärker und besser vertreten werden könnten, als dies in der österreichisch-ungarischen Monarchie der Fall gewesen war. Die Wortführer der Serben wiederum glaubten, dass sie auf diese Art und Weise ihre Grenzen erweitern könnten und im Frieden das erobern würden, was ihnen im Krieg nicht gelungen war. Welche Absichten serbische Politiker bei der Gründung des ersten Jugoslawiens hatten, verdeutlicht am besten Milenko Vesnić¹⁰, der zu Ivan Meštrović¹¹ gesagt hatte:

(...)Sie nennen das den vergrößerten Staat „Jugoslawien“. Sind Sie denn auch für diesen Namen? Ich sage Ihnen, dass das nicht sein kann. Wir Serben werden dem niemals

⁷ Nikola Pašić (1884-1926), langjähriger Führer und Idol einer der einflussreichsten und stärksten serbischen Parteien - der Radikalen Partei. Mehrfach war er sowohl im Königreich Serbien als auch im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen Ministerpräsident. Darüber mehr in I. Banac, Nacionalno pitanje u Jugoslaviji. Porijeklo, povijest, politika, Zagreb 1988, S. 150-164 [*Die nationale Frage in Jugoslawien. Ursprung, Geschichte, Politik.*].

⁸ Anto Trumbić (1884-1921), Vorsitzender des Jugoslawischen Ausschusses. Er erwies sich den Machenschaften von Nikola Pašić und Aleksandar Karađorđević als nicht gewachsen. Trumbić war sich dessen bewusst, dass er bei der Vereinigung irregeleitet worden war. Aus diesem Grund war er in seinem Jugoslawentum zutiefst enttäuscht. Nach dem Attentat im Belgrader Parlament am 28. Juni 1928, bei dem der politische Vertreter der Kroaten - Stjepan Radić - tödlich verwundet worden war, schloss er sich formell der Partei von Stjepan Radić an. Mehr dazu in I. Meštrović, Uspomena na političke ljude i događaje, S. 386 [*Erinnerungen an politische Personen und Ereignisse.*]

⁹ Siehe I. Mužić, Stjepan Radić u Kraljevini Srba, Hrvata i Slovenaca, Zagreb 1988, S. 36 [*Stjepan Radić im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.*]

¹⁰ Milenko Vesnić (1862-1921) war ein serbischer Politiker und Botschafter des Königreichs Serbien in Paris. Er war einige Male Minister und Ministerpräsident sowie Delegierter bei der Friedenskonferenz von Paris. Er unterschrieb gemeinsam mit Nikola Pašić und Anto Trumbić den Vertrag von Versailles. Siehe mehr dazu in I. Banac, Nacionalno pitanje u Jugoslaviji, S. 359-369 [*Die nationale Frage in Jugoslawien.*]

¹¹ Ivan Meštrović, namhafter Bildhauer, hatte eine führende Rolle im Jugoslawischen Ausschuss. Er war ein Freund der serbischen Könige Petar und Aleksandar Karađorđević. Über die Person und das Werk des Ivan Meštrović siehe in I. Banac, Nacionalno pitanje u Jugoslaviji, S. 195-200 [*Die nationale Frage in Jugoslawien.*]

zustimmen. Wir sind keine jüdische Firma, die ihren Namen ändert, wenn sie einige neue Artikel in ihr Angebot aufnimmt. Bisher hieß dieser Staat Serbien, und wenn in Zukunft die Kroaten und Slowenen dazukommen, soll der Staat „Großserbien“ heißen. Die Kroaten können in diesem Staat gleichberechtigte Bürger sein und dort, wo sie die Mehrheit bilden, können sie auch, wenn sie es wollen, eine kleine Autonomie haben. Die Sprache wird serbokroatisch heißen, aber der Staat Serbien wird erweitert auf Großserbien(...) ¹².

Ähnlich dachte auch Nikola Pašić, der einmal mit dem Satz zitiert wird:

(...)Serbien will die Jugoslawen (Südslawen) befreien und einigen, aber Serbien will nicht in einem Jugoslawien aufgehen. Serbien wird sich nicht in einem Jugoslawien auflösen, sondern Jugoslawien in Serbien(...) ¹³.

In der Deklaration von Korfu vom 20. Juli 1917 war ein gemeinsamer Staat der Serben, Kroaten und Slowenen als eine (...) *konstitutionelle, demokratische und parlamentarische Monarchie unter der Führung der Karađorđević-Dynastie*(...) ¹⁴ vorgesehen. Mit dem Gründungsakt vom 1. Dezember 1918 kam dies auch zustande. Obwohl mit der Deklaration von Korfu und dem Vereinigungsakt der Wille zu einem gemeinsamen Staat der Serben, Kroaten und Slowenen zum Ausdruck gebracht wurde, stellt sich die Frage, wo die Ursachen für die vielen Auseinandersetzungen und Missverständnisse zwischen den drei „Gleichberechtigten“ lagen?

Lagen die Ursachen für die Missverständnisse in der unterschiedlichen Interpretation der Ideologie des „dreinamigen Volkes“, lagen sie weitaus tiefer oder gingen sie über die unterschiedliche historische und politische Herkunft der einzelnen, nun vereinten Länder, hinaus?

Die größte Diskussion führte man jedenfalls darüber, wie der zukünftige Staat heißen bzw. welche Staatsform er haben sollte. Sollte der zukünftige Staat ein Nationalstaat sein und Jugoslawien heißen? Das hieße, dass die drei Völker in einer modernen Nation aufgehen würden. Oder sollte der Staat eine ganz neue Form annehmen, in der mehrere Völker leben würden, wie das in der Schweiz der Fall ist? In diesem Chaos hinsichtlich der zukünftigen Staatsbezeichnung haben sich folgende Modelle (*modi vivendi*) herausgebildet:

1.) **Das integralistische Modell:** Die Staatsform ist zentralistisch, die Bezeichnung des Staates ist Jugoslawien mit dem Ziel eines schnellen Aufgehens der Serben, Kroaten und Slowenen in eine moderne Nation – den Jugoslawen.

¹² Vgl. I. Meštrović, *Uspomena na političke ljude i događaje*, S. 50 [*Erinnerungen an politische Personen und Ereignisse.*], (nach eigener Übersetzung)

¹³ Vgl. I. Banac, *Nacionalno pitanje u Jugoslaviji*, S. 131 [*Die nationale Frage in Jugoslawien.*] (nach eigener Übersetzung)

¹⁴ Darüber in F. Šišić, *Dokumenti o postanku Kraljevine SHS 1914-1919*, Zagreb 1920, S. 98 [*Dokumente über den Werdegang des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen 1914 - 1919.*]

2.) **Das großserbische Modell:** Die Staatsform ist ebenfalls zentralistisch, aber es gibt keine Umbenennung in Jugoslawien, sondern eine Ausweitung des serbischen Staates und der serbischen Institutionen auf die neuen Gebiete mit der Betonung, dass Serbien diese im Ersten Weltkrieg befreit habe und somit als Befreier gilt.

3.) **Das föderalistische Modell** beinhaltet die Gleichberechtigung der drei Namen und eine föderalistische Staatsform.

4.) **Das separatistische Modell** beinhaltet die Trennung und Anerkennung der historischen Gebiete als eigene Staaten.¹⁵

Hinter den ersten zwei Modellen standen serbische Parteien, die in den Modellen die Möglichkeit einer besseren Positionierung für die Ausweitung serbischer expansionistischer Bestrebungen in Bosnien-Herzegowina sowie Kroatien sahen. Hier sind es in erster Linie zwei Parteien, die eine wichtige Rolle bei allen großserbischen Präntentionen spielten: Die Demokratische Partei (DS)¹⁶, an deren Spitze Svetozar Pribićević, ein Serbe aus Kroatien, stand und die Radikale Volkspartei (NRS)¹⁷, die zu dieser Zeit von Nikola Pašić angeführt wurde. Das föderalistische Modell wurde in erster Linie von kroatischen Parteien vertreten, unter denen die Kroatische Bauernpartei (HSS)¹⁸ den wichtigsten Platz einnahm und auch seitens der kroatischen Wähler große Unterstützung genoss. Ihr Parteivorsitzender Stjepan Radić konnte und wollte den Vereinigungspakt vom 1. Dezember 1918 nicht anerkennen und distanzierte sich von ihm, da es sich um die Ideologie eines „dreinamigen“ Volkes handle. Er vertrat die Meinung, dass es zu einer Einigung in Form einer Konföderation kommen solle, da nur in einer solchen Struktur auch die kroatischen nationalen Interessen vertreten sein würden. Das

¹⁵ Siehe S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 22 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

¹⁶ Die „*Demokratische Partei*“ wurde in Sarajevo gegründet. Ihr erster Name war „Staatsfördernde Partei der serbischen, kroatischen und slowenischen Demokraten“; 1920 wurde sie in „Jugoslawische demokratische Partei“ umbenannt. Ihr Vorsitzender war Svetozar Pribićević (1875- 1936). Als Serbe aus Kroatien - „Serbe, der nicht aus dem serbischen Kernland“ stammte - kam er später mit dem Belgrader Regime in Konflikt, versöhnte sich danach mit Stjepan Radić und setzte den Kampf gegen die Diktatur fort. Über die „*Demokratische Partei*“ siehe mehr in I. Banac, *Nacionalno pitanje u Jugoslaviji*, S. 164-182 [*Die nationale Frage in Jugoslawien*.].

¹⁷ Die „*Radikale Volkspartei*“ wurde 1880 in Serbien gegründet. Unter der Führung von Nikola Pašić entwickelte sie sich zur stärksten Macht in Serbien. Darüber siehe in I. Banac, *Nacionalno pitanje u Jugoslaviji*, S. 150-164 [*Die nationale Frage in Jugoslawien*.].

¹⁸ Die „*Kroatische Bauernpartei*“ (HSS) wurde 1904 unter dem Namen „*Kroatische Volkspartei der Bauern*“ gegründet. 1920 wurde sie in „*Kroatische Republikanische Bauernpartei*“ umbenannt und erhielt 1925 den Namen „*Kroatische Bauernpartei*“. Ihr Vorsitzender war Stjepan Radić. Über Entstehung, Organisation und Tätigkeit der „*Kroatischen Bauernpartei*“ siehe auf jeden Fall I. Mužić, Stjepan Radić u Kraljevini Srba, Hrvata i Slovenaca [*Stjepan Radić im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen*.].

separatistische Modell wurde von jenen Kroaten vertreten, die als Anhänger Josip Franks¹⁹ galten.

Tabelle 1: Historisch-politische Bestandteile des Königreichs SHS 1918

Nr.	Historische Landschaften	Fläche in km²	Einwohnerzahl 1910/1914
1.	Serbien (einschließlich Kosovo, Vardar-Mazedonien und ein Teil von Sandžak)	95 405	4 670 000
2	Montenegro (einschließlich ein Teil von Sandžak)	9 840	238 423
3	Bosnien-Herzegowina	51 199	1 898 044
4	Vojvodina (Baranja, Batschka, Banat)	19 233	1 380 000
5	Kroatien (einschließlich Slawonien, Syrmien und Murinsel)	43 307	2 715 237
6	Dalmatien (ohne Rijeka, Cres, Lošinj, Zadar und Lastovo)	12 729	621 503
7	Slowenien (Krain, Steiermark, Murgebiet)	16 198	1 056 464
8	Zusammen	247 911	12 579 671

Quelle: S. M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, S. 13

Nach allen Unstimmigkeiten und Missverständnissen, die zwischen den drei Stämmen „eines Volkes“ herrschten, verwundert es nicht, dass es in den folgenden Jahrzehnten zu verschiedentlichen Auseinandersetzungen kam. All die Aktionen, die im ersten Jugoslawien durchgeführt wurden, angefangen von der am St. Veiths-Tag (Vidovdan) verkündeten Verfassung²⁰, der Ermordung von Stjepan Radić²¹, der Diktatur von König

¹⁹ Die „Frankovci“ bekamen ihren Namen nach Josip Frank (1844-1911). Er war seiner Abstammung nach Jude aus Osijek, der zum Katholizismus konvertiert war. Siehe darüber in I. Banac, Nacionalno pitanje u Jugoslaviji, S. 97f. [*Die nationale Frage in Jugoslawien.*]. Die „Frankovci“ waren eine Partei, die sich für einzig legitim hielt, kroatische Interessen zu vertreten. Sie riefen 1914 in Sarajevo zum Kampf gegen das serbische Regime auf und boten Wien ihre Dienste in diesem Kampf an. Noch im Jahre 1918 veröffentlichten die „Frankovci“ ein Manifest gegen die Vereinigung mit Serbien unter der Karadordević-Dynastie, in dem sie Anklage erhoben, dass das kroatische Volk und seine dem Gesetz nach politische Vertretung niemals zu einer Vereinigung mit Serbien unter der Karadordević-Dynastie befragt worden war. Ein Mitglied der „Frankovci“ war Ante Pavelić (1889-1959), der spätere Präsident des Unabhängigen Staates Kroatien. Vgl. I. Banac, Nacionalno pitanje u Jugoslaviji, S. 246-254 [*Die nationale Frage in Jugoslawien.*].

²⁰ Am 28. Juni 1921, dem Tag, an dem die Orthodoxen nach dem julianischen Kalender den St. Veits-Tag feiern, wurde die Verfassung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen verabschiedet. Sie wurde daher nach dem Tagesheiligen als „Veithstagsverfassung“ (Vidovdanski Ustav) bezeichnet. Dieser Verfassung nach hatte der König uneingeschränkte Rechte, der nationale Unitarismus wurde gesetzlich festgeschrieben und der Zentralismus im Sinne des proklamierten Prinzips „ein Volk - ein Staat“ verankert. Darüber in M. Vidović, Povijest Crkve u Hrvata, Split 1996, S. 367 [*Die Geschichte der kroatischen Kirche.*]. Nach der sogenannten St. Veits-Tag-Verfassung war der König laut § 55 der Verfassung politisch nicht verantwortlich: Die Person des Königs ist unantastbar. Den König kann man für nichts verantwortlich machen und der König kann nicht angeklagt werden. Mehr dazu in B. Goluža, Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918.-1941., S. 45, S. 240 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina 1918-1941.*]. Der St. Veits-Tag wird bei den Serben besonders seit 1389 gefeiert, da an diesem Tag die Serben in der Schlacht auf dem Kosovo polje (Amselfeld) von der türkischen Armee besiegt wurden. Der Überlieferung nach hat der legendäre serbische Held Miloš Obilić am Ende der Schlacht den ottomanischen Sultan Murad getötet. Siehe I. Banac, Nacionalno pitanje u Jugoslaviji, S. 375 [*Die nationale Frage in Jugoslawien.*].

²¹ Am 20. Juni 1928 schoss der Abgeordnete der „Serbischen Radikalen Partei“, Puniša Račić, im Belgrader Parlament auf führende Politiker der „Kroatischen Bauernpartei“. Durch diese Schüsse wurden zwei Abgeordnete, Đuro Basariček und Pavle Radić, getötet. Der schwer verletzte Stjepan Radić, Vorsitzender

Aleksandar²² bis hin zum Attentat in Marseille²³, waren nur kleine Funken, die ein großes Feuer entfachten, das in der Zeit des Zweiten Weltkriegs für alle Völker des Ersten Jugoslawiens unvorhersehbare Folgen haben sollte. Tatsache ist, dass auf dem Balkan Jahrhunderte lang dieselben Völker gelebt haben, die sich nun durch Zufall oder, besser gesagt, durch die Verstrickung verschiedener politischer Gegebenheiten, in einem Staat befanden, obwohl sie vorher niemals gemeinsam in einem Staat gelebt hatten. Dabei muss gesagt werden, dass zwischen ihnen eine Grenze verlief, die weitaus mehr als eine Staatsgrenze war, eine Grenze zwischen Ost und West, zwischen Rom und Byzanz, zwischen Orthodoxie und Katholizismus, eine Grenze, die zwei Welten voneinander trennte.²⁴ Deswegen verwundert die prophetische Aussage eines anonymen Priesters aus dem Jahr 1913 - also noch vor der Vereinigung - nicht, welche lautet:

*(...) Zwischen den Kroaten und Serben besteht noch immer diese Kluft, die es zu überbrücken gilt. Uns trennen Geschichte, Kultur, Gesinnungen und Prinzipien(...).*²⁵

der Kroatischen Bauernpartei, erlag am 8. August 1928 seinen schweren Verletzungen. Über das Attentat auf kroatische Abgeordnete im Parlament siehe S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 36 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

²² Mit der Proklamation vom 6. Januar 1929 setzte König Aleksandar die Verfassung außer Kraft und löste das Parlament auf. Durch diesen Akt führte er seine absolutistische Herrschaft ein. Er verbot die Tätigkeit aller politischen Parteien und Vereinigungen. Zum Ministerpräsidenten ernannte er den Befehlshaber seiner Garde, General Petar Živković. Siehe J. Jareb, *Pola stoljeća Hrvatske politike 1895-1945.*, Buenos Aires 1950, - Zagreb 1995, S. 23-86 [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik*.]

²³ Am 9. Oktober 1934 erschoss Vlado Georgiev Černozemski in Marseille König Aleksandar. Das Attentat wurde von Ante Pavelić (seit 1929 lebte er in der Emigration) und von seinen Ustaschas unter dem Schutz des faschistischen Roms vorbereitet. Der Tod Aleksandars bedeutete das Ende der autokratischen Herrschaft. Dies war ein harter Schlag für die Hegemoniepolitik und den integralen Jugoslawismus, dessen Repräsentant der König war. Der König war mit seiner königlichen Autorität auch die Kohäsionskraft für die serbischen Hegemonisten und die jugoslawischen Unitaristen. Vgl. F. Tuđman, *Velike ideje i mali narodi*, S. 314 [*Große Ideen und kleine Völker*.]; mehr über das Attentat auf König Aleksandar in I. Banac, *Nacionalno pitanje u Jugoslaviji*, S. 254, S. 305 [*Die nationale Frage in Jugoslawien*.]. Einige Historiker aus kroatischen Kreisen vertreten die These über Aleksandar als Diktator, was dennoch zu tendenziös ist. Siehe darüber B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini*, S. 242 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina*.]. In seinen Erinnerungen schreibt der bekannte kroatische Bildhauer Ivan Meštrović über seine freundschaftlichen Beziehungen und Gespräche mit König Aleksandar. Siehe I. Meštrović, *Uspomena na političke ljude i događaje* [*Erinnerungen an politische Personen und Ereignisse*.].

²⁴ Vgl. B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918.-1941*, S. 287 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941*.]

²⁵ Vgl. M. Vidović, *Povijest Crkve u Hrvata*, S. 363 [*Die Geschichte der kroatischen Kirche*.] (nach eigener Übersetzung)

1.2 *Das Verhältnis der Katholiken zum neuen Staat*

Das Jahr 1918 wird von vielen als ein Jahr der Wende sowohl im politischen als auch im kirchlichen Leben der Kroaten, Slowenen und der Einwohner von Bosnien-Herzegowina gesehen. Diese drei Länder waren aus dem Gefüge der österreichisch-ungarischen Monarchie hervorgegangen und befanden sich in einem Staat, der später Jugoslawien genannt wurde.

Bei der Konferenz von Korfu (1917) wurden lange Verhandlungen über die Religionen und Kirchen im zukünftigen Staat geführt, wobei der Standpunkt vertreten wurde, dass alle Religionen in diesem zukünftigen Staat gleichberechtigt sein sollten.²⁶ Es wurden sogar Stimmen laut, dass den Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem zukünftigen Staat besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Diese Ansicht vertrat am stärksten Ante Trumbić bei der 5. Sitzung am 6. Juni 1917. Er war der Meinung, dass gegen den Heiligen Stuhl nichts Provozierendes unternommen werden dürfe, um sich so nicht einen ständigen und mächtigen Feind zu schaffen. Als Trumbić die Realität des neuen Staates, dessen Mitbegründer auch er war, erkannte und die Absichten des neuen Regimes durchschaute, konstatierte er, dass niemand das kroatische Volk um dessen Einwilligung zur Errichtung dieses Mehrvölkerstaates gefragt hatte.²⁷

Was den Akt des Zusammenschlusses selbst betraf, herrschte innerhalb der katholischen Kirche sowohl beim niederen Klerus als auch unter den Bischöfen Uneinigkeit. Während die einen den Zusammenschluss lautstark glorifizierten und feierten, sahen die anderen in ihm eine große Gefahr für die Kirche. Unter jenen, die die Vereinigung begrüßten, waren der Erzbischof von Split, Juraj Carić, und der Zagreber Erzbischof Antun Bauer²⁸, der seinem Klerus Folgendes schrieb: (...) *Die wichtigste Sache des Zusammenschlusses ist unsere Freiheit und darüber sind wir uns, Gott sei Dank, alle einig*(...).²⁹

Kurze Zeit danach sandte Bauer den Priester Svetozar Rittig³⁰ in den Vatikan, der sich beim Heiligen Stuhl für die Anerkennung des Königreichs SHS einsetzte, die dann am 6. November 1919 auch erfolgte. Vor dem Zusammenschluss, genauer gesagt am 27.

²⁶ Siehe I. Mužić, *Katolička Crkva i Stepinac*, Split 2003, S. 57 [*Die katholische Kirche und Stepinac*.]

²⁷ Darüber in I. Mužić, Stjepan Radić u Kraljevini Srba, Hrvata i Slovenaca, S. 36 [*Stjepan Radić im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen*.]

²⁸ Antun Bauer (1856-1937), seit 1914 Erzbischof von Zagreb. Ganze 26 Jahre verwaltete er das Erzbistum. Mehr dazu im Lexikon „Jugoslavenski Leksikografski Zavod“, Zagreb 1974, S.87 [*Jugoslawisches Lexikographisches Institut*.]

²⁹ Vgl. M. Vidović, *Povijest Crkve u Hrvata*, S. 365 [*Die Geschichte der kroatischen Kirche*.]

³⁰ Svetozar Rittig (1873-1961), Priester des Erzbistums Zagreb; er war eine Zeit lang Sekretär des Erzbischofs Bauer. Nach Machtergreifung der Ustaschas zieht er sich in den Ruhestand zurück und schließt sich 1943 den Partisanen an. Nach dem Krieg übte er hohe politische Ämter aus. Er war der Gründer des Altslawischen Instituts in Zagreb. Siehe dazu mehr in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH 1941-1945.*, Sv.1, Zagreb 1998, S. 20, S. 35 [*Die Katholische Kirche und der Unabhängige Staat Kroatien 1941-1945. Bd. I.*]

November 1918, richteten die kroatischen und slowenischen Bischöfe³¹ ein neues Rundschreiben an das Volk mit den Worten:

*(...)Die Ketten, die uns gefesselt haben, sind gesprengt und der Kerker (Österreich-Ungarn), in dem wir geschmachtet haben, ist dahin. Wir gehen hinaus in die Freiheit, ans Licht der Sonne Gottes(...).*³²

Weiter schrieben die Bischöfe:

*(...)Liebe Gläubige! Damit unser neuer Staat aus Gerechtigkeit und Liebe heraus entstehen und stark und glücklich werden kann, braucht er die Mitarbeit von uns allen. Für diesen Zweck müssen wir alle natürlichen und übernatürlichen Kräfte einsetzen. Zunächst muss jeder einzelne all seine natürlichen Fähigkeiten einsetzen, damit überall im Land wieder Recht und Ordnung herrscht, denn sonst sind wir die Freiheit nicht wert. Priester, Lehrer und andere reife und kluge Menschen sollten sich in allen Ortschaften in Ausschüssen zusammenschließen und die unwissende Bevölkerung über die veränderten Gegebenheiten unterrichten. Ganz besonders ist darüber zu sprechen, dass jeder gewissenhaft dazu verpflichtet ist, die Verordnungen der Regierung zu befolgen, Steuern zu bezahlen und darüber hinaus, gemessen an seinen Mitteln, die großen Bedürfnisse unseres neuen freien Staates finanziell zu unterstützen(...).*³³

Nach Unterzeichnung des Vereinigungsvertrags forderte der Zagreber Priester Svetozar Rittig Erzbischof Antun Bauer auf, zum Zeichen der Dankbarkeit in der Zagreber Kathedrale einen Gottesdienst mit dem *Te Deum* und dem Absingen der serbischen Hymne abzuhalten, was auch am 5. Dezember 1918 geschah. Vermerkt wurde übrigens, dass die Zagreber Kathedrale leer geblieben war.³⁴

Unter den Vertretern der katholischen Kirche gab es etliche, die der Meinung waren, dass der gemeinsame Staat den Orthodoxen die Möglichkeit böte, die Katholiken näher kennen zu lernen und dadurch vorherrschende Vorurteile und Misstrauen abzubauen, die sie bis dahin gegenüber den Katholiken gehegt hatten. Dieses gegenseitige Kennenlernen könne in der Folgezeit zu einer Annäherung der beiden Konfessionen führen. Das werde auf alle slawischen orthodoxen Kirchen Einfluss haben, so dass der neugebildete Staat Vorbild sein und eine Brücke zur Vereinigung des ganzen Christentums bilden würde.³⁵

³¹ An der Sitzung der Bischofskonferenz, die vom 27. - 29. November 1918 in Zagreb tagte, nahmen 13 slowenische und kroatische Bischöfe und Erzbischöfe teil. Über diese Bischofskonferenz siehe vor allem in B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941.*, S. 63-65 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941.*]

³² Über die innerhalb des katholischen Klerus herrschende Euphorie anlässlich der Vereinigung siehe B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941.*, S. 60-70 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941.*]. (nach eigener Übersetzung)

³³ Vgl. Vrhbosna [Vrhbosnien], Nr. 22-24, 1918, S.278. Okružnica hrvatskih i slovenskih biskupa [*Rundschreiben der kroatischen und slowenischen Bischöfe*] zitiert in: B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941.*, S. 64 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina 1918-1941.*], (nach eigener Übersetzung)

³⁴ Siehe M. Vidović, *Povijest Crkve u Hrvata*, S. 366 [*Die Geschichte der kroatischen Kirche.*]

³⁵ Siehe darüber Dominik Mandić „Meine Erinnerungen von 1914 bis 1918“, veröffentlicht in I. Mužić, Pavelić i Stepinac, Split 1991, S. 111-130 [*Pavelić und Stepinac.*].

Spricht man von Vereinigung, so muss betont werden, dass es innerhalb der kirchlichen Kreise eine starke Strömung gab, die von Anfang an explizit gegen einen Zusammenschluss in einem neuen Staat gewesen war. In erster Linie ist hier der Erzbischof von Sarajevo, Josip Stadler, zu nennen.³⁶ Er war der Meinung, dass die südslawischen Völker eine Lösung ihrer Probleme am besten innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie finden würden. Der Erzbischof war ein Vertreter des sog. Trialismus, d.h. der Neuordnung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie, wo man einen Platz für einen dritten Namen finden sollte, in den die Völker, die auf diesem Gebiet der Monarchie lebten, eingebunden werden. Die Hauptstadt sollte Zagreb und der König der österreichische Kaiser sein. Die Vertreter dieser Idee erhielten große Unterstützung von den Gläubigen und einigen kirchlichen Würdenträgern. Die größten Befürworter waren Josip Stadler und sein Weihbischof Ivan Šarić³⁷ aus Sarajevo, der Bischof von Mostar, Paskal Buconjić³⁸ und der Bischof von Banja Luka, Jozo Garić³⁹. Ein Verfechter dieser Idee war auch der Thronfolger Franz Ferdinand, der am 28. Juni 1914⁴⁰ von Angehörigen einer serbischen terroristischen Organisation in Sarajevo ermordet wurde. Obwohl noch immer nicht vollkommen geklärt, wird von einigen

³⁶ Josip Stadler (1843-1918) wurde in Slavonski Brod (Kroatien) geboren und promovierte in Philosophie und Theologie. Nach seinem Studienaufenthalt in Rom bekleidete er hohe kirchliche Ämter in Zagreb. Nach Wiederherstellung der regulären kirchlichen Hierarchie in Bosnien im Jahre 1881 mit der Bulle von Papst Leon XIII. „*Ex hac augusta*“ wurde er am 20. November 1881 in Rom zum Bischof geweiht. Er war von 1882 bis 1918 Erzbischof von Sarajevo. Über den ersten Bischof von Vrhbosna siehe P. Babić, Nadbiskup Stadler u svijetlu rimskih arhiva od 1881. do 1903. [*Erzbischof Stadler im Lichte der römischen Archive von 1881 bis 1903.*], in: Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini u XIX. i XX. stoljeću, Sarajevo, 1986, S. 61-89 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina im XIX. und XX. Jahrhundert.*]; siehe auch Ž. Puljić, Josip Stadler. Prilozi za proučavanje duhovnog lika prvog vrhbosanskoga nadbiskupa, Sarajevo 1989, S. 17f. [*Josip Stadler. Beiträge zur Erforschung der geistlichen Person des ersten bosnischen Erzbischofs*].

³⁷ Ivan Šarić (1870-1960) wurde in Dolac bei Travnik geboren und 1894 zum Priester geweiht. Am 27. April 1908 wurde er zum Weihbischof geweiht und am 2. Mai 1922 vom Heiligen Stuhl zum Erzbischof und bosnischen Metropolitenernannt. Nach der Machtergreifung der Kommunisten 1945 verließ er Bosnien, lebte vorerst in Österreich und zog dann nach Madrid, wo er am 16. Juli 1960 starb. Siehe R. Perić, Vrhbosanska Katolička Teologija 1890-1990., Sarajevo-Bol 1993, S. 311-313 [*Das katholische Priesterseminar von Vrhbosna 1890-1990.*].

³⁸ Paskal Buconjić (1834-1910) wurde 1856 zum Priester geweiht. Nach Wiederherstellung der regulären kirchlichen Hierarchie in Bosnien-Herzegowina 1881 wird Buconjić zum Residenzbischof von Mostar. Über Leben und Arbeit des ersten Bischofs von Mostar siehe in M. Perić, Život i rad mostarsko-duvanjskih i trebinjsko-mrkanjskih Biskupa u zadnjih 100 godina [*Leben und Werk der Bischöfe von Mostar-Duvno und Trebinje-Mrkan in den letzten 100 Jahren.*], in: Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini u XIX. i XX. stoljeću, S. 275-281 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina im XIX. und XX. Jahrhundert.*]

³⁹ Jozo Garić (1870-1946) war der erste Residenzbischof von Banja Luka. Zum Priester wurde er 1893 geweiht und 1912 zum Bischof von Banja Luka ernannt. Ein Jahr später, 1913, empfing er in Rom die Bischofsweihe. Darüber siehe A. Orlovac, Prvih sto godina banjalučke mjesne crkve [*Die ersten hundert Jahre der Ortskirche von Banja Luka.*], in: Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini u XIX. i XX. stoljeću, S. 259-271 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina im XIX. und XX. Jahrhundert.*]

⁴⁰ Das Attentat von Sarajevo wurde am 28. Juni 1914 auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Ehefrau Sophie verübt. Das führte zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Der Autor dieser Zeilen besuchte während seines Studiums in dieser Stadt mehrmals den Ort des Attentats, das auf dem stadtseitigen Gehsteig am Kai des Flusses Miljacka verübt wurde. Eine Brücke, die in der Nähe des Tatorts errichtet wurde, trägt bis heute den Namen des serbischen Attentäters/„Helden“ - Gavrilo Princip.

Wissenschaftlern die Annahme vertreten, dass Franz Ferdinand gerade wegen dieses „Trialismus“ ermordet wurde.⁴¹

Aus den obigen Ausführungen wird ersichtlich, dass jeder innerhalb des Klerus seinen politischen Standpunkt hatte, welcher aus der jeweiligen Erziehung des Einzelnen und seiner politischen Zugehörigkeit resultierte. So unterstützte der eine Teil die Idee des Trialismus, während der andere, besonders in Kroatien zahlreichere Teil des katholischen Klerus, der sich um den Zagreber Erzbischof Antun Bauer scharte, für die Vereinigung und Schaffung eines gemeinsamen Staates war. Die Idee des Trialismus unterstützten vor allem die drei bosnisch-herzegowinischen Bischöfe mit ihrem Klerus, ausgenommen die bosnische franziskanische Provinz, die jener Gruppe angehörte, die eine Vereinigung als beste Lösung für die südslawischen Völker ansah. Im Gegensatz zu ihnen vertraten die Angehörigen der herzegowinischen franziskanischen Provinz die Linie der bosnisch-herzegowinischen Bischöfe und unterstützten die Idee des Trialismus.⁴²

Aus heutiger Sicht und in Anbetracht der Komplexität der Situation kann gesagt werden, dass der katholische Klerus, vor allem in Kroatien und zu einem kleineren Teil auch in Bosnien-Herzegowina, die jugoslawische Vereinigung nur deshalb gebilligt hat, weil er der Auffassung war, dass das Volk im neuen Staat wahren Wohlstand, Fortschritt und volle Freiheit erlangen wird. Weiter muss noch angeführt werden, dass sich die Kirche zudem größere Handlungsfreiheit für sich und Unterstützung vom Staat erhoffte.

Der Regent Aleksandar nützte die anfängliche Euphorie, die bei dem für den Zusammenschluss votierenden Klerus herrschte. Am 6. Januar 1919 gab er folgende Erklärung:

*(...)Meine Regierung wird die Pflicht haben, unverzüglich alle Rechte und Pflichten, die bisher nach der Verfassung des Königreichs Serbien nur die Serben genossen haben, auf das ganze Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen zu übertragen. Damit wird die vollkommene Gleichberechtigung aller Bürger vor dem Gesetz anerkannt und bestätigt, alle ständischen Sonderrechte werden abgeschafft sowie Freiheit und Gleichberechtigung der Religionen garantiert(...).*⁴³

1920 weilte der Regent Aleksandar in Zagreb, wo ihn Erzbischof Antun Bauer mit einer Priesterdelegation im Banuspalast (*Sitz des kroatischen Staatsoberhauptes*) besuchte. Der Erzbischof versprach dem Regenten *(...)botmäßige Treue in der Zuversicht auf seinen Schutz und seine Unterstützung(...)*. Eine ähnliche Geste führte auch der Weihbischof von

⁴¹ Über Trialismus siehe R. A. Kann, Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie, Graz-Köln 1964. Bd. 1, S. 256-264.

⁴² Über den Standpunkt des katholischen Klerus zur Vereinigung siehe in J. Kolarić, Ekumenska trilogija. Istočni kršćani, Pravoslavni, Protestanti, Zagreb 2005 [*Ökumenische Trilogie.*], S. 881-883.

⁴³ Vgl. F. Šišić, Dokumenti o postanku Kraljevine SHS, S. 299 [*Dokumente über den Werdegang des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen.*] (nach eigener Übersetzung)

Sarajevo, Ivan Šarić, bei der Ankunft Aleksandars vor der Kathedrale in Sarajevo aus, indem er ihn mit den folgenden Worten begrüßte:

*(...)Im Namen des gesamten katholischen Klerus und der Bevölkerung der Diözese Vrhbosna (Sarajevo) sage ich Eurer königlichen Hochheit: Wir sind Dein, o Aleksandar, und mit Dir, Du Sohn des glorreichen und großen Fürsten Karadorde. Wir sind Dein und werden immer mit Dir sein: In Freud und Leid, bei Triumphen und in Nöten, in Glück und Unglück! Wir unterstützen Dich beim glorreichen Gedeihen wie auch beim immer größer werdenden, strahlenden Ruhm unseres jungen und geliebten Königreichs, des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen(...).*⁴⁴

Betrachtet man die Dinge aus einer zeitlichen Distanz, so kann konstatiert werden, dass die Idee des Jugoslawentums, die auch innerhalb der Kirchenkreise geboren wurde, zumindest in jenen ersten Jahren vor und nach der Schaffung eines gemeinsamen Staates der Südslawen, besonders viele Anhänger innerhalb des katholischen Klerus hatte. Diese Haltung änderte sich im Laufe der Zeit, wobei allerdings die Tatsache bestehen bleibt, dass einem großen Teil des damaligen katholischen Klerus nicht gerade Weitsichtigkeit und Klarheit bei der Interpretation und Auffassung der politischen Ereignisse zugeschrieben werden kann. Der Grund dafür ist folgender: die Kirchenkreise übersahen schlichtweg die Tatsache, dass der Staat, für den sie sich im hohen Maße einsetzten, aus mehreren politisch und kulturell heterogenen Gebieten bestand, die zuvor niemals zusammen waren und sich nun zu einer Einheit integrieren sollten, so dass schwerlich zu erwarten war, dass die – in erster Linie nationalen und konfessionellen – Unterschiede zwischen den Völkern, die diesen Staat bildeten, über Nacht verschwinden würden.

Das Modell, das in der ganzen christlichen slawischen Welt eine Vorbildwirkung haben sollte, brach letztlich vollkommen zusammen und das Misstrauen zwischen Staat und Kirche wuchs von Tag zu Tag. Einerseits waren die Katholiken mit ihrem Status im Staat unzufrieden, andererseits waren die Orthodoxen der Meinung, dass der Staat auf jede Art und Weise die Katholiken bevorzuge. Die Bischöfe äußerten ihre Unzufriedenheit bei ihrer Konferenz vom 24. bis zum 29. April 1922.⁴⁵ Sie sandten ein Schreiben an König Aleksandar, in dem sie gegen die Benachteiligung der Katholiken protestierten.

Die bestehenden Spannungen und Differenzen zwischen der katholischen Kirche und dem Staat sollten schließlich durch die Unterzeichnung eines Konkordats beseitigt werden. Mit

⁴⁴ Siehe Vrhbosna Nr. 19-21, 1921, S.225, „Pozdrav Vrhbosankoga Kapitularnog Vikara biskupa Dr. Ivana Šarića regentu Aleksandru“ [*Grußworte des kapitulären Vikars des Erzbistums Vrhbosna, Bischof Dr. Ivan Šarić, an den Regenten Aleksandar.*], zitiert in: B. Goluža, Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941., S. 68 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941.*] (nach eigener Übersetzung)

⁴⁵ Siehe I. Mužić, Katolička Crkva, Stepinac i Pavelić, Split 2003, S. 71. [*Die katholische Kirche, Stepinac und Pavelić.*]

diesem Konkordat wurde eine dauerhafte Stabilisierung der rechtlichen Stellung der katholischen Kirche angestrebt.⁴⁶

1.3 Das Verhältnis der Regierung des Königreichs Jugoslawien zum Heiligen Stuhl

Der Heilige Stuhl reagierte sehr zurückhaltend auf die politischen Veränderungen, die im südslawischen Raum nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie eingetreten waren. Er hielt sich auch in diesem Fall an die altbewährten Prinzipien und Regeln der vatikanischen Diplomatie, keinen neuen Staat anzuerkennen, solange die kriegerischen Auseinandersetzungen nicht beigelegt sind. Das Königreich Jugoslawien bildete da keine Ausnahme. Der Heilige Stuhl wollte die Beilegung der Konflikte abwarten, um eine klare Haltung gegenüber dem neuen Staat einnehmen zu können. So ist es kein Zufall, dass die Anerkennung des neuen Staates durch den Heiligen Stuhl erst ein Jahr nach der formellen Gründung Jugoslawiens erfolgte. Jugoslawiens erfolgte, nämlich am 6. November 1919.

Danach kam es zu intensiveren Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Jugoslawien. Der Grund lag darin, dass die jugoslawische Seite darauf bestand, die Bistumsgrenzen den neuen Staatsgrenzen anzupassen. Dabei ist wichtig anzumerken, dass die Bistumsgrenzen nicht der einzige Verhandlungsgegenstand waren. Die Frage der zukünftigen Stellung der katholischen Kirche war sehr bedeutend und sollte mit einem Konkordat geregelt werden.⁴⁷ Bis zur Gründung des Königreichs SHS gab es im südslawischen Raum drei Konkordate:

- 1) Das von Österreich unterzeichnete Konkordat vom 18. August 1855, welches sehr wichtig war, da es als Staatsgesetz in Kroatien und Slawonien in Kraft trat.
- 2) Das Konkordat zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich Montenegro vom 18. August 1886, und
- 3) Das Konkordat, das vom Königreich Serbien und dem Heiligen Stuhl am 24. Juni 1914 in Rom unterzeichnet wurde.

Die politische Landkarte Europas erfuhr nach dem Ersten Weltkrieg große Veränderungen. Das große und mächtige Österreich-Ungarn verschwand und es entstanden neue Staaten auf dessen ehemaligem Territorium. Einer davon war das Königreich SHS. Da die Deklaration von Korfu das Grunddokument zur Vereinigung der

⁴⁶ Darüber vor allem in I. Mužić, *Katolička Crkva, Stepinac i Pavelić*, S. 15f. [*Die katholische Kirche, Stepinac und Pavelić*.]

⁴⁷ Die Konkordatsverhandlungen begannen 1920 und endeten 1937 mit deren Widerruf.

Südslawen bildete, wurde Artikel 7 der Erklärung, in dem die Gleichberechtigung aller anerkannten Religionen im neuen Staat festgelegt wurde, zum Grundstein für die Verabschiedung aller zukünftigen Religionsgesetze. Die Verhandlungen mit allen Religionsgemeinschaften begannen gleich nach der Staatsgründung. Der endgültige Vertragsentwurf stand erst ein Jahrzehnt später fest. So wurde am 8. November 1929 ein Abkommen zwischen der Serbisch-Orthodoxen Kirche und dem Staat unterzeichnet, am 24. Dezember 1929 kam es zur Unterzeichnung eines Vertrags zwischen der Jüdischen Religionsgemeinschaft und dem Staat, und zuletzt, am 31. Januar 1930, mit der Islamischen Religionsgemeinschaft. Eine Regelung mit der katholischen Kirche stand dagegen noch aus.

Der Heilige Stuhl übersandte am 6. November 1919 dem jugoslawischen Charge d’Affaires Lujo Bakotić eine Note, in der diesem mitgeteilt wurde, dass der Heilige Stuhl das Königreich SHS anerkannt habe. In dem von Kardinalstaatssekretär Pietro Gasparri⁴⁸, abgesandten Schreiben heißt es wörtlich:

*(...)Der unterzeichnete Kardinal, Staatssekretär Seiner Heiligkeit, hat bezüglich der Note Ihrer Exzellenz und der Gespräche mit dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen die Ehre, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass der Hl. Stuhl den von der königlichen Regierung in Belgrad geäußerten Wünschen sehr wohlwollend gegenüber steht und das genannte Königreich formell anerkennt. Der Hl. Stuhl nimmt mit größter Zufriedenheit die Zusicherung der königlichen Regierung zur Kenntnis, dass sie die herzlichen Beziehungen, die Serbien mit der obersten Kirchenführung hat, fortsetzen werde. Der Heilige Stuhl ist sich dessen gewiss, dass die volle Freiheit der katholischen Kirche, die ein wichtiges Element für bürgerliche Ruhe und Ordnung im Staate darstellt, fortbestehen und dadurch dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen Wohlstand beschieden sein werde(...).*⁴⁹

Aus diesem Schreiben des Staatssekretärs geht zweierlei hervor: Der Heilige Stuhl kommt dem Wunsch der königlichen Regierung in Belgrad nach Anerkennung des Königreichs SHS nach und hebt zugleich hervor, dass die in der Deklaration von Korfu zugesicherte Freiheit der katholischen Kirche gewahrt bleiben wird. Dass die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich SHS anfangs mehr als gut waren, ergibt sich auch aus dem Schreiben, das der Nuntius in Belgrad, Francesco Cherubini⁵⁰, an den Vatikan übersandte. In dem Schreiben vom 11. Juli 1920 betonte er, dass ihm kurz nach

⁴⁸ Pietro Gasparri (1852-1934) bekleidete von 1914 bis 1930 das Amt des Kardinalstaatssekretärs. Siehe: Remigius Bäumer, Gasparri, Pietro, in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), zweite, völlig neue bearbeitete Auflage, Band 4. Freiburg im Breisgau 1960. Sp. 524.

⁴⁹ Siehe Vrhbosna, Nr. 23-24, 1919, S. 245. „Sv. Stolica priznala Kraljevstvo SHS“[*Der Heilige Stuhl hat das Königreich SHS anerkannt*], zitiert in: B. Goluža, Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918.-1941., S. 23 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941.*]. (Nach eigene Übersetzung).

⁵⁰ Francesco Cherubini (1865-1934), Nuntius in Belgrad bis 1922. Siehe B. Goluža, Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941., S. 265 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941.*].

seiner Ankunft in Belgrad der Außenminister mitgeteilt habe, dass zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich SHS sehr gute Beziehungen hergestellt worden seien. Als Nikola Pašić 1921 zum ersten Mal das Amt des Regierungschefs antrat, entschloss er sich, intensiver am Abschluss eines Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Königreich SHS zu arbeiten. Einer der Gründe war gewiss auch der, dass die Katholiken zahlenmäßig den zweiten Platz im Staat einnahmen. Laut offizieller Statistik vom Jahre 1921 gab es im Königreich SHS 5 593 057 Orthodoxe und 4 708 657 Katholiken.⁵¹ Schon aus diesem Grunde musste man bestrebt sein, die Beziehungen mit der katholischen Kirche zu regeln. Die Frage war aber, wie das geschehen sollte. Die einen waren der Meinung, man sollte das bereits vorliegende Konkordat, das 1914 mit dem Königreich Serbien geschlossen worden war, auf den ganzen Staat ausdehnen, denn das Königreich SHS sei nichts anderes als ein erweitertes Serbien. Diese Auffassung wurde indessen obsolet, als Papst Benedikt XV. (1914-1922).⁵² am 21. November 1921 sämtliche Verträge, die der Heilige Stuhl mit den Vorkriegsstaaten hatte, für ungültig erklärte.

Tabelle 2: Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung im Königreich SHS
nach der Volkszählung am 31. Januar 1921

Nr.	Konfession	Anzahl	in %
1	serbisch-orthodox	5 593 057	46,67 %
2	römisch-katholisch	4 708 657	39,29 %
3	griechisch-katholisch	40 338	0,34 %
4	evangelisch	229 517	1,91 %
5	muslimisch	1 345 271	11,22 %
6	israelitisch	64 746	0,54 %
7	andere	1 944	0,02 %
8	konfessionslos	1 381	0,01 %
9	Summe	11 984 911	100 %

Quelle: S. M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, S. 43

Die Bischöfe waren an der Unterzeichnung eines Konkordats interessiert, das die Stellung der katholischen Kirche im neuen Staat gesetzlich regeln sollte. Dazu legten sie ihre Vorschläge zur Lösung von wesentlichen Fragen vor, wie zum Beispiel der Freiheit des Religionsunterrichts in Schulen und Kirchen, der Kommunikationsfreiheit mit dem

⁵¹ Über die zahlenmäßige Vertretung der Katholiken in Jugoslawien siehe: Opći Šematizam Katoličke Crkve u Jugoslaviji, Sarajevo 1939, redig. von Krunoslav Draganović [*Allgemeiner Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien.*]

⁵² Benedikt XV. (Giacomo della Chiesa) wurde am 3. September 1914 zum Papst gewählt und hatte das Pontifikat bis 1922 inne. Zu biographischen Angaben über Benedikt XV. siehe Ernst Deuerlein: Benedikt XV, in: LThK, zweite, völlig neue bearbeitete Auflage, Band 2, Freiburg im Breisgau 1958. Sp. 178f; über die von Benedikt XV. für ungültig erklärten Konkordate siehe I. Mužić, Katolička Crkva, Šepinac i Pavelić, S. 18, 70f. [*Die katholische Kirche, Šepinac und Pavelić.*]

Heiligen Stuhl, der Freiheit der Arbeit katholischer Orden und Vereine, des Rechts auf Erwerb von Kirchengütern und Verfügung über diese sowie des Rechts einer freien und unabhängigen Besetzung von Kirchenämtern. Trotz all dieser Vorschläge und intensiver Verhandlungen blieb die Stellung der katholischen Kirche im neuen Staat nach wie vor ein *status quo*. Der Nuntius in Belgrad, Francesco Cherubini, hat am 27. Dezember 1921 in einem an das Staatssekretariat gerichteten Brief persönlich die Unzufriedenheit der Katholiken über die bestehende Lage übermittelt. Seine Erklärung ist auch deshalb wichtig, weil darin berichtet wird, dass Toma Krstelj, ein dalmatinischer Katholik, (...)dem so wenig an der Kirche liegt, dass die Katholiken es lieber sehen würden, wenn ein Muslime sein Amt übernommen hätte(...).⁵³, Religionsminister geworden sei.

1.4 Anfänge zur Vorbereitung eines Konkordats

Die rechtliche Regelung des Status zwischen Kirche und Staat, die die katholische Seite immer vertreten hat, waren die traditionellen, als Anleitung dienenden Rundschreiben des Papstes Leon XIII. (1878-1903) über die Kirche und den Staat als zwei *societates perfectae*. Das bedeutete, dass Kirche und Staat als zwei große autonome Bereiche mit eigenen, voneinander unabhängigen Rechtssystemen und höchster Souveränität in ihrem jeweiligen Bereich bestehen sollen. Sie sollten aber nicht getrennt und ohne gegenseitige Beziehungen agieren, sondern ihren Auftrag in einer aufeinander abgestimmten Zusammenarbeit erfüllen.⁵⁴

Gemäß dem Vidovdan-Grundgesetz von 1921 wie auch dem von 1931 galten alle Religionen als gleichberechtigt. Religiöse Gleichberechtigung gab es allerdings nur auf dem Papier, die Realität sah hingegen ganz anders aus. Die Serbisch-Orthodoxe Kirche war gegenüber den anderen Religionsgemeinschaften in gewisser Weise privilegiert, sodass man sagen kann, dass sie den Status einer „Staatskirche“ genoss.⁵⁵ Um den Terminus „Staatskirche“ besser verstehen zu können, muss auf einige Punkte bezüglich der Serbisch-Orthodoxen Kirche im Königreich SHS eingegangen werden.

Vor 1918 war die Serbisch-Orthodoxe Kirche in sieben völlig selbstständige oder von anderen Kirchen abhängige serbische Kirchenprovinzen unterteilt. Diese waren: die Metropole Karlovac (sie umfasste die orthodoxen Serben in Ungarn, Kroatien und

⁵³ Siehe ASV SS, 1922, R. 240, f.11, (*Archivio Segreto Vaticano*), zitiert in B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941.*, S. 266 [*Die Katholische Kirche in Bosnien- Herzegowina, 1918-1941.*] (nach eigener Übersetzung). Das Zitat lautet im Original: "... T. Krstelj, un dalmata cattolico, tanto poco tenero degli interessi della Chiesa che cattolici del Regno avrebbero preferito al suo posto un musulmano".

⁵⁴ Siehe S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 61 [*Die politische Realität des Jugoslawismus.*]

⁵⁵ Vgl. M. Vidović, *Povijest Crkve u Hrvata*, S. 371 [*Die Geschichte der kroatischen Kirche.*]

Slawonien), die Metropole von Montenegro und dem montenegrinischen Küstenland, die Serbische Kirche in Dalmatien und Boka Kotorska, die Metropole Serbien, die Serbische Kirche in Bosnien-Herzegowina, die unter der Verwaltung des Patriarchen von Konstantinopel stand, die Serbische Kirche in Altserbien und Mazedonien, die nach den Balkankriegen (1912-1913)⁵⁶ dem Erzbistum Belgrad angeschlossen wurde und schließlich die Serbische Kirche in Amerika.

Kurz nach der Gründung des südslawischen Staates am 1. Dezember 1918 erfolgte die Vereinigung aller oben genannten orthodoxen Kirchen zu einer einheitlichen Serbisch-Orthodoxen Kirche. Die Vereinigung aller soeben genannten Kirchen wurde am 26. Mai 1919 in Belgrad auf der Sitzung aller orthodoxen Bischöfe feierlich proklamiert⁵⁷, woraufhin der Vereinigungsakt am 17. Juli 1920 vom Regenten Aleksandar Karađorđević durch ein Edikt bestätigt wurde. Zu diesem Eingriff Aleksandars in die inneren Angelegenheiten der Kirche bemerkte Svetozar Pribićević:

*(...)Der König folgt dem Beispiel der russischen Zaren und ist in Nachahmung derselben so weit gegangen, dass er sich selbst sogar für das Oberhaupt der Serbisch-Orthodoxen Kirche hält und bei der Verabschiedung der Verfassung der Orthodoxen Kirche für sich dieselben Privilegien beansprucht, die die russischen Zaren hatten(...).*⁵⁸

Das war derselbe Pribićević, den Aleksandar vor seiner eigenen Schwester, der Fürstin Jelena, mit den Worten lobte: *(...)Ich stelle dir den vor, der mir drei Kronen eingebracht hat(...).*⁵⁹

Durch diese Vereinigung wurde zugleich ein neues Patriarchat mit Sitz in Belgrad errichtet. Zum ersten Patriarchen des erneuerten Patriarchats⁶⁰ wurde am 28. September 1920 Dimitrije Popović ernannt, der den Titel „*Serbischer Patriarch der Serbisch-*

⁵⁶ Der Erste Balkankrieg dauerte von 1912 bis 1913. Auf der einen Seite standen Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro, auf der anderen die Türkei, die den Krieg verlor und im Londoner Frieden vom 30. Mai 1913 ihre Gebiete in Europa an die Siegerstaaten abtrat. Der Zweite Balkankrieg von 1913 wurde zwischen Serbien, Griechenland, Rumänien und der Türkei gegen Bulgarien geführt, das Anspruch auf ganz Mazedonien erhob. Durch den Frieden von Bukarest vom 10.08.1913 wurde Mazedonien aufgeteilt. Dazu siehe: Leksikon JLZ, S. 76. [*Lexikon*]

⁵⁷ Das Patriarchat von Konstantinopel stimmte gegen eine Entschädigung von 1,5 Millionen Franken dieser Vereinigung zu. Der Grund dafür lag darin, dass die Serbische Kirche in Bosnien-Herzegowina unter der Verwaltung des Patriarchen von Konstantinopel stand. Siehe dazu J. Kolarić, *Ekumenska trilogija*, S. 122f. [*Ökumenische Trilogie. Ostchristen, Orthodoxe, Protestanten.*]

⁵⁸ Siehe S. Pribićević, *Diktatura kralja Aleksandra*, Beograd 1952, S. 252 [*Die Diktatur des Königs Aleksandar.*]. (nach eigener Übersetzung) Über all seine Treffen, Gespräche und Missverständnisse mit König Aleksandar schrieb Svetozar Pribićević ausführlich in seinem Buch, das auch in französischer Sprache herausgegeben wurde „*La Dictature du Roi Alexandre*“, Paris 1933.

⁵⁹ Siehe S. Pribićević, *Diktatura kralja Aleksandra*, S. 171 [*Die Diktatur des Königs Aleksandar.*] (nach eigener Übersetzung)

⁶⁰ Das alte Patriarchat der Serben wurde 1766 von der osmanischen Regierung abgeschafft. Die geschichtliche Entwicklung der serbischen orthodoxen Kirche siehe in Đ. Slijepčević, *Istorija Srpske Pravoslavne Crkve Sv. I- II*. München 1962-1966. [*Die Geschichte der Serbisch- orthodoxen Kirche. Bd.I-II.*]

Orthodoxen Kirche des Königreichs SHS“ erhielt. Die Regierung wollte aber den gewählten Patriarchen nicht anerkennen, sondern erließ am 23. Oktober 1920 die „*Verordnung über die Wahl des Patriarchen der vereinigten SPC*“ (Serbisch-Orthodoxen Kirche). Dieser Verordnung zufolge wurde festgelegt, dass erst dann, wenn der König die Wahl bestätigt hat, der gewählte Kandidat auf Vorschlag des Religionsministers hin als serbischer Patriarch anerkannt wird. Hier kann man also die Eingriffe der weltlichen Obrigkeit in innerkirchliche Angelegenheiten sehr deutlich erkennen und umgekehrt - die Eingriffe der orthodoxen Kirche in staatliche Zuständigkeiten.⁶¹

Es kann daher niemanden verwundern, dass sich die Serbisch-Orthodoxe Kirche während der jahrelangen Konkordatsverhandlungen heftig gegen jeden vorgelegten Vorschlag betreffs einer Übereinkunft zwischen der Regierung und dem Heiligen Stuhl widersetzte. Es ging nicht nur um die Angst vor dem Katholizismus - obwohl auch diese vorhanden war -, sondern es ging vielmehr in erster Linie darum, dass man befürchtete, ein Konkordat würde die Serbisch-Orthodoxe Kirche in ihren Rechten und Privilegien, die sie bis dahin hatte, beschneiden und auf jegliche Art und Weise versuchen, die katholische Kirche zufrieden zu stellen.

Als Beginn für die Arbeiten an einem Konkordat wird gewöhnlich das Jahr 1920 angegeben, obwohl intensive Konkordatsentwürfe erst 1921 ausgearbeitet wurden. Im selben Jahr kam Nikola Pašić an die Spitze der Regierung. Er misstraute der katholischen Kirche in hohem Maße, obwohl er in Gesprächen mit ihren Vertretern den Wunsch äußerte, mit dem Vatikan ein Konkordat abschließen zu wollen. So lud er bei einem Besuch in Sarajevo etwa den Erzbischof von Sarajevo, Ivan Šarić, ein und bat ihn, dem Papst seinen Wunsch zu übermitteln, dass er, Pašić, als Vorsitzender der Regierung so bald wie möglich ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl unterzeichnen wolle. Einige serbische Autoren vertreten die Meinung, dass die von Pašić demonstrierte Freundlichkeit in Wirklichkeit einen tieferen Grund hatte, der darin lag, dass er eine von Rom unabhängige kroatische Nationalkirche bilden wollte. 1914 war für Pašić ein Konkordat wichtig, um so den Einfluss Österreich-Ungarns in Serbien einzudämmen. Nun hegte er den Wunsch, dass die Kroaten im befreiten Staat ihre eigene Nationalkirche - so wie die Serben - bekämen.⁶²

⁶¹ Die Einmischung der kirchlichen Behörden in zivile Belange und umgekehrt, der zivilen Behörden in kirchliche Belange, kam besonders in den Konkordatsverhandlungen zum Ausdruck.

⁶² Vgl. S. Simić, *Jugoslavija i Vatikan*, Zagreb 1937, S. 55-95 [*Jugoslawien und der Vatikan*.]

Momčilo Ninčić⁶³, eine Vertrauensperson des Regierungschefs Nikola Pašić und zugleich Außenminister, berief eine Kommission mit dem Ziel, sich mit den für die Unterzeichnung eines Konkordats unerlässlichen Fragen auseinanderzusetzen. Kurz darauf legte ein Sonderausschuss der Kommission am 21. Oktober 1922 der Regierung ein Gutachten vor. Darin hieß es,

*(...)dass die Stellung der katholischen Kirche im Königreich SHS durch ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl geregelt werden solle. Ferner wurde (...) das Recht der katholischen Kirche auf die Verwaltung des Kirchenguts, (...) die Notwendigkeit von Zuweisungen an die Kirche durch den Staat(...), die Möglichkeit einer direkten Kommunikation mit dem Vatikan(...), der Gebrauch des Altkirchenslawischen und der Glagolica (glagolitischen Schrift) in den Pfarreien, wo die Gläubigen mehrheitlich oder alle slawischsprachig sind(...), die Umgestaltung des „St. Hieronymus-Instituts“ in ein jugoslawisches Institut für höhere Priesterausbildung(...), hervorgehoben(...).*⁶⁴

Ferner gab es Vorschläge, dass bei der Ernennung in verschiedene Ämter der römisch-katholischen Kirche die Regierung wegen etwaiger Einwände - politischer oder ziviler Natur - zu verständigen sei.

Eines der Hauptprobleme, das den Inhalt eines zukünftigen Konkordats betraf, war gewiss das Insistieren der Regierung darauf, dass auf dem gesamten Staatsgebiet die „*slawische Sprache*“ in der Liturgie verbindlich sein, dem Staat die Kontrolle bei den Bischofsernennungen eingeräumt werden und er der oberste Verwalter der Kirchengüter sein soll. Die Kritik der katholischen Seite gegen diese Vorschläge der Kommission war verständlicherweise vehement. „*Die Inspiratoren für die Ausarbeitung eines Konkordats sind schlechte Kenner des Wesens der katholischen Kirche*“ und die Sprache sei eine innerkirchliche Angelegenheit. Die Regierung habe kein Recht, sich in etwas einzumischen, was nicht zu ihren Kompetenzen gehöre. Das Recht auf Bischofsernennung, das der Regierung zugestanden werden sollte, wurde als (...) *Wahnsinn und provokative Frechheit*(...)⁶⁵ bezeichnet.

Trotz aller Peripetien, zu denen es wegen des Konkordats kam, schien jedoch beiderseits der gute Wille vorhanden zu sein, diese Frage endgültig zu lösen. Die Stimmung im Jahr 1925 war solcherart, dass man von einer baldigen Unterzeichnung des Konkordats ausgehen konnte. So wurde eine Delegation unter der Leitung des Religionsministers Voja Janjić⁶⁶, eines orthodoxen Priesters, aus Belgrad zu Verhandlungen nach Rom

⁶³ Momčilo Ninčić (1876-1949) bekleidete in der Regierung Jugoslawiens hohe Ämter. Dazu siehe I. Mužić, *Katolička Crkva, Stepinac i Pavelić*, S. 66, 77-92 [*Die katholische Kirche, Stepinac und Pavelić*.]

⁶⁴ Siehe I. Mužić, *Katolička Crkva i Stepinac*, S. 71 [*Die katholische Kirche u. Stepinac*.]. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁵ Vgl. I. Mužić, *Katolička Crkva i Stepinac*, S. 72f. [*Die katholische Kirche u. Stepinac*.].

⁶⁶ Voja Janjić (1890- ?) war orthodoxer Geistlicher. Als Mitglied der „*Serbischen Radikalen Partei*“ wurde er Religionsminister in der Regierung Jugoslawiens und war als solcher für die Verhandlungen um das

entsandt. Im Namen des Heiligen Stuhls führte Msgr. Francesco Borgongini Duca⁶⁷ die Verhandlungen. Aus späteren Berichten von Janjić kann man den Schluss ziehen, dass der Vatikan den meisten Artikeln zugestimmt hatte. In der Frage hinsichtlich der Kontrolle des Staates über das Kirchenvermögen und dem Vorschlagsrecht der Regierung bei Bischofsernennungen nahm der Heilige Stuhl jedoch eine unnachgiebige Haltung ein.⁶⁸ Die Uneinigkeiten und Meinungsverschiedenheiten kulminierten zu dem Zeitpunkt, als die Frage des St. Hieronymus-Instituts angeschnitten wurde.⁶⁹ Das war der Tropfen, der das Fass überlaufen ließ. Die jugoslawischen Unterhändler insistierten besonders auf einzelne Bereiche, die sich auf das Institut bezogen, nämlich: Die Regierung forderte eine volle Jurisdiktion über das Institut, ferner das Recht auf Ernennung des Rektors des Instituts sowie Einsicht in die Finanzverwaltung dieser kirchlichen Institution.⁷⁰ Wie zu erwarten war, wurden die Forderungen der jugoslawischen Vertreter a priori abgewiesen. Im November 1925 verschlechterte sich die Lage dermaßen, dass ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen drohte. Die Konkordatsfrage wurde bis 1931 *ad acta* gelegt, als die jugoslawische Regierung nochmals die Initiative ergriff und dem Heiligen Stuhl einen neuen Konkordatsentwurf vorlegte. Dabei muss erwähnt werden, dass sich König Aleksandar selbst für die Unterzeichnung eines Konkordats einsetzte, da er die Frage bezüglich der katholischen Kirche beigelegt haben wollte. Der Außenminister Bogoljub

Konkordat verantwortlich. Mehr in I. Mužić, *Katolička Crkva, Stepinac i Pavelić*, S. 82-87 [*Die katholische Kirche, Stepinac und Pavelić*]. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁷ Francesco Borgongini Duca (1884-1954) vatikanischer Angestellter, der an der Spitze der Delegation stand, die mit der jugoslawischen Gesandtschaft über das Konkordat zwischen dem Vatikan und Jugoslawien verhandelte. Darüber siehe in J. Kolarić, *Ekumenska trilogija*, S. 92 [*Ökumenische Trilogie*.]

⁶⁸ Vgl. V. Novak, *Magnum Crimen*, Zagreb 1948, S. 243-245

⁶⁹ Das St. Hieronymus-Institut in Rom gründete Papst Nikolaus V. im Jahre 1453. Das Institut diente in jener Zeit der Aufnahme, Bewirtung und Behandlung von Gläubigen, die aus den kroatischen Gebieten zur Wallfahrt nach Rom gekommen waren. Papst Leon XIII. gab dem Institut im Jahre 1901 eine neue Aufgabe und gründete das Kirchliche St. Hieronymus-Institut zur Aufnahme und Unterbringung von Theologiestudenten und Absolventen, die zu höheren theologischen Studien (Doktorat) aus den folgenden Bistümern nach Rom gekommen waren: Zagreb, Đakovo, Dubrovnik, Hvar, Kotor, Križevci, Krk, Mostar, Poreč-Pula, Sarajevo, Split, Šibenik. Obwohl die ursprüngliche Entscheidung von Papst Leo XIII. vorsah, dass das Institut ausschließlich dem Bedarf kroatischer Bistümer dienen sollte, wurde wegen des Protests von Montenegro 1920 ein Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und Montenegro geschlossen, in dem hervorgehoben wurde, dass das Institut "*Collegium Hieronyminum Illyrico*" heißen solle, d.h. dass das Institut für alle südslawischen Katholiken gedacht sei. Das Institut befand sich bis zum Ende des I. Weltkriegs unter dem Schutz der österreichisch-ungarischen Monarchie. Obwohl nach Aufhebung des Sequesters vom Institut seitens der italienischen Regierung - im Einklang mit dem Abkommen zwischen Italien und dem Königreich SHS - die Frage hinsichtlich des Instituts gelöst schien, stieß die Regierung des Königreichs SHS noch immer auf Widerstand. Diese Frage wurde erst 1928 durch ein "Gentleman-Abkommen" zwischen dem Vatikan und Jugoslawien gelöst, wobei der Heilige Stuhl die Leitung des Instituts einem von der Regierung des Königreichs SHS vorgeschlagenen Rektor übergab. Zum Rektor wurde damals Đuro Magjarec ernannt, der diese Tätigkeit bis zu seinem Tod im Jahre 1957 ausübte. Darüber siehe Đ. Madarec (Magjarec), *Istituto di S. Girolamo degli Illirici*.

⁷⁰ Vgl. Đ. Madarec (Magjarec), *Istituto di S. Girolamo degli Illirici*, S. 62-68

Jevtić⁷¹ setzte auf Anordnung des Königs und mit Hilfe von Experten die Arbeit am Konkordatsentwurf fort. Die Kontakte mit dem Heiligen Stuhl wurden in der Konkordatsfrage erst im Frühjahr 1933 intensiviert. Die Verhandlungen dauerten bis zum 25. Juli 1935, als Ljudevit Auer⁷² in seiner Eigenschaft als Justizminister und Bewahrer des Staatssiegels im Namen der Regierung den genannten Vertrag unterzeichnete.⁷³ Am Tag der feierlichen Konkordatsunterzeichnung betonte Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli (der spätere Papst Pius XII.), das Konkordat sei ein Werk, das auf den Grundlagen gegenseitiger Achtung und Anerkennung beruhe, die zwei souveräne Gewalten – die kirchliche und die zivile – sich gegenseitig zollten. Zugleich würdigte er den jugoslawischen Staat für das Zustandekommen des Konkordats.

1.5 Politische Kämpfe um das Konkordat

In Artikel 38 des Konkordats wurde festgelegt, dass das Konkordat vom Parlament (*Narodna skupština*) bestätigt und danach von den königlichen Statthaltern beurkundet werden müsse.⁷⁴ Der Regierung war schon vorher bekannt, dass die orthodoxe Kirche einer Regelung der Beziehungen zwischen Staat und katholischer Kirche gegenüber negativ eingestellt war. Der Heilige Synod richtete daher am 13. September 1935 eine Protestnote wegen des Konkordats an die Regierung. Als Reaktion darauf betonte Ministerpräsident Milan Stojadinović⁷⁵, dass nur die Katholiken kritisch über das Konkordat urteilen können, da das Konkordat ausschließlich Katholiken -und keinesfalls Orthodoxe- betreffe. Diesbezüglich ist auf jeden Fall seine Aussage vor dem Ausschuss zur Überprüfung des Konkordatsgesetzvorschlags interessant:

(...)Es ist richtig, dass wir das Konkordat unseren Brüdern, den Katholiken, geben sollen, genauso wie wir Gesetze für die Orthodoxen und Muslime erließen(...).⁷⁶

⁷¹ Bogoljub Jevtić (1890-?) war Außenminister zur Zeit der Konkordatsverhandlungen. In der Zeit vom 20. Dezember 1934 bis zum 24. Juni 1935 war er Regierungspräsident Jugoslawiens. Siehe B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941.*, S. 301 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina 1918-1941.*]

⁷² Ljudevit Auer (1892-1973), Rechtsanwalt und Politiker. 1931 wurde er Abgeordneter der „Jugoslawischen Nationalpartei“ und von 1934 bis 1935 war er Kultusminister. Als Minister der jugoslawischen Regierung wirkte er an der Unterzeichnung des Konkordats am 25. Juli 1935 mit, das Kardinalstaatssekretär Pacelli im Namen von Papst Pius XI. unterschrieb. Über die Unterzeichnung des Konkordats siehe A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 198-202 [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*]

⁷³ Vgl. J. Kolarić, *Ekumenska Trilogija*, S. 924 [*Ökumenische Trilogie.*]

⁷⁴ Vgl. I. Mužić, *Katolička Crkva, Stepinac i Pavelić*, S. 164. [*Die Katholische Kirche, Stepinac und Pavelić.*]

⁷⁵ Milan Stojadinović war Ministerpräsident von 1935 bis 1939. Mehr dazu in: *Leksikon JLZ*, S.934. [*Lexikon.*]

⁷⁶ Siehe Vrhbosna Nr. 3, 1938., S. 54f: „Sudbina jednog konkordata“[*Schicksal eines Konkordats.*], zitiert in: B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941.*, S. 276 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941.*]. (nach eigener Übersetzung). In seinem in Buenos Aires

Der Widerstand einzelner orthodoxer Repräsentanten ließ hingegen in keiner Weise nach, er wurde sogar von Tag zu Tag immer stärker. Einer der Gründe war, dass sich einige orthodoxe Bischöfe übergangen fühlten, weil die Serbisch-Orthodoxe Kirche als Staatskirche nicht über den Verlauf der Arbeit am Konkordat informiert wurde. Das entspricht jedoch nicht der Wahrheit, weil serbische Geistliche bei der Abfassung des Konkordats und bei den diesbezüglichen Verhandlungen mitgewirkt hatten. Ebenso waren die Orthodoxen der Meinung, dass die katholische Kirche durch das Konkordat der Serbisch-Orthodoxen Kirche gleichgestellt sein würde. Dafür ist die Aussage des Zagreber Metropoliten Dositej in der Kirche in Niš sehr bezeichnend: (...) *Wir sind die Staatskirche und wir müssen wissen, was geschieht*(...).⁷⁷

Nachdem die Regierung von Milan Stojadinović feststellen musste, dass ihr die Kontrolle über die konfessionellen Belange langsam aus den Händen glitt, schob sie die Ratifizierung des Konkordats auf. Aufgrund dieser unentschlossenen Haltung hinsichtlich der Ratifikation blieb auch die katholische Seite nicht gleichgültig. Vertreter des Heiligen Stuhls wie auch Vertreter der katholischen Kirche im Staat legten Protest ein. Erzbischof Bauer äußerte sich 1936 dazu,

(...) *dass es traurig ist, dass sich die orthodoxen Bischöfe gegen das Konkordat aufgelehnt haben, an dem man seit 1922 gearbeitet und verhandelt hat. Das beleidigt und verletzt die Katholiken besonders aus dem Grund, weil auch die Serbisch-Orthodoxe Kirche alles, was im Konkordat garantiert wird, selbst bekommen kann, falls ihr das noch nicht zuerkannt wurde*(...).⁷⁸

Trotz zahlreicher Proteste seitens der katholischen Vertreter verbesserte sich die Lage nicht. Bei den Katholiken herrschte die Meinung vor, dass der Ratifizierungsaufschub nichts anderes als den Sieg des serbisch-orthodoxen Chauvinismus bedeute. Ministerpräsident Stojadinović stand zwischen zwei Fronten. Die eine Seite verlangte um jeden Preis die Abweisung des Konkordats und die andere dessen Ratifizierung. Der Kampf gegen das Konkordat hatte inzwischen immer größere Ausmaße angenommen. Im

veröffentlichten Buch bestätigte Milan Stojadinović auch, dass er die Absicht hatte, die Frage der Kroaten/Katholiken zu lösen. Siehe M. Stojadinović, *Ni rat ni pakt*, Buenos Aires 1963, S. 342. [*Weder Krieg noch Pakt.*]

⁷⁷ Siehe die Rede des Zagreber Metropoliten Dositej aus dem Jahre 1937 in der Kirche zu Niš; veröffentlicht in I. Mužić, *Katolička Crkva i Stepinac*, S. 174 [*Die Katholische Kirche und Stepinac.*] (nach eigener Übersetzung)

⁷⁸ I. Mužić, *Katolička Crkva i Stepinac*, S. 124 [*Die Katholische Kirche und Stepinac.*] (nach eigener Übersetzung)

Hintergrund des Kampfes gegen das Konkordat befand sich fast die ganze politische Opposition.⁷⁹

Wichtig ist auch zu erwähnen, dass Milan Stojadinović von den Vertretern der kroatischen Parteien keine Unterstützung erhielt. Nach seinen Angaben soll ihm der Vertreter der stärksten politischen Opposition der Kroaten, Vladko Maček⁸⁰, in einem Gespräch mitgeteilt haben, dass ihn die Frage um das Konkordat nichts angehe.⁸¹ Das Interesse der Öffentlichkeit für das Konkordat wurde jedoch immer größer.

Die politische Situation verschlechterte sich auch aufgrund der schweren Erkrankung des Patriarchen Varnava Rosić, da man auf bestimmte Art und Weise versuchte, Kapital aus seiner Krankheit im Kampf gegen das Konkordat zu schlagen. Am selben Tag, dem 19. Juli 1937, als das Parlament über den Konkordatsvorschlag zu verhandeln begann, wurden ein öffentliches Gebet und eine „*Bittprozession*“ für die Genesung des Patriarchen, dessen Gesundheitszustand sich zunehmend verschlechterte, angesetzt. Der Patriarch verstarb noch am selben Abend, als das Konkordat im Parlament verabschiedet wurde. Jedem war klar, dass das öffentliche Gebet für die Genesung des Patriarchen in Wahrheit ein rein politischer Schachzug gegen die Konkordatsratifizierung, die im Parlament erfolgen sollte, gewesen war. Die Prozession wurde verboten und starke Polizeieinheiten sorgten für Ruhe und Ordnung in Belgrad. Trotz des Verbotes zog die Prozession jedoch durch die Straßen der Stadt. Während der Prozession wurden Flugblätter ausgeteilt und Parolen gerufen wie z.B.: (...) *Nieder mit dem Konkordat, nieder mit Stojadinović, nieder mit den Jesuiten, es lebe der Patriarch*(...).⁸²

Kurze Zeit später kam es zu einem Zwischenfall zwischen der Polizei und dem Klerus, wobei ein orthodoxer Bischof leicht verletzt wurde.

Die Empörung erreichte in jenem Augenblick ihren Höhepunkt, als das Volk auf der „*Straße*“ erfuhr, dass das Parlament am 23. Juli 1937 das Konkordat verabschiedet hatte. Von 296 Abgeordneten stimmten 167 für und 129 gegen das Konkordat.

In der außerordentlichen Konferenz des Heiligen Synods vom 19. Juli bis 1. August 1937 wurde beschlossen, dass alle Angaben zum Abstimmungsverhalten der Abgeordneten aufgrund der Stenogramme erfasst und diese - sollte ein Abgeordneter für das Konkordat

⁷⁹ Über die gemeinsam durchgeführten Aktionen der serbischen Opposition und der Serbischen orthodoxen Kirche gegen das Konkordat siehe in I. Mužić, *Katolička Crkva, Stepinac i Pavelić*, S. 240-273 [*Die Katholische Kirche, Stepinac und Pavelić*.]

⁸⁰ Vladko Maček (1879-1964) wurde nach dem Tod von Stjepan Radić Vorsitzender der „Kroatischen Bauernpartei“. Siehe in Lj. Boban, *Maček i politika Hrvatske Seljačke Stranke 1928-1941*. [*Maček und die Politik der Kroatischen Bauernpartei 1928 – 1941*.]

⁸¹ Darüber siehe Lj. Boban, *Kontroverze iz povijesti Jugoslavije*, Bd. III. Zagreb 1990, S. 81 [*Kontroversen aus der Geschichte Jugoslawiens*.]

⁸² Siehe J. Kolarić, *Ekumenska Trilogija*, S. 925f. [*Ökumenische Trilogie*.] (nach eigener Übersetzung)

gestimmt haben - an dessen Heimatpfarre gesandt werden. Dann sollen die Angaben über die Abgeordneten dem Kirchengericht übergeben und diesen ihre kirchliche Würde entzogen werden. Einigen Abgeordneten wurde auch *ipse facto* die Exkommunikation aus der orthodoxen Kirche angedroht.⁸³

Milan Stojadinović stand unter großem Druck der Öffentlichkeit. Er hatte Angst vor noch größeren Auseinandersetzungen und Unruhen, die sich auf den ganzen Staat ausbreiten könnten. Am 9. Oktober 1937 gab er deswegen in Belgrad folgende Presseerklärung:

*(...)Die Gesetzesvorlage über das Konkordat wurde vom Parlament angenommen und soll jetzt vom Senat bestätigt werden. Noch am Tag, als das Konkordat das Parlament passierte, sagte ich, dass wir uns alle wünschen müssen, dass das Konkordat in einer schönen und friedlichen Atmosphäre vom Volk gebilligt werde. Durch das Konkordat, fügte ich hinzu, darf der Glaubensfrieden in unserem Staat nicht gestört werden. Meine Aussage schloss ich damit, dass die königliche Regierung das Konkordat nicht gleich dem Senat zur weiteren Bearbeitung bringen wird. Im Hinblick auf das Konkordat haben sich die Verhältnisse insofern nicht verändert, dass ich meinen Standpunkt ändern müsste, den ich vor zwei Monaten dargelegt habe. Ich stehe zu diesem Standpunkt. Die königliche Regierung wird dem Senat nicht die Gesetzesvorlage über das Konkordat zur Erörterung und Entscheidung vorlegen(...).*⁸⁴

Wie aus der Aussage des Ministerpräsidenten Milan Stojadinović zu erkennen ist, wurde das Konkordat dem Senat nicht vorgelegt, um den Glaubensfrieden nicht zu stören, der - zumindest seiner Meinung nach - bis dahin existiert hatte. Nur einige Tage später, am 27. Oktober 1937, setzte die Regierung den Heiligen Synod davon in Kenntnis, dass die Gesetzesvorlage hinsichtlich des Konkordats keine Bedeutung mehr habe.

Am 29. Dezember 1937 erklärte Innenminister Anton Korošec, ein katholischer Geistlicher, Folgendes:

*(...)die Regierung wird weder ein altes noch ein altes korrigiertes oder ein neues, es wird überhaupt kein Konkordat verabschieden, denn die Regierung hat wichtigere Dinge zu tun. Unter diesen ist, dass sie korrekte und normale und äußerst freundschaftliche Beziehung mit der orthodoxen Kirche haben will, denn das ist nicht nur im Interesse der Kirche, sondern auch des Staates(...).*⁸⁵

Als Bedingung für eine vollkommene Versöhnung mit der Regierung verlangte die orthodoxe Kirche vom Fürsten Pavle Karadžević:⁸⁶

- Das Konkordat müsse sofort widerrufen und von der Tagesordnung genommen werden, als ob es nie existiert hätte.

⁸³ Siehe S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 23-24 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

⁸⁴ Siehe darüber den Zeitungsartikel in *Jutarnji List* 26/1937, 9234,1; veröffentlicht in I. Mužić, *Katolička Crkva i Stepinac*, S. 190 [*Die Katholische Kirche und Stepinac*.] (nach eigener Übersetzung)

⁸⁵ Vgl. J. Kolarić, *Ekumenska Trilogija*, S. 925 [*Ökumenische Trilogie*] (nach eigener Übersetzung)

⁸⁶ Pavle Karadžević (1893-1976) regierte das Land im Namen des minderjährigen Petar II. nach der Ermordung des Königs Aleksandar 1934. Nach dem Militärputsch im Jahre 1941 ging er ins Ausland. Über die von Pavle Karadžević vertretene und durchgeführte Politik siehe J. Jareb, *Pola stoljeća Hrvatske politike*, Zagreb 1995, S. 28, 52-59, 64-74, 78-80 [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik*.]

- Die Regierung von Milan Stojadinović, die für die Krise hauptverantwortlich sei, müsse zurücktreten.⁸⁷

Fürst Pavle stimmte zwar dem Widerruf des Konkordats zu, die Absetzung der Regierung bewilligte er jedoch nicht. Er war der Ansicht, wenn er in diesem Punkt nachgäbe, käme das einer völligen Kapitulation des Staates gegenüber der Kirche gleich.

Der Bischof von Žiža, Nikolaj Velimirović, war gegen die Wahl eines neuen Patriarchen, solange Milan Stojadinović an der Spitze der Regierung sei. Den Bischof Velimirović unterstützten in einer Resolution 800 orthodoxe Geistlichen, die bei einem Treffen in Belgrad anwesend waren.⁸⁸

Um ein vollständiges Bild über die Konkordatsproblematik zu erhalten, ist es notwendig, den Standpunkt der katholischen Seite darzulegen.

Das Konkordat hätte der katholischen Kirche die Möglichkeit geboten, ihren Gläubigen - von denen es damals, laut kirchlicher Statistik, etwa 5.854.313 gab - Schutz angedeihen zu lassen und für sie einzutreten.⁸⁹

Die Bischofskonferenz tagte in Zagreb vom 22. bis zum 28. Oktober 1937. In einer Mitteilung ließ sie verlauten, dass die katholischen Bischöfe der Ansicht seien, dass es unter ihrer Würde sei, auf die in letzter Zeit vorgefallenen Straßenausschreitungen zu reagieren. Kurze Zeit danach richtete der katholische Episkopat am 4. Mai 1938 einen „*Hirtenbrief der Bischöfe an die Gläubigen*“, in dem es gegen die Ablehnung des Konkordats protestierte. Im Hirtenbrief wird auf die Benachteiligung der katholischen Kirche in Jugoslawien und die Einmischung der Serbisch-Orthodoxen Kirche in die Belange, die nicht in ihre Kompetenz fallen, hingewiesen. Weiter heißt es:

(...)Die ganze Serbisch-Orthodoxe Kirche wurde, mit ihrer Hierarchie an der Spitze, formell mobilisiert. Sie wurde von allen serbischen Oppositionsparteien innerhalb und außerhalb des Parlaments unterstützt. Mit Kirchenstrafen wurde auf Parlamentarier, Minister und alle anderen Druck ausgeübt. Das Konkordat wurde als Ungerechtigkeit für die anderen Konfessionen, als Verletzung der religiösen Gleichberechtigung, als Attentat auf die staatliche Souveränität angeprangert(...).⁹⁰

Der Ministerpräsident Milan Stojadinović erklärte, dass der Standpunkt der katholischen Kirche in Jugoslawien mehr als korrekt gewesen sei und sich während der Unruhen in Serbien wegen des Konkordats

⁸⁷ Darüber mehr in I. Mužić, *Katolička Crkva i Stepinac*, S. 188 [*Die Katholische Kirche und Stepinac*].

⁸⁸ Siehe J. Kolarić, *Ekumenska Trilogija*, S. 925f. [*Ökumenische Trilogie*]; vgl. A. Benigar, *Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal*, Rom 1974, S. 186-190 [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal*].

⁸⁹ Siehe Opći šematizam Katoličke crkve u Jugoslaviji, Sarajevo 1939, redig. von Krunoslav Draganović, S. 554 [*Allgemeiner Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien*].

⁹⁰ Siehe den „Hirtenbrief der katholischen Bischöfe“ vom 4. Mai 1938; veröffentlicht in I. Mužić, *Katolička Crkva, Stepinac i Pavelić*, S. 316-325 [*Die Katholische Kirche, Stepinac und Pavelić*] (nach eigener Übersetzung)

*(...)die Vertreter der katholische Kirche in Jugoslawien von jedem Versuch, auch ihrerseits die Massen ihrer Gläubigen zu mobilisieren und auf die Straße zu bringen, zurückgehalten haben(...).*⁹¹

Die Aussagen der Vertreter des katholischen Episkopats aus dem Jahre 1938 sind für die Verbitterung und Trauer wegen der Einmischung der Serbisch-Orthodoxen Schwesterkirche in die inneren Belange des Staates bezeichnend. So steht im ersten Punkt der Aussage:

*(...)Der katholische Episkopat des Königreichs Jugoslawien bedauert zutiefst, dass sich die Angehörigen der Serbischen-Orthodoxen Kirche und ihre national-politischen Führer in einer so großen Zahl gegen eine freundschaftliche Regelung der Beziehungen zwischen dem Jugoslawischen Staat und der katholischen Kirche ausgesprochen haben und dass sie sich auch dessen nicht enthielten, mit politischem Druck ihren katholischen Mitbürgern jene religiösen Rechten vorzuenthalten, auf die sie ihrem Gewissen nach ein Anrecht zu haben vermeinen(...).*⁹²

Alle Proteste von Seiten der katholischen Kirche blieben indessen ohne Erfolg. Die Konkordatsfrage wurde auf eine sehr ungewöhnliche Art und Weise gelöst. Obwohl das Parlament mehrheitlich für das Konkordat gestimmt hatte, wurde es nie umgesetzt. Der Widerstand und der Einfluss der orthodoxen Kirche auf politische Fragen waren überaus stark.

Den Standpunkt der katholischen Öffentlichkeit vertrat auch die Monatszeitschrift „Vrhbosna“, die vom bosnischen Erzbistum herausgegeben wurde:

*(...)Die Geburt des Konkordats dauerte sehr lange – von 1922 bis 1937. Es war eine schmerzvolle und schwere Geburt. So schwer, dass die Frühgeburt in den Geburtswehen ihr Leben aushauchte und große Glocken bei ihrer Beerdigung läuteten. Vielleicht ist es auch besser so. Die jugoslawische Sonne wäre ihm jedenfalls schlecht bekommen(...).*⁹³

1.6 Politische Lage und Glaubenssituation im „Ersten Jugoslawien“

Das Attentat auf führende kroatische Politiker im Belgrader Parlament am 20. Juni 1928 stellte einen Wendepunkt in den Beziehungen zwischen Serben und Kroaten im neu erschaffenen Staat dar.⁹⁴ An jenem Tag schoss Puniša Račić, Mitglied der Serbischen Radikalen Partei, auf Oppositionsmitglieder und tötete an Ort und Stelle zwei Vertreter der Kroatischen Bauernpartei (HSS), der damaligen größten politischen Opposition der

⁹¹ Siehe M. Stojadinović, *Ni rat ni pakt*, S. 542 [Weder Krieg noch Pakt.] (nach eigener Übersetzung)

⁹² Siehe die Deklaration des katholischen Episkopats im Königreich Jugoslawien von der Bischofkonferenz in Zagreb vom 4. Mai 1938; veröffentlicht in I. Mužić, *Katolička Crkva i Stepinac*, S. 276-284 [Die Katholische Kirche und Stepinac.] (nach eigener Übersetzung)

⁹³ Siehe darüber in *Vrhbosna* Nr. 3, 1938, S. 53. *Sudbina jednog konkordata* [Das Schicksal des Konkordats], zitiert in B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918.-1941.*, S. 285 [Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941.] (nach eigener Übersetzung)

⁹⁴ Nach dem Attentat im Parlament betonte Radić mehrfach, dass das Leben von Serben und Kroaten in einem gemeinsamen Staat unmöglich sei. Dazu siehe I. Mužić, *Stjepan Radić u Kraljevini Srba, Hrvata i Slovenaca*, S. 243-267 [Stjepan Radić im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.]

Kroaten. Während zwei andere Oppositionsmitglieder leichtere Verletzungen erlitten, wurde der Parteivorsitzende Stjepan Radić schwer verletzt und verstarb einen Monat später an den Folgen seiner Verletzung. Radić hatte in einem seiner letzten Gespräche mit seinem Nachfolger Maček geäußert: (...)nach dem, was geschehen ist, können wir nur wenig oder gar nichts mehr mit den Serben gemeinsam haben(...).⁹⁵

Nach dem Attentat verlangte die allgemeine politische Situation im Staat, in der Anspannung und Ungewissheit stetig zunahmen, nach Veränderungen.

Nachdem er die Führung der Kroatischen Bauernpartei übernommen hatte, setzte Vladko Maček den politischen Kurs seines Vorgängers fort und insistierte auf eine notwendige Reorganisation des Staates, die er in einer Aufteilung in föderale Einheiten anstrebte.⁹⁶ Seine Überlegungen über eine solche Neuordnung trug Maček in einem Gespräch mit König Aleksandar Karađorđević am 4. und 5. Januar 1929 vor.⁹⁷

Außer dieser Reorganisation innerhalb der Staatsgrenzen war der Vorsitzende der Kroatischen Bauernpartei der Ansicht, dass es dennoch erforderlich sei, dass die äußeren Angelegenheiten, die Armee und der Zoll weiterhin der Kontrolle der Zentralregierung und des Parlaments vorbehalten bleiben, während die Währung unter die Verwaltung der föderalen Nationalbank fallen solle. Um dies realisieren zu können, müsste eine unpolitische Regierung gebildet werden, unter deren Führung eine solche Reorganisation durchgeführt werden könnte. Obwohl König Aleksandar gar nicht gedachte, diese Vorschläge überhaupt in Erwägung zu ziehen, versicherte er bei dieser Gelegenheit Maček gegenüber:

(...)Ich werde die Angelegenheit in meine Hände nehmen, um die Kroaten zufrieden zu stellen, denn ich möchte auch kroatischer König sein(...).⁹⁸

Dass sich der König nicht um die Vorschläge des politischen Vertreters der Kroaten geschert hat, bezeugt auch die Tatsache, dass bereits am folgenden Tag, dem 6. Januar 1929, eine königliche Proklamation herauskam, mit der die Verfassung abgeschafft und das Volksparlament aufgelöst wurde. Außerdem wurde auch die Tätigkeit aller politischen Parteien mit nationalem und religiösem Hintergrund verboten – was

⁹⁵ Darüber siehe J. Jareb, Pola stoljeća hrvatske politike 1895–1945. Buenos Aires 1950, - Zagreb 1998., S. 35 [Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik 1895–1945.]. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁶ Maček vertrat den Standpunkt, dass die Krise nur durch eine Umordnung des Staates auf der Basis der staatlich-historischen und kulturell-historischen Territorien gelöst werden könne, und zwar durch die Aufteilung in folgende föderale Einheiten: Slowenien, Vojvodina, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Mazedonien, Serbien, Kroatien. Vgl. Lj. Boban, Maček i politika Hrvatske seljačke stranke 1928.–1941. Sv. I. S. 41 [Maček und die Politik der Kroatischen Bauernpartei 1928–1941, Bd. I.]

⁹⁷ Siehe dazu S. Drljević, Balkanski sukobi Zagreb 1941, S. 151 [Die Balkankonflikte.]

⁹⁸ Siehe in J. Jareb, Pola stoljeća hrvatske politike 1895–1945., S. 45 [Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik 1895–1945.]. (nach eigener Übersetzung)

wegweisend für die Einführung der Diktatur war.⁹⁹ An die Spitze der Regierung wurde mit einem Königserlass General Petar Živković¹⁰⁰ – bis dahin Befehlshaber der königlichen Garde – gestellt.

Mit dem Gesetz über die Bezeichnung und administrative Aufteilung des Staates vom 3. Oktober 1929 erhielt der Staat auch einen neuen Namen – „*Königreich Jugoslawien*“¹⁰¹ und wurde in neun Banschaften (*banovine*) aufgeteilt.¹⁰² Dabei wurden die Banschaften nicht nach ihren historischen Gebieten (z.B. Slavonien, Kroatien, Dalmatien etc.), sondern nach den Hauptflüssen - in einem Fall nach der Meeresküste – benannt und wurden streng zentralistisch beaufsichtigt mit dem Ziel, einen starken, einheitlichen Staat zu schaffen. Außer König Aleksandar Karađorđević widersetzten sich auch die serbischen politischen Parteien, von denen die Serbische Radikale Partei und die Demokratische Partei die stärksten waren, einer Aufteilung des Staates in föderale Einheiten, wie sie Vladko Maček vorgeschlagen hatte. Sie lehnten *a priori* jedes Gespräch über eine solche Aufteilung ab und vertraten auch weiterhin die Ansicht, dass der Zentralismus die bestmögliche Lösung sei.¹⁰³ Diese Haltung der politischen Vertreter der Serben spielte auch König Aleksandar zu, der dies klug für sich zu nutzen wusste. Mit der Abschaffung der Verfassung und der Bildung einer Regierung, die ihm allein verantwortlich war, überschritt Aleksandar am 6. Januar 1929 den Rubikon und konzentrierte alle Macht endgültig in seinen Händen.

Wie haben aber nun die politischen Parteien im kroatischen und serbischen Volk auf diesen Akt des Königs reagiert?

Über die serbische politische Szene ist nach Errichtung der Diktatur zu sagen, dass einige führende Personen aus dem politischen Leben der Serben in die Regierung des Generals Živković eingetreten sind.¹⁰⁴ Die politische Führung der Kroaten reagierte wiederum zwiespältig. Vladko Maček, der Vorsitzende der Kroatischen Bauernpartei, dem die Mehrheit seiner Wähler folgte, unternahm keine politischen Aktionen gegen die Diktatur,

⁹⁹ Siehe S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 36 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

¹⁰⁰ Siehe Enciklopedija Leksikografskog zavoda, Izdanje i naklada Leksikografskog zavoda FNRJ, Bd. 7, S. 781 [*Enzyklopädie des Lexikographischen Instituts, Publikation und Verlag des Lexikographischen Instituts der Föderalen Volksrepublik Jugoslawien*.]

¹⁰¹ Obwohl die offizielle Bezeichnung „*Königreich Jugoslawien*“ 1929 eingeführt wurde, nannte das Volk denselben Staat auch zuvor schon „Jugoslawien“. Darüber siehe in S. Drljević, *Balkanski sukobi*, S. 155 [*Die Balkankonflikte*.]

¹⁰² Die Namen der Banschaften sind: Drau, Save, Donau, Morava, Vardar, Zeta, Drina, Vrbas, Küste. Siehe S. Pribičević, *Diktatura kralja Aleksandra*, S. 155 [*Die Diktatur des Königs Aleksandar*.]

¹⁰³ Über das Treffen des Königs Aleksandar Karađorđević mit den Vertretern der politischen Parteien der Kroaten und Serben siehe vor allem in Lj. Boban, *Maček i politika Hrvatske seljačke stranke 1928.–1941.*, Sv. I. S. 41-43 [*Maček und die Politik der Kroatischen Bauernpartei 1928–1941, Bd. I.*]

¹⁰⁴ In der Regierung des Generals Živković bekleideten führende Personen aus den serbischen politischen Parteien Ministerpositionen, wie z.B. Ljubomir Davidović, Vorsitzender der Demokratischen Partei und Miša Trifunović, Vorsitzender der Serbischen radikalen Partei. Siehe S. Drljević, *Balkanski sukobi*, S. 153 [*Die Balkankonflikte*.]

obwohl er selbst Opfer dieser Diktatur war, da er zweimal verhaftet wurde, im Jahre 1929 und 1933. Er sprach sich für eine Politik des Abwartens aus.

Entgegen diesem - von der stärksten politischen Strömung bei den Kroaten vertretenen - pazifistischen Standpunkt gab es noch eine Gruppe, die radikalere Lösungen vertrat, wie z.B. den Kampf für die Errichtung eines selbstständigen kroatischen Staates.¹⁰⁵ Innerhalb dieser Gruppe tat sich besonders Ante Pavelić hervor, der am 7. Januar 1929 in Zagreb die Ustascha-Bewegung gründete und unmittelbar danach ins Ausland floh. Die erste Station seiner Flucht stellte Österreich-Wien dar. Dort trat er mit einer Gruppe kroatischer Emigranten in Kontakt – ehemaligen österreichisch-ungarischen Offizieren, die 1918 nicht nach Kroatien zurück gekehrt waren, da sie die Schaffung eines jugoslawischen Staates nicht akzeptierten.¹⁰⁶ Ein wesentliches Charakteristikum dieser Gruppe, dieser neuen kroatischen Generation, war der kompromisslose, revolutionäre Kampf für die Erneuerung eines selbstständigen kroatischen Staates.¹⁰⁷

In diesem Kampf gegen das jugoslawische Regime erhielt Pavelić auch von Vanča Mihailov Unterstützung, dem Führer der mazedonischen Emigranten, die sich damals größtenteils in Bulgarien befanden.¹⁰⁸ Das Resultat dieser Unterstützung offenbart sich schließlich auch in der Unterzeichnung der „*Deklaration von Sofia*“ vom 20. April 1929, die den gemeinsamen Kampf der kroatischen und mazedonischen Emigranten bei der Zerstörung des diktatorischen Regimes und die Errichtung der selbstständigen Staaten Mazedonien und Kroatien zum Ziel hatte.¹⁰⁹ Als Reaktion auf diese Unterzeichnung verurteilte die jugoslawische Gerichtsbarkeit Pavelić am 17. Juli 1929 in Abwesenheit

¹⁰⁵ Die Angehörigen dieser Gruppe kamen hauptsächlich aus der marginalen Kroatischen Rechtspartei (HSP). Ihre Anhänger wurden nach ihrem Vorkriegsvorsitzenden Josip Frank „Frankovci“ genannt. Im Oktober 1918 erklärte diese Partei ihre Auflösung, um nur einen Monat später ihre Tätigkeit erneut aufzunehmen. Im politischen Leben der 20er Jahre hatte die Kroatische Rechtspartei keinen bedeutenden Einfluss und stützte sich hauptsächlich auf eine kleine Zahl von Anhängern in Zagreb. Mit Einführung der Diktatur verließ die Parteiführung das Land und arbeitete außerhalb an der Zerstörung des Regimes und der Errichtung eines selbstständigen kroatischen Staates. Darüber siehe in H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, Zagreb 1994, S. 23–41 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien*.] Siehe auch M. Biondich, Vladko Maček and the Croat Political Right, 1928–1941, in: *Contemporary European History*, 16, 2(2007), S. 203–206.

¹⁰⁶ Siehe dazu mehr in H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, S. 27 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien*.]

¹⁰⁷ Darüber siehe M. Biondich, Religion and Nation in Wartime Croatia: Reflections on the Ustaša Policy of Forced Religious Conversions, 1941–1942. In: *The Slavonic and East European Review*, Vol. 83, No. 1, January 2005, S. 77. Interessant ist dabei die These eines der Schöpfer des gemeinsamen Staates der Serben, Kroaten und Slowenen, Svetozar Pribićević: (...) *Durch die Diktatur hat Pavelić Bedeutung erlangt. Wäre sie nicht gewesen, hätte er sich in der winzigen Innenpolitik verloren* (...). Siehe S. Pribićević, *Diktatura kralja Aleksandra*, S. 156 [*Die Diktatur des Königs Aleksandar*.]

¹⁰⁸ Darüber siehe in A. Moškov, *Pavelićeva doba*, redig. von P. Požar, Split 1999, S. 58 – 60 [*Die Pavelić-Ära*.]

¹⁰⁹ Den Text der Deklaration siehe in J. Jareb, *Pola stoljeća hrvatske politike 1895–1945*, S. 46f. [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik 1895–1945*.]

zum Tode. Nach dieser Verurteilung setzte Pavelić sein Wirken in Italien fort, wo ihm der faschistische Führer Benito Mussolini Gastfreundschaft gewährte welcher die Tatsache, dass er der Ustascha-Bewegung Hilfe in Gefahr gewährte, zur Zeit des Unabhängigen Staates Kroatien (1941–1945) ausnutzen und sich später den östlichen Teil der Adriaküste auf der Grundlage der Römischen Verträge vom 18. Mai 1941 einverleiben sollte.¹¹⁰

Gerade in Italien begann die organisierte Versammlung von Emigranten mit dem Ziel, das jugoslawische Regime zu stürzen. Laut Aussage eines der engsten Mitarbeiter Pavelićs während des Unabhängigen Staates Kroatien versammelten sich dort damals an die 500 Emigranten, die meisten von ihnen aus Belgien und Südamerika.¹¹¹ Sie waren in speziellen Lagern an mehreren Orten untergebracht wie Bavigno, Brescia und Lipari. Zu den bedeutendsten Ustascha-Lagern gehörte auf jeden Fall auch das Lager in Janka Puszta bei Nagy Kanizse (*Ungarn*), in dem die Ustaschas bei den ungarischen Machthabern viele Privilegien genossen.¹¹²

Im Ausland konnte die Ustascha-Bewegung immer mehr Anhänger gewinnen, weil sich ihr diverse kroatische Emigranten aus Bosnien und Herzegowina und Kroatien anschlossen. In Kroatien selbst war es zunächst anders. Kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges steigt der Anteil der Ustascha-Anhänger in Kroatie. Das lag an der Rückkehrwilligkeit zahlreicher Emigranten in ihre Heimat. Unter diesen Rückkehrern befanden sich auch diejenigen, die später im Unabhängigen Staat Kroatien hohe Staatsämter bekleideten wie z.B. Mile Budak – Minister in der Regierung des NDH und späterer Botschafter in Berlin -, Jure Francetić, Ustascha-Beauftragter für Bosnien sowie Mladen Lorković, Außenminister des NDH.

Wie bereits erwähnt, war die Hauptmotivation der Ustascha-Führung der Sturz sowohl des jugoslawischen Regimes als auch die gewaltsame Absetzung eines seiner Hauptprotagonisten – des Königs Aleksandar Karađorđević. Da ein solches Unterfangen nicht innerhalb des Königreichs Jugoslawien durchgeführt werden konnte, wartete man einen günstigen Zeitpunkt ab, der sich anlässlich des Besuchs von König Aleksandar in Frankreich ergab. Der jugoslawische König traf am 9. Oktober 1934 in Marseille ein, wo ihn der französische Außenminister Louis Barthou empfing. Nach dem Begrüßungszeremoniell begab sich die Delegation mit ihren Fahrzeugen zum Rathaus der

¹¹⁰ Dazu siehe in H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, S. 62–66 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien*.]

¹¹¹ Vgl. A. Moškov, *Pavelićevo doba*, redig. von P. Požar, S. 24 [*Die Pavelić-Ära*.]

¹¹² Siehe H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, S. 30 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien*.]

Stadt. Auf der Fahrt dorthin wurde ein Attentat auf König Aleksandar verübt, welcher an Ort und Stelle verstarb, wobei auch Minister Barthou seinen Verletzungen erlag.¹¹³

Angehörige der Ustascha-Bewegung führten das Attentat durch. Sie wurden dabei von mazedonischen Emigranten unterstützt. Einer von ihnen, Vlado Georgiev Černozemski, führte das Attentat auch durch, so dass er als der Königsmörder identifiziert werden konnte.

Die Attentäter hatten hauptsächlich in Italien gelebt und waren von diesem Staat politisch unterstützt worden. So wuchs der Druck der Weltöffentlichkeit auf Italien, so dass sich die italienische Regierung zeitweilig von den Attentätern distanzieren musste. Daher verfügte das Regime, dass alle Ustascha-Emigranten nach Lipare (Inselgruppe an der Nordküste Siziliens) gebracht wurden. Davon ausgenommen war Pavelić, der sich vom 15. Oktober 1934 bis zum 20. April 1936 unter Arrest befand, wobei er die Zeit von 1936 bis 1939 in Siena unter Hausarrest verbrachte.¹¹⁴

Nach der Ermordung König Aleksandars kam es in Jugoslawien zu gewissen Veränderungen. Anstelle des unmündigen Königs Petar II. Karađorđević übernahm – nach Aleksandars testamentarischer Verfügung – eine dreigliedrige Statthalterschaft, mit Fürst Pavle Karađorđević an der Spitze, die Macht.¹¹⁵

Als neuer Staatsführer entschied sich Fürst Pavle für eine Richtungsänderung in der Innenpolitik. So erlangten die politischen Oppositionsparteien, deren politische Tätigkeit zur Zeit der Diktatur verboten war, wieder eine gewisse Freiheit. Offen für die Ideen der westlichen Demokratie verkündete Fürst Pavle im Mai 1935 neue Parlamentswahlen. An den Wahlen nahm die vereinigte Opposition der kroatischen und serbischen Parteien teil¹¹⁶, der Vladko Maček vorstand und 30,7 % Unterstützung der Wähler erhielt. Diese Prozentzahl war allerdings nicht ausreichend für eine Regierungsbildung. Da man den Erfolg dieser kroatisch-serbischen Koalition fürchtete, wurde eine Regierungskoalition¹¹⁷

¹¹³ Über das Attentat auf König Aleksandar Karađorđević siehe in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 192–193 [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.*]

¹¹⁴ Dazu in J. Jareb, Pola stoljeća hrvatske politike 1895–1945. S. 52 [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik 1895 – 1945.*]

¹¹⁵ Siehe M. Biondich, Vladko Maček and the Croat Political Right, 1928–1941. In: *Contemporary European History*, 16, 2(2007), S. 205f.

¹¹⁶ Diese Opposition bildeten die Kroatische Bauernpartei (*HSS*) und die Unabhängige Demokratische Partei, an deren Spitze ein Serbe aus Kroatien, Svetozar Pribićević, stand. Ihre Vereinigung fand am 11. November 1927 statt; von da an bildeten diese beiden Parteien einen politischen Verband, die Demokratische Bauernkoalition. An der Spitze dieser Koalition standen die beiden Parteivorsitzenden Stjepan Radić und Svetozar Pribićević. Vgl. H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, S. 17–22 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien.*]

¹¹⁷ Diese Regierungskoalition bildeten die folgenden Parteien: Die Serbische radikale Partei, die Slowenische Volkspartei, gegründet 1892 als Katholische Nationale Partei mit Anton Korošec an der Spitze, die von Nikola Pašić gegründete Radikale Volkspartei und die Jugoslawische muslimische

gebildet, die unter dem Namen *Jugoslawische Nationalpartei* in den Wahlkampf ging und mit 60,6 % einen überzeugenden Sieg erlangte. Zum neuen Regierungsmandatar ernannte Fürst Pavle den Träger der Regime-Liste Milan Stojadinović, der von 1935 bis Februar 1939 das Amt eines Premiers ausübte. Seine Amtszeit wurde dadurch bestimmt, dass er Jugoslawien in die gefährliche Strömung der Achsenmächte Deutschland und Italien hineinführte.¹¹⁸

Gegen Ende des Jahres 1938 wurden neue Parlamentswahlen abgehalten, nach denen im Februar 1939 Fürst Pavle das Mandat zur Bildung einer neuen Regierung Dragiša Cvetković übergab und ihm ausdrücklich befahl, eine Übereinkunft mit dem Vorsitzenden der Kroatischen Bauernpartei – Vladko Maček – zu finden, um endlich die kroatische Frage in Jugoslawien zu lösen. Das Resultat dieser Übereinkunft war die Errichtung der Banschaft Kroatien am 26. August 1939, die durch die Vereinigung der Save- und Küsten-Banschaft entstand, wobei ihr auch die Bezirke mit der größten kroatischen Bevölkerung aus den benachbarten Banschaften, die sich auf dem Gebiet des heutigen Bosnien-Herzegowinas und der Vojvodina befanden, angeschlossen wurden.¹¹⁹

Nur wenige Tage nach der Errichtung der Banschaft Kroatien begann mit dem Angriff Deutschlands auf Polen am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg.

Um dem Schicksal Polens zu entgehen, unterschrieb die jugoslawische Staatsführung, mit dem Regierungspräsidenten Dragiša Cvetković an der Spitze, am 25. März 1941 in Wien den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt. Unzufrieden darüber verübte eine Gruppe hoher Militärbeamter zwei Tage danach einen Staatsstreich in Belgrad, was der Anlass dafür war, dass Deutschland am 6. April 1941 das Königreich Jugoslawien angriff. Mit diesem Angriff und der schnellen Kapitulation der jugoslawischen Armee am 17. April 1941 hörte auch Jugoslawien auf zu bestehen und es wurde auf einem großen Teil seines Territoriums der Unabhängige Staat Kroatien errichtet.¹²⁰

Organisation, angeführt von Mehmed Spaho. Darüber siehe in S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 37-38 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

¹¹⁸ Über die Geheimverhandlungen des Königreichs Jugoslawien mit Italien und Deutschland siehe besonders die veröffentlichten Tagebücher des Grafen Galeazzo Ciano, Außenminister Italiens, die im Werk von M. Sinovčić veröffentlicht sind: *NDH u svijetlu dokumenata*, Buenos Aires 1950 - Zagreb 1998, S. 21-71, S. 115-201 [*Der NDH im Lichte der Dokumente*.]

¹¹⁹ Mehr dazu in S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 39f. [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

¹²⁰ Über den Zusammenbruch des jugoslawischen Staates siehe in S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva* S. 79f. [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

Karte 2: Banschaft Kroatien im Königreich Jugoslawien 1939



Quelle: S.M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, S. 308.

Außer über die instabile politische Gesamtsituation, die in großem Maße auch zur Destabilisierung des Landes beitrug, muss auch etwas über die Glaubensgemeinschaften, die sich innerhalb des jugoslawischen Staates befanden, gesagt werden. Obwohl bereits über die serbisch-orthodoxe Kirche und die katholische Kirche die Rede war, als die Konkordatsfrage behandelt wurde, scheint es dennoch erforderlich, ein Gesamtbild zu zeichnen, das auch zu einem besseren Verständnis des damaligen *status quo* beitragen kann.

Die im Jahre 1931 abgehaltene Volkszählung zeigt Jugoslawien als ausgeprägt multikonfessionellen Staat, in dem neben Orthodoxen und Katholiken auch in hoher Zahl Muslime, Protestanten und Juden vertreten waren. In der *Deklaration von Korfu* aus dem Jahre 1917, die gleichzeitig auch ein wesentliches Dokument über die Vereinigung und zukünftige Ordnung des gemeinsamen Staates ist, wird betont, dass im zukünftigen Staat alle anerkannten Religionen frei und öffentlich ihrer Tätigkeit nachgehen können. Außerdem wurde noch betont, dass die orthodoxen, römisch-katholischen und muslimischen Glaubensbekenntnisse gleichberechtigt sein würden.¹²¹ Als es zur konkreten Lösung des Status der einzelnen Glaubensgemeinschaften im Staat kommen sollte, gab es dennoch Probleme. Es musste fast ein Jahrzehnt vergehen, um diese Beziehungen gesetzlich zu regeln, allerdings wiederum nicht mit allen Glaubensgemeinschaften. Die

¹²¹ Siehe darüber J. Kolarić, *Ekumenska trilogija*, S. 888-890 [*Ökumenische Trilogie*.]

Beziehungen mit der katholischen Kirche waren nämlich gesetzlich nicht geregelt – worüber bereits im vorangegangenen Teil die Rede war. Das erste Regelwerk, das die Beziehungen zwischen dem Staat und einer Religionsgemeinschaft behandelte, wurde am 8. November 1929 mit der serbisch-orthodoxen Kirche unterzeichnet. Der renommierte Historiker Srećko Mato Džaja vertritt die Ansicht, dass gerade mit dieser Glaubensgemeinschaft auch der beste Grad der Zusammenarbeit erreicht wurde, weil (...)die serbisch-orthodoxe Hierarchie ähnliche zentralistische Ziele wie das Regime verfolgte(...).¹²²

Tabelle 3: Konfessionszugehörigkeit der Bevölkerung im Königreich Jugoslawien
nach der Volkszählung am 31. März 1931

Nr.	Konfession	Anzahl	%
1	Orthodoxe	6 793 201	48,75
2	Römisch-katholisch	5 220 363	37,46
3	Griechisch-katholisch	45 960	0,32
4	Evang.-lutherisch (deutsch)	179 419	1,28
5	Evang.-lutherisch (slowakisch)	59 697	0,42
6	muslimisch	1 558 279	11,18
7	israelitisch	67 772	0,48
8	Andere(und altkatholisch)	8 380	0,06
9	konfessionslos	1 140	0,00
10	unbekannt	329	0,00
11	Summe	13 934 490	

Quelle: B. Goluža, Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, S. 124

a) Die Serbisch-Orthodoxe Kirche: Wie bereits auf den vorangegangenen Seiten hervorgehoben, geschah die Vereinigung der orthodoxen Kirchen auf dem Gebiet des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen auf der Sitzung aller orthodoxen Bischöfe am 26. Mai 1919 in Belgrad. Diese Vereinigung der orthodoxen Kirchen zu einer gemeinsamen Serbisch-Orthodoxen Kirche bestätigte auch König Aleksandar Karađorđević am 17. Juni 1920 mit seinem Erlass, nach dessen Beschluss auch das serbische Patriarchat errichtet wurde. Mit der Verfügung vom 23. Oktober 1920 wurde bestimmt, dass an der Spitze der serbischen Patriarchie der serbische Patriarch als Kirchenoberhaupt steht, für dessen Ernennung eine königliche Genehmigung eingeholt werden müsse. Somit hat die serbische politische Elite mit König Aleksandar Karađorđević an der Spitze in allen wesentlichen Segmenten bei der Entstehung der

¹²² Mehr dazu in S. M. Džaja, Politička realnost jugoslavenstva, S. 54-57 [Die politische Realität des Jugoslawismus.], (nach eigener Übersetzung)

Serbisch-Orthodoxen Kirche - von ihrer Vereinigung bis zur Inthronisierung des Patriarchen - zusammen gearbeitet. Diese Einmischung der Politik in innerkirchliche Angelegenheiten und auch umgekehrt, die Einmischung kirchlicher Würdenträger in das politische Alltagsgeschäft, kommt noch stärker bei der Verabschiedung des Gesetzes über die Serbisch-Orthodoxe Kirche vom 8. November 1929 zum Ausdruck. Nach diesem Gesetz wurde festgelegt, dass die Kirche selbstständig und frei über Kirchenbesitz, Kirchenfonds und Stiftungen innerhalb der Grenzen dieses Gesetzes und der Kirchenverfassung verfügt, aber unter der Oberaufsicht des Staates steht. Ferner wurde bestimmt, dass die Heilige Erzpriestersynode eine Kirchenverfassung über die gesamte Ordnung der Serbisch-Orthodoxen Kirche und aller kirchlichen selbst verwaltenden Behörden verabschiedet und dem Justizminister vorlegt, der sie im Falle seiner Akzeptanz dem König zur Legalisierung unterbreitet.¹²³ Schließlich wurde die Verfassung der Serbisch-Orthodoxen Kirche am 24. November 1931 verabschiedet, bei deren Ausarbeitung auch die damalige Politik in hohem Maße beteiligt war.

Laut dem verabschiedeten Gesetz über die Serbisch-Orthodoxe Kirche verpflichtete sich der Staat, aus dem Haushaltsetat einen bestimmten Geldbetrag abzuzweigen und ihn dieser Glaubensgemeinschaft zu geben, was auch schon vor der Verabschiedung dieses Gesetzes der Fall war, da alle Glaubensgemeinschaften laut der Verfassung aus dem Jahre 1921 – der sog. Vidovdan- oder Veitstagsverfassung (*Vidovdanski ustav*) – finanziell unterstützt wurden. Allerdings war diese Hilfe unproportional aufgeteilt, denn die Serbisch-Orthodoxe Kirche erhielt beispielsweise für das Jahr 1926/27 67.333.939 Dinar, während die katholische Kirche für dasselbe Jahr um die Hälfte weniger erhielt, nämlich 34.023.556 Dinar¹²⁴ und die anderen Glaubensgemeinschaften sogar zehnmal weniger. Aus einer Vielzahl von Angaben, die darauf verweisen, dass die Staatsführung auf alle möglichen Arten und Weisen die Serbisch-Orthodoxe Kirche, die sich auch selbst als Staatskirche darstellte, bevorzugte, sollen hier noch einige andere genannt werden wie z.B. die Gründung der orthodoxen Fakultät in Zagreb sowie die Subventionierung beim Bau von orthodoxen Kirchen an Orten, wo es überhaupt keine orthodoxen Gläubigen gab. So wurde im Jahre 1920 im Verbund der Zagreber Universität eine orthodoxe Fakultät eröffnet, obwohl – zumindest was die Zahl der Besucher dieser Fakultät betraf – überhaupt kein Bedarf für eine solche Institution bestand. In den Angaben für das Jahr 1922/1923 ist zu lesen, dass diese Fakultät von insgesamt 30 Studenten (13 Serben und 17

¹²³ Über die Serbisch-Orthodoxe Kirche siehe in Đ. Slijepčević, *Istorija Srpske pravoslavne crkve*, Sv I-II. München 1962-1966. [*Die Geschichte der Serbisch-Orthodoxen Kirche. Bd.I- II*]

¹²⁴ Siehe I. Mužić, *Katolička Crkva i Stepinac*, S. 37f. [*Die Katholische Kirche und Stepinac*.]

russische Emigranten) besucht wurde. Aufgrund der niedrigen Zahl von Studenten und Hochschulprofessoren wurde diese Einrichtung 1924 wieder geschlossen.

Wie bereits erwähnt, finanzierte die Staatsführung im großen Maße den Bau von religiösen Objekten, die in Gebieten gebaut wurden, wo es überhaupt keine Orthodoxen gab oder ihr Vorhandensein nahezu unbemerkt blieb. Unter die bedeutendsten Objekte dieser Art fallen zwei Kirchen in Slowenien (*Celje, Ljubljana*), die der Patriarch persönlich in Anwesenheit von einigen Hundert Gästen, die aus Belgrad angereist waren, weihte.¹²⁵

Was die Beziehungen der Serbisch-Orthodoxen Kirche zu den anderen Glaubensgemeinschaften betraf, so kann man sagen, dass diese Beziehungen eher formeller Natur waren. In Einzelfällen bestand allerdings die Gefahr, dass auch diese Beziehungen leicht zerbrechen konnten, da die Führung der orthodoxen Kirche befürchtete, mit der Verabschiedung eines Gesetzes über die anderen Glaubensgemeinschaften viele Privilegien, die sie bis dahin hatte, zu verlieren.¹²⁶

b) Die römisch-katholische Kirche: Wie bereits erwähnt wurde, war die katholische Kirche die einzige Glaubensgemeinschaft, deren Status im Staat nicht geregelt war. Die Verhandlungen über den Status der katholischen Kirche wurden zwar zunächst begonnen, jedoch nie abgeschlossen. Ein Grund war der, dass die staatlichen Behörden die Art und Weise, wie diese Beziehungen geregelt werden sollten – nämlich aufgrund eines Konkordats – nicht akzeptierten. Der andere Grund bestand in dem enormen Widerstand seitens der Serbisch-Orthodoxen Kirche bzw. ihrer Führung, von der bereits die Rede war. Nicht nur die Verhandlungen bezüglich des Konkordats waren jedoch das Problem, mit dem sich die katholische Kirche und ihre Führung im Staat konfrontiert sah, sondern es gab auch noch einige andere Gründe, von denen die bedeutendsten die Differenzen und Spaltungen innerhalb der katholischen Kirchenorganisationen darstellten, wobei das „*Seniorat*“ und die „*Križari*“ eine Sonderstellung einnahmen. In unterschiedlichen Zeitperioden entstanden – das *Seniorat* entstand noch zur Zeit der Österreichisch-ungarischen Monarchie, die *Križari* im Jahre 1930, gab es große Unterschiede zwischen ihnen.

Die Entstehung des *Seniorats* selbst ist mit dem Namen des Bischofs von Krk, Antun Mahnić, verbunden, der es im Jahre 1913 gründete. Was diese Organisation

¹²⁵ Anlässlich der Kirchenweihe in Celje sagte der Patriarch Varnava, dass die neu geweihte Kirche den Bedürfnissen der orthodoxen Gläubigen in dieser Region dienen solle, ebenso wie die katholischen Kirchen den Bedürfnissen ihrer Gläubigen in Belgrad dienen. Siehe S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 56 [Die politische Realität des Jugoslawismus.]

¹²⁶ Mehr darüber in dem Abschnitt, wo über die Konkordatsabstimmung die Rede ist.

charakterisiert, ist die Tatsache, dass sie sich von Anfang an für eine Politik der Vereinigung der Südslawen begeisterte. So wurde auf der Jahresversammlung des *Seniorats* für Dalmatien vom 11. Juli 1918 der Öffentlichkeit eine Resolution vorgelegt, in der bestimmt wurde, dass es (...) *jede Arbeit für eine nationale Konzentration, deren Ziel es ist, das Volk zur Verwirklichung eines Staates der Serben, Kroaten und Slowenen zu führen, unterstützen wird*(...).¹²⁷

Wie man sieht, wurde diese Resolution fast 4 Monate vor der offiziellen Errichtung eines gemeinsamen Staates der Serben, Kroaten und Slowenen vom 1. Dezember 1918 verabschiedet. Allein den Akt der Vereinigung betrachteten die Angehörigen dieser Organisation mit großer Begeisterung, wobei sie betonten, dass die Schaffung dieser Staatsgemeinschaft auch die Frucht ihrer Bemühungen sei. Die Idee des *Jugoslawentums* erhielt unter den Angehörigen des *Seniorats* immer größere Unterstützung, wovon auch zahlreiche Artikel in den Zeitungen, deren Autoren Mitglieder dieser Organisation waren, Zeugnis ablegen. In einem solchen Artikel heißt es unter anderem:

(...) *Wir werden uns zu einer Phalanx Christi vereinigen, wir werden eine einheitliche slawische christliche Kultur schaffen und Glieder derselben Kirche sein. (...). Dann wird sowohl ein Serbe als auch ein Kroat als auch ein Slowene Angehöriger einer einzigen Nation sein, dann wird Jugoslawien die freie Heimat eines neuen südslawischen Volkes sein*(...).¹²⁸

Wie zu bemerken ist, verhielt sich das *Seniorat* – obwohl es eine katholische Organisation war – gegenüber politischen Ereignissen im Staat nicht gleichgültig, man könnte im Gegenteil sogar denken, dass die Rede von einer politischen Organisation sei. Obwohl sie im Laufe ihrer Tätigkeit große Hoffnung in das Jugoslawentum bzw. in die Vereinigung der Serben, Kroaten und Slowenen setzten, wurde mit der Einführung der Diktatur des Königs Aleksandar die Tätigkeit aller politischen Parteien wie auch aller Glaubensorganisationen verboten, wovon auch das *Seniorat* nicht verschont blieb.

Um nicht den falschen Eindruck zu erwecken, dass sich diese Bewegung ausschließlich mit der Alltagspolitik beschäftigte und den Glaubenscharakter vernachlässigte, darf allerdings nicht über die Tatsache hinweg gesehen werden, dass ihre Verdienste in der Förderung des Katholizismus und der christlichen Demokratie groß waren. Davon zeugt auch eine Erklärung der Bischofskonferenz aus dem Jahre 1918, in der unter anderem gesagt wird, dass sie einhellig die flammende Begeisterung und Arbeit des kroatischen

¹²⁷ Siehe in J. Krišto, *Hrvatski katolički pokret 1903.-1945.* Zagreb 2004, S. 116-120 [*Die Kroatische katholische Bewegung 1903-1945.*]. (nach eigener Übersetzung)

¹²⁸ Siehe *Seniorski Vjesnik*, 3/1919, Nr. 2, 18, veröffentlicht in J. Krišto, *Hrvatski katolički pokret 1903.-1945.* S. 130f. [*Die Kroatische katholische Bewegung 1903-1945.*]. (nach eigener Übersetzung)

katholischen *Seniorats* für die katholische Sache gutheißt.¹²⁹ Der hauptsächliche ideologische Wesenszug des *Seniorats* waren der Katholizismus, die christliche Demokratie und der Nationalismus. Unter Nationalismus haben sie allerdings nicht das Kroatentum, sondern das Jugoslawentum verstanden, worin sie sich gerade von den folgenden katholischen Organisationen unterschieden.

Obwohl die offizielle Politik die Gründung und Tätigkeit irgendwelcher Gesellschaften und Parteien mit religiösem und nationalem Charakter verboten hatte, wurde nur ein Jahr nach Einführung der Diktatur im Jahre 1929 im Geheimen noch eine katholische Organisation - bekannt unter dem Namen *Križari* nach dem Vorbild der gleichnamigen französischen Bewegung - gegründet. Sie wurden als streng kirchliche Organisation gegründet, die ein Teil des Gebetsapostolats sein sollte.¹³⁰ Ideologisch definierten sich die *Križari* als

(...)katholische Organisation, deren Ziel es ist, durch die Erziehung der Jugend im radikalen Glaubensgeist und einer wahrhaften christlichen Aufklärung und Standesverbundenheit ein Gott und der Kirche treues katholisches, aufgeklärtes, sozial-christlich eingestelltes und organisiertes Volk zu schaffen(...).¹³¹

Da sie ohne Genehmigung der Politik gegründet wurden, blieb auch ihre Tätigkeit nur auf ihr Gründungsgebiet beschränkt, d.h. auf das Zagreber Erzbistum. Dennoch unternahmen sie später einige Schritte, damit ihren Mitgliedern auch in den Gebieten anderer Bistümer die Arbeit erlaubt wurde, was jedoch nicht allzu leicht war. Nur wenige Tage nach der Gründung wurden ihre Begründer, oder besser gesagt, die Gründungsväter der *Križari*, verhaftet und sie verbrachten etwa drei Wochen in Arrest. Während dieser Zeit versuchte der Zagreber Erzbischof Antun Bauer bei der jugoslawischen Regierung eine Erlaubnis zu erwirken, die die Tätigkeit dieser Bewegung ermöglichen sollte, was ihm letzten Endes auch gelang. Das Justizministerium sandte nämlich ein Schreiben an alle erstinstanzlichen Verwaltungsbehörden, der Gründung von *Križari*-Organisationen nicht im Wege zu stehen, solange sie in einem streng religiösen Rahmen blieben. Als es schon schien, dass die Obrigkeit die Glaubensarbeit der *Križari* mehr oder weniger tolerieren würde, geschah etwas Unerwartetes: Dem *Seniorat* nahe stehende Personen beschuldigten die *Križari* in Belgrad, dass diese eine Gemeinschaft von „klerikal-politischen Zielen“¹³² sei. Die Ankläger

¹²⁹ Die Konferenz des jugoslawischen katholischen Episkopats vom 27. bis 29. November 1918, in *Katolički list*, 69/1918, S. 49

¹³⁰ Die Entstehung der *Križari* wird detaillierter bearbeitet in B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941.*, S. 195-200 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941.*]

¹³¹ Siehe J. Krišto, *Hrvatski katolički pokret 1903-1945.*, S. 194f. [*Die Kroatische katholische Bewegung 1903-1945.*]. (nach eigener Übersetzung)

¹³² Siehe J. Krišto, *Hrvatski katolički pokret 1903-1945.*, S. 193 [*Die Kroatische katholische Bewegung 1903-1945.*]

wurden von der Hoffnung getragen, die Staatsmacht werde diese, wenn schon nicht verbieten, so doch ihre Aktivitäten und Tätigkeiten wenigstens einschränken. Dieses Verhalten einiger Mitglieder des *Seniorats* trug zu noch größerem Misstrauen unter den katholischen Organisationen bei. Das Misstrauen fand besonders in der Zeit des Unabhängigen Staates Kroatien seinen Höhepunkt. Das *Seniorat*, aus politischer Sicht eine pro-jugoslawische Organisation, verschwand vollkommen, während die pro-kroatisch orientierten *Križari* ihre Arbeit fortsetzten und der Politik, die von 1941 bis 1945 staatstragend war, sehr nahe standen.

c) **Die Muslime:** Ihrer Zahl nach waren die Muslime die drittgrößte Glaubengemeinschaft innerhalb der Grenzen des gemeinsamen Staates. Noch in der *Deklaration von Korfu* aus dem Jahre 1917 wurde ihnen Gleichberechtigung mit den zwei größten Glaubengemeinschaften, der orthodoxen und katholischen, garantiert. Unmittelbar nach den Kriegseignissen, besser gesagt während der Friedensverhandlungen in St. Germain am 10. September 1919, verpflichtete sich der neu errichtete südslawische Staat in Art. 10 gegenüber den Verbündeten, die islamische religiöse Minderheit zu schützen und den muslimischen Kirchengütern sowie den religiösen und Wohltätigkeitseinrichtungen, die bereits bestanden haben, alle erforderlichen Privilegien und Genehmigungen zukommen zu lassen und keinerlei Vergünstigungen zurück zu nehmen, die für die Schaffung neuer religiöser oder wohltätiger Einrichtungen notwendig waren. Ein großes Problem der Muslime im Staat war ihre Spaltung. Die Muslime in Serbien, Mazedonien und Montenegro bildeten nämlich eine Glaubengemeinschaft, die der Mufti in Belgrad verwaltete, während die Muslime Sloweniens, Kroatiens, Dalmatiens und Slawoniens sowie Bosnien-Herzegowinas unter der Verwaltung des Reis-ul-ulema in Sarajevo eine andere Glaubengemeinschaft bildeten. Dem Antrag der Muslime, dass sich die islamischen Glaubengemeinschaften Serbiens, Mazedoniens und Montenegros zu einer religiösen Organisation mit den Muslimen in Bosnien, Slowenien und Kroatien verwaltungsmäßig vereinigen sollten, wurde nicht entgegen gekommen. Die staatlichen Behörden befürchteten nämlich, dass sich aus dieser gemeinsamen Glaubensorganisation auch eine einheitliche politische Organisation entwickeln könnte, weshalb der Regierungspräsident Nikola Pašić die Vereinigung persönlich verhinderte.¹³³ Diese Spaltung der Muslime dauerte bis zum 31. Januar 1930, als ein Gesetz über die Islamische Glaubengemeinschaft erlassen wurde. Nach diesem Gesetz wurde bestimmt, dass alle

¹³³ Vgl. I. Mužić, *Katolička Crkva, Stepinac i Pavelić*, S. 43 [*Die Katholische Kirche, Stepinac und Pavelić*.]

Muslime im Land eine selbstständige islamische Glaubensgemeinschaft unter dem Reis-ul-ulema als oberstem religiösem Oberhaupt bildeten, dessen Sitz aus Sarajevo nach Belgrad verlegt wurde. Nicht lange nach der Annahme dieses Gesetzes wurde im selben Jahr, am 9. Juli 1930, auch die Verfassung der islamischen Glaubensgemeinschaft verabschiedet, an deren Ausarbeitung im hohen Maße der König und seine engsten Mitarbeiter beteiligt waren. Die Verfassung gewährte dem König viele Rechte. Der Monarch wurde zum entscheidenden Faktor in allen wesentlichen Angelegenheiten der islamischen Gemeinschaft, von denen die wichtigste sicherlich die Ernennung des Reis-ul-ulema war. Diese Verfassung blieb bis zum Jahre 1936 in Kraft, als sie mit einer Sonderverfügung vom 28. Februar 1936 außer Kraft gesetzt und am 24. Oktober 1936 eine neue Verfassung der Islamischen Glaubensgemeinschaft verkündet wurde.

Die neue Verfassung enthielt eine Bestimmung, die besagte, dass der Islamischen Glaubensgemeinschaft automatisch alle Rechte anerkannt werden, die der Staat allen anderen Glaubensgemeinschaften zuerkennt, insofern sie nicht im Gegensatz zum Islam stehen. Ebenso beinhaltete sie, dass die Muslime nicht mehr dazu verpflichtet seien, an Kultakten anderer Religionen teilzunehmen wie die Feier zum Tag der slawischen Apostel Kyrill und Method und der serbischen Hl. Sava, die gleichzeitig auch Nationalfeiertage waren, was vorher verbindlich für sie war. Grund dafür waren Beschwerden muslimischer Schüler wegen der Nötigung zur Teilnahme an christlichen Feiern.¹³⁴ Dabei muss erwähnt werden, dass diese Verfassung in der Atmosphäre der Konkordatsverhandlungen mit dem Heiligen Stuhl verabschiedet wurde. Mit der Verabschiedung der neuen Verfassung wurde auch der Sitz der Islamischen Glaubensgemeinschaft wieder aus Belgrad nach Sarajevo verlegt.

Auf jeden Fall ist es eine interessante Tatsache, dass während der Konkordatsverhandlungen die muslimischen politischen und religiösen Amtsträger einen neutralen Standpunkt innehatten.

d) Jüdische und protestantische Glaubensgemeinschaft: Außer der Regelung der Beziehungen mit der Serbisch-Orthodoxen Kirche und der Islamischen Glaubensgemeinschaft regelte der Staat mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Jüdische Glaubensgemeinschaft vom 14. Dezember 1929 den Status dieser durch eine Verfassung anerkannten religiösen Minderheit.¹³⁵ Mit diesem Gesetz wurde die Existenz und die Organisation der Juden in jüdische Glaubensgemeinden anerkannt, von denen es

¹³⁴ Vgl. S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 67 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]

¹³⁵ Siehe B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941*, S. 123 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina, 1918-1941*.]

damals 121 im Staate gab. Oberaufsicht über die Arbeit dieser Gemeinden fiel in Wirklichkeit dem Staat zu, obwohl sie formal als selbstständig behandelt wurden. Die Tatsache, dass die Gründung, Zusammenlegung oder Auflösung der jüdischen Glaubensgemeinschaften im Kompetenzbereich des Justizministers lag, spricht klar dafür, wie weit die Kontrolle des Staates über diese Glaubensgemeinschaft ging. Das geistige Oberhaupt war der Oberrabbiner, den wiederum der König auf Vorschlag des Justizministers ernannte. Vor Beginn des Zweiten Weltkriegs gab die Regierung einige gegen die Juden gerichtete Verfügungen heraus.¹³⁶

Unter jenen Glaubensgemeinschaften, denen es gelungen war, ihren Status im Staat zu regeln, war auch die protestantische Kirche. Die Verfassung dieser Kirche unterzeichnete der König am 19. November 1930.

1.7 Die katholischen (Erz-)Bistümer in Jugoslawien

Als der Staat der Südslawen im Jahre 1918 gegründet wurde, erstreckten sich auf seinem Territorium zwei Kirchenprovinzen in ihrer Gesamtheit und einige von ihnen teilweise. In ihrer Gesamtheit dehnten sich die Kroatisch-Slawonische Kirchenprovinz sowie die Vrhbosnische Kirchenprovinz aus, der die folgenden (Erz-)Bistümer angehörten:

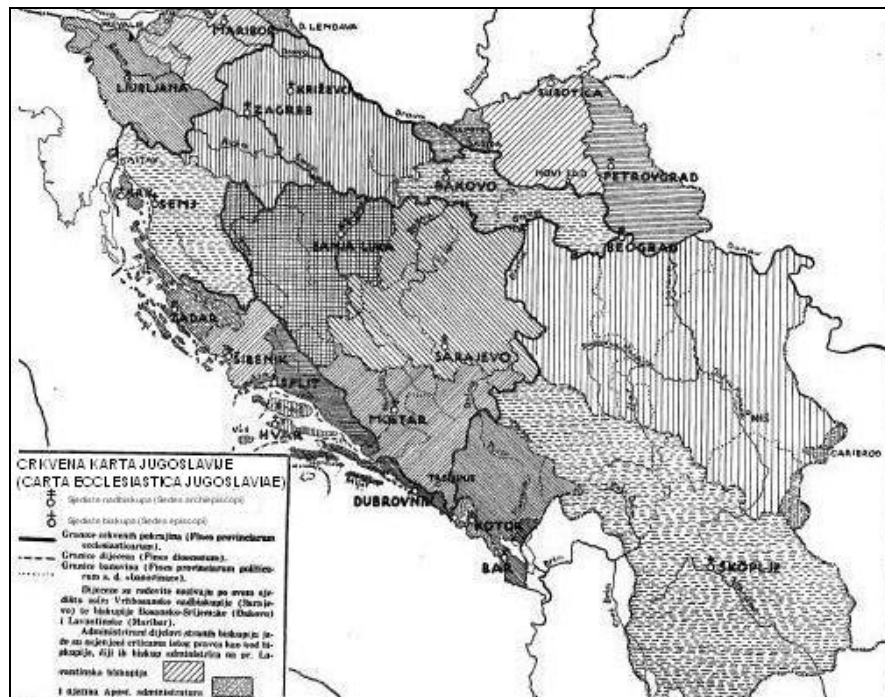
- a.) *Kroatisch-Slawonische Kirchenprovinz*: Zagreber Erzbistum (Sitz Zagreb), Bistum Bosnien-Srijem (Sitz Đakovo), Bistum Križevci (Sitz Križevci) und Bistum Senj-Modruška (Sitz Senj).
- b.) *Vrhbosnische Kirchenprovinz*: Erzbistum Vrhbosna (Sitz Sarajevo), Bistum Banja Luka (Sitz Banja Luka) sowie Bistum Mostar-Duvno und Trebinje (Sitz Mostar).

Die sich teilweise auf dem Territorium des gerade erst errichteten Staates erstreckenden Kirchenprovinzen waren:

- a.) *Kirchenprovinz Goriza*: Bistum Krk, Bistum Ljubljana und Bistum Triest
- b.) *Kirchenprovinz Kalocsa*: Erzbistum Kalocsa und Bistum Csanád
- c.) *Kirchenprovinz Pécs*: Bistum Pečuh und Bistum Szombathely
- d.) *Salzburger Kirchenprovinz*: Bistum Gurk mit Sitz in Klagenfurt, Bistum Cerkau mit Sitz in Graz und Bistum Lavant mit Sitz in Maribor
- e.) *Kirchenprovinz Zadar*: Erzbistum Zadar, Erzbistum Dubrovnik, Bistum Hvar, Bistum Kotor, Bistum Split-Makarska und Bistum Šibenik

¹³⁶ Darüber mehr in I. Goldstein, Holocaust u Zagrebu, Zagreb 2001, S. 73-78 [*Der Holocaust in Zagreb.*]

Karte 3: Katholische (Erz)Bistümer in Königreich Jugoslawien



Quelle: Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien, Sarajevo 1939. S.17.

Außer jenen Provinzen, die sich völlig innerhalb der Staatsgrenzen befanden bzw. jenen, deren Territorium sich teilweise auf dem südslawischen Staatsgebiet ausdehnte, ist noch zu erwähnen, dass im damaligen Staatsgefüge auch die folgenden Diözesen, die nicht unter die Kirchenprovinzen fielen, vollkommen integriert waren. Dazu gehörten: Erzbistum Bar, Erzbistum Belgrad, Erzbistum Skoplje sowie die Griechisch-Katholische Apostolische Administratur Bosniens.

Aufgrund der politischen Veränderungen, die der Rapallovertrag (1920)¹³⁷ hervorgerufen hatte, traten bestimmte Veränderungen auf dem Territorium auf, dem die einzelnen Bistümer angehörten, so wurde z.B. der Bischof von Šibenik zum Apostolischen Administrator des Bistums Zadar ernannt, dessen Territorium – ausgenommen die Stadt Zadar und drei Dörfer, die Italien zugehörten – insgesamt in Jugoslawien verblieb, während der Bischof von Senj zum Apostolischen Administrator eines Teils des Bistums Triest und der Bischof von Đakovo zum Apostolischen Administrator eines Teils des Bistums Pečuh ernannt wurde, die gemäß dem Friedensabkommen in Trianon (Paris) Jugoslawien zufielen.

¹³⁷ Mit dem Rapallovertrag erhielt Italien einen Teil des kroatischen historischen Territoriums in Dalmatien und Istrien zur Verwaltung.

Mit dem Beschluss des Heiligen Stuhls aus dem Jahre 1924 wurde die Jurisdiktion des griechisch-katholischen Bistums Križevci auf die Gläubigen des unierten östlich-slawischen Ritus in ganz Jugoslawien erweitert.

Bei den Verhandlungen zwischen der jugoslawischen Führung und dem Heiligen Stuhl zur Verabschiedung eines Konkordats bestand die jugoslawische Seite darauf, dass die Grenzen der Bistümer an die neuen Staatsgrenzen angepasst werden sollten. Obwohl das Konkordat nach langjährigen Debatten feierlich am 25. Juli 1935 im Vatikan unterschrieben wurde, musste es noch vom Parlament in Belgrad bestätigt werden. Aufgrund des großen Widerstands und Drucks der Serbisch-Orthodoxen Kirche ist dies allerdings nicht realisiert worden, sodass es nie zu einer Verabschiedung kam.

Nach dem Scheitern der Konkordatsverhandlungen war eine neue Kirchenordnung im Staat geplant, die sich wesentlich von jener aus dem Jahre 1918 unterscheiden sollte. Die damaligen zwei Kirchenprovinzen sollten nun zu fünf Provinzen sowie zu einem Erzbistum (Bar) erweitert werden. Die Erzdiözese Bar sollte unmittelbar dem Heiligen Stuhl unterstellt werden. Die Apostolischen Administraturen Bačka und Banat sollten Bistümer werden. Die Gebiete, die sich außerhalb der Staatsgrenzen befanden, sollten den jeweiligen ausländischen Bistümern zugesprochen werden. Auf dem Territorium der Apostolischen Administratur Zadar sollte das Bistum Nin errichtet werden, das sich dauerhaft mit dem Šibeniker Bistum vereinen sollte wie auch das neue Banater Bistum mit dem Belgrader Erzbistum. Ebenso war vorgesehen, dass zwei der damaligen Bistümer - die Bistümer Split und Ljubljana¹³⁸ - zu Erzbistümern erhoben werden sollten. Wegen der zunehmend schwierigen politischen Lage und der nationalen Konflikte zwischen Serben und Kroaten wurde die Regelung der Kirchenordnung auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben.

Da kurz darauf auch der Zweite Weltkrieg ausbrach, Jugoslawien zerfiel und einige neue Staatsgebilde errichtet wurden, von denen eines auch der Unabhängige Staat Kroatien war, wurde in der Frage der Kirchenordnung auch damals nichts mehr unternommen.

In allen drei Staatsformen – im Königreich Jugoslawien, im Unabhängigen Staat Kroatien und in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien – nahm das Zagreber Erzbistum bzw. der Zagreber Erzbischof unter allen katholischen (Erz-)Bistümern einen besonderen Platz ein. Außer der Tatsache, dass es nach der Zahl der Gläubigen das größte war, war der Zagreber Erzbischof auch der Vorsitzende der Bischofskonferenz - *primus inter pares* - und sein Sitz war in Zagreb, der Hauptstadt Kroatiens.

¹³⁸ Die Angaben wurden dem Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien entnommen, Sarajevo 1939, redig. von Krunoslav Draganović, S. 17-19.

Es wurde bereits im vorhergehenden Teil der Arbeit erwähnt, dass das Zagreber Erzbistum nahezu 20 Jahre von Antun Bauer verwaltet wurde. Seine Zeit ist dadurch charakterisiert, dass er zu Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 zum Erzbischof von Zagreb ernannt wurde und sich stark für die Vereinigung der Südslawen in einem gemeinsamen Staat engagierte. Als es schließlich zu dieser Vereinigung kam, hat er sie euphorisch begrüßt. Während seiner Amtszeit begannen auch die Konkordatsverhandlungen um eine gesetzliche Regelung der katholischen Kirche im Staat. Bauer starb im Jahre 1937 und sein Nachfolger wurde Alojzije Stepinac.

Stepinac wurde am 8. Mai 1898 unweit von Zagreb geboren. Er war das fünfte von acht Kindern der Familie Barbara, geb. Penić und Josip Stepinac. Der Vater hatte bereits vier Kinder aus der ersten Ehe mit Marija, geb. Matko, die unmittelbar nach der Geburt ihres letzten Kindes verstarb.

Alojzije Stepinac schloss die vierte Klasse der lokalen Volksschule ab und wurde 1909 im Alter von elf Jahren nach Zagreb auf das klassische Gymnasium geschickt, wo sein Vater als gut stehender Landwirt für seinen Sohn das Schulgeld zahlte. Das Abitur legte er 1916 ab, um einige Tage danach, am Vorabend seines achtzehnten Geburtstags, in die österreichisch-ungarische Armee einberufen zu werden, weshalb er sich am 29. Juni desselben Jahres zu einer sechsmonatigen militärischen Ausbildung nach Rijeka begab.

Einige seiner Biographen heben hervor, dass er sich bereits damals als junger Mann über seine fluchenden Kollegen geärgert hatte und sonntags nach der Hl. Messe zum Heiligtum der Gottesmutter nach Trsat fuhr, um eine zweite Messe zu hören.¹³⁹ Dies war im Einklang mit seiner späteren Entwicklung, die durch Ernsthaftigkeit, Frömmigkeit und der Achtung eigener Prinzipien geprägt war.

Im Ersten Weltkrieg kämpfte er an der italienischen Front, wo er 1918 auch verwundet, dann von den Italienern gefangen genommen wurde und sechs Monate in verschiedenen italienischen Lagern zugebracht hatte. Als die Jugoslawische Legion gegründet wurde mit dem Ziel, an der Soluner Front zu kämpfen, meldete sich Stepinac als Freiwilliger. Nach seiner Ankunft in Solun begab er sich nach Mazedonien, wo er bis Juni 1919 blieb, als er demobilisiert wurde und nach Hause zurückkehrte.

Danach schrieb sich Alojzije an der Landwirtschaftlichen Fakultät in Zagreb ein, wobei er allerdings nur ein Semester dort zubrachte und sich dann nach Hause begab, wo er auch eine Eheschließung plante. Seine Auserwählte war Marija Horvat, die Tochter von Alojzijs Lehrer in der Volksschule, mit der er sich auch verlobte. Dennoch ereignete sich

¹³⁹ Siehe A. Benigar, Alojzije Stepinac, Hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 42 [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.*].

bei Alojzije ein Sinneswandel. Er löste seine Verlobung auf und entschloss sich, ins Priesterseminar zu gehen. Seine Erzieher sandten ihn zur Ausbildung nach Rom ins Germanicum, wo er Theologie an der Gregorianischen Universität studierte und den Titel eines Doktors der Philosophie und Theologie erwarb. Er wurde 1930 zum Priester geweiht und kehrte bereits im Juli 1930 nach Zagreb zurück, wo er ein Zeremonialamt bekleidete. Im selben Jahr, in dem er nach Zagreb kam, gelang es Stepinac, die Zustimmung von Erzbischof Bauer zu erlangen, dass auf dem Gebiet des Zagreber Erzbistums eine Caritas-Einrichtung mit Zweigstellen in jeder Pfarrei gegründet wurde. Nicht lange danach wurde er zum Erzbischof-Koadjutor mit dem Recht auf Nachfolge ernannt, die Weihe fand am 24. Juni 1934 statt. Mit dem Tod des Erzbischofs Bauer im Jahre 1937 wurde Stepinac zum rechtmäßigen Leiter des Zagreber Erzbistums.¹⁴⁰

¹⁴⁰ Über die biographischen Angaben zu Erzbischof Stepinac siehe besonders die von Stella Alexander verfasste Studie, die in englischer Sprache veröffentlicht wurde, aber auch in kroatischer Übersetzung vorliegt. In der vorliegenden Arbeit wird hauptsächlich die kroatische Übersetzung verwendet. Siehe S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 12-28. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

Zusammenfassung

Als im Dezember 1918 der erste jugoslawische Staat gegründet wurde, bedeutete dies für das Volk, das es gegründet hatte, die Verwirklichung des Traums von einer südslawischen Einheit, die Verwirklichung der illyrischen oder jugoslawischen Idee, von der die Phantasie vieler Kroaten, Serben und Slowenen beseelt war, die innerhalb der Österreich-Ungarischen Monarchie lebten. Diese Idee kam besonders im 19. Jahrhundert verstärkt auf, als einige Angehörige der Intelligenz – besonders der kroatischen – begannen, allmählich Pläne zur Befreiung von der Fremdherrschaft und zu einer gemeinsamen politischen und kulturellen Zukunft der Südslawen zu schmieden.

Besonders auffällig ist dabei, dass die damalige kroatische Intelligenz die politischen Gegebenheiten zu optimistisch und zu euphorisch wahrnahm. Es ist historisch belegt, dass Kroatien im Rahmen der österreichisch-ungarischen Monarchie das einzige Land war, das seine eigene nationale Autonomie und damit auch die staatsrechtliche Kontinuität seines Königreichs hatte bzw. waren die Kroaten das einzige Volk unter allen Völkern der Habsburgermonarchie – unter den Polen, Tschechen, Slowenen, Ukrainern, Russen, Rumänen und Italienern –, die Merkmale einer staatsrechtlichen und national-politischen Individualität hatten. Daher ist es nicht erklärbar, wie sich die damalige Führung so leicht über diese Tatsachen hinweg setzen konnte und sich auf eine Ungewissheit einließ, die sich im Wunsch nach einem gemeinsamen Staat offenbarte. Dieser Staat war nämlich aus verschiedenen kulturell heterogenen Gebieten zusammengesetzt, die zuvor niemals in einem Ganzen integriert waren.

Die jugoslawische Idee wurde besonders in Kirchenkreisen vertreten, deren größter Befürworter der Bischof von Đakovo, Josip Juraj Strossmayer (1815-1905) war. Außer von ihm wurde in der späteren Periode diese Idee nahezu vom gesamten katholischen Episkopat mit dem Zagreber Erzbischof Antun Bauer an der Spitze vertreten. Bauer sah in ihr ebenfalls das beste Mittel zur Befreiung von der Fremdherrschaft und nebenbei die Möglichkeit für eine noch bessere Position der katholischen Kirche als bisher. Die Unterstützung der Idee des Jugoslawismus durch die Kirchenkreise wurde von den kroatischen politischen Parteien nicht gerade mit Begeisterung gesehen, vor allem nicht von der Kroatischen Bauernpartei, an deren Spitze damals die Brüder Stjepan und Antun Radić standen. Sie waren gegenüber dem übergroßen Engagement der katholischen Kirchenhierarchie bei der Schaffung eines südslawischen Staates besonders abgeneigt, protestierten sehr oft und äußerten ihren Unmut über diese Aktivitäten, wobei sie alle Handlungen, die der Episkopat in dieser Richtung unternahm, als Klerikalismus

bezeichneten. Besonderen Anstoß nahmen sie daran, dass der Klerus – außer der Tatsache, dass sie Glaubensführer waren – danach strebte, auch politische Vertreter der Kroaten zu werden, was ihnen in hohem Maße auch gelang, indem sie die Idee des Jugoslawismus unterstützten. Natürlich blieb der Klerus diesen Angriffen gegenüber nicht gleichmütig, sondern antwortete mit fast demselben Maß, so dass einige Priester von der Kanzel Radićs Partei verurteilten und damit versuchten, auch ihn selbst zu diskreditieren. Dabei muss gesagt werden, dass Radić nichts gegen die katholische Kirche als Institution hatte, im Gegenteil hob er sehr oft ihren Beitrag in der Geschichte des kroatischen Volkes hervor bzw. die Bedeutung, die sie innehatte. Allerdings lehnte er ebenso hartnäckig die Mitarbeit des Klerus an politischen Aktivitäten ab. In späterer Zeit glätteten sich die Wogen zwischen politischer Führung und Kirchenhierarchie, wobei jedoch die Tatsache bestehen bleibt, dass bei den Kroaten ein großer Zwiespalt in der Frage der Vereinigung und Schaffung eines südslawischen Staates herrschte. Auf der einen Seite engagierte sich die katholische Kirchenhierarchie für die Errichtung eines südslawischen Staates. Als dieser gegründet wurde, begrüßte sie ihn euphorisch. Gerade das wurde andererseits den Bischöfen von politischen Vertretern der Kroaten vorgeworfen. Der Episkopat habe die Grenzen seiner Kompetenz überschritten und seine ursprüngliche Aufgabe vernachlässigt, indem er sich in hohem Maße in politische Angelegenheiten eingemischt habe.

Eine ähnliche Situation wie in Kroatien spielte sich auch auf der politischen Bühne Serbiens ab. Die Serbisch-Orthodoxe Kirche war nämlich im Königreich Serbien Staatskirche und genoss viele Privilegien. Daher hoffte sie, dass sie auch im neuen Staat der Südslawen eine ähnliche, wenn nicht sogar dieselbe Position beibehalten würde.

Die Serbisch-Orthodoxe Kirche auf der einen und die katholische Kirche auf der anderen Seite waren die größten Glaubensgemeinschaften im Staat. Im Einklang damit vertrat jede von ihnen ihre Interessen und hoffte auf einen besseren Status, was zum Schluss auch zu den großen Differenzen zwischen dem serbischen und kroatischen Volk führte. Der Grund dafür liegt darin, dass sich sowohl die Serben als auch die Kroaten immer mehr mit Glauben und Nationalität identifizierten, sodass sich manchmal der Streit zwischen den beiden Kirchen auch im politischen Konflikt dieser Völker widerspiegelte, was auch bei den Konkordatsverhandlungen beobachtet werden kann, die aufgrund des großen Widerstands der Serbisch-Orthodoxen Kirche nicht erfolgreich zum Abschluss gebracht werden konnten.

Die politische Situation im Staat wurde immer angespannter, da sich die Serben als Zentrum sahen, um das sich alle südslawischen Länder zu versammeln hätten. Die Serben

wollten eine zentrale Rolle in der Einigungsbewegung des südslawischen Staates spielen, vergleichbar mit der Rolle Piemonts für die Einigung Italiens. Die Kroaten waren wiederum nach der langjährigen Unterordnung unter fremde Herrscher nicht damit einverstanden, dass ihre Lage schlechter würde als sie es innerhalb Österreich-Ungarns war, wo sie große Privilegien genossen hatten. Die Serben strebten nach einem zentralistisch-unitaristischen Konzept einer Staatsordnung, während die Kroaten einen Föderalismus als beste Art und Weise sahen, allen möglichen Problemen und Unstimmigkeiten aus dem Weg zu gehen.

Die Lösung des Problems sah König Aleksandar in einer Aufteilung des Staates in Banschaften, die nach den historischen Provinzen oder nach den Hauptflüssen, in einem Fall auch nach der Meeresküste, benannt wurden. Diese Aufteilung hatte die Schaffung eines starken Staates zum Ziel, wobei das unterschiedliche historische Bewusstsein der Bevölkerung unterdrückt wurde. Auch diese Konzeption dauerte nicht allzu lange und erlebte unmittelbar nach dem gewaltsamen Tod des Königs Aleksandar ihr Ende.

In dem Versuch, die nationalen Leidenschaften zwischen den Serben und Kroaten zu besänftigen, wurde unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg die Banschaft Kroatien (1939) errichtet. Allein die Gründung der Banschaft rief noch größere Unzufriedenheit bei der serbischen Bevölkerung hervor. Grund dafür war die Tatsache, dass in die Banschaft auch ein größerer Teil Bosnien-Herzegowinas aufgenommen wurde, von dem die Serben der Ansicht waren, dass es ihr Territorium sei. Die Kroaten sahen das wiederum anders und beriefen sich auf die Geschichte, anhand der sie beweisen wollten, dass ihnen Bosnien-Herzegowina gehörte. Der Wunsch nach politischer Stabilität führte zu noch größeren Spannungen und Konflikten, was besonders im Zweiten Weltkrieg zum Ausdruck kam. Die beiden radikalen und totalitären Konzeptionen, nämlich das Ustascha-Kroatien und das Tschetnik-Serbien verübten bei der Verwirklichung ihrer Ziele – der Errichtung Groß-Kroatiens bzw. Groß-Serbiens, in denen auch Bosnien-Herzegowina wieder eingeschlossen sein sollte –, zahlreiche Verbrechen. Diese waren so schwerwiegend, dass einige Orte sogar kurz vor einer biologischen Ausrottung sowohl des einen als auch des anderen Volkes standen.

Was Bosnien-Herzegowina betrifft, so wurde es zum Zankapfel der serbisch-kroatischen Beziehungen sowohl im Zweiten Weltkrieg als auch im letzten blutigen Krieg, der sich auf seinem Territorium mit dem Zerfall Jugoslawiens ereignete.

2. Die Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien – Euphorie und Verbitterung bei der katholischen Kirchenhierarchie

2.1 "Wir haben die nationale Freiheit, ein unabhängiges Kroatien"(Bischof Mišić)

Wenn von den Beziehungen oder – besser gesagt – von den Kontakten zwischen dem katholischen Klerus und der Regierung des Unabhängigen Staates Kroatien die Rede ist, gibt es sehr widersprüchliche Auffassungen. Laut einigen Autoren pflegte die Katholische Kirche auch schon vor der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien [Nezavisna Država Hrvatska 1941-1945, NDH], ein sehr inniges Verhältnis zur Ustascha-Emigration, wobei die Kulmination dieser Freundschaft zweifellos die Errichtung des *Marionettenstaates* war, als der er in derselben Literatur häufig dargestellt wird. Diese Theorie vertrat eine große Gruppe serbischer Autoren sowie eine kleinere Gruppe kroatischer Autoren, die ihre Wurzeln in der kommunistischen Partei hatte.¹⁴¹ Dabei war es im Interesse der kommunistischen Regierung, solche Leute in ihren Reihen zu haben, die auf alle erdenkliche Art und Weise danach trachteten, sowohl die Katholische Kirche als auch deren gesamten Klerus innerhalb der katholischen Bevölkerung in Jugoslawien und vor der gesamten Weltöffentlichkeit zu denunzieren. Fast kein einziger Autor hat jemals versucht, diese Thematik objektiv auf der Grundlage relevanter Dokumente zu bearbeiten, sondern stets galt das Ziel, die katholische Kirchenhierarchie im Unabhängigen Staat Kroatien als *Kollaborateure* darzustellen. Dieselben „Gelehrten“ beschrieben in ihren Werken auch stets den Katholischen Klerus als faschistisch, nationalsozialistisch, „Pro-Ustascha“, während sie solche Epitheta niemals für den orthodoxen Klerus gebrauchen durften – obwohl bekannt war, dass ein Teil desselben Klerus der Tschetnik-Bewegung angehörte, deren Angehörige schwere Verbrechen in

¹⁴¹ Vgl. Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, Zagreb 1952 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*]; siehe V. Novak, Magnum crimen: Pola vijeka klerikalizma u Hrvatsko, Zagreb 1948 [*Ein halbes Jahrhundert Klerikalismus in Kroatien.*]; darüber auch in I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, Sarajevo 1986 [*Wer war Alojzije Stepinac.*]; über das unvollständige Zitieren von Dokumenten und Thesen, die kommunistische (serbische) Historiographen über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem NDH vertraten, siehe V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac. Dokumenti, Belgrad 1987 [*Der Vatikan und Jasenovac. Dokumente.*]; über den gegen Erzbischof Alojzije Stepinac geführten Schauprozess siehe J. Hrnčević, Svjedočanstva, Zagreb 1984 [*Zeugnisse.*]; über die politischen und militärischen Kontakte zwischen dem NDH und Deutschland siehe in B. Krizman, Ustaše i Treći Reich, Sv. I-II., Zagreb 1983 [*Die Ustaschas und das Dritte Reich, Bd. I-II.*]

einigen Teilen Kroatiens und Bosnien-Herzegowinas verübt haben.¹⁴² Ebenso wäre es nicht objektiv, wenn man über jene Einzelne innerhalb des katholischen Klerus schweigen würde, die unter dem Deckmantel des „Glaubens“ unmoralische und unmenschliche Taten begingen.

Aus dem Archivmaterial geht klar hervor, dass einzelne Angehörige des katholischen Klerus den „*sensum morale*“ verloren hatten und mit ihren Taten die Katholische Kirche schwer belasteten und beschämten.¹⁴³

Über diese und solche Einzelnen schrieb Jure Krišto ausführlich in seiner Abhandlung unter dem Thema „*Die katholischen Negativen*“¹⁴⁴ [über diese Thematik wird in Kap. 4 noch mehr die Rede sein].

Um einen möglichst guten Einblick in die Thematik selbst zu bekommen, bietet es sich an, chronologisch vorzugehen, d.h. ab dem 10.04.1941, dem Tag der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien.

(...)Es war Donnerstag, der heilige Gründonnerstag, der 10. April 1941. Dies war nämlich die vorösterliche Fastenzeit. In der Kathedrale wurden – in Anwesenheit des Erzbischofs Stepinac – Lamentationen gesungen, jene düsteren und trostlosen Klagelieder des Propheten Jeremias auf sein Volk(...).¹⁴⁵

Am selben Tag verkündete Slavko Kvaternik¹⁴⁶ um 16 Uhr im Zagreber Radio die Errichtung eines Unabhängigen Staates Kroatien¹⁴⁷ mit den folgenden Worten:

Kroatisches Volk!
Die göttliche Vorsehung und der Wille unseres Verbündeten sowie der mühsame, Jahrhunderte lange Kampf des kroatischen Volkes und die große Opferbereitschaft unseres

¹⁴² Darüber siehe in Lj. Štefan, Srpska Pravoslavna Crkva i Fašizam, Zagreb 1996 [Die serbisch-orthodoxe Kirche und der Faschismus.]; eine sehr beachtenswerte Studie über die Verbrechen der Tschetniks in Kroatien und Bosnien-Herzegowina verfasste Z. Dizdarević u. M. Sobolevski, Prešućivani Četnički zločini u Hrvatskoj i Bosni i Hercegovini, Zagreb 1999 [Die verschwiegenen Verbrechen der Tschetniks in Kroatien und Bosnien-Herzegowina..]

¹⁴³ HDA [Kroatisches Staatsarchiv], f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 192, 197 [undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“..]

¹⁴⁴ Siehe J. Krišto, Katolička Crkva i NDH 1941.-1945., I dio, S. 122-139 [Die Katholische Kirche und der NDH 1941-1945, Teil I.] Über die „katholischen Negativen“ wird in Kapitel 4 ausführlicher und im Besonderen die Rede sein.

¹⁴⁵ Vgl. Dnevnik Alojzija Stepinca, bearb. von Lj. Boban, Danas, Zagreb 1990 [Das Tagebuch des Alojzije Stepinac.], zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, politika, vjere i ideologije u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj, Zagreb 2001, S. 15 [Konflikt der Symbole, der Politik, des Glaubens und der Ideologie im Unabhängigen Staat Kroatien.]. (nach eigener Übersetzung)

¹⁴⁶ Slavko Kvaternik (1878–1947), Leutnant der österreichisch-ungarischen Armee, Ustascha-Marschall und vor dem Krieg aktiv auf der Ustascha-Linie. Im Namen von Ante Pavelić und mit deutscher Hilfe verkündet er am 10. April 1941 die Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien (NDH) und gründet eine provisorische Regierung. Er spielt eine herausragende Rolle in den ersten Tagen des NDH, wird zum „zweiten Mann“ des Regimes. Er war der Vertreter Pavelićs und Verteidigungsminister. Nach einem Zwist mit Pavelić begibt er sich in die Slowakei und dann nach Österreich. Er wird 1945 von den Amerikanern festgenommen und an Jugoslawien ausgeliefert, wo er zum Tode verurteilt wird. Siehe N. Kisić-Kolanović, „Drama vojskovode Slavka Kvaternika“ in: ČSP (Časopis za suvremenu povijest), [Das Drama des Heerführers Slavko Kvaternik in: Zeitschrift für zeitgenössische Geschichte.] 28/1996, S. 3, 379-398.

¹⁴⁷ Siehe Katolički list [Katholikenblatt] 92/1941, Nr. 16 (21. April 1941), S. 185 – 187.

*Führers Dr. Ante Pavelić sowie der Ustascha-Bewegung im In- und Ausland haben dazu geführt, dass heute, am Tag vor der Auferstehung des Gottessohnes, auch unser Unabhängiger Staat Kroatien aufersteht. Ich rufe alle Kroaten – wo auch immer sie sich befinden – und besonders alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der gesamten Streitkräfte und öffentlichen Sicherheit auf, größtmögliche Ordnung zu halten und unverzüglich der Befehlshabung der Streitkräfte in Zagreb ihren Standort zu melden, damit alle Streitkräfte umgehend den Treueeid auf den Unabhängigen Staat Kroatien und seinen Führer ablegen. Ich habe heute die gesamte Macht und Befehlshabung über alle Streitkräfte als Bevollmächtigter des Führers übernommen.*¹⁴⁸

Einer der engsten Mitarbeiter Ante Pavelićs, Eugen Dido Kvaternik¹⁴⁹ – Sohn des Slavko Kvaternik – notierte: (...) *Pavelić konnte niemals die Tatsache verschmerzen, dass jemand anderer als er die kroatische Unabhängigkeit verkündet hat*(...).¹⁵⁰ Pavelić befand sich nämlich zur Zeit der Proklamation des Unabhängigen Staates Kroatien noch immer in der Emigration in Italien.¹⁵¹

Es erweist sich dabei als äußerst wichtig darzustellen, wie sich die Führung der Kroatischen Bauernpartei - der stärksten politischen Strömung unter den Kroaten - angesichts der neu entstandenen Gegebenheiten verhielt. Am selben Tag, als Slavko Kvaternik über das Radio die Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien verkündete, wurde nämlich auch eine Mitteilung des Vertreters der Kroatischen Bauernpartei, Vladko Maček, verlesen, in der es hieß:

(...)Kroatisches Volk! Oberst Slavko Kvaternik, der Führer der nationalistischen Bewegung im Land, hat heute den freien und unabhängigen Staat Kroatien auf dem gesamten historischen und ethnographischen Gebiet Kroatiens verkündet und die Macht übernommen. Ich rufe das gesamte kroatische Volk dazu auf, sich der neuen Macht zu unterwerfen, ich rufe alle Anhänger der Kroatischen Bauernpartei, die sich in Verwaltungspositionen befinden, alle Bezirksausschussmitglieder, Gemeindevorstände und Komiteemitglieder etc. dazu auf, aufrichtig mit der neuen Volksmacht zusammen zu arbeiten(...).¹⁵²

¹⁴⁸ Narodne novine [Volkszeitung], Nr. 1 (11. April 1941). (nach eigener Übersetzung)

¹⁴⁹ Eugen Dido Kvaternik (1910 – 1962), Politiker, Sohn des Slavko Kvaternik. Auf seinen Reisen lernt er 1930 Ante Pavelić kennen, mit dem er gut zusammenarbeitet. Nur kurze Zeit später, 1933, emigriert er, hält sich in Österreich und Deutschland auf, um schließlich nach Italien (Modena) zu reisen, wo er sich Pavelić und dessen Anhängern anschließt. Er wirkt an der Vorbereitung des Attentats auf Aleksandr Karadžević mit. Nach der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien war er in den ersten Jahren seines Bestehens einer der Hauptterrorträger. Bei einem Besuch Kvaterniks fragt ihn Masucci: (...) *Aber wie ist es möglich, dass Sie nach so vielen schlimmen Verbrechen, die Sie auf Ihrem Gewissen haben und die bis zum Himmel reichen, in Frieden leben können?*(...). Siehe Misiša u Hrvatskoj – Dnevnik od 1.08. do 28.03.1945. godine, Madrid 1967, bearb. von Marjan Mikac, S. 52-54 [Die Mission in Kroatien – Tagebuch vom 01.08. bis zum 28.03.1945.]. Wegen eines Streits mit Pavelić im Oktober 1942 wird er all seiner Pflichten entledigt. Nicht lange danach gelangt er über die Slowakei, Österreich und Italien 1957 nach Argentinien. Er verstarb 1960 bei einem Verkehrsunfall. Siehe mehr dazu in E. D. Kvaternik, Sjećanja i zapažanja 1925-1945., Zagreb 1995, S. 263-304 [Erinnerungen und Beobachtungen 1925-1945.]

¹⁵⁰ Vgl. E. D. Kvaternik, Sjećanja i zapažanja 1925-1945., S. 32 [Erinnerungen und Beobachtungen 1925-1945.]

¹⁵¹ Siehe A. Moškov, *Pavelićevo doba*, redig. Petar Požar, Split 1999, S. 193-195 [Die Pavelić-Ära.]

¹⁵² Vgl. F. Jelić-Butić, Hrvatska Seljačka Stranka [Die Kroatische Bauernpartei.], Zagreb 1983, S. 43. (nach eigener Übersetzung)

Wie aus dem Text hervorgeht, hat der Vorsitzende Maček mit nahezu identischen Worten wie Kvaternik dem kroatischen Volk eine Mitteilung über die entstandenen Verhältnisse im Land zukommen lassen. Diese Mitteilung muss im Kontext der Zeit, in der sie entstanden ist, betrachtet und interpretiert werden. So war sie gewiss nicht das Ergebnis von Mačeks Opportunismus, wofür auch spricht, dass er bereits zu Beginn verhaftet und im Lager Jasenovac interniert wurde, um schließlich danach unter Hausarrest zu stehen.¹⁵³ Diese Mitteilung stellt das Debakel der von ihm und der Parteiführung vor ihm vertretenen Politik hinsichtlich der Errichtung eines kroatischen Staates dar, in dem das "Bauerntum" eine wesentliche Komponente darstellen würde. Darüber hinaus ereignete sich noch etwas Wesentliches im Leben der Partei selbst, nämlich ihre Spaltung in vier Fraktionen bzw. Strömungen, was in ihrer weiteren Tätigkeit Uneinigkeit zur Folge hatte. Diese Strömungen waren: eine Fraktion, die die zahlenmäßig größte war und die Ustaschas unterstützte¹⁵⁴, dann eine Fraktion, die sich für die Bewahrung des kroatischen Staates auf Seiten der westlichen Verbündeten aussprach sowie eine dritte Gruppe, die für die Zusammenarbeit mit der Regierung des Königreichs Jugoslawien war und schließlich die vierte Fraktion, die die Partisanen unterstützte. Diese Aufspaltung spiegelte sich allerdings nicht besonders im Volk wider, das die Errichtung des Staates mit Begeisterung aufnahm. Dennoch regte sich im Laufe der Zeit, als das Ustascha-Regime immer häufiger repressive Maßnahmen gegen andere Konfessionen und Rassen, vor allem gegen Juden und Serben, durchführte, auch im Volk Widerstand gegen das Ustascha-Regime, während der Wunsch nach einem eigenen Staat jedoch auch weiterhin bestand.

In den ersten Tagen nach der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien sollte die höhere und niedere katholische Kirchenhierarchie eine sehr wichtige und bemerkenswerte Rolle spielen, mit dem ersten Mann der kroatischen Kirche an der Spitze, Erzbischof Alojzije Stepinac.¹⁵⁵

¹⁵³ Über die Internierung Mačeks im Lager Jasenovac siehe vor allem in F. Jelić-Butić, Hrvatska Seljačka Stranka [*Die Kroatische Bauernpartei.*], Zagreb 1983, S. 72, 90

¹⁵⁴ Vidi F. Jelić-Butić, Hrvatska Seljačka Stranka, S. 49-65. [*Die Kroatische Bauernpartei.*]

¹⁵⁵ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 26-30. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern, Stichwort "Alojzije Stepinac".

Karte 4: Unabhängiger Staat Kroatien



Quelle: H. Matković, Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien, S. 88.

Die Kirchenblätter¹⁵⁶ berichteten über alle offiziellen Treffen und Gespräche des Kirchenvertreters mit den Regierungsvertretern. So meldete „*Katolički List*“, dass der *Poglavnik* (Führer, Anm.d.A.) Ante Pavelić nach seiner Ankunft in Zagreb den Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac zu einer Sonderaudienz empfangen hatte.¹⁵⁷

Einige serbische Autoren sahen in diesen und ähnlichen Treffen des Erzbischofs Alojzije Stepinac mit Pavelić den Beweis für eine gute und grundlegende Zusammenarbeit der Kirche und des Staates.¹⁵⁸ Dieselben Autoren störte es nicht, dass sich Erzbischof Stepinac noch zuvor mit König Aleksandr Karađorđević sowie auch später mit dem kommunistischen Führer Josip Broz Tito¹⁵⁹ getroffen hatte. Ebenso erwähnte niemand, dass anlässlich der Inthronisierung von König Petr II. Karađorđević Erzbischof Stepinac am 27. März 1941 ein Rundschreiben an seine Priesterschaft gerichtet hatte, in dem es unter anderem hieß:

¹⁵⁶ *Katolički list* [Katholikenblatt] 92/1941, Nr. 16 (22. April), S. 195

¹⁵⁷ HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „*Dr. Alojzije Stepinac*“, S. 41-43. Über dieses Treffen des Erzbischofs Stepinac mit Ante Pavelić berichtet auch der deutsche Polizeiattaché Hans Helm. Er notiert, dass dieses Treffen 12 Minuten gedauert hat. Siehe J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 34 [Konflikt der Symbole.]

¹⁵⁸ Siehe dazu V. Dedijer, *Vatikan i Jasenovac*, S. 107-116 [Der Vatikan und Jasenovac.]

¹⁵⁹ Josip Broz Tito (1892–1980), jugoslawischer Politiker und Kommunistenführer. Seit dem Jahre 1920 Mitglied der kommunistischen Partei, 1937 wird er deren Organisations- und später auch Hauptsekretär. Während des Zweiten Weltkriegs wird er Führer der kommunistischen Partisanenbewegung. Er regierte Jugoslawien 35 Jahre lang. Darüber siehe V. Dedijer, *Novi prilozi za biografiju Josipa Broza Tita*, Sv. I-II., Rijeka 1980-1981 [Neue Beiträge zur Biographie Josip Broz Titos, Bd.I-II.]

(...)Indem ich der gesamten regionalen Priesterschaft diese offizielle Mitteilung zur Kenntnis gebe, empfehle ich unserem ehrwürdigen Klerus, sich mit seinen Gebeten an den Herrn zu wenden, dass dieser dem jungen König in seiner Regierung Segen und Hilfe gewähre, damit unser Kroatien und der ganze Staat von Kriegsgräueln verschont bleibe und seine Völker in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit für ihren Fortschritt und ihre Entwicklung arbeiten können (...).¹⁶⁰

Nur zwei Tage später schrieb der erste Mann der Kirche in Kroatien am 29. März einen neuen Rundbrief an den „*ehrwürdigen Klerus des Zagreber Erzbistums*“, in dem er die Priester des Zagreber Erzbistums anwies, für den jungen König das *Te Deum* abzuhalten.¹⁶¹ All diese und ähnliche Gesten hat die serbische Historiographie weder als relevant erachtet noch ihnen irgendeine Bedeutung zugemessen. Zwei Wochen nach der Proklamation des Unabhängigen Staates Kroatien (NDH) schrieb der Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac als Kirchenvertreter der Kroaten am 28. April ein Rundschreiben an den Klerus, in dem es hieß:

(...)Ehrwürdige Brüder! Es gibt niemanden unter euch, der in dieser letzten Zeit nicht Zeuge der bedeutendsten Ereignisse im Leben des kroatischen Volkes war, in dessen Mitte wir als Verkünder des Evangeliums Christi wirken. Die Ereignisse gründen darin, dass sie unserem Volk die Begegnung mit einem lang erträumten und ersehnten Ideal ermöglicht haben. Dies ist eine Zeit, in der nicht mehr die Zunge spricht, sondern das Blut durch seine geheimnisvolle Verbundenheit mit der Heimat, in der wir das Licht Gottes erblicken und mit dem Volk, aus dem wir hervorgegangen sind. Muss dabei hervorgehoben werden, dass auch in unseren Adern das Herz schneller schlug? Kein Weiser vermag darüber urteilen und kein Rechtschaffener es verdenken, denn die Liebe zum eigenen Volk ist von Gottes Hand ins menschliche Sein geschrieben und ist Gottes Gebot.

Und wer kann es uns verübeln, wenn auch wir als Seelsorger unseren Beitrag zur Volksfreude und –begeisterung beisteuern und uns, erfüllt von tiefer Ergriffenheit und inniger Dankbarkeit, an die göttliche Hoheit wenden? Denn, wie verworren das Geflecht der heutigen schicksalsträchtigen Ereignisse auch war, wie viele heterogene Faktoren es auch gab, die auf die Ereignisse Einfluss nahmen, so kann man doch leicht erkennen, dass Gottes Hand am Werke war. „A Domino factum est istud et est mirabile in oculis nostris – Das hat der Herr vollbracht, vor unseren Augen geschah dieses Wunder“ (Ps 118, 23). (...) Indem ich somit als Kirchenvertreter und Seelsorger zu euch spreche, bitte ich euch und rufe euch dazu auf, mit allen Kräften daran zu arbeiten, dass unser Kroatien ein Land Gottes wird, denn nur so wird es zwei wesentliche Aufgaben erfüllen können, die es als Staat zugunsten seiner Staatsglieder zu erfüllen gilt. Mit seinem Glauben an Gott und die Heilige Kirche Christi wird unser Kroatien jene erhabene Mission erfüllen, der ein Heimatland bei der Förderung der übernatürlichen Güter seiner Staatsglieder nachkommen sollte (...). Daher müssen wir es als unsere größte Pflicht erachten, in diesen schicksalsträchtigen Momenten in der Geschichte des kroatischen Volkes mit eindringlichem Blick gen Ewigkeit unser gesamtes Volksein zu vergeistigen. Wir müssen überall darauf aufmerksam machen und lehren, dass der heilige Enthusiasmus und die edle Begeisterung beim Aufbau des Fundaments des jungen Staates Kroatien von Gottesfurcht und der Liebe zu Gottes Gesetzen und Geboten durchdrungen sein möge, denn nur auf Gottes Gesetz - und nicht auf lügnerischen Grundlagen - wird der Staat Kroatien auf festen Fundamenten errichtet werden können(...).¹⁶²

¹⁶⁰ NAZ [Erzbischöfliches Archiv Zagreb], Rundschreiben des Erzbischofs Alojzije Stepinac, 27.03.1941, 40/Pr., Anlage zum *Katolički list* 1941, Nr. 13. (nach eigener Übersetzung)

¹⁶¹ NAZ, 41/Pr. (Präsidial des Erzbischofs Stepinac, Pr.), Rundschreiben des Erzbischofs Alojzije Stepinac vom 29.03.1941.

¹⁶² *Katolički list* [Katholikenblatt] 92/1941, Nr. 17 (29. April 1941), S. 197-198 (Nach eigener Übersetzung)

Gerade wegen dieses Rundschreibens warf die ehemalige jugoslawische Literatur Erzbischof Stepinac vor, dass er seit April 1941 die Kirche und den gesamten Klerus zur Zusammenarbeit mit den Ustaschas aufgefordert habe.¹⁶³ Einzelne serbische Historiker wie z.B. Milan Bulajić sind sogar soweit gegangen, dieses Rundschreiben als „*Ustascha-Bekennntnis*“¹⁶⁴ zu bezeichnen.

Rundschreiben, die Kirchenfürsten an ihren Klerus anlässlich der Errichtung neuer Staatsgebilde richten, stellen keine Novität in der Kirchengeschichte dar. Diesen Akt kann man als Ausdruck traditioneller Loyalität der katholischen Kirche zu den neuen Machthabern interpretieren. Gleichermäßen weist Erzbischof Stepinac sie darauf hin, Gottes Gesetz und seine Gebote zu achten, da es nur dann möglich sei, ein Land auf festen Fundamenten zu errichten. Ferner stellt er in dem Rundschreiben klar und betont, dass die Aufgabe eines Staates die Förderung und der Schutz der übernatürlichen und zeitlichen Güter seiner Bürger sei.¹⁶⁵

Die Errichtung des NDH war der Anlass dafür, dass auch andere Kirchenfürsten ihre Glückwünsche an Ante Pavelić richteten. Im Laufe des Monats April waren dies der Bischof Kvirin-Klement Bonefačić¹⁶⁶ von Split-Dalmatien, der Bischof von Krk, Josip Srebrnić¹⁶⁷ sowie der Bischof von Senj, Viktor Burić¹⁶⁸.

Die anfängliche Euphorie, die innerhalb der gesamten katholischen Kirchenhierarchie herrschte, legte sich allerdings jäh.¹⁶⁹ Dafür gab es vielfältige Gründe: In kirchlichen

¹⁶³ Siehe Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 28 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*]

¹⁶⁴ Darüber siehe M. Bulajić, Ustaški zločini genocida i suđenje Andriji Artukoviću 1986. godine, Belgrad, 1988, S. 595 [*Die Genozidverbrechen der Ustascha und die Verurteilung des Andrija Artuković im Jahre 1986.*]

¹⁶⁵ Vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 38 [*Konflikt der Symbole.*]

¹⁶⁶ Kvirin-Klement Bonefačić (1870-1957) wurde 1894 zum Priester geweiht. 1923 wurde er zum Bischof des Gebiets Split-Makarska ernannt und geweiht. Nach der Machtergreifung der Kommunisten wurde gegen ihn – wie auch gegen viele andere Kirchenfürsten – wegen angeblicher Kollaboration mit den Italienern ein Verfahren eingeleitet. Siehe in M. Vidović, Povijest Crkve u Hrvata, S. 399-410 [*Die Geschichte der kroatischen Kirche.*].

¹⁶⁷ Josip Srebrnić (1876-1966) wurde 1906 in Rom zum Priester geweiht. Er war viele Jahre Lehrer für Kirchengeschichte in Gorica und Ljubljana. Im Jahre 1923 wurde er zum Bischof von Krk ernannt. Nach dem Krieg wurde er von den kommunistischen Machthabern gefoltert und verfolgt. Der Hl. Stuhl hat ihn 1963 *ad personam* zum Erzbischof ernannt. Siehe J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, I dio, S. 126 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Teil I.*]

¹⁶⁸ Viktor Burić (1897-1983) war Bischof von Senj-Modruška sowie Erzbischof von Rijeka-Senj. Die Mittelschule besuchte er in Senj, Susak und Zagreb. Er studierte in Innsbruck und Zagreb, wo er 1933 auch promovierte. Im Jahre 1935 wurde er zum Bischof des Gebiets Senj-Modruška ernannt und mit Errichtung des Erzbistums Rijeka-Senj 1969 wurde er zum ersten Erzbischof und Metropoliten des Rijeker Erzbistums. Im Ruhestand seit 1974. Siehe J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, I dio, S. 77 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Teil I.*]

¹⁶⁹ HDA [*Kroatisches Staatsarchiv*], f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 195-198 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*]

Kreisen war man mit der vom Staat durchgeführten Politik, z.B. mit den Rassengesetzen, den Glaubensübertritten, Morden und Vertreibungen¹⁷⁰, in keiner Weise einverstanden. Andererseits beschuldigte das Regime die Kirchenspitze und auch Alojzije Stepinac selbst, jugoslawisch orientiert zu sein.¹⁷¹ Wie viel Misstrauen auf der einen und der anderen Seite herrschte, spiegelt am besten die Äußerung Ante Pavelićs anlässlich seiner Ankunft in Kroatien wider. Er hatte nämlich sein Eintreffen in Zagreb bis spät in die Nacht hinein verschoben, da er nicht von Erzbischof Stepinac feierlich empfangen werden wollte. Sein Kommentar (...) *Ich möchte nicht an derselben Tür empfangen werden, an der König Aleksandar empfangen wurde(...)*¹⁷² gibt deutlich seinen Standpunkt wieder, sowohl in Bezug auf Erzbischof Stepinac als auch auf die Katholische Kirche. Über das Misstrauen und den Konflikt zwischen der Kirche und dem Regime berichtet auch der Sekretär der Delegation des Heiligen Stuhls beim kroatischen Episkopat, Giuseppe Masucci, in seinem Tagebuch vom 04. August 1941:

(...) *Erzbischof Stepinac stellt die Lage in Kroatien aufrichtig dar. Er verurteilt die Absichten, dass sich die Kirche dem Staat unterordnen solle, scharf. Er betont, dass er ein großer Patriot sei, verweist aber gleichzeitig auf die vielen diktatorischen Maßnahmen, die von Tag zu Tag immer zahlreicher werden und auch für die Kirche schädlich seien(...)*.¹⁷³

Giuseppe Masucci notiert ferner am 04. September 1941:

(...) *Besuch des Führers. Wir danken ihm für die Geschenke für die slowenischen Priester*¹⁷⁴ *und für den Gnadenakt, den er dem Kanoniker Lončar*¹⁷⁵ *erwiesen hat, der zum*

¹⁷⁰ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 67-72. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern „Odnosi i veze katol. Crkve prema ustaško-križarskome pokretu“ [Beziehungen und Verbindungen der Katholischen Kirche zur Ustascha-Križari-Bewegung.]

¹⁷¹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 26-30. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern, Stichwort „Alojzije Stepinac“.

¹⁷² Schriftliches Zeugnis des Vilim Cecelja, Beichtvater von Pavelićs Familie und enger Mitarbeiter des Zagreber Erzbischofs Stepinac, in: Hrvatska Revija [Kroatische Revue], 40/1990, 4(160), S. 703, Moja sjećanja na uzoritoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa [Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.] (nach eigener Übersetzung); siehe ebenfalls I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 68-71 [Wer war Alojzije Stepinac.]; vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 71 [Konflikt der Symbole.]; vgl. J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, Sv. I. S. 86 [Die katholische Kirche und der NDH, Bd. I.]

¹⁷³ Vgl. G. Masucci, G. Masucci, Misija u Hrvatskoj – Tagebuch vom 1.08. bis zum 28.03.1945, Madrid 1967, redig. Marjan Mikac, S. 32 [Die Mission in Kroatien – Tagebuch vom 1.08. bis zum 28.03.1946.] (nach eigener Übersetzung)

¹⁷⁴ Aus dem Bistum Maribor wurden nahezu alle Geistlichen vertrieben. Es blieb lediglich der Bischof mit einigen älteren Priestern zurück. Erzbischof Stepinac nahm bereitwillig 300 slowenische Geistliche in sein Erzbistum auf. Darüber siehe in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 358-387. [Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.]. S. 385-387. Laut den Dokumenten aus dem Erzbischöflichen Archiv in Zagreb (NAZ), die später zitiert werden, wurden sieben Geistliche aufgrund einer Anklage des Justiz- und Kultusministeriums in das Lager Jasenovac abgeführt und dort getötet.

¹⁷⁵ Pavao Lončar, Kanoniker des Zagreber Erzbistums (1886–1956), wurde wegen einer Beleidigung Pavelićs zum Tode verurteilt. Die Strafe wurde später in eine zwanzigjährige Zuchthausstrafe abgewandelt. Nachdem er eine zeitlang im Gefängnis war, wurde er 1943 auf Intervention des Vorsitzenden des Hl. Stuhls entlassen. Dazu siehe: NAZ [Erzbischöfliches Archiv Zagreb] 135/Pr., Die Verurteilung des Zagreber Kanonikers Pavao Lončar seitens der Ustascha-Führung, 22. August 1941.

*Tode verurteilt war. Es scheint, dass er, Pavelić, mit dem Bischof und dem Klerus in Đakovo unzufrieden ist, die über das Verhalten der Ustaschas verärgert waren(...).*¹⁷⁶

Die Kritiken von kirchlicher Seite hörten nicht auf und zielten stets darauf, sämtliche Schwachpunkte aufzuzeigen, die die einzelnen Ideologien mit sich trugen. Anlässlich des Feiertags Christkönig am 26. Oktober 1941 prangerte der Zagreber Erzbischof von der Kanzel die gottlosen Theorien und Ideologien, die die Welt so sehr vergifteten, an und kritisierte diese scharf. *Katolički List* [Katholikenblatt] veröffentlichte die ganze Predigt, von der hier nur einige Auszüge vorgetragen werden:

*(...)Ich möchte euch heute auf eine Sache aufmerksam machen, wenn ihr Christkönig ergeben sein wollt, und dies ist die Liebe zu eurem Nächsten, die Liebe zum Menschen ohne Unterschied auf seine Herkunft. In diesen letzten Jahrzehnten ist es einigen gottlosen Theorien und Ideologien gelungen, die Welt so sehr zu vergiften, dass der Hass zum Hauptantrieb sämtlicher menschlicher Handlungen wurde. Es besteht die Gefahr, dass auch jene, die sich katholisch preisen, um nicht zu sagen, sogar jene mit geistlicher Berufung, zum Opfer von Leidenschaft und Hass werden und das Gesetz vergessen, das die schönste Charakteristik des Christentums darstellt, das Gesetz der Liebe (...). Liebe katholische Jugend, katholische Frauen und Männer! Mehr als je zuvor braucht die Menschheit heute Helden der Liebe Christi, damit sie aufbauen, was in den menschlichen Seelen zerstört wurde; damit sie heilen, was krank ist, damit sie verbinden, was verwundet ist, damit sie zusammenfügen, was gebrochen ist; damit sie trösten, was traurig ist; damit sie die Tränen der Weinenden trocknen. Und davon gibt es heutzutage viel, unermesslich viel auf der ganzen Welt. Die Liebe wird für euch das beste Zeugnis vor Gott sein, die beste Legitimation vor jedem rechten Menschen, nicht nur für dieses Jahr, sondern für das ganze Leben(...).*¹⁷⁷

Wie sehr solche oder ähnliche Predigten dem Regime missfielen, sieht man daran, dass man in manchen Momenten Stepinac sogar mit Liquidierung¹⁷⁸ drohte. Unter denjenigen, die Stepinac mit einem gewaltsamen Tod drohten, war auch Ivo Guberina¹⁷⁹, ehemaliger Franziskaner und Mitglied der Ustascha-Bewegung.¹⁸⁰

Es muss jedoch erwähnt werden, dass sogar auch einige Autoren der jugoslawischen Historiographie und Publizistik den Mut von Erzbischof Stepinac hervorhoben. So gibt Ivan Cvitković (jugoslawischer Publizist) folgende Äußerung des Erzbischofs wieder:

¹⁷⁶ Vgl. G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 41 [*Die Mission in Kroatien.*], (nach eigener Übersetzung)

¹⁷⁷ Siehe die ganze Predigt in: *Katolički list* 92/1941, Nr. 43 (31. Oktober 1941), S. 501f. (nach eigener Übersetzung)

¹⁷⁸ Siehe I. Cvitković, *Ko je bio Alojzije Stepinac*, S. 70 [*Wer war Alojzije Stepinac.*], (nach eigener Übersetzung)

¹⁷⁹ Ivo Guberina (1887–1945) war Mitglied der franziskanischen Provinz Sinj-Makarska. Im Jahre 1940 emigrierte er und verbrachte eine gewisse Zeit in Paris. Nach Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien kehrte er 1941 nach Zagreb zurück. Erzbischof Stepinac untersagte ihm 1943 die Ausübung jeglicher priesterlichen Tätigkeit auf dem Gebiet des Zagreber Erzbistums. Im Mai 1945 wurde er gefangen genommen und am 29.05.1945 zum Tode verurteilt. Mehr in HDA f. 1561, RSUP SRH SDS I., Dossier Ivo Guberina, Nr. 301 203, Microfiche.

¹⁸⁰ Schriftliches Zeugnis des Vilim Cecelja, Beichtvater der Familie Pavelićs und enger Mitarbeiter des Zagreber Erzbischofs Stepinac in: *Hrvatska Revija* (Kroatische Revue), 40/1990, 4(160), S. 713, *Moja sjećanja na uzoritoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa*. [*Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.*]

*(...)Mich als Stepinac kann man erniedrigen soviel man will, aber mich als Erzbischof niemals! Ich bin hier der Repräsentant des Heiligen Stuhls und unterwerfe mich keinerlei Macht in kirchlichen Angelegenheiten außer der Seinigen(...).*¹⁸¹

Diese Animosität, die zwischen der weltlichen und kirchlichen Macht herrschte, bestand auch noch in den folgenden Jahren. Über den Antagonismus in der Beziehung zwischen Kirche und weltlicher Macht schrieb man auch in großem Umfang im Ausland. So schickte Stjepan Gaži¹⁸² eine Mitteilung an die jugoslawische Exilregierung¹⁸³ in London, in der er hervorhob, dass Stepinac ständig mit den Ustascha-Machthabern aneinander gerate.¹⁸⁴ In seiner Meldung vom 25. März 1942 schrieb er:

*(...)Der hohe Klerus ist gegen die Ustascha, hat aber keine Energie. Das Katholische Wochenblatt wurde schon drei Mal konfisziert, weil es über die Moral geschrieben hat. Der päpstliche Delegat, ein Benediktiner, Vertrauensperson des vatikanischen Staatssekretärs, der als ausgesprochener Antirassist bekannt ist, berichtet ständig von schrecklichen Zuständen in Kroatien ... Der Erzbischof hat im Namen der Kirche energisch gegen die Verfolgung der Serben und Juden protestiert(...).*¹⁸⁵

Unter den zahlreichen Aufzeichnungen nehmen jene des französischen Konsuls Gueyraud Georges in Zagreb einen besonderen Platz ein. Als unmittelbarer Zeuge der Ereignisse beschreibt er die komplexe Situation, in der sich die Katholische Kirche befand. Das gesamte Dokument veröffentlichte Jure Krišto in seinem Buch „*Die Katholische Kirche und der Unabhängige Staat Kroatien 1941–1945. Dokumente*“. Der Bericht, datiert vom 29. Juni

¹⁸¹ Vgl. I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 70 [*Wer war Alojzije Stepinac.*]. (nach eigener Übersetzung)

¹⁸² Stjepan Gaži (1914–1978) hat das Gymnasium in Koprivnica 1934 abgeschlossen. Im selben Jahr schreibt er sich für das Jura-Studium ein, das er 1939 in Zagreb abschließt. Während des Zweiten Weltkriegs bekleidet er einige Ämter im jugoslawischen Konsulat in Genf. Er bleibt bis 1948 in der Schweiz, dann reist er nach Argentinien und danach nach Kanada. An der Universität Georgetown in Washington promoviert er und arbeitet danach als Geschichtslehrer. Er stirbt im Jahre 1978. Über die Aufgaben, die Stjepan Gaži als Gesandter der jugoslawischen Botschaft in der Schweiz ausgeübt hat, siehe in Lj. Boban, Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943., Zagreb 1985, S. 33-108 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*]

¹⁸³ Am 25. März 1941 wurde in Wien der Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt unterschrieben. Hitler erachtete dieses Abkommen als so wesentlich, dass er ihm persönlich beiwohnte. Als Protest gegen den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt wurde in Belgrad am 27. März 1941 ein Staatsstreich vollzogen. Es kam zu einem Machtwechsel. Anstelle des Fürsten Pavle wurde der siebzehnjährige Petar II. Karađorđević inthronisiert. Die Achsenmächte waren über die Ereignisse in Belgrad sehr enttäuscht und griffen am 06. April 1941 Jugoslawien an. Im kurzen Aprilkrieg vom 06.–17. April 1941 kapitulierte Jugoslawien. Der König verließ mit seinen engsten Mitarbeitern das Land und bildete eine Jugoslawische Regierung mit Sitz in London. Siehe darüber in J. Krišto, Sukob simbola, S. 340-345 [*Konflikt der Symbole.*]

¹⁸⁴ Siehe dazu auch in: HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 67. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern „Odnosi i veze katol. Crkve prema ustaško-križarskome pokretu“ [*Die Beziehungen und Verbindungen der Katholischen Kirche zur Ustascha-Križari-Bewegung.*].

¹⁸⁵ HDA, ARB [*Archiv des Rudolf Bičanić*], fXLVII; veröffentlicht in Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943., Zagreb 1985, S. 43 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*]. (nach eigener Übersetzung)

1942, trägt den Titel „Das Verhältnis zwischen der Ustascha-Regierung und der Katholischen Kirche“:

(...)Trotz der eher politischen als religiösen Haltung gegenüber den tatsächlichen Ustascha-Machthabern - wie man sie oft beim kroatischen katholischen Klerus bemerken kann - hat sich die Kirche bis zum heutigen Tage vor jedem positiven Akt gehütet, der als Anerkennung des Regimes, über dessen Verbrechen der Heilige Stuhl ausführlich unterrichtet wird, interpretiert werden könnte. Trotz der offiziellen Unterstützung, die sie diesem Regime geben, scheint es, dass selbst die Italiener es nicht versäumt haben, in dieser Hinsicht den apostolischen Visitator Msgr. Marcone aus dem Benediktinerorden, den der Vatikan nach Zagreb geschickt hat, umfangreich mit Beweisen zu versorgen. Wenn politische und religiöse Erwägungen den Vatikan zurückgehalten haben, dieses Regime öffentlich im Namen der christlichen Moral zu verurteilen, so zeigte sich der Heilige Stuhl hinsichtlich der Glaubensdisziplin als strenger. Zu Beginn dieses Monats hat das beinahe zu einem Zerwürfnis geführt. Da der Heilige Stuhl dafür gesorgt hat, dass auf die nicht besetzten Bischofsstühle in Mostar und Križevci (bischöflicher Sitz der griechisch-unierten Kirche) der Weltpriester Msgr. Petar Čule in Mostar (wo gewöhnlich ein Franziskanerstuhl war) und der für seine faschistischen Neigungen bekannte griechisch-unierte Prälat Msgr. (Janko) Šimrak in Križevci ernannt wurden, hat sich die staatliche Obrigkeit diesen Ernennungen angeblich widersetzt. Aufgrund der entschiedenen Haltung des Heiligen Stuhls hat die Ustascha-Regierung beschlossen, mit gleichem Maß zurück zu schlagen und bereite vier Verfügungen vor, die sich auf: 1) die Abschaffung der finanziellen Hilfe für das Bistum in Mostar und Križevci, 2) die Abschaffung der finanziellen Hilfe für die griechisch-unierte Geistlichkeit, 3) die Abschaffung der finanziellen Hilfe für das griechisch-unierte Priesterseminar und 4) das Verbot an die konvertierten Orthodoxen, der griechisch-unierten Kirche beizutreten, bezogen.

Aber der Zagreber Erzbischof, Msgr. Stepinac, lud Fra Rade Glavaš, der im Ustascha-Justiz- und Kultusministerium zuständig war, ein, um ihm mitzuteilen, dass sich der Poglavnik (Führer, Anm.d.V.), der Justiz- und Kultusminister sowie Fra Rade (Glavaš) selbst der Exkommunikation aussetzen würden, wenn sie auch weiterhin auf ihrem Widerstand gegen die Wünsche des Heiligen Stuhls beharrten. Diese Drohung erklärt die Hartnäckigkeit des Poglavnika(Pavelić), der sich beeilte, den Wünschen des Vatikans nachzukommen, wobei er aber als Gegenleistung heute versucht, die Ernennung eines seiner Schützlinge auf den Bischofsstuhl in Đakovo durchzusetzen(...).¹⁸⁶

Große Aufmerksamkeit der Machthaber rief auch die Predigt von Erzbischof Alojzije Stepinac am Christkönigstag, dem 25. Oktober 1942, hervor, in der er die heidnische Rassenlehre verurteilte und angriff.¹⁸⁷ So fragte der Erzbischof:

(...)Und was sind die Rassen und Völker vor Gott? Es gilt, dass wir uns das auch in Zeiten fragen, wo Klassen-, Rassen- und ethnische Theorien zum Diskussionsthema Nummer eins unter den Menschen geworden sind. Das Erste, was wir behaupten, ist, dass alle Völker ohne Ausnahme vor Gott Nichts sind. Alle Völker, so sagt der Prophet, sind vor Gott wie ein Nichts, für ihn sind sie wertlos und nichtig (Jes 40,17). Diese Worte des Propheten fanden schon viele Male in der Weltgeschichte ihre Bestätigung, als Gottes Hand aus verschiedenen Gründen einzelne Völker vom Antlitz der Erde gefegt hat. Sie ist dazu in der Lage, dies auch heute mit jedem Volk zu tun - da der Herr sowohl das Kleine als auch das Große geschaffen hat (Weish 6,7)-, wenn es sich als Volk nicht an die von Gott auferlegten Gesetze hält. Das Zweite ist, dass alle Völker und Rassen aus Gott hervorgehen. Es gibt tatsächlich eine Rasse, und dies ist die Rasse Gottes. Ihre Geburtsurkunde befindet sich im Buch Genesis, als Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Ackerboden formte und in seine Nase den Lebensatem blies (Gen 2,7). Auf dieselbe Weise schuf er ihm eine Gefährtin und segnete sie

¹⁸⁶ ADAE [Archives diplomatiques des Affaires ecclésiastiques extraordinaires (Première section de la Secrétairerie d'Etat)], Europe No. 57, ADEA, Schachtel 384, 2, Croatie Questions religieuses; veröffentlicht auf Kroatisch in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 177, S. 193-194 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]. (nach eigener Übersetzung)

¹⁸⁷ HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Dr. Alojzije Stepinac“, S. 41-43.

dann mit den Worten: *Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde (Gen 1,28). Allen Angehörigen dieser Rasse ist das Kommen auf diese und das Gehen von dieser Welt gemein und so bleibt es bis zum Ende der Welt, denn es ist alles ohne Ausnahme mit dem Finger Gottes geschrieben: Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück (Gen 3,19).*

Die Angehörigen dieser Rasse können von höherer oder niederer Kultur sein, sie können von weißer oder schwarzer Farbe sein, sie können durch Ozeane voneinander getrennt sein, können am Nord- oder Südpol leben, aber im Wesentlichen bleiben sie die Rasse, die aus Gott hervorgeht und Gott, gemäß den Normen des natürlichen und positiven Gottesgesetzes, das in den Herzen und Seelen der Menschen geschrieben steht und das durch Gottes Sohn Jesus Christus, den Herrscher über alle Völker, kundgetan wurde, dienen soll(...).

*Jedes Volk und jede Rasse, wie sie sich heute auf der Erde darstellen, haben das Recht auf ein menschenwürdiges Leben und eine menschenwürdige Behandlung. Alle haben unterschiedslos – seien es Angehörige der Zigeuner oder einer anderen Rasse, seien es Schwarze oder zivilisierte Europäer, seien es die verhassten Juden oder die stolzen Arier, das gleiche Recht zu sprechen: Vater unser, der du bist im Himmel! (Mt 6,9). Und wenn Gott ihnen allen dieses Recht zugesprochen hat, welche menschliche Macht kann es dann verleugnen? Alle Völker haben unterschiedslos, wie auch immer sie heißen, dieselbe Pflicht, sich an die Brust zu schlagen und zu sprechen: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern (Mt 6,12). Daher hat die katholische Kirche stets jede Ungerechtigkeit und Gewalt verurteilt – und verurteilt sie auch heute -, die im Namen von Klassen-, Rassen- und ethnischen Theorien begangen werden(...).Niemand hat das Recht, einen Angehörigen einer anderen Rasse oder Nationalität zu töten oder ihm in anderer Art und Weise zu schaden(...).*¹⁸⁸

Welch einen Widerhall diese Predigt bei ihren Zuhörern hatte, wird u.a. durch die Tatsache belegt, dass Erzbischof Stepinac ein Dankschreiben vom 26. Oktober 1942 erhielt, in dem es hieß: (...)Haben Sie von Herzen Dank für Ihre wundervollen Worte. Der liebe Gott möge Sie beschützen. Eine getaufte Jüdin(...).¹⁸⁹

Man darf dabei nicht vergessen, dass der französische Konsul in Zagreb diese Predigt – wie viele andere auch – auf Französisch übersetzen ließ und mit einem Begleitbrief an seine Regierung übersandte. Der Konsul hob unter anderem in seinem Brief hervor, mit welchem Mut und welcher Konsequenz der junge Erzbischof Stepinac die Rassenideologie verurteilte. Am Ende des erwähnten Briefes schreibt der Konsul:

*(...)L'Église cependant vient d'affirmer une fois de plus, à Zagreb même, sa condamnation des excès du régime et de ses principes. Saisissant l'occasion de la fête du Christ-Roi, Mgr. Stepinac, Archevêque de Zagreb, à du haut de la Chaire de sa cathédrale, flétri, dans un sermon dont Votre Excellence trouvera ci-joint quelques extraits, la doctrine nationalesocialiste en matière de race et rappelé avec courage que 'tels devant qui tremblent aujourd'hui des millions d'hommes, demain il sera oublié jusqu'à leurs noms. Cette expression solennelle de la réprobation que lui inspire le régime, s'ajoute aux protestations et représentations que le jeune et intrépide Archevêque de Zagreb, au risque de représailles contre sa personne, multiplie auprès des pouvoirs publics. Récemment encore l'exécution de 26 prêtres dont 24 Slovénes fugitifs des persécutions nazies et 2 Croates, amenait Mgr. Stepinac à faire entendre au Poglavnik sa protestation(...).*¹⁹⁰

¹⁸⁸ Die Predigt ist veröffentlicht in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 441-445. [Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.]. Die Predigt wird noch von einigen Historikern zitiert, siehe vor allem in: J. Krišto, Sukob simbola, S. 82-84 [Konflikt der Symbole.], (nach eigener Übersetzung)

¹⁸⁹ NAZ [Erzbischöfliches Archiv Zagreb], ohne Zahl; den Dankbrief, der sich im Erzbischöflichen Archiv in Zagreb befindet, veröffentlichte A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 447 [Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.].

¹⁹⁰ ADAE, Gueyraud an Lavallo, Zagreb, 6. Novembre 1942, Europe, Nr. 99 ADAE, Schachtel 384, 2; zitiert auf Französisch in J. Krišto, Sukob simbola, S. 84f.. [Konflikt der Symbole.] (nach eigener Übersetzung)

Dieses Zeugnis ist gerade deshalb von Bedeutung, da der hohe Würdenträger eines fremden Landes vermerkt, mit wie viel Nachdruck und Protest Alojzije Stepinac die Verteidigung der „Rechtlosen“ betrieb. Von diesem Dokument war in der vorangegangenen jugoslawischen Historiographie überhaupt keine Rede. Die Gründe dafür, dass dieses Dokument – wie so viele andere – in der erwähnten Historiographie nicht veröffentlicht wurden, liegen gerade darin, dass mit ihrer Veröffentlichung die Anklagen, die die kommunistische Regierung gegen Erzbischof Stepinac und die gesamte Katholische Kirche in Jugoslawien erhoben hatte, hinfällig geworden wären.

Auch im Laufe des Jahres 1943 besserten sich die Beziehungen zwischen der Kirche und dem neu gegründeten Staat nicht wesentlich, sondern wurden im Gegenteil noch schwieriger. Der Bericht, den eine ungenannte Person von Rudolf Petek¹⁹¹ erhielt und der Exilregierung schickte, zeugt von einem immer größeren Engagement der Katholischen Kirche im Kampf gegen die Ustascha-Verbrechen¹⁹². In dem von Mai 1943 datierten Dokument heißt es:

*(...)Stepinac hält sich sehr gut und wird immer kämpferischer. Er hatte bereits von Anfang an einige Zusammenstöße mit Pavelić und spricht nun öffentlich von der Kanzel gegen die Ustascha-Verbrechen und den Hitlerismus. Seine Predigten werden gedruckt und illegal durch Flugblätter verbreitet. Die letzte große Rede hielt er auf der Geburtstagsfeier des Papstes und diese Rede wurde vor der Kathedrale verteilt(...).*¹⁹³

Über die immer schwierigeren Gegebenheiten und Gefahren, denen die Gläubigen und ihre geistlichen Hirten ausgesetzt waren, berichten auch die übrigen Bischöfe. Unter die wichtigsten fallen die Berichte des Šibeniker Bischofs Jeronim Mileta, in denen er scharf gegen die von Angehörigen der italienischen Armee an den Katholiken auf dem Gebiet seines Bistums verübten Repressalien protestiert. Bischof Jeronim Mileta¹⁹⁴ drückte seine Missbilligung beim Gouverneur Dalmatiens, Giuseppe Bastianini, aus und bat ihn, den an

¹⁹¹ Rudolf Petek war erster Mann im Wirtschaftsministerium des Unabhängigen Staats Kroatien. Vgl. Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941-1943., S. 264 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*]

¹⁹² Darüber siehe auch HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „*Dr. Alojzije Stepinac*“, S. 41-43. Über die Verurteilung der Ustascha-Verbrechen siehe auch HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „*Okupacija 1941.-1945.*“, S. 222 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*]

¹⁹³ Die Mitteilung an die jugoslawische Regierung über die Verurteilung der Verbrechen seitens der höchsten Kircheninstanzen siehe in Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943., S. 267 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*], (nach eigener Übersetzung)

¹⁹⁴ Jeronim Mileta (1871-1947) war franziskanischer Konventuale. Er promovierte in Rom und arbeitete eine zeitlang als Bibliothekar im Antonianum in Padua sowie als Vizerektor des Seraphicums in Rom. Er wurde 1922 zum Bischof von Šibenik ernannt. Siehe auch in HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „*Mileta, Dr. Jeronim*“, S. 28.

der unschuldigen Bevölkerung begangenen Terror zu verhindern.¹⁹⁵ Auch in den Gebieten der anderen dalmatinischen Bistümer, die durch die *Römischen Verträge*¹⁹⁶ unter italienische Macht fielen, war die Situation keinesfalls besser. Die Probleme, denen sich die Gläubigen und die Priesterschaft in den unter italienischer Verwaltung stehenden Gebieten ausgesetzt sahen, waren so groß, dass auch der Sekretär der Delegation des Heiligen Stuhls beim kroatischen Episkopat, Giuseppe Masucci, darüber am 31. Oktober 1941 Folgendes in sein Tagebuch schrieb:

(...)Der franziskanische Provinzial Pater Lovro Krčić berichtet uns, dass auf Krk vier Priester seines Ordens und ein Mönch verhaftet worden sind(...).¹⁹⁷

Die weitere Entwicklung der Ereignisse wird zeigen, dass sich die Situation auch in den Jahren 1944 und 1945 nicht geändert hat. Der katholische Episkopat nutzte auch weiterhin viele Gelegenheiten, um zu mahnen, zu kritisieren und gegen alle Aktionen zu protestieren, die die Glaubensfreiheit und Menschenrechte bedrohten.¹⁹⁸

Die unzähligen Appelle, Proteste und Einsätze der katholischen Bischöfe für die Juden, Serben, Roma und Kroaten im Laufe des zweiten Weltkriegs finden in der jugoslawisch-

¹⁹⁵ ABOŠ [Archiv des Bischöflichen Ordinariats Šibenik], Nr. 2769, 17. November 1942; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 224, S. 231-233 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.].

¹⁹⁶ Römische Verträge: Ante Pavelić hat an der Spitze der kroatischen Delegation in Rom (18. Mai 1941) die sog. Römischen Verträge unterschrieben, die aus drei Teilen bestehen, und zwar: 1) Vertrag über die Bestimmung der Grenzen zwischen dem Unabhängigen Staat Kroatien und dem Königreich Italien (nach diesem Vertrag bekam Italien einen großen Teil Dalmatiens mit den Städten Zadar, Šibenik, Split und einen großen Teil der kroatischen Inseln); 2) Verpflichtung des Unabhängigen Staats Kroatiens, auf dem Küstengebiet keine militärischen Objekte zu bauen; 3) Vertrag über die Zusammenarbeit des Königreichs Italien und des Königreichs Kroatien. Pavelić bot bei dieser Gelegenheit dem Haus Savoyen die Königskrone an und der Herzog von Spoleto wurde als zukünftiger kroatischer König bestimmt. Über diese schmachtvollen Verträge, bei denen Pavelić einen großen Teil des kroatischen Territoriums an Italien abtrat, siehe in A. Moškov, Pavelićevo doba, S. 215-221 [Die Pavelić-Ära.]; über die Römischen Verträge siehe auch in E. D. Kvaternik, Sjećanja i zapažanja 1925.-1945., S. 69-80 [Erinnerungen und Beobachtungen 1925-1945.]. Interessant dabei ist auch, wie sich Erzbischof Stepinac in einem Gespräch mit Ivan Meštrović über diese Verträge äußerte: (...) Und dieser Verräter (Ante Pavelić, Anm.d.V.) lässt sich „größter Kroat“ nennen, er, der die Wiege Kroatiens, unser wunderbares Dalmatien, verkauft und das kroatische Ansehen mit seinen Missetaten besudelt. In den schwärzesten Tagen unserer Geschichte lässt sich nicht ein einziger Kroat finden, der mit seiner Unterschrift irgendeinen Teil Kroatiens abgetreten hätte (...). Siehe I. Meštrović, Uspomene na političke ljude i događaje, S. 324. [Erinnerungen an politische Personen und Ereignisse.]. Siehe auch „Schriftliches Zeugnis des Vilim Cecelja, Beichtvater der Familie Pavelićs und enger Mitarbeiter des Zagreber Erzbischofs Stepinac in: Hrvatska Revija [Kroatische Revue], 40/1990,4(160), S. 709, Moja sjećanja na uzoritoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa [Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.].

¹⁹⁷ Vgl. G. Masucci Misija u Hrvatskoj, S. 48. [Mission in Kroatien.]. (nach eigener Übersetzung).

Siehe HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima. [Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.] (nach eigener Übersetzung); vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.].

¹⁹⁸ HDA, f. 1561, SDS RSUP SRH, Schachtel 83, Nr.01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima. [Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.].

kommunistischen Literatur überhaupt keine Erwähnung. Eine große Anzahl dieser Autoren wiederholt immerzu:

(...)Der katholische Klerus war auf der Seite des Ustascha-Regimes, die Katholische Kirche hat sich nicht genügend von den verübten Verbrechen distanziert und der katholische Episkopat hat mit Erzbischof Stepinac bei der Gründung des Unabhängigen Staates Kroatien zusammengearbeitet(...).

Am verwunderlichsten ist jedoch, dass einzelne „Historiker“ direkt den Vatikan als Hauptverantwortlichen für alle in den Gebieten Jugoslawiens während des Zweiten Weltkriegs entstandenen Probleme anklagen.¹⁹⁹ Auf alle Anklagen und Angriffe gegen den Katholischen Klerus und Erzbischof Stepinac als ersten Mann der kroatischen Kirche, auf das ungenügende Engagement der Katholischen Kirche während des Krieges antwortete Louis S. Breier, Vorsitzender der amerikanischen Juden und Direktor des Programms des „Amerikanischen Judenkomitees“, am 13.10.1946 wie folgt:

*(...)Dieser große Kirchenmann wurde beschuldigt, mit den Nazis kollaboriert zu haben. Wir Juden verneinen dies. Wir wissen aus seiner Vergangenheit, angefangen mit dem Jahr 1934, dass er ein wahrer Freund der Juden war, die zu jener Zeit unter Hitlers Verfolgungen und den Verfolgungen seiner Helfershelfer litten. Er war einer der seltenen Menschen in Europa, die sich gegen die Nazi-Tyrannie erhoben, zu einer Zeit, als das gefährlich war (...). Er ist öffentlich gegen das berüchtigte System des „gelben Sterns“ aufgetreten, indem er den Standpunkt vertrat, dass dies die Menschenwürde verletze. Und es ist sein Verdienst, dass das abgeschafft wurde(...).*²⁰⁰

2.2 Die katholischen (Erz-)Bischöfe im Unabhängigen Staat Kroatien

Mit der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien hat die Katholische Kirche die Struktur bewahrt, die auch zur Zeit des vorhergehenden Staates, des „ersten“ Jugoslawiens, bestand. Damals gab es die Erzbistümer Zagreb, Sarajevo (Vrhbosna) und Zadar. Das Zagreber Erzbistum nahm allem Anschein nach einen besonderen Platz ein, sowohl wegen seines historischen Ansehens als auch wegen seiner Zahl von Gläubigen, die dieser Diözese angehörten. Der (Erz-)Bischof des Zagreber Erzbistums war zugleich auch kroatischer Metropolit. Zum Bestand der Zagreber Metropole gehörten die Bistümer Bosnien-Srijem mit Sitz in Đakovo, Senj-Modruš mit Sitz in Senj sowie das griechisch-katholische Križevci Bistum mit Sitz in Križevci.²⁰¹ Zagreber Erzbischof war Alojzije

¹⁹⁹ Siehe mehr dazu in V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 183-336 [*Der Vatikan und Jasenovac.*]; darüber auch in M. Basta, Rat je završio sedam dana kasnije, Zagreb, 1980, S. 138-188 [*Der Krieg endete sieben Tagen später.*]. Siehe: Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*]

²⁰⁰ Darüber in V. Nikolić, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata Sv. I, München-Barcelona 1978, S. 222 [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. I.*], (nach eigener Übersetzung)

²⁰¹ Siehe Opći šematizam Katoličke Crkve u Jugoslaviji, Sarajevo 1939. redig. von Krunoslav Dreganović [*Allgemeiner Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien.*]; vgl. (neue Ausgabe) Opći šematizam

Stepinac, Weihbischöfe waren Josip Lach²⁰² und Franjo Salis-Seewis²⁰³, Bischof in Đakovo war Antun Akšamović²⁰⁴ und Bischof von Senj-Modruš und Krbava waren Viktor Burić sowie Janko Šimrak²⁰⁵, griechisch-katholischer Leiter und seit 1942 Bischof. Zum Bestand der Vrhbosnischen Metropole gehörten das Erzbistum Vrhbosna, dann das Bistum Banja Luka sowie Mostar-Duvno und Trebinje-Mrkan. Erzbischof von Vrhbosna war Ivan Šarić, Bischof von Banja Luka war Fra Josip Garić, Bischof von Mostar-Duvno und apostolischer Leiter war der Trebinje-Mrkansker Alojzije Mišić²⁰⁶, dessen Position seit 1942 mit Petar Čule²⁰⁷ besetzt wurde.

Als der Zweite Weltkrieg begann, befand es der Heilige Stuhl als unnötig, irgendetwas zu ändern, was die Struktur der Kirche selbst in den Gebieten des neu errichteten Staates betraf. Zum Bestand der Metropole von Zadar gehörten alle dalmatinischen Bistümer: das Bistum Dubrovnik mit Bischof Josip-Mario Carević²⁰⁸, das Bistum Hvar mit Bischof Miho Pušić²⁰⁹, das Bistum Kotor mit Bischof Pavle Butorac²¹⁰, das Bistum Split-

Katoličke Crkve u Jugoslaviji, Zagreb 1975. redig. von Krunoslav Dreganović [*Allgemeiner Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien.*]

²⁰² Josip Lach (1899-1983) war Zagreber Weihbischof. Er wurde 1921 zum Priester geweiht. Zum Bischof wurde er 1940 geweiht und diente als Generalvikar und Vorsitzender des erzbischöflichen Eheschließungsgerichts. Siehe M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941.-1945.*, Mostar 2006, S. 32 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*]

²⁰³ Franjo Salis-Seewis (1872-1967) war Zagreber Weihbischof. Er kam aus der Adelsfamilie Salis. Im Jahre 1926 wurde er zum Zagreber Weihbischof ernannt. Seit Inhaftierung des Erzbischofs Stepinac 1946 leitete er das Erzbistum. Siehe darüber J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH*, Sv. I. S. 20 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.*]

²⁰⁴ Antun Akšamović (1875-1959) war Bischof von Bosnien-Srijem mit Sitz in Đakovo. Er studierte in Đakovo Theologie, wo er auch zum Priester geweiht wurde. Er wurde 1920 zum Bischof ernannt und 1923 auch zum apostolischen Administrator von Nord-Slawonien und Baranja. Siehe HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, *Katholische Geistliche*, Helm-Archiv, Stichwort „Akšamović, Dr. Antun“, S.1.

²⁰⁵ Janko Šimrak (1883-1945) war griechisch-katholischer Bischof. Zum Priester wurde er 1908 geweiht und 1942 zum Bischof ernannt. Nach Machtergreifung der Kommunisten wurde Bischof Šimrak verhaftet und 1945 zum Tode verurteilt. In Erwartung der Urteilstreckung erkrankte Bischof Šimrak plötzlich und wurde ins Zagreber Krankenhaus verlegt, wo er 1945 starb. Siehe HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, *Katholische Geistliche*, Helm-Archiv, Stichwort „Šimrak, Dr. Janko“, S. 45f..

²⁰⁶ Alojzije Mišić (1859-1942) war bosnischer Franziskaner und wurde als Mitglied der bosnischen Provinz zum Bischof von Mostar-Duvno ernannt. Er studierte in Guča Gora sowie in Ostogon Theologie und wurde 1883 zum Priester geweiht. Im Jahre 1912 wurde er zum Bischof von Mostar-Duvno ernannt. Darüber siehe besonders in M. Perić, *Život i rad mostarsko-duvanjskih i trebinjsko-mrkanskih biskupa u zadnjih 100 godina* [*Leben und Werk der Bischöfe von Mostar-Duvno und Trebinje-Mrkan in den letzten 100 Jahren.*], in: *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini u XIX. i XX. stoljeću*, S. 281-285 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina im XIX. und XX. Jahrhundert.*]

²⁰⁷ Petar Čule (1898-1980) war Bischof von Mostar-Duvno. Er schloss das Gymnasium in Travnik ab. Sein Theologiestudium begann er in Sarajevo und beendete einen Teil des Studiums in Louvain. Er promovierte 1923 in Innsbruck. Im Jahre 1942 wurde er zum Bischof von Mostar-Duvno geweiht. Siehe dazu ebenfalls in M. Perić, *Život i rad mostarsko-duvanjskih i trebinjsko-mrkanskih biskupa u zadnjih 100 godina* [*Leben und Werk der Bischöfe von Mostar-Duvno und Trebinje-Mrkan in den letzten 100 Jahren.*], in: *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini u XIX. i XX. stoljeću*, S. 285-290 [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina im XIX. und XX. Jahrhundert.*]

²⁰⁸ Josip-Mario Carević (1883-1945), seit 1925 Bischof von Dubrovnik. Siehe M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941.-1945.*, S. 32 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*]

²⁰⁹ Miho Pušić (1880-1968), Bischof von Hvar seit 1926. Siehe M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941.-1945.*, S. 32 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*]

Makarska mit Bischof Kvirin-Klement Bonefačić sowie das Bistum Šibenik mit Bischof Jeronim Mileta.²¹¹ So blieb nahezu alles gleich, außer der Tatsache, dass der Staat einen neuen Namen erhielt und nicht mehr Jugoslawien sondern *Unabhängiger Staat Kroatien* hieß.

Tabelle 4: Zersplitterung Jugoslawiens 1941.

Nr.	Territorium:	Fläche in km²	Einwohnerzahl
1	Nord-und Westslowenien, annektiert vom Dritten Reich	9 620	775 000
2	Südslowenien, annektiert von Italien	5 242	380 000
3	Bucht von Kotor und Teile Dalmatiens, annektiert von Italien	5 381	380 000
4	Kosovo und Westmazedonien (angeschlossen an Großalbanien) samt Montenegro, unter italienischer Okkupationsverwaltung	28 000	1 230 000
5	Ost- und Zentralmazedonien, annektiert von Bulgarien	28 250	1 260 000
6	Serbien (ungefähr in den Grenzen von 1912), unter deutscher Militärverwaltung	51 000	3 810 000
7	Banat, unter deutscher Okkupation und Zivilverwaltung der einheimischen Volksdeutschen	9 776	640 000
8	Batschka, Baranja, Murinsel und (Ober-)Murgebiet, annektiert von Ungarn	11 601	1 145 000
9	Unabhängiger Staat Kroatien (Bosnien-Herzegowina und Kroatien ohne die von Italien und Ungarn annektierten Gebiete)	98 572	6 300 000
10	Zusammen:	247 542	15 920 000

Quelle: S. M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, S. 68

Die Kirchenhierarchie begrüßte die Errichtung eines Unabhängigen Staates Kroatien, da sie ihn ihm die Verwirklichung des „*kroatischen nationalen Traums*“ sah, obwohl sie sich aller Umstände seiner Entstehung durchaus bewusst war.²¹² Bei den Beziehungen

²¹⁰ Pavle Butorac (1888-1966) war Historiker, theologischer Autor und Bischof. Er schloss sein Theologiestudium 1910 in Zadar ab und wurde 1938 zum Bischof von Kotor ernannt. Seit 1940 war er apostolischer Administrator des Bistums Dubrovnik und wurde 1950 Bischof von Dubrovnik. Siehe M. Krešić, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945., Mostar 2006, S. 32 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*]

²¹¹ Über die Bistümer und ihre Männer an der Spitze während des II. Weltkriegs siehe in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, SV. I. S. 72-79 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.*]. Zum historischen Überblick über die kroatischen (Erz-)Bistümer und über den aktuellen Stand im NDH siehe K. Draganović, Le Diocese croate (il presente visto attraverso il prisma del passato) in: Croazia sacra, un popolo lotta per i suoi ideali sul confine tra l'oriente e l'occidente, Officium libri catholici, Roma 1943, S. 181-231.

²¹² HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 67-72. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern „Odnosi i veze katol. Crkve prema ustaško-križarskome pokretu“ [*Beziehungen und Verbindungen der Katholischen Kirche zur Ustascha-Križari-Bewegung*]; siehe auch HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1., Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 195-198 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945.“*]. Außer der Freude, die von der Kirchenhierarchie Besitz ergriffen hatte, war auch im Volk aus demselben Grund große Euphorie spürbar. Dazu siehe *Katolički list* 92/1941, Nr. 16 (21. April), S. 195

zwischen der weltlichen und kirchlichen Macht vertrat der Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac den Standpunkt der Kirche, wofür es vielfältige Gründe gab:

- 1.) Das Zagreber Erzbistum war und ist sowohl räumlich als auch von der Zahl seiner Gläubigen das größte Bistum im kroatischen Volk und sein Sitz ist in Zagreb.
- 2.) Zagreb war auch das Zentrum der obersten Zivilmacht, was die Kommunikation untereinander bedeutend erleichterte.
- 3.) Der Zagreber Erzbischof war auch Vorsitzender der Bischofskonferenzen, weshalb sein Standpunkt und seine Interventionen als Standpunkte und Interventionen des kroatischen Episkopats betrachtet werden konnten.

In dem Rundschreiben vom 28. April 1941, das er an die Geistlichen richtete, drückte Erzbischof Alojzije Stepinac seine Freude über die Errichtung des kroatischen Staates aus, betonte aber gleichzeitig, dass die Kirche es als ihre heilige Pflicht ansehen wird (...) *opportune, importune, arguere, increpare, obsecrare in omni patientia et doctrina, et cum omni apostolica libertate*(...).²¹³ Der Freude über die Errichtung des kroatischen Staates schlossen sich auch die übrigen kirchlichen Würdenträger an. Im Laufe des Monats Aprils übersandten der Bischof von Split-Dalmatien, Kvirin Klement Bonefačić, der Bischof von Krk, Josip Srebrnić sowie der Bischof von Senj, Viktor Burić, ihre Glückwünsche an Pavelić. In seinem Rundbrief forderte der Bischof von Senj, Viktor Burić,

(...) *die Priesterschaft und das Volk zu einer feierlichen Danksagung für die geschenkte Freiheit*“ auf und betonte, dass „(...) *nach vielen Kämpfen und Leiden das unaufhaltsame Streben des Volkes nach Freiheit, Gerechtigkeit und zufriedenen Leben schließlich mit der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien gekrönt wurde. Für unsere Heimat beginnen nun bessere Tage und in jedem kroatischen Herzen keimt die heitere Hoffnung auf eine glückliche Zukunft*“ (...).²¹⁴

In seiner Osterpredigt 1941 feierte der Bischof von Đakovo, Antun Akšamović, auch das (...) *Osterfest unseres lieben Staates Kroatien*(...).²¹⁵ Der Bischof von Mostar, Fra Alojzije Mišić, dankte am 9. Mai Gott dafür, dass (...) *wir eine nationale Freiheit, ein unabhängiges Kroatien, haben*(...), um kurz danach auch (...) *unserem geschätzten Unabhängigen Staat*(...) ein Lob wegen des Verbots von Blasphemie und Gotteslästerung auszudrücken.²¹⁶ Grüße

²¹³ Siehe *Katolički list* 92/1941, Nr. 17 (29. April 1941), S. 197f.

²¹⁴ Siehe *Katolički tjednik* [*Katholisches Wochenblatt*], Nr. 24, Sarajevo 24. Juni 1941; zitiert in T. Jonjić, *Hrvatska vanjska politika, 1939.-1942.*, Zagreb 2000, S. 500f. [*Kroatische Außenpolitik, 1939-1942.*], (nach eigener Übersetzung)

²¹⁵ Siehe T. Jonjić, *Hrvatska vanjska politika*, S. 501 [*Kroatische Außenpolitik*].

²¹⁶ Darüber in: *Glasnik Biskupije Bosanske i Srijemske* [*Kurier des Bistums Bosnien-Srijem*], Nr. 7-8, Đakovo, 15. und 30. April 1941, S. 70; zitiert in T. Jonjić, *Hrvatska vanjska politika*, S. 500 [*Kroatische Außenpolitik*].

und Glückwünsche ähnlichen Inhalts übersandte auch der Erzbischof von Sarajevo, Ivan Šarić.²¹⁷

Das erste Treffen zwischen Erzbischof Alojzije Stepinac und dem Führer des Unabhängigen Staates Kroatien, Ante Pavelić, fand am 16.04.1941 statt, wobei der deutsche Polizeiatnaché Hans Helm²¹⁸ notierte, dass dieses Gespräch ganze 12 Minuten dauerte.²¹⁹ Nur einige Tage später, am 25. Juni 1941, besuchte der gesamte kroatische katholische Episkopat Ante Pavelić. Dies geschah nach der Sondersitzung der Bischofskonferenz.²²⁰ Bei dieser Gelegenheit begrüßte Erzbischof Alojzije Stepinac im Namen des gesamten Episkopats, noch euphorisch über die Errichtung des kroatischen Staates, Ante Pavelić mit den Worten, dass sie gekommen seien, um (...) *ihn als legitime Vorsitzende der Kirche Gottes im Unabhängigen Staat Kroatien von Herzen als ihren Staatsführer zu begrüßen mit dem Versprechen, aufrichtig und loyal für eine bessere Zukunft unserer Heimat zusammenzuarbeiten(...). Wenn wir jemals gemäß unserer Hirtenpflicht ein offenes Wort sagen müssen, so seien Sie gewiss, dass keiner der katholischen Bischöfe die Ermahnung des Hl. Apostels vergessen wird: Achtet jeden, liebt euren Bruder, fürchtet Gott, ehret den König(...).*²²¹ Einzelne Vertreter der jugoslawischen Historiographie, die diesen Besuch der katholischen Bischöfe bei Pavelić erwähnen, kommentieren ihn wie folgt:

*(...)Diese Abordnung des gesamten Episkopats beim Ustascha-Führer wurde sicherlich nicht ohne ausdrückliche Billigung des Vatikans organisiert, der die Ereignisse in Kroatien mit größter Aufmerksamkeit verfolgte. Der Vatikan war der Inspirator all der Tätigkeiten des Episkopats in Kroatien, hinter den Gesten eines jeden Bischofs – und vor allem hinter dem, was auf kollektiver Basis von allen Bischöfen gemeinsam getan wurde – stand der Vatikan(...).*²²²

Als die Zeit verging und es immer offensichtlicher wurde, dass die Führung des NDH Methoden anwandte, die im Widerspruch zur katholischen Lehre und Moral standen, äußerten die katholischen Bischöfe auch immer offener und schärfer an die Macht gerichtete Warnungen und Kritiken. Den größten Eindruck hinterließen die öffentlichen

²¹⁷ Dazu siehe: Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 29 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*]

²¹⁸ Hans Helm (1909-1946), SS-Offizier, diente von 1938-1942 als deutscher Polizeiatnaché in Belgrad. Siehe J. Krišto, Katolička Crkva i NDH 1941.-1945. S. 115. I dio [*Die Katholische Kirche und der Unabhängige Staat Kroatien 1941-1945. Teil I.*]

²¹⁹ HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Pavelić, Dr. Ante“, S. 32.

²²⁰ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1., Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 195-198 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945.“*]

²²¹ Vgl. A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 390f. [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*] (nach eigener Übersetzung)

²²² Darüber siehe in: Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 29 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*] (nach eigener Übersetzung)

Auftritte einzelner kirchlicher Würdenträger, besonders des Erzbischofs Stepinac.²²³ Am 26. Oktober 1941, am Christkönigtag, kritisierte Erzbischof Stepinac alle Ideologien, die die Welt mit Hasspredigten gegen den Menschen vergifteten. Darüber hinaus rief er die Gläubigen dazu auf, dem Beispiel der Nächstenliebe Christi zu folgen und hob noch hervor:

*(...)Wenn wir heute Christ als König unserer Seelen feiern, lasst uns gerade in diesen Zeiten seiner schönsten Tugend folgen, der Tugend der Großherzigkeit und Liebe zu unserem Nächsten (und das ist jeder Mensch), damit wir alle zusammen nicht in einer wahren Flut von Hass ertrinken, die die Welt ergriffen hat. Bemüht euch darum (...) dass das Prinzip des menschlichen Handelns nicht Hass, sondern die großherzige Liebe zum Menschen, zu unserem Nächsten ist, denn ohne sie verwandelt sich eine menschliche Gesellschaft in eine Horde wilder Bestien, gerade so wie die Liebe die Hölle zum Paradies verwandeln vermag(...).*²²⁴

Natürlich war das Regime gegen diese Proteste nicht immun und versuchte, sie auf alle möglichen Arten und Weisen zu relativieren oder völlig zu verbieten. Im Herbst 1941 drohte Pavelić den kroatischen katholischen Bischöfen sogar mit der Konfiszierung ihres Besitzes, sollten sie auch weiterhin Aktionen gegen den NDH unternehmen.²²⁵ In der Zeit vom 17. bis zum 19. November 1941 tagte in Zagreb die Bischofskonferenz, wobei das Hauptthema der Sitzung die Frage der Glaubensübertritte war. Die Bischöfe waren überrascht, von ihren Pfarrern zu hören, dass sich die Zivilmacht in Bereiche, die sie als ihre Zuständigkeit betrachteten, einmischte.²²⁶ Es gefiel ihnen gar nicht, dass sich die Politik in innere Glaubensangelegenheiten mischte. Aus diesem Grund sandten sie eine Protestnote an Ante Pavelić wegen – wie es in dem erwähnten Schreiben hieß – der Einmischung des Regimes in rein kirchliche Fragen. In dieser Note betonten die Bischöfe

*(...)dass die Lösung aller Fragen, die den kirchlichen Übertritt vom griechisch-orthodoxen zum katholischen Glauben betrifft, ausschließlich in die Kompetenz der Katholischen Kirchenhierarchie fällt (...) und nur diejenigen in die Katholische Kirche aufgenommen werden können, die ohne jegliche Gewalt, aus freiem Willen und aus innerer Überzeugung von der Wahrhaftigkeit des katholischen Glaubens, konvertieren und die die kirchlichen Vorschriften vollkommen befolgt haben(...).*²²⁷

²²³ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 67-72. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern, „Odnosi i veze katol. Crkve prema ustaško-križarskome pokretu“ [Beziehungen und Verbindungen der Katholischen Kirche zur Ustascha-Križari-Bewegung.]

²²⁴ Siehe *Katolički list* 92/1941, Nr. 43 (31. Oktober 1941), S. 501f. (nach eigener Übersetzung)

²²⁵ HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Pavelić, Dr. Ante“, S. 32.

²²⁶ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 19648/1941, Uplitanje Kotarske oblasti u crkveno-vjerske stvari, od 15. studenog 1941. [Die Einmischung der Bezirksbehörde in kirchliche Glaubensangelegenheiten, vom 15. November 1941.]

²²⁷ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine [Die Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941.]. (nach eigener Übersetzung)

Die Kirchenfürsten drückten zudem ihr Bedauern aus und riefen dazu auf, all jene strengstens zu bestrafen, die orthodoxe Kapellen und Kirchen zerstörten und sich den Besitz der Orthodoxen mit Gewalt aneigneten.²²⁸

Hier muss auch der Standpunkt des Bischofs von Bosnien-Herzegowina dargelegt werden, da man gerade an diesem Beispiel sieht, mit welcher Opferbereitschaft sich die Kirchenfürsten für die Orthodoxen auf den Gebieten ihrer Bistümer eingesetzt haben. Bosnien-Herzegowina ist gerade wegen seiner Multinationalität, Multikultur und Multikonfessionalität ein Spezifikum für sich. Dabei ist es verständlich, dass man die meisten Informationen bei den Geistlichen vorfindet, die in gemischten Gemeinden wirkten, in Gemeinden mit einer zahlreichen orthodoxen Population. Darin fallen natürlich das Bistum Banja Luka und Mostar. Große Aufmerksamkeit rief der Protest des Bischofs von Banja Luka, Fra Jozo Garić, gegen die Art und Weise, wie sich die Machthaber gegenüber den Konvertiten verhielten, hervor. In diesem Bericht, der vom 04. November 1941 datiert, schreibt er über große Probleme der zum katholischen Glauben übergetretenen Personen (Konvertiten), gleichzeitig klagt er über brutale Übergriffe der Muslime an der orthodoxen Bevölkerung. Nach Ansicht des Bischofs Jozo Garić lag der Grund für die Intoleranz der Muslime gegenüber den Orthodoxen darin, dass sie Letzteren ankreideten, zum Katholizismus und nicht zum Islam übergetreten zu sein.²²⁹ Bei derselben Gelegenheit kritisierte auch der Erzbischof von Sarajevo, Dr. Ivan Šarić, die Muslime aus ähnlichen Gründen. Der Erzbischof schrieb, (...) *dass zivile Mächte, an deren erster Stelle die Muslime seien (...)*, auf vielfältige Art und Weise die Orthodoxen daran hinderten, den katholischen Glauben anzunehmen.²³⁰ Auch im Bistum Mostar war die Situation keinesfalls besser. Fra Alojzije Mišić, Bischof von Mostar, erläuterte die Probleme der Konvertiten in manchen Orten seiner Diözese am 18. August 1941 etwas näher,²³¹ wobei er das schändliche Verhalten einiger muslimischer Anführer gegenüber der orthodoxen Bevölkerung hervorhob.

In der Kommunikation mit der Staatsmacht war allerdings der Bischof von Banja Luka, Jozo Garić, weitaus offener. In seinem Brief, den er am 13. Dezember 1942 an den

²²⁸ Siehe darüber in HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine [*Die Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941.*]

²²⁹ AHBK [*Archiv der Kroatischen Bischofskonferenz*], S-1941-III; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 99, S. 107 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*].

²³⁰ AHBK, S-1941-III, 4; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 102, S. 109. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*].

²³¹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine [*Die Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941.*]

Parlamentsvorsitzenden richtete, beschrieb der Bischof ausführlich die Rolle der Muslime in seinem Bistum und klagte über einzelne Taten, die von den Betroffenen auf bestialischste Art und Weise verübt worden seien. Bischof Garić verurteilte nicht alle Moslems, sondern unterschied das gewöhnliche Volk von der „*verdorbenen čaršija* (Straße, Anm.d.V.)“.²³² Die Bischöfe fühlten sich bemüßigt, ihre Missbilligung und ihren Protest sowohl bei der Bezirksbehörde als auch bei der Staatsmacht in Zagreb zum Ausdruck zu bringen. Die Machthaber hingegen stellten sich gegenüber den zahlreichen Appellen kirchlicher Würdenträger taub und gingen nicht auf deren Einwände ein.

Mit jedem Tag vergrößerte sich der Antagonismus zwischen den Kirchenfürsten und dem Regime. Sogar Ante Pavelić selbst, der sich als Katholik deklarierte, erklärte mehrmals, dass er nicht mit den Standpunkten des Bischofs, vor allem nicht mit denen des Erzbischofs Alojzije Stepinac, übereinstimme. Dies belegt auch seine diesbezügliche Erklärung bei einem Gespräch mit dem evangelischen Bischof in Zagreb (Filip Poop)²³³, wo sich Pavelić

*(...)klar gegen den Klerus äußerte. Er ist zwar ein guter Katholik und erzieht seine Familie katholisch, aber er schaut aufs schärfste auf die politischen Strömungen des katholischen Klerus in Kroatien und Rom. Er hasst, ja, er verachtet den Papst sogar wie auch den überwiegenden Teil des katholischen Klerus in Kroatien. Stepinac bezeichnete er als Feind des kroatischen Volkes und als charakterlich minderwertig(...).*²³⁴

Anfang Dezember 1941 bezeichnete der Marschall des NDH, Slavko Kvaternik, in einem Bericht an den deutschen Feldmarschall Keitel, (...)den *katholischen Klerus als Feind und Intriganten gegen den NDH und Deutschland*(...).²³⁵

Über die immer angespannteren Beziehungen zwischen der Kirche und dem Regime in Kroatien wurde auch die jugoslawische Regierung in London regelmäßig in Kenntnis gesetzt. In einem dieser Schreiben, verfasst von Stjepan Gaži und datiert vom 7. April 1942, drückt sich der Widerstand aus, den die Kirchenhierarchie den staatlichen Behörden entgegen brachte. In diesem Schreiben ist besonders die Äußerung von Erzbischof

²³² HDA, Fond Hrvatski državni sabor (HDS), Predsjednički spisi (PS) [Fonds Kroatisches Staatsparlament (HDS), Präsidentenakten (PS), Nr. 425/42. Der Bischof von Banja Luka, Garić, an den Präsidenten des Kroatischen Staatsparlaments vom 13. Dezember 1942; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti*, Sv. II. Dok.-Nr. 229, S. 236-242 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*].

²³³ Filip Poop (1893-1945), Bischof der Evangelischen Kirche im NDH. Bei einem von den kommunistischen Machthabern Ende Juni 1945 geführten Prozess wurden 29 Glaubensdiener zur Todesstrafe verurteilt. Unter ihnen befand sich auch der evangelische Bischof Filip Poop sowie der Zagreber Mufti (Hodža) Ismet Muftić. Siehe darüber in S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 109 [*Die politische Realität des Jugoslawismus.*]

²³⁴ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 202 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*] (nach eigener Übersetzung)

²³⁵ HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Keitel“, S. 32. (nach eigener Übersetzung)

Stepinac von Belang, in der er wegen der (...) *Zwangskatholisierung und Vertreibung der Serben mit dem Abzug des Domkapitels nach Split droht*(...).²³⁶ Vermutlich schrieb derselbe Berichterstatter am 20. Juli 1942 der jugoslawischen Exilregierung unter anderem, dass der hohe Klerus absolut gegen das Ustascha-Regime sei und sich an der Spitze dieser Gruppe Erzbischof Stepinac befinde.²³⁷

Einen besonderen Platz nehmen die Mitteilungen ein, die der französische Konsul Gueyraud an seine Regierung in Paris schickte. Am 29. Juni 1943 berichtet Konsul Gueyraud über die Spannungen zwischen Kirche und Staat, wobei der Grund dafür der Streit um die Ernennung der Bischöfe Petar Čule und Janko Šimrak war.

Der Streit rührte nämlich daher, dass Pavelić der Meinung war, der Heilige Stuhl sei dazu verpflichtet, bei jeder Bischofsernennung seine Einwilligung einzuholen.²³⁸ Natürlich blieb auch diesmal nicht die Reaktion seitens der Kirche aus. Erzbischof Stepinac bediente sich einer Predigt, um klar zum Ausdruck zu bringen, (...) *dass die Regierung kein Recht dazu habe, sich in administrative, juristische und lehrende Missionen der Kirche einzumischen*(...).²³⁹ Aus diesem Anlass lud Erzbischof Stepinac Fra Radoslav Glavaš – ein Franziskaner aus der Provinz Herzegowina und hoher Angestellter im Justiz- und Kultusministerium - vor und drohte ihm, dem *Poglavnik* (Pavelić, Anm.d.V.) und dem Justizminister mit Exkommunikation, sollten sie sich den Wünschen des Heiligen Stuhles bezüglich dieser Ernennung widersetzen.²⁴⁰

Es wäre allerdings völlig falsch zu denken, dass sich im Unabhängigen Staat Kroatien einzig und allein Erzbischof Alojzije Stepinac für die Bedrohten eingesetzt hat. Seiner Linie folgten auch die übrigen kroatischen Bischöfe, zunächst durch gemeinsame Deklarationen oder Gesuche an die Regierung, aber auch – was nicht selten vorkam - durch einzelne Interventionen bei den staatlichen Behörden, um sich für Bedrohte und Gefährdete einzusetzen. Dabei sind besonders die Standpunkte der Bischöfe aus Dalmatien hervorzuheben.

Nach den *Römischen Verträgen* aus dem Jahre 1941 wurde nämlich ein großer Teil der kroatischen Länder an Italien abgetreten, obwohl die gesamte Bevölkerung dieser Gebiete

²³⁶ Dazu mehr in S. Gaži an M. Pavičić, Genf, 25. März 1942, HDA, ARB fXL VII, Maschinenschrift; veröffentlicht in Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943., S. 54 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*], (nach eigener Übersetzung)

²³⁷ Siehe HDA, ARB, fXLVII, Abschrift. Mitteilung über die Verhältnisse in Jugoslawien [Mitte 1942]; veröffentlicht in Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941-1943., S. 473-482 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*].

²³⁸ ADAE, Gueyraud an Laval, Zagreb, 29. Juni 1942, Europe Nr. 57, Le Gouvernement oustacha et l'Eglise, ADAE, Schachtel 384,1; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, str. 80 [*Konflikt der Symbole.*]

²³⁹ HDA, MUP RH, I-21/894; veröffentlicht in J. Krišto, Sukob simbola, S. 81 [*Konflikt der Symbole.*]. (nach eigener Übersetzung)

²⁴⁰ Siehe darüber in J. Krišto, Sukob simbola, S. 82 [*Konflikt der Symbole.*]

kroatisch war. Die italienischen Besatzer begannen sofort nach Einnahme der kroatischen Länder mit ihrem Entnationalisierungsprogramm, was auch die Einführung von italienischen Schulen belegt. Ein zweites großes Problem, von dem die Bischöfe berichteten, stellten die Anklagen der italienischen Führung dar, die den Klerus und das Volk anti-italienischer Tätigkeit beschuldigte. Die lokalen Bischöfe blieben angesichts dieser Diskriminierung nicht ruhig, sondern baten die maßgeblichen Institutionen und Verantwortlichen um Hilfe. Die beachtenswerteste Rolle spielte dabei freilich der Bischof von Šibenik, Jeronim Mileta, der in seinem Brief an den Staatssekretär, Kardinal Luigi Maglione²⁴¹, seine Gläubigen und den Klerus verteidigte. In seinem Brief vom 12. Februar 1942 beklagt er sich über die Vorgehensweise der italienischen Obrigkeit an der unschuldigen Bevölkerung und den Klerus seines Bistums. Bischof Mileta wehrt sich entschieden gegen die verleumderischen Anklagen der italienischen Behörden, die die Geistlichen irgendwelcher politischer Vergehen beschuldigten und versichert, dass die Priester der Obrigkeit gegenüber ergeben und gehorsam seien und sich bemühen würden, deren Wünschen zu entsprechen.²⁴²

Eine Protestnote übersandte Bischof Mileta am 17. Oktober 1942 auch an den Gouverneur Dalmatiens wegen der Bombardierung von *Primošten* - einer Pfarrei im Bistum Šibenik -, die als Vergeltungsmaßnahme für den Schaden, den die Partisanen den Italienern zugefügt hätten, deklariert wurde.²⁴³

Ähnliche Nöte blieben auch dem Bistum Senj nicht erspart. Am 12. April 1943 erhielt der Bischof von Senj, Viktor Burić, eine Mitteilung über die schwere Zerstörung der Pfarrei Jelenje, bei der etwa 700 Häuser in Brand gesetzt, 140 Menschen erschossen und die Überlebenden in Lager abgeführt worden waren. In der Pfarrei, der zuvor 5.400 Gläubige angehörten, lebte nach diesen barbarischen Taten der italienischen Armee kaum noch ein Drittel der Bevölkerung.²⁴⁴ Von der italienischen Brutalität waren auch nicht jene Diözesen ausgenommen, deren Jurisdiktion sich auf einzelne Inseln erstreckte wie z.B.

²⁴¹ Luigi Maglione (1877-1944) begab sich 1900 in den Dienst des Staatssekretariats des Heiligen Stuhls und wurde 1918 als Vertreter des Heiligen Stuhls bei der Schweizer Konföderation entsandt. Im Jahre 1920 wurde er apostolischer Nuntius in der Schweiz und wurde 1936 zum Nuntius in Frankreich ernannt. Pius XI. ernannte ihn 1935 zum Kardinal und 1938 wurde er zum Präfekten der Konzilkongregation ernannt. Ein Jahr danach ernannte ihn Pius XII. zum Staatssekretär, was er bis zu seinem Tode blieb. Siehe M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941.-1945.*, S. 29 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*]

²⁴² A sua Eminenzia Rma il Sign. Card. Luigi Maglione, Sebenico, il 12. febbraio 1942, ABOŠ, ohne Sign.; veröffentlicht auf Kroatisch in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv.II. Dok.-Nr. 128*, S. 151f. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*]

²⁴³ ABOŠ, Nr. 2769, Šibenik, 17. November 1942; veröffentlicht in: J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 225*, S. 233f. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*]

²⁴⁴ ABOSM [*Archiv des bischöflichen Ordinariats Senj und Modruška*], Posebni spisi [*Sonderakten*], ohne Nr.; veröffentlicht in: J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 265*, S. 280 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*]

das Bistum Hvar, dem Bischof Miho Pušić vorstand. In seinem Schreiben an das Innenministerium vom 7. Januar 1943 bat Bischof Pušić die politisch Verantwortlichen in Zagreb um Hilfe, da italienische Soldaten wegen der Verwundung eines ihrer Soldaten die zwei Dörfer Vrbanj und Dol in Brand gesetzt und den dritten Ort Vrboska drei Stunden lang bombardiert hatten. Die erwähnten Dörfer hatten nicht das Geringste mit der Verwundung des Soldaten zu tun.²⁴⁵

Einige Kirchenzeitungen berichteten ebenfalls über das brutale Vorgehen der italienischen Soldateska nicht nur in Dalmatien, sondern auch in anderen Gebieten, in denen sie ihre Vorherrschaft hatten. So brachte beispielsweise die Zeitung *Katolički List* einen Artikel unter dem Titel *Naše patnje* [Unsere Leiden, Anm.d.V.], in dem die Verbrechen der italienischen Soldaten an der unschuldigen Bevölkerung und die Politik der italienischen Armee in den besetzten Gebieten verurteilt wird. In demselben Artikel wird darauf hingewiesen, dass die italienische Soldateska (...) *unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Kommunismus friedliche Dörfer und Kleinstädte mit Kanonen und Flugzeugen bombardiert hat, dass Häuser geplündert, die Bewohner ermordet und in italienische Strafgefangenenlager abgeführt wurden und dort an Hunger und Krankheit starben*(...).²⁴⁶

Es kam auch sehr häufig vor, dass sich die dalmatinischen Bischöfe für die bedrohten Serben und Juden einsetzten. So verwendete sich beispielsweise der Bischof von Split, Kvirin-Klement Bonefačić, für den Karlovacer Episkopus Valerijan Pribičević, der sich zur Behandlung in Split befand. Kurz danach wurde dank der Fürsprache des Bischofs von Split der orthodoxe Parochus Sergije Urukalo aus dem Gefängnis entlassen. Unter denen, die die helfende Hand des Bischofs von Split zu spüren bekamen, gab es auch eine große Zahl von Juden, die aus Sarajevo und Zagreb nach Split gekommen waren. Einer von ihnen, denen Bischof Bonefačić geholfen hatte, war der Großrabbiner V. Urbach.²⁴⁷

Die italienischen Machthaber diskriminierten und verfolgten die lokale Bevölkerung auf alle möglichen Arten und Weisen. Unzählige Angriffe der italienischen Armee auf die Städte und Dörfer hatten zur Folge, dass sich viele Menschen am Rande des Hungertods bewegten. Um zu vermeiden, dass es zum Schlimmsten käme – dem Massensterben der Bevölkerung –, begannen einige Bischöfe in den nördlichen Gebieten Kroatiens mit der Sammlung von Nahrung und anderen Lebensgütern, um sie nach Dalmatien und zu den Inseln zu senden. Über diesen Akt der christlichen Solidarität mit den Gequälten berichtete auch die Zeitung *Katolički List* und hob hervor, dass

²⁴⁵ Siehe NAZ, 17/Pr. vom 07. Januar 1943. *Der Bischof von Hvar, Pušić, an den Zagreber Erzbischof Stepinac, vom 07. Januar 1943.*

²⁴⁶ *Katolički list* 95/1944, S. 157-159. Nr. 14 (06. April 1944), (nach eigener Übersetzung)

²⁴⁷ Mehr dazu in M. Vidović, *Povijest Crkve u Hrvata*, S. 399-401 [*Die Geschichte der kroatischen Kirche.*]

*(...)unsere Bischöfe zusammen mit der Priesterschaft wie gute Hirten beim Volk bleiben. Sie teilen mit dem Volk alle Kriegsnot. Sie teilen mit dem Volk ihr tägliches Brot. In den reicheren Gebieten sammeln sie Nahrung und schicken sie in die passiven Gebiete. An die zehn Lebensmittelwaggons wurden bereits gesammelt und unter Aufsicht des Bischofs und des Klerus in unsere armen Gegenden geschickt. Dieser Akt der christlichen Nächstenliebe entwickelt sich unentwegt weiter und wird immer stärker, und dies alles mit dem Ziel, die Not der unglücklichen Familien zu lindern, die Tränen derer zu trocknen, die ohne Dach über dem Kopf und ohne die notwendigsten Lebensmittel geblieben sind (...).*²⁴⁸

Seinen Beitrag zur Hilfe für die Notleidenden leistete auch Erzbischof Alojzije Stepinac in dem Brief, den er am 30. März 1943 an Ante Pavelić schrieb, an den er appellierte, er möge alles in seiner Macht stehende tun, damit genug Lebensmittel auf die Inseln und nach Dalmatien geschickt werden könnten. Ferner betonte Stepinac,

*(...)dass man in diesen schweren Zeiten, in denen es um das Sein oder Nicht-Sein des kroatischen Volkes geht, eine möglichst umfangreiche Hilfe für das Volk, das sich unter schwierigsten Bedingungen befindet, ermöglicht. Die Vorsitzenden der Caritas sind bereit, auch unter größten Opfern alles zu tun, was möglich ist, um das Volk vor dem Hungertod zu retten(...).*²⁴⁹

Die zahlreichen Berichte der kroatischen Bischöfe sind historische Zeugnisse dafür, dass die italienische Herrschaft in Kroatien inhuman war, dass es um eine systematische Vernichtung der kroatischen Bevölkerung ging. Die Politik, die das faschistische Italien auf dem besetzten kroatischen Gebiet durchführte, versinnbildlichen die folgenden Worte: „*Pacem appellant, solitudinem faciunt*“.²⁵⁰ Ebenso muss erwähnt werden, dass auch die Ustascha-Führung – insbesondere Ante Pavelić – für die zahlreichen Greuelthaten der italienischen Soldaten an der kroatischen Bevölkerung mitverantwortlich war, da er es schließlich ermöglicht hatte, dass dieses ethnisch-historische kroatische Gebiet den Italienern zugefallen war.

Nach der italienischen Kapitulation am 8. September 1943 wurden die besetzten Gebiete wieder in das System des NDH inkorporiert. Die Politik des faschistischen Italiens wurde durch die (...) *innere, totalitäre und Balkanpolitik der Ustascha-Bewegung*(...)²⁵¹ ersetzt, die sich im Grunde nicht besonders von der italienischen Politik unterschied.

Auch in den übrigen Gebieten des NDH mangelte es nicht an Verurteilungen und Kritiken seitens der lokalen Bischöfe, die gleichzeitig auch ein Protest gegen all jene Gesetze

²⁴⁸ *Katolički list* 94/1943, Nr. 14 (08. April 1943), S. 157-159. (nach eigener Übersetzung)

²⁴⁹ NAZ, 62/Pr, vom 30. März 1943. *Erzbischof Stepinac an den Poglavnik Pavelić, od 30. März 1943.* (nach eigener Übersetzung)

²⁵⁰ Siehe mehr dazu in E. D. Kvaternik, *Sjećanja i zapažanja 1925-1945. [Erinnerungen und Beobachtungen 1925-1945.]*; als Zeitzeuge und Person, die das größte Vertrauen von Ante Pavelić genoss, beschreibt E. D. Kvaternik die Bedingungen, unter denen die Römischen Verträge unterschrieben worden sind. Er betont ebenfalls, dass Pavelić der Hauptschuldige dafür sei, dass ein großer Teil Kroatiens an die Italiener abgetreten wurde.

²⁵¹ Siehe J. Jareb, *Pola stoljeća Hrvatske politike 1895-1945.*, Zagreb 1995, S. 93 [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik 1895-1945.*]. (nach eigener Übersetzung)

waren, die Leid über die Bevölkerung brachten und zugleich ein Appell, Menschenleben zu retten. Die Kirche stimmte in vielen Punkten nicht mit Pavelićs offizieller Politik überein, da dies eine Politik der Verfolgung und Diskriminierung, eine Politik der Rassengesetze und Schikanen war. Gerade die Rassengesetze waren der größte Stein des Anstoßes zwischen den Bischöfen und dem Regime, das diese Gesetze verabschiedete. Die Bischöfe hoben in öffentlichen und privaten Reden die Schädlichkeit der Rassengesetze hervor, die die Persönlichkeit und Würde des Menschen verletzten. Unbeeindruckt von diesen Vorwürfen und Protesten verkündete das Regime am 30. April 1941 zwei Gesetzesverordnungen

- a) *Die Gesetzesverordnung über die Rassenzugehörigkeit*
- b) *Die Gesetzesverordnung über den Schutz des arischen Blutes und der Achtung des kroatischen Volkes.*

Erzbischof Stepinac schrieb am 23. April 1941 an den Innenminister Andrija Artuković, dass man bei der Verabschiedung solcher Gesetze auch die getauften Juden²⁵² berücksichtigen müsse. Da die Judenverfolgungen immer mehr vorangetrieben wurden, war bald darauf die Anordnung in den Zeitungen *Hrvatski Narod* (Kroatisches Volk)²⁵³ zu lesen, dass alle Juden gelbe Armbinden tragen sollten.

Als diese Nachricht Erzbischof Stepinac zu Ohren kam, schrieb er einen Protestbrief an Minister Artuković, indem er darauf verwies, dass solche Gesetze diskriminierend und unmoralisch seien. Bei dieser Gelegenheit fragte er Minister Andrija Artuković:

(...)wird man wirklich mit einer gelben Armbinde zur Hl. Messe gehen und die Hl. Kommunion zu sich nehmen? In einem solchen Fall werde ich mich dazu gezwungen sehen, die Juden katholischen Glaubens darauf hinzuweisen, diese Zeichen nicht zu tragen(...).²⁵⁴

Einige Autoren der jugoslawischen Historiographie erwähnen ebenfalls die Interventionen und den Einsatz des Erzbischofs Stepinac für die Juden, aber sie behaupten, dass sich Stepinac nur für jene Juden, die zum Katholizismus übergetreten seien, eingesetzt habe.²⁵⁵ Bei anderen jugoslawischen Historiographen wiederum findet in ihren umfangreichen Werken der Einsatz der Bischöfe bei der Rettung von Menschenleben überhaupt keine

²⁵² Das Dokument befindet sich im Nachlass des Rechtsanwalts von Stepinac, Ivo Politeo, und wird im Kroatischen Nationalarchiv in Zagreb aufbewahrt. Siehe HDA, (Nachlass Politeo - OP) Politeo, S. 113f. Erzbischof Stepinac an Minister Artuković; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti*, Sv. II. Dok.-Nr. 9, S. 34 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*]

²⁵³ Siehe „Hrvatski narod“ [*Kroatisches Volk.*] vom 22. Mai 1941; zitiert in J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 273 [*Konflikt der Symbole.*]

²⁵⁴ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, *Erzbischof Stepinac an den Minister Andrija Artuković vom 22. Mai 1941*. Abschrift vom 01. Oktober 1946. (nach eigener Übersetzung)

²⁵⁵ Vgl. I. Cvitković, *Ko je bio Alojzije Stepinac*, S. 87 [*Wer war Alojzije Stepinac.*]

Erwähnung, sondern es wird stets die eine These vertreten, nämlich dass sich (...)die Katholische Kirche nicht genug für die Verfolgten eingesetzt hat(...).²⁵⁶

Aus dem umfangreichen Archivmaterial, von dem ein Teil auch hier verwendet wird, geht jedoch hervor, dass sich die Bischöfe verschiedener Methoden und Druckmittel bedienten, um das Leben all jener zu schützen, die gefährdet waren. Dies erfolgte meist durch schriftliche oder mündliche Kontaktaufnahme zu den Leuten mit der größten Verantwortung im Staat. Menschenleben habe keinen Preis und man müsse alles unternehmen, um das Leiden der Menschen zu lindern, betonten die Bischöfe.²⁵⁷

Alle öffentlichen Auftritte der Kirchenfürsten wurden von den Behörden gerade deshalb mit besonderer Aufmerksamkeit begleitet, weil sich das Regime der Tatsache bewusst war, welche Stellung die Kirche im Volk innehatte. Daher suchte die Obrigkeit nach Möglichkeiten, deren Vertreter vor dem Legaten des Heiligen Stuhls zu verleumden.²⁵⁸

Pavelić selbst erklärte in einem Gespräch, das er am 6. Juni 1941 mit Joachim Ribbentrop im Schloss Fuschl bei Salzburg führte, dass, im Hinblick auf die Glaubensordnung im Staat, von den Muslimen keine Schwierigkeiten zu erwarten seien, wobei er jedoch hinzufügte, dass der niedere Klerus auf seiner Seite sei, während man dies indessen überhaupt nicht vom hohen Klerus, mit Erzbischof Stepinac an der Spitze, behaupten könne.²⁵⁹

Dasselbe bezeugt auch der päpstliche Legat in Zagreb, Giuseppe Ramiro Marcone, in seinem Schreiben vom 23. August 1941:

*(...)obwohl sich zwischen dem Klerus und der Regierung gute Beziehungen entwickeln, haben mir der Poglavnik (Pavelić, Anm.d.V.) eher verhalten und dann auch der Justiz- und Kultusminister ganz offen erklärt, dass die Regierung mit dem niederen Klerus zufrieden sei, was man aber nicht über den hohen Klerus (Bischöfe und Kanoniker) sagen könne. Der hohe Klerus zeige sich, nach Auffassung des Ministers, nicht als Anhänger des Regimes, obwohl sich das Regime als katholisch gezeigt habe(...).*²⁶⁰

²⁵⁶ Darüber mehr in V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac [Der Vatikan und Jasenovac.]. (nach eigener Übersetzung)

²⁵⁷ Über die Proteste und Einsätze des Katholischen Episkopats für die nicht-kroatische Bevölkerung siehe in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 408-417 [Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.]; über die Predigt des Erzbischofs Stepinac vom 25. Oktober 1942, in der er sich auf die Gleichheit aller Menschen und Rassen beruft, siehe mehr in J. Krišto, Sukob simbola, S. 82-84 [Konflikt der Symbole]; siehe auch J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, Sv. I. S. 103 [Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.].

²⁵⁸ Dazu siehe in G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 41 [Die Mission in Kroatien.].

²⁵⁹ Darüber in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 491 [Kroatische Außenpolitik.].

²⁶⁰ CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM, Beatificationis seu declarationis martyrii Dei Aloysii Stepinac, Positio super martyrio, Vol. I, Rom 1996, S. 217; zitiert in M. Krešić, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945., S. 54 [Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.]. (nach eigener Übersetzung)

Pavelić selbst versuchte drei Mal auf den päpstlichen Vertreter Marcone einzuwirken, damit der Hl. Stuhl Stepinac von seinem erzbischöflichen Stuhl absetzt.²⁶¹ Einmal sagte er ganz offen, dass er Stepinac hasse, da dieser sich gegen den Faschismus stellen und sich um die Juden und Serben sorgen würde, wobei er noch hinzufügte: (...) *Wenn Deutschland siegt, wird Stepinac seine Lektion erhalten (...).*²⁶²

Obwohl sie sich sämtlicher Gefahren, die ihnen drohten, bewusst waren, hörten weder der Zagreber Erzbischof noch die übrigen Bischöfe auf, für die Bedrohten und Gefährdeten zu intervenieren und andere zu ermahnen, es ihnen gleich zu tun. Es gibt zahlreiche Belege über die humanitären Aktivitäten und Interventionen der katholischen Bischöfe bei der Ustascha-Obrigkeit und den NS-Behörden zugunsten von Serben, Juden, Slowenen, Kroaten und allen anderen verfolgten und verurteilten Gruppen und Personen. Die jugoslawisch-kommunistische Literatur erwähnt allerdings in keiner Weise die unzähligen Fürsprachen des Erzbischofs Alojzije Stepinac bei den staatlichen Machthabern zur Rettung von Menschenleben. Der Zagreber orthodoxe Metropolit (Dositej) war einer der Ersten, den die neuen kroatischen Machthaber im April 1941 inhaftierten. Für ihn intervenierte der Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac²⁶³, und es war gerade seiner Vermittlung zu verdanken, dass der Metropolit Dositej nach Belgrad verlegt wurde, wo er schließlich mit 77 Jahren verstarb.²⁶⁴

Laut Aussage eines Mithäftlings setzte sich der katholische Erzbischof Stepinac für ihn (...) *mehr ein, als es sein eigener Bruder für ihn getan hätte(...).*²⁶⁵ Eine ähnliche Geste führte auch der Bischof von Banja Luka, Fra Jozo Garić, für den orthodoxen Episkopen Platon von Banja Luka²⁶⁶ aus; trotz seines Engagements führten die Ustaschas den Episkopen

²⁶¹ Schriftliches Zeugnis des Vilim Cecelja, Beichtvater der Familie Pavelićs und enger Mitarbeiter des Zagreber Erzbischofs Stepinac, in: Hrvatska Revija (Kroatische Revue), 40/1990, 4(160), S. 714. Moja sijećanja na uzoritoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa [*Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.*]

²⁶² CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM, Beatificationis seu declarationis martyrii Die Aloysii Stepinac, Positio super martyrio, S. 221; zitiert in M. Krešić, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945., S. 55 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

²⁶³ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

²⁶⁴ Vgl. Lj. Štefan, Srpska Pravoslavna Crkva i Fašizam, S. 293f. [*Die serbische orthodoxe Kirche und der Faschismus.*]

²⁶⁵ Vgl. Das Zeugnis des Dr. Ante Šumanović; veröffentlicht in V. Nikolić, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata Sv. I, S. 227 [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd.I.*]. (nach eigener Übersetzung)

²⁶⁶ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

jedoch ab und töteten ihn.²⁶⁷ Ebenso muss das Verdienst von Erzbischof Alojzije Stepinac bei der Rettung und Unterbringung von 7.000 Kindern, hauptsächlich serbischer und Partisanenkinder, hervorgehoben werden. Nach wiederholten Bitten und vielen Schwierigkeiten wurden diese Kinder dem Zagreber Erzbischof übergeben, der sie über seine karitative Zentrale - in Zusammenarbeit mit den Serben selbst - zunächst vorübergehend in Zagreb und dann in kroatischen Stadt- und Dorffamilien unterbrachte, bis sie von ihren Familien oder Verwandten in Empfang genommen werden konnten. Der Erzbischof rief mit dieser Rettungsaktion der serbischen Waisen ein breites Echo hervor, das sich in der Solidarität der kroatischen Katholiken mit dem Unglück dieser serbischen orthodoxen Familien ausdrückte.²⁶⁸

Der nächste Akt christlicher Nächstenliebe und Solidarität mit den Gequälten und Verfolgten seitens des Erzbischofs Stepinac erfolgte Anfang 1943. Am 13. April 1943 richtete die jüdische Gemeinde in Zagreb ein Bittschreiben an Erzbischof Stepinac, er möge beim Innenministerium vermitteln, dass die Aussiedlung von 50 jüdischen Kindern in die Türkei genehmigt würde. Trotz aller Schwierigkeiten und Hürden gelang die Aktion, wobei sich unter diesen 50 Kindern auch der Sohn des Zagreber Oberrabbiner Miroslav Šalom Freiburger²⁶⁹ befand. Im Zusammenhang damit ist hervorzuheben, dass der Zagreber Oberrabbi ein Dankschreiben an den Heiligen Stuhl richtete, da dieser ebenfalls bei der Umsiedlung der Kinder in die Türkei vermittelt hatte. In dem Brief, den der päpstliche Legat in Zagreb, Giuseppe Ramiro Marcone²⁷⁰, an Staatssekretär Luigi Maglione sandte, hieß es:

Rap. Nr. 712/43 (A.E.S.)

Zagreb, 23 fevrier 1943

Il Rabbino Maggiore di Zagabria mi ha pregato di esprimere i suoi vivissimi ringraziamenti alla Santa Sede per l'aiuto efficace da essa prestato nel trasferimento di un gruppo di

²⁶⁷ Vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 123f. [*Konflikt der Symbole.*]

²⁶⁸ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, "Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

²⁶⁹ Miroslav Šalom Freiburger (1903-1943), letzter Oberrabbiner der jüdischen Gemeinde in Zagreb. Mit der Gründung des NDH und zu Beginn der Rassengesetze setzte sich Freiburger für die Rettung seiner Gemeindemitglieder ein. Er hatte zahlreiche Verbindungen zu jüdischen Organisationen in Italien, Ungarn und der Schweiz sowie außerordentlich gute Beziehungen zum Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac. Sein damaliger Sekretär Amiel Shomrony stellte zweimal den Antrag, Stepinac wegen seiner Hilfe für Freiburger und andere Juden den israelischen Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ zu erteilen. 1943 nahmen die Ustaschas Freiburger gefangen und lieferten ihn an die Deutschen aus, die ihn nach Auschwitz deportierten, wo er auch umkam. Siehe darüber I. Goldstein, Holocaust u Zagrebu, Zagreb 2001, S. 234-236, 472, 570 [*Der Holocaust in Zagreb.*]

²⁷⁰ Giuseppe Ramiro Marcone (1882-1952). 1906 zum Priester geweiht, promovierte er in Philosophie am Institut San Anselmo in Rom. 1941 schickte ihn Papst Pius XII. als apostolischen Visitator nach Kroatien. Nach Kriegsende kehrte er in seine Abtei Montevergino, der er auch angehörte, zurück. Siehe A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 372f. [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*]

*ragazzi ebrei da Zagabria in Turchia. Tra essi vi è pure il figlio del Rabbino Maggiore. Egli sta organizzando un'altra spedizione in Turchia di piccoli ebrei.*²⁷¹

Es gab keinen Frieden in der Beziehung zwischen Kirche und Staatsmacht im Jahre 1943. Dies geht besonders aus den zahlreichen Bittschriften und Protesten hervor, die an die Adresse des Regimes gingen. Einen der größten Einwände erhob am 24. Februar 1943 Erzbischof Stepinac in seinem Brief an Pavelić, in dem er eine Erklärung für den Mord an sieben Priestern verlangte sowie die Existenz des Lagers Jasenovac verurteilte, indem er sagte, dass (...) *das Lager Jasenovac eine Schande für den gesamten Unabhängigen Staat Kroatien*(...)²⁷² sei. Die Antwort der Regierung ließ nicht lange auf sich warten. Unzufrieden mit dem letzten Auftritt des Erzbischofs Stepinac drohte man ihm mit dem Tode. Dass diese Drohungen ernst zu nehmen waren, bezeugt auch Ivan Meštrović. Er berichtet, dass er Stepinac in Rom getroffen und dieser ihm von Drohbriefen der Ustaschas und Deutschen erzählt habe, die beinhalteten, dass man ihn – sollte er weiterhin wie bisher gegen sie reden – trotz seiner roten Schärpe wie einen Hund mitten auf der Straße abknallen würde.²⁷³

Ähnliche Probleme, allerdings in anderer Form, bereiteten die staatlichen Behörden auch dem Bischof von Mostar. Da sie sich nicht damit versöhnen konnten, dass der Heilige Stuhl keinen Franziskaner auf den Bischofsstuhl gesetzt hatte, machten sie dem Bischof Petar Čule ununterbrochen das Leben schwer. Dieser teilte in seinem Schreiben an Stepinac am 17. Juni 1943 Folgendes mit:

(...)Das Kultusministerium schikaniert ständig mein Bistum. Es ist ihnen noch immer nicht recht, dass der Heilige Stuhl einen Weltpriester als Bischof in Mostar eingesetzt hat. Ich weiß nicht, was ich mit ihnen machen soll(...).²⁷⁴

Auch die jugoslawischen Historiographen heben das Jahr 1943 als Wendepunkt in der Beurteilung der Ustascha-Verbrechen seitens Alojzije Stepinac hervor. Laut denselben Autoren liegt der Grund dafür in der Ermordung seines Bruders, der mit den Partisanen sympathisierte und von der Wehrmacht am 31. Oktober 1943 ermordet wurde.²⁷⁵ Solche

²⁷¹ Actes et documents, 9, doc. 62, p. 139; veröffentlicht auf Kroatisch in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti*, Sv. II. Dok.-Nr. 242, S. 254 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*]

²⁷² HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*] (nach eigener Übersetzung)

²⁷³ Vgl. I. Meštrović, *Uspomene na političke ljude i događaje*, S. 324 [*Erinnerungen an politische Personen und Ereignisse.*]

²⁷⁴ NAZ, 101/Pr, vom 17. Juni 1943. Der Bischof von Mostar, Petar Čule, an Erzbischof Stepinac, vom 17. Juni 1943. (nach eigener Übersetzung)

²⁷⁵ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1., Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 219 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*]; vgl. V. Kazimirović, NDH u svetlu nemačkih dokumenata i dnevnika Gleiza fon Horstenau 1941.-

Feststellungen der jugoslawischen Historiographie sind nicht allzu präzise, da aus den vorhergehenden Zeilen klar hervorgeht, dass die Bischöfe unzählige Male interveniert, protestiert und ihre Stimme stets zur Errettung von Menschenleben und zur Wahrung der Menschenwürde erhoben hatten. Dabei sollen nur einige der Aktivitäten von Erzbischof Alojzije Stepinac erwähnt werden, die sich vor dem Jahre 1943 zutragen und von denen bereits die Rede war bzw. von denen in den nächsten Kapiteln noch mehr die Rede sein wird:

- 1.) *Msgr. Alojzije Stepinac schickte einen Protestbrief an Ante Pavelić gegen die Massentötungen der Serben in Glina (14.05.1941).*²⁷⁶
- 2.) *Im Brief an den Innenminister Andrija Artuković vom 22. 05.1941 protestierte er gegen die Judengesetze.*²⁷⁷
- 3.) *In seiner Predigt vom 26.10.1941 verurteilte er die totalitären Ideologien und Systeme.*²⁷⁸
- 4.) *Im Brief an Pavelić vom 24.02.1943 trat der Erzbischof gegen die Verbrechen im Lager von Jasenovac auf, das er als Schandmal und Schmach bezeichnete.*²⁷⁹

Demnach ist die Behauptung ungenau, dass seine erste Verurteilung von Gewalt erst im Jahre 1943 erfolgte, als die Nazis seinen Bruder Mijo als Angehörigen der Partisanenbewegung getötet und dessen Frau gefangen genommen hatten.²⁸⁰

Auf jeden Fall aber war 1943 ein Schlüsseljahr in den Beziehungen zwischen den Machthabern des NDH und der Katholischen Kirche. Der bereits erwähnte Grund war jedoch nicht allein die Ermordung des erzbischöflichen Bruders - obwohl niemand die negative Wirkung leugnen kann, die der Verlust des Bruders auf den Erzbischof hatte. In diesem entscheidenden Jahr 1943 hielt Erzbischof Stepinac eine Predigt, in der er die von allen Seiten verübten Verbrechen verurteilte - sowohl die seitens der Ustaschas als auch die seitens der Kommunisten - und legte die klaren Standpunkte der Katholischen Kirche

1944., Belgrad 1987, S. 342-343 [*Der NDH im Licht deutscher Dokumente und Tagebücher des Glaise von Horstenau 1941-1944.*]; vgl. J. Hrnčević, *Svjedočanstva*, S. 181 [*Zeugnisse.*]

²⁷⁶ SVNZ [Amtsblatt des Zagreber Erzbistums] XXXII/1945, 4, 6. November 19.; das Dokument wurde veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 15*, S. 39 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*]; dieses Dokument erscheint auch bei F. Cavalli, *Il Processo dell'Arcivescovo di Zagabria*, Ed. La Civiltà cattolica, Rom, 1947, S. 134

²⁷⁷ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

²⁷⁸ *Katolički list* 92/1941, Nr. 43 (31. Oktober 1941), S. 501-502; siehe ebenfalls in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 441-451 [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*]

²⁷⁹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28. *Erzbischof Stepinac an Ante Pavelić vom 24. Februar 1943*. Abschrift vom 01. Oktober 1946.; vgl. F. Cavalli, *Il Processo dell'Arcivescovo di Zagabria*, S. 278; siehe A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 418f. [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*]

²⁸⁰ Vgl. V. Cvrle, *Vatikanische Diplomatie*, Zagreb 1992, S. 239 [*Vatikanische Diplomatie.*],

dar.²⁸¹ Stepinac verurteilte (...) *alle Ungerechtigkeiten, alle Morde, alle Brandlegungen friedlicher Dörfer, die Vernichtung armer Schwerstarbeiter(...)*, wobei er ferner hervorhob, dass die Kirche für (...) *eine Ordnung ist, die so alt ist wie die zehn Gebote. Wir sind für eine Ordnung, die nicht auf verwittertem Papier, sondern von der Hand des lebendigen Gottes ins Gewissen der Menschheit geschrieben wurde(...). Unser Nächster, wie auch immer er heißen möge, ist keine Schraube im Staatsgetriebe, sei er von roter oder schwarzer, grauer oder grüner Farbe, sondern ein freies Gotteskind, unser Bruder in Gott. Daher müssen wir unserem Nächsten das Recht auf Leben, Besitz und Achtung anerkennen, da es geschrieben steht: du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis reden über deinen Nächsten(...)*.²⁸²

Es besteht kein Zweifel, dass die Wirkung dieser Predigt – wie auch vieler vorangegangener – einen großen Eindruck bei denen hinterließ, die die Möglichkeit hatten, ihr beizuwohnen. Allerdings wuchs mit dem Eindruck, den sie bei den Gläubigen hinterließ, gleichzeitig auch die Angst um das Leben des Erzbischofs.

Nach dem Ende der Hl. Messe wurde nämlich das Gerücht in Umlauf gesetzt, dass der Erzbischof verhaftet worden sei. In einer kurzen Ustascha-Meldung heißt es: (...) *Man sagt, dass Stepinac wegen der kürzlich gehaltenen Rede bzw. Predigt in der Kathedrale am 01. November diesen Jahres verhaftet worden sei(...)*.²⁸³

Angesichts der offen von Erzbischof Stepinac vorgetragenen Kritik und Verurteilung des Regimes - sowohl des Ustascha- als auch des kommunistischen Regimes - konnte die Obrigkeit nicht gleichgültig bleiben. Der Erste, der auf die Predigt des Erzbischofs antwortete und auf ungeschlachte Art und Weise den offiziellen Standpunkt des Ustascha-Regimes darlegte, war der Bildungsminister Julije Makanec.²⁸⁴ So erklärte er am 7. November 1943 in der Zeitung *Hrvatski narod* (Kroatisches Volk, Anm.d.V.), dass der Erzbischof keine Ahnung von Politik habe und auch nicht dazu berufen sei, diese auszuüben, sondern das gefälligst denjenigen überlassen solle, die davon etwas verstehen. Ferner ist in dem erwähnten Artikel zu lesen: (...) *Gott hat jedem Stand seinen Aufgabenbereich zugeteilt, weshalb es am besten ist, dass jeder dort bleibt, wozu er berufen*

²⁸¹ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1., Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 222 [undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.]

²⁸² NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 5997/46, Abschrift Zagreb, 01. Oktober 1946; vgl. V. Nikolić, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata. Sv.I, S. 45-50 [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd.I.*]; darüber auch in J. Krišto, Sukob simbola, S. 89-92 [*Konflikt der Symbole.*]. (nach eigener Übersetzung)

²⁸³ HDA, MUP RH I-25/460; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 91 [*Konflikt der Symbole.*]. (nach eigener Übersetzung)

²⁸⁴ Julije Makanec (1904-1945) absolvierte seine Schulausbildung in Osijek und Bihać und studierte Philosophie in Zagreb. Er bekleidete einen Posten als Gymnasiallehrer und wurde kurz danach Philosophiedozent an der Philosophischen Fakultät in Zagreb. Im Jahre 1943 wurde er zum Minister für Volksbildung ernannt. Im Juni 1945 verurteilten ihn die Partisanen zum Tod. Siehe M. Krešić, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945., S. 60 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

wurde. Das gilt in vollkommenem Maße auch für jenen hohen kirchlichen Würdenträger (damit ist Alojzije Stepinac gemeint, Anm.d.V.), der vor kurzem in seiner Rede die Grenzen seiner Berufung überschritten hat und sich in Dinge einmischt, zu denen er nicht berufen ist(...).²⁸⁵

Es muss dabei erwähnt werden, dass der gesamte Artikel von Minister Julije Makanac von Intoleranz und Diskriminierung gegenüber Anderen und Andersartigen durchdrungen ist.

Die erwähnte Predigt wühlte jedoch nicht nur die Gemüter in Kroatien auf. Davon zeugt auch die Reaktion des Repräsentanten der deutschen Streitkräfte in Kroatien, Edmund Glaise von Horstenau. Unter Bezugnahme auf diese Predigt konstatierte E. G. von Horstenau, dass Stepinac aufgrund dieser Haltung leicht ein Opfer der (...)gefräßigen Gestapo(...) ²⁸⁶ werden könne.

Ähnlicher Auffassung war auch Hans Helm, Vertreter des Polizeiattachés in Zagreb, wenn er in der Mitteilung an das Hauptbüro der Staatssicherheit schreibt, dass (...)Stepinac in seiner Predigt vom 31. Oktober 1943 das Ustascha-Regime scharf angegriffen hat und sich deshalb die Beziehungen zwischen Kirche und Staat im Zentrum der Aufmerksamkeit befinden(...).²⁸⁷

Als sich nach der erzbischöflichen Predigt der Sturm der entfachten Leidenschaften gelegt hatte, kam es mithilfe einiger Vermittler zu einem Treffen zwischen Pavelić und Erzbischof Stepinac. Im Frühling 1944 traf sich der Erzbischof mit Pavelić, um unter vier Augen über einige Probleme zu sprechen und Möglichkeiten zur Verbesserung der Beziehungen zu finden, um Kirche und Staat besser in Einklang zu bringen. Als ihm der Erzbischof in 18 Punkten Fragen vorlegte, auf die er antworten solle, antwortete ihm Pavelić auf alle Einwände (...)dass es Leute gibt, die nichts anderes zu tun haben, als zwischen mir und Ihnen zu intrigieren(...).²⁸⁸ Mit diesen Worten beendete Pavelić jedes weitere Gespräch und begleitete den Erzbischof hinaus. Mit der Äußerung und dem Verhalten Pavelićs unzufrieden und enttäuscht, erklärte Stepinac, dass er nie mehr zum Markusplatz gehen würde.²⁸⁹ Pavelić wiederum hat während seiner Regierungszeit

²⁸⁵ Der ganze Artikel wurde veröffentlicht in V. Nikolić, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata Sv. I, S. 51-53 [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. I.*]; vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 91-93 [*Konflikt der Symbole.*]. (nach eigener Übersetzung)

²⁸⁶ Vgl. V. Kazimirović, NDH u svjetlu nemačkih dokumenata i dnevnika Gleiza von Horstenau 1941.-1944, S. 280f. [*Der NDH im Licht deutscher Dokumente und Tagebücher des Glaise von Horstenau 1941-1945.*]

²⁸⁷ HDA, f. 1561 RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Stepinac, Dr. Alojzije“, S. 42a. (nach eigener Übersetzung)

²⁸⁸ Schriftliches Zeugnis des Vilim Cecelja, Beichtvater der Familie Pavelićs und enger Mitarbeiter der Zagreber Erzbischöfs Stepinac in: Hrvatska Revija [*Kroatische Revue*], 40/1990, 4(160), S. 727, Moja sjećanja na uзорitoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa [*Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.*]. (nach eigener Übersetzung)

²⁸⁹ Auf dem Markusplatz in Zagreb befindet sich der Sitz der kroatischen Regierung.

niemals Erzbischof Stepinac besucht und nur einmal die Zagreber Kathedrale betreten²⁹⁰, und zwar, als die italienische Botschaft ein Requiem für den Herzog von Aosta organisiert hatte.

Im Herbst 1944 richtete der Erzbischof noch ein Rundschreiben an seinen Klerus und wies auf die Gefahren hin, die der katholischen Kirche drohten. In seinem Rundbrief vom 14. September 1944 schreibt Alojzije Stepinac über die ungewisse Zukunft, die nicht nur die Grenzen einzelner Staaten, sondern auch die Zukunft einzelner Völker beträfe. Bei dieser Gelegenheit verdeutlichte er den Standpunkt der Kirche:

*(...)Daher steht jegliches unmenschliche Verhalten gegenüber dem Menschen im Widerspruch zum göttlichen Gebot. Den Menschen irgendeiner Macht zu unterwerfen, die ihn zum Sklaven, zu einer Maschine oder zum unfreien Bestandteil in der Maschinerie irgendeiner Organisation macht, ist nicht im Einklang mit Gottes Gesetz, sondern Gewalt und Tyrannei der schlimmsten Art. Dabei ist es egal, welche gottlose Weltsicht das verursacht: die kommunistisch-materialistische oder die ausschließlich rassistische(...).*²⁹¹

Auch dieses Mal scheute sich der Erzbischof nicht, all jene Ideologien zu verurteilen, die sich gegen den Menschen richten, sowohl jene der rechten, nationalsozialistischen als auch jene der linken, bolschewistisch-kommunistischen Seite.

Viele Ereignisse wiesen darauf hin, dass sich der NDH nicht werde halten können und es nur noch eine Frage der Zeit sei, wann es zum endgültigen Bruch käme. Auf der letzten Bischofskonferenz, die im März 1945 stattfand, richteten die Bischöfe einen Hirtenbrief an die Gläubigen, in dem sie drei Hauptgedanken darlegten:

- 1.) *Die Bischöfe rufen die Gläubigen auf, beim Bekenntnis des wahren Glaubens standhaft zu bleiben und dem Hl. Vater Papst die Treue zu halten.*
- 2.) *Sie bestreiten die Anschuldigungen, dass die kroatischen katholischen Kirchenführer zusammen mit der Priesterschaft Schuld an der blutigen Abrechnung im Land trügen.*
- 3.) *Sie protestieren gegen das systematische Töten von Geistlichen, das von Partisanen und Tschetniks verübt werde.*²⁹²

Am Ende ihres Hirtenbriefs betonten die Bischöfe, dass jedes Volk ein Recht auf seinen Staat habe und hoben hervor, dass

(...)niemand das Recht dazu habe, irgendeinen Bürger des kroatischen Staates oder auch kroatische Bischöfe dafür anzuklagen, dass sie jenen unantastbaren Willen des Kroatischen Volkes achteten, da es nach göttlichem und menschlichem Gesetz Anspruch darauf hat. Die kroatischen Bischöfe haben ihrerseits alles in ihrer Macht stehende getan, damit im kroatischen Staat überall Gerechtigkeit und Rechtmäßigkeit nach folgendem

²⁹⁰ CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM, Beatificationis seu declarationi, S. 220; zitiert in M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941.-1945.*, S. 60. [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

²⁹¹ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 6920/1944. *Rundschreiben an den weltlichen und Ordensklerus des Zagreber Erzbistums vom 14. September 1944.* (nach eigener Übersetzung)

²⁹² Siehe den Hirtenbrief in: *Katolički list* 96/1945, Nr. 12-13 (29. März 1945), S. 93-95; *Hirtenbrief des katholischen Episkopats vom 24.03.1945.* Vgl. A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 488-489 [Alojzije Stepinac, *Kroatischer Kardinal.*]

*Prinzip durchgeführt werde: Justitia fundamentum regnum; Gerechtigkeit gegenüber allen, ohne Rücksicht auf Rasse, Nationalität, Glauben und Stand(...).*²⁹³

Nur wenige Monate nach dieser Bischofskonferenz besetzten die kommunistischen Partisaneneinheiten Zagreb und begannen sofort mit den Verfolgungen all jener, die sie als „Volksfeinde“ bezeichneten. Unter diesen „Volksfeinden“ befand sich auch Erzbischof Alojzije Stepinac, der am 17. Mai 1945 verhaftet wurde. Der Grund für seine Schuld lag gerade darin, dass er bis an sein Lebensende ein prinzipientreuer Vertreter der Katholischen Kirche war. Einer der engsten Mitarbeiter Josip Broz Titos und zweiter Mann in Jugoslawien, Milovan Đilas, gestand in Bezug auf Stepinac Folgendes ein: (...) *Wir hätten nichts gegen seinen kroatischen Nationalismus gehabt, aber wir können seine Ergebenheit gegenüber dem römischen Papst nicht tolerieren(...).*²⁹⁴

Ähnlich äußerte sich auch Josip Broz Tito selbst am 2. Juni 1945, als er die Vertreter des katholischen Klerus empfing, wobei Stepinac bei diesem Empfang nicht zugegen war, da er sich im Gefängnis befand. Tito schlug dem katholischen Klerus Folgendes vor:

*(...)Ich würde meinerseits sagen, dass unsere Kirche national sein soll, dass sie sich mehr der Nation anpasst(...). Ich würde mir zu sehen wünschen, dass die katholische Kirche nun, da wir alle Bedingungen dafür haben, mehr Selbstständigkeit hat(...).*²⁹⁵

Diese Äußerung legt die Schlussfolgerung nahe, dass der Hauptgedanke des Führers des kommunistischen Regimes auf eine Abspaltung der kroatischen Katholischen Kirche von Rom zielte. Da Alojzije Stepinac die größte „Gefahr“ darstellte, suchte man nach Wegen, ihn aus dem Weg zu räumen. Zwei Möglichkeiten standen zur Verfügung, entweder ihn umzubringen oder ihn zu verurteilen. Letzteres geschah. Es gab und gibt unzählige Belege, die für die Unschuld dieses hohen Kirchenfürsten sprachen, es ist aber nie der Grundsatz *audietur et altera pars* angewandt worden. Wenn heute posthum über Alojzije Stepinac geschrieben wird, geben auch die eifrigsten Fürsprecher des kommunistischen Regimes zu: (...) *Er wurde unschuldig verurteilt(...).*²⁹⁶

Ebenso wurde durch das israelische Memorialzentrum für den Holocaust „Yad Vashem“ zweimal ein Antrag gestellt, Alojzije Stepinac für seine Verdienste bei der Rettung der Juden den Titel „Gerechter unter den Völkern“ zu verleihen. Das erste Mal stellte Amiel Shomrony, der von 1941 bis 1943 Sekretär des Zagreber Oberrabbiners Miroslav Šalom

²⁹³ *Katolički list* 96/1945, Nr. 12-13 (29. März 1945), S. 93-95; *Hirtenbrief des katholischen Episkopats vom 24.03.1945*. (nach eigener Übersetzung)

²⁹⁴ Vgl. I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 90 [*Pavelić und Stepinac*]. (nach eigener Übersetzung)

²⁹⁵ Über das erste Zusammentreffen der jugoslawischen kommunistischen Machthabung/Titos mit dem katholischen Klerus siehe A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 501-505 [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal*]. (nach eigener Übersetzung)

²⁹⁶ Einige Äußerungen hoher kommunistischer Amtsträger über Stepinac in I. Mužić, Stepinac i Pavelić, S. 89-95 [*Stepinac und Pavelić*].

Freiberger und persönlicher Kurier zwischen den beiden Glaubensführern war, im Jahre 1970 den Antrag. Das zweite Mal wurde der Antrag im Jahre 1994 von Amiel Shomrony und Igor Primorac gestellt.²⁹⁷ Der Antrag wurde beide Male abgelehnt. Dabei wurde nicht die Tatsache, dass er den Juden geholfen hatte, geleugnet, sondern es wurde bestritten, dass er dies unter Lebensgefahr getan habe, was eine der Bedingungen für die Verleihung des Titels war. Zahlreiche Dokumente belegen, dass Stepinac durch seine unzähligen Proteste zahlreichen Gefahren für sein eigenes Leben ausgesetzt war. Einige Dokumente wurden bereits genannt, einige andere werden im Laufe der vorliegenden Arbeit noch hinzukommen.

Außer Erzbischof Stepinac hat auch der niedere Klerus während des vierjährigen Bestehens des Unabhängigen Staates Kroatien seinen Beitrag geleistet. Darüber, wie sich die niedere Geistlichkeit gegenüber den neuen Machthabern verhielt und welche Verhaltensrichtlinien der Klerus erhielt, wird auf den folgenden Seiten ausführlicher die Rede sein.

2.3 "Der niedere Klerus auf meiner Seite"(Pavelić)!?

Über den Unabhängigen Staat Kroatien zu sprechen und dabei die Rolle des Klerus zu verschweigen, wäre unobjektiv, einseitig und unvollständig. Als sicher gilt, dass die Priesterschaft wie auch die höhere katholische Hierarchie die Errichtung des NDH begrüßt hatte. Ihre Freude war umso größer, da gerade sie es waren, die zahlreiche Schikanen und Verfolgungen zur Zeit Jugoslawiens am eigenen Leib zu spüren bekommen hatten. Dies begründete ihre anfängliche Sympathie gegenüber den Ustaschas und all denen, die an der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien beteiligt waren. Diese Sympathie kam besonders bei der jungen Priesterschaft zum Ausdruck, die ihren politisch-nationalen Standpunkt während der Diktatur geformt hatte, die in hohem Maße auch die Ursache für die enorme Stärkung des Ethnonationalismus war. Was die ältere Priesterschaft betrifft, kann man ebenfalls sagen, dass sie die Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien zwar begeistert aufnahm, jedoch mit einer Prise Kritik und Reserviertheit gegenüber der Ustascha-Führung, was auch die Mitteilungen belegen,

²⁹⁷ Vgl. Lj. Štefan, *Stepinac i Židovi*, Zagreb 1998 [*Stepinac und die Juden.*] Ljubica Stefan war ebenfalls eine der Personen, die die Anerkennung vom Staate Israel bzw. vom Zentrum Yad Vashem „Gerechte unter den Völkern“ erhielt. Auf ihren ausdrücklichen schriftlichen Antrag in ihrem Namen und im Namen ihres Onkels, der dieselbe Auszeichnung erhielt, wurde zum ersten Mal im Memorialzentrum Yad Vashem der Name CROATIA eingemeißelt.

die die jugoslawische Exilregierung in London erhielt.²⁹⁸ Trotz aller Kritik konnten sie sich jedoch nicht der Euphorie entziehen, die damals allgemein beim gesamten Klerus vorherrschte. Dies bezeugen auch Angaben darüber, dass die Ustascha-Obrigkeit besonders mit der Haltung der niederen katholischen Hierarchie zufrieden war²⁹⁹.

Im Unterschied zur hohen Kirchenhierarchie, die sich der Bedingungen, unter denen der Staat gegründet wurde, bewusst war, wurde der niedere Klerus von Emotionen mitgerissen, die dazu führten, dass er sehr offen mit der neuen kroatischen Machthabung sympathisierte und kooperierte. Unter der niederen katholischen Priesterschaft, die mit der Politik in Berührung kam, bestand die Mehrheit aus Franziskanern. Dabei stellt sich die Frage: Warum eigentlich ausgerechnet Franziskaner?

Die Anwesenheit der Franziskaner bei politischen Ereignissen ist in der Geschichte des kroatischen Sprachgebiets keine Neuheit und muss in einem weiten historischen Kontext betrachtet werden. Die Beteiligung am politischen Alltagsleben der franziskanischen Mitglieder kommt besonders zur Zeit der türkischen Herrschaft zum Ausdruck, als die Franziskaner zu einem der seltenen katholischen Orden wurden, der die Erlaubnis der türkischen Machthaber erhielt, sich frei auf dem Gebiet des türkischen Reiches bewegen und pastoral (und dabei auch politisch) agieren zu dürfen.³⁰⁰ Die Kontinuität dieser politischen Tätigkeit setzte sich auch in späteren Zeitperioden, während der Österreichisch-Ungarischen Monarchie, des Staates der Südslawen und auch des Unabhängigen Staates Kroatien fort. Außer den bereits oben erwähnten historischen Tatsachen hinsichtlich der politischen Aktivitäten des Franziskanerordens sollte noch ein nicht minder wichtiger Faktor erwähnt werden, der zu einem besseren Verständnis dieser Problematik dient: Die Franziskaner genossen die ganze Geschichte hindurch als Orden den Ruf, eine ziemlich große Zahl geistlicher Berufungen bzw. Priester gerade unter den Kroaten zu haben, die nicht nur Glaubensdiener, sondern sehr oft auch Vertreter der politischen Interessen ihres Volkes waren.

Unmittelbar vor der Verkündigung des Unabhängigen Staates Kroatien gab es nämlich 5 franziskanische Provinzen, die zusammen 713 Geistliche zählten.

²⁹⁸ Mehr darüber in Lj. Boban, *Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade [Kroatien in den Archiven der Exilregierung]*, S. 169.

²⁹⁹ Dazu siehe T. Jonjić, *Hrvatska vanjska politika*, S. 491 [*Kroatische Außenpolitik*.]; vgl. HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 202 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“*.]

³⁰⁰ Siehe M. Vidović, *Povijest crkve u Hrvata [Die Geschichte der Kirche bei den Kroaten]*, S. 316.

Tabelle 5: Zahlenmäßige Darstellung der Kroatischen franziskanischen Provinzen

Nr.	Kroatische franziskanische Provinzen:	Zahl der Geistlichen	Zahl der Seminaristen	Zahl der Ordensbrüder	Zahl der franziskanischen Gymnasiaste
1	Provinz Bosna Srebrena (Sarajevo)	180	34	10	32
2	Provinz St. Hieronymus (Dalmatien)	81	12	27	21
3	Provinz Allerheiligster Erlöser (Dalmatien)	166	32	11	15
4	Provinz Hl. Kyrill und Method (Zagreb)	122	79	33	7
5	Herzegowinische Provinz (Mostar)	164	36	3	24
6	Insgesamt	713	193	84	99

Quelle: *Allgemeiner Schematismus der Katholischen Kirche*, Sarajevo 1939, S. 558- 559.

Viele der franziskanischen Geistlichen waren, in Ermangelung von Diözesangeistlichen, in der Pastoral der Pfarreien engagiert und kamen dadurch viel mehr mit der alltäglichen Politik in Berührung. Daher findet man gerade in diesem Orden die meisten Persönlichkeiten, die mit ihren Taten die Arbeit und das Wirken der Katholischen Kirche während des Zweiten Weltkriegs im NDH prägten. Aber nicht nur unter den Franziskanern, sondern auch in der Diözesanpriesterschaft fanden sich Sympathisanten, die mit Begeisterung auf die neuen Machthaber blickten, allerdings in weitaus geringerem Maße als die Franziskaner. Als die Bischöfe erkannten, dass sich eine größtmögliche Annäherung des Klerus an die Politik anbahnte, wiesen sie ihre Priester an, sich aus allen politischen Aktivitäten herauszuhalten, da sie mit ihrem politischen Engagement die gesamte Katholische Kirche, die sich gegen politische Tätigkeit stets verwahrt hatte, kompromittieren könnten.

Der Erste, der seine Priesterschaft dazu anwies, sich von der Politik fernzuhalten, war der bereits erwähnte Bischof von Šibenik, Jeronim Mileta. In seinem Rundbrief, den er am 7. Oktober 1941 an den Klerus schrieb, forderte Bischof Mileta seine Priesterschaft auf, sowohl in privaten Gesprächen als auch bei der Ausübung ihrer geistlichen Tätigkeiten jegliche politische Anspielung zu vermeiden und allen Machthabern gegenüber rücksichtsvoll und entgegenkommend aufzutreten, indem sie sich an die weltlichen Gesetze halten und keinerlei Anlass zu Streit und Intoleranz geben. Sie sollen mit ihrem Wirken allen mit gutem Beispiel vorangehen.³⁰¹ Am energischsten forderte Erzbischof

³⁰¹ ABOŠ, Nr. 2927/AA, Šibenik, 07. Oktober 1941, *Bischof Mileta an die Dekanatsämter*; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti*, Sv. II. Dok.-Nr. 94, S. 101f. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*].

Alojzije Stepinac den Klerus auf, sich aus der Politik herauszuhalten. Er richtete mehrmals Rundschreiben an seine Priesterschaft, in denen er ausdrücklich ihre politische Mitwirkung verbot. In seinem Rundbrief vom 4. Februar 1942 berief er sich auf die Bestimmungen aus den Jahren 1935 und 1938, die den Priestern Mitwirkung am politischen Leben verboten.³⁰² Darüber, dass der Klerus außerhalb der Politik bleiben möge, schrieb der Zagreber Erzbischof am 8. Februar 1942 auch Ante Pavelić und bat ihn darum, Priester von der Mitarbeit im Kroatischen Parlament zu entbinden. Der Erzbischof betonte in seinem Schreiben, dass es die Pflicht eines Priesters sei, (...) *sich um die Seelen und nicht um politische Debatten zu sorgen*(...).³⁰³

Nur wenige Tage später unterrichtete Erzbischof Stepinac in einem anderen Schreiben vom 17. Februar 1942 Pavelić davon, dass er vierein seiner Pfarrer nahe gelegt habe, ihren Dienst zu quittieren, falls sie dem Parlament beitreten wollten.³⁰⁴

Auch der Heilige Stuhl war nicht gerade begeistert zu sehen, dass sich einige Personen innerhalb des Klerus immer mehr der Politik zuwandten. In dem Schreiben, das der Staatssekretär, Kardinal Maglione, dem päpstlichen Legaten in Zagreb, Giuseppe Marcone, übersandte, hob er hervor, dass den Priestern die Teilnahme an der Politik verboten sei und sie sich dem Wettbewerb unter den Parteien fernhalten, den Machthabern allerdings loyale Mitarbeit gewähren sollen.³⁰⁵

Über die Aktivitäten der katholischen Priesterschaft wurde auch die jugoslawische Exilregierung in London regelmäßig in Kenntnis gesetzt. In einer dieser Mitteilungen (von Augustin Juretić) über den katholischen Klerus vom 10. Juni 1942 ist zu lesen:

(...)Ab dem 35. Lebensjahr und älter sind alle – bis auf wenige Ausnahmen – auf der rechten Linie... Der junge Klerus, der in sog. Križari-Organisationen erzogen wurde, ist komplett – mit nur wenigen Ausnahmen – Anhänger der Ustascha. Ein guter Teil billigt die Verbrechen nicht, während ein kleiner Teil den „sensus moralem“ nahezu völlig verloren hat. Die Orden: Die Franziskaner in den Zagreber Provinzen verhalten sich, mit wenigen Ausnahmen, korrekt. Die bosnischen ebenfalls. Die herzegowinischen und süd-dalmatinischen sind in der Mehrheit Ustascha-Anhänger. Die Älteren verurteilen alle Verbrechen. Ein guter Teil der Jesuiten besteht aus Ustascha-Anhängern. Die Intelligenz: die so genannte Intelligenz des Seniorats hält sich ausgezeichnet. Von ihr sind etwa 10 – 15% abtrünnig. Die Intelligenz der Križari besteht - bis auf wenige Ausnahmen -vollständig

³⁰² Siehe in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 6.1.3. S. 110f. [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.]; vgl. J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 122. S. 147 [Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.].

³⁰³ HDA, OP Politeo, S. 57-58; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr. 6.3, S. 118-120 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.]; vgl. J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 126, S. 149-150 [Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.]. (nach eigener Übersetzung)

³⁰⁴ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 2377/1942. Erzbischof Stepinac an Ante Pavelić vom 17. Februar 1942.

³⁰⁵ Actes et documents, 8, Dok.-Nr. 139, S. 261f.. Maglione and Marcone, Vatikan, 03. September 1941; veröffentlicht auf Kroatisch in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II., Dok.-Nr. 85, S. 95f. [Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.]

*aus Ustascha-Anhängern. Wie bekannt ist, gab es zwischen den Križari und den Senioren stets Spannungen in den Beziehungen. Zwischen den Bischöfen und der Regierung werden die Beziehungen immer angespannter. Dafür gibt es mannigfaltige Gründe. Einer von ihnen sind die Proteste des Erzbischofs. Für ihn hat der Führer (Pavelić, Anm.d.V.) im vertrauten Kreis nur ein Wort: „jener Esel“ (...).*³⁰⁶

Aus dem vorangegangenen Bericht wird deutlich, dass es innerhalb des Klerus Einzelne gab, die mit ihren inhumanen Taten zu einem großen Teil nicht nur in ihren Gemeinden, aus denen sie kamen – es handelte sich um Diözesen oder franziskanische Gemeinden –, sondern auch in der gesamten Katholischen Kirche auf dem Gebiet des NDH zu einem Problem wurden.

Im Unterschied zu diesen gab es aber auch Priester, die ihre seelsorgerische Tätigkeit wirklich ernst nahmen, die von Erzbischof Alojzije Stepinac erhaltenen Anweisungen befolgten und den Ruf der Politik abwehrten. Sie waren der Ansicht, dass ein Priester ein „*pater omnium*“ sein müsse, der seinen Wirkungskreis nicht einengen solle.³⁰⁷

Der Vatikan beobachtete von Tag zu Tag mit immer größerer Sorge die Entwicklung der Ereignisse im NDH. Schon vorher war die Rede von dem Schreiben des Staatssekretärs, Kardinal Maglione an den päpstlichen Legaten in Zagreb, in dem er berichtete, dass die Priesterschaft ständig ermahnt würde, keinen Anlass zu politischen Spannungen und Unstimmigkeiten zu geben und dem Wettbewerb unter den Parteien fern zu bleiben. Mit Zunahme der Kriegsgräuelp erreichten auch den Vatikan vielfältige Nachrichten über das brutale Vorgehen der kroatischen Machthaber gegenüber den Serben. Der herzegowinische Franziskaner und damalige Ratsherr der Obersten Verwaltung des Franziskanerordens in Rom, Domink Mandić³⁰⁸, schrieb am 19. Juli 1941 an Erzbischof Stepinac:

(...)wenn die Stimmen von oben wahrheitsgetreu sind, dann ist das Vorgehen unmenschlich und unchristlich; es wirft einen großen Makel auf das Licht des kroatischen

³⁰⁶ Siehe darüber Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943., S. 152-162 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*], (nach eigener Übersetzung)

³⁰⁷ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 2918/1942. *Der Widerstand der Pfarrer in Zagreb (Pfarrei Dubrava) gegen den Beitritt eines Priesters zur Ustascha-Bewegung, vom 06. März 1942.*

³⁰⁸ Dominik Mandić (1889-1973). Er trat 1906 in den Franziskanerorden ein. Nach dem Theologiestudium in Mostar und Freiburg bekleidete er wichtige Funktionen in der Provinz und war von 1928 bis 1934 Provinzial. Im Jahre 1939 ging er in seiner Eigenschaft als Ratsherr in der Obersten Verwaltung des Franziskanerordens nach Rom. Nach dem Krieg begab er sich in die USA, wo er sich mit Historiographie und Schreiben beschäftigte. Er starb am 23. August 1973 in Chicago; darüber besonders in Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943., S. 199-205 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*]. Siehe auch die Berichte, die fra Dominik Mandić an die jugoslawischen diplomatischen Vertreter in Europa gesandt hat, in denen er über die Lage, die Ereignisse und Menschen im NDH schrieb, in Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943., S. 206-249 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*]

*Namens. Das wird sich eines Tages bitter rächen, sowohl am kroatischen Volk als auch an der katholischen Sache in unserem Volk(...).*³⁰⁹

Er bat den Erzbischof insbesondere, sich mit seiner Autorität für die verfolgten Serben und Juden einzusetzen und vor allem den Geistlichen zu verbieten, sich an diesen Verfolgungen zu beteiligen. Auch die Generalverwaltung des Franziskanerordens erachtete es als dringend notwendig, sich an seine Mitglieder auf kroatischem Gebiet zu wenden. Um der Schande und den Unannehmlichkeiten zu entgehen, denen alle Franziskaner in Zukunft ausgesetzt sein könnten und um die vielen Verdienste zu bewahren, die die Franziskaner in der Vergangenheit unter den Kroaten errungen hatten, richtete die Generalverwaltung des Franziskanerordens ein Schreiben an sämtliche Franziskaner im NDH. Sie gebot ihnen, sich von jeglicher politischen Aktivität fernzuhalten und im Einklang mit ihrer priesterlichen Sendung zu handeln. Dieses am 24. Juli 1941 übersandte Schreiben enthält 10 Punkte, von denen die wichtigsten hier aufgezählt werden sollen:

- 1.) *Kein einziger Franziskaner darf Mitglied der Ustascha-Bewegung sein.*
- 2.) *Mit aller Entschiedenheit muss sich darum bemüht werden, dass sich die Franziskaner nur ihren seelsorgerischen und priesterlichen Tätigkeiten widmen und die weltlichen und politischen Angelegenheiten den Laien und ihrer Verantwortlichkeit überlassen.*
- 3.) *Die Franziskaner dürfen keinerlei Anteil an den Verfolgungen der Serben und Juden und an ihrer Enteignung sowie der Aussiedlung der Serben nach Serbien und der Ansiedlung der Kroaten in den bisherigen serbischen Siedlungen haben.*
- 4.) *Dementsprechend darf kein einziger Franziskaner: a) weder in den Untersuchungsausschüssen und Gerichten, die die Schuld der Tschetniks und anderer Serben gegenüber den Kroaten verhandeln noch beim Urteilsspruch gegen die Genannten zugegen sein, b) weder in den Ausschüssen der Ämter für die Ansiedlung der Kroaten in serbischen Siedlungen noch auf dem den Serben entwendeten Grund und Boden zugegen sein.*
- 5.) *Weder die franziskanischen Pfarreien noch die Klöster oder Provinzen dürfen bewegliche und unbewegliche Güter, die vor dem Krieg Serben und Juden gehört haben, als Geschenk annehmen oder erwerben.*³¹⁰

Aus den Punkten geht klar hervor, dass die Generalverwaltung der Franziskaner die Entwicklung der Ereignisse im NDH mit großer Sorge verfolgte, weshalb vermutlich auch diese Warnung erteilt wurde. Niemand kann die guten Absichten der franziskanischen Verwaltung leugnen, es bleibt allerdings die Tatsache bestehen – was sich auch in den oben erwähnten Punkten herauslesen lässt –, dass gerade das zu große Engagement der Franziskaner in der Politik Anlass für solche Erklärungen war.

³⁰⁹ Siehe „Meine Erinnerungen an Kardinal Stepinac“, verfasst von Dominik Mandić; veröffentlicht in V. Nikolić, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata. Sv. I. S. 130-140 [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. I.*] (nach eigener Übersetzung)

³¹⁰ Franziskanisches Archiv in Mostar, Akten der Provinz, Bd. 134, f. 477; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 68, S. 81f. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*], (nach eigener Übersetzung)

In der ersten Hälfte des Jahres 1943 schrieb Erzbischof Alojzije Stepinac ein neues Rundschreiben an seinen weltlichen und Ordensklerus, in dem er die Aufgabe und Verpflichtung der Geistlichen hervorhob und sie belehrte, dass

*(...)es unsere Aufgabe ist, uns in allem nur als Minister Christi und dispensatores mysteriorum Dei zu verhalten und wie sie zu denken, dass wir nur den gekreuzigten Jesus und Sein Heiliges Evangelium predigen und negotia saecularia den anderen überlassen. Nach den erleuchteten Worten des heiligen Paulus: „Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus (II. Tim 2.4)“ (...).*³¹¹

In seinen ständigen Belehrungen und individuellen Ermahnungen des Klerus hob Stepinac stets hervor, dass sich der Klerus von politischer Tätigkeit fernhalten und sich ausschließlich dem Predigen von Christie Glaubenslehre und Werken der Barmherzigkeit widmen müsse.³¹² Es gab aber sowohl diözesane als auch Ordensgeistliche, die sich nicht an die Anweisungen ihrer Vorgesetzten hielten und schlimme Verbrechen begingen. Einer von ihnen war der Geistliche Zvonko Brekalo.³¹³ Von ihm weiß man, dass er (...)Verbrechen verübte, die den niedrigsten Beweggründen entsprangen(...).³¹⁴ Wegen seines Verhaltens suspendiert wurde auch Fra Ivo Guberina, Mitglied der Ustascha-Bewegung und Angestellter im Staatsdienst. Der dritte „katholische Negative“ war Fra Tomislav Filipović-Majstorović, der eine Zeit lang das Amt eines Befehlshabers im Lager Jasenovac ausübte. Angestellter im Staatsdienst war auch Fra Radoslav Glavaš.³¹⁵ Er bekleidete das Amt eines Vorgesetzten in der Kultusabteilung im Justiz- und Kultusministerium. Noch ein anderer, der mit Sympathie auf das Ustascha-Regime blickte, war Fra Dionizije Juričev, der gleichzeitig das Amt eines Hofkaplans bei Pavelić bekleidete³¹⁶ und danach die Glaubensabteilung in der Staatsdirektion leitete, deren Aufgabe sich auf Glaubensübertritte bezog.³¹⁷ Der letzte, der ebenfalls aus der franziskanischen Ordensgemeinschaft stammte, war Fra Vjekoslav Šimić. Der Leiter der

³¹¹ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 8614/1943, *Rundbrief des Erzbischofs Alojzije Stepinac an den weltlichen und Ordensklerus vom 24. September 1943*. (nach eigener Übersetzung)

³¹² Siehe HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

³¹³ Siehe HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 191 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*]

³¹⁴ Vgl. Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera, Zagreb 1946, S. 228 [*Dokumente über die volksfeindliche Arbeit und Verbrechen eines Teils des Katholischen Klerus.*] (nach eigener Übersetzung)

³¹⁵ Siehe HDA, f. 1561 RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Glavaš“, S. 13.

³¹⁶ Siehe HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 202 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*]

³¹⁷ Vgl. V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 454-457 [*Der Vatikan und Jasenovac.*]

Kongregation für östliche Kirchen, Kardinal Eugene Tisserant, erwähnte ihn persönlich, dass jener bei der Zerstörung der orthodoxen Kirche in Knin mitgewirkt haben soll.³¹⁸ Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass die erwähnte Kirche nicht zerstört wurde, sondern Kardinal Tisserant auf die damals sehr aktive und ausgeprägte anti-katholische Propaganda hereingefallen war. Die oben genannten Personen werden in Kapitel IV. gesondert unter dem Titel „*Priester der Ustascha*“ behandelt.

Außer denen, die mit der Ustascha-Bewegung sympathisierten, gab es auch noch solche, die wegen ihres kritischen Standpunkts gegenüber dem Regime zum Opfer desselben wurden. Gerade weil von ihnen bislang nicht allzu viel die Rede war und man ihnen in der Vergangenheit wenig Raum gab, ist es wichtig, sie an dieser Stelle zu erwähnen. In der jugoslawischen Publizistik und Historiographie fanden jene Angehörigen des katholischen Klerus, die als Gegner des Regimes zu seinen Opfern wurden, überhaupt keine Erwähnung.

Einer der Ersten, der mit den Ustascha-Behörden in Konflikt geriet und zum Tode verurteilt wurde, war der Zagreber Kanoniker Pavao Lončar. Aus den Dokumenten geht der Grund für seine Verurteilung klar hervor, da er sich während seiner Vorlesungen an der Fakultät schmähsch über Ante Pavelić geäußert hatte, indem er ihn als „*geistig arm*“ bezeichnet und zudem erklärt hatte, dass Geistliche weder Handlanger der Ustascha noch Mitglieder der Ustascha-Bewegung sein dürften.³¹⁹ Obwohl zunächst zum Tode verurteilt, wurde Lončar nach Intervention des Vertreters des Heiligen Stuhls bei der Bischofskonferenz, Abt Giuseppe Marcone, in vollem Umfang freigesprochen.³²⁰ Auch dieses Beispiel belegt, dass jeder, der auf irgendeine Weise seine Unzufriedenheit mit dem Regime ausdrückte, von der Obrigkeit verfolgt und verhaftet wurde. Mehrmals intervenierte auch Erzbischof Stepinac persönlich, um das Leben von Geistlichen zu retten, die bei dem Regime in Ungnade gefallen waren. Das sicherlich bedeutendste Beispiel stellt der Fall der slowenischen Priester dar, die unter dem Druck der NS-Besatzer dazu gezwungen wurden, ihre Heimatbistümer zu verlassen und in andere Bistümer umzusiedeln. Bereits am 12. Mai 1941 setzte Erzbischof Stepinac ein Schreiben an seine Pfarrer auf, in dem er die Ankunft einer größeren Gruppe von vertriebenen slowenischen Geistlichen ankündigte und sie darüber informierte, dass Letztere in den Pfarreien als Aushilfen eingesetzt würden. Man geht davon aus, dass bei dieser

³¹⁸ Poslanstvo Nezavisne Države Hrvatske [*Die Gesandtschaft des Unabhängigen Staates Kroatien.*], V.T. Nr. 4-V-1942; HDA, MUP RH, 013.0.4, I. Teil, Schachtel 25; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 106 [*Konflikt der Symbole.*].

³¹⁹ NAZ, 135/Pr. vom 22.08.1941, *Die Verurteilung des Dr. Pavao Lončar, vom 22. August 1941.*

³²⁰ Vgl. *Katolički list* 94/1943, Nr. 1 (vom 07. Januar 1943), S. 10

Gelegenheit mehr als 300 Priester aus Slowenien ausgesiedelt wurden und nach Kroatien gekommen sind, von denen der größte Teil im Zagreber Erzbistum verblieb.³²¹ Die geflohenen slowenischen Priester, die in Zagreb Aufnahme fanden, erwähnt auch der Sekretär des päpstlichen Legaten in Zagreb, Giuseppe Masucci.³²² Der Heilige Stuhl räumte diesem Fall ebenfalls große Bedeutung ein, so dass der Staatssekretär Kardinal Maglione dem päpstlichen Legaten in Zagreb am 3. September 1941 schrieb:

*(...)Ich bin sehr zufrieden mit all dem, was Sie und seine Exzellenz, Msgr. Zagreber Erzbischof, getan haben, um die Leiden der slowenischen Geistlichen und Katholiken – soweit wie möglich – zu lindern(...).*³²³

Mit der Ankunft in Kroatien hatte die Not der slowenischen Priester jedoch kein Ende, im Gegenteil, sie fing erst richtig an. Es dauerte nicht allzu lange, bis auch in Kroatien die Ustascha-Machthaber begannen, sich auf etwas andere Weise gegenüber den Vertriebenen zu verhalten, da sich diese angeblich „feindlich“ gegenüber dem Land benähmen, das sie aufgenommen hatte. Der Justiz- und Kultusminister schrieb Erzbischof Stepinac am 23.07.1941 einen Brief, in dem es unter anderem hieß:

*(...)Wir haben zuverlässigste Angaben darüber, dass die slowenischen Geistlichen, die Sie in den Pfarrhöfen untergebracht haben, nahezu ausnahmslos verbrecherische Propaganda gegen unseren Staat führen(...). Sollten wir nochmals eine ähnlich geartete Mitteilung erhalten, so werden wir uns dazu gezwungen sehen, die gesamte slowenische Priesterschaft aufzugreifen und sie in Konzentrationslager zu stecken und diejenigen, die sich mit ihren Äußerungen besonders hervortun, vor ein Standgericht zu führen(...).*³²⁴

Nur einige Tage später antwortete Erzbischof Stepinac dem Justiz- und Kultusminister schriftlich und gab ihm klar zu verstehen, dass er die Priesterschaft mehrmals darauf hingewiesen hätte, sich jeglicher Äußerungen über politische Gegebenheiten zu enthalten. Gleichzeitig betonte der Erzbischof, dass es allerdings auch kein Wunder wäre, wenn einem dieser Priester ein Aufschrei des Unmuts entweichen würde nach all dem, was sie erlitten hätten und bat um Verständnis der staatlichen Behörden gegenüber den slowenischen Priestern.³²⁵ Obwohl es auf den ersten Blick schien, dass sich die Lage in Bezug auf die slowenischen Priester beruhigt hätte, entsprachen die Ereignisse vor Ort

³²¹ Vgl. A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 417-419 [Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.]

³²² Vgl. G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 35, 38, 42, 48 [Die Mission in Kroatien.]

³²³ Actes et documents, 8, Dok. 139, S. 261f.; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 39, S. 405-407 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 85, S. 95f. [Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.]. (nach eigener Übersetzung)

³²⁴ NAZ, 77/Pr. vom 23.07.1941. Brief des Justiz- und Kultusministers an Erzbischof Stepinac, vom 23. Juli 1941. (nach eigener Übersetzung)

³²⁵ NAZ, 77/Pr. vom 26.07.1941. Brief des Erzbischofs Alojzije Stepinac an den Justiz- und Kultusminister vom 26. Juli 1941.

dem Gegenteil, da nämlich allmählich die Drohungen des Justiz- und Kultusministers gegen die slowenischen Geistlichen in die Tat umgesetzt wurden. Die Bezirksbehörden verhafteten slowenische Priester wegen ihrer „staatsfeindlichen Aktivität“, wobei einige von ihnen auch in das Lager Jasenovac deportiert wurden.

Am 17. Oktober 1942 schrieb Erzbischof Stepinac einen Protestbrief an das Innenministerium, in dem er darüber klagte, dass die Geistlichen wie Verbrecher in Lager gesteckt würden. Im selben Brief sagt er:

*(...)All diese Geistlichen wurden in der Seelsorge des Zagreber Erzbistums untergebracht, als Leiter von Pfarreien oder als geistliche Mitarbeiter. Sie waren in ihrem Dienst sehr fleißig. Das Volk ist wegen ihrer Festnahme sehr beunruhigt, da es ohne seine Seelsorger geblieben ist(...).*³²⁶

Auch das folgende Beispiel illustriert deutlich die Beziehung des Regimes zum katholischen Klerus. Die Rede ist von sieben Priestern, die ins Lager Jasenovac deportiert worden sind. Einer von ihnen, Franjo Rihar, Pfarrer in Gornja Stubica – Zagreber Erzbistum – wurde zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er am Gründungstag des NDH nicht das *Te Deum* gefeiert hatte. Für die übrigen sechs wurden nie die Gründe für ihre Deportation ins Lager genannt.³²⁷ Nach zahlreichen schriftlichen und mündlichen Anfragen wandte sich der Zagreber Erzbischof Stepinac zuletzt am 24.02.1943 mit einem Brief folgenden Inhalts an Ante Pavelić persönlich:

*(...)Mit großer seelischer Pein wende ich mich an Sie als Repräsentanten des Unabhängigen Staates Kroatien. Ich versuche schon seit Monaten, das Schicksal meiner sieben Priester in Erfahrung zu bringen, die nach Jasenovac deportiert worden sind. Bisher war alles umsonst. Nun ist inzwischen über das Außenministerium eine dienstliche Anfrage des kroatischen Konsuls aus Ljubljana für den Pfarrer aus Gornja Stubica, Franjo Rihar, eingetroffen, mit der Bitte um Mitteilung, ob er noch lebt, da ihn seine Schwester sucht. Aus all dem muss ich schlussfolgern, dass alle ermordet wurden. Man sagt, dass sie staatsfeindlicher Gesinnung waren. Warum wurden sie nicht vor ein Gericht gestellt? Falls das nicht ausreichen sollte, warum wurden sie nicht vor ein Standgericht oder zumindest vor ein fliegendes Standgericht gestellt? Dies ist eine erbärmliche Schande und ein Verbrechen, das zum Himmel nach Rache schreit, ebenso wie das ganze Jasenovac für den Unabhängigen Staat Kroatien ein Schandfleck ist. Poglavnik! Was mich als Geistlichen und Bischof betrifft, sage ich mit Christus am Kreuz: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Aber die gesamte Öffentlichkeit – und besonders die Verwandten der Getöteten – verlangen Genugtuung, Wiedergutmachung, und dass die Schuldigen vor Gericht geführt werden. Sie sind das größte Unglück für Kroatien! Glauben Sie mir, Führer, dass mich nicht ein Funken Hass geleitet hat, sondern die Liebe zur Wahrheit und zum Wohl des kroatischen Volkes(...).*³²⁸

³²⁶ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 11022/1942. Einen Brief ähnlichen Inhalts hat Erzbischof Stepinac am 08. September 1942 übersandt. (nach eigener Übersetzung)

³²⁷ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [Promemorijs: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.]

³²⁸ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28. Erzbischof Stepinac an Pavelić, vom 24. Februar 1943. Abschrift vom 01. Oktober 1946. (nach eigener Übersetzung)

Auch dieser Brief brachte keinerlei Ergebnis, die sieben Priester blieben spurlos verschwunden. Jegliche weitere Anfrage über ihr Schicksal blieb erfolglos. Das Regime duldete keinerlei Kritik, und wenn man sich bewusst macht, dass zu jener Zeit die Ideologie mehr Wert hatte als ein Menschenleben, so darf man sich nicht wundern, dass diese Priester zu Opfern eben dieser Ideologie geworden sind.

Auch im Jahre 1944 äußerten die Machthaber ihre Unzufriedenheit gegenüber den slowenischen Geistlichen. Am 31. März 1944 beschuldigte der Justiz- und Kultusminister Pavao Canki in einem Schreiben an Erzbischof Stepinac einige slowenische Priester, dem kroatischen Staat mit ihrer Arbeit Schaden zugefügt und sich positiv über die Partisanenbewegung geäußert zu haben.³²⁹ Der Erzbischof ließ den Fall überprüfen und stellte in einem verspäteten Schreiben an den Justiz- und Kultusminister den gesamten Fall wie folgt dar:

*(...)Aus allen Vernehmungen wie auch aus den schriftlichen Erklärungen sämtlicher oben genannter Geistlichen wird ersichtlich, dass sich nicht einer von ihnen an der Ehre und dem Ansehen des kroatischen Volkes und des Unabhängigen Staates Kroatien versündigt hat(...).*³³⁰

Auch dieses Mal bewies Alojzije Stepinac, dass er der Situation und der Zeit, in der er sich befand, gewachsen war. Er stand hinter seinem Klerus, da er davon überzeugt war, dass all diese Anklagen nur dem einen Ziel dienten, nämlich die Priesterschaft zu kompromittieren und sie als Staatsfeinde darzustellen. Dieses Beispiel zeigt deutlich, mit welcher Opferbereitschaft sich Stepinac eingesetzt hat, um die Ehre und das Ansehen des Klerus und der Katholischen Kirche sowohl vor der Ustascha- als auch vor der bedrohlich näher kommenden kommunistischen Machthabung zu verteidigen. Der Erzbischof sah sich nicht nur gezwungen, für seinen Klerus zu intervenieren, sondern bewahrte bei einer Gelegenheit auch den päpstlichen Legaten in Zagreb, G. Marcone, vor einer Festnahme. Dies geschah im Jahre 1943, unmittelbar, nachdem Italien seine Kapitulation unterzeichnet hatte. Als Zeichen der Vergeltung für all die Verbrechen der Italiener während ihrer Herrschaft in Dalmatien begannen die kroatischen Machthaber sofort nach Bekanntgabe der Kapitulation Italiens am 8. September 1943 mit der Festnahme von Italienern.

³²⁹ NAZ, 51/Pr. vom 31. März 1944. *Der Justiz- und Kultusminister Pavao Canki an Erzbischof Stepinac, vom 31. August 1944.*

³³⁰ NAZ, 51/Pr. vom 07. Juni 1944. Alle angeklagten Priester widerriefen in einer schriftlichen Erklärung all das, dessen sie angeklagt worden waren. (nach eigener Übersetzung)

Da ein Italiener, nämlich G. Marcone, das Amt des päpstlichen Legaten in Zagreb ausübte, erschienen zwei Polizisten am erzbischöflichen Hof, um auch ihn festzunehmen. Erzbischof Stepinac reagierte darauf unverzüglich beim Innenminister mit den Worten:

*(...)solange ich hier bin, solange bleibt auch Marcone bei mir. Ihr könnt ihn mit Gewalt abführen, aber nur über mich hinweg, aber ich werde dann veranlassen, dass alle Glocken Alarm läuten, denn hier handelt es sich nicht um einen Italiener, sondern um einen Repräsentanten des Hl. Stuhls(...).*³³¹

Der Sekretär des päpstlichen Legaten, G. Masucci, notierte am 10. September 1943 in seinem Tagebuch, dass es gerade der Fürsprache des Erzbischofs Stepinac zu verdanken gewesen sei, dass G. Marcone der Verhaftung entgehen konnte.³³² Eine ähnliche Geste vollführte Stepinac auch bezüglich des Personals der italienischen Botschaft, indem er für sie beim Regierungsvertreter Nikola Mandić mit der Bitte um Achtung ihrer diplomatischen Immunität eintrat, unabhängig davon, um wen es sich dabei handelte.³³³

Was den niederen Klerus betrifft, sollte man einige Worte über die Geistlichen verlieren, die ihre seelsorgerische Tätigkeit bei den Militäreinheiten ausübten. Von ihnen gab es reichlich und sie kamen aus unterschiedlichen kirchlichen Ordensgemeinschaften und Diözesen innerhalb des Unabhängigen Staates Kroatien. Die Bedingung für eine Nominierung war die Empfehlung der Vorgesetzten, unter deren Jurisdiktion der bestimmte Kandidat fiel. Auch das Regime war daran interessiert, dass die Kandidaten Befragungen durchliefen, da es sich immerhin um die Armee handelte und sie als Armeeangestellte, deren Oberbefehlshaber Ante Pavelić war, tätig sein würden.

Um vor der gesamten Öffentlichkeit seine Macht zu beweisen, ernannte Pavelić persönlich - ohne um Kenntnisnahme und Bewilligung zu ersuchen - zwei Geistliche, den einen zum Militärvikar und den zweiten zu seinem Stellvertreter. Diese Ernennung stieß auf keine größere Kritik innerhalb der Kirchenkreise, obwohl für solch eine Reaktion genügend Gründe vorlagen. Das Nicht-Reagieren bzw. der fehlende Widerstand auf diese Handlung kann zumindest als Übereinstimmung und Billigung dessen, was das Staatsoberhaupt getan hat, aufgefasst werden. Eine öffentliche Verurteilung wäre umso notwendiger gewesen, als die Bischöfe wussten, dass es nicht das erste Mal war, dass sich die Zivilbehörden eingemischt und ihre Meinung in rein kirchlichen Angelegenheiten aufgedrängt hatten. Es war bereits die Rede davon, dass der gesamte Episkopat bei Pavelić Protest eingelegt hatte, weil das Regime sich in Dinge einmischte, die seine

³³¹ Vgl. A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 375 [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*] (nach eigener Übersetzung).

³³² Vgl. G. Masucci, G., Misija u Hrvatskoj, S. 74 [*Die Mission in Kroatien.*]

³³³ NAZ, 45/Pr., vom 09. März 1944. *Erzbischof Stepinac an den Vizepräsidenten der Regierung, Dr. Nikola Mandić, vom 9. März 1943.*

Kompetenz überschritt.³³⁴ So wollte Pavelić auch dieses Mal seine Autorität aufzeigen, der man zu gehorchen und die man zu respektieren habe, auch wenn es eigentlich um kirchliche Belange ging. Pavelić ernannte somit Stipe Vučetić zum Militärvikar und Vilim Cecelja³³⁵ zu seinem Stellvertreter. Dabei ist interessant, dass dieses Mal auch die öffentliche Reaktion des Zagreber Erzbischofs Stepinac ausblieb, was für ihn sehr ungewöhnlich war, zumal die für den Dienst eines Militärvikars ernannten Geistlichen dem Zagreber Erzbistum angehörten, d.h. unter seine Jurisdiktion fielen. Es stellt sich die Frage, ob der Erzbischof mit dieser Ernennung einverstanden war oder sich schlichtweg nicht getraut hatte, sich gegen Pavelićs Entscheidung zu stellen. Sicher ist jedoch - was auch Vilim Cecelj, der anlässlich der Ernennung ein Gespräch mit dem Erzbischof führte, in seinem schriftlichen Nachlass bestätigte -, dass Stepinac über Pavelićs eigenmächtiger Entscheidung, ohne seine Zustimmung Militärvikare zu ernennen, unzufrieden war, wobei er allerdings keine Einsprüche gegen die Wahl der Geistlichen hatte, was er auch mit seiner Äußerung bestätigt, dass er (...) *nun weiß, wer dazu ernannt worden ist*(...).³³⁶

Die Ernennung an sich nahm Pavelić im Oktober 1941 anlässlich einer Rede in Zagreb vor. Obwohl sie ohne Kenntnis des Erzbischofs Stepinac stattfand, musste für die Tätigkeit von Priestern in Militärformationen auch um das Einverständnis des Vatikans ersucht werden. Das Problem der Seelsorge in der kroatischen Armee bzw. die Jurisdiktion der Militargeistlichen wurde auf die Weise geregelt, dass der Erzbischof nach Rom schrieb, um vom Heiligen Stuhl seine Ernennung zum Militärvikar zu bekommen. Nach kurzer Zeit traf aus Rom ein Schreiben ein, in dem Alojzije Stepinac zum Militärvikar ernannt wurde, allerdings nur (...) *tamquam sine titulo*(...).³³⁷ Stepinac erhielt auch die Vollmacht, einen oder mehrere Stellvertreter zu ernennen, sodass er ein Dekret für die erwähnten zwei Geistlichen mit denselben Vollmachten erließ, die ihm der Heilige

³³⁴ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine [*Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941.*]

³³⁵ Vilim Cecelja (1909-1989), Geistlicher des Erzbistums Zagreb. Er nahm an der Verteidigung der ersten Regierung des NDH teil und war der Beichtvater von Pavelić und dessen Familie. Nach dem Krieg wirkte er als Priester für die nach Österreich geflohenen Kroaten, wo er 1989 auch starb. Siehe die Meinung, die der kommunistische Geheimdienst über Vilim Cecelja hatte in: HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5 Nr. 001.5, "*Die Arbeit der römisch-katholischen Priester im Ausland*".

³³⁶ Schriftliches Zeugnis des Vilim Cecelja, Beichtvater der Familie Pavelićs und enger Mitarbeiter des Zagreber Erzbischofs Stepinac in: Hrvatska Revija [*Kroatische Revue*], 40/1990, 4(160), S. 714-715, Moja sjećanja na uзорitoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa [*Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.*]. (nach eigener Übersetzung).

³³⁷ Vgl. V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 183 [*Der Vatikan und Jasenovac.*]

Stuhl erteilt hatte. Die Militärpriester würden nur für den Gottesdienst und die Katechese der Soldaten Sorge tragen.³³⁸

Geistliche, die sich der Militärseelsorge widmen wollten, sandten Bittschriften an ihre Bischöfe, wobei nur der Ordinarius entschied, wer in die Armee aufgenommen werden sollte. Erst nach reiflicher Überlegung entschied der jeweilige Ordinarius, welcher seiner Priester in der Militärseelsorge eingesetzt werden würde. Die Gründe dafür waren vielfältiger Natur. Es war Krieg und es geschah viel Unvorhersehbares, sodass die Bischöfe verständlicherweise große Sorgfalt bei solchen Ernennungen walten ließen. In den Dokumenten, die ihm den Dienst als Seelsorger zuerkannten, bescheinigten die Bischöfe dem Betreffenden unter anderem gutes Benehmen, (...) *bonis moribus ac zelantem parochum*(...).³³⁹

Unter den Kriegsoptionen, deren Zahl von Tag zu Tag zunahm, befand sich auch eine große Zahl Geistlicher, sodass einige Pfarreien leer blieben. Allein während des Krieges und unmittelbar danach ermordeten die Tschetniks und Partisanen etwa 400 *katholische Priester*.³⁴⁰ Wegen des Priestermangels – und gleichzeitig wegen des Bedarfs an Seelsorge in der Armee – witterten Einzelne innerhalb des Klerus ihre Chance und boten der Armee ihre Dienste an. So gelangten einige Geistliche, die ihrem Nationalgefühl folgen und sich beweisen wollten, zur Militärseelsorge, wobei sie ihre primäre Pflicht als Priester vernachlässigten. Sie sahen sich mehr als Soldaten denn als Priester und hinterließen dadurch einen sehr schlechten Eindruck bei den Soldaten.³⁴¹ Kamen ihren Vorgesetzten diesbezügliche Klagen zu Ohren, so leiteten sie gegen diese Kleriker entsprechende Strafmaßnahmen ein³⁴² – die Entlassung aus dem Priesterstand.³⁴³

Nach Kriegsende verurteilten die kommunistischen Gerichte in Schauprozessen viele Geistliche und sprachen sie schuldig³⁴⁴, auch wenn mit Gewissheit bekannt war, dass sie

³³⁸ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 207f. [undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.]

³³⁹ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 17303/1941. *Empfehlung über das gute Benehmen des Don Nikola Grgas vom 09. Oktober 1941.*

³⁴⁰ I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 83 [Pavelić und Stepinac.].

³⁴¹ Siehe: Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog djela Katoličkog klera, S. 227, S. 230 [Dokumente über die volksfeindliche Arbeit und Verbrechen eines Teils des Katholischen Klerus.]

³⁴² HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [Promemorijs: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.]

³⁴³ Siehe NAZ 101/Pr., vom 25. Juni 1943. Dekret über die Suspension des Ivo Guberina.

³⁴⁴ Vgl. Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog djela Katoličkog klera [Dokumente über die volksfeindliche Arbeit und Verbrechen eines Teils des Katholischen Klerus.]

nicht eine der Taten, derer sie angeklagt waren, verübt hatten.³⁴⁵ Darüber handelt auch die Bittschrift, die Erzbischof Stepinac an die neuen kommunistischen Machthaber gesandt hatte und in der es unter anderem hieß: (...) *In den Gefängnissen und Lagern befinden sich 3 katholische Bischöfe und über 200 Priester. Einige dieser Priester sind infolge der erlittenen Qualen umgekommen (...) Die große Mehrheit leidet ohne irgendwelche Schuld(...)*.³⁴⁶ Keinem von ihnen wurde gestattet, ihre Verteidigung vorzubringen, die Gerichte hielten nichts von dem Grundsatz „*audiatur et altera pars*“.

Laut Evidenz der jugoslawischen Kommission für Glaubensangelegenheiten wurden auf dem Gebiet der Volksrepublik Kroatien von 1944-1951 239 kirchliche Persönlichkeiten verurteilt.³⁴⁷

Tabelle 6: Zahl der verurteilten katholischen Kleriker

Nr.	Verurteilter katholischer Klerus	Zahl der Verurteilten
1	Römisch-katholische Geistliche	206
2	Griechisch-katholische Geistliche	3
3	Ordensfrauen	15
4	Seminaristen	15
5	Insgesamt	239

Quelle: HDA, Kommission für die Beziehungen zu den Glaubensgemeinschaften, Schachtel 341

2.4 Der Heilige Stuhl und der Unabhängige Kroatische Staat

Den Unabhängigen Staat Kroatien, der faktisch von 1941-1945 bestand, erkannten einige Staaten „*de iure*“ an.³⁴⁸ Die Anerkennung eines neuen Staates ist ein freier Akt, mit dem ein oder mehrere Staaten die Existenz dieses Staates bestätigen und ihren Willen bezeugen, ihn als Mitglied der Staatengemeinschaft anzusehen. Die Kriegsumstände sowie die Ausrichtung Kroatiens auf die Seite der Achsenmächte führten dazu, dass nur jene Länder die Anerkennung aussprachen, die – wie auch der NDH – auf der Seite der Achsenmächte waren. Der erste Staat, der den NDH anerkannte, war Ungarn. Dies geschah am 10. April 1941. Danach sandten auch die übrigen, den Achsenmächten

³⁴⁵ Vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 95 [Konflikt der Symbole.]

³⁴⁶ NAZ, Spisi nadbiskupskog duhovnog stola [Akten des erzbischöflichen Stuhls.], Nr. 4442/1945. Predstavka nadbiskupa Stepinca predsjedniku vlade Vladimiru Bakariću, od 25. lipnja 1945. [Bittschrift des Erzbischofs Stepinac an den Regierungspräsidenten Vladimir Bakarić vom 25. Juni 1945.]. Vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 95 [Konflikt der Symbole.]. (nach eigener Übersetzung).

³⁴⁷ Siehe dazu HDA, KOVZ (Komisija za odnose sa vjerskim zajednicama) [Kommission für die Beziehungen zu den Glaubensgemeinschaften.], Schachtel 341.

³⁴⁸ Über die Staaten, die den NDH anerkannt haben, siehe in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 485-564 [Kroatische Außenpolitik.]

„freundschaftlich“ gesonnenen Länder ihre Anerkennung durch schriftliche Mitteilungen oder Beglaubigungsschreiben über ihre Regierung oder ihre Gesandten an Pavelić. Deutschland und Italien haben den NDH erst am 15. April 1941 anerkannt.³⁴⁹

In der Rechtsterminologie spricht man von einer „*de iure*“ und „*de facto*“-Anerkennung, wenn von der Anerkennung eines Staates die Rede ist. Obwohl die Termini ähnlich sind, unterscheiden sie sich nicht unwesentlich. Spricht man von einer „*de facto*“-Anerkennung, so handelt es sich um Beziehungen zwischen Staaten, die vorläufig und begrenzt sind, während eine „*de iure*“-Anerkennung bedeutet, dass ein Staatsgebilde dauerhaft und vollkommen anerkannt ist. Daher ist es für einen Staat, der während des Krieges entstanden ist oder bevor ein Friedensvertrag die Existenz dieses bestimmten Staates bestätigt hat – unabhängig von den Ergebnissen des Friedensabkommens – für sein weiteres Bestehen von großer Bedeutung, dass er auch von neutralen Staaten anerkannt wird. Ein solcher Staat, der während des Krieges von „heuchlerischen Verbündeten“ geschaffen wurde, war auch der Unabhängige Staat Kroatien.³⁵⁰ Daher gingen die kroatischen Amtsträger in die diplomatische Offensive, um die Anerkennung einiger neutraler Länder zu erhalten. Wenn von Neutralität die Rede ist, muss gesagt werden, dass „*Neutrale Staaten*“ jene Staaten waren, die sich während der Kriegswirren auf keine kriegsführende Seite gestellt hatten. Für die kroatischen politischen Kräfte war die Anerkennung durch die Schweiz oder den Heiligen Stuhl von großer Bedeutung. Die Anerkennung durch die Schweiz hatte mehrere Gründe, von denen einige hier genannt werden sollen:

- Die Anerkennung, die der NDH von der Schweiz als neutralem Staat erhalten würde, fände auch in den Kreisen außerhalb der Achsenmächte großen Widerhall. An der allseits bekannten Neutralität der Schweiz während des Krieges bestand kein Zweifel.
- Sollte der NDH auf politischem und diplomatischem Wege die Anerkennung durch die Schweiz erreichen, würde das auch prompt die Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl erleichtern, für den als Prämisse für die Anerkennung eines Staates im Krieg die Anerkennung durch einen anderen neutralen Staat galt, was die Schweiz zweifellos war.
- Außer den ersten beiden Gründen, die der Schlüssel zur Problemlösung der Anerkennung waren, gab es noch einen weiteren, sehr wesentlichen Grund: Innerhalb der Schweizer Grenzen befand sich der Sitz einer großen Zahl internationaler Organisationen

³⁴⁹ Die Anerkennung des NDH von Deutschland und Italien siehe in: *Katolički list* 92/1941, Nr. 16 (21. April 1941), S. 185-187.

³⁵⁰ Die Umstände bei der Errichtung des NDH in J. Krišto, Sukob simbola, S. 15-34 [*Konflikt der Symbole.*].

und eine Eingliederung in diese Organisationen wäre von unermesslicher Bedeutung für die Affirmation eines jungen und neu gegründeten Staates.

- Die Schweiz war zudem auch Mittelpunkt des internationalen Bankwesens (wobei über die Bedeutung der Schweizer Banken nicht viel gesagt werden muss).³⁵¹

Alle Bemühungen, die Anerkennung durch die Schweiz zu bekommen, waren jedoch vergeblich, obwohl man nicht leugnen kann, dass der NDH durchaus einige Beziehungen zu der Schweiz hatte wie z.B. das Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr zwischen dem NDH und der Schweizer Konföderation, das am 10. September 1941 in Zagreb unterschrieben wurde.³⁵² Auch jeder weitere Versuch, die Anerkennung der Schweizer Konföderation zu erlangen, verlief im Sande. In dem Bericht, den der Schweizer Konsul Friedrich Kaestli am 28. Februar 1942 für das Jahr 1941 nach Zagreb sandte, beschreibt er, wie das Konsulat auch nach Verkündung des NDH seine Tätigkeit fortsetzte.³⁵³

Da es ihm auch unter dem Druck Deutschlands und Italiens³⁵⁴ nicht gelungen war, von der Schweizer Konföderation die Anerkennung des NDH zu erhalten, wandte sich das kroatische Regime an den Vatikan. Für dieses Spiel wollte man allerdings eine andere Karte ausspielen, nämlich die der Katholischen Kirche.

Die Ustascha-Behörden bemühten sich, die anfängliche Euphorie, die unter dem katholischen Klerus und den Bischöfen herrschte, für ihre politischen Zwecke zu nutzen. Sie glaubten, dass der katholische Klerus der beste Trumpf wäre, den sie im Ärmel hatten und der ihr bei der Anerkennung seitens des Vatikans helfen könnte, zumal bekannt war, wie viel Probleme der Hl. Stuhl mit dem Konkordat hatte, das 1935 zwischen dem Hl. Stuhl und Jugoslawien unterschrieben werden sollte (*siehe Kap. I.*). Aufgrund der Stimmung, die im kroatischen Volk und innerhalb der gesamten katholischen Hierarchie herrschte, waren die Ustascha-Machthaber von einem hundertprozentigen Erfolg ihrer

³⁵¹ Vgl. T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 513-528 [*Die kroatische Außenpolitik.*]

³⁵² Vgl. NDH, MVP, Internationale Verträge 1941, S. 171-180 Schweizerisches Handelsamtsblatt, Nr. 1865/LIX, 23.09.1941; zitiert in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 519 [*Die kroatische Außenpolitik.*]

³⁵³ Nach einigen Autoren erschreckte der Zerfall Jugoslawiens die Schweiz aus dem einfachen Grunde, weil sie befürchtete, dass es nach Jugoslawien zum Zerfall eines weiteren multinationalen Staates – der Schweiz – kommen könnte. Dazu siehe in Edgar Bonjour, Geschichte der Schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössische Außenpolitik, Bd. V, 2. Aufl., Helbing & Lichtenhahn, Basel-Stuttgart, 1976, S. 48-49, S. 229-231. Über die Bemühungen, die Anerkennung durch die Schweiz zu erlangen, schrieb Tomislav Jonjić ausführlich in der ČSP [*Zeitschrift für zeitgenössische Geschichte*], 31/1999, Nr. 2, Zagreb 1999, S. 261-278. Siehe auch vom selben Autor in seinem Buch Hrvatska vanjska politika 1939.-1942. [*Die kroatische Außenpolitik 1939-1942.*], wo er die Beziehungen, die zwischen der Schweiz und dem NDH herrschten, klar aufzeigt.

³⁵⁴ Siehe Lj. Boban, Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade 1941-1943., Zagreb 1977, Sv. I. S. 45-48, 57 [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943.* Bd. I.]

Anträge und Wünsche überzeugt.³⁵⁵ Von den Kirchenfürsten, die sich auf alle möglichen Weisen für eine Anerkennung des NDH eingesetzt haben, ist an erster Stelle der Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac zu nennen.³⁵⁶ Einige Historiker vertreten die durchaus korrekte These, dass Erzbischof Alojzije Stepinac als Sohn des kroatischen Volkes für einen kroatischen Staat war, wobei er es allerdings bedauerte, dass dieser Staat mithilfe totalitärer Mächte geschaffen und der NDH im Namen eines radikalen Ustascha-Faschismus errichtet wurde.³⁵⁷ In Stepinac' Tagebuch³⁵⁸, aus dem viele jugoslawische Autoren zitieren und das von der jugoslawischen Publizistik und Historiographie häufig erwähnt wird, ist am 27.04.1941 Folgendes zu lesen:

(...)Aus Belgrad traf der Auditor der Nuntiatur³⁵⁹ für die Reise nach Rom in Zagreb ein. Er kehrte auf der Durchreise beim Erzbischof ein, der ihm bei dieser Gelegenheit die Situation erläuterte und ihn bat, zum Heiligen Vater zu gehen und ihm mündlich alles darzulegen, wenn schon kein Postverkehr möglich sei. Der Erzbischof empfahl herzlichst, dass es möglichst schnell zu einer Errichtung bzw. zu einer „de facto“-Anerkennung des Staates Kroatien seitens des Heiligen Stuhls kommen möge(...).³⁶⁰

Nur zwei Wochen später teilte der vatikanische „Diplomat“ dem Erzbischof die Antwort des Heiligen Vaters mit, nämlich dass die Initiative für eine Anerkennung von einer Regierung kommen müsse und der Heilige Stuhl bisher noch keinen diesbezüglichen Antrag erhalten habe.³⁶¹ Über sein Unterfangen unterrichtete der Zagreber Erzbischof in

³⁵⁵ Vgl. F. Jelić-Butić, Ustaše i Nezavisna Država Hrvatska 1941.-1945., Zagreb 1977, S. 216 [*Die Ustaschas und der Unabhängige Staat Kroatien 1941-1945.*]

³⁵⁶ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, Stichwort „Alojzije Stepinac“, S. 26-30.

³⁵⁷ Siehe darüber besonders A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 385 [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*]; siehe auch in J. Krišto, Sukob simbola, S. 34-55 [*Konflikt der Symbole.*]; M. Vidović, Povijest Crkve u Hrvata, S. 392-399 [*Geschichte der kroatischen Kirche.*]; I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 63-99 [*Pavelić und Stepinac.*]

³⁵⁸ Auszüge aus dem Tagebuch veröffentlichte auch die Zagreber Zeitschrift *Danas* vom 29. Mai bis zum 02. Oktober 1990. in Bearbeitung von Lj. Boban. In dieser Zeitschrift wird dieser erste Besuch des vatikanischen Diplomaten nicht erwähnt, sondern nur der Besuch bei seiner Rückreise aus Rom zwischen dem 11. oder 13. Mai. Über dieses Treffen siehe J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, Sv. I. S. 140 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Bd.I.*]

³⁵⁹ Es bleibt unbekannt, um wen es sich hierbei handelt, da zu der Zeit in der Nuntiatur in Belgrad kein Angestellter war, der das Amt eines Auditors inne hatte. Falls es sich tatsächlich um einen Angestellten der Belgrader Nuntiatur gehandelt haben sollte, könnte dies nur Guido del Mestri (1911-1994) gewesen sein, der allerdings das Amt eines Attachés inne hatte, das niedrigste Amt in der vatikanischen Diplomatie, und mit diesem Titel konnte er das Amt eines Sekretärs der Nuntiatur ausführen. Vgl. *Annuario Pontificio per l'anno 1941, Città del Vaticano 1941, S. 776.*; zitiert in M. Krešić, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945., S. 35 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

³⁶⁰ Diesen Besuch erwähnt sowohl die Nachkriegs- als auch die neuere jugoslawische Historiographie. Siehe: Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 32 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*]; siehe auch in I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 72f. [*Wer war Alojzije Stepinac.*]; dieses Treffen erwähnen auch serbische Historiker: V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 93 [*Der Vatikan und Jasenovac.*]; M. Bulajić, Ustaški zločini genocida i suđenje Andriji Artukoviću 1986. godine, S. 602 [*Die Genozidverbrechen der Ustascha und die Verurteilung des Andrija Artuković im Jahre 1986.*], (nach eigener Übersetzung).

³⁶¹ Siehe darüber in: Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S.32 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem NDH.*]; H. Matković, Povijest Nezavisne Države Hrvatske, S.111 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien.*]. Es muss betont werden, dass der

einer kurzen Notiz auch Ante Pavelić, nämlich dass er einige Schritte in Richtung Annäherung zwischen dem Heiligen Stuhl und dem NDH unternommen habe. Nur wenige Tage später richtete Pavelić in einem Schreiben in lateinischer Sprache einen offiziellen Antrag an den Heiligen Stuhl, teilte diesem gleichzeitig die neu entstandene Situation und die Ausrufung des NDH mit und bat um die offizielle Anerkennung. In dem Brief drückt Pavelić – wohl wissend um die Bedeutung und das Ansehen, das der Vatikan in der Weltpolitik genießt – seine Empfindungen aus, stellt sich als „Katholik“ dar und betont die Bedeutung, die eine Anerkennung durch den Vatikan habe, indem er sagt:

*(...)vor allem hoffe ich, dass Ihre Heiligkeit mit Ihrer obersten apostolischen Autorität unseren Staat anerkennt und danach geruht, mir möglichst bald Ihren Vertreter zu schicken, der mit Ihren väterlichen Ratschlägen hilft und schließlich mir und meinem Volk den apostolischen Segen erteilt(...).*³⁶²

Aus den oben erwähnten Äußerungen geht hervor, dass sich der Kirchenfürst Alojzije Stepinac um geordnete Beziehungen zwischen seinem Staat und dem Heiligen Stuhl bemüht hat. Allerdings kann daraus nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, dass der Erzbischof mit diesen Bemühungen das Ustascha-Regime akzeptiert oder es unterstützt hätte. Auf die Anklagen der kommunistischen Machthaber, die ihm unter anderem vorwarfen, dass er sich für den Unabhängigen Staat Kroatien eingesetzt habe, antwortete Stepinac wie folgt:

*(...)Ich war weder für die Deutschen noch für die Ustaschas eine persona grata (...). Das kroatische Volk hat sich plebiszitär für einen Kroatischen Staat ausgesprochen und ich wäre ein Niemand, wenn ich nicht mit meinem Volk gefühlt hätte, das Sklave im ehemaligen Jugoslawien war (...). Was ich über das Recht des kroatischen Volkes auf Freiheit und Unabhängigkeit gesagt habe, steht im Einklang mit den Grundprinzipien der Verbündeten auf Jalta und der Atlantikcharta. Wenn nach diesen Beschlüssen jedes Volk das Recht auf seine Unabhängigkeit hat, warum sollte sie dann nur dem kroatischen Volk verwehrt bleiben? Der Heilige Stuhl hat stets betont, dass sowohl kleine Völker als auch nationale Minderheiten ein Recht auf Freiheit haben. Darf der katholische Bischof und Metropolit wirklich nicht dagegen aufbegehren? Falls nötig, werden wir untergehen, weil wir unsere Pflicht getan haben(...).*³⁶³

amerikanische Diplomat Phillips am 7. Mai 1941 dem Staatssekretär meldete, dass die Haltung des Vatikans bezüglich der Anerkennung des NDH eindeutig sei. Der Vatikan habe nicht die Absicht, irgendwelche Schritte in Richtung Anerkennung des neu errichteten Staates Kroatien zu unternehmen. Darüber siehe in NA [National Archives of the United States of America, Department of State, Washington], Microfilm, 1203, Rolle 16. Der amerikanische Diplomat Phillips an den Staatssekretär in Washington, vom 07. Mai 1941, veröffentlicht auf Kroatisch in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 13, S. 38 [Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.].

³⁶² Vgl. I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 73 [Wer war Alojzije Stepinac.] (nach eigener Übersetzung); darüber auch in: Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 33 [Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.]; siehe T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 502 [Die kroatische Außenpolitik.]

³⁶³ Rede des Erzbischofs Alojzije Stepinac vor dem „Obersten Gericht der Volksrepublik Kroatien“ in Zagreb vom 03. Oktober 1946; veröffentlicht in V. Nikolić, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata. Sv. I. S. 33-38 [Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. I.]. Diese Rede gibt auch Josip Hrnčević wieder, damaliger öffentlicher Ankläger der FNRJ [Föderative Volksrepublik Jugoslawien], die Bestandteil der Einleitung der

Für die diplomatische Anerkennung des NDH durch den Vatikan waren aber auch die Anstrengungen seitens der italienischen Regierung von Bedeutung. Diese hatte sich bereits Mitte April 1941 nach den Möglichkeiten einer Anerkennung erkundigt, wovon auch der amerikanische Vertreter in Italien Kenntnis hatte.³⁶⁴ Darüber hinaus insistierte die italienische Regierung Mitte April auch auf einem Umzug der jugoslawischen Botschaft zum Heiligen Stuhl in den Vatikan, was die Diplomatie des Heiligen Stuhls allerdings zu vermeiden trachtete.³⁶⁵ Trotz des Drucks der italienischen Regierung blieb der Heilige Stuhl unbittlich und erkannte – wie auch alle anderen neutralen Länder – weiterhin das Königreich Jugoslawien *de iure* an, ohne die auf dem Territorium Jugoslawiens entstandenen Veränderungen zu berücksichtigen.³⁶⁶

Am 17. Mai 1941 traf eine kroatische Delegation mit Ante Pavelić an der Spitze in Rom ein. Grund dieser Reise war die Regelung der Beziehungen zwischen Italien und dem NDH. Diese Regelung der Beziehungen resultierte schließlich darin, dass Ante Pavelić im Namen des NDH und Benito Mussolini im Namen Italiens am 18. Mai 1941 im Palazzo Venezia in Rom die Römischen Verträge unterschrieben, mit denen große Teile des historischen Kroatiens an Italien abgetreten und der Herzog von Aosta gleichzeitig zum kroatischen König bestimmt wurde.³⁶⁷ Über diese Verträge war der katholische Klerus sowohl im Ausland als auch in Kroatien äußerst unzufrieden.³⁶⁸ Erzbischof Alojzije Stepinac kommentierte sie wie folgt: (...) *Kroatien hat seine Lungen verloren. Wie wird es atmen? Sagen Sie es mir!*(...).³⁶⁹

Anklageschrift war. Vgl. M. Akmađža, *Katolička Crkva u Hrvatskoj i komunistički Režim 1945.-1966.* Rijeka 2004, S. 45, 52 [*Die Katholische Kirche in Kroatien und das kommunistische Regime 1945-1966.*] (nach eigener Übersetzung).

³⁶⁴ Tittmann Hullu, Rom, 3. Mai 1941, vertrauliches Telegramm, Nr. 635, Records, 860H.01/307; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 41 [*Konflikt der Symbole.*]. Siehe darüber auch in: NA [*National Archives of the United States of America, Department of State, Washington*] Microfilm, 1203, Rolle 16. Der amerikanische Diplomat Phillips an den Staatssekretär in Washington, vom 07. Mai 1941, veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti*, Sv. II. Dok.-Nr. 13, S. 38 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*].

³⁶⁵ Misuraca Montiniju, Rom, 14. April 1941, Mitt. Nr. 8797, Actes et documents du Saint Siège relatifs à la Seconde guerre mondiale, Vatican 1967-1975, 4, Dok. 318, S. 458-459.; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 41 [*Konflikt der Symbole.*]

³⁶⁶ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 202-204 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*]

³⁶⁷ Vgl. M. Sinovčić, NDH u svjetlu dokumenata, S. 179-180, 241-245 [*Der NDH im Licht der Dokumente.*]

³⁶⁸ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 75. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern „Odnosi i veze katol. Crkve prema ustaško-križarskome pokretu“ [*Beziehungen und Verbindungen der Katholischen Kirche zur Ustascha-Križari-Bewegung.*]

³⁶⁹ Schriftliches Zeugnis des Vilim Cecelja, Beichtvater der Familie Pavelićs und enger Mitarbeiter des Zagreber Erzbischofs Stepinac in: *Hrvatska Revija* [*Kroatische Revue*], 40/1990, 4(160), S. 706-709, Moja

Ähnliches bezeugt auch Ivan Mestrović, der in seinen *"Erinnerungen"* die Verbitterung des Erzbischofs hinsichtlich der Schenkung Dalmatiens an die Italiener notierte, die dieser bei einem ihrer letzten Treffen in Zagreb zum Ausdruck gebracht hatte. Der Erzbischof äußerte sich dazu wie folgt:

(...)Und dieser Verräter (Ante Pavelić, Anm.d.V.) lässt sich „größter Kroat“ nennen, er, der die Wiege Kroatiens, unser wunderbares Dalmatien, verkauft und das kroatische Ansehen mit seinen Missetaten besudelt hat. In den schwärzesten Tagen unserer Geschichte fand sich nicht ein einziger Kroat, der mit seiner Unterschrift irgendeinen Teil Kroatiens abgetreten hätte(...).³⁷⁰

Seinen ersten Rombesuch wollte Pavelić auch dazu nutzen, Papst Pius XII. zu treffen. Außer Pavelić sollte dieser Papstaudienz auch der designierte König Kroatiens, Aimon di Savoia Aosta, Herzog von Spoleto, beiwohnen.³⁷¹ Der italienische Botschafter sprach beim Heiligen Stuhl mit dem Stellvertreter des Sekretärs für ordentliche kirchliche Angelegenheiten im päpstlichen Staatssekretariat, Giovanni Battista Montini³⁷², über diese Möglichkeit. Dieser unterrichtete den Papst, der keine Schwierigkeit darin sah, Pavelić (...)einen Empfang ohne äußere Zeichen, in inoffizieller Form, als Katholik zu gewähren(...).³⁷³ „Höchste Referenz und wärmste Empfehlungen“ erhielt Ante Pavelić dabei von Gregorij Rožman³⁷⁴, dem Bischof von Ljubljana. Wie sehr dieser mögliche Empfang die vatikanische Diplomatie in Aufruhr versetzte, bezeugt auch die Tatsache, dass Msgr. Domenico Tardini³⁷⁵ - Sekretär für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten im päpstlichen Staatssekretariat - Gründe für und gegen einen möglichen Empfang Ante Pavelićs auflistete. Nach diesen Aufzeichnungen sprachen zwei Gründe gegen und vier Gründe für dessen Empfang:

sjećanja na uzoritoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa [*Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.*]. (nach eigener Übersetzung)

³⁷⁰ Vgl. I. Meštrović, Uspomene na političke ljude i događaje, S. 324 [*Erinnerungen an politische Personen und Ereignisse.*], (nach eigener Übersetzung).

³⁷¹ Der italienische König Vittorio Emanuele III. bestimmte Aimona di Savoia Aosta, Herzog von Spoleto, zum kroatischen König-Tomislav II. Siehe J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, Sv. I. S. 55 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.*]; dazu auch in I. Goldstein, Hrvatska povijest, Zagreb 2003, S. 271-273 [*Kroatische Geschichte.*]

³⁷² Giovanni Battista Montini (1887-1978) trat 1922 in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls ein. Im Jahre 1963 wurde er zum Papst (Paul VI.) gewählt. Seinen Dienst als oberster Geistlicher führte er bis zu seinem Tode 1978 aus. Siehe M. Krešić, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945., S. 36 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

³⁷³ Actes et documents, 4, Dok. 348, S. 491-492.; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 6, S. 370 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 18, S. 41f. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokument, Bd. II.*], (nach eigener Übersetzung).

³⁷⁴ Gregorij Rožman (1883-1959), Bischof von Ljubljana seit dem 01. August 1930. Siehe M. Krešić, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945., S. 101 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

³⁷⁵ Domenico Tardini (1888-1961) wird 1935 Stellvertreter des Staatssekretärs und 1937 Segretario della Congregazione degli Affari Ecclesiastici Straordinari. 1952 ist er Leiter für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten und 1958 Untersekretär des Staatssekretariats. Siehe J. Krišto, Sukob simbola [*Konflikt der Symbole.*]

La questione è delicata.

A) Da una parte è innegabile:

- 1.) che il sig. Pavelić viene a Roma per una missione squisitamente politica*
- 2.) che una udienza pontificia al sig. Pavelić potrebbe essere sfruttata quasi come un pronunciamento politico della Santa Sede circa il nuovo regno croato, pronunciamento del quale sia il regno stesso che il sig. Pavelić trarrebbero un grande vantaggio ai fini politici.*

B) D'altra parte è parimente innegabile:

- 1.) che il sig. Pavelić si professa cattolico, che il nuovo Stato si dice e si proclama cattolico. In questo punto il vescovo di Lubiana – parlando con D. Del Mestri – ha dato le più calde raccomandazioni;*
- 2.) che il Papa, nella sua qualità di Padre di tutti i fedeli riceve chiunque a lui si rivolga (questa linea è specialmente seguita per sentimento di apostolato da S.S. Pio XII.). Ora non sarebbe offensivo e, forse, dannoso rifiutare al sig. Pavelić una udienza quando egli la implora?*
- 3.) Il sig. Pavelić inizia ora il suo governo. Ci saranno tante e tante cose da fare per il bene della Chiesa in Croazia. Non potrà essere più che vantaggiosa una parola – ammonitiva e incitativa del Papa.*
- 4.) È tanto brutta la consuetudine che si è pur troppo introdotta, di molte e molte personalità che vengono a Roma e non vanno al Papa. Non bisogna dimenticare che Roma è diocesi del Papa. Se, dunque, deploriamo – e con ragione – questo assenteismo, perché respingere una personalità cattolica – come il sig. Pavelić – che chiede udienza.*

C) Come conciliare questo duplice ordine di cozzanti considerazioni?

Su una maniera sola, cioè: accordare l'udienza – non rifiutarla; eliminare dall'udienza stessa tutto ciò che potrebbe darla un carattere politico compromettere la S. Sede. Quindi: senza solennità (udienza privata) e senza reclama (esigere ciò specialmente dal Governo italiano) ed inoltre preavvisare i più importanti rappresentanti pontifici perché sappiano o perché, nel caso, possano rettificare false interpretazioni.³⁷⁶

Aus den oben erwähnten Pro- und Contra-Gründen für eine Audienz kann geschlossen werden, dass sich die Diplomatie des Heiligen Stuhls in einer sehr delikaten Position befand. Sie war sich bewusst, dass Pavelić diesen Empfang vermutlich für politische Zwecke nutzen würde, andererseits war er Katholik und stand einem katholischen Staat vor und der Papst würde keinen seiner Gläubigen, der sich an ihn wendet, abweisen. Daher wurde der Empfang Pavelićs beschlossen, allerdings allein und ausschließlich als Katholik und nicht als Führer eines Staates oder als Leiter der kroatischen Delegation, die sich damals in Rom befand.³⁷⁷ Der Herzog von Spoleto wurde am 17. Mai empfangen, und zwar als Prinz des Hauses Savoyen, ohne Konnotation bezüglich seiner Designierung zum kroatischen König und – was auch noch wichtig war – bevor er zum König Kroatiens

³⁷⁶ Notes de Mgr. Tardini, Vatikan, 17. Mai 1941, Actes et documents, 4, Dok.-Nr. 351, S. 493-495, veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 7, S. 370f. [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 19, S. 42f. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*].

³⁷⁷ Siehe darüber HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 202 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*]; Pavelić und seine Delegation wurden von Papst Pius XII. als Gläubige und nicht als offizielle Staatsvertreter empfangen. Siehe darüber: Notes de Mgr. Montini, Actes et documents, 4, Dok. 498, S. 356.; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 11, S. 375f. [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 19, S. 42f. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*].

ausgerufen wurde.³⁷⁸ Damit sollte klar herausgestellt werden, dass der Besuch ausschließlich privaten Charakter hatte. Außerdem blieb auch der Empfang beim Staatssekretär aus.

Am 18. Mai 1941 um 18.00 Uhr abends empfing der Papst schließlich Ante Pavelić zu einer Audienz. Im Verlauf des Gesprächs drückte Pius XII. seine Liebe zum kroatischen Volk aus, gab aber gleichzeitig deutlich zu erkennen, dass er hinsichtlich der Anerkennung des Unabhängigen Staates Kroatien nichts machen könne, da der Heilige Stuhl traditionsgemäß keine Staaten während eines Krieges anerkennen würde.³⁷⁹

Dass der Heilige Stuhl in dieser Frage mit äußerster Vorsicht vorging, bezeugt auch die Tatsache, dass das Staatssekretariat des Heiligen Stuhls, im Bewusstsein möglicher internationaler Nachwirkungen (Reperkussionen), bereits am 18. Mai eine Note an die Nuntien und apostolischen Delegaten gerichtet hatte, in der die Gründe für eine Audienz Pavelićs erläutert wurden. Wegen der Bedeutung dieses Briefes wird er hier vollständig wieder gegeben:

Tel. s. n. (circolare) (A.E.S. 4325/41)

Vatikan, 18. mai 1941

Il Duca di Spoleto aveva domandato udienza al Santo Padre nei giorni scorsi. Sua Santità volle riceverlo ieri sera sabato, unicamente come duca di Spoleto e prima perciò che si facesse qualsiasi atto circa sua assunzione nuovo regno di Croazia.

Avendo poi il signore Ante Pavelić domandato egli pure udienza al Santo Padre, Sua Santità si è degnata concederla a lui personalmente nella sua qualità di cattolico, non già capo dello Stato e della Missione croata attualmente in Roma. In conseguenza il signor Pavelic sarà ricevuto solo e in forma strettamente privata. Con ciò la Santa Sede non si diparte della sua linea di neutralità e imparzialità in base alle quale si astiene dall'adottare provvedimenti definitivi finchè perduri lo statto di guerra. Tanto Le comunico per Sue conoscenza. Ella potrà, se del caso, dara e cotesto Governo le opportune spiegazione, e, nell'ipotesi che si verificassero costì false interpretazioni contro la Santa Sede, Elli procurerà, con il dovuto tatto, che ne venga spiegata l'attitudine.³⁸⁰

Der päpstliche Legat in Washington sandte am 19. Mai ein Promemorium über Pavelićs Besuch bei Pius XII. an die amerikanische Diplomatie und berichtete in seinem Antwortschreiben vom 29. Mai an den Vatikan, dass es in der dortigen Presse keinerlei Kritik an der Handlungsweise des Heiligen Stuhls geäußert worden war.³⁸¹ Ebenso

³⁷⁸ Notes de Mgr. Tardini, Vatikan, 17. Mai 1941, Actes et documents, 4, Dok. 352, S. 495f.; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 8, S. 372-374 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 20, S. 43f. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*].

³⁷⁹ HDA, f. 1561 RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Der römische Papsr“, S. 31f.

³⁸⁰ Das Schreiben, das der Staatssekretär des Vatikans an die Vertreter des Heiligen Stuhls (Nuntien, Delegaten) geschickt hat, siehe in: Actes et documents, 4, Dok. 361, S. 502f.; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr. 15, S. 380 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

³⁸¹ Actes et documents, 4, Dok. 379, S. 521f.; zitiert in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 503 [*Kroatische Außenpolitik.*].

unterrichtete der Staatssekretär L. Maglione den jugoslawischen Gesandten Niko Mirošević-Sorgo³⁸² über den Inhalt des Gesprächs zwischen dem Hl. Stuhl und Pavelić, wobei er ihm gleichzeitig ein Rundschreiben übergab, das an die vatikanischen diplomatischen Vertreter gerichtet war und den Charakter des Besuchs erklärte.

Es war bereits die Rede davon, dass der Hl. Stuhl die Regierung des Königreichs Jugoslawien „*de iure*“ anerkannt hatte und die italienische Obrigkeit Mitte April den Umzug der jugoslawischen Botschaft in den Vatikan verlangte. Trotz des Drucks der italienischen Behörden übte die jugoslawische Botschaft aber bis zum 25. Juli 1941 ihre Tätigkeit aus. Dann forderten die italienischen Machthaber den Botschafter Niko Mirošević-Sorgo auf, Italien zu verlassen. Als dieser in den Vatikan umziehen wollte, stellte sich jedoch die italienische Sicherheitsbehörde dagegen, sodass der Botschafter am 31. Juli in die Schweiz übersiedelte.

Der Heilige Stuhl setzte indessen seine diplomatischen Beziehungen mit der jugoslawischen Regierung, deren Botschaft sich nun innerhalb der Vatikanmauern befand, auch weiterhin fort.³⁸³

Ante Pavelić kehrte unverrichteter Dinge aus Rom zurück. Er hatte sich von dem Papstbesuch weitaus mehr erhofft, aber seine Erwartungen blieben unerfüllt. In der Hoffnung, dass es dennoch zu einer Anerkennung kommen würde, betraute er Nikola Rušinović³⁸⁴, der bei der kroatischen Botschaft in Italien seinen Dienst tat, mit der Aufgabe, in vatikanischen diplomatischen Kreisen zwecks Anerkennung Kroatiens zu intervenieren.³⁸⁵ Da dieser von Hause aus kein Diplomat war, blieben all seine Versuche zur Anerkennung des NDH erfolglos. Er selbst gab zu, dass sich die „*Türen des Vatikans*“ nur schwer öffnen ließen. Als Pavelić sah, dass sich in der Beziehung Vatikan - NDH nichts geändert hatte, versuchte er nochmals, den Trumpf „*Katholische Kirche*“ auszuspielen. So engagierte er für einen „Kundschafterdienst“ den Geistlichen Kerubin

³⁸² Nikola(Niko) Mirošević-Sorgo (1885-?) wurde in Dubrovnik als Sohn einer katholischen Patrizierfamilie geboren. In der Mission als Repräsentant des Königreichs Jugoslawien beim Hl. Stuhl war er seit 1937 Bevollmächtigter des Ministers. Er blieb bis zum 25. Juli 1941 im Amt und begab sich am 31. Juli 1941 wegen des Drucks der italienischen Macht in die Schweiz. Siehe Lj. Boban, Hrvatska u izvještajima izbjegličke vlade 1941.-1943., Zagreb 1988, Sv. I. S. 11-14, 19-24 [*Kroatien in den Berichten der Exilregierung 1941-1943, Bd. I.*]

³⁸³ Siehe Lj. Boban, Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade, Sv. I. S. 11-14., 19-24. [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung, Bd. I.*]

³⁸⁴ Nikola Rušinović (1908-1993) war bis 1942 Rat in der kroatischen Botschaft in Rom. Im Jahre 1943 wurde er Generalkonsul in München und ab 1944 Botschafter in Sofia. Nach dem Krieg emigrierte er nach Argentinien. Über die Rolle des Nikola Rušinović siehe in J. Krišto, Sukob simbola, S. 49f., 59-64 [*Konflikt der Symbole.*]

³⁸⁵ Siehe darüber HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 202f. [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*]

Šegvić³⁸⁶, einen Bekannten aus der Zeit, als Jugoslawien noch bestanden hatte.³⁸⁷ Während seiner Mission besuchte Šegvić viele italienische Politiker, wobei vor allem das Treffen mit Benito Mussolini (am 13. September 1941) hervorgehoben werden muss. Die bedeutsamsten Treffen waren freilich die mit Msgr. Montini (am 12. September 1941), dem Stellvertreter des Kardinals Luigi Maglione und mit Papst Pius XII. In seinem Tagebuch vermerkte Kerubin Šegvić über das Treffen mit Montini: (...) *Er wünschte die umfangreichsten Informationen über die Ereignisse in Kroatien(...)*. Am 14. September 1941 wurde Šegvić in einer Audienz von Papst Pius XII. empfangen, worüber er in sein Tagebuch schrieb, dass sich eben dieser (...) *mit offenkundiger Freude davon überzeugt habe, dass der Heilige Stuhl stets auf Kroatien als katholischen Staat zählen könne. Er wisse, dass Europa den Kroaten verpflichtet sei, da sie das Christentum, und zwar gerade eben die katholische Zivilisation, verteidigen(...)*.³⁸⁸

Nach diesem Treffen konnten keine bedeutenderen Fortschritte in der Frage der Anerkennung des NDH und der Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen dem Vatikan und Kroatien mehr beobachtet werden. Der Vatikan hielt weiter an seinen Prinzipien fest, was die Anerkennung einzelner Staaten in Kriegszeiten betraf. Über seine Erfahrungen als „*Diplomat*“ verfasste Kerubin Šegvić eine kleine Broschüre, in der er seine Mission beschrieb.³⁸⁹

Die dritte und letzte Anstrengung, die die Machthaber in Kroatien hinsichtlich der Anerkennung des NDH durch den Vatikan unternahmen, war das Engagement des Fürsten Erwin Lobkowitz³⁹⁰, des „*päpstlichen Kammerdieners*“, der durch seine Verbindungen den Heiligen Stuhl zu einer „*de iure*“-Anerkennung Kroatiens bringen

³⁸⁶ Kerubin Šegvić (1867-1978) wurde in Split geboren. Er studierte in Zadar Theologie, wo er 1889 auch zum Priester geweiht wurde. In Wien studierte er von 1898 bis 1900 Archäologie und kehrte danach in die Heimat zurück. Mit der Errichtung des NDH nahm er die Aufgabe an, nach Rom zu reisen, um die päpstliche Anerkennung des Staates zu erringen. Nach dem Zerfall des NDH wurde er von den jugoslawischen Partisanen festgenommen und am 29. Juni 1945 vom Militärgericht in Zagreb zum Tode durch Erschießen verurteilt. HDA MUP[*Innenministerium*] RH[*Republik Kroatien*] Nr. 001.16, Schachtel 6.

³⁸⁷ Siehe darüber HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 202 [undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.]

³⁸⁸ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83. „U prvim mjesecim stvaranja NDH. Moje poslanje u Italiji 7.IX.-24.IX.1941.“ [Die ersten Gründungsmonate des NDH. Meine Sendung nach Italien 7.IX.-24.IX.1941.], (Abschrift des Tagebuchs von D. K. Šegvić). (nach eigener Übersetzung).

³⁸⁹ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83. „U prvim mjesecim stvaranja NDH. Moje poslanje u Italiji 7.IX.-24.IX.1941.“ [Die ersten Gründungsmonate des NDH. Meine Sendung nach Italien 7.IX.-24.IX.1941.], (Abschrift des Tagebuchs von D. K. Šegvić).

³⁹⁰ Erwin Lobkowitz (1887-1967) wurde in Prag geboren und war Kammerdiener am Wiener Hof. Auf Antrag des Bischofs von Đakovo, Antun Akšamović, wurde er päpstlicher geheimer Kammerdiener. Die ältere jugoslawische Historiographie versuchte die These durchzusetzen, dass Lobkowitz in Wirklichkeit einer der offiziellen kroatischen Diplomatenvertreter im Vatikan war, obwohl sie keine Dokumente für ihre Behauptungen vorlegt. Darüber siehe besonders in: Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 42-45[Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem NDH.]; V. Dediđer, Vatikan i Jasenovac, S. 130-137 [Der Vatikan und Jasenovac.]

sollte. Lobkowitz war kein gebürtiger Kroat, der auf Empfehlung des Bischofs von Đakovo, Antun Akšamović, zum geheimen Kammerdiener des Hl. Vaters avancierte. Pius XII. empfing den Fürsten Lobkowitz bei einer Privataudienz am 20. Juli 1941, deren private Natur noch dadurch bekräftigt wurde, dass bei diesem Treffen verabredet worden war, dass Lobkowitz in seiner Kammerdienerkleidung kommen und seine normale Kammertätigkeit verrichten solle.³⁹¹ Am selben Tag traf er sich auch mit dem Staatssekretär Luigi Maglione, wobei auch bei diesem Treffen streng betont wurde, dass Lobkowitz als Privatperson und keinesfalls als Amtsperson der kroatischen Machthaber empfangen werden würde. Auch dieser kroatische Versuch, eine Anerkennung zu erreichen, scheiterte. Da es ihm trotz aller Bemühungen nicht gelungen war, die Anerkennung des Vatikans zu erlangen, war Pavelić höchst verärgert. Siegfried Kasche berichtete bereits am 21. Mai 1941 nach Berlin, dass ihm der *Poglavnik* nach der päpstlichen Ablehnung erwidert hätte, (...)dass Kroatien auch ohne eine solche Anerkennung leben würde(...).³⁹² Dabei fügte er noch hinzu, dass Ustascha-Kroatien auch keine politischen Verbindungen zu Erzbischof Stepinac wünsche.³⁹³

Trotz des abgekühlten Verhältnisses sah man auf kirchlicher Seite jedoch die Notwendigkeit, den Heiligen Stuhl in irgendeiner Form in Kroatien zu repräsentieren. Auch Erzbischof Stepinac wünschte, (...)dass ein gewisser Verkehr zwischen dem Heiligen Stuhl und dem NDH eingeführt werde(...), weshalb er am 3. Juni 1941– ohne es publik zu machen – *incognito* nach Rom reiste.³⁹⁴ Papst Pius XII. empfing Erzbischof Stepinac am 7. Juni 1941. In dem Gespräch ging es vermutlich auch um die Anerkennung Kroatiens, da der Papst bei dieser Gelegenheit dem Erzbischof die Sendung eines „apostolischen *Visitors*“ nach Kroatien ankündigte.³⁹⁵ Damit war Pavelić überhaupt nicht einverstanden,

³⁹¹ Vgl. Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 49 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem NDH.*]

³⁹² HDA, f. 1561 RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Dr. Ante Pavelić“, S. 32f. (nach eigener Übersetzung).

³⁹³ Vgl. B. Krizman, Pavelić između Hitlera i Mussolinija, Zagreb 1980, S. 38 [*Pavelić zwischen Hitler und Mussolini.*]; siehe J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, Sv. I. S. 87 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.*]. In einer Mitteilung, die die jugoslawische Exilregierung unter dem Titel „Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat im Unabhängigen Staat Kroatien“ erhielt, stand Folgendes: (...)Die Ustaschas demonstrieren öffentlich gegen die Kirche wegen der Nicht-Anerkennung des Unabhängigen Staates Kroatien(...). Siehe darüber in Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade, S. 160-162 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*]

³⁹⁴ Über die geheime Reise des Erzbischofs Stepinac nach Rom siehe in: Alojzije Stepinac: *Dnevnik* (Tagebuch), bearb. Lj. Boban, Danas, 28. August 1990; zitiert in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 505 [*Kroatische Außenpolitik.*]. Die jugoslawische Historiographie bemühte sich, diese *incognito*-Reise als heimlichen Einsatz des Zagreber Erzbischofs für den Ustascha-NDH darzustellen. Darüber siehe besonders I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 79 [*Wer war Alojzije Stepinac.*]

³⁹⁵ Als der jugoslawische Minister in Rom die Nachricht erhielt, dass beabsichtigt sei, einen Legaten nach Kroatien zu schicken, legte er beim vatikanischen Staatssekretariat Protest ein. Msgr. Tardini antwortete auf diesen Protest, dass sich der Heilige Stuhl während des Krieges gescheut habe, irgendeinen politischen

denn als er davon hörte, verkündete er, dass er keine Gesandten des Hl. Stuhles empfangen würde, es sei denn, diese Sendung wäre mit einer vollständigen Anerkennung des NDH verbunden.³⁹⁶

Ante Pavelić versuchte auch, über den italienischen Botschafter im Vatikan Einfluss zu nehmen, welcher Msgr. Domenico Tardini meldete, dass Pavelić wütend-"furioso" darüber sei, dass der Hl. Stuhl keinen Nuntius nach Zagreb schicken und Kroatien schlimmer als die Slowakei behandeln würde.

Aus welchem Grund aber war Pavelić der Auffassung, der Heilige Stuhl würde sich gegenüber der Slowakei besser verhalten, war es allein deswegen, dass jener die Slowakei anerkannt hatte oder ging es um etwas anderes?

Zweifelsfrei hatte für Pavelić gerade die Anerkennung eine Schlüsselstellung inne, um eine tolerantere Beziehung zur Slowakei aufbauen zu können. Allerdings muss gesagt werden, dass diese Schlussfolgerung ungerechtfertigt war. Die Slowakische Republik wurde am 14. März 1939 ausgerufen und nur wenige Monate später erfolgte bereits die Anerkennung des Vatikans und der Austausch der diplomatischen Vertreter.³⁹⁷ All dies geschah jedoch zu einer Zeit, in der Kroatien integraler Teil Jugoslawiens war bzw. zu einer Zeit, in der der Zweite Weltkrieg (1. September 1939) noch nicht begonnen hatte. Hätte der Heilige Stuhl den Unabhängigen Staat Kroatien anerkannt, hätte er gegen seine traditionelle Regel – der Nichtanerkennung staatlicher Gebilde während eines Krieges – verstoßen, was bei der Slowakei keineswegs der Fall gewesen war.

Obwohl der Heilige Stuhl den NDH nicht offiziell anerkannt hatte, suchte er dennoch nach Möglichkeiten, seine Beziehungen mit dem Land, in dem die Katholiken die Mehrheit bildeten, zu regeln, worüber auch Msgr. Domenico Tardini dem italienischen Botschafter schrieb.

Msgr. Tardini erläuterte dem italienischen Botschafter nochmals den Standpunkt des Hl. Stuhls bezüglich der Anerkennung neuer Staaten und der Sendung eines „apostolischen Visitators“ nach Zagreb:

(...)Ora Pavelić sa che Slovacchia c'è una Nunziatura: quindi si meraviglia per il diverso trattamento. L'ambasciatore finisce col chiedermi che cosa sia questo "osservatore".

Gli spiego:

Standpunkt einzunehmen, sich aber dennoch das Recht vorbehalte, für das Wohl der Seelen jemandem aus dem Klerus mit einer geistlichen Mission zu betrauen. Siehe dazu in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 371 [Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.]

³⁹⁶ Vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 52 [Konflikt der Symbole.]

³⁹⁷ Siehe E. Hrabovec, Die katholische Kirche in der Slowakei 1939-1945, in: Religion under Siege, Volume I; The Roman Catholic Church in Occupied Europe (1939-1950), edited by Lieve Gevers and Jan Bank, S. 153-154.

- 1.) *che si tratta di un visitatore apostolico, non già di un "osservatore";*
- 2.) *che la S. Sede non suole riconoscere gli Stati nuovi bello perdurante;*
- 3.) *che il visitatore apostolico ha una missione provvisoria e puramente religiosa - e quindi la S. Sede può inviargli;*
- 4.) *che il caso della Slovacchia è ben diverso. L'ambasciatore non ... molla. Mi chiede se non potesse essere ricevuto presso il Vaticano un qualsiasi rappresentante croato. Gli rispondo di no, secondo il mio pensiero(...).*³⁹⁸

In einer weiteren ausführlichen schriftlichen Mitteilung vom 14. Juni 1941 berichtete der Zagreber Erzbischof dem Heiligen Stuhl über den Stand der Kirche in Kroatien. Ob der hohe Kirchenfürst in diesem Schreiben die Anerkennung Kroatiens erwähnte, ist nicht bekannt, aber in der Antwort auf das Schreiben, die der Staatssekretär am 11. Juli 1941 an Stepinac richtete, ist unter anderem zu lesen, dass – was die Anerkennung des neuen Kroatischen Staates betreffe – sich der Heilige Stuhl an seine gewohnte Praxis halten und keine neuen Staaten anerkennen würde, die während oder infolge des Krieges entstanden seien, ebenso erkenne der Heilige Stuhl aber (...) *die Verdienste des kroatischen Volkes im Kampf für den Schutz des katholischen Glaubens an(...). Die baldige Entsendung eines apostolischen Visitators nach Zagreb wird ein neuer Beweis der väterlichen Fürsorge des Stellvertreters Christi für den Episkopat und das kroatische Volk sein(...).*³⁹⁹

Trotz des Widerstands der kroatischen Behörden entschloss sich der Heilige Stuhl, den Abt der Benediktinerabtei Montevergine, Giuseppe Ramiro Marcone, nach Kroatien zu entsenden. In seinem Brief vom 25. Juli 1941 teilte der Staatssekretär L. Maglione Erzbischof Stepinac die Ankunft des päpstlichen Gesandten mit. Der Besuch des Gesandten Marcone diene dem Zweck, sich „de visu“ von den besonderen Glaubensbedürfnissen des kroatischen Volkes zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein Bild zu machen und darüber den Heiligen Stuhl zwecks nützlicher Vorkehrungsmaßnahmen zu unterrichten.⁴⁰⁰

³⁹⁸ Notes Mgr. Tardini, Actes et documents, 4, Nr. 400, S. 547f.; veröffentlicht in: J. Krišto, Sukob simbola, S. 52-53 [*Konflikt der Symbole.*] ; J. Krišto, J., Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 41, S. 58 [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente. Bd. II.*]

³⁹⁹ Le cardinal Maglione à l'archevêque de Zagreb Stepinac, Actes et documents, 5, Dok. 9, S. 81f.; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr. 31, S. 393-395 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]; auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 59, S. 73f. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*]. (nach eigener Übersetzung).

⁴⁰⁰ Le cardinal Maglione à l'archevêque de Zagreb Stepinac, Actes et documents, 5, Dok. 21, S.106.; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr.35, S. 399-400 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac, Dokumente.*]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.Nr. 69. S. 82f. [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*].

2.5 *Der päpstliche Legat in Zagreb*

Giuseppe Ramiro Marcone (1882-1952) traf auf Einladung des Kardinals und Staatssekretärs L. Maglione, den er bei dessen Besuch in seiner Abtei Montevergine im Frühjahr 1941 kennengelernt hatte – in Rom ein, wo ihm der Staatssekretär mitteilte, dass Pius XII. beschlossen habe, ihn in einer geistlichen Mission für den katholischen Episkopat nach Kroatien zu schicken.⁴⁰¹

Abt Marcone war weder ein Diplomat von Hause aus noch hatte er jemals ein Amt in vatikanischen diplomatischen Diensten bekleidet, noch war diese Ernennung vorhersehbar (für die damaligen Verhältnisse kam sie eher unerwartet). Mit der Entsendung eines diplomatisch Unerfahrenen gab der Heilige Stuhl zu erkennen, dass der Charakter dieser Mission rein geistlicher und keineswegs politischer Natur sei.⁴⁰² Zusammen mit Abt Marcone machte sich auch sein Sekretär Giuseppe Masucci, ein Mönch derselben Abtei Montevergine, auf die Reise nach Zagreb. Auch er konnte nicht gerade auf diplomatische Erfahrung zurückblicken. Allerdings zeigten seine intellektuellen Fähigkeiten, dass er mehr als geeignet war, diese ihm anvertraute verantwortungsvolle Aufgabe auszuführen. Masucci hatte im Institut St. Anselmo in Rom studiert, 1932 in Kirchenrecht promoviert und sich für ein Jahr nach England zum Studium der englischen Sprache begeben. Danach kehrte er in sein Kloster Montevergine zurück, wo er als Lehrer für französische und englische Sprache sowie für Kirchenrecht tätig war. Nach einer kurzen „wissenschaftlichen“ Karriere ging er nach Kroatien, wo er bis 1946 blieb und schließlich wegen des gewaltigen Drucks der kommunistischen Machthaber dazu gezwungen war, nach Italien zurückzukehren. Nach seiner Rückkehr nach Italien wurde er zum Prior seines Klosters Montevergine ernannt. Er starb im Jahre 1964. Über seine „*diplomatische Aufgabe*“ in Kroatien führte er Tagebuch. Darin notierte er seine Erfahrungen, Erlebnisse und Zusammenkünfte mit vielen herausragenden Persönlichkeiten aus dem kirchlichen und politischen Leben des NDH.⁴⁰³ Das Tagebuch wurde in kroatischer Sprache 1967 in Madrid veröffentlicht.

⁴⁰¹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 31. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern, Stichwort „*Abt Ramiro Marconeui*“. Anlässlich der 25-Jährigen Abtwürde von Marcone erschien im *Katolički list* ein Artikel, der diesem hohen Kirchengesandten gewidmet war und in dem herausgestellt wurde, wie er in kurzer Zeit Sympathien beim kroatischen Volk errungen hat. Siehe darüber *Katolički list* 94/1943, Nr. 14. S. 234f.

⁴⁰² HDA, f. 1561 RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Marcone, Ramiro“, S. 25.

⁴⁰³ Siehe G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 31-57 [*Die Mission in Kroatien*.]

Die „*diplomatisch Unerfahrenen*“ verließen am 30. Juli Rom und reisten nach Kroatien⁴⁰⁴, wo sie im Laufe der Kriegsjahre viel zur Rettung von Menschenleben taten. Ihr erster Anlaufpunkt war Rijeka, wo sie am 1. August eintrafen, was mit dem ersten Tagebucheintrag zusammenfällt, das G. Masucci im NDH führte. Am 3. August 1941 trafen sie schließlich um 17.30 Uhr in Zagreb ein. Niemand wusste von ihrer Ankunft, denn, wie Masucci in seinem Tagebuch notierte, (...) *dem Geist unserer Mission getreu haben wir niemanden von unserer Ankunft unterrichtet, noch nicht einmal den Erzbischof*(...).⁴⁰⁵

Die Nachricht von der Ankunft der hohen Gäste erreichte schließlich auch Erzbischof Stepinac, der den Gesandten des Heiligen Stuhls unverzüglich einen Besuch abstattete. Die weiße Kleidung der vatikanischen Diplomaten als Zeichen der vatikanischen Diplomatie wies auf den geistlichen Charakter ihrer Mission hin. Im Gespräch mit Erzbischof Stepinac erhielten sie Informationen über die derzeitige Lage im Staat. In demselben Gespräch hob der Erzbischof hervor, dass er zwar ein großer Patriot sei, jedoch die Absichten des Regimes verurteile, die darauf zielten, dass sich die Kirche dem Staat unterwerfen solle. Gleichzeitig wies er die hohen Gäste auf die vielen diktatorischen Maßnahmen hin, die von Tag zu Tag zunahmen. Die Vertreter des Heiligen Stuhls waren im erzbischöflichen Palast untergebracht, wo sie auch ihr Sekretariat hatten.

Außer mit Erzbischof Stepinac kamen sie auch mit hohen Staatsdienern in Zagreb in Berührung. Von den Treffen mit den staatlichen Würdenträgern nahm besonders jenes mit Ante Pavelić eine Sonderstellung ein, da gerade er betonte, dass er keinen Gesandten des Heiligen Stuhls empfangen würde, wenn dessen Ankunft nicht mit der Anerkennung des Unabhängigen Staates Kroatien im Zusammenhang stünde. Trotz seiner scharfzüngigen Äußerungen war das Gegenteil der Fall. So statteten sie am 5. August Pavelić und am 11. August Slavko Kvaternik, dem Stellvertreter des *Poglavniks*, einen Besuch ab. Obwohl es zu Anfang schien, dass es mit den kroatischen Machthabern keine Probleme geben würde, stellte sich später jedoch das Gegenteil heraus. Die vatikanischen Vertreter kritisierten

⁴⁰⁴ Um welche Aufgabe es sich dabei handelte und welche Rolle Abt Marcone zufiel, geht am besten aus dem Schreiben des Kardinals Maglione an den Zagreber Erzbischof hervor, in dem es unter anderem heißt: (...) *Il Santo Padre, il Quale, com `Ella sa, nutre una patricolare benevolenza per la nobile nazione croat, invia costà il Reverendissimo don Giuseppe Ramiro Marcone, O. S.B., abbate Montevergine, perché si renda conto, de visu“ delle patricolari necessità religiose del popolo croato nell'attuale momento e ne riferisca alla Santa Sede, per gli opportuni provvedimenti*(...). Le cardinal Maglione à l'archevêque de Zagreb Stepinac, Actes et documents, 5, Dok. 21, S. 106; veröffentlicht im Original (italienisch) in: *Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr.35, S. 399-400 [Der Prozess des Alojzije Stepinac, Dokumente.]*. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok. Nr. 69, S. 82f. [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]*.

⁴⁰⁵ G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 32 [*Mission in Kroatien.*], (nach eigener Übersetzung).

mehrfach die die Menschenwürde verletzenden Gesetze und Maßnahmen.⁴⁰⁶ Sie bemühten sich, kraft ihrer Autorität, die sie als Vertreter des Vatikans beim kroatischen Episkopat hatten, jedem Menschen – unabhängig von seiner Person und seinem Glauben bzw. seiner Ideologie, der er angehörte – Hilfe und Schutz zu gewähren. Dabei scheuten sie sich auch nicht, den Repräsentanten der kroatischen Macht offen zu sagen, was sie von ihnen dachten und was nicht in Ordnung sei. In diesem Zusammenhang sind die Aufzeichnungen von Giuseppe Masucci anlässlich seines Besuchs bei Eugen Dido Kvaternik, dem Leiter für öffentliche Ordnung und Sicherheit, sehr aufschlussreich. Während seines Besuchs fragte Pater Masucci Letzeren: (...) *aber wie ist es möglich, dass Sie nach so vielen schlimmen Verbrechen, die Sie auf Ihrem Gewissen haben und die bis zum Himmel reichen, in Frieden leben können? Auch in Italien bezeichnet man Sie(...) als blutrünstig und falls alles, was man über Sie sagt, der Wahrheit entspricht, so sind Sie – wenn Sie ihn nicht sogar übertroffen haben – eins mit jenem Ungeheuer Nero(...).*⁴⁰⁷ Dieses Beispiel illustriert, mit welcher Verantwortung und mit welchem Mut die zwei Vertreter des Hl. Stuhls in Kroatien aufgetreten sind. Sie waren furchtlos und scheuten weder öffentliche Kritik noch Proteste in Richtung des Regimes. Aufgrund seines Einsatzes für die Juden erhielt Pater Masucci sogar den Spitznamen „Anwalt der Juden“.⁴⁰⁸

Von Bedeutung ist dabei auch das Engagement von Abt Marcone gegen die Vertreibung und Deportation der Juden.⁴⁰⁹ Bereits vorher war die Rede davon, wie aufgrund des Einsatzes und der Hartnäckigkeit von Erzbischof Stepinac und Abt Marcone 50 jüdische Kinder durch ihren Abtransport in die Türkei gerettet worden sind, wobei diese Intervention nicht die letzte war, die die Vertreibung der Juden im NDH betrifft. Auch in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 und zu Beginn des Jahres 1943 bat Abt Marcone die kroatischen Machthaber mehrmals, die Vertreibung der Nicht-Arier einzustellen und die Juden besser zu behandeln. Über all seine Vorgehensweisen zugunsten der Juden machte Marcone dem Staatssekretär Maglione allgemein Meldung: (...) *Per quanto mi è stato*

⁴⁰⁶ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 31f. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern, Stichwort „Abt Ramiro Marcone und Giuseppe Masucci“

⁴⁰⁷ Vgl. G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 52-54 [Mission in Kroatien.], (nach eigener Übersetzung).

⁴⁰⁸ Darüber schrieb Masucci in seinem Tagebuch Folgendes: (...) *Ich bin zum Mittagessen bei Minister Artuković eingeladen! Während und nach dem Essen habe ich Barmherzigkeit gegenüber den Leidenden und besonders gegenüber jenen, denen ich meinen Spitznamen „Anwalt der Juden“ zu verdanken habe, eingefordert(...).* Vgl. G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 70 [Mission in Kroatien.], (nach eigener Übersetzung).

⁴⁰⁹ Le visiteur apostolique à Zagreb Marcone au cardinal Maglione, Actes et documents, 8, Dok. 514, S. 683f. ; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr. 63, S. 431f. [Der Prozess des Alojzije Stepinac, Dokumente.]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 210, S. 219 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.].

*possibile ho cercato di alleviare le tristi condizioni degli ebrei croati. Ho ripetutamente trattato di questo problema col Poglavnik (Ante Pavelić) e col Capo della Polizia. Qualche cosa si è ottenuto, man non molto(...).*⁴¹⁰

In diesem Schreiben betont Marcone, dass er sich in seinen Gesprächen mit Ante Pavelić darum bemüht habe, die traurigen Lebensumstände der kroatischen Juden zu erleichtern. Trotz der Versprechungen der staatlichen Behörden, die Verfolgungen einzustellen, änderte sich in dieser Frage nicht allzu viel. Die Interventionen und Fürsprachen der Vertreter des Heiligen Stuhls waren leider nicht immer von Erfolg gekrönt. Als zu Beginn des Monats Mai 1943 der deutsche Polizeichef Heinrich Himmler⁴¹¹ mit der Absicht nach Zagreb kam, eine Auslieferung der Juden zu erreichen, protestierten Erzbischof Stepinac und der Vertreter des Hl. Stuhls erfolglos dagegen beim Innenminister Andrija Artuković.⁴¹² Über diesen Besuch beim Innenminister, den er zusammen mit Erzbischof Alojzije Stepinac vornahm, unterrichtete Marcone Staatssekretär Maglione schriftlich:

*(...)Nei primi giorni del corrente mese il Capo della Polizia tedesca Himmler è stato a Zagabria. Dimorando lui qui, sono stati ricercati gli ultimi ebrei residenti nella Capitale e in tutta la Croazia e deportati in Germania. Si calcola che ne siano stati catturati circa 600. Ora non restano che pochi ebrei nascosti e fuggiaschi. Le Gestapo dirigeve le operazioni di ricerca coadiuvata dalla polizia croata. Tanto io, quanto l'arcivescovo non abbiamo trascurato di recarci presso il ministro degli interni per perorare la causa ebraica. Questi ci ha dichiarato che egli ha tenacemente difeso gli ebrei di fronte ad Himmler, ma ha potuto solo ottenere che fossero risparmiati i matrimoni misti. Si teme però che in seguito anche tali famiglie saranno molestate. Tra gli ebrei catturati e deportati in Germania si trovano purtroppo non pochi cattolici. Il fermento nella cittadinanza è forte(...).*⁴¹³

Die gute Absicht des päpstlichen Legaten, der jüdischen Bevölkerung zu helfen, kann zwar nicht geleugnet werden, allerdings kann man diesem Schreiben vorwerfen, dass es sehr ambivalent verfasst wurde. Einerseits erwähnt Marcone die Beteiligung der kroatischen Polizei an den Festnahmen, andererseits hat er im Gespräch mit Minister

⁴¹⁰ Mehr dazu in: Le visiteur apostolique à Zagreb Marcone au cardinal Maglione, Actes et documents 8, Dok. 537, S. 709f.; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr. 66, S.433-434. [Der Prozess des Alojzije Stepinac, Dokumente.]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 220, S. 228 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.].

⁴¹¹ Heinrich Himmler (1900-1945), Reichsführer SS und Reichsinnenminister. Vgl. H. Weiß, Personenlexikon 1933-1945, Wien 2003, S. 209-213.

⁴¹² Andrija Artuković (1899-1988) war Innenminister des NDH. Danach wurde er 1942 zum Justiz- und Kultusminister ernannt, um 1943 erneut Innenminister zu werden. Im Jahre 1945 verließ er Kroatien und siedelte in die USA um. Auf Antrag der jugoslawischen Regierung lieferten ihn die USA 1986 an Jugoslawien aus. Er wurde 1986 zum Tode verurteilt, wegen seines Alters wurde das Urteil jedoch nicht ausgeführt. Er starb 1988. Siehe M. Bulajić, Ustaški zločini genocida i sudenje Andriji Artukoviću 1986. godine, Belgrad 1988 [Die Genozidverbrechen der Ustascha und die Verurteilung des Andrija Artuković im Jahre 1986.].

⁴¹³ Vgl. Le visiteur apostolique à Zagreb Marcone au cardinal Maglione, Actes et documents, 9, Dok. 182, S. 287; veröffentlicht im Original in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr. 81, S.448 [Der Prozess des Alojzije Stepinac, Dokumente.]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 273, S. 284 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.].

Artuković diese Tatsache nicht erwähnt, weder kritisiert noch protestiert – zumindest erweckt dieses Schreiben nicht den Eindruck -, obwohl Marcone wusste, dass gerade ihm als Minister diese Einheiten unterstellt waren. Ferner ließ er sich von Minister Artuković nur allzu leicht davon überzeugen, dass dieser alles zur Rettung der Juden unternommen habe. Das Einzige, das er schließlich erreicht hatte, war, dass Mischehen von den Verfolgungen ausgenommen wurden. In den Schreiben, die Marcone an Kardinal Maglione sandte, offenbaren sich sehr häufig Naivität und Leichtgläubigkeit, was nochmals klar darauf verweist, dass es sich nicht um einen erfahrenen vatikanischen Diplomaten handelte.

Im weiteren zeitlichen Ablauf geschah noch etwas von Bedeutung, das in hohem Maße auch auf die Kriegsumstände Einfluss haben sollte, und zwar war dies die Kapitulation Italiens am 8. August 1943. Die sich daraus ergebenden Veränderungen offenbarten sich besonders auf dem Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien. Die historisch-ethnischen Gebiete Kroatiens, die die Ustascha-Führung auf der Grundlage der Römischen Verträge an Italien abgetreten hatte, wurden nämlich wieder in den NDH inkorporiert. Außer der Inkorporierung dieser abgetretenen Gebiete begannen die Ustascha-Behörden, als Zeichen der Rache für die Verbrechen der Italiener an den Kroaten im Laufe ihrer zweijährigen Okkupation Repressalien an Einwohnern italienischer Abstammung auszuüben.⁴¹⁴ Davon wurden weder die Angestellten der italienischen Botschaft in Zagreb noch die Vertreter des Hl. Stuhls verschont, für die Erzbischof Stepinac persönlich bei den höchsten Staatsbeamten intervenierte.⁴¹⁵ Der Versuch, Abt Marcone festzunehmen, zeigt, dass das Ustascha-Regime nicht davor zurück schreckte, hohe kirchliche Würdenträger zu belangen. Es war aber nicht das einzige Mal, dass kirchliche Würdenträger zur Zielscheibe der Machthaber wurden. Im vorangegangenen Kapitel wurde bereits erwähnt, dass auch Erzbischof Alojzije Stepinac mehrmals wegen seines Auftretens und seiner Reden hätte verhaftet oder ermordet werden können, was jedoch unterblieb. So wagten es die staatlichen Behörden aufgrund der Proteste und Drohungen des Zagreber Erzbischofs auch diesmal nicht, Abt Marcone festzunehmen. Dennoch war nach dieser Aktion jedem klar, dass die Vertreter des Heiligen Stuhls vor den Ustascha-Machthabern nicht allzu sicher waren.

⁴¹⁴ Über die Verfolgungen der Kroaten im okkupierten Gebiet siehe in jenem Kapitel, wo über die höhere katholische Hierarchie im NDH die Rede ist.

⁴¹⁵ Siehe NAZ, 29/Pr. vom 9. März 1944. Erzbischof Stepinac setzt sich für das Personal der italienischen Botschaft in Zagreb ein. Siehe dazu auch G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 74 [*Die Mission in Kroatien.*]; siehe A. Benigar, *Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal*, Rom 1974, S. 375 [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*]

Trotz aller Probleme, denen er ausgesetzt war, blieb Abt Marcone dennoch bis zum 10. Juli 1945 in Kroatien. Von dort aus begab er sich nach Italien und kehrte niemals wieder nach Zagreb zurück.⁴¹⁶

Giuseppe Masucci blieb bis zum 20. März 1946 in Zagreb. Seine Erinnerungen an Zagreb schloss er mit den Worten:

(...)um 12.10 Uhr fuhr ich mit einem Wagen der UNRRA fort, während der Hohe und Heilige Erzbischof, die Kanoniker und alle anderen bittere Tränen vergossen... Zagreb! Mein Schlachtfeld! Leb wohl oder auf Wiedersehen, du unglückliche Stadt!?(...).⁴¹⁷

2.6 Die Rolle der „Katholischen Aktion“ im NDH

Papst Pius XI. (1922-1939)⁴¹⁸ hat mit seiner Enzyklika aus dem Jahre 1922 „*Ubi arcano Dei*“ der Katholischen Aktion Richtlinien und Form gegeben, weshalb man ihn – aufgrund seiner großen Vereinnahmung für diese Bewegung – auch den „*Papst der Katholischen Aktion*“ nennt. In seiner Enzyklika hebt der Papst hervor, dass die „*Katholische Aktion*“ die Mitarbeit von Laien im hierarchischen Apostolat der Kirche voraussetzt und weist gleichzeitig darauf hin, dass die „*Katholische Aktion*“ bzw. all ihre Organisationen außerhalb von Politik - d.h. reine Glaubens- und Kirchenorganisationen - sein müssen.⁴¹⁹ Daher muss erwähnt werden, dass der Papst mit der „*Katholischen Aktion*“ keine katholische politische Organisation gründen, sondern katholische Gläubige vereinen wollte, die sich in allen Tätigkeitsgebieten wie auch in ihrem Privatleben nach den katholischen Glaubensrichtlinien richten sollten. Nach diesen Prinzipien ist die „*Katholische Aktion*“ weder eine politische noch eine gesellschaftliche Organisation, sondern ein Apostolat von Laien mit dem Ziel, das Apostolat einer Kirchenhierarchie bzw. ihre Geistlichkeit zu unterstützen. Ihre Aufgabe ist es, Christus wieder nach den Grundsätzen des Evangeliums in das Bewusstsein der menschlichen Gesellschaft einzuführen.⁴²⁰

⁴¹⁶ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 31-32. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern, Stichwort „*Abt Ramiro Marcone*“ S. 31.

⁴¹⁷ Vgl. G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 262f. [*Die Mission in Kroatien*.], (nach eigener Übersetzung)

⁴¹⁸ Biographische Angaben über Papst Pius XI. siehe in: Ernst Deuerlein, Pius XI, in: LThK, zweite, völlig neue bearbeitete Auflage, Band 8, Freiburg im Breisgau 1963. Sp. 540-542.

⁴¹⁹ Darüber siehe: Jacques Verscheure, *Katholische Aktion*, in: LThK, zweite, völlig neue bearbeitete Auflage, Band 6, Freiburg im Breisgau 1961. Sp. 74-77. Siehe auch Z. Matijević, *Slom politike katoličkog jugoslavenstva: Hrvatska pučka stranka u političkom životu kraljevine SHS (1919.-1929.)*, Zagreb 1998, S. 228f. [*Zusammenbruch der Politik des katholischen Jugoslawismus. Die kroatische Bauernpartei im politischen Leben des Königreichs SHS (1919-1929.)*]

⁴²⁰ Vgl. A. Benigar, *Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, II*, verbesserte und erweiterte Ausgabe, Zagreb 1993, S. 149-156 [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal, II.*]; siehe auch B. Goluža, *Katolička Crkva u Bosni i Hercegovini 1918.-1941.* [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina 1918-1941.*], S. 186-195; siehe J. Krišto, *Hrvatski Katolički pokret*, S. 141. [*Die Kroatische Katholische Bewegung.*]

Um einen besseren und klareren Einblick in die Arbeit und Tätigkeit der "*Katholischen Aktion*" zur Zeit des NDH zu bekommen, ist es erforderlich, einige Worte über die "*Katholische Aktion*" in der Vorkriegszeit zu verlieren.

Unmittelbar vor Beginn des Zweiten Weltkrieges legten die Bischöfe in Jugoslawien in ihren Hirtenbriefen, die sie an ihre Priesterschaft und Gläubigen versandten, die Grundsätze der "*Katholischen Aktion*" dar. Laut diesen Grundsätzen dürfe die "*Katholische Aktion*" weder mit irgendwelchen gesellschaftlichen, künstlerischen oder politischen Strömungen verschmelzen noch sich mit irgendeiner politischen Partei oder parteipolitischen Überzeugung verbinden, sondern müsse ober- und außerhalb jeder politischen Partei stehen.⁴²¹ Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass sich der junge Zagreber Bischof und Koadjutor Alojzije Stepinac für die Depolitisierung der "*Katholischen Aktion*" eingesetzt hat. Er war der Ansicht, dass sich die "*Katholische Aktion*" in die Parteienpolitik weder einmischen solle noch könne, da sie außerhalb aller Parteien - der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen -, wie auch immer sie hießen, stehe. Andererseits war sich Alojzije Stepinac der Tatsache bewusst, dass es den Mitgliedern der "*Katholischen Aktion*" nicht verboten war, sich als Bürger ihres Landes und Söhne ihres Volkes für eine Partei zu entscheiden, von der sie meinten, dass sie ihrer Überzeugung am besten entspräche. Im Bewusstsein aller möglichen Gefahren, die der Menschheit drohten – das Erstarken des Nationalsozialismus in Deutschland – setzte der Zagreber Erzbischof das Arbeitsprogramm der "*Katholischen Aktion*" für 1939-1940. fest. In diesem Programm bestimmte der Erzbischof als einen der Programmpunkte die Erneuerung der Familie, damit sie zur Schule und zum Übungsort der christlichen Tugend und innigen Frömmigkeit werden möge.⁴²²

Im Folgejahr 1940, als die Kroaten den 1300. Jahrestag der ersten Beziehungen zum Heiligen Stuhl feierten, setzte Erzbischof Alojzije Stepinac als Programm der "*Katholischen Aktion*" die Erneuerung des Menschen als Individuum fest. In diesem Kontext sagte der Zagreber Erzbischof: (...) *legt böse Gedanken ab, hört auf, falsch zu leben, lernt, gut zu arbeiten, fordert Gerechtigkeit, hilft den Verfolgten, gebt den Armen Gerechtigkeit*(...).⁴²³

⁴²¹ Vgl. A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, II. izdanje, S. 149 [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal, II. Ausgabe.*]

⁴²² *Katolički list* 90/1939 (vom 29.10.1939), S. 553, „Wort des erhabenen Erzbischofs Dr. Alojzije Stepinac zu Beginn des Arbeitsjahres 1939-1940 an die Gesellschaften der „Katholischen Aktion“; zitiert in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, II. izdanje, S. 155 [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal, II. Ausgabe.*]

⁴²³ *Katolički list* 91/1940 (vom 27.10.1940), S. 541, „Das Programm der „Katholischen Aktion“ für das Jahr 1940-1941 im Zagreber Erzbistum“; zitiert in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, II. izdanje, S. 155 [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal, II. Ausgabe.*]. (nach eigener Übersetzung)

Da sich auch die politischen Verhältnisse in Europa gegen Ende der 30er Jahre verschlechtert hatten – die Annexion Österreichs durch das Deutsche Reich, dann der Anschluss des Sudetenlandes an Deutschland und zuletzt der Angriff auf Polen am 1. September 1939 –, war zu erwarten, dass sich all das auch auf die Ereignisse in Jugoslawien niederschlagen würde, wo die Unzufriedenheit der Kroaten immer mehr zunahm.⁴²⁴ Zu dieser Zeit war ein großer Teil der kroatischen Intelligenz auf der Seite der Nationalsozialisten und glaubte an die Möglichkeit, einen selbstständigen und souveränen kroatischen Staat errichten zu können.⁴²⁵ Die kroatischen Nationalisten waren der Meinung, dass ihr Wunsch nach einem selbstständigen Staat nur erfüllt werden könne, wenn sie sich auf die Seite Deutschlands schlugen.

Gerade wegen ihrer Entscheidung für die Achsenmächte fielen letztlich alle Hoffnungen auf Bewahrung ihrer Selbstständigkeit nach dem Krieg ins Wasser. Dennoch ist der Unabhängige Staat Kroatien eine Tatsache, die von 1941 bis 1945 bestand und als ein historisches Ereignis betrachtet werden muss.

Die Kroaten nahmen mit großer Begeisterung die Errichtung des kroatischen Staates auf, worin ihnen auch die höchsten Vertreter der Katholischen Kirche in Kroatien folgten.⁴²⁶ Enthusiastisch über die Errichtung des NDH zeigte sich auch die kroatische Intelligenz – Rechtsanwälte, Ärzte, Literaten sowie auch Angehörige anderer Berufsrichtungen, Soldaten, Landwirte und Handwerker.⁴²⁷ Auch die Katholischen Organisationen begrüßten die Proklamation des Kroatischen Staates.⁴²⁸ Obwohl sich die staatlichen Behörden im Unabhängigen Staat Kroatien als katholisch darstellten, wünschten und erlaubten sie allerdings keine gut organisierte und entwickelte "*Katholische Aktion*".⁴²⁹ Davon zeugt auch G. Masucci, wenn er in seinem Tagebuch wie folgt schreibt: (...)Es

⁴²⁴ Siehe J. Jareb, *Pola stoljeća Hrvatske politike*, S. 40-44 [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik*.]

⁴²⁵ Vgl. J. Krišto, *Hrvatski Katolički Pokret. 1903.-1945.*, S. 233 [*Die Kroatische Katholische Bewegung. 1903-1945.*]

⁴²⁶ Mit welcher Begeisterung und Freude die katholische Kirchenhierarchie die Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien begrüßte hat, wurde in Kapitel II. behandelt.

⁴²⁷ Vgl. J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 95 [*Konflikt der Symbole*.]

⁴²⁸ Die jugoslawisch-serbische Historiographie erwähnte die Begeisterung der katholischen Organisationen über die Errichtung des NDH und war bemüht darauf hinzuweisen, dass die Katholische Kirchenhierarchie schon von Anfang an danach trachtete, dem Ustascha-Regime und seiner Führung zur Hand zu gehen. So wird von der „Großen Križari-Bruderschaft“ gesagt, dass sie „keine pro-faschistische oder pro-Ustascha-Organisation war(...)aber aufgrund ihrer faschistischen Haltung die herausragendste war“. Vgl. Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog djela Katoličkog klera, S. 292-303 [*Dokumente über die volksfeindliche Arbeit und Verbrechen eines Teils des Katholischen Klerus*.]. Siehe auch in M. Basta, *Rat je završio sedam dana kasnije*, Zagreb 1980, S. 178-188 [*Der Krieg endete sieben Tage später*.]. Vgl. V. Dedijer, *Vatikan i Jasenovac*, S. 103 [*Der Vatikan und Jasenovac*.]

⁴²⁹ Vgl. J. Batelja, *Živjeti iz vjere. Duhovni lik i pastirska srkb kardinala Alojzija Stepinca*, S. 125 [*Leben aus dem Glauben. Die spirituelle Person und pastorale Sorge des Kardinals Alojzije Stepinac*.]

existiert keine Katholische Aktion. Die Regierung will eine solche Organisation mit Mitgliedsausweisen und Kennzeichen nicht(...).⁴³⁰

Trotz der nicht gerade freundschaftlichen Stimmung der Regierung gegenüber der "Katholischen Aktion" schlossen sich Einzelne innerhalb der katholischen Organisationen in ihrer Begeisterung über den errichteten kroatischen Staat staatlichen Strukturen an und bekleideten bestimmte Ämter.⁴³¹ In diesem Zusammenhang müssen auf jeden Fall die „Križari“ erwähnt werden, deren führende Personen sich den Ustaschas anschlossen.⁴³² Die Organisationen der „Križari“ waren bis zum Ende des NDH aktiv. Ihnen gegenüber gab es noch die „Seniorats“-Gruppe, die sofort nach Errichtung des NDH mit ihrer Arbeit aufhörte, wobei mit dem Ende ihrer Tätigkeit auch alle von ihr abhängigen Organisationen die Arbeit einstellten.⁴³³

Der Grund für das Ende der Senioratstätigkeit lag gerade darin, dass die Ustascha-Machthaber die jugoslawische Ausrichtung und Tätigkeit des Seniorats ebenso wenig vergessen hatten wie die nationalistische Ausrichtung der Križari.⁴³⁴

Obwohl die Machthaber wegen der erwähnten Gründe gegenüber dem Seniorat Antipathie empfanden, gab es unter dem Seniorat durchaus einige, die sich dem Staatsdienst anschlossen oder sich auf andere Art dem neuen Regime zuwandten, während andere wiederum in die Opposition gingen.⁴³⁵ Die Amtszeitung des Seniorats, „Hrvatska straža“ (Kroatische Wache, Anm.d.V.), die in Zagreb erschien, preschte mit ihren Begeisterungsergüssen und ihrer Hingabe zum neuen kroatischen Staat allen voran.⁴³⁶ Einerseits überrascht die Tatsache, dass „Hrvatska straža“ mit Enthusiasmus über den kroatischen Staat schrieb, wo doch bekannt war, dass das Regime dem Seniorat wegen seiner pro-jugoslawischen Politik alles andere als zugeneigt war. Andererseits

⁴³⁰ Vgl. G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 37 [*Die Mission in Kroatien*.], (nach eigener Übersetzung)

⁴³¹ Darüber siehe in H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, S. 111-112 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staats Kroatien*.]. Die jugoslawische Historiographie hob hervor, dass Alojzije Stepinac alle Organisationen der „Katholischen Aktion“ dazu aufgefordert habe, mit den Ustaschas zusammen zu arbeiten. Vgl. I. Cvitković, *Ko je bio Alojzije Stepinac*, S. 236 [*Wer war Alojzije Stepinac*.]. Die o.g. Behauptung kann entkräftet werden durch die Tatsache, dass Stepinac ausdrücklich angeordnet hatte, dass jene Einzelnen, die in den Staatsdienst gegangen waren, keinerlei Funktionen in der „Katholischen Aktion“ bekleiden können. Vgl. J. Krišto, *Hrvatski Katolički Pokret*, S. 236 [*Die Kroatische Katholische Bewegung*.]

⁴³² HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 188 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“*.]. Die Tätigkeit der Križari und des Seniorats bis 1941 wird im ersten Kapitel behandelt, wenn die Rede über die politische und Glaubenssituation in Jugoslawien ist.

⁴³³ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 001.4.1, „Katoličke organizacije: Seniorat, Orlovi, Domagoj i Križari“ S. 1f. [*Katholische Organisationen: Seniorat, Orlovi, Domagoj und Križari*.]

⁴³⁴ Siehe J. Krišto, *Hrvatski Katolički Pokret*, S. 235 [*Die Kroatische Katholische Bewegung*.]

⁴³⁵ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 001.4.1, „Katoličke organizacije: Seniorat, Orlovi, Domagoj i Križari“ S. 2 [*Katholische Organisationen: Seniorat, Orlovi, Domagoj und Križari*.]

⁴³⁶ Vgl. J. Krišto, *Hrvatski Katolički Pokret*, S. 237-242 [*Die Kroatische Katholische Bewegung*.]

muss bedacht werden, dass es innerhalb des Seniorats eine zweifache Strömung gab, nämlich eine, die sich den neuen Machthabern zuwandte und eine, die in Opposition zum Regime ging. Es waren gerade die der neuen Macht zugeneigten Teile des Seniorats, die die Redaktionspolitik der „*Hrvatska straža*“ bestimmten.⁴³⁷

Besondere Aufmerksamkeit verdienen freilich die „*Križari*“, da gerade sie es waren, die auf besondere Art und Weise zu den neuen Machthabern eine innige Beziehung aufgebaut hatten, zumal sogar die Führung der „*Križari*“ zeitweilig bei Ante Pavelić lag.⁴³⁸ Diese herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen der „*Križari*“ zur Führung des NDH werden besonders im Organ der „*Križari*“ in ihrer Wochenzeitung „*Nedjelja*“ (Die Woche, Anm.d.V.), hervorgehoben.⁴³⁹

Darüber hinaus ist es ungleich wichtiger, die Tätigkeit Einzelner zu betrachten, die sich selbst sowie die Arbeit der „*Katholischen Aktion*“ im Dienst des Regimes - bewusst oder unbewusst – kompromittierten.

Die bedeutendsten Persönlichkeiten der „*Križari*“, die nach der Übernahme politischer Ämter herausragten, sind Ivan Oršanić, Vertreter der Ustascha-Jugend, Dušan Žanko, Intendant des Volkstheaters sowie Feliks Niedzielski, Vizegespan in Banja Luka/Bosnien-Herzegowina.⁴⁴⁰ Über einige von ihnen kann auf der Grundlage von Dokumenten mit Gewissheit gesagt werden, dass sie sich ehren- und würdevoll verhielten und ihre Position zur Rettung vieler Verfolgter nutzten.

Einer von ihnen, der den Staat akzeptierte und bei der Wiederherstellung von Ordnung und Gesetz mitzuhelfen gedachte, war Feliks Niedzielski.⁴⁴¹ Einzelne serbische und

⁴³⁷ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 001.4.1. „Katoličke organizacije: Seniorat, Orlovi, Domagoj i Križari“, S. 2 [*Katholische Organisationen: Seniorat, Orlovi, Domagoj und Križari*]. Über den Redakteur der „*Hrvatske straže*“ siehe vor allem in: HDA, f. 1561 RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.2, *Katholische Geistliche*, Helm-Archiv, Stichwort „*Šimrak, Dr. Janko*“, S. 45f.

⁴³⁸ Der Besuch Pavelićs ereignete sich am 21.VI. 1941. Siehe HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „*Okupacija 1941.-1945.*“, S. 188f. [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945.“*]

⁴³⁹ So erschien in dieser Wochenzeitung ein Artikel unter dem Titel „Erneuerung des Unabhängigen Staates Kroatien“, in dem es wie folgt hieß: „*Das Osterfest im Jahr 1941 war für das kroatische Volk das glücklichste Osterfest, da es uns auch die Auferstehung des Unabhängigen Staates Kroatien bescherte*“. Siehe „*Nedjelja*“ (Die Woche) vom 27. April 1941. Nr. 15. Jhg. XIII. Manche Artikel dieser Wochenzeitung sind auch veröffentlicht in: Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera, S. 293-295 [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus.*]

⁴⁴⁰ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 001.4.3, „*Razvoj Orlovsko Križarske Organizacije*“, S. 57 [*Die Entwicklung der Orlovi-Križari-Organisation.*]

⁴⁴¹ Feliks Niedzielski (1913-1947) wurde in Banja Luka (Bosnien-Herzegowina) als Sohn polnischer Eltern geboren. In seiner Heimatstadt absolvierte er das Gymnasium und begann ein Jurastudium, das er in Zagreb abschloss. Er schloss sich sehr früh Katholischen Organisationen an und wurde 1933 Mitglied der Križari-Organisation. Ende 1940 wurde er zum Vorsitzenden der Großen Križari-Bruderschaft in Zagreb gewählt. Nach der Proklamation des NDH bekleidete er das Amt eines Vizegespanns in Bosnien-Herzegowina. Nach dem Fall des Unabhängigen Staates Kroatien verurteilten ihn die kommunistischen Machthaber 1947 zum Tode. Vgl. J. Krišto, *Hrvatski Katolički Pokret*, S. 235f. [*Die Kroatische Katholische Bewegung.*]

jugoslawische Historiker klagen ihn verschiedener Verbrechen an und werfen ihm Beteiligung an vielen inhumanen Aktionen vor, ohne dies jedoch beweisen zu können.⁴⁴² Es liegen zahlreiche Belege vor, die für seinen Beitrag zur Rettung vieler Menschenleben sprechen und ihn als Gegner jeglicher Gewaltanwendung gegen die friedliche Bevölkerung darstellen. Einer seiner ersten Proteste datiert aus dem Jahre 1941 - unmittelbar nachdem er zum Gespan ernannt worden war -, als eine Ustascha-Einheit in drei Dörfern seiner Gespanschaft mehrere Menschen ermordet hatte. Wegen seines Einsatzes für seine Mitmenschen erhielt er Drohungen der Ustaschas und wurde dazu gezwungen, aus der Stadt zu fliehen.⁴⁴³ Aufgrund seiner Tätigkeiten als Vizegespan in Banja Luka zum Wohle der Verfolgten erhielt er den Spitznamen „serbische Mutter“. Nach dem Zusammenbruch des NDH zog er sich, zusammen mit tausenden kroatischen Zivilpersonen, in Richtung österreichische Grenze zurück, wo er festgenommen und nach Jugoslawien deportiert wurde. Vor dem kommunistischen Gericht verteidigte er sich, dass man ihm keine Verbrechen zur Last legen könne, da er sein Amt ehren- und würdevoll ausgeübt habe. Für ihn sagten auch zahlreiche Serben aus und viele andere sammelten Unterschriften für seine Befreiung.⁴⁴⁴ Dennoch blieben alle Versuche, seine Unschuld zu beweisen, erfolglos. Das jugoslawische kommunistische Gericht verurteilten ihn zum Tode und das Urteil wurde am 12. Februar 1947 vollstreckt. Feliks Niedzielski wurde 1940 zum Vorsitzenden der Großen Križari-Bruderschaft (VKB) in Zagreb gewählt, deren Vorsitzender er auch zu Kriegsbeginn war.

Das Beispiel des Feliks Niedzielski zeigt auf, dass die Proklamation des Unabhängigen Staates Kroatien von der kroatischen Intelligenz mit Freude aufgenommen wurde, was das Ustascha-Regime wiederum zu seinen Gunsten ausnutzte, indem es noch während dieser anfänglichen Euphorie einigen von ihnen hohe politische Ämter anbot, unter die zweifellos auch die Position eines Gespans fällt.⁴⁴⁵ Da er nicht Vorsitzender der Großen Križari-Bruderschaft [*Veliko križarsko bratstvo*] und gleichzeitig politisch engagiert sein konnte, bat ihn Erzbischof Alojzije Stepinac, seine Kündigung einzureichen, was dieser auch bereitwillig tat.⁴⁴⁶

⁴⁴² Vgl. V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 103-105 [*Der Vatikan und Jasenovac.*]. Siehe M. Basta, Rat je završio sedam dana kasnije, S. 178-188 [*Der Krieg endete sieben Tage später.*]

⁴⁴³ Vgl. J. Krišto, Hrvatska Katolički Pokret, S. 236 [*Die Kroatische Katholische Bewegung.*]

⁴⁴⁴ Vgl. J. Krišto, Hrvatska Katolički Pokret, S.237 [*Die Kroatische Katholische Bewegung.*]

⁴⁴⁵ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 001.4.3, „Razvoj Orlovsko Križarske Organizacije“, S. 55. [*Die Entwicklung der Orlovi-Križari-Organisation.*]

⁴⁴⁶ Siehe „Kündigungsbrief“ in „Katolički tjednik“ [*Katholisches Wochenblatt*] 18(21)/1942, Nr. 20, 17. Mai 1942. S. 4.; zitiert in J. Krišto, Hrvatski Katolički Pokret, S. 236 [*Die Kroatische Katholische Bewegung.*]

Nachdem Feliks Niedzielski freiwillig von seiner Position als Vorsitzender der *Großen Križari-Bruderschaft* [VKB] zurück getreten war, wurde Lav Znidarčić⁴⁴⁷, der damals das Amt eines Sekretärs der VKB ausübte, zu seinem Nachfolger ernannt.⁴⁴⁸ Im Unterschied zu seinem Vorgänger entschied sich Znidarčić für keinerlei politische Option, sondern blieb politisch neutral und zurückhaltend.⁴⁴⁹ Diese Neutralität im Laufe des Zweiten Weltkriegs rettete ihm vermutlich das Leben.⁴⁵⁰ Auch manche Historiker vertreten die These, dass Lav Znidarčić gerade aufgrund seiner Reserviertheit und politischen Passivität während des kommunistischen Jugoslawiens am Leben blieb.⁴⁵¹

Außer der *Großen Križari-Bruderschaft* spielte auch die *Große Križari-Schwesternschaft* (VKS), der Prof. Marica Stanković vorstand, eine nicht unwesentliche Rolle. Die Große Križari-Schwesternschaft verhielt sich der Politik gegenüber erheblich reservierter als die VKB, sie ließ sich in keine politischen Auseinandersetzungen ein, sondern blieb ihrer Sendung treu, indem sie sich als reine Glaubensorganisation sah. In ihrer Verlautbarung aus dem Jahre 1941 betonte sie die Notwendigkeit, für Programme zu arbeiten, die dem Staat nutzen würden, z.B. Arbeit mit der Arbeiterschaft, Ackerbau, Hilfe in staatlichen Ämtern.⁴⁵² Gegen Ende 1941 wurden die *Križari* offiziell vom Vertreter des Hl. Stuhls in Zagreb, Abt Marcone, empfangen. Bei dem Treffen mit Marcone brachte Lav Znidarčić in seinem Gruß die Ergebenheit der *Križari* gegenüber dem Hl. Stuhl und dem Papst, ihre Hingabe zum Apostolat, der Eucharistie und dem Opfer, ihre Unterordnung unter den Episkopat sowie ihre Nichtidentifizierung mit der Politik zum Ausdruck.⁴⁵³ Zu Beginn des NDH begriffen die *Križari* die neue Macht als Verwirklichung ihrer politischen Ideale. Daher schlossen sich auch führende Persönlichkeiten der Križari-Bruderschaft den Ustaschas an und übten verantwortungsvolle politische Ämter aus. In späterer Zeit, mit

⁴⁴⁷ Lav Znidarčić (1918-2001) wurde in Split geboren, wo er das klassische Gymnasium absolvierte. Danach begab er sich nach Zagreb, wo er diplomierte und später auch in Jura promovierte. Er bekleidete das Amt eines Sekretärs der Großen Križari-Bruderschaft. Da der Vorsitzende der VKB, Dr. Feliks Niedzielski, damals bereits nach Bosnien gegangen war, wo er das Amt eines Vizegspans ausübte, übernahm Dr. Lav Znidarčić die Stelle des Vorsitzenden der VKB. Nach Machtergreifung der Kommunisten wurde er mehrmals festgenommen. Er starb 2001 in Zagreb, eine Woche nach seiner Wallfahrt nach Rom, am 23. Dezember 2001. Vgl. J. Krišto, Hrvatski Katolički Pokret, S. 233-234 [*Die Kroatische Katholische Bewegung*].

⁴⁴⁸ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 001.4.3., „Razvoj Orlovsko Križarske Organizacije“, S. 56 [*Die Entwicklung der Orlovi-Križari-Organisation*].

⁴⁴⁹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 001.4.1., „Katoličke organizacije: Seniorat, Orlovi, Domagoj i Križari“, S. 2 [*Katholische Organisationen: Seniorat, Orlovi, Domagoj und Križari*].

⁴⁵⁰ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 66. Undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern, Stichwort „Znidarčić, Dr. Lav“, S. 66.

⁴⁵¹ Siehe J. Krišto, Hrvatski Katolički Pokret, S. 244 [*Die Kroatische Katholische Bewegung*].

⁴⁵² Siehe darüber *Katolički tjednik* 17(20)/1941, Nr. 20, 20. Juli 1941, S. 4f.; zitiert in J. Krišto, Hrvatski Katolički Pokret, S. 235 [*Die Kroatische Katholische Bewegung*].

⁴⁵³ Mehr in *Katolički tjednik* 18(21)/1942, Nr. 4, 25. Januar 1942, S. 5; zitiert in J. Krišto, Hrvatski Katolički Pokret, S. 242 [*Die Kroatische Katholische Bewegung*].

Lav Znidarčić als Vorsitzendem der Großen Križari-Bruderschaft, wird jedoch eine große Reserviertheit gegenüber der Politik erkennbar. Allen Mitgliedern der *Križari* wurde jegliches öffentliche Auftreten verboten. Es wurde ihnen geraten, sich der religiösen Vertiefung und dem Verständnis der katholischen Berufung zu widmen.⁴⁵⁴ Diese religiöse Vertiefung der *Križari* zeigte sich vor allem bei den Exerzitien, Ansprachen und verschiedenen geistlichen Lehrgängen. Die Vertreter der *Križari* waren der Überzeugung, dass der Schlüssel ihres Erfolges gerade darin läge, anderen zu zeigen, dass sie nach eben jenen Prinzipien und Normen lebten, die sie selbst öffentlich vertraten. Daher nutzten sie bei all ihren Auftritten die Gelegenheit, die Politiklosigkeit der *Križari* zu betonen. So heben die *Križari* in der zweiten Hälfte des Jahres 1943 in ihrem Amtsorgan *Nedjelja* hervor, dass man die *Križari-Bruderschaft* auf keinen Fall als (...) *Sprössling irgendwelcher politischen Partei*(...) ⁴⁵⁵ betrachten dürfe.

Grund für diese Äußerung war die Tatsache, dass viele *Križari* der Ideologie der Ustascha-Führung zugetan waren, die die Richtung der Staatspolitik angab.⁴⁵⁶ Die neue Führung der *Križari* war sich der Komplexität der Situation, in der sie sich befand, durchaus bewusst und wies ihre Mitglieder wiederholt an, sich keiner von außen auferlegten Ideologie anzuschließen.

Auch im Jahre 1944 setzten die *Križari* unter der Führung des neuen Vorsitzenden Lav Znidarčić ihr schon gewohntes Leben - Mitarbeit bei vielen geistlichen Aktivitäten – fort und betonten die unpolitische Haltung der Katholischen Aktion. Was den NDH selbst betrifft, so kann man sagen, dass eine Orientierungslosigkeit in der Staatsführung spürbar wurde. Diese befand sich in einer ausweglosen Situation wegen der Umkehr des Kriegsglücks ihrer deutschen Verbündeten, gleichzeitig wuchs auch die Angst vor der immer größeren Gefahr, die durch das Erstarken der kommunistischen Partisanenbewegung drohte. Angst vor dem Kommunismus war auch im großen Maße in den kirchlichen Strukturen zu spüren. So wies der katholische Episkopat auf die Schädlichkeit der kommunistischen Ideologie und des gesellschaftlichen Systems hin, das die Kommunisten errichten würden. Diese Vorhersage der katholischen Bischöfe sollte sich alsbald erfüllen: die kommunistischen Machthaber begannen mit der Verfolgung von allem, was katholisch war. Priesterseminare wurden geschlossen und kirchliche

⁴⁵⁴ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 001.4.3, „Razvoj Orlovsko Križarske Organizacije“, S. 57 [*Die Entwicklung der Orlovi-Križari-Organisation.*]

⁴⁵⁵ Siehe *Katolički tjednik* 19(22)/1943, Nr. 38, 26. September 1943, S. 4.; zitiert in J. Krišto, *Hrvatski Katolički Pokret*, S. 245 [*Die Kroatische Katholische Bewegung.*], (nach eigener Übersetzung).

⁴⁵⁶ Vgl. H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, S. 111 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien.*]

Besitztümer beschlagnahmt, zahlreiche Angehörige des katholischen Klerus und der Katholischen Bewegung wurden verfolgt, verurteilt und inhaftiert, nicht selten wurden auch einige von ihnen ermordet.⁴⁵⁷ Zugleich wurde auch die Arbeit von kirchlichen Organisationen verboten, unter denen sich auch die *Križari* befanden, die sich 1945 auflösten.⁴⁵⁸

Nach Auflösung der *Križari* wurde auch ihr letzter Vorsitzender, Lav Znidarčić, lange Jahre zum Untersuchungsobjekt der kommunistischen Machthaber. Sämtliche Versuche der kommunistischen Behörden, ihn für schuldig zu erklären, scheiterten jedoch. Von 1945 bis 1949 übte er das Amt eines Sekretärs an der Theologischen Fakultät in Zagreb aus und arbeitete danach als Jurist in Anwaltsbereichen.

⁴⁵⁷ Darüber M. Akmađža, *Oduzimanje imovine Katoličkoj Crkvi i crkveno državni odnosi od 1945.-1966. god.*, Zagreb 2003 [*Die Konfiszierung des Besitzes der Katholischen Kirche und die kirchlich-staatlichen Beziehungen seit 1945-1966.*]; vgl. M. Akmađža, *Katolička Crkva u Hrvatskoj i komunistički Režim 1945.-1966.* [*Die Katholische Kirche in Kroatien und das kommunistische Regime 1945-1966.*]

⁴⁵⁸ Die *Križari* waren bis August 1945 tätig, als sie der Zagreber Erzbischof Stepinac auflöste. Siehe HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9. Nr. 001.4.1, „Katoličke organizacije: Seniorat, Orlovi, Domagoj i Križari“, S. 2 [*Katholische Organisationen: Seniorat, Orlovi, Domagoj und Križari.*].

Zusammenfassung

Allein die Proklamation des Unabhängigen Staates Kroatien rief einen Begeisterungsturm bei der katholischen Kirchenhierarchie hervor, die gerade in diesem Gründungsakt die Verwirklichung eines der nationalen Ziele sah – die Errichtung eines eigenen Staates und damit auch die Möglichkeit, eine bessere Position für die Kirche selbst zu bekommen, als es zur Zeit Jugoslawiens der Fall war. Auch dieses Mal bestätigte sich die Tatsache, dass Glaube und Nation bei den Kroaten eng miteinander verbunden sind bzw. häufig ineinander greifen und sich ergänzen.

Der neue Staat umfasste das innere Kroatien, Slawonien und Srijem zwischen Sava und Donau, einen Teil der Adriaküste sowie ganz Bosnien-Herzegowina. Die Ustascha-Machthaber hatten von Anfang an verkündet, dass der NDH ein katholischer Staat sei bzw. dass seine Führung dem katholischen Glauben ergeben sei. Es scheint, dass dies eher Äußerungen über die kroatische kulturelle Identität als über die persönliche Orientierung waren. Nichtsdestotrotz waren solche Äußerungen willkommen und wurden von den Kirchenkreisen mit Wohlgefallen aufgenommen. Vor allem erfreute die Kirchenführung die Verabschiedung einzelner Gesetze, über die im großen Stil auch in den Kirchenzeitungen geschrieben wurde.

Die Obrigkeit hatte nämlich verkündet, dass das Fluchen mit einer Gefängnisstrafe von 30 Tagen bedacht würde bzw. dass für eine Wiederholungstat eine Strafe von zwei Monaten vorgesehen war. Ebenso wurde verfügt, dass Bauern, die sonn- und feiertags auf dem Feld arbeiteten, bestraft würden. Im Kontext der verabschiedeten Maßnahmen müssen noch besonders jene erwähnt werden, in denen das Aufstellen schamloser Skulpturen in den Schaufenstern bzw. Prostitution verboten wurde, wobei Abtreibungen am rigorosesten bestraft wurden. Für einen solchen Fall war auch die Todesstrafe vorgesehen. Obwohl zu jener Zeit auch einige antijüdische bzw. antiserbische Gesetze veröffentlicht wurden, hielten es die Kirchenzeitungen nicht für notwendig, darauf zu reagieren bzw. diese zu verurteilen. Die Zeitungsredakteure lobten im Gegenteil den Wagemut und die Kühnheit des Regimes wegen (...) *der Abschaffung der Verderbtheit und der moralischen Erhebung des Volkes*(...)⁴⁵⁹, wobei sie die Tatsache außer Acht ließen, dass dasselbe Regime mit vielen inhumanen Aktionen wie ethnischen Säuberungen, Verfolgungen und Morden begonnen hatte.

⁴⁵⁹ Über die lobende Anerkennung der eingeführten Maßnahmen siehe besonders in *Katolički list*, 92/1941, S. 369f., Nr. 32 (14. August 1941). Siehe auch in *Katolički list*, 92/1941, S. 477-478, Nr. 41. (16. Oktober 1941).

Mit der Verabschiedung der „moralischen Gesetze“ wollte die Ustascha-Führung die Aufmerksamkeit der katholischen Kirche auf sich lenken und aufzeigen, dass der Staat ausschließlich auf der Grundlage katholischer, moralischer und ethischer Prinzipien regiert würde. Das gelang ihr auch im Großen und Ganzen, da zahlreiche Kleriker – nicht nur aus der niederen, sondern auch der höheren katholischen Hierarchie – diese Gesetze mit großer Freude begrüßt haben. Gerade diese oben genannten Tatsachen waren der Hauptgrund dafür, dass auch die Kirchenführung in ihren frühen Interventionen gegenüber den Ustascha-Machthabern sehr zurückhaltend war. In ihren Protesten legte sie stets die Betonung auf „*unverantwortliche Elemente*“ innerhalb der Ustascha-Bewegung. Das erschien schon fast schon naiv, weil damit die Überzeugung ausgedrückt wurde, dass die Ustascha-Staatsspitze über viele Vorgänge nicht informiert gewesen sei. Diese Naivität überrascht umso mehr, als die Ustascha-Amtsträger bereits in ihren ersten Ankündigungen hervorgehoben hatten, dass der Unabhängige Staat Kroatien ein Nationalstaat bzw. ein katholischer Staat sei, in dem Menschen anderen Glaubens bzw. anderer Nationalität keinen Platz hätten. Daher konnte es für jeden klar sein – und somit auch der Kirchenführung –, dass die Ustascha-Machthaber einen wesentlich anderen Weg eingeschlagen hatten oder einschlagen würden als die, für die die Verwirklichung der ethischen Grundsätze des Christentums und einer gerechten Gesellschaft im Vordergrund stand.

Der katholischen Kirchenhierarchie kann im Besonderen vorgeworfen werden, dass sie gegenüber dem Ustascha-Regime nicht mit derselben Vehemenz bzw. mit denselben Worten dessen Vorgehensweisen verurteilte, wie sie es gegenüber dem kommunistischen Regime nach dem Krieg getan hat. Während sich die katholische Kirchenhierarchie gegenüber dem Ustascha-Regime sehr reserviert und gemäßigt verhielt, gab sie sich bei der Verurteilung des Kommunismus äußerst scharf, kompromisslos und kämpferisch.

3. Der Druck auf nicht-katholische Religionsgemeinschaften und die Reaktionen der Katholischen Kirche

3.1 Zahlenmäßige Darstellung der Religionsgemeinschaften

Der Unabhängige Staat Kroatien hatte im Jahre 1941 etwa 6,3 Millionen Einwohner. Davon waren 3,1 Millionen Kroaten, 1,8 Millionen Serben, 716.000 Muslime und ca. 38.000 bis 40.000 Juden.⁴⁶⁰ Dabei stützen sich sämtliche Autoren auf die Volkszählung aus dem Jahre 1931. Obwohl alle aus derselben Quelle schöpfen, zeigen sich dennoch kleine Unterschiede hinsichtlich der Zahl der konfessionellen und nationalen Zugehörigkeit innerhalb der Grenzen des Unabhängigen Staates Kroatien.

Wenn die Rede von der zahlenmäßigen Vertretung im NDH ist, muss gesagt werden, dass die Angaben der einheimischen und ausländischen Autoren annähernd übereinstimmen.⁴⁶¹

Bei den oben angeführten Ziffern fällt auf, dass etwa 30 % der Bevölkerung Orthodoxe waren, unter denen die Serben die Mehrheit darstellten. Außer den Serben gab es auch Russen, Ukrainer, Mazedonier und Bulgaren, aber ihre Anzahl ist im Vergleich zu den ersteren sehr gering.

Mit der Auflösung Jugoslawiens und der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien endete die Zuständigkeit der Serbischen orthodoxen Kirche auf dem Territorium, das der neue Staat umfasste, sodass die orthodoxe Bevölkerung im NDH ohne kirchliche Organisation blieb.

⁴⁶⁰ Bei den folgenden Autoren offenbaren sich einige Unterschiede in der Frage der nationalen Zugehörigkeit innerhalb der Grenzen des NDH: siehe H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, S. 113 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien*]. Der Autor ist der Ansicht, dass es innerhalb der Grenzen des NDH 30,5 % Orthodoxe gab. Vgl. J. Jareb, *Pola stoljeća hrvatske politike*, S. 87-89 [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik*]. Jere Jareb ist der Meinung, dass es innerhalb der historischen Grenzen des NDH ca. 6,5 Millionen Einwohner gab. Unter historischen Grenzen versteht er ganz Kroatien mit Bosnien-Herzegowina. Innerhalb dieser Grenzen meint der Autor, dass dort etwa 3 Millionen Katholiken, 1,8 Millionen Orthodoxe, 700.000 Muslime-Kroaten, 145.000 Deutsche und etwa 38.000 bis 40.000 Juden etc. lebten. Über den nationalen Bestand der Einwohnerschaft des NDH siehe auch F. J. Butić, *Ustaše i NDH*, S. 106 [*Die Ustaschas und der NDH*]. Die Autorin ist der Ansicht, dass es im NDH ca. 1,9 Millionen Orthodoxe und etwa 3,3 Millionen Katholiken gab.

⁴⁶¹ Siehe dazu: Ladislaus Horthy/ Martin Broszat, *Der kroatische Ustascha-Staat 1941-1945*. Deutsche Verlag-Anstalt, Stuttgart 1964, S. 69; zitiert in I. Mužić, *Pavelić i Stepinac*, S. 41 [*Pavelić und Stepinac*]. Horthy/Broszat behaupten, dass es genau 6 Millionen Einwohner innerhalb der Grenzen des NDH gab, davon kaum etwas mehr als drei Millionen katholische Kroaten, fast zwei Millionen Orthodoxe, über eine halbe Million bosnische Muslime, 140.000 Deutsche, 70.000 Ungarn, 40.000 Juden und ungefähr 150.000 Slowenen, Tschechen und Slowaken.

Die neuen Machthaber nahmen eine ausgesprochen negative Haltung gegenüber den Serben und Juden ein⁴⁶², was auch umgekehrt der Fall war, da die Serben den neuen Staat in keiner Weise akzeptierten und sich auf mehreren Ebenen um seine Destabilisierung bemühten.⁴⁶³

Der Antagonismus, der zwischen beiden Seiten herrschte, führte zu erbitterten Auseinandersetzungen, die sich in zahlreichen Verbrechen, für die die Anhänger der Ustascha- und Tschetnik-Bewegung verantwortlich zeichneten, niederschlugen.⁴⁶⁴

Die Art und Weise, wie die Ustascha-Führung ihre Politik gegenüber den Serben durchführte sowie das Verhältnis der Tschetnik-Armee gegenüber der muslimischen und kroatischen Bevölkerung resultierte in noch größeren Verbrechen, deren Folgen auch noch im letzten blutigen Konflikt, der sich auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens mit dem Fall des Kommunismus ereignete, spürbar waren. Hinter den Verbrechen der Ustaschas und Tschetniks standen wiederum in keiner Weise die Verbrechen der Partisanen zurück, die ihre Opfer unter den Serben, Kroaten und Muslimen fanden.⁴⁶⁵

Die Politik der kroatischen Staatsregierung war gegenüber der muslimischen Bevölkerung wesentlich besser als gegenüber den Serben. Noch in der Emigration definierte die Ustascha-Bewegung einen klaren Standpunkt in Fragen der Muslime.⁴⁶⁶ So wurde die These vertreten, dass die Muslime ihrer nationalen Zugehörigkeit nach Kroaten seien und

⁴⁶² Der neue Machthaber verabschiedete mehrere Gesetze und gesetzliche Verfügungen, die gegen die Serben und Juden gerichtet waren; so wurde am 24. Juni 1941 die Gesetzliche Verfügung über das Feldstandgericht (*prijeki sud*) verabschiedet. Siehe *Narodne Novine* [Volkszeitung] Nr. 58/CV, Zagreb, 24. Juni 1941; Die Gesetzliche Verfügung über unbewegliche Güter wurde am 19. April 1941 verabschiedet, zitiert in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 646 [Die kroatische Außenpolitik.]. Die chronologische Reihenfolge aller verabschiedeten gesetzlichen Verfügungen gegen Juden und Serben im NDH wird in der Zeitschrift für zeitgenössische Geschichte dargestellt. Siehe darüber in Nada Kisić-Kolanović, Povijest NDH kao predmet istraživanja. [Die Geschichte des NDH als Forschungsgegenstand.] in ČSP [Časopis za suvremenu povijest – Zeitschrift für zeitgenössische Geschichte.], Jhg. 34., Nr.3, S. 706.

⁴⁶³ Über das Verhältnis der Serben gegenüber dem neuen Staat siehe J. Krišto, Sukob simbola, S. 126 [Konflikt der Symbole], unter Bezugnahme auf die Archivbestände AOS SRJ [Archiv der Streitkräfte] der SRJ [Sozialistische Republik Jugoslawien], Belgrad, Archiv des NDH, Schachtel 236, Reg.-Nr. 29/1-2; HDA, Zagreb, Archiv des NDH, Inv.-Nr. 41765; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 127 [Konflikt der Symbole.]

⁴⁶⁴ Die umfassendste Darstellung der Verbrechen der Tschetniks an den Kroaten befindet sich im Buch von Zdravko Dizdarević und Mihael Sobolevski, Prešućivani četnički zločini nad Hrvatima u Hrvatskoj i u Bosni i Hercegovini 1941.-1945. Zagreb, 1999. [Die verschwiegenen Verbrechen der Tschetniks an den Kroaten in Kroatien und Bosnien-Herzegowina 1941-1945.]. Das Buch wurde vom Kroatischen Institut für Geschichte in Zagreb herausgegeben. Über die Verbrechen der Ustaschas an den Serben wurden mehrere Bücher veröffentlicht, siehe I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac [Wer war Alojzije Stepinac.]; M. Bulajić, Ustaški zločini genocida i suđenje Andriji Artukoviću 1986. god. [Die Genozidverbrechen der Ustaschas und die Verurteilung des Andrija Artuković im Jahre 1986, Band 4.]. Das größte Interesse rief das von Veljko Đurić redigierte Buch *Golgota Srpske Pravoslavne Crkve 1941.-1945.*, 3. Ausgabe, Belgrad 1998 [Das Golgatha der Serbischen orthodoxen Kirche 1941-1945.] hervor.

⁴⁶⁵ Dazu siehe in S. M. Džaja, Politička realnost jugoslavenstva, S. 79-86 [Die politische Realität des Jugoslawismus.]

⁴⁶⁶ Wenn über die Muslime im NDH gesprochen wird, muss darauf hingewiesen werden, dass hierbei vor allem an die Muslime in Bosnien-Herzegowina gedacht wird. Darüber mehr in H. Matković, Povijest Nezavisne Države Hrvatske, S. 118-120 [Die Geschichte des NDH.]

in den Kroatischen Staat inkorporiert werden müssten. Pavelić selbst verbarg nicht seine Sympathie gegenüber der muslimischen Bevölkerung. Er war der Überzeugung, dass sie (...) *Blut von unserem Blut, die Blüte unserer kroatischen Nationalität*(...) seien.

Während seines Treffens mit Hitler am 6. Juni 1941 lobte er die Muslime, indem er hervorhob, dass sie (...) *der reinste Teil des kroatischen Volkes*(...) seien.⁴⁶⁷ Dieser Standpunkt Pavelićs sollte nicht verwundern, liest man die Memoiren eines seiner engsten Freunde, Ante Moškov⁴⁶⁸, in denen die Gründe für Pavelićs Liebe zu den Muslimen dargelegt werden. Unter anderem ist zu lesen, dass (...) *Pavelić oft betont hat, dass er als Kind die muslimische Glaubensschule besucht habe, in der ein Hodža die Kinder Schreiben, Lesen und den Koran lehrte*(...).⁴⁶⁹

Dass die Beziehungen zwischen der Spitze des NDH und den Muslimen mehr als gut waren, bezeugt auch die Tatsache, dass es Muslime waren, die die höchsten Staatsämter besetzten, angefangen vom Vizepräsidenten der Regierung bis hin zum Außenminister und Botschafter.⁴⁷⁰

Im Unterschied zu den Muslimen, die zahlreiche Privilegien im NDH genossen⁴⁷¹, konnten sich die Juden dieser Vergünstigungen nicht erfreuen. Die fürchterlichen Verbrechen, die die Ustaschas gegen die kroatischen Juden verübten, sind unleugbar. Diese an der unschuldigen Bevölkerung begangenen Gräueltaten kann man gewiss nicht gegen die Behauptung „eintauschen und mildern“, dass es auch unter den Ustaschas einige Juden oder Halbjuden gab.

(...) *Die Schwiegermutter von Ante Pavelić, d.h. die Mutter seiner Ehefrau Marija Lovrenčić, Ivana Herzfeld (geb. 1859), war Jüdin. Ihre zweite Tochter Vera war mit dem Zagreber Juden Weinberger verheiratet. Slavko Kvaternik war mit der Tochter von Dr. Josip Frank, Olga, verheiratet, deren Vater ebenfalls Jude war. Ebenso muss gesagt*

⁴⁶⁷ Vgl. I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 40f. [*Pavelić und Stepinac.*]

⁴⁶⁸ Ante Moškov (1911-1946) war einer der engsten Freunde Ante Pavelićs noch aus der Zeit der Emigration. Mit der Errichtung des NDH wurde er als Befehlshaber der Ustascha-Armee eingesetzt, wenig später wurde er Befehlshaber der Leibgarde des *Poglavniks* (Pavelićs). Im Juni 1941 begleitete er Pavelić zu dessen erstem Treffen mit dem Führer des Dritten Reiches, Adolf Hitler. Zu Beginn 1945 betraute Pavelić Ante Moškov mit der Organisation der Verteidigung Zagrebs. Mit den letzten Verbliebenen der kroatischen Streitkräfte begab er sich nach Österreich, von wo aus es ihm gelang, sich nach Italien durchzuschlagen. Dort kam es zu einem Streit mit Pavelić und er kehrte erneut nach Kroatien zurück, wo er von den kommunistischen Machthabern festgenommen und zum Tode verurteilt wurde. Bis zum heutigen Tage sind Ort und Zeitpunkt seines Todes unbekannt, angeblich wurde er laut einigen Meldungen 1946 getötet. Im Gefängnis verfasste er reichhaltiges Material, das bis vor kurzem unter dem Embargo der kommunistischen Führung stand. Siehe A. Moškov, *Pavelićeva doba* [*Die Pavelić-Ära.*]

⁴⁶⁹ Siehe A. Moškov, *Pavelićeva doba*, S. 13-37 [*Die Pavelić-Ära.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁴⁷⁰ Dazu mehr in Z. Hasanbegović, *Muslimani u Zagrebu 1878.-1945. Doba utemeljenja*, Zagreb 2007, S. 169-386 [*Die Muslime in Zagreb 1878-1945. Die Gründungszeit.*]

⁴⁷¹ Siehe Lj. Boban, *Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade, izvještaj od 10.04.1942*, S. 157 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943. Bericht vom 10.04.1942.*]

werden, dass Prof. Dr. Ivan Oršanić, der Leiter der Ustascha-Jugend, mit einer Jüdin verheiratet war (...).⁴⁷²

Die Katholische Kirche blieb ihren Prinzipien hinsichtlich des Schutzes des menschlichen Lebens treu und protestierte wiederholt bei den zuständigen kroatischen Machthabern gegen das inhumane Vorgehen gegenüber der nicht-kroatischen Bevölkerung. Dabei ragte vor allem der Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac heraus, der aufgrund seiner Stellung in der Kirche bei den Kroaten den meisten Kontakt zu den Machthabern hatte. Vielfältige Indikatoren belegen, dass offizielle Vertreter der Katholischen Kirche in Kroatien für die verfolgte serbische und jüdische Bevölkerung im NDH eintraten.⁴⁷³ Die offiziellen Kirchenkreise taten dies in Form privater Appelle oder öffentlicher Predigten.

Auf den folgenden Seiten wird über alle Schritte, die von kirchlicher Seite unternommen wurden sowie über die Rolle der Katholischen Kirche gegenüber den Serben und Juden ausführlicher die Rede sein.

3.2 Die Katholische Kirche im Unabhängigen Staat Kroatien und die orthodoxe Bevölkerung

Mit der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien erlangen die veränderten innenpolitischen Beziehungen zwischen Kroaten und Serben große Bedeutung. Die negativen Erfahrungen, die das kroatische Volk mit der serbischen hegemonistischen Politik von 1918 bis 1941 gemacht hatte sowie die feindselige Haltung der serbischen Bevölkerung gegenüber dem neuen kroatischen Staat (NDH), den sie als secessionistisch und anti-serbisch ansah, und andererseits die kroatischen Machthaber, die der Ansicht waren, dass für Serben in Kroatien kein Platz sei, hatte blutige Konsequenzen und Verbrechen auf beiden Seiten zur Folge.

Obwohl nahezu ein Drittel der Bevölkerung im NDH serbischer Nationalität war, achtete die Ustascha-Obrigkeit diese zahlenmäßigen Indikatoren nicht, sondern begann nahezu sofort mit repressiven Maßnahmen gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe. Zu Beginn verabschiedete sie gesetzliche Maßnahmen, die sich gegen Serben, Juden, Zigeuner und auch gegen Kroaten anderer politischer Gesinnung richteten. So wurde am 25. April 1941

⁴⁷² Dazu mehr in Lj. Štefan, Stepinac i Židovi, S. 15 [*Stepinac und die Juden.*]; siehe Lj. Boban, Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade, izvještaj od 28.9.1942, S.162-167 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943. Bericht vom 28.9.1942.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁴⁷³ Darüber mehr in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr. 6.20.8., S. 286-302; Dok.-Nr. 6.23, S. 162-164; Dok.-Nr. 6. 24, S.165; Dok.-Nr. 6.29, S. 173 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]; siehe J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 85, S. 95f. [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]

die *Gesetzliche Verfügung über das Verbot der Ćirilica* (kyrillische Schrift, Anm.d.V.)⁴⁷⁴ verabschiedet, um einige Tage später die *Gesetzliche Verfügung über die Gründung eines Kroatischen Staatsbüros für Sprache*⁴⁷⁵ zu veröffentlichen, mit dem die Säuberung der kroatischen Sprache von Fremdeinflüssen, vor allem von Serbismen, eingeleitet wurde. Später folgten andere gesetzliche Maßnahmen wie die *Gesetzliche Verfügung über den Glaubensübertritt*⁴⁷⁶, die sich sowohl auf Serben als auch auf Juden bezog. Vor der Verabschiedung dieser Verfügungen wurde auch das *Gesetz über die Rassenzugehörigkeit* verabschiedet. Zum besseren Verständnis muss gesagt werden, dass sich dieses nicht auf Serben, sondern – ebenso wie die *Gesetzliche Verfügung über den Schutz des arischen Blutes und der Ehre des kroatischen Volkes* - ausschließlich auf Zigeuner und Juden bezog.⁴⁷⁷ Im *Gesetz über die Rassenzugehörigkeit* hieß es unter anderem, dass eine Person arischer Herkunft sei, wenn sie von Vorfahren abstamme, die der europäischen Rassengemeinschaft angehörten oder wenn sie von Nachfahren dieser Gemeinschaft außerhalb Europas abstamme. Mit der anderen Verfügung, der *Gesetzlichen Verfügung über den Schutz des arischen Blutes und der Ehre des kroatischen Volkes*, wurde den Juden jegliche Mitarbeit beim Aufbau einer nationalen arischen Kultur sowie die Eheschließung mit Personen arischer Abstammung verboten.⁴⁷⁸

Zweifellos riefen diese Gesetze unter der serbischen Bevölkerung großen Widerstand hervor und trugen zur Instabilität des Landes bei. Die Politik der Ustascha-Machthaber gegenüber den Serben war für den inneren Frieden und das Bestehen des Staates schicksalsträchtig. Nach Auffassung des renommierten Historikers Jere Jareb⁴⁷⁹ kann diese Politik nicht mit dem Argument verteidigt werden, dass die Serben als erste mit dem Aufstand und dem Abschlachten auf kroatischem Territorium begonnen hätten, da die logische Antwort auf eine solche These lauten würde, dass die Aufständischen und nicht die gesamte nationale Minderheit hätten bestraft werden müssen.⁴⁸⁰

⁴⁷⁴ *Narodne novine* [Volkszeitung], Nr. 11 vom 25. April 1941

⁴⁷⁵ *Narodne novine*, Nr. 13 vom 28. April 1941

⁴⁷⁶ *Narodne novine*, Nr. 19 vom 05. Mai 1941

⁴⁷⁷ *Narodne novine*, Nr. 16 vom 30. April 1941

⁴⁷⁸ Matković, H., *Povijest NDH*, S. 154-155 [Die Geschichte des NDH.]

⁴⁷⁹ Jere Jareb (1922-?) wurde bei Šibenik geboren, wo er die Grund- und Mittelschule abschloss. Im September 1941 zog er nach Zagreb, wo er bis Mai 1945 blieb, als er in die Emigration ging. Von Mai 1945 bis Dezember 1951 lebte er in Klagenfurt und begab sich 1952 nach Amerika zu seinem Vater, einem Vorkriegsemigranten. Er studierte an der *Columbia University* moderne europäische Geschichte und schloss sein Studium erfolgreich ab. Siehe J. Jareb, *Pola stoljeća hrvatske politike*, S. 174 (Biografija) [Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik.]

⁴⁸⁰ Vgl. J. Jareb, *Pola stoljeća hrvatske politike*, S. 87-91 [Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik.]. Dr. Jareb stützt sich auf Angaben, nach denen die Truppen der Tschetniks schlimme Verbrechen an den Kroaten verübt hätten, bevor der NDH ausgerufen worden war. Die Verbrechen ereigneten sich einige Tage vor Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien in Nord-Kroatien (Bjelovar), dann in der Herzegowina

Die Chronologie der Verbrechen – sowohl der Kroaten an den Serben als auch der Serben an den Kroaten – bestätigte auch die Bischofskonferenz am 24. März 1945. An diesem Tag traf sich nämlich in Zagreb der *Arbeitsausschuss des Kroatischen Katholischen Episkopats*⁴⁸¹, um aktuelle Fragen zu erörtern. Bei dieser Gelegenheit wurde an die Gläubigen auch ein Hirtenbrief gerichtet, in dem es unter anderem hieß:

*(...)Als aber auch der Zweite Weltkrieg unsere Gebiete erfasste, ein Krieg, den das kroatische Volk auf diesem Gebiet nicht herausgefordert hatte, da es ohne politische Macht war, sondern jemand anderer, richteten - noch während die Kroaten kein einziges Gewehr in ihren Händen hielten - verantwortungslose Feinde an manchen Orten ein Blutbad unter der kroatischen Bevölkerung an, wobei sie unserem Volk Vernichtung und Ausrottung ankündigten. Danach fanden sich leider auch unter den Kroaten Personen, die den Kampf auf dieselbe Art und Weise annahmen(...).*⁴⁸²

Über die Anspannung, die in den ersten Monaten nach der Errichtung des NDH herrschte wie auch über die Verbrechen, die auf beiden Seiten verübt wurden, wurde auch der Heilige Stuhl in Kenntnis gesetzt.

Der Brief, den Abt Marcone dem Staatssekretär am 8. Mai 1943 schrieb, zeugt von den inhumanen Aktionen seitens der Ustaschas. Er schreibt:

*(...)Nachdem am 10. April 1941 die neue Kroatische Regierung errichtet wurde, vergingen einige Monate, aber der Zustand normalisierte sich nicht. Man muss zugeben, dass sich die Ustaschas, die Soldaten der kroatischen Regierung, mehr auf ihre eigene Initiative hin denn auf Befehl von oben, hie und da grausam gegenüber der schismatischen Bevölkerung, die sich nicht so leicht mit der neuen Situation abfinden konnte, verhielten(...).*⁴⁸³

Pavelić trat während seines Aufenthalts in der Emigration niemals ausdrücklich mit der Parole auf, die Serben in Kroatien zu vernichten, betonte allerdings, dass für niemanden im kroatischen Volk Platz sei, der den NDH nicht anerkennen würde.⁴⁸⁴ Dennoch wurde die orthodoxe Bevölkerung verfolgt, ermordet und schikaniert, wofür zweifellos das

(Čapljina, Mostar). Andere Historiker führen dieselben Angaben an, indem sie sich auf Archivdokumente stützen. Vgl. J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 119 [*Konflikt der Symbole*.]; vgl. S. Kožul, *Spomenica žrtvama ljubavi Zagrebačke nadbiskupije, Nadbiskupski duhovni stol*, Zagreb 1992, S. 660 [*Denkschrift für die Opfer der Liebe des Zagreber Erzbistums, Erzbischöflicher Stuhl*.]

⁴⁸¹ Siehe *Katolički list*, 96/1945, Nr. 12-13 (29. März 1945), S. 93-95. Die Mitglieder dieses Ausschusses waren: der Vorsitzende Alojzije Stepinac, Zagreber Erzbischof; Ivan Šarić, Erzbischof von Vrhbosna; Jozo Garić, Bischof von Banja Luka; Antun Akšamović, Bischof von Đakovo und Janko Šimrak, Episkopus von Križevci.

⁴⁸² Der gesamte Inhalt des Hirtenbriefs wurde veröffentlicht in *Katolički list*, 96/1945, Nr. 12-13 (29. März 1945), S. 93-95. (nach eigener Übersetzung)

⁴⁸³ Marcone schrieb ferner, dass die „Bischöfe, und besonders der Zagreber Erzbischof Stepinac, stets ihr Bedauern über die Gewalttaten, von welcher Seite auch immer sie kamen“, ausgedrückt hätten. Mehr in: *Le visiteur apostolique Marcone au cardinal Maglione*, in: *Actes et documents*, 9, Nr. 130, Annex I, S. 219-221; veröffentlicht im Original (italienisch) in: *Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr. 80. S.445-447* [*Der Prozess des Alojzije Stepinac, Dokumente*.]. (nach eigener Übersetzung)

⁴⁸⁴ Diese Feststellung führte einer der engsten Freunde von Ante Pavelić in seinen Memoiren an, die er im kommunistischen Gefängnis schrieb. Siehe A. Moškov, *Pavelićeva doba*, S. 204-206 [*Die Pavelić-Ära*.]

Ustascha-Regime und Ante Pavelić die größte Verantwortung trugen und nicht das kroatische Volk, das bis vor kurzem als „genozidal“ dargestellt wurde.⁴⁸⁵

In demselben Licht müssen auch die Verbrechen gesehen werden, die die Tschetniks am kroatischen Volk verübten und wofür allein die Tschetnik-Bewegung und nicht das gesamte serbische Volk die Verantwortung trägt.

Über die Vergehen auf beiden Seiten handelt auch ein Dokument aus dem Erzbischöflichen Archiv in Zagreb, in dem der Pfarrer der Pfarrei Skenderovci dem Erzbischöflichen Stuhl in Zagreb über die Kriegsära von 1941–1945 Mitteilung macht und viele Gräueltaten beschreibt, die sich auf dem Gebiet seiner Pfarrei ereigneten. Er schreibt, dass sich seine Pfarrei (...) *während des kürzlich beendeten Kriegs an der Grenze zweier Welten befand, die um Leben und Tod kämpften. Der Kampf war fürchterlich und sparte niemanden aus, da er böswillig bis an die äußersten Grenzen von außen entfacht wurde, von jenen, die eine unüberbrückbare Kluft an Hass zwischen zwei Glaubensrichtungen säen wollten, damit sie sich gegenseitig vernichten und reinigen*(...).⁴⁸⁶

Der Pfarrer versäumte auch nicht, über einige Verbrechen zu berichten, die von kroatischer Seite an den Serben verübt wurden. In diesem Kontext muss erwähnt werden, dass die Jugoslawische Botschaft in Bukarest am 6. Mai 1941 ihren anderen Botschaften die Nachricht übersandte, dass (...) *nach zuverlässigen Informationen Pavelićs Partisanen (in einigen Fällen zusammen mit den Ungarn) Serben in Kroatien, in der Vojvodina und in Bosnien massakrieren.* Dieser Meldung wurde hinzugefügt: *Es ist erforderlich, dass der Vatikan schnellstmöglich in Zagreb und Budapest interveniert*(...).

⁴⁸⁵ Eine große Rolle nicht nur in der anti-kroatischen, sondern auch in der anti-katholischen Propaganda spielte das Memorandum der Serbisch-Orthodoxen Kirche aus dem Jahre 1941, das der Episkop Valerijan Stefanović im Namen der Synode der serbisch-orthodoxen Kirche an den Befehlshaber der deutschen Armee, General Heinrich Dankelmann, gerichtet hat und in dem das gesamte kroatische Volk wegen der Verbrechen an den Serben im Unabhängigen Staat Kroatien angeklagt wurde. Das Memorandum ist veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 111, S. 123-136 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]*. Der Text des Memorandums wurde auch der jugoslawischen Regierung in London übersandt, die sich jedoch gegen eine Veröffentlichung entschied, solange die im Text genannten Angaben nicht überprüft worden sind. Dessen ungeachtet gelangte das Memorandum in die Hände des jugoslawischen Botschafters – seiner Nationalität nach Serbe – in Amerika, Konstantin Fotić, der es auf Englisch übersetzte und an viele Institutionen in Amerika versandte. Dabei muss betont werden, dass die englische Übersetzung nicht mit dem Original übereinstimmte. Seine Veröffentlichung rief eine Vielzahl Konflikte in der jugoslawischen Regierung unter den Ministern der Kroaten und Serben hervor. Siehe I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 38 [*Pavelić und Stepinac*]. Die Historikerin Fikreta Jelić-Butić hebt eine bedeutende Tatsache hervor, wenn sie sagt, dass Konstantin Fotić schwere Anklagen auf Rechnung der Kroaten vorgetragen habe, indem er behauptete, dass (...) *alle Kroaten gleich sind und im Einverständnis mit Pavelić arbeiten, alle sind zu 100 % Pavelićs Leute*(...). Siehe dazu F. Jelić-Butić, *Hrvatska seljačka stranka*, S. 79. [*Die Kroatische Bauernpartei*.]

⁴⁸⁶ NAZ, Akten des Erzbischöflichen Stuhls, Nr. 6487/1945. *Bericht über die Kriegszeit 1941-1945, vom 08. September 1945.* (nach eigener Übersetzung)

In dieser Frage bat der jugoslawische Botschafter seinen amerikanischen Kollegen, etwas zu unternehmen.⁴⁸⁷ So richteten der amerikanische und jugoslawische Botschafter ein Schreiben an den Papst mit der dringenden Bitte, die Verfolgungen zu verhindern und die Serben zu schützen. Das Ergebnis bestand – wie auch aus dem Tagebuch des Erzbischofs hervorgeht – darin, dass letzterer Pavelić in einem Gespräch darum bat, (...) *die Maßnahmen gegen die Juden und Serben*(...) zu mildern. Dieses Gespräch fand vor dem 13. Mai statt.⁴⁸⁸ Zur Illustration der Problematik sind die Beobachtungen des Schweizer Generalkonsuls zu einigen Ausschreitungen und Verbrechen von Bedeutung, die Tschetnik-Truppen an der unschuldigen kroatischen Bevölkerung begingen, bevor der politische Apparat im NDH zu funktionieren begann.

Der Schweizer Konsul F. Kaestli schreibt, dass (...) *die Ausschreitungen der serbischen Tschetniks im Frühsommer 1941 das Zeichen setzten zum Kampf auf Leben und Tod zwischen den Ustaschas und allem Serbischen*(...).⁴⁸⁹

Ähnlicher Auffassung ist auch Philip Cohen, ein amerikanischer Wissenschaftlicher jüdischer Herkunft, wenn er sagt:

(...)die Massaker der Ustaschas an den Serben begannen als Vergeltungsmaßnahme. Zwischen der Invasion der Achsenmächte in Jugoslawien am 6.4.1941 und den ersten Massakern der Ustaschas an den Serben (27.4.1941) verübten die Tschetniks 11 unprovizierte Massaker an der kroatischen Zivilbevölkerung. Sie liquidierten insgesamt 246 Zivilpersonen. Die Vergeltungsaktionen der Ustaschas begannen dann am 27.4.1941 mit der Festnahme und den Massakern an 176 Serben. Der Massenterror der Ustaschas nahm nach dem 22.6.1941 aufgrund dreier bedeutungsvoller Ereignisse größere Ausmaße an: der deutschen Invasion in Russland, des Partisanenaufstands (Sisak) und der Verminderung der deutschen Truppenkräfte, die an die Ostfront zurückgeworfen worden waren(...).⁴⁹⁰

Wenn über die Verbrechen der Ustaschas an den Serben und umgekehrt die Rede ist bzw. über die Frage, wer zuerst angefangen hat, vertritt Jure Krišto folgende These:

(...)bei einer auf historischen Fakten basierenden Beurteilung gibt es zweifellos zwei Ausgangspunkte. Auf der einen Seite haben die Tschetnik-Organisationen – zunächst jene, die im Bestand der jugoslawischen Streitkräfte waren – mit einer Reihe von Massenmassakern an der kroatischen Bevölkerung in verschiedenen Teilen des NDH vor dessen Errichtung begonnen und unmittelbar bevor der Staat irgendeine Verwaltung wiederherstellen konnte. Auf der anderen Seite hat die Staatsmacht sofort nach Amtsantritt vielfältige gesetzliche Verfügungen und Verordnungen verkündet, die in keiner Weise zur

⁴⁸⁷ Telegramm von Gray aus Ankara an den Staatssekretär, Records, 860H.00/1289, Mikrofilm, 1203, Rolle 16; zitiert in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, Sv. I. S. 160 [*Die Katholische Kirche und der Unabhängige Staat Kroatien, Bd. I.*]

⁴⁸⁸ Siehe darüber in: Das Tagebuch des Erzbischofs Stepinac, Danas, 28. August 1990, bearb. Lj. Boban. S. 66; zitiert in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, Bd. I. S. 160 [*Die Katholische Kirche und der Unabhängige Staat Kroatien, Bd. I.*]

⁴⁸⁹ BAR [Bundesarchiv Bern], E 2400 Zagreb, Bd. 4, Geschäftsbericht 1942-1943, 2., 26; zitiert in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 648 [*Die kroatische Außenpolitik.*] (nach eigener Übersetzung)

⁴⁹⁰ Siehe Cohen, P.J., Desecrating the Holocaust. Serbia's Exploitation of the Holocaust as Propaganda; zitiert in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 648f. [*Die kroatische Außenpolitik.*] (nach eigener Übersetzung)

*Beruhigung der aufgewühlten Gemüter und politischen Interessen beitragen, welche sie dann mit drastischen Maßnahmen zurück zahlten(...).*⁴⁹¹

Unabhängig davon, wer zuerst anfang, bleibt die Tatsache bestehen, dass die kroatische Staatsmacht einen Fehler beging, indem sie „drastische Maßnahmen“ gegen die Serben einleitete.⁴⁹² Eine Staatsmacht, die einen solchen Namen verdient, unternimmt alles zum Schutz ihrer Bürger und bestraft die Urheber von Verbrechen vor Gericht. Keinesfalls jedoch lässt sie sich darauf ein, mit denselben verbrecherischen Mitteln zu vergelten, deren sich der Angreifer bedient hat.⁴⁹³

Wie dem auch sei, niemand kann die Tatsache negieren, dass die neuen Machthaber mit vielen inhumanen Verfügungen und Gesetzen im NDH die *"serbische Frage"* eröffnet haben. Als mögliche Lösung dieser Frage hatten die Machthaber drei Modelle vor Augen:

- 1.) die „humane Umsiedlung“
und/oder
- 2.) die Errichtung einer Kroatischen Orthodoxen Kirche
und/oder
- 3.) „Glaubensübertritte“ oder Konversionen

Als eine mögliche Lösung der serbischen Frage sah das Ustascha-Regime die *„humane Umsiedlung“* der serbischen Bevölkerung nach Serbien an, wobei geplant war, auf ihrem Gebiet die slowenische Bevölkerung anzusiedeln, die das Deutsche Reich aus der Steiermark und Krain aussiedeln wollte. Zu diesem Zweck schlossen auch die Ustascha-Machthaber (E. Dido Kvaternik) am 4. Juni 1941 ein Abkommen mit den deutschen Machthabern (S. Kasche) in Zagreb, das die Umsetzung der skizzierten Pläne über eine „humane Umsiedlung“ vorsah.⁴⁹⁴ Kasche informierte noch in derselben Nacht in einer kurzen Notiz Berlin darüber, dass ein Abkommen geschlossen worden sei, welches vorsah, bis zum 5. Juli 1941 5.000 Intellektuelle und politisch unerwünschte Slowenen aus der Unteren Steiermark - und zwar ausdrücklich nach Serbien - sowie bis zum 31. August 25.000 Slowenen nach Kroatien auszusiedeln.⁴⁹⁵

Dass diese Idee auch den kroatischen Machthabern annehmbar erschien, belegt die Tatsache, dass am 7. Juni 1941 ein Befehl erging, mit dem alle Serben, die nach dem 1.

⁴⁹¹ Vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 127f. [*Konflikt der Symbole.*] (nach eigener Übersetzung)

⁴⁹² Über die Gründe und Folgen der Errichtung der Kroatischen Orthodoxen Kirche (HPC) siehe in: Hrvatska Pravoslavna Crkva [*Die kroatische orthodoxe Kirche.*], redigiert von Višnja Pavelić, Madrid 1984.

⁴⁹³ Vgl. J. Jareb, Pola stoljeća hrvatske politike, S. 87-91 [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik.*]

⁴⁹⁴ Siehe T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 656f. [*Die kroatische Außenpolitik.*]

⁴⁹⁵ ADAP [Akten zur deutschen Außenpolitik], D, XII/2, Dok. 589, S. 796-798; zitiert in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 657 [*Die kroatische Außenpolitik.*]

Januar 1900 in das Gebiet des NDH eingewandert waren, aufgefordert wurden, sich innerhalb von 10 Tagen bei den Behörden ihres Wohnorts zu melden.⁴⁹⁶ Ziel und Zweck dieses Aufrufs war zweifellos die Erstellung einer Volkszählung zur Umsiedlung. Eine solche Idee war jedoch von Anfang an zum Scheitern verurteilt, wofür es vielfältige Gründe gab. Der erste und wichtigste Grund bestand in der Tatsache, dass die Einwohner in dafür vorgesehene Sammellager abgeführt wurden, wogegen Stepinac eindringlich protestierte. Stella Alexander führt aus, wie Stepinac, als er von der Zwangsdeportation der Bevölkerung erfuhr, *"schmerzlich berührt und sehr beunruhigt war"*.⁴⁹⁷ In seinem Brief an Pavelić äußerte er sich dazu wie folgt:

*(...)Als Erzbischof und Vertreter der katholischen Kirche bin ich so frei, Ihre Aufmerksamkeit auf einige Dinge zu lenken, die mich schmerzlich berühren (...). Mir kam von mehreren Seiten zu Ohren, dass mancherorts mit Nicht-Ariern (Serben, Anm.d.V.) inhuman verfahren wird bei der Deportation in Sammellager sowie auch in den Lagern selbst; umso schlimmer ist dabei, dass von solchen Verfahren weder Kinder, Alte noch Kranke ausgenommen sind(...).*⁴⁹⁸

Die Idee der Sammellager an sich rief Unruhe und Angst bei der serbischen Bevölkerung hervor. Diese Ängste waren durchaus berechtigt, da innerhalb dieser Sammellager Folter und nicht selten auch Ermordungen an der Tagesordnung waren. Pavelić selbst bestätigte, dass es solche Exzesse gab, weshalb er am 26. Juni 1941 eine Verfügung erließ, dass jeder vor ein Standgericht gestellt werden solle, der ohne Staatsbefehl einen Bürger tötet.⁴⁹⁹

Auch der Belgrader Erzbischof Josip Ujčić⁵⁰⁰ berichtete dem Heiligen Stuhl von der neu entstandenen Lage und bat das Staatssekretariat, einen kirchlichen Vertreter nach Kroatien zu schicken, der dem Heiligen Stuhl über die von den Orthodoxen beklagten Verfolgungen Bericht erstatten soll. Bei der Gelegenheit betonte er auch den Einsatz des Erzbischofs Stepinac und des Bischofs Garić von Banja Luka, die ein Ende der Gewalt an der orthodoxen Bevölkerung forderten.⁵⁰¹

⁴⁹⁶ Siehe *Narodne novine*, Nr. 46/CV, Zagreb, 07. Juni 1941.

⁴⁹⁷ Siehe die kroatische Übersetzung des Buchs von S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, Zagreb 1990. S. 58. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*].

⁴⁹⁸ NAZ, Nr. 5997, Brief an Dr. Ante Pavelić, 21. Juli 1941; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 64, S. 77f. [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]*. (nach eigener Übersetzung)

⁴⁹⁹ Siehe J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 125 [*Konflikt der Symbole*].

⁵⁰⁰ Josip Ujčić (1880-1964) wurde im November 1936 zum Belgrader Erzbischof ernannt. Er wurde im März 1937 geweiht und übernahm im selben Monat die Leitung des Belgrader Erzbistums. Vgl. J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 136f. [*Konflikt der Symbole*].

⁵⁰¹ Ujčić an das Staatssekretariat, Belgrad, 24. Juli 1941, *Actes et documents*, 5, S. 104-105, Dok. 20; in : *Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Br. dok. 35, S. 397-399 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente. Dok.-Nr. 35.]*

Wie hoch die Zahl der ausgesiedelten Deportierten war, darüber streiten sich noch heute die Historiker. Nach den letzten Forschungen, die Fikreta Jelić-Butić und Andrija Ljubomir Lisac durchgeführt haben, erstreckt sich die Zahl von 13.500 bis maximal 15.000 Einwohner.⁵⁰² Dabei muss erwähnt werden, dass diese Forschungen noch während des damaligen Jugoslawiens, also etwas seit Mitte der 60er bis Ende der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts, veröffentlicht wurden. Entgegen diesen Angaben beziffert sie die Serbische Orthodoxe Kirche mit etwa 300.000 und das serbische Flüchtlingskommissariat mit 400.000.⁵⁰³

Ebenso stellt sich die Frage, wie viele Slowenen auf das Gebiet des NDH gekommen sind. Laut einem aufbewahrten Protokoll nach dem erwähnten bilateralen Abkommen zwischen den Deutschen und den Ustaschas im NDH wurden 2.343 Slowenen aus dem Reich sowie 500 Slowenen und 11.800 Kroaten aus der Vojvodina angesiedelt.⁵⁰⁴ Vergleicht man diese 26.343 mit der von Kasche in seiner Notiz nach Berlin vom 4. Juni 1941 genannten Zahl von 25.000 Slowenen aus der Unteren Steiermark, die in Kroatien angesiedelt werden sollten, fällt einem die nahe Übereinstimmung auf.

Die Deportation der Serben wurde im Herbst eingestellt. Der Grund dafür war, nach Ansicht von Stella Alexander- einer hervorragenden Kennerin der Kriegs- und Nachkriegszeit in Jugoslawien -, das inhumane Vorgehen von kroatischer Seite.⁵⁰⁵

Jure Krišto hingegen behauptet, dass mit der Deportation aufgehört wurde, weil die Deutschen nicht allzu viele Probleme mit der hohen Zahl serbischer Flüchtlinge haben wollten.⁵⁰⁶

Einzelne serbische Autoren beharren auf der Tatsache, dass mit den Massenverfolgungen der Orthodoxen ungefähr gegen Ende Juni 1941 begonnen wurde.⁵⁰⁷ Diese These

⁵⁰² Siehe F. J. Butić, Ustaše i Nezavisna Država Hrvatska, S. 170 [*Die Ustaschas und der NDH.*]. Die Autorin behauptet, dass während der Deportationen höchstens bis zu 13. 000 Einwohner ausgesiedelt wurden. Vgl. A. Lj. Lisac, Deportacija Srba iz Hrvatske 1941. Historijski zbornik.1965, S. 128f. [*Die Deportation der Serben aus Kroatien 1941. Historischer Sammelband.*]. Der erwähnte Autor schlussfolgert, dass insgesamt 15 256 Serben aus dem NDH nach Serbien ausgesiedelt wurden.

⁵⁰³ Darüber J. Krišto, Sukob simbola, S. 122-123 [*Konflikt der Symbole.*]. Wenn Stella Alexander über die Deportierung der Serben spricht, erscheint ihr die Zahl von 300.000 – 400.000 dennoch als zu hoch. Siehe S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 59. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

⁵⁰⁴ Das Protokoll schickte Kasche als Anlage zu seinem Bericht nach Berlin. ADAP [*Akten zur deutschen Außenpolitik*] D, XIII/2, Dok. 350, S. 451-453; zitiert in T. Jonjić, Hrvatska vanjska politika, S. 668 [*Die kroatische Außenpolitik.*]

⁵⁰⁵ Vgl. S. Alexander, Church and State in Yugoslavia since 1945. S. 23.

⁵⁰⁶ Vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 123 [*Konflikt der Symbole.*]. Nach den von Hrvoje Matković dargelegten Angaben wurden etwa 137.000 Serben nach Serbien ausgesiedelt. Bei allen Autoren zeigt sich somit eine deutliche Manipulierung der Zahl der Deportierten. Diese Ziffern bewegen sich, wie man sehen konnte, zwischen minimal 13.000 bis maximal 400.000. Vgl. H. Matković, Povijest NDH, S. 159-161 [*Die Geschichte des NDH.*]. Der Unterschied zwischen diesen beiden Ziffern ist enorm, weshalb es wünschenswert wäre, eine objektive Studie über die Umsiedlung der orthodoxen Bevölkerung nach Serbien während des NDH durchzuführen.

vertreten auch einige kroatische Historiographen, obwohl sie nicht leugnen, dass es auch vor Juni vereinzelte Festnahmen und Ermordungen gab, denen man allerdings keinen Massencharakter zuschreiben kann.⁵⁰⁸

Unabhängig davon, wann mit den Verfolgungen begonnen wurde, ob mit der Verfolgung Einzelner oder mit Massenverfolgungen, bleibt die Tatsache bestehen, dass der serbischen Bevölkerung im NDH schweres Leid zugefügt wurde. Besonders litt freilich die Serbisch-Orthodoxe Kirche und ihre hierarchische Spitze. Dabei stellt sich die Frage, wie und auf welche Weise die (katholische) kirchliche Hierarchie auf diese Verfolgungen reagierte. Die Katholische Kirche bzw. die kirchliche Hierarchie protestierte – im Sinne ihrer Prinzipien hinsichtlich des Schutzes von menschlichem Leben und Besitz – mehrmals bei den zuständigen kroatischen Machthabern gegen das inhumane Vorgehen gegenüber der nicht-kroatischen Bevölkerung. Eine der ersten Interventionen seitens der Katholischen Kirche bzw. Erzbischofs Stepinac bezog sich auf den orthodoxen Metropoliten in Zagreb, Dositej Vasić. Er war auch einer der ersten, den die Ustascha-Obrigkeit im April 1941 inhaftierte.⁵⁰⁹ Dank der Fürsprache des Erzbischofs wurde der Metropolit aus dem Gefängnis entlassen und nach Serbien überführt, wo er im Jahre 1945 verstarb. Laut Aussage eines Mithäftlings, der zur selben Zeit wie Vasić im Gefängnis einsaß, hatte sich der Erzbischof für den Metropoliten (...) *mehr, als er es für seinen eigenen Bruder getan hätte*(...)⁵¹⁰, eingesetzt. Ein weiterer orthodoxer kirchlicher Würdenträger, der beim Ustascha-Regime in Ungnade gefallen war, war der Metropolit von Dabro-Bosna, Petar Zimović.⁵¹¹ Es gibt widersprüchliche Auffassungen über Jahr und Ort seines Todes. Stella Alexander stützt sich auf Angaben der Serbischen Orthodoxen Kirche, nach denen er im Lager Jasenovac oder Gospić gestorben sei.⁵¹² Eine völlig gegenteilige These vertritt Jure Krišto, der sich wiederum auf Angaben im Buch *"Das Golgatha der Serbischen orthodoxen Kirche 1941-1945"* beruft, nach denen der besagte Metropolit in einem der

⁵⁰⁷ Vgl. R. Radić, *Verom protiv vere. Država i verske zajednice u Srbiji 1945.-1953.*, S. 74, Belgrad 1995. [*Glaube gegen Glaube. Staat und Glaubensgemeinschaften in Serbien 1945-1953.*]; zitiert in J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 119-120 [*Konflikt der Symbole.*]

⁵⁰⁸ Siehe J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 118-121 [*Konflikt der Symbole.*]; siehe T. Jonjić, *Hrvatska vjnska politika*, S. 638-674 [*Die kroatische Außenpolitik.*]

⁵⁰⁹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. *Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4*, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

⁵¹⁰ Vgl. Das Zeugnis des Dr. Ante Šumanović; veröffentlicht in V. Nikolić, *Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata Sv. I. S. 227* [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. I.*]. (nach eigener Übersetzung).

⁵¹¹ Petar Zimović (1886-1941?), Metropolit von Dabro-Bosna von 1920 bis 1941; bevor er zum Metropoliten von Dabro-Bosna gewählt wurde, war er seit 1903 Episkopus von Zahum-Herzegowina. Siehe M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941.-1945.*, S. 69 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

⁵¹² Vgl. S. Alexander, *Church and State*, S. 24

Zagreber Krankenhäuser, genauer gesagt im Stenjevačker Krankenhaus, gestorben sei.⁵¹³ Der Episkopus von Ober-Karlovac, Sava Trlajić⁵¹⁴, wurde am 17. Juni 1941 mit einigen seiner Priester ermordet, da er sich der Aufforderung der Ustascha-Obrigkeit, nach Serbien auszusiedeln, widersetzt hatte. Nahezu dasselbe Schicksal ereilte auch den Episkopus von Banja Luka, Platon Jovanović⁵¹⁵, der sich ebenfalls geweigert hatte, den NDH zu verlassen, woraufhin er festgenommen und am 4. Mai 1941 getötet wurde. In ihrem Werk erwähnt Stella Alexander anlässlich des Leidens des orthodoxen Klerus, dass der Episkopus Platon von Banja Luka (...)auf besonders grausame Weise(...) getötet worden sei.⁵¹⁶

Aus den im Kroatischen Staatsarchiv befindlichen Dokumenten geht hervor, dass der Bischof von Banja Luka, Jozo Garić, für den Episkopus von Banja Luka intervenierte⁵¹⁷, was vermutlich zu spät geschah, da diese Intervention ohne Wirkung blieb.

Der niedere orthodoxe Klerus wurde ebenfalls zum Gegenstand der Verfolgung im NDH.⁵¹⁸ Über die gewaltsamen Ermordungen der orthodoxen Geistlichkeit ist in den "Denkschriften über das 50-jährige Jubiläum der Errichtung des serbischen Patriarchats" zu lesen, dass während des Zweiten Weltkriegs vielen Mitgliedern des orthodoxen Klerus Unheil widerfuhr. Dort ist von etwa 217 umgekommenen orthodoxen Geistlichen die Rede.⁵¹⁹ Die Mehrheit des orthodoxen Klerus wurde von den Ustaschas, Deutschen,

⁵¹³ Siehe V. Đurić, *Golgota Srpske pravoslavne crkve 1941.-1945.*, S. 136f. [*Das Golgatha der Serbischen orthodoxen Kirche 1941-1945.*]; zitiert in J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 123 [*Konflikt der Symbole.*]

⁵¹⁴ Sava Trlajić (1884-1941?), Episkopus von Ober-Karlovac, West-Kroatien, von 1938 bis 1941. Vor seiner Wahl zum Episkopus von Ober-Karlovac war er seit 1934 Vikarbischof von Srem. Siehe M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941-1945.*, S. 69 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

⁵¹⁵ Platon Jovanović (1874-1941), Episkopus von Banja Luka von 1939 bis 1941. Vor seiner Wahl zum Episkopus war er von 1936 bis 1938 Vikarbischof von Moravica sowie 1938 Episkopus von Ohrid-Bitola. Siehe M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941-1945.*, S. 69 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

⁵¹⁶ Vgl. S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 59. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

⁵¹⁷ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. *Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4*, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

⁵¹⁸ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 195f. [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945.“*]

⁵¹⁹ Siehe D. Kašić, „Srpska Crkva u tzv. Nezavisnoj Državi Hrvatskoj“ in: *Srpska Pravoslavna Crkva 1920.-1970., spomenica o 50-godišnjici vaspostavljanja srpske patrijaršije*, Belgrad 1971, S. 195f. [*Die serbische Kirche im sog. Unabhängigen Staat Kroatien: in Die serbische orthodoxe Kirche 1920-1970, Denkschrift über das 50-Jährige Jubiläum der Errichtung des serbischen Patriarchats.*]. In seiner Studie nennt S. Alexander die Zahl von 214 ermordeten orthodoxen Geistlichen. Vgl. S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 59. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

Italienern und Partisanen getötet, darunter gab es aber auch einige, die von den Tschetniks umgebracht worden sind.⁵²⁰

Auch nach Kenntnis des deutschen Polizeiattachés in Zagreb, Hans Helm, hat Erzbischof Stepinac mehrmals bei den kroatischen maßgeblichen Behörden gegen die Verbrechen an den Serben protestiert.⁵²¹ Die anderen kroatischen Bischöfe reagierten in Abhängigkeit von der Situation in ihren Bistümern. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Intervention und der Einsatz des Belgrader Erzbischofs Josip Ujčić. In seinem vom 11. Juni 1941 datierten Brief bittet er Erzbischof Stepinac, sich für die Rechte der Serben im NDH einzusetzen und – sofern das möglich sei – ihre Vertreibungen zu verhindern. Unter anderem ist im Brief des Belgrader Erzbischofs zu lesen:

(...)In Belgrad bedauert man sehr, dass in Kroatien mit den Bürgern orthodoxen Glaubens nicht nur unfreundlich und ungerecht, sondern sogar auch inhuman verfahren wird. Mein Standpunkt ist in dieser Frage denkbar einfach: wenn irgendein Bürger irgendeiner Glaubensrichtung gegen das Gesetz verstößt, so stelle man ihn vor ein Gericht, das die Sache überprüfen und beurteilen wird. Aber es ist in keiner Weise richtig, wenn die Gegner eigenmächtig Serben einsperren und sie töten (...).

Ujčić versäumt nicht, auf die Fürsprachen von Erzbischof Stepinac hinzuweisen, die auch in Belgrad bekannt sind:

(...)Gott sei Dank wissen wir hier, dass Sie, Exzellenz, am Ende der Maiandacht bestimmte Methoden verurteilt und das Prinzip der christlichen Liebe und Gerechtigkeit hervorgehoben haben; wir wissen, dass Sie auch den Nicht-Katholiken auf ihrem Territorium all das wünschen, was wir katholischen Priester ihnen nach dem Kanon 1350, Paragraph 1., wünschen müssen (...).

Am Briefende bittet der Belgrader Erzbischof Stepinac eindringlich, sich soviel wie möglich für die Serben einzusetzen: *(...)Ich bitte Sie, Exzellenz, falls Sie irgendetwas tun können, um die Gemüter zu versöhnen, so tun Sie es, um Gottes Willen(...).*⁵²²

Das folgende Schreiben, das der Belgrader Erzbischof Josip Ujčić am 24. Juli 1941 an das Staatssekretariat des Heiligen Stuhls sandte, spricht dafür, dass sich die Situation hinsichtlich der Serbenfrage im NDH nicht zum Besseren gewandelt hatte. In diesem Schreiben führt er zwei zentrale Gedanken an. Der erste besagt, dass die Lage der Katholiken in Serbien sehr kompliziert sei infolge der in Kroatien stattfindenden

⁵²⁰ Vgl. Spomenica pravoslavnih svećenika-žrtava fašističkoga terora i palih u NOB, Belgrad 1960, S. 195 [Denkschrift über die orthodoxen Priester- Opfer des faschistischen Terrors und der Gefallenen im Volksbefreiungskampf.] zitiert in Lj. Štefan, Srpska Pravoslavna Crkva i fašizam, S. 208-211 [Die serbische orthodoxe Kirche und der Faschismus.]. Die Autorin nennt die Namen aller gefallenen orthodoxen Geistlichen, die von den Tschetniks ermordet worden sind. Sie erwähnt darunter zehn von ihnen, die auf brutalste Art und Weise von den Tschetniks ermordet worden sind.

⁵²¹ HDA, f. 1561 RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Dr. Alojzije Stepinac“, S.42a.

⁵²² Tagebuch des Erzbischofs Stepinac, Danas, 28. August 1990, bearb. Lj. Boban, S. 65; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 136-137 [Konflikt der Symbole.]. (nach eigener Übersetzung)

Vertreibung der serbisch-orthodoxen Einwohner, und der zweite mündet in der Bitte, dass der Heilige Stuhl einen kirchlichen Würdenträger entsenden möge, der über die neu entstandene Situation und die von den Orthodoxen beklagten Vertreibungen Bericht erstatten solle.⁵²³

In seiner Verteidigung des menschlichen Lebens und des Rechts eines jeden Menschen auf ein menschenwürdiges Leben unabhängig von seiner nationalen, konfessionellen und politischen Zugehörigkeit, führte auch Erzbischof Stepinac in seinem Rundbrief aus, dass

*(...)uns die offenbarte Gotteslehre in der Freiheit und Achtung jedes Einzelnen und jedes Stands, jeder Rasse und Nationalität und ihrer Selbstbestimmung unterweist, denn „Gott ist unser aller Vater“ (Mt 6, 6-15). Wir alle sind durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus (Gal 3, 26). Wir alle sind Brüder, denn wir sind Kinder eines Vaters, alle frei in Gott, denn wir sind durch Christus aus der Sklaverei der Sünde befreit worden: wir sind alle gleich, vorher Sklaven und nun Kinder Gottes und Erben des himmlischen Königreichs: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid „einer“ in Christus Jesus“ (Gal 3,28) (...). Aber dennoch darf man neben all dem nicht vergessen, dass in jedem Staat auch nationale Minderheiten ein unveräußerliches, natürliches Recht auf Leben und Entwicklung haben. Dieser Grundsatz hat seine Basis nicht nur in den Vorschriften des natürlichen Rechts, sondern auch in der ewigen Lehre des Evangeliums: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ (Mt 22,39)(...).*⁵²⁴

Es fehlte auch nicht an Fürsprachen der Bischöfe in Dalmatien und Bosnien-Herzegowina. An dieser Stelle sollen nur einige von ihnen genannt werden, da auf den nächsten Seiten mehr über die Interventionen von Einzelnen und Gruppen die Rede sein wird. Vor allem muss der Einsatz des Bischofs von Banja Luka, Fra Jozo Garić, hervorgehoben werden, den auch der Belgrader Erzbischof Josip Ujčić in seinem Schreiben an das Staatssekretariat vom 24. Juli erwähnt. Ferner berichtete auch der Bischof von Mostar-Duvno, Alojzije Mišić, von dem Ungemach, das den Orthodoxen widerfuhr und kritisierte die Vorgehensweisen der Ustascha-Obrigkeit.⁵²⁵ Dem ist ebenso die Tätigkeit des Bischofs von Split, Kvirin Bonefačić, hinzuzufügen, der sich für die Inhaftierten einsetzte und aufgrund dessen Fürsprache einige Serben auch befreit worden sind. Auch die neuere jugoslawische Historiographie erwähnt die Interventionen der katholischen Bischöfe bei der Rettung der Serben.⁵²⁶

Wie viele Serben kamen im NDH um?

⁵²³ Ujčić an das Staatssekretariat, Belgrad, 24. Juli 1941, Actes et documents, 5, S. 104-105, Dok. 20; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok.-Nr. 35, S. 397-399 [Der Prozess des Alojzije Stepinac, Dokumente.].

⁵²⁴ NAZ, Akten des Erzbischöflichen Stuhls Nr. 6920/1944, Rundschreiben an den weltlichen und Ordensklerus des Zagreber Erzbistums vom 14. September 1944. (nach eigener Übersetzung)

⁵²⁵ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine [Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941.].

⁵²⁶ Siehe Lj. Boban, Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade, S. 329-384 [Kroatien in den Archiven der Exilregierung.]. Siehe Č. Petešić, Katolički kler u NOB 1941.-1945., Zagreb 1982, S. 97 [Der katholische Klerus im Volksbefreiungskampf 1941-1945.].

Von den vielen Autoren, die sich mit dieser Problematik befasst haben, sind zwei Wissenschaftler mit der wohl objektivsten Darstellung zu nennen. Der eine ist Serbe, Bogoljub Kočović, Jurist und Wirtschaftswissenschaftler, der mehrere Jahre im Ausland gelebt hat. Der andere ist Kroat, Vladimir Žerjavić, der bei den Vereinten Nationen angestellt war. Beide haben, unabhängig voneinander, auf der Grundlage statistischer Methoden die obere Grenze der gesamten demographischen und Kriegsverluste für Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg ausgerechnet und sind dabei zu annähernd denselben Ergebnissen gekommen.

Zunächst erschien das Buch von Bogoljub Kočović *Žrtve drugog svjetskog rata u Jugoslaviji* [Die Opfer des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien], das vom serbischen Emigrantenverein in London redigiert wurde.⁵²⁷ Nicht lange danach erschien das Buch von Vladimir Žerjavić *Gubici stanovništva Jugoslavije u Drugom svjetskom ratu* [Die Verluste der Bevölkerung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg], herausgegeben von der jugoslawischen viktimologischen Gesellschaft.⁵²⁸ Dieses Buch wurde auch in englischer Sprache unter dem Titel *Population losses in Yugoslavia 1941-1945*⁵²⁹ vom Kroatischen Institut für Geschichte herausgegeben.

Nach Žerjavić betrugen die tatsächlichen Verluste der Serben im NDH 322.000, und zwar nach den Republiken bzw. Regionen der Nachkriegszeit: Kroatien 131.000, Bosnien-Herzegowina 164.000 und Srijem 27.000. Davon fielen als Kämpfer im Volksbefreiungskampf (Partisanen) etwa 82.000, als Kollaborateure ca. 23.000, 20.000 wurden in das deutsche Lager Zemun deportiert, etwa 25.000 starben an Typhus, ca. 45.000 wurden von den Deutschen ermordet, ca. 15.000 von den Italienern, etwa 34.000 fielen in den Kämpfen mit den Ustascha-Einheiten, Tschetniks und Partisanen, ungefähr 28.000 wurden in Gruben, Gefängnissen und anderen Lagern getötet und an die 50.000 wurden im Lager Jasenovac-Gradina ermordet.⁵³⁰

Nach Bogoljub Kočović lagen die tatsächlichen Verluste der Serben auf dem Gebiet der jugoslawischen Nachkriegsrepubliken Kroatien und Bosnien-Herzegowina sowie der

⁵²⁷ B. Kočović, *Žrtve Drugog svjetskog rata u Jugoslaviji*, London 1985. [Die Opfer des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien.]

⁵²⁸ V. Žerjavić, *Gubici stanovništva Jugoslavije u Drugom svjetskom ratu*, Jugoslavensko viktimološko društvo, Zagreb 1989. [Die Verluste der Bevölkerung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg, Jugoslawische viktimologische Gesellschaft.]

⁵²⁹ In der vorliegenden Arbeit wird hauptsächlich aus der englischen Ausgabe des Buchs von Vladimir Žerjavić zitiert, *Population losses in Yugoslavia 1941-1945*, Zagreb 1997.

⁵³⁰ Siehe mehr zu den Leiden der Bevölkerung in den Regionen bei V. Žerjavić, *Population losses in Yugoslavia*, S. 90-91.

Provinz Vojvodina, die nur zu einem kleineren Teil zum NDH gehörte, bei ungefähr 367.000.⁵³¹

Tabelle 7: Kriegsverluste Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg nach nationaler Zugehörigkeit

Nr.	Volksgruppe	Inland	Ausland	Insgesamt
1	Serben	497 000	33 000	530 000
2	Kroaten	178 000	14 000	192 000
3	Slowenen	36 000	6 000	42 000
4	Mazedonier	6 000	-	6 000
5	Montenegriner	20 000	-	20 000
6	Muslime	100 000	3 000	103 000
7	Tschechen	1 000	-	1 000
8	Polen	1 000	-	1 000
9	Russen/Ukrainer	5 000	-	5 000
10	Ungarn	2 000	-	2 000
11	Deutsche	28 000	-	28 000
12	Albaner	18 000	-	18 000
13	Türken	2 000	-	2 000
14	Juden	33 000	24 000	57 000
15	Zigeuner	18 000	-	18 000
16	Andere		2 000	2 000
16	Zusammen	947 000	80 000	1 027 000

Quelle: V. Žerjavić, Verluste der Bevölkerung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg, S. 168

Zum Vergleich erweist es sich als sinnvoll, auch die kroatischen und muslimischen Opfer während des Zweiten Weltkriegs zu nennen.

In den genannten Republiken der Nachkriegszeit lagen laut Bogoljub Kočović die tatsächlichen Verluste des kroatischen Volkes bei 206.000 und auf muslimischer Seite bei 75.000.⁵³²

Nach Žerjavić lagen die Verluste des kroatischen Volks auf dem Gebiet des NDH während des Zweiten Weltkriegs bei 178.000 und bei den Muslimen bei 77.000. Da sich

⁵³¹ Siehe B. Kočović, *Žrtve Drugog svjetskog rata u Jugoslaviji*, S. 182, Anlage 33 [*Die Opfer des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien*].

⁵³² Siehe B. Kočović, *Žrtve Drugog svjetskog rata u Jugoslaviji*, S. 182, Anlage 33 [*Die Opfer des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien*].

zu jener Zeit die Mehrheit der Muslime als Kroaten deklarierte, betrugen die gemeinsamen Verluste etwa 255.000.⁵³³

Auf die Angaben dieser beiden Wissenschaftler stützen sich auch andere Historiker.⁵³⁴

Tabelle 8: Kriegsverluste Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg in den einzelnen Republiken

Nr.	Provinzen	Gesamtverlust	Zivilbevölkerung	Widerstandskämpfer	Kollaborateure
1	Bosnien-Herzegowina	316 000	174 000	72 000	70 000
2	Kroatien	271 000	153 000	66 000	52 000
3	Slowenien	33 000	11 000	12 000	10 000
4	Montenegro	37 000	15 000	15 000	7 000
5	Mazedonien	17 000	2 000	14 000	1 000
6	Serbien	167 000	92 000	42 000	33 000
7	Vojvodina	83 000	46 000	10 000	27 000
8	Kosovo	23 000	8 000	6 000	9 000
9	Insgesamt	947 000	501 000	237 000	209 000

Quelle: V. Žerjavić, Verluste der Bevölkerung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg, S. 214

Da sich das Modell der „humanen Umsiedlung“ der Serben in jeder Hinsicht als katastrophal erwies, versuchten die Ustascha-Machthaber, die serbische Frage auf andere Art und Weise zu lösen. Diese bestand in der Gründung einer Kroatischen orthodoxen Kirche, die für sich stehen und unabhängig von der Serbischen orthodoxen Kirche sein sollte.

3.3 Die Errichtung der Kroatischen Orthodoxen Kirche

Obwohl die Idee einer Kroatischen Orthodoxen Kirche (HPC) schon im 19. Jahrhundert auftauchte⁵³⁵, datiert ihre Wiederbelebung erst seit der Gründung des Unabhängigen Staates Kroatien. Was waren die ausschlaggebenden Gründe für die Schaffung einer HPC? Bestand ein Grund darin, dass die Idee der „humanen Umsiedlung“ von Beginn an zum Scheitern verurteilt war und das Regime nach Möglichkeiten suchte, die serbische Bevölkerung milde zu stimmen oder war der Grund völlig anderer Natur?

⁵³³ Vgl. V. Žerjavić, Population losses in Yugoslavia, S. 95

⁵³⁴ Siehe I. Goldstein, Hrvatska povijest, Zagreb 2003, S. 310f. [*Kroatische Geschichte*.]; siehe S. M. Džaja, Politička realnost jugoslavenstva, S. 82-84 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*.]; siehe auch I. Mužić, Pavelić i Štepinac, S. 57-60 [*Pavelić und Štepinac*.]

⁵³⁵ Nach zugänglichen historischen Quellen war der Autor der Idee einer solchen Kirche der kroatische Politiker Eugen Kvaternik (1825-1896). Er beschäftigte sich mit der serbischen Frage in Kroatien und schlug als Erster die Gründung einer Institution vor, die sich Kroatische Orthodoxe Kirche nennen würde. Darüber mehr in P. Požar, Hrvatska Pravoslavna Crkva, S. 103-108 [*Die Kroatische orthodoxe Kirche*.]

Auf diese Frage gibt es unterschiedliche, ja sogar gegensätzliche Antworten. Zu ihrer Klärung ist es erforderlich, all jene Gedanken, die zur Aufklärung dieser Problematik beitragen, darzulegen.

Nach Pavelićs Auffassung rührte die Idee zur Gründung einer Kroatischen orthodoxen Kirche von einer Gruppe Orthodoxer, die ihn in Zagreb besucht hatte und ihren Wunsch zum Ausdruck brachte, eine Kroatische orthodoxe Kirche zu gründen.⁵³⁶ Pavelić wollte die Orthodoxen nicht zum Katholizismus konvertieren lassen und vertrat darüber hinaus die These, dass es auf dem Gebiet des NDH einfach keine serbische Kirche geben könne:

*(...)Wir sind nicht gegen den orthodoxen Glauben, sondern gegen eine Serbische orthodoxe Kirche in Kroatien. Wie ich bereits früher betont habe, sind orthodoxe Kirchen nationale Kirchen und demnach könnte eine orthodoxe Kirche in Kroatien nur eine Kroatische orthodoxe Kirche sein(...).*⁵³⁷

Eine Gruppe von Autoren jugoslawischer Orientierung nennt zwei Gründe für die Errichtung einer Kroatischen orthodoxen Kirche:

1) Die HPC entstand unter dem Druck Berlins, das sich über die Verbrechen der Ustaschas empörte und darin den Grund dafür sah, dass viele Orthodoxe – um ihr nacktes Leben zu retten – in die Wälder geflohen waren und sich den Partisanen und Tschetniks angeschlossen hatten, womit die Zahl der deutschen Feinde zunahm. So gab es laut veröffentlichten Angaben bis zum Ende des Jahres 1941 unter dem Generalstabskommando der Partisanentruppen Kroatiens 6.500 Kämpfer. Bereits 1942 betrug diese Zahl 20.000 und erreichte schließlich im Jahre 1943 die Zahl von 30.000 Partisanenkämpfern.⁵³⁸

2) Das Ustascha-Regime wollte die serbische Frage auf „schmerzlose“ Weise lösen, weshalb die Gründung von einer großen Ustascha-Propaganda und der Parole über die Gleichberechtigung der Serben begleitet wurde.⁵³⁹

Nach Aussage eines engen Mitarbeiters und späteren erbitterten Kritikers Pavelićs, Eugen Dido Kvaternik, errichtete Pavelić eine Kroatische orthodoxe Kirche "mit absolut anti-

⁵³⁶ Dazu mehr in: Hrvatska Pravoslavna Crkva, redigiert von V. Pavelić [*Die Kroatische orthodoxe Kirche.*]

⁵³⁷ Siehe: Hrvatska Pravoslavna Crkva, S. 15, redigiert von V. Pavelić [*Die Kroatische orthodoxe Kirche.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁵³⁸ Siehe I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 34, S. 39f. [*Pavelić und Stepinac*]. Der Autor legt Angaben zum nationalen Bestand der Partisanen dar, indem er sich auf Äußerungen der Führung des NDH stützt. Bis zum Ende des Jahres 1943 setzten sich die Partisanengruppen prozentual aus folgenden Nationalitäten zusammen: 75-80% Serben und Montenegriner, 15-20% Kroaten und Muslime, 3-5% Slowenen. Was die nationale Zugehörigkeit in den Partisanen-Stäben betraf, stellten die Serben wiederum die Mehrheit dar, dann die Juden und nur ein kleiner Prozentsatz die Kroaten und Slowenen.

⁵³⁹ Vgl. V. Kazimirović, NDH u svetlu nemačkih dokumenata i dnevnika Gleza von Horstenau 1941.-1945., S. 126 [*Der NDH im Licht deutscher Dokumente und Tagebücher des Gleza von Horstenau 1941-1945.*]; siehe F. Jelić-Butić, Ustaše i NDH, S. 173- 178, S. 219- 221 [*Die Ustaschas und der NDH.*]

katholischer Tendenz".⁵⁴⁰ Dies wurde auch durch die Tatsache erhärtet, dass Pavelić anlässlich der Promulgation des Gesetzes über die HPC zu Kvaternik sagte: (...) *Nun wird auch der Herr Bischof (Stepinac, Anm.d.V.) zahmer werden*(...).⁵⁴¹

Die deutsche Botschaft in Zagreb übermittelte die Ansicht des Abts Marcone vom 24. April 1942, der die Schaffung einer Kroatischen Orthodoxen Kirche ebenfalls als anti-katholische Aktion auffasste.⁵⁴²

Betrachtet man alle Äußerungen, Gedanken und das Archivmaterial, so kann man schlussfolgern, dass die Gründung der HPC ausschließlich das Werk Pavelićs war und er sie aus folgenden zwei Beweggründen schuf:

- 1.) um die serbische Bevölkerung zu besänftigen, da mit einer Politik der Repressalien und Verfolgungen nicht viel erreicht worden war und neue Ideen zur Lösung der „serbischen Frage“ gefunden werden mussten;
- 2.) um eine Kirche zu schaffen, die von ihm allein abhängig war und somit zu einem willfähigen Werkzeug seiner Willkür würde.⁵⁴³

Der Errichtung der HPC gingen viele repressive Maßnahmen gegenüber der orthodoxen Bevölkerung und der Serbisch-Orthodoxen Kirche voraus. Manche wurden bereits genannt, von anderen wird im Laufe der vorliegenden Arbeit noch die Rede sein. Einige von ihnen sollen hier nochmals aufgezählt werden wie z.B. einzelne Verbrechen, die an der serbischen Bevölkerung unmittelbar nach Errichtung des NDH verübt worden sind⁵⁴⁴, die Proklamation der Rassengesetze, die gegen die orthodoxe Bevölkerung gerichtet waren⁵⁴⁵, die Deportation der Menschen in Sammellager, in denen sie gequält wurden

⁵⁴⁰ Darüber in E. D. Kvaternik, *Sjećanja i zapažanja*, S.135 [*Erinnerungen und Beobachtungen 1925-1945.*].

⁵⁴¹ Vgl. E. D. Kvaternik, *Sjećanja i zapažanja*, S. 95 [*Erinnerungen und Beobachtungen 1925-1945.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁴² Siehe I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 49 [*Pavelić und. Stepinac*]

⁵⁴³ Siehe *Narodne novine* (Volkszeitung), Nr. 123 vom 05. Juni 1942, „*Ustav Hrvatske pravoslavne crkve*“ [*Die Verfassung der Kroatischen orthodoxen Kirche.*]. Nach dieser Verfassung war der Führer des Unabhängigen Staats Kroatien (in diesem Falle Ante Pavelić) zuständig für die Ernennung des Patriarchen der HPC.

⁵⁴⁴ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

⁵⁴⁵ Volkszeitung, Nr. 11 vom 25. April 1941. [*Gesetzliche Verfügung über das Verbot der Ćirilica.*]; Volkszeitung, Nr. 13 vom 28. April 1941. [*Gesetzliche Verfügung über die Gründung eines Kroatischen Staatsbüros für Sprache.*]; Volkszeitung, Nr. 19 vom 05. Mai 1941. [*Gesetzliche Verfügung über den Übertritt vom einen zum anderen Glauben.*]; Volkszeitung, Nr. 56 vom 21. Juni 1941. (Mit dieser Verfügung wurden alle serbischen konfessionellen Volksschulen und Kindergärten auf dem gesamten Gebiet des NDH abgeschafft.).

sowie das Zusammentreiben der Menschen für die Lager und in den Lagern selbst.⁵⁴⁶ Diesen erwähnten Maßnahmen muss noch die Verfügung des Justiz- und Kultusministers Mirko Puk vom 18. Juli 1941 hinzugeführt werden, die festlegte, dass für die Bezeichnung serbisch-orthodoxer Glaube der Terminus „griechisch-orthodoxer Glaube“ verwendet werden solle. Als Begründung für solch restriktive Maßnahmen wurde Folgendes angeführt:

*(...)Nach Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien ist der Name serbisch-orthodoxer Glaube nicht mehr mit der neuen Staatsordnung im Einklang. Daher bestimme ich, dass in Zukunft die Bezeichnung „griechisch-orthodoxer Glaube“ verwendet wird(...).*⁵⁴⁷

Sämtliche der oben genannten Maßnahmen mit dem Ziel, die „serbische Frage“ zu lösen, erwiesen sich jedoch als erfolglos. Als das Regime einsehen musste, dass es - außer einer Verschlimmerung der Krise - mit Repressalien nichts erreichen konnte, veranstaltete es eine radikale Kehrtwendung und gründete zur Besänftigung der serbischen Bevölkerung eine Kroatische Orthodoxe Kirche.

Vor der Verabschiedung der entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen hatten der bereits erwähnte Justiz- und Kultusminister Mirko Puk sowie Ante Pavelić selbst im Kroatischen Parlament über die Notwendigkeit einer solchen Institution im NDH gesprochen. Die Äußerungen Mirko Puks in Bezug auf die Abschaffung der Serbisch-Orthodoxen Kirche (und die Gründung einer Kroatisch-Orthodoxen Kirche) muten recht tendenziös an, wenn er sagt:

(...)Die Gründung und das Bestehen einer serbisch-orthodoxen Kirche auf dem Territorium des Unabhängigen Staates Kroatien zu erlauben, würde bedeuten, der Regierung des Staates Serbien zu erlauben, einen Teil ihrer Staatsmacht mittels der serbisch-orthodoxen Kirche auch auf dem Territorium des Unabhängigen Staates Kroatien auszuüben, was nicht ein einziger Staat erlauben würde noch erlauben kann und was eben darum auch der Unabhängige Staat Kroatien nicht erlauben wird(...).

Ähnlich drückte sich auch Ante Pavelić aus:

*(...)Herrschaften!! Niemand rührt am orthodoxen Glauben, aber im Kroatischen Staat kann es keine Serbisch-orthodoxe Kirche geben. Ich sage es noch einmal: es kann keine serbische, aber es kann auch keine griechisch-orthodoxe Kirche geben. Warum nicht? Darum, weil überall auf der Welt orthodoxe Kirchen nationale Kirchen sind. Die Serbisch-orthodoxe Kirche ist ein Bestandteil des serbischen Staates Serbien. Hierarchisch wird die Serbisch-orthodoxe Kirche von der Staatsmacht Serbiens geführt. Serbien, seine Staatsvertreter, setzen den Patriarchen ins Amt ein oder arbeiten zumindest an seiner Amtseinsetzung mit (...). Das kann in Serbien sein, vielleicht konnte das auch im ehemaligen Jugoslawien sein, aber in Kroatien kann und wird es nicht sein(...).*⁵⁴⁸

⁵⁴⁶ NAZ, Nr. 5997, Brief an Dr. Ante Pavelić, 21. Juli 1941; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 64, S. 77f. [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]*.

⁵⁴⁷ *Narodne novine*, Nr. 80. vom 18. Juli 1941. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁴⁸ *Hrvatski narod [Kroatisches Volk]*, Zagreb, 26. Februar 1942. (nach eigener Übersetzung).

Diese Äußerungen offenbaren in aller Deutlichkeit die Gründe für die Errichtung einer Kroatisch-Orthodoxen Kirche. Pavelić wollte eine Kirche gründen, die vollkommen von ihm abhängig wäre. Ähnliche Absichten hatte er auch mit der Katholischen Kirche, als er sich der Ernennung zweier Bischöfe widersetzte, da der Heilige Stuhl nicht um seine Einwilligung ersucht hatte.⁵⁴⁹ Die Reaktion der Katholischen Kirche war damals sehr heftig. Erzbischof Stepinac bediente sich einer Predigt, um klar zum Ausdruck zu bringen, dass die Regierung nicht das Recht dazu habe, sich in die administrative, juristische und lehrende Mission der Kirche einzumischen.⁵⁵⁰

Zu Beginn des Monats April gab Pavelić folgende „*Gesetzliche Verfügung über die Kroatische orthodoxe Kirche*“ heraus:

Gesetzliche Verfügung über die Kroatische orthodoxe Kirche

§ 1.

Auf dem Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien wird eine selbstständige (autokephale) Kroatische orthodoxe Kirche gegründet.

§ 2.

Gründung und Wirkungskreis der Kroatisch-orthodoxen Kirche werden mit der Verfassung geregelt, die der Poglavnik (Führer, Anm.d.V.) des Unabhängigen Staates Kroatien bestätigt.

§ 3.

Die Durchführung dieser gesetzlichen Verfügung wird dem Minister für Rechtspflege und Gottesverehrung anvertraut.

§ 4.

Diese gesetzliche Verfügung wird mit dem heutigen Tage rechtskräftig.

Zagreb, den 03. April 1942

Nummer XC-817(800)-Z-1942

Justiz- und Kultusminister

*Dr. Mirko Puk v. r.*⁵⁵¹

Poglavnik (Führer, Anm.d.V.)

des Unabhängigen Staates Kroatien

Dr. Ante Pavelić v.r.

Die größte Aufgabe, der sich die Kroatisch-Orthodoxe Kirche gegenüber sah, war die Frage nach der Verfassung der HPC sowie nach der Priesterschaft, die in der Kirche tätig sein sollte und – das Wichtigste – nach einer geeigneten Person, die der Kirche vorstehen könnte. Die Verfassung wurde am 5. Juni 1942 verabschiedet und unterschrieben⁵⁵², womit die HPC auch formell hergestellt war. Nach Jure Krišto, der einen der Autoren der Verfassung zitiert, ist die Verfassung der HPC nichts anderes als eine Kopie der Verfassung der Serbisch-Orthodoxen Kirche aus dem Jahre 1931.⁵⁵³

⁵⁴⁹ ADEA [Archives diplomatiques des Affaires ecclésiastiques extraordinaire (Première section de la Secrétairerie d'État)], Europe No. 57, ADEA, Schachtel 384, 2, Croatie Questions religieuses ; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti. Sv. II. Dok.-Nr. 177, S. 193f. [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]*.

⁵⁵⁰ Gueyraud an Laval, Zagreb, 29. Juni 1942, Europe Nr. 57, Le Gouvernement oustacha et l'Église, ADAE, Schachtel 384, 1.; zitiert in J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 80 [*Konflikt der Symbole.*]

⁵⁵¹ Siehe die gesetzliche Verfügung über die Kroatische orthodoxe Kirche in: *Narodne novine*, Nr. 77 vom 07. April 1942. (nach eigener Übersetzung).

⁵⁵² Die Verfassung der Kroatisch-orthodoxen Kirche wurde veröffentlicht in: *Narodne novine*, Nr. 123 vom 05. Juni 1942.

⁵⁵³ Zur Bestätigung seiner Behauptungen erwähnt Jure Krišto einen der Verfasser (Miloš Obrknežević) der Verfassung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche, der dies ebenfalls zugab. Siehe J. Krišto, *Sukob simbola*, S.

Laut Verfassung hatte die HPC das Statut eines Patriarchats mit Sitz in Zagreb. Ihr stand der Zagreber Metropolit vor, der von Pavelić selbst bestätigt wurde. Nach Paragraph § 7 der Verfassung der HPC waren in ihr folgende Personen der Kirchenhierarchie und selbstverwaltende Institutionen tätig:

- a.) der Patriarch, die hl. Erzpriestersynode, das Große Kirchengerecht
- b.) der Episkopus, das eparchische Kirchengerecht
- c.) der Oberpfarrer (Stellvertreter des Erzpriesters)
- d.) der Pfarrer (Parochus)
- e.) der kirchliche Gemeinde-Verwaltungsausschuss⁵⁵⁴

Der NDH war in diesem Falle in vier Eparchien (Bistümer) aufgeteilt: Zagreb, Brod, (bosnisch) Petrovac und Sarajevo.

Zum Zagreber Metropoliten wurde Germogen Maksimov ernannt, dessen Taufname Grigorij Ivanović Maksimov war.⁵⁵⁵ Seine feierliche Einführung als Zagreber Metropolit wurde am 7. Juni 1942 in der Orthodoxen Kirche in Zagreb vorgenommen.⁵⁵⁶ Obwohl nach der Verfassung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche (Paragraph § 2) ein Patriarch an der Spitze der Kirche stehen soll, der dafür auch die Zustimmung des Universellen Patriarchen von Istanbul erhalten muss, wurde Germogen dennoch nur als Zagreber Metropolit und nicht als Patriarch der Kroatischen orthodoxen Kirche eingesetzt. Germogens Bedingung für die Annahme des Titels ‚Zagreber Metropolit‘ war die, dass die Frage des Patriarchats in Friedenszeiten und keinesfalls in Kriegszeiten gelöst werden soll.⁵⁵⁷

Außer Germogen spielte im Leben der HPC noch der Episkopus von Sarajevo, Spiridon Mifka⁵⁵⁸, eine sehr beachtenswerte Rolle. Er wurde auf Antrag des Justiz- und

253 [Konflikt der Symbole.]; mehr zur Verfassung der HPC siehe im Buch von P. Požar, Hrvatska Pravoslavna Crkva, Zagreb 1996, S. 162-175 [Die Kroatische Orthodoxe Kirche.].

⁵⁵⁴ Darüber mehr in P. Požar, Hrvatska Pravoslavna Crkva, S. 164f. [Die Kroatische Orthodoxe Kirche.]. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁵⁵ Grigorij Ivanović Maksimov /oder Germogen/ (1861-1945) war Episkopus von Jekaterinoslaw und Neu-Moskau; er hatte Russland auf der Flucht vor den Bolschewiken verlassen. Auf Einladung des damaligen serbischen Patriarchen Dimitrij kam er in das Königreich SHS. Nach dem Zerfall des NDH griffen ihn die Partisanen auf und töteten ihn. Dazu mehr in P. Požar, Hrvatska Pravoslavna Crkva, S. 177-194, 339-362 [Die Kroatische orthodoxe Kirche.].

⁵⁵⁶ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 002.1, Pismo Germogena Patrijarhu Rumunjske pravoslavne crkve Mironu, Nr. 700-M-1942 od 14. studenog 1942. [Brief des Germogen an den Patriarchen der Rumänisch-orthodoxen Kirche Miron, Nr. 700-M-1942, vom 14. November 1942.].

⁵⁵⁷ HDA, MUP RH, Schachtel 9, Nr. 002.5.; zitiert in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Sv. I. S. 271 [Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.].

⁵⁵⁸ Spiridon Mifka (1902-1945) war Episkopus von Sarajevo. Unmittelbar vor dem Ende des NDH floh er aus Sarajevo nach Zagreb. Die Partisanen ergriffen ihn am 22. Mai 1945, kurz darauf wurde er verurteilt und getötet. Darüber siehe besonders in P. Požar, Hrvatska Pravoslavna Crkva, S. 257-283 [Die Kroatische orthodoxe Kirche.].

Kultusministers am 8. August 1944 zum Episkopus von Sarajevo ernannt⁵⁵⁹, wobei Ante Pavelić die Verfügung über seine Ernennung unterschrieb. Seine Weihe fand am 15. August 1944 in einer orthodoxen Kirche in Zagreb statt. Zu diesem Zweck kam auch der rumänische Metropolit Visarion Puiu nach Zagreb, der als zweiter Weihvater dieser Zeremonie beiwohnte.⁵⁶⁰

Was den Klerus selbst betrifft, der seine Loyalität gegenüber dem Vorsitzenden der HPC –Germogen– ausdrückte, scheinen die Behauptungen von Veljko Đurić am wahrscheinlichsten, wenn er von ungefähr 70 Geistlichen der HPC spricht.⁵⁶¹ Im Zusammenhang damit muss gesagt werden, dass die HPC im Jahre 1943 55 ständige und 19 zeitweilige Parochien hatte.⁵⁶²

Die darauf folgenden Schritte waren sicherlich die schwersten und anspruchvollsten, da sie die Anerkennung der HPC von den anderen (älteren) orthodoxen Kirchen betrafen. Zu diesem Zweck wurde auch die Staatsspitze bzw. Pavelić um Hilfe gebeten. Über den Außenminister des NDH erbat der Metropolit Germogen die Anerkennung des Patriarchen in Istanbul. In den Archiven ist allerdings keine Antwort aus Istanbul zu finden, weshalb anzunehmen ist, dass sie auch nicht nach Zagreb gesandt wurde. Es wurde versucht, mittels politischer Kanäle auch auf die Staaten Einfluss zu nehmen, wo die Orthodoxie die Mehrheit hatte, um die Anerkennung der HPC zu erlangen. Dabei wurde in erster Linie an Rumänien und Bulgarien gedacht. Die anfängliche Initiative ging von der Spitze der HPC selbst aus, indem der Zagreber Metropolit Germogen einen Brief an den Patriarchen der Rumänisch-Orthodoxen Kirche schickte. In diesem Schreiben hieß es:

*(...)Und daher richten wir unseren Blick auf unsere gottestreue Schwester – die Orthodoxe Rumänische Kirche – in der festen Hoffnung, dass wir im Antlitz Ihrer Heiligkeit und der geschätzten Erzpastoren stets moralische Unterstützung, brüderliche Gefühle, Liebe, Zusammenarbeit und Ermutigung finden werden(...).*⁵⁶³

⁵⁵⁹ Siehe darüber das Amtsblatt der Kroatisch-Orthodoxen Kirche *Glas pravoslavlja* [Stimme der Orthodoxie], Nr. 9, Zagreb, 17. August 1944; veröffentlicht in P. Požar, Hrvatska Pravoslavna Crkva, S. 257-268 [Die Kroatische Orthodoxe Kirche.]

⁵⁶⁰ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 002.1. Posveta novoga pravoslavnog episkopa u NDH, Nr. V.T.266/1944. od 24. srpnja 1944. [Die Weihe des neuen orthodoxen Episkopus im NDH, Nr. V.T. 266/1944, vom 24. Juli 1944.]

⁵⁶¹ Dazu V. Đurić, Ustaše i pravoslavlje, Beograd 1989, S. 209-211 [Ustaschas und Orthodoxie.]

⁵⁶² HDA, NDH, Justiz und Kultusministerium, Dok. 3079/43.; zitiert in P. Požar, Hrvatska Pravoslavna Crkva, S. 249 [Die Kroatische Orthodoxe Kirche.]

⁵⁶³ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 002.1. Brief des Germogen an den Patriarchen der Rumänisch-orthodoxen Kirche Miron, Nr. 700-M-1942, vom 14. November 1942. (nach eigener Übersetzung)

Ein Schreiben ähnlichen Inhalts richtete die kroatische Regierung am 6. August 1942 mit demselben Zweck an die Botschaft des NDH in Bukarest, in dem unter anderem zu lesen ist:

*(...)Es wird als notwendig erachtet, dass die Kroatische Orthodoxe Kirche von der rumänischen und bulgarischen Kirche anerkannt wird. Daher bittet der Botschafter darum, dass diese Frage mit den rumänischen maßgebenden Behörden erörtert wird und dass von der rumänischen Regierung ein grundsätzliches vorläufiges Einverständnis erwirkt wird(...).*⁵⁶⁴

Die Antwort über die Nichtanerkennung der HPC traf erst einige Monate später, am 23. April 1943, ein. Die Botschaft aus Bukarest vermeldete:

*(...)Der Assistent des Außenministers, G. Davidescu, teilte am 21. diesen Monats (April) dem Botschafter mit, dass seine Heiligkeit, Patriarch Nicodem, geantwortet habe, dass die Rumänisch-orthodoxe Kirche die Kroatisch-Orthodoxe Kirche nicht anerkennt, da dieses Recht nur seiner Heiligkeit, dem Universellen Patriarchen in Istanbul, vorbehalten ist, unter dessen Kompetenz sich auch die Rumänisch-Orthodoxe Kirche befindet (...). Ferner wurde mitgeteilt, dass seine Heiligkeit, der rumänische Patriarch, den orthodoxen Gläubigen in Kroatien die brüderlichsten Gefühle entgegenbringe und bereit sei, ihnen nach der Anerkennung größtmögliche moralische Unterstützung zu gewähren. Zu diesem Zweck ist er bereits jetzt damit einverstanden, dass junge Kleriker der kroatisch-orthodoxen Kirche zur Ausbildung nach Rumänien geschickt werden, wo sie in den Glaubensschulen aufgenommen würden(...).*⁵⁶⁵

Erst nach langem Zaudern entschloss sich die Rumänisch-Orthodoxe Kirche am 15. August 1944, die HPC anzuerkennen. Darüber berichtete auch das Amtsblatt der HPC *Glas pravoslavlja* [Stimme der Orthodoxie] am 17. August 1944. mit den folgenden Worten:

*(...)Das wichtigste Ereignis im Leben unserer Kirche ist seit ihrer Gründung bis heute ihre Anerkennung seitens der Rumänisch-orthodoxen autokephalen Kirche und die offizielle Aufnahme ihrer Beziehungen(...).*⁵⁶⁶

Diese Anerkennung ereignete sich während der Weihe des Episkopus von Sarajevo, Spiridon Mifka, die am 14. August 1944 in Zagreb stattfand. Damals wurde auf Antrag der kroatischen Regierung darum ersucht, dass die Rumänisch-Orthodoxe Kirche einen Episkopus entsendet, der als Weihvater an der vorgesehenen Zeremonie teilnehmen möge. Die Antwort erfolgte am 24. Juli 1943, in der unter anderem zu lesen war, (...)dass die rumänische Regierung wie auch der Patriarch damit einverstanden sind, dass der rumänische

⁵⁶⁴ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 002.1. Priznanje Hrvatske pravoslavne crkve od drugih pravoslavnih crkava, Nr. 5383/42, od 6. kolovoza 1942. [Die Anerkennung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche von den anderen orthodoxen Kirchen, Nr. 5383/42, vom 06. August 1942.]. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁶⁵ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr.002.1. Die Anerkennung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche von den anderen orthodoxen Kirchen. Die Botschaft des NDH in Bukarest, Nr. 1439/1942, vom 23. April 1943. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁶⁶ Die Anerkennung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche von der Rumänisch-Orthodoxen Kirche in: *Glas pravoslavlja* [Stimme der Orthodoxie], Nr. 9, Zagreb, 17. August 1944; veröffentlicht in P. Požar, Hrvatska Pravoslavna Crkva, S. 199-202 [Die Kroatische Orthodoxe Kirche.]. (nach eigener Übersetzung)

*Metropolit Visarion zur Weihe des neuen orthodoxen Episkopus des NDH entsandt wird(...).*⁵⁶⁷

Dasselbe Schreiben wurde auch an die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche über die Botschaft des NDH in Sofia übersandt. Im Unterschied zur rumänischen Antwort fiel die Antwort der Bulgarisch-Orthodoxen Kirche negativ aus. Dass kein bulgarischer Episkopus kommen konnte wurde damit gerechtfertigt, dass die Hl. Synode keinen Repräsentanten bei der Kroatisch-Orthodoxen Kirche habe.⁵⁶⁸

Was die Anerkennung seitens der Bulgarischen Orthodoxen Kirche betrifft, weisen keinerlei Belege darauf hin, dass diese vollzogen worden wäre. Liest man allerdings die Zeitungsartikel jener Zeit, so gibt es einige Anzeichen dafür, dass die Synode der Bulgarisch-Orthodoxen Kirche (...) *mit Freude die Gründung der Kroatischen Orthodoxen Kirche(...)*⁵⁶⁹ aufgenommen habe, was zwar kein Beweis, jedoch ein wichtiges Indiz ist. Ebenfalls muss gesagt werden, dass auch die Bulgarisch-Orthodoxe Kirche ihre Bereitschaft ausgedrückt hatte, bei der Ausbildung der Priesterkandidaten der Kroatisch-Orthodoxen Kirche zu helfen.⁵⁷⁰ Dennoch ist eine solche Geste lediglich als Zeichen des guten Willens, jedoch keinesfalls als Zeichen einer formellen Anerkennung zu werten.

Die Serbisch-Orthodoxe Kirche hat mit Interesse und Neugier die Gründung und Tätigkeit der HPC verfolgt.

Die Synode der Serbisch-Orthodoxen Kirche hat auf ihrer Sitzung vom 17. April 1942 Beschlüsse über die neue orthodoxe Kirche verabschiedet, nach denen

*(...)die Schaffung einer Kroatischen Orthodoxen Kirche eine offensichtliche und grobe Verletzung der kanonischen Rechte, eine Gefahr für die Orthodoxie, darstellt (...). Der Gründungsakt an sich ist ungesetzlich und unkanonisch, so die Auffassung der Synode. Im Hinblick auf all diese Fakten hat die Serbisch-orthodoxe Kirche über ihre Institution der Synode beschlossen, dass die Gründung einer Kroatischen orthodoxen Kirche unter den Bedingungen dieser Zeit nicht als ein auf kanonischem Recht gegründeter Akt – weder von der Serbischen orthodoxen Kirche als der berufensten noch von jeder beliebigen anderen orthodoxen Kirche - anerkannt werden kann(...).*⁵⁷¹

Wie die Synode über das Bestehen der HPC urteilte, zeigte sich auch darin, dass sie gegen sämtliche Geistliche, die ihre Loyalität gegenüber dem Metropoliten Germogen ausgedrückt hatten, Kirchenstrafen aussprach, von denen noch nicht einmal der Zagreber

⁵⁶⁷ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 002.1. *Die Weihe des neuen orthodoxen Episkopus im NDH, Nr. 266/1944, vom 24. Juli 1944.* (nach eigener Übersetzung)

⁵⁶⁸ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr.002.1. *Die Weihe des neuen orthodoxen Episkopus im NDH, Nr. V. T. 246/1944, vom 18. Juli 1944.*

⁵⁶⁹ *Hrvatski narod [Das kroatische Volk]*, Zagreb, 16. Juni 1942.; zitiert in P. Požar, *Hrvatska Pravoslavna Crkva*, S. 203 [*Die Kroatische Orthodoxe Kirche.*]

⁵⁷⁰ Archiv der Metropolie (Zagreb), Dok. 820 vom 22. August 1943; zitiert in P. Požar, *Hrvatska Pravoslavna Crkva*, S. 203 [*Die Kroatische Orthodoxe Kirche.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁷¹ Über die Proteste und den Widerstand gegen die Errichtung einer Kroatisch-Orthodoxen Kirche siehe V. Đurić, *Ustaše i pravoslavlje*, S. 161 [*Ustaschas und Orthodoxie.*]. (nach eigener Übersetzung)

Metropolit Germogen selbst verschont wurde.⁵⁷² Alle Äußerungen und Handlungen der Serbisch-Orthodoxen Kirche weisen darauf hin, dass sie sich in keiner Weise damit aussöhnen konnte, die Jurisdiktion über die orthodoxe Bevölkerung im NDH verloren zu haben. Dies erklärt auch die weiteren von ihr unternommenen Schritte, die das Unrecht der Existenz einer Kroatischen Orthodoxen Kirche unterstrichen. Einer dieser Schritte war das Memorandum, das der serbische Episkopus Dionizije für Kanada und die USA verfasst und dem Außenministerium der USA in Washington übersandt hatte. Darin ist unter anderem Folgendes zu lesen:

*(...)Es ist offensichtlich, dass es vorrangiges Ziel, Plan und Absicht bei der Schaffung einer „Kroatischen orthodoxen Kirche“ sind, einen Bruch und eine Störung der Einheit unter dem serbischen Volk in der Serbisch-Orthodoxen Kirche herbeizuführen(...).*⁵⁷³

Aus all diesen Reaktionen geht klar hervor, dass die Orthodoxe Kirche in Serbien mit Unwillen Gründung und Tätigkeit der Kroatischen orthodoxen Kirche verfolgte und auf vielfache Arte und Weise versuchte, sie als unbegründet darzustellen. Obwohl sie – zeitlich betrachtet – nur drei Jahre bestand, können jedoch einige positive Effekte nicht geleugnet werden, die mit der Errichtung dieser Kirche einhergingen.

Die Gründe, die dafür und dagegen sprachen, sind offensichtlich.

Pro-Argument: Mit der Errichtung und dem Wirken der Kroatisch-orthodoxen Kirche wurden die Vertreibungen der serbischen Bevölkerung ebenso eingestellt wie die Zwangskonversionen, die bis dahin unter großem Druck der Staatsmacht ausgeübt wurden. Gegen die Zwangskonversionen protestierte auch der katholische Episkopat auf seiner jährlichen Plenarkonferenz vom 17. und 18. November 1941.⁵⁷⁴

Im Kontext der Argumente für die Gründung einer Kroatischen Orthodoxen Kirche müssen auch die Äußerungen von Štedimlja Marković-Savić⁵⁷⁵, einem der Aktivisten bei der Gründung dieser Kirche, erwähnt werden. Er hebt hervor, dass nach der Gründung der

⁵⁷² HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 001.2. Odnos srpske crkve prema Hrvatskoj pravoslavnoj crkvi, Nr. B-T-3/1943, od 8. siječnja 1943. [*Das Verhältnis der serbischen Kirche gegenüber der Kroatischen orthodoxen Kirche, vom 08. Januar 1943.*]

⁵⁷³ Dazu mehr in V. Đurić, Ustaše i pravoslavlje, S. 163-165. [*Ustaschas und Orthodoxie.*]. (nach eigener Übersetzung). In der neueren Historiographie wird auch das Memorandum des Episkopus Dionisij erwähnt. Siehe J. Krišto, Sukob simbola, S. 261f. [*Konflikt der Symbole*]

⁵⁷⁴ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine [*Die Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941.*]

⁵⁷⁵ Štedimlja Marković-Savić (?-1971) wurde in Nikšić geboren und war Montenegriner. Von 1919 bis 1920 war er auch Mitglied der Kommunistischen Partei. Nach Errichtung des NDH war er einer derjenigen, die bei der Gründung einer Kroatisch-Orthodoxen Kirche beteiligt waren. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war er für kurze Zeit in Wien. Dort wurde er von den Russen festgenommen und nach Sibirien deportiert, wo er neun Jahre verbrachte. Danach kehrte er nach Jugoslawien zurück, wo ihn die Kommunisten zu einem Jahr Gefängnis verurteilten. Nach dem Verbüßen seiner Haftstrafe wurde er im Jugoslawischen lexikographischen Institut in Zagreb angestellt, wo er im Jahre 1971 starb. Siehe mehr dazu in P. Požar, Hrvatska Pravoslavna Crkva, S. 325f. [*Die Kroatische Orthodoxe Kirche.*]

HPC "keine Orthodoxen vertrieben" wurden. Um aufzuzeigen, wie sich die allgemeine Haltung der Ustascha-Führung gegenüber den Orthodoxen geändert hatte, führt er aus:

*(...)Es gab auch zwei Landwehr-Generäle orthodoxen Glaubens. In der Regierung wurde der Orthodoxe Savo Besarović als Minister eingesetzt. Es gab sie auch im Landtag. (...)Aus einigen Lagern und Gefängnissen (Sisak, Sl. Brod) wurden etwa 3.000 Häftlinge orthodoxen Glaubensbekenntnisses entlassen(...). Nach der Errichtung der Kroatisch-orthodoxen Kirche gab es nicht einen einzigen Übertritt zum Katholizismus mehr und ein guter Teil von denen, die aus Angst ihre Konfession geändert hatten, kehrte zur Orthodoxie in die HPC zurück, wo eine solche errichtet worden war und normal funktionieren konnte. (...)Es muss noch erwähnt werden, dass auf dem Territorium eines jeden Armeekorpsbezirks je ein Regiment gebildet wurde, in das in erster Linie orthodoxe Serben und jene orthodoxen Kroaten aus Srijem und Slawonien einberufen wurden, die zuvor nicht in die Landwehr einberufen worden waren(...).*⁵⁷⁶

Contra-Argument: Das erste und wichtigste Argument beruht darauf, dass die Gründung einer solchen Institution ausschließlich politisch motiviert war⁵⁷⁷, da sich die politische Spitze des NDH - im Bewusstsein der politischen Instabilität im Land - darum bemühte, auf friedlichere Art die "serbische Frage" mit der Gründung einer Kroatischen Orthodoxen Kirche zu lösen. Das zweite Argument liegt in der kanonischen Haltlosigkeit der Errichtung einer solchen Institution, die vor allem deshalb bedenklich war, da sie während der Kriege und Verfolgungen geschah, die unmittelbar davor an der orthodoxen Bevölkerung begangen worden waren.⁵⁷⁸

Mit dem Zerfall des Unabhängigen Staates Kroatien endete auch die Tätigkeit der Kroatisch-Orthodoxen Kirche. Als am 8. Mai 1945 die Partisaneneinheiten in Zagreb einfielen, wurden viele Geistliche der HPC, so auch der Metropolit Germogen, verhaftet. Sie wurden als „Kriegsverbrecher“ oder Helfershelfer der Okkupatoren zusammen mit tatsächlichen oder verdächtigten Kriegsverbrechern streng bestraft.⁵⁷⁹

3.4 Die Regierungsanordnungen und die Haltung der Katholischen Kirche gegenüber den Konvertiten

Die Glaubensübertritte im Unabhängigen Staat Kroatien waren ein „*Stein des Anstoßes*“ und ein Grund für den Konflikt zwischen Kirchenhierarchie und staatlichen Behörden im NDH. Diese Glaubensübertritte waren nicht nur während des Unabhängigen Staates

⁵⁷⁶ Die schriftliche Äußerung siehe in I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 52f. [Pavelić und Stepinac.]. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁷⁷ Siehe „Die Verfassung der Kroatischen Orthodoxen Kirche“ in *Narodne novine* (Volkszeitung), Nr. 123 vom 05. Juni 1942.

⁵⁷⁸ Über die Folgen der Errichtung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche siehe in J. Krišto, Sukob simbola, S. 259-262 [Konflikt der Symbole.]

⁵⁷⁹ Über die Urteile der kommunistischen Machthaber in S. Alexander, Church and State, S. 131-136, S. 172-177.

Kroatien, sondern auch im kommunistischen Jugoslawien Gegenstand von Missverständnissen. Die jugoslawische Historiographie hat nämlich gerade auf der Grundlage der Glaubensübertritte zum guten Teil ihre Anklage gegen den katholischen Klerus aufgebaut.⁵⁸⁰

Neuere Forschungen, die einige Jahre nach dem Fall des kommunistischen Regimes durchgeführt wurden, hatten die Veröffentlichung einiger interessanter Publikationen über dieses Thema zur Folge.⁵⁸¹

Vor dem jugoslawischen Gericht, das ihn zu den Glaubensübertritten und der Verantwortung der Kirchenhierarchie in dieser Angelegenheit befragte, prophezeite Erzbischof Stepinac in weiser Voraussicht:

(...)wenn einmal alle Dokumente veröffentlicht werden und man offen, frei und korrekt wird schreiben können, dann wird alles ans Tageslicht kommen(...).⁵⁸²

Sofort nach der Errichtung des NDH verabschiedete die neue Obrigkeit einige Gesetze und gesetzliche Verfügungen, die gegen Serben und Juden gerichtet waren.⁵⁸³ Eine dieser Verfügungen, die das Ustascha-Regime promulgierte und in hohem Maße in die Tat umsetzte, war auch die "*Gesetzliche Verfügung über den Glaubensübertritt*".⁵⁸⁴ Dabei muss vorangeschickt werden, dass das Hauptziel der Ustascha-Führung weder darin

⁵⁸⁰ Siehe J. Hrnčević, *Svjedočanstva*, S. 171-196 [Zeugnisse.]. Auch V. Dedijer, der in besonderer Weise die Schuld der Katholischen Kirche im 2. Weltkrieg betont, erwähnt in seinem Werk „Vatikan i Jasenovac“ [Der Vatikan und Jasenovac] die Glaubensübertritte und hebt hervor, dass diese explizit unter dem Druck der Katholischen Kirche aus – wie er selber sagt – „*proselytischen Zielen*“ geschahen. Siehe V. Dedijer, *Vatikan i Jasenovac*, S. 453-544 [Der Vatikan und Jasenovac.].

⁵⁸¹ Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Jugoslawien wurden zum Thema „*Glaubensübertritte*“ bis zum heutigen Tage einige beachtenswerte Werke veröffentlicht. Eines davon ist die Dissertation von Grgo Grbešić in Rom 1999. Der Autor studierte die Frage der Glaubensübertritte besonders im Bistum Đakovo-Srijem, auf dessen Gebiet eine ziemlich große Zahl Orthodoxer lebte und gelangte zu der Erkenntnis, dass es in diesem Bistum 27.666 kollektive und etwa 6.147 einzelne Übertritte gegeben hat. Darüber schreibt Grbešić mehr in *La questione dei 'passaggi' dalla Chiesa ortodossa serba alla Chiesa cattolica nella diocesi Djakovo e Srijem dal 1941 al 1945, Pontificia università Gregoriana, Facultas Historiae Ecclesiasticae, Disertatio ad Doctoratum, Roma 1999*; zitiert in M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941.-1945.*, S. 82 [Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.]. Das folgende Buch verdient ebenso Aufmerksamkeit: Jure Krišto, *Sukob simbola, politike, vjere i ideologije u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj [Konflikt der Symbole, der Politik, des Glaubens und der Ideologie im Unabhängigen Staat Kroatien.].* Der Autor beschäftigt sich mit dem Wirken der Katholischen Kirche und ihrem Verhältnis zum NDH. Ein Kapitel bezieht sich auch auf die Glaubensübertritte in den Bistümern wie Šibenik, Senj und Križevci, dem griechisch-katholischen Bistum. Auf der Grundlage von Archivmaterial, das der Autor anführt, kann gefolgert werden, dass die meisten Glaubensübertritte im Jahre 1941 und – etwas weniger – 1942 stattfanden. Nach der Errichtung der Kroatisch-orthodoxen Kirche gibt es nur „wenige Dokumente“, die von späteren Übertritten sprechen, so der Autor. Siehe J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 169-244 [Konflikt der Symbole.].

⁵⁸² Siehe J. Hrnčević, *Svjedočanstva*, S. 186f. [Zeugnisse.]. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁸³ Über die verabschiedeten gesetzlichen Bestimmungen siehe Fußnoten 474, 475, 476, 477 und 545.

⁵⁸⁴ *Narodne novine* Nr. 19 vom 5. Mai 1941. Einige jugoslawische Historiographen vertreten die These, dass man mit der *Gesetzlichen Verfügung über den Glaubensübertritt* nur noch drei verbleibende Religionen (bzw. Konfessionen) im NDH wünschte, nämlich die katholische mit westlicher und östlicher Liturgie, die islamische und die evangelische. Siehe I. Cvitković, *Ko je bio Alojzije Stepinac*, S. 100f. [Wer war Alojzije Stepinac.].

bestand, die Zahl der Katholiken zu erhöhen noch handelte sie aus Liebe zur Katholischen Kirche, sondern es sollte gerade durch Glaubensübertritte versucht werden, die serbische Frage zu lösen. Das bestätigt auch Pavelićs Äußerung im Gespräch mit Ivan Meštrović. Auf die Frage Meštrovićs:

(...)Aber was für ein Kroatien kann ohne Dalmatien bestehen und ohne eine Bevölkerung, die sich als serbisch betrachtet und dezimiert wird?

antwortete ihm Pavelić: *(...)Mir geht es nicht um die Dezimierung sogenannter Serben, sondern der serbischen fünften Kolonne, die uns ewig in untergeordneter Position halten wollte wie in ihrer Kolonie(...). Man muss sie nicht, wie einige denken, zum Katholizismus zwingen. Was geht mich die Katholische Kirche an? Wenn sie sich als Kroaten bekennen, dann werde auch ich den orthodoxen Glauben annehmen. Wir werden ihnen eine Kroatische orthodoxe Kirche einrichten und das Missverständnis ausräumen(...).*⁵⁸⁵

Somit widerlegt auch diese Behauptung des Hauptideologen und Förderers der Ustascha-Bewegung viele der bisher bekundeten Äußerungen der jugoslawischen Historiographie und Publizistik über die Involvierung und das Wirken der Katholischen Kirche bei Zwangskonversionen.

Das Projekt „Glaubensübertritte“ scheiterte aus zwei Gründen: einerseits wegen der Ustascha-Verbrechen, die an der Bevölkerung begangen wurden und andererseits wegen des klaren Standpunktes, den die Katholische Kirchenhierarchie in dieser Frage vertrat. Die höchsten kirchlichen Instanzen im NDH reagierten regelmäßig auf jedes Dokument und auf jegliches Bestreben des Regimes, sich in innerkirchliche Angelegenheiten einzumischen.

Unmittelbar nachdem die Regierung die „Gesetzliche Verfügung über den Glaubensübertritt“ herausgegeben hatte, verfasste der erzbischöfliche Stuhl in Zagreb am 08. Mai 1941 ein Rundschreiben⁵⁸⁶, in dem die Bedingungen, unter denen jemand in die Katholische Kirche aufgenommen würde, klar herausgestellt wurden. Hier soll der gesamte Rundbrief zitiert werden, da er in den früheren, bereits erwähnten publizistischen und historiographischen Werken zwar oft erwähnt, allerdings nie in seiner Vollständigkeit wiedergegeben wurde.

Nr. 4104/1941

Rundbrief,

In letzter Zeit melden sich bei den einzelnen Pfarrämtern viele Leute, die in die Katholische Kirche übertreten möchten und vielleicht auch diejenigen, die dort ihre Ehe konvalidieren möchten, die sie als aktuelle Katholiken bzw. als Apostaten der Katholischen Kirche

⁵⁸⁵ Darüber mehr in I. Meštrović, *Uspomene na političke ljude*, S. 321 [*Erinnerungen an politische Personen.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁸⁶ Die große Mehrheit der Historiographen datiert diesen Rundbrief vom 15. Mai 1941, was falsch ist, da er an diesem Tag im „*Katolički list*“ veröffentlicht, aber fast eine Woche früher herausgegeben wurde. Siehe „*Tajni dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH*“, S. 91 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*]; siehe V. Dedijer, *Vatikan i Jasenovac*, S. 455 [*Der Vatikan und Jasenovac.*]

außerhalb der katholischen Kirche entweder zivil oder in einer anderen Konfession geschlossen haben und die demnach im Sinne der kanonischen Vorschriften ungültig ist.

- 1.) Der Eintritt in die Katholische Kirche kann nur solchen Personen gestattet werden, für die bezeugt wird, dass sie dies aufrichtig und überzeugt von der Wahrhaftigkeit unseres heiligen Glaubens und von seiner Notwendigkeit zur Errettung der Seelen zu tun wünschen. Der Glaube ist eine innere Angelegenheit des freien Gewissens, weshalb auf dem Gebiet der Glaubensbestimmung alle ehrlosen Motive ausgeschlossen werden sollen.
- 2.) Personen, die in die Katholische Kirche eintreten, müssen in den katholischen Glaubenswahrheiten gut unterwiesen werden, damit sie sich schon während der Unterweisung selbst an die göttlichen und kirchlichen Gebote über das Beten, die Gottesdienstbesuche, die Anhörung von Gottes Wort, über Buße, das Fasten, etc. halten und damit in das praktische Glaubensleben der katholischen Kirche eingeführt werden.
- 3.) In die Katholische Kirche dürfen nur Personen eintreten, die nach den katholischen Grundsätzen leben können. Infolgedessen dürfen in die Katholische Kirche keine Personen aufgenommen werden, die in einer ehelichen Verbindung leben, die vor der Katholischen Kirche ungültig ist und in der Katholischen Kirche nicht konvalidiert werden kann.
- 4.) Personen, die in die katholische Kirche eintreten möchten und in einer Ehe leben, die in der katholischen Kirche konvalidiert werden kann, können nur dann aufgenommen werden, wenn sie sich verpflichten, alle von ihnen geborenen Kinder in der katholischen Kirche zu taufen und zu erziehen sowie bereits geborene Kinder und Kinder, über die sie die elterliche Aufsicht haben, in die katholische Kirche zu überführen.
- 5.) Um unnötige Korrespondenz mit dem Seelsorgeklerus, der um die Aufnahme einer Person in die katholische Kirche und um die Konvalidierung ihrer Ehe in der Kirche bittet, zu vermeiden, ist es erforderlich, dass die eingereichten Gesuche ausführlich sind, d.h. dass alle wesentlichen Umstände hervorgehoben werden, damit die Gesuche unverzüglich erwogen werden können. Besonders muss dabei das Alter der Person, ihr Beruf, Personenstand (ledig oder verheiratet) genannt werden sowie die Gründe, warum sie in die Kirche aufgenommen werden möchte. Sollte eine Person der Kirche durch eine Heirat abtrünnig geworden sein, d.h. in einer anderen Kirche geheiratet und dort tatsächlich die Ehe geschlossen haben, muss angeführt werden, wo und wann sie geheiratet hat, ob sie noch immer in einer ehelichen Gemeinschaft lebt oder geschieden ist, ob und wie viele Kinder sie hat, in welcher Kirche die Kinder getauft wurden, welcher Glaubensgemeinschaft sie dem Gesetz nach angehören und schließlich, ob die Hindernisse verschwunden sind, wegen denen die Ehe nicht in der katholischen Kirche geschlossen werden konnte und ob diese Ehe nun in der katholischen Kirche konvalidiert werden kann.
- 6.) Der Seelsorgeklerus wird darauf hingewiesen, in diesen delikaten Fragen der menschlichen Seele streng nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zu verfahren, indem ihre Würde und ihr Ansehen bewahrt wird und diejenigen a limine abgewiesen werden, die ohne regelrechte Motive in die Kirche eintreten wollen, indem sie in ihr nur den Schutz ihrer materiellen Interessen und egoistischen Ziele suchen. Auf der anderen Seite muss man besonders für diejenigen viel Verständnis haben, die in den 20 Jahren unter direktem oder indirektem Druck der Obrigkeit – die Andersgläubige (besonders Orthodoxe) bei jedem Schritt begünstigte – in Zeiten der Schwäche ihrer besseren Glaubensüberzeugung Gewalt antaten und um der Ehre, Karriere oder anderer Interessen willen vom Katholizismus abgefallen sind. Besonderer Aufmerksamkeit bedürfen Personen, bei denen festgestellt wurde, dass sie auch während des Abfalls Verbindung mit der katholischen Kirche hielten und eventuell auch die Kinder, insofern es ihnen möglich war, im katholischen Geiste erzogen haben. Von diesen Seelen mit ihren abtrünnigen Familien gibt es leider mehrere Tausende und ihnen muss besondere Liebe entgegen gebracht und alles mögliche getan werden, damit sie in die katholische Kirche zurückkehren und so auch ihre Kinder retten.
- 7.) In diesem Punkt wird über die Abstempelung der Gesuche in Verbindung mit den oben genannten Angelegenheiten gesprochen...
Die Erzbischöfliche Kanzlei⁵⁸⁷

⁵⁸⁷ Den vollständigen Rundbrief brachte auch der *Katolički list* 92/1941, Nr. 19 (15. Mai 1941), S. 230f. Das Dokument führt ebenfalls der Historiker Jure Krišto an und interpretiert es auf folgende Weise: (...)Die Kirche reagierte auf den Versuch der Staatsmacht, die Kirche zu instrumentalisieren, indem sie sich in einem ihrer ersten gesetzlichen Akte für ihr Gebiet einsetzte(...). Siehe J. Krišto, Sukob simbola, S. 173-175 [Konflikt der Symbole.].(nach eigener Übersetzung)

Der Rundbrief sagt ganz klar, dass der Eintritt in die katholische Kirche aus freiem Willen geschehen muss und eine Person aus Überzeugung zum Katholizismus konvertieren solle, wobei alle anderen Motive, die diesen vorgegebenen Grundsätzen widersprechen, ausgeschlossen sein müssen. Mit diesem Rundbrief signalisierte die Kirchenhierarchie in aller Deutlichkeit, dass sie sich gegen einen möglichen Übergriff der Staatsmacht auf streng kirchliches Gebiet verwahrt. Ebenso versäumte sie es nicht zu betonen, dass es im ehemaligen Staat (*im Jugoslawien von 1918-1941*) viele Fälle gab, in denen Einzelne aus den unterschiedlichsten Gründen oder auf Druck zum orthodoxen Glauben übertraten, weshalb nun darauf hingewiesen wird, solche Personen besonders zu berücksichtigen. Über solche Massenkonzersionen, die zur Zeit des „ersten Jugoslawiens“ geschahen, schreibt auch der Sekretär des päpstlichen Legaten in Zagreb in seinem Tagebuch am 17. August 1941:

(...)zweihunderttausend haben ihren Glauben verloren, nachdem sie durch Mischehen zum orthodoxen Glauben übertraten(...).⁵⁸⁸

Dabei muss erwähnt werden, dass in der jugoslawischen Historiographie sehr häufig von 200.000 Serben die Rede ist, die während des NDH zum katholischen Glauben übertraten.⁵⁸⁹ Nach Ansicht des renommierten Historikers Srećko Mato Džaja lassen sich in Fragen der Glaubensübertritte vom Katholizismus zur Orthodoxie und auch umgekehrt in beiden Fällen die Angaben schwerlich überprüfen. Interessant dabei ist jedoch, so Džaja, dass diese Zahlen übereinstimmen.⁵⁹⁰

Noch einige andere Gesetzesakte, die der Machthaber verabschiedete⁵⁹¹, verschlimmerten die an sich schon angespannte Situation zwischen Kirchenführung und Staatsmacht. Die kirchliche Seite antwortete jedes Mal, wenn sie durch neue gesetzliche Bestimmungen des mit Skepsis betrachteten Regimes herausgefordert wurde, auf ihre eigene Art und Weise. So wurde im "*Katolički list*" ein Artikel von Professor Stjepan Bakšić⁵⁹² veröffentlicht, in dem die Richtlinien und kirchlichen Vorschriften angeführt werden, von denen sich die Geistlichen in Fragen der Glaubensübertritte leiten lassen sollten. Wer alles in den Schoß

⁵⁸⁸ Darüber mehr in G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 39-41. [*Die Mission in Kroatien.*], 14. August 1941, S. 39f. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁸⁹ Siehe J. Hrnčević, *Svjedočanstva*, S. 187. [*Zeugnisse.*]

⁵⁹⁰ Darüber in: S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 52-65. [*Die politische Realität des Jugoslawismus.*]

⁵⁹¹ Über noch weitere gesetzliche Bestimmungen, die die Staatsmacht verabschiedete und Glaubensübertritte betrafen, siehe in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Sv. I.* S. 189-212. [*Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.*]

⁵⁹² Stjepan Bakšić (1889-1963), Professor an der Theologischen Fakultät in Zagreb. Siehe J. Krišto, *Sukob simbola*, 176 [*Konflikt der Symbole.*]

der Katholischen Kirche aufgenommen werden kann, beantwortet Professor Bakšić wie folgt:

- 1.) *Derjenige, der in allen Hauptwahrheiten des katholischen Glaubensbekenntnisses unterwiesen wurde;*
- 2.) *Derjenige, der aufrichtig beabsichtigt, der Katholischen Kirche beizutreten;*
- 3.) *Derjenige, der nach den Grundsätzen der Katholischen Kirche leben kann;*
- 4.) *Derjenige, der die Genehmigung des Ordinariats bekommt.*⁵⁹³

In diesen Vorschriften offenbaren sich einige Übereinstimmungen mit den Punkten, die bereits im Rundbrief vom 8. Mai 1941 dargelegt wurden: Es wird von den Konvertiten eine aufrichtige Absicht beim Eintritt in die Katholische Kirche verlangt, dann wird jeglicher Zwang ausgeschlossen und auf die Unterweisung und Bereitschaft insistiert, dass der Betreffende nach den katholischen Grundsätzen lebt.

Eines der wichtigsten Dokumente, das besondere Aufmerksamkeit und einen Kommentar verlangt, ist das „*vertrauliche*“ Schreiben des Justiz- und Kultusministeriums an das bischöfliche Ordinariat, in dem es ihm Ratschläge erteilt, wie es Konvertiten gegenüber verfahren soll. Das Dokument befindet sich im Erzbischöflichen Archiv in Zagreb und soll aufgrund seiner Bedeutung im Ganzen vorgetragen werden, ebenso wie die Antwort, die auf dieses Schreiben folgte und die Josip Lach auf Anordnung des Erzbischofs übersandte, was in der älteren jugoslawischen und serbischen Historiographie überhaupt keine Erwähnung findet. Was war der Grund dafür? Vermutlich hätten mit ihrer Publizierung viele Äußerungen und Behauptungen der Historiographen über die „milde“ Sichtweise und die Unterstützung der katholischen Kirchenhierarchie bei den kollektiven oder einzelnen Glaubensübertritten ihre Basis verloren.⁵⁹⁴

Unabhängiger Staat Kroatien

Justiz- und Kultusministerium

Zagreb, den 14. Juli 1941

Nummer: 42.678-B-1941

Betreff: Orthodoxe glaubensgesetzliche Übertritte

*An das Bischöfliche Ordinariat des
Unabhängigen Staates Kroatien in Zagreb*

Hiermit bitte ich das erhabene Ordinariat, alle Pfarrämter bezüglich der Aufnahme von Orthodoxen in die katholische Kirche vertraulich in Kenntnis zu setzen. Den Orthodoxen wird in keinem Falle erlaubt, zur griechisch-katholischen Kirche überzutreten. Es ist die Intention der kroatischen Regierung, dass orthodoxe Popen, Lehrer, überhaupt die Intelligenz und schließlich die reiche Schicht der Kaufleute, Handwerker und Bauern nicht in die Katholische Kirche aufgenommen werden sollen wegen eventueller späterer Verfügungen, damit der Glaube und das Ansehen des Katholizismus nicht in Frage gestellt

⁵⁹³ *Katolički list* 92/1941 (11. Juni 1941); zitiert in J. Krišto, *Sukob simbola*, 176f. [*Konflikt der Symbole.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁵⁹⁴ Siehe Fußnote 580.

werden. Was die obigen Personen betrifft, können sie – insofern eine von ihnen mit dem Katholizismus auf irgend eine Weise verbunden ist, sei es durch einen Ehepartner katholischen Glaubens und kroatischer Nationalität - in solchen Fällen in die katholische Kirche aufgenommen werden, aber mit einer zuvor erfolgten Genehmigung des Justiz- und Kultusministeriums, die alle dafür sprechenden Faktoren abwägt, um die betreffende Partei aufzunehmen. Dabei ist es sehr wichtig, ob die Ehe in der katholischen Kirche geschlossen wurde und ob die Kinder im katholischen Glauben erzogen wurden. All diese außerordentlichen Fälle müssen mit den erforderlichen Empfehlungen der katholischen Pfarrämter und kroatischen nationalen Einrichtungen zuvor diesem Ministerium übersandt werden. Es ist erlaubt, die niedere und arme orthodoxe Bevölkerung nach vorangegangener Unterweisung in die katholischen Wahrheiten aufzunehmen. Sollten auch die oben Genannten darauf pochen, aufgenommen zu werden, so müssen sie in angemessener Weise in der Katechumene bewahrt oder auf andere Art abgewiesen werden.

*Der Leiter der Kultusabteilung:
Unterschrift A. R. Glavaš⁵⁹⁵*

Dieses Schreiben des Justiz- und Kultusministeriums ist der deutliche Versuch der Obrigkeit, sich in die kirchliche Kompetenz einzumischen. In erster Linie offenbart sich diese Einmischung in der Empfehlung an die bischöflichen Ordinariate, wie und auf welche Weise sie sich gegenüber den einzelnen bürgerlichen Ständen gegenüber zu benehmen hätten sowie in der ausdrücklichen Forderung, den Übertritt in die griechisch-katholische Kirche zu verbieten. Vermutlich war die Staatsmacht der Ansicht und glaubte daran, dass es gerade ihre Pflicht und Fürsorge sei, sich um die Glaubensübertritte zu kümmern, während die Aufgabe der Kirche rein formaler Natur sei.

Dabei überrascht am meisten, dass das erwähnte Dokument von dem Geistlichen Fra A. R. Glavaš unterschrieben wurde, dem Leiter der Kultusabteilung. Denn gerade ihm hätte klar sein müssen, dass sich der Staat keinesfalls in die Lehraufgaben der Kirche selbst einmischen darf oder kann; mit seinem Schreiben überschritt er die Grenzen seiner Jurisdiktion. Wenn an dieser Stelle einige Dokumente erwähnt werden, die von Priestern als Ministeriumsbeamten persönlich unterschrieben worden sind, so muss auch die Kritik an den kirchlichen Behörden, nicht rechtzeitig reagiert zu haben, hervorgehoben werden, da diese gegen solche Einzelnen Disziplinarstrafen ausgesprochen und sich auf diese Weise von ihnen distanziert haben. Interessant sind dabei auch einzelne suggestive Überlegungen hinsichtlich der Tatsache, wer in die katholische Kirche aufgenommen

⁵⁹⁵ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 9259/1941. *Das Justiz- und Kultusministerium an das Bischöfliche Ordinariat vom 14. Juli 1941.* (nach eigener Übersetzung). In der jugoslawischen Historiographie wird dieses Dokument nur sehr verkürzt angeführt und auf jeweils eigene Art interpretiert. Der jugoslawische Historiograph V. Dedijer äußert sich dazu wie folgt: (...) *Aus diesem Ton wird ersichtlich, wie intim die Zusammenarbeit zwischen dem Episkopat und der Ustascha-Regierung war. Sie verhandeln völlig vertraulich über Methoden, wie die Orthodoxie abzuschaffen sei, wobei die Ustascha-Regierung die Grenzen für die Umtaufe setzt, an die sich das Episkopat hält, um den Ustaschas die Durchführung weiterer Maßnahmen zu erleichtern, die für die brutale Liquidierung der Serben in Kroatien, für das Abschlagen, geplant waren(...)* Siehe V. Dedijer, *Vatikan i Jasenovac*, S. 456 [Der Vatikan und Jasenovac.]

werden durfte und wer nicht. Das Regime sah in der Aufnahme einzelner Stände - vor allem der orthodoxen Geistlichen, der Intelligenz und der reichen Kaufleute – eine Gefahr und bestand daher darauf, diese abzuweisen.

Stella Alexander behauptet, dass die Regierung entschlossen war, Glaubensübertritte in ihren Händen zu halten und deren Regeln zu bestimmen. Zu diesem Zweck hatte die Obrigkeit sogar ein Verzeichnis bestimmter Priester angelegt, die zu einer Zusammenarbeit ohne Einwilligung des Bischofs und anderer Kirchenobersten bereit wären.⁵⁹⁶

Die Kirchenhierarchie gab diesem Druck der Regierung jedoch nicht nach und setzte ihr Wirken auch weiterhin getreu ihren Prinzipien fort. Dies bestätigt auch das Antwortschreiben, das Weihbischof Josip Lach auf Anordnung des Erzbischofs Stepinac übersandte. Darin wird die konsequente Haltung der Kirchenhierarchie gegenüber den Konvertiten und „*jenen Konvertiten*“, denen das Ministerium a priori „*verboten hat*“, Mitglieder der Katholischen Kirche zu werden, deutlich.

Nummer 9259/1941

*Betreff: Die glaubensgesetzlichen Übertritte Orthodoxer
Justiz- und Kultusministerium*

In Verbindung mit dem werten Schreiben vom 14. Juli 1941, Nr. 42678-B-1941, in der Angelegenheit der glaubensgesetzlichen Übertritte, ist es diesem erzbischöflichen Ordinariat eine Ehre, Folgendes zu antworten:

- 1.) Jeder versteht die berechtigte Sorge des Unabhängigen Staates Kroatien, sich vor allen Elementen zu schützen, die durch einen eventuellen glaubensgesetzlichen Übertritt versuchen könnten, in den kroatischen nationalen Organismus einzudringen, um in ihm eventuell destruktiv zu wirken.*
- 2.) Während dieses Ordinariat den Rundbrief des Adressaten den Gebietspfarrämtern mitteilt, sieht es sich verpflichtet, in Bezug auf diesen einige Bemerkungen anzuschließen:*
 - a.) Es ist eine Tatsache, dass nur sehr wenige zum griechisch-katholischen Ritus übertreten. Aber dies prinzipiell in jedem Fall zu unterbinden, betrachtet dieses Ordinariat als Einmischung in die Kompetenz der Kirche, die die griechisch-katholische Liturgie gleichberechtigt mit der römischen Liturgie ansieht. Ein Verbot jeglichen Übertritts würde letztendlich auch unsere Griechisch-Unierten kränken, die sowohl das katholische Glaubensbekenntnis als auch das kroatische Bewusstsein treu bewahrt und stets die katholischen und kroatischen Heiligtümer verteidigt haben. Daher sehen wir es als notwendig an, dass das Ministerium die Vorschrift in Bezug auf den Übertritt in die griechisch-katholische Kirche ändert und abmildert.*
 - b.) Was den Übertritt der orthodoxen Geistlichen, Lehrer, Kaufleute und der allgemeinen Intelligenz und Reichen betrifft, gibt es keinerlei Zweifel, dass bei ihrer eventuellen Bitte um einen Übertritt vorsichtig vorgegangen werden muss. Aber auch hier müssen wir betonen, dass es dem Geist und der Aufgabe der Katholischen Kirche widerspricht, der gesamten Intelligenz den Eintritt in die Katholische Kirche zu verwehren. Denn Christus ist gerade deshalb auf die Welt gekommen, um die Menschen zu retten und sie zur Erkenntnis der Wahrheit zu führen. Das ist die Aufgabe Seiner Kirche, ja sogar eine äußerst schwere und*

⁵⁹⁶ Siehe S. Alexander, Trostruki mit. *Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 60. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]. Die Autorin erwähnt nicht die genaue Zahl der von der Führung bestimmten Priester, gibt aber klar zu erkennen, dass all dies ohne Einwilligung der höheren Kirchenhierarchie geschah.

heilige Pflicht, die sie in Befolgung von Christi Gebot auf sich genommen hat: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur!“ Die Gnade Gottes wirkt unsichtbar in den Seelen der Menschen und wer kann behaupten, dass Vielen gerade in den gegenwärtigen schweren Zeiten nicht die Augen zur Erkenntnis der Wahrheit geöffnet werden? Somit wäre es nicht nur opportun, sondern offenkundig im Widerspruch zur göttlichen Mission der Kirche Christi, wenn sie der gesamten orthodoxen Intelligenz in jedem Fall den Weg zur Erlangung der Wahrheit verschließen würde. Und auch wenn es in der Vergangenheit nicht allzu viele Fälle gegeben hat, so gab es dennoch genug Fälle, in denen sich auch die intelligenten Orthodoxen mit ganzem Herzen der katholischen Kirche angeschlossen und im praktischen Glaubensleben sogar die Katholiken übertroffen haben. Dies ist auch heute möglich. Die Gnade Gottes darf niemals in ihrem Wirken eingeeengt werden.

Daher sind wir so frei anzumerken, dass sich die Kirche nicht von ihrem Recht und ihrer göttlichen Verpflichtung freisprechen könnte, Schismatiker in ihren Schoß aufzunehmen, bei denen sie zu der sicheren Überzeugung gelangt ist, dass ihre Absicht, der katholischen Kirche beizutreten, aufrichtig und rechtschaffen ist.

Wir hegen die Befürchtung, dass die Forderung des verehrten Adressaten, dem Ministerium jeden Übertritt mit der Empfehlung der Pfarrämter und kroatischen nationalen Einrichtungen zu melden, die sowieso schon mit vielfältiger Arbeit belastete Priesterschaft noch stärker belastet.

Wir stimmen mit dem Adressaten hinsichtlich der Aufnahme der armen Schichten überein, da es bei ihnen sicherer ist, dass sie nicht aus materiellem Interesse und demnach in aufrichtiger Absicht handeln. Aber auch hier lässt die Kirche Vorsicht walten, damit die erhabenen Heiligtümer nicht entweiht und profaniert werden.

Alles in allem wird sich dieses Ordinariat bemühen, die Intentionen der kroatischen Regierung soweit wie möglich durchzuführen, allerdings unter dem Vorbehalt, den auch der verehrte Adressat nicht beanstanden kann, in keinem konkreten Fall gegen das oberste Gesetz, das Gesetz des Evangeliums Christi, zu verstoßen.

Zagreb, den 16. Juli 1941

*Auf Anordnung des Erzbischofs
Unterschrift Josip Lach*

Generalvikar⁵⁹⁷

Wie auf den ersten Blick zu bemerken ist, tritt Weihbischof Lach in diesem Dokument sehr diplomatisch auf, was von einem kirchlichen Würdenträger in solchen Zeiten auch zu erwarten war. Der Ton seiner Äußerungen erscheint zuweilen äußerst milde und kann den oberflächlichen Leser durchaus täuschen, wobei jedoch die Tiefe seiner Sprache auf jeden Fall beeindruckt. Er erkennt die Gerechtigkeit und Sorge des Staates hinsichtlich der möglichen Probleme, die in Fragen der Glaubensübertritte entstehen könnten, an, gleichzeitig versäumt er aber nicht zu betonen, dass dies eine rein kirchliche Aufgabe sei.⁵⁹⁸ Ferner weist er darauf hin, dass er jegliche Einmischung und Verwicklung politischer Faktoren in Glaubensfragen als Einmischung in die innerkirchliche Kompetenz

⁵⁹⁷ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 9259/1941. *Weihbischof Josip Lach an das Justiz- und Kultusministerium vom 16. Juli 1941.* (nach eigener Übersetzung).

⁵⁹⁸ In ihrer Studie *”Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca [Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac]”* erwähnt Stella Alexander die von der Ustascha-Macht aufgestellten Bedingungen, wer zur Katholischen Kirche übertreten darf und wer nicht. Dabei betont sie, dass (...) *Weihbischof Lach zwecks Vermeidung eines Konflikts geantwortet, aber klar zum Ausdruck gebracht habe, dass die Bedingungen dieser Verordnung für den Geist und die Lehre der Kirche inakzeptabel seien*(...). Siehe S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzije Stepinca*, S. 60. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]. Dabei ist es sehr interessant, dass die erwähnte Autorin die zwei Dokumente überhaupt nicht vollständig wiedergibt, sondern sie nur nebenbei erwähnt und interpretiert.

betrachte, wobei die Kirche in Bezug auf die Glaubensübertritte jedem, der aufrichtig, aus freier Überzeugung und ohne Zwang seinen Wunsch zur Konversion ausdrückt - insofern er die von der Kirche gestellten Bedingungen erfüllt -, unabhängig von seinem bürgerlichen Stand und seinem bürgerlichen Beruf entgegen käme. Seien es Bauern oder die Intelligenz, orthodoxe Geistliche oder reiche Kaufleute, die Kirche habe ihre Forderungen und Vorschriften, deren Befolgung sie von dem Betreffenden erwartet und die für alle gleich sind beim Wunsch nach Konversion.

Ferner zeigt der Bischof retrospektiv auf, dass es durchaus nicht selten vorkam und es Fälle gab, wo sich die orthodoxe Intelligenz mit ganzem Herzen dem katholischen Glauben zugewandt und im praktischen Glaubensleben gar die Katholiken übertroffen hätte. Ebenso scheute er sich nicht, sich der Forderung des Justiz- und Kultusministeriums in der Frage des Übergangs auf den griechisch-katholischen Ritus zu widersetzen. Auch hier betont er, dass dies ausdrücklich kirchliches Gebiet sei und er eine Einmischung als Eingriff in die Kompetenz der Kirche betrachte, die die griechisch-katholische Liturgie als gleichberechtigt mit der römischen Liturgie ansähe.

In der Zwischenzeit verabschiedete die Staatsmacht noch einige Verfügungen im Jahre 1941, die die Konversionen betrafen. Eine davon war die von der Regierung gegründete „*Glaubensabteilung*“ am 10. Oktober 1941, unter deren Schirmherrschaft alle Fragen hinsichtlich der Übertritte eingingen; die Regierung gab auch ein neues Dokument über die Übertrittsregeln heraus.

Diese „*Glaubensabteilung*“ befand sich bei der *Staatlichen Direktion für Erneuerung* und wurde von dem katholischen Geistlichen Fra Dionizije Juričev⁵⁹⁹ geleitet, der diese Tätigkeit bis November 1941⁶⁰⁰ ausübte. In dem erwähnten Dokument gibt es keine großen Abweichungen von den vorangegangenen Forderungen des Regimes. Die bedeutendsten Punkte dieses Dokuments sind Punkt 1 und Punkt 4, die hier vollständig wiedergegeben werden sollen:

Punkt 1.) (...)Alle Angelegenheiten, die mit den oben angeführten Glaubensübertritten zusammen hängen, müssen mit der genannten Glaubensabteilung entschieden werden. Alle Anweisungen, die die genannte Glaubensabteilung herausgeben wird, sind maßgebend, weshalb sich alle Gebietsbehörden an diese Anweisungen zu halten haben. Ebenso müssen die untergeordneten Behörden auf Anforderung der Glaubensabteilung dieser alle angeforderten Unterlagen übersenden.

⁵⁹⁹ Mehr über die Rolle des Fra Dionizije Juričev im 4. Kapitel, wenn über die „*Geistlichen bei den Ustaschas*“ die Rede sein wird.

⁶⁰⁰ Siehe Tajni dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 93 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*]

*Punkt 4.) (...)In den Fällen, wo Personen, deren politisches Verhalten unbefriedigend oder verdächtig ist, um einen Übertritt ersuchen, wie Lehrer, bestimmte Handwerker, besonders aber Gastwirte, Kaufleute und Personen, die sich politisch hervorgetan haben, muss der genannten Glaubensabteilung darüber Mitteilung gemacht werden, und in solchen Fällen kann nur der Obergespan im Einvernehmen mit der Glaubensabteilung eine Genehmigung erteilen bzw. die Bitte ablehnen(...).*⁶⁰¹

Die Zivilmacht war auch weiterhin der Ansicht, dass es ihr ausschließliches Recht und ihre Zuständigkeit sei, sich um die Konversionen zu kümmern. Ebenso überließ sie es den Vertretern der Zivilbehörde in den entsprechenden Bezirken zu bestimmen, wer in die katholische Kirche aufgenommen wird und wer nicht. Ein solches Eingreifen der weltlichen Macht in rein geistliche Angelegenheiten stellt eine Bedrohung der kirchlichen Souveränität dar.

Nur einige Tage nach Veröffentlichung des Dokuments sandte Erzbischof Stepinac erneut einen Rundbrief an seinen Klerus, in dem er nochmals wiederholte, dass niemand zu einem Glaubensübertritt gezwungen, dieser allerdings auch niemandem verwehrt werden dürfe, insofern in aufrichtiger Absicht darum ersucht würde.

Dabei gab es zweifellos einzelne Geistliche, die dem Druck der Ustascha-Obrigkeit nachgaben sowie auch jene, die eigenmächtig Glaubensübertritte durchführten.⁶⁰²

In der jugoslawischen Literatur wird für diese Geistlichen sehr oft der Terminus „*Regierungsmissionare*“⁶⁰³ gebraucht, wobei es aber auch nicht selten vorkam, dass Orthodoxe katholische Geistliche dazu zwangen, sie in die Katholische Kirche aufzunehmen und sie zuweilen gar mit dem Tod bedrohten, sollten sie nicht unverzüglich und zumindest formal aufgenommen werden.⁶⁰⁴

Nach den oben angeführten gesetzlichen Bestimmungen, die die Staatsmacht verabschiedete und den Anweisungen von kirchlicher Seite, folgte noch eine integrale Antwort der Bischofskonferenz vom 17. bis zum 19. November 1941 über die Fragen der Glaubensübertritte.

Die Bischöfe richteten am 20. November 1941 eine Eingabe an Pavelić, in der sie ihren Standpunkt und ihre Meinung bezüglich des erwähnten Problems darlegten. Stella

⁶⁰¹ Siehe *Katolički list* 92/1941 Br. 43. (30. Oktober 1941.), S. 509. Das gesamte Dokument findet sich in J. Krišto, Sukob simbola, S. 190-191 [*Konflikt der Symbole.*] (nach eigener Übersetzung)

⁶⁰² Darüber vor allem A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 422f. [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*]

⁶⁰³ Siehe beispielsweise darüber V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 453- 545 [*Der Vatikan und Jasenovac.*]; M. Basta, Rat je završio sedam dana kasnije, S. 152-178 [*Der Krieg endete sieben Tage später.*]; Dokumenti o protunarodnom radu jednog dijela katoličkog klera, S. 54-124 [*Dokumente über die volksfeindliche Arbeit eines Teils des katholischen Klerus.*]

⁶⁰⁴ Äußerung von Erzbischof Stepinac vor Gericht am 03. Oktober 1946 in Zagreb; einzelne jugoslawische Autoren erwähnen diese ebenfalls. Stepinac sagte: (...)Tatsache ist, dass ich den Pfarrer versetzen musste, da ihm von den Orthodoxen Todesgefahr drohte, die Serben wollten ihn umbringen, weil er die Übertritte behinderte(...).Siehe in I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 112f. [*Wer war Alojzije Stepinac.*]

Alexander erwähnt in ihrer Studie dieses Schreiben – das von ihr "Memorandum" genannt wird – und hebt dabei hervor, dass dies der erbittertste Protest gewesen sei, der dem Oberhaupt des Unabhängigen Staates Kroatien übersandt wurde. Ebenso verweist sie darauf, dass die Bischöfe auch Papst Pius XII. über ihre Beschlüsse unterrichtet hatten, der in seinem Antwortschreiben ihre Handlungsweise billigte und (...) *die Entschiedenheit und Kühnheit lobte, mit der der Episkopat der Zivilbehörde das Recht streitig gemacht habe, Anordnungen in Belangen von Glaubensübertritten zu erteilen und dass der Wunsch nach Bekehrung die Frucht inneren Bekenntnisses und nicht äußeren Zwangs sein solle*(...).⁶⁰⁵

Die Eingabe des katholischen Episkopats an Pavelić besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil wird anhand von 11 Punkten die Meinung des Episkopats vorgetragen, um im zweiten Teil einige Standpunkte aus dem ersten Teil zu erläutern.

Wesentlich für den zweiten Teil ist, dass sich vier Bischöfe über das inhumane Vorgehen "*verantwortungsloser Elemente und unreifer Jugendlicher*" gegenüber den Konvertiten beschwerten. Besonders werden dabei die Anmerkungen der Bischöfe von Banja Luka, Mostar, Sarajevo und Kotor angeführt, wo diese Vorgehensweisen durch einzelne Fakten belegt wurden.

Im Schlusswort heißt es: (...) *Die Kirche muss vom Standpunkt des Evangeliums aus Verbrechen und Ausschreitungen verantwortungsloser Elemente und unreifer Jugendlicher verurteilen und den absoluten Respekt gegenüber der menschlichen Persönlichkeit ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Konfession, Nationalität oder Rasse einfordern, denn alle Menschen sind Kinder Gottes und für alle ist Christus gestorben – „qui vult omnes homines salvo fieri“*(...).⁶⁰⁶

Aufgrund des Umfangs des Dokuments sollen hier die ersten 11 Punkte in etwas verkürzter Fassung vorgestellt werden:

- 1.) *Der katholische Episkopat erachtet es als dogmatisches Prinzip, dass die Lösung aller Fragen, die den Kirchenübertritt der Griechisch-Orthodoxen zum katholischen Glauben betreffen, ausschließlich in die Kompetenz der katholischen Kirchenhierarchie fällt, die als Einzige nach göttlichem Recht und den kanonischen Bestimmungen dazu ermächtigt ist, für diese Kirchenübertritte Direktiven zu erteilen und Bestimmungen vorzuschreiben. (...).*
- 2.) *Deshalb hat niemand außer der Katholischen Kirche das Recht, „Missionare“ anzustellen, die Konversionen der Griechisch-Orthodoxen zum katholischen Glauben durchführen. Ein jeder solcher Missionar muss die Mission und Jurisdiktion für die geistliche Tätigkeit vom örtlichen Ordinarius erhalten. (...).*
- 3.) *Ein jeder solcher „Missionar“ muss in seiner geistlichen Tätigkeit dem örtlichen Ordinarius - entweder direkt oder indirekt durch den örtlichen Pfarrer – untergeordnet sein.*

⁶⁰⁵ Vgl. S. Alexander, Trostruki mit. *Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 62. [Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac] (nach eigener Übersetzung)

⁶⁰⁶ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine [Die Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941]. (nach eigener Übersetzung)

- 4.) Die Katholische Kirche kann nur solche Übertritte als gültig anerkennen, die nach diesen dogmatischen Grundsätzen durchgeführt wurden oder werden.
- 5.) Die weltliche Obrigkeit kann jene Übertritte nicht „für ungültig erklären“, die kirchlich durchgeführt wurden, nicht nur nach den kirchlichen, sondern auch nach den zivilen Vorschriften.
- 6.) Der Kroatische Katholische Episkopat wählt daher aus seiner Mitte einen Dreierausschuss, der sich aus folgenden Personen zusammensetzt: Dem Vorsitzenden der Bischofskonferenz (Alojzije Stepinac), dem Bischof von Senj, Mons. Dr. Viktor Burić und dem Apostolischen Administrator des Bistums Križevci, Dr. Janko Simrak. Dieser Ausschuss wird alle Fragen, die sich hinsichtlich der Konversion der Griechisch-Orthodoxen zum katholischen Glauben ergeben, lösen und erörtern.
- 7.) In den Arbeitsvollzugsausschuss für Fragen der Konversion Griechisch-Orthodoxer zum katholischen Glauben wählte das Kroatische Katholische Episkopat: Dr. Franjo Herman, Dozent an der theologischen Fakultät (...). (Im Folgenden werden die Namen der Gewählten genannt, Anm.d.V.).
- 8.) In die Katholische Kirche können nur diejenigen aufgenommen werden, die ohne jeglichen Zwang aus freiem Willen und aus innerster Überzeugung von der Wahrhaftigkeit des katholischen Glaubens übertreten und die kirchlichen Vorschriften vollkommen erfüllt haben.
- 9.) Was den Ritus der Konvertiten betrifft, so nimmt der Kroatische Katholische Episkopat voll und ganz die Bestimmungen der Heiligen Kongregation für die Ostkirche vom 17. Juli 1941, Prot.-Nr.: 216/36 an, die sie dem Vorsitzenden der Bischofskonferenzen zukommen ließ (...). [Nach diesen Bestimmungen kann der Ritus, zu dem die Griechisch-Orthodoxen übertreten, nicht vom Staat bestimmt werden; es muss sich dabei an die Vorschriften der Katholischen Kirche gehalten und der freie Wille des Konvertiten akzeptiert werden. (Anm.d.V.)]
- 10.) Der Ausschuss des Katholischen Episkopats für Konversionen wird Lehrgänge für jene Geistlichen organisieren, die die Übertritte der Griechisch-Orthodoxen zum katholischen Glauben durchführen. In diesen Lehrgängen werden sie theoretische und praktische Anweisungen für ihre Arbeit erhalten.
- 11.) Für die Konversionen möge man unter den griechisch-orthodoxen Bewohnern eine psychologische Grundlage schaffen. Zu diesem Zweck sollen ihnen nicht nur alle Bürgerrechte garantiert, sondern auch gegeben werden, besonders das Recht auf persönliche Freiheit und Eigentum. Jedes gesetzwidrige Verfahren gegen die persönliche Freiheit und das Eigentum der Griechisch-Orthodoxen soll strengstens verboten werden und gegen sie sollen Strafen wie auch gegen andere Bürger nur nach einem durchgeführten Gerichtsverfahren ausgesprochen werden. In erster Linie soll jede Privataktion zur Zerstörung der griechisch-orthodoxen Kirchen und Kapellen sowie die Entwendung ihres Eigentums strengstens bestraft werden.⁶⁰⁷

Die Schlussfolgerungen, die sich aus dieser Eingabe ziehen lassen, illustrieren am besten den Stand der Dinge und die ganze Komplexität der Situation, in der sich die kirchlichen Würdenträger befanden. Zunächst ist diese Eingabe das wichtigste Dokument des katholischen Episkopats bei den Problemen mit den Glaubensübertritten. Ihre Veröffentlichung rief bei vielen Staatsangestellten Unmut und Protest hervor⁶⁰⁸, da gerade damit die eigenmächtige und unkanonische Einmischung der Zivilmacht und politischer Faktoren in das empfindliche Gebiet der Konversionen verhindert wurden. Was zudem

⁶⁰⁷ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine [Die Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941.]. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁰⁸ Nach Behauptung von Aleksa Benigar hat die Regierung wegen der Eingabe des Katholischen Episkopats an Pavelić sogar angeordnet, Erzbischof Stepinac festzunehmen. Darüber in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 427. [Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.]

beeindruckt ist der zweite Teil der Eingabe, in dem der Katholische Episkopat entschieden die von den vier Bischöfen angeführten Fakten darlegt und gegen die Art und Weise protestiert, wie das Regime die Glaubensübertritte in ihren Bistümern durchführte. Die Bischöfe weisen darauf hin, dass die Zivilbehörden große Fehler bei den Konversionen begangen haben, und befürchten, dass aufgrund dieser unbesonnenen Handlungen Einzelner oder Gruppen die Kirche später selbst angeklagt werden könne, sie in diesen unmenschlichen Aktionen unterstützt zu haben, was jedoch keinesfalls der Wahrheit entspräche.

Natürlich interpretierten einige Historiographen jugoslawischer Orientierung einzelne Punkte dieser Eingabe wie immer auf ihre spezielle eigene Art und Weise. Indem sie überhaupt nicht das gesamte Dokument anführen, analysieren sie lediglich einzelne Absätze aus der Eingabe und kommen dabei zu folgender Schlussfolgerung:

(...)Man könnte daraus folgern, dass der „kroatische Episkopat“ mit der halbjährlichen Praxis von Zwangstaufen unzufrieden ist und mehr Ordnung und System sowie kirchliche Gesetzmäßigkeit hineinbringen möchte(...).

Ferner äußern sich die jugoslawischen Historiographen über die Verbrechen, die geschehen sind und gegen die die Bischöfe im erwähnten Dokument protestierten, wie folgt:

*(...)Die Kirchenführung verurteilt nicht die Verbrechen, sondern bedauert nur, dass diese „Fehler“ den Erfolg der Massentaufen vermindert haben(...).*⁶⁰⁹

Andere Historiographen gehen hingegen so weit, für die Glaubensübertritte direkt den Zagreber Erzbischof Stepinac anzuklagen:

*(...)Stepinac hat demnach als Erzbischof und Vorsitzender der Bischofskonferenzen die Verantwortung für die Organisation der Übertritte von Orthodoxen zum Katholizismus nicht von sich weisen können(...).*⁶¹⁰

Bei ihrer abschließenden Beurteilung der Konversionen schlussfolgert Stella Alexander, dass der katholische Episkopat durch das "Memorandum", das er am 20. November 1941 an Pavelić übersandt hatte, rechtzeitig die Verantwortung für alle Unregelmäßigkeiten, für alle Gewissenskonflikte, die sich durch die Übertritte zum Katholizismus ergeben hatten, von sich gewiesen hat. Gleichzeitig versäumt es die Autorin nicht, die Verantwortung der Einzelnen aus dem katholischen Klerus hervorzuheben, die an diesen ehrlosen

⁶⁰⁹ Über die Interpretation einzelner Punkte des Dokuments siehe vor allem V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 459-463. [Der Vatikan und Jasenovac.]. (nach eigener Übersetzung). Dazu siehe: Tajni dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 95-97.[Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.].

⁶¹⁰ Darüber mehr in I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 97-115. [Wer war Alojzije Stepinac.]. (nach eigener Übersetzung)

Handlungen beteiligt waren, wobei sie aber zu bedenken gibt, dass diese Priester an den Glaubensübertritten ohne die Genehmigung ihrer Vorgesetzten beteiligt waren und daher auch die entsprechenden Konsequenzen⁶¹¹ zu tragen hätten - und nicht der gesamte Katholische Klerus in Jugoslawien.

Noch zwei Rundschreiben, die sich auf die Glaubensübertritte beziehen und im Jahre 1942 vorgebracht wurden, verdienen hier Erwähnung. Eines von ihnen ist vom Zagreber Erzbischof vom 2. März 1942, das zweite vom 27. März 1942, unterschrieben vom Generalvikar des Zagreber Erzbistums, Frano Salis-Seewis. Der Schwerpunkt dieser Rundschreiben liegt darin, dass noch einmal die aufrichtige Absicht bei der Aufnahme in die Katholische Kirche betont wird. Auch diese Rundbriefe sollen an dieser Stelle vollständig und mit Begleitkommentar angeführt werden.

Nr. 2865

Zagreb, den 02. März 1942

Ich sehe es als notwendig an, noch einmal den Seelsorgeklerus darauf hinzuweisen, dass bei der Aufnahme Andersgläubiger in die Katholische Kirche und bei der Unterbreitung eines Gesuchs für den Übertritt, den Gründen besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird, weshalb jemand den Übertritt wünscht wie auch den Gründen, weshalb der Seelsorger das Gesuch des Konvertiten empfiehlt. Der Konvertit muss den Übertritt in aufrichtigem Willen ohne unehrenhafte Motive, im Glauben an die Wahrhaftigkeit des Katholizismus, vollführen. Das muss das erste und hauptsächliche Motiv des Übertritts sein. Bestehen beim Konvertiten auch andere Nebenmotive so werden sie, insofern sie nicht sündhaft sind, den Vollzug des Übertritts nicht stören. Sollte der Seelsorger aber neben aller Belehrung und gutem Willen beim Konvertiten nur in unzureichendem Maße diese erste und notwendigste Voraussetzung für die Aufnahme in die Katholische Kirche schaffen, so soll er kein Gesuch für den Übertritt entsenden, sondern sich auch weiterhin um den Konvertiten bemühen, wenn er dies als angemessen und erforderlich ansieht.

*Die Gründe, weshalb ein Seelsorger ein Gesuch für den Übertritt empfiehlt, können die folgenden sein: Indem er das Verhalten bei der Unterweisung und den Gesprächen des Konvertiten betrachtet und schaut, wie der Konvertit ein praktisches, christliches Leben nach den Grundsätzen des katholischen Glaubens führt, kommt der Seelsorger zu der Überzeugung, dass der Übertritt aufrichtig ist und die moralische Sicherheit besteht, dass der Konvertit praktischer Katholik bleiben wird. Dennoch ist es die Hauptsache, dass der Konvertit in allem wenigstens seinen guten Willen zeigt. Wenn all dies fehlt und neben allen Bemühungen nicht geschafft werden kann, wird der Seelsorger kein Gesuch empfehlen und infolge dessen ein solches auch nicht absenden, sondern sich auch weiterhin um den Konvertiten bemühen, wenn er dies als angemessen und erforderlich ansieht. Darüber, dass sich der Seelsorger neben aller Aufmerksamkeit auch irren kann, besteht kein Zweifel. Aber dann wird die Schuld nicht auf ihn, sondern auf den Konvertiten fallen, der die Gutherzigkeit des Geistlichen missbraucht und die Gnade Gottes, die ihm gewährt wurde, missachtet hat.*⁶¹²

Der Zagreber Erzbischof verlangt zum wiederholten Male von seinem Seelsorgeklerus, bei der Beurteilung des Konvertiten dessen aufrichtige Absichten zu überprüfen. Zudem müssen alle "unehrenhaften" Motive ausgeschlossen werden und die Überzeugung von

⁶¹¹ Siehe S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 97. [Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac]

⁶¹² Katolički list 93/1942, Nr. 10 (05. März 1942), S. 117. (nach eigener Übersetzung)

der „Wahrhaftigkeit des Katholizismus“ vorhanden sein. Einen ebenso wichtigen Stellenwert nehmen sowohl der Grund, weshalb jemand einen Glaubensübertritt vornimmt als auch der Grund, weshalb der Pfarrer das Gesuch des Konvertiten empfiehlt, ein. Der Erzbischof bezweifelt zwar nicht, das sich auch der Pfarrer täuschen kann - vor allem, wenn es um die Empfehlung für die Konvertiten geht -, betont jedoch, dass in einem solchen Falle die Schuld nicht auf den Pfarrer, sondern auf den Konvertiten fallen wird, da dieser die Güte des Geistlichen missbraucht habe.

Im Rundschreiben, das vom Generalvikar des Zagreber Bistums am 27. März 1941 unterschrieben wurde, heißt es wie folgt:

Nummer 3790/1942

Rundschreiben

Belehrung der Konvertiten

Der Klerus wird nochmals aufgerufen, den Konvertiten soviel wie möglich zur Hand zu gehen und – außer dem vorgeschriebenen Siegel auf dem Gesuch – weder für den Übertritt noch für die Belehrung Gebühren zu verlangen.

Die Unterweisung muss in jedem Fall ausreichend sein, aber auch dort muss vernünftig beurteilt werden, wie viel von dem Einzelnen verlangt werden kann. Besondere Rücksicht muss dabei auf Ältere genommen werden, die schon schwer leiden, wie auch auf jene, die ein sehr schlechtes Gedächtnis haben. Die Unterweisung selbst muss so geschehen, dass sie mit möglichst geringen Opfern für die Konvertiten verbunden ist.

Zagreb, den 27. März 1942

Dr. Fr. Salis
Generalvikar⁶¹³

Die Bedeutung des Rundbriefs liegt darin, dass dem Klerus einige Dinge ans Herz gelegt werden, auf die er besonders achten soll, um die Konvertiten nicht zu belasten. Das erste betrifft die Finanzen, d.h. dass den Konvertiten keine finanziellen Einbußen entstehen sollen, das zweite betrifft die Belehrung, die in jedem Fall ausreichend sein soll und muss. Gerade die „*ausreichende Unterweisung*“ ist der Schlüsselbegriff, der sich durch nahezu alle Dokumente zieht, die aus Kirchenkreisen hervorgehen. Das dritte ist die besondere Berücksichtigung der Älteren, da ihre Leiden und Qualen in Kriegszeiten weitaus größer und schwerer seien.

Nach all diesen Dokumenten und Äußerungen sowohl seitens der Staatsmacht als auch seitens der höchsten Kircheninstanzen, die hier dargestellt wurden, kann man sich fragen, was für eine Verantwortung die Katholische Kirche hat und ob man überhaupt von Verantwortung sprechen kann? Ob und wie viel Verantwortung die Katholische Kirche in Fragen der Konversion trägt, war jahrelang ein Diskussionsthema unter den Historikern wie auch bei politischen Diskussionen. Die prophetische Äußerung des Zagreber

⁶¹³ *Katolički list* 93/1942, Nr. 14 (02. April 1942), S. 164. (nach eigener Übersetzung)

Erzbischofs Alojzije Stepinac vor Gericht, dass eines Tages alles ans Tageslicht käme, wurde zur Realität.⁶¹⁴

Die demokratischen Veränderungen und der Zusammenbruch des Kommunismus in Jugoslawien hatten die Veröffentlichung vieler Dokumente, die zur objektiven Erforschung dieser Thematik beitrugen, zur Folge. Die Verantwortung der Katholischen Kirche für die Glaubensübertritte, die sich nahezu 45 Jahre lang durch die jugoslawische Literatur zog, wurde auf wissenschaftliche und argumentative Weise mithilfe zahlreicher Dokumente aus jener Zeit differenzierter beurteilt.⁶¹⁵

So tendenziös die Anklage des kommunistischen Regimes in Jugoslawien gegen die Katholische Kirche und ihre damalige Führung in Fragen der Glaubensübertritte auch war, so bleibt doch die schmerzliche Tatsache bestehen, dass es innerhalb der Kirchenkreise nicht wenige Elemente gab, die trotz des Verbots ihrer Vorgesetzten (gegen die kirchlichen Vorschriften) und mit Unterstützung der Staatsmacht Glaubensübertritte vorgenommen haben. Diese Personen, welche die Ustascha-Propaganda vertreten haben und die sogar glaubten, sie würden damit „*ein humanes Werk*“ begehen, sind für ihre Taten verantwortlich zu machen, nicht jedoch der Katholische Klerus als Ganzes geschweige denn die Kirchenhierarchie.

Anklagen gegen die Katholische Kirche bzw. den katholischen Klerus über angeblich verübte Verbrechen gründen sich zum größten Teil auf manipulierte Zeitungsauszüge, präparierte Zeugenaussagen und nicht selten auf unverhohlene Verleumdungen. Zur Illustrierung möge auch die Angabe dienen, dass bis zum Jahre 1948 die jugoslawische kommunistische Staatskommission 120.000 Beschlüsse gefasst hat, in denen ca. 65.000 Personen zu „Kriegsverbrechern, Hochverrättern und Volksfeinden“ erklärt wurden. Diese Beschlüsse wurden auf der Grundlage gefasst, dass die Staatskommission über 900.000 Strafmeldungen „gesammelt“ und über 550.000 Zeugen vernommen hat.⁶¹⁶

Auch dies ist ein Indikator, der ein Licht auf die völlige Absurdität der kommunistischen Gerichte und Prozesse wirft.

⁶¹⁴ Siehe Fußnote 582.

⁶¹⁵ Darüber vor allem J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH, Sv. I. [Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.]*; besonders nützlich ist das Buch: *Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.]* Dort werden zahlreiche Dokumente in ihrem Original und der Sprache, in der sie verfasst wurden, angeführt, unabhängig davon, wohin und an wen sie gerichtet sind, und beziehen sich auf die Tätigkeit der höchsten katholischen Hierarchie im Unabhängigen Staat Kroatien.

⁶¹⁶ Über die Abrechnung mit den politischen Gegnern des kommunistischen Systems siehe auch S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 106-127 [*Die politische Realität des Jugoslawismus.*]

3.5 Glaubensübertritte im Zagreber Erzbistum

Im vorhergehenden Kapitel war die Rede von den gesetzgebenden Akten, die die Ustascha-Regierung verabschiedet hat und Glaubensübertritte betrafen, sowie vom Standpunkt und Handeln der Kirchenhierarchie in dieser Frage. Diese gesetzlichen Bestimmungen bildeten zwar lediglich den Startschuss für die weiteren Ereignissen, so ist es dennoch wichtig, sie zu erwähnen. Nur so kann man die weiteren Ereignisse und insbesondere die Gründe für die Glaubensübertritte im Zagreber Erzbistum besser verstehen.

Zu den Glaubensübertritten kam es in den häufigsten Fällen in Bistümern mit gemischt konfessioneller Bevölkerung. Dennoch gab es auf dem Gebiet des NDH kaum ein Bistum, das nur von Katholiken bewohnt gewesen wäre.

Statistisch gesehen gab es in den Diözesen Šibenik, Senj, Đakovo⁶¹⁷ den größten Anteil an Nichtkatholiken (hier insbesondere Orthodoxe). Dazu zählen auch einzelne bosnische Bistümer, die ebenfalls territorial in den Unabhängigen Staat Kroatien inkorporiert waren, vor allem das Bistum Banja Luka und Mostar-Duvno.⁶¹⁸

Tabelle 9: Darstellung der orthodoxen Bevölkerung in den Bistümern

Nr.	(Erz-)Bistum	Fläche in km ²	Anzahl der Orthodoxen
1	Zagreber Erzbistum	22 796	318 338
2	Bistum Bosnien-Srijem	9 077	247 502
	Apostolische Administratur	2 209	18 278
3	Bistum Križevci* (griech.-kathol.)	*	*
4	Bistum Senj-Modruška	10 463	159 161
	Apostolische Administratur	50	182
5	Erzbistum Vrhbosna	22 401	430 703
6	Bistum Banja Luka	16 520	472 866
7	Bistum Mostar-Trebinje	12 229	121 408
8	Bistum Split	3 668	14 508
9	Bistum Dubrovnik	1 315	2 398
10	Bistum Hvar	808	325
11	Bistum Kotor	674	24 578
12	Bistum Krk	620	95
13	Bistum Šibenik	3 264	42 955
	Apostolische Administratur	2 852	32 646

Quelle: Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien 1939, S. 554-555

* Das Bistum Križevci hat den ganzen Staat umfasst

⁶¹⁷ Über Arbeiten, die bisher über dieses Thema veröffentlicht wurden, siehe Fußnote 581.

⁶¹⁸ Eine zahlenmäßige Darstellung der Nicht-Katholiken vor dem Zweiten Weltkrieg bringt auch der Schematismus der katholischen Kirche in Jugoslawien aus dem Jahre 1939. Siehe: Opći šematizam Katoličke Crkve u Jugoslaviji, 1939, S. 554-555 [Allgemeiner Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien.]

Das Zagreber Erzbistum war das territorial größte Bistum, das auch von der Zahl der Gläubigen her weit vor den anderen (Erz-)Bistümern rangierte. Gerade wegen der großen territorialen Ausbreitung war zu erwarten, dass es innerhalb dieses Erzbistums auch eine relativ große Zahl Orthodoxer gab. So lebten nach den Angaben, die sich im Schematismus der katholischen Kirche aus dem Jahre 1939 befinden, auf dem Gebiet des Zagreber Erzbistums 1.775.576 Katholiken und 318.338 Orthodoxe.⁶¹⁹

Karte 5: Kirchenprovinz Zagreb

Quelle: Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien, Zagreb 1975, S. 144.

⁶¹⁹ Siehe: Opći šematizam Katoličke Crkve u Jugoslaviji, 1939, S. 20 [*Allgemeiner Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien, 1939.*]

vorherrschten. Zur Zeit des letzten Regimes wurde der Zagreber Erzbischof in einem Schauprozess verurteilt und im Jahre 1960 verstarb er.

Das erste Dokument, das die Glaubensübertritte nach der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien verzeichnet hatte, findet sich im Erzbischöflichen Archiv in Zagreb und ist vom 24. April 1941 datiert. An diesem Tag sandte der Pfarrer der Pfarrei Oriovac⁶²¹ ein Schreiben an die Erzbischöfliche Kurie in Zagreb und suchte um Rat, wie er gegenüber Personen verfahren solle, die um die Taufe und Aufnahme in die katholische Kirche ersuchten. Der Pfarrer wies darauf hin, dass es sich um eine Familie jüdischer Abstammung sowie um mehrere Orthodoxe handelte, die in seiner Pfarrei wohnten. Er schrieb dazu wie folgt:

Nr. 134

An den Ehrwürdigen Erzbischöflichen Stuhl in Zagreb

Die Familie Berger – Ehemann, Ehefrau und zwei Kinder – wünscht getauft zu werden und in die römisch-katholische Kirche überzutreten. Diese Familie ist jüdisch, ansonsten bereits zehn Jahre in Slavonski Brod wohnhaft und hatte vor einigen Jahren auch eine Farbenfabrik in Ciglenik, einem Dorf dieser Pfarrei, und hat sich in letzter Zeit auch selbst nach Ciglenik in Sicherheit gebracht. Heute hat Herr Berger den Unterzeichner gebeten, ihn in die katholische Kirche aufzunehmen und zeigte ihm einen Brief, den ihm sein Cousin aus Slavonski Brod geschrieben hat und in dem er vermeldet, dass in Brod der Rechtsanwalt (Name unleserlich) und noch einige getauft wurden und dass auch er sich taufen lassen wird. Der Unterzeichner bittet den Ehrwürdigen Adressaten, ihm zu raten, was er tun soll. Ist eine Taufe zu diesem Zeitpunkt erlaubt und passend? Außer der Familie Berger haben sich mehrere Orthodoxe gemeldet, die in dieser Pfarrei wohnen und zum Katholizismus übertreten wollen. Darf sie der Unterzeichner aufnehmen und anweisen, all das zu tun, was das Gesetz über das Glaubensbekenntnis vorschreibt?

Rkt. Pfarramt

*Oriovac, 24 April 1941*⁶²²

Wie zu erkennen ist, wurde dieses Schreiben nur zwei Wochen nach der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien (10. April 1941) an den Erzbischöflichen Stuhl in Zagreb geschickt und fast eine Woche, bevor die Regierung die *Gesetzliche Bestimmung über den Glaubensübertritt* (3. Mai 1941) promulgierte. Im Brief des Pfarrers fällt auf, dass auch er von diesem Gesuch etwas überrumpelt wurde und daher unverzüglich Hilfe und Rat bei seinem Vorgesetzten sucht. Die Antwort erfolgte erst am 16. Mai 1941, also unmittelbar, nachdem der Rundbrief herausgegeben (8. Mai 1941) und im *Katolički list* am 15. Mai 1941 veröffentlicht worden war. In dem Antwortschreiben heißt es:

Erzbischöflicher Stuhl in Zagreb

Nr. 4346/1941

Das Pfarramt Oriovac bittet um Anweisungen hinsichtlich der Taufe der Familie Berger und des glaubensgesetzlichen Übertritts Orthodoxer am 24.04.1941.

⁶²¹ Nachdem seit kurzem das Bistum Požega gegründet wurde, untersteht der Ort Oriovac nun dem Territorium der erwähnten Diözese.

⁶²² NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 4346/1941. *Das Pfarramt bittet um Anweisungen hinsichtlich der Taufe der Familie Berger und glaubensgesetzlicher Übertritte Orthodoxer, vom 24.04.1941.* (nach eigener Übersetzung)

*Im Zusammenhang mit dem dortigen Schreiben vom 24.04.1941 diesen Jahres wird Ihnen geantwortet, dass Sie sich hinsichtlich der Taufe von Juden und des Übertritts anderer christlicher Andersgläubiger an die Anweisungen der Kanzlei des erzbischöflichen Stuhls Nr. 4104/1941 halten und hinsichtlich jedes einzelnen Falles dieser einen ausführlichen Bericht unterbreiten sollen.*⁶²³

Es mag scheinen, dass sehr lange auf die Antwort gewartet wurde, da bis zur Fassung eines konkreten Beschlusses einige Wochen vergangen waren, nachdem der Pfarrer um Rat gebeten hatte. Das spricht für Besonnenheit oder eine anfängliche Unsicherheit der Lösung solch delikater Fragen. Der Beschluss wurde nämlich nach der Veröffentlichung des Rundschreibens im *Katolički list* vom 15. Mai 1941 gefasst.⁶²⁴ Damals wurde auch dem Pfarrer die Antwort übersandt und streng darauf hingewiesen, dass er sich an die im Rundschreiben veröffentlichten Anweisungen halten solle und müsse, was bedeutete,

(...)dass in solch delikaten Fragen der menschlichen Seele streng nach den Grundsätzen der katholischen Kirche verfahren wird, in Wahrung ihrer Würde und ihres Ansehens(...).

Unmittelbar danach nahmen die Glaubensübertritte immer mehr überhand. Außer den Übertritten Einzelner waren auch kollektive Übertritte von Orthodoxen, die ihre Gesuche über den Pfarrer an den Erzbischöflichen Stuhl sandten und darin ihre Gründe für den Glaubensübertritt darlegten, keine Seltenheit. Ebenso häufig kam es vor, dass sich zuweilen auch die Bezirksbehörden selbst in die Glaubensübertritte einmischten und den Pfarrern Bedingungen und Vorschriften erteilten, wie diese Übertritte durchzuführen wären. In ihren Forderungen hoben die Zivilbehörden hervor, dass die Glaubensübertritte kollektiv durchgeführt werden müssten und ein Gesandter der Bezirksbehörde bei den Übertritten anwesend sein müsse. Natürlich nahmen die Pfarrer solche Vorschläge nicht gerade mit Begeisterung und Zustimmung auf und trugen Gründe vor, die gegen eine Einmischung der Politik in geistliche Angelegenheiten sprachen. In diesem Zusammenhang ist ein Schreiben der Bezirksbehörde in Križevci (Sitz des griechisch-katholischen Bistums) an die Pfarrämter interessant, in denen Gründe genannt werden, die für die Anwesenheit ihrer Vertreter bei den Konversionen sprechen. In dem erwähnten Schreiben heißt es:

*(...)Der Adressat wird gebeten, bei den glaubensgesetzlichen Übertritten der Griechisch-Orthodoxen zum rkt. (römisch-katholischen Glauben) diese Bezirksbehörde über den Tag des Übertritts in Kenntnis zu setzen, damit bei der genannten Zeremonie auch ein Gesandter der Bezirksbehörde teilnehmen kann. Gleichzeitig wird gebeten, dass die glaubensgesetzlichen Übertritte nicht einzeln, sondern kollektiv vollzogen werden(...).*⁶²⁵

⁶²³ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 4346/1941. *Der erzbischöfliche Stuhl in Zagreb antwortet dem Pfarrbüro in Oriovac, vom 16.05.1941.* (nach eigener Übersetzung)

⁶²⁴ Siehe Fußnote 586 und 587.

⁶²⁵ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 19648/1941. *Die Bezirksbehörde im Pfarrbüro Križevci vom 07. November 1941.* (nach eigener Übersetzung)

Auch in diesem Dokument – wie auch in den anderen hier noch zu erwähnenden Dokumenten – fällt auf, dass sich politische Institutionen in rein innerkirchliches Gebiet einmischen wollten. Ihnen ging es dabei nicht um die Glaubensübertritte an sich, was schon die Äußerung, *"dass die Glaubensübertritte nicht einzeln, sondern kollektiv vollzogen werden"*, verdeutlicht. Wenn es ihnen nämlich darum gegangen wäre, dann hätten sie gewusst, dass für Glaubensübertritte der freie Wille und eine Vorbereitung notwendig waren, die die katholische Kirche verlangte. Das Beharren darauf, dass bei solchen Übertritten ein Gesandter der Bezirksbehörde zugegen sein sollte, verdeutlicht, dass die Behörden der Kirche misstrauten. Interessant ist dabei auch ein weiterer Brief, der mit dem vorangegangenen Fall in Verbindung steht und von einem Pfarrer an die Zagreber Kurie gesandt wurde. Darin äußert der Geistliche seine Meinung und Gründe gegen die Forderungen der Bezirksbehörde und bittet gleichzeitig um eine Lösung und einen Rat vom Erzbischöflichen Stuhl. Der Pfarrer führt folgende Gründe gegen eine Einmischung der Bezirksbehörde bei den Konversionen an:

(...)Ich bin der Meinung, dass wir Pfarrer uns aus folgenden Gründen nicht damit einverstanden erklären können:

- 1.) *Wenn in der Kirche nach der Genehmigung von der staatlichen und kirchlichen Obrigkeit ein Übertritt vollzogen wird und wir Seelsorger Tag und Stunde des Ritus in der Kirche festsetzen, so hat die Bezirksbehörde nichts mehr mit der Ablegung des Glaubensbekenntnisses, der Beichte und der Kommunion sowie einer eventuellen Konvalidation der Ehe zu tun, hinzu kommt, dass der Bezirksgesandte nicht zur besagten Zeit kommt und der Pfarrer neben soviel anderer Arbeit auf ihn warten muss, ein, zwei Stunden ... im Winter (...).*
- 2.) *Die Aufnahme von Konvertiten – von menschlichen Seelen - in die katholische Kirche ist keine Anhäufung von Ware, die man auf den Markt wirft, wenn sich mehr davon angesammelt hat, sondern es ist etwas völlig Geistliches, was nicht-geistliche Menschen nicht verstehen, weshalb man sie dabei überhaupt nicht braucht. Ich bitte um einen Beschluss an dieses Amt und die Bezirksbehörde Križevci(...).*⁶²⁶

Der Pfarrer bekundet Zweifel an der guten Absicht der Bezirksbehörde und versäumt nicht, auf den rein geistlichen Charakter des Glaubensübertritts hinzuweisen, der keiner Anwesenheit nicht-geistlicher Personen bedarf. Er möchte nichts Eigenmächtiges vornehmen, sondern fordert die Lösung des Problems vom Erzbischöflichen Stuhl in Zagreb an. Außer seinem Brief übersandte er in der Anlage auch die Benachrichtigung, die er von der Bezirksbehörde erhalten hatte.

Eine Lösung für dieses Problem wurde auf der Sitzung der Erzbischöflichen Kurie in Zagreb am 21. November 1941 gefasst und lautete:

(...)Ich bin für den Vorschlag des Pfarramtes und es wäre gut, wenn kirchliche Angelegenheiten allein der Kirche überlassen würden. Die politischen Behörden hatten

⁶²⁶ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 19648/1941. *Die Einmischung der Bezirksbehörde in rein kirchliche Glaubensangelegenheiten, vom 15. November 1941.* (nach eigener Übersetzung)

*Gelegenheiten im Sinne von staatlichen Vorschriften bei der Erteilung von Genehmigungen und Bescheinigungen. Die Unterweisungen selbst, die Prüfung und der eventuelle Empfang der heiligen Sakramente sind eine klar geistliche Angelegenheit, die den Behörden der weltlichen Macht nicht zufällt. Nach durchgeführtem Übertritt müssen die Pfarrämter sowieso alle Fälle von Glaubensübertritten der Verwaltungsbehörde melden. Das sollte für die weltlichen Behörden im Sinne der staatlichen und kirchlichen Vorschriften genug sein. Ob die Glaubensübertritte einzeln oder in Gruppen oder kollektiv vorgenommen werden, ist Sache des Pfarrers, der die Glaubensunterweisung durchführt. Wer besser und vorher vorbereitet wurde, der wird vorher aufgenommen, und wer nicht vorbereitet ist, für den verlängert sich die Glaubensunterweisung(...).*⁶²⁷

In der Frage der Glaubensübertritte nahm der Erzbischöfliche Stuhl in Zagreb auch dieses Mal eine klare Haltung ein. Der Widerstand und Unmut gegen die Einmischung der Zivilmacht werden deutlich gemacht und der Pfarrer in seinem Anliegen unterstützt. Ebenso klar wird herausgestellt, dass bei kollektiven Glaubensübertritten der Pfarrer die Entscheidung und Beurteilung fällen muss, da er die Glaubensvorbereitung durchführt. Man könnte daraus schließen, dass dem Pfarrer bei der Entscheidung freie Hand gelassen wird, allerdings wird im folgenden Satz eingeräumt, dass nur derjenige, der vorher und besser unterwiesen wurde, auch in die katholische Kirche aufgenommen wird und ansonsten die Glaubensunterweisung fortgesetzt wird. Somit wird wiederum der Akzent auf die ausreichende Vorbereitung und Unterweisung im katholischen Glauben gelegt. Dieses Dokument widerlegt Behauptungen jugoslawischer Historiographen, die in ihren Werken die These vertraten, dass (...) *die höchste kirchliche Instanz in Kroatien eng mit der Ustascha-Aktion verhaftet war und ihren gesamten Apparat in den Dienst von Massentaufen gestellt hat(...).*⁶²⁸

Zur richtigen Beurteilung des psychologischen Zustands in der Zeit trägt auch die Äußerung des Delegaten des Serbischen Roten Kreuzes, Bogdan Rašković, vom 29. Dezember 1941 bei. Auf die Bemerkung des Erzbischofs, dass er gegen Zwangstaufen von Serben zum Katholizismus sei, antwortete ihm Rašković: (...) *Es mögen ruhig alle übertreten, Hauptsache, sie retten ihr Leben(...).*⁶²⁹

Jegliche Zwangshandlungen, die Ursache für Glaubensübertritte waren und seitens der Staatsmacht unternommen wurden, betrachtete die Kirche als gesetzeswidrig. Daher wies auch Erzbischof Stepinac den Seelsorgeklerus auf die Grundsätze hin, an die man sich bei solchen Forderungen zu halten habe. In erster Linie wird das Prinzip hervorgehoben, dass

⁶²⁷ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 19648/1941. *Der erzbischöfliche Stuhl in Zagreb über die Einmischung der Bezirksbehörde bei den Glaubensübertritten, vom 21. November 1941.* (nach eigener Übersetzung)

⁶²⁸ Darüber mehr in: Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH, S. 89-94 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*] (nach eigener Übersetzung)

⁶²⁹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]“; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*] (nach eigener Übersetzung)

nur solche Konvertiten aufgenommen werden können, die ihren freien Willen zur Konversion kundgetan und die vorgeschriebene Unterweisung erfolgreich empfangen haben.⁶³⁰ Dies offenbart den Widerspruch zwischen den Forderungen der Staatsmacht und denen der Kirchenhierarchie. Dieser Widerspruch zeigt sich auch in einzelnen Thesen der jugoslawischen und serbischen Historiographie, die im Gegensatz zur Archivdokumentation stehen, die in der erwähnten Publizistik offenkundig fehlte.

Bis wohin die Absurdität dieser Äußerungen reichte, wird im folgenden Zitat sichtbar: (...) *Zweifellos trägt Erzbischof Stepinac, dem Ante Pavelić als Instrument bei diesem Akt diente, die größte Verantwortung für die Konversionen der Serben zum Katholizismus*(...).⁶³¹

Die Behauptung, dass Pavelić nur ein Instrument in den Händen des Erzbischofs Stepinac war, die Abolition Pavelićs in Fragen der Glaubensübertritte sowie das Abwälzen der gesamten Verantwortung auf Erzbischof Stepinac stellt somit eine Manipulation und Verkehrung der Wahrheit dar.

Die Glaubensübertritte im Zagreber Erzbistum geschahen vor allem in der zweiten Hälfte des Jahres 1941. Belege dafür sind die häufigeren Schreiben der Pfarrer, die Rat vom Erzbischöflichen Stuhl in dieser Frage suchten. Hier sollen einzelne Schreiben und Behauptungen von Pfarrern, dass Einzelne oder Gruppen ausreichend in der Wahrhaftigkeit des katholischen Glaubens unterwiesen wurden, angeführt werden.⁶³²

Eines der ersten Schreiben, dass den Übertritt von Gruppen im Zagreber Erzbistum betraf, kommt aus der Pfarrei Mala Gorica und datiert vom 21. Juli 1941. In dem erwähnten Bericht teilt der Leiter der Pfarrei mit, dass die orthodoxen Einwohner, die territorial unter seine Pfarrei fielen, um den Übertritt zum römisch-katholischen Glauben bitten. Der Pfarrer führt alle Personen – insgesamt vierzig – namentlich an, die diesen Wunsch geäußert hätten. Er versäumt dabei nicht, die Gründe für den Glaubensübertritt zu erwähnen:

(...)Die genannten Konvertiten bitten, in den Schoß der katholischen Kirche aufgenommen zu werden, weil sie schon lange eintreten wollen, da sie als große Minderheit unter Katholiken leben, ihnen die vorherigen Machthaber dies jedoch verwehrt haben. Die heutigen Gegebenheiten sind lediglich der Anlass dafür, dass ihr aufrichtiger Wunsch nach Vereinigung verwirklicht wird. Sie wurden in den Gebeten und katholischen Glaubenswahrheiten soweit wie möglich unterwiesen und besuchen nach Möglichkeit auch den Gottesdienst, weshalb dieser Pfarrer ihre Gesuche empfiehlt. Da sie einen schnellen

⁶³⁰ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemoriun: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

⁶³¹ Siehe V. Dedijer, Novi prilozi za biografiju Josipa Broza Tita, Sv. 2, Zagreb-Rijeka 1981, S.544 [*Neue Beiträge zur Biographie des Josip Broz Tito, Bd. 2.*] (nach eigener Übersetzung)

⁶³² Aufgrund großer Fülle wird nur ein kleinerer Teil des Archivmaterials eingebracht.

*Übertritt wünschen, werden die Gesuche per Kurier versandt und über ihn eine Entscheidung erbeten(...).*⁶³³

Nur drei Tage nach dem ersten Schreiben sendet derselbe Pfarrer eine neue Nachricht an das Erzbistum in Zagreb, in dem er weitere 36 Personen nennt, die ebenfalls ihren Wunsch ausgedrückt hätten, zum Katholizismus überzutreten:

*(...)Die orthodoxen Einwohner des Dorfes Nebojan, die territorial unter meine Pfarrei Mala Gorica fallen, ersuchen um ihre Aufnahme in den Schoß der katholischen Kirche. Da die Mehrheit der orthodoxen Einwohnerschaft dieses Dorfes bereits um den Übertritt ersucht hat, bleibt nur noch eine kleinere Zahl übrig, die den anderen folgt. Zunächst möchte ich betonen, dass die unten Angeführten in den Glaubenswahrheiten, soweit es unter den heutigen Gegebenheiten möglich war, belehrt wurden, da sie zu Hause gelernt haben und einzeln zu mir kamen, aber auch ich war bei ihnen einige Male im Dorf und habe sie unterwiesen. Sie kennen die erforderlichen Gebete, die jeder Christ braucht, der eine etwas schlechter, der andere besser, aber sie werden dieses Wissen durch die katholische Praxis vervollkommen. Sie bemühen sich auch, sonntags zur Heiligen Messe zu kommen, sogar in größerer Zahl als die Römisch-Katholischen, und versprechen, in Zukunft brave Katholiken zu sein(...).*⁶³⁴

Das zitierte Schreiben ist eines der frühesten Dokumente, aus den Beständen des Erzb. Archives zu dieser Problematik. Das Dokument ist aus zweierlei Gründen von Bedeutung. Zunächst einmal handelt es sich um eine größere Gruppe Orthodoxer, die konvertieren möchte und ihre Bitte dem örtlichen Pfarrer unterbreitet. Dann bitten die Konvertiten darum, möglichst schnell in die katholische Kirche aufgenommen zu werden. Es besteht kein Zweifel daran, dass die Angst der orthodoxen Bevölkerung einer der Gründe für den Glaubensübertritt war. Auch die Äußerung des Pfarrers (...) *die heutigen Gegebenheiten sind lediglich der Anlass dafür, dass ihr aufrichtiger Wunsch nach Vereinigung verwirklicht wird(...)* lässt ahnen, dass eine gehörige Portion Furcht dabei eine Rolle spielte. Auch wird erwähnt, dass der Wunsch der orthodoxen Bevölkerung schon vorher bestanden habe, sie diesen jedoch aus Angst vor den früheren Behörden nicht hätten durchsetzen können. Somit spielten politische Faktoren keine unwesentliche Rolle bei den durchgeführten Konversionen. Die Bemerkung des Pfarrers: (...) *Sie wurden belehrt, soweit es unter den heutigen Gegebenheiten möglich war(...)* spiegelt die gesamte komplexe Situation dieser Zeit wider.

Auch im Schreiben vom 21. Juli 1941 fallen einige Punkte unmittelbar ins Auge. Bereits im zweiten Satz zeigen sich die Hauptursachen für den Glaubensübertritt. Wiederum ist Angst einer der Gründe, da fast ein ganzes Dorf konvertierte und nur eine kleinere Gruppe

⁶³³ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 9474/1941. *Gesuche für den Übertritt der Orthodoxen aus dem Dorf Nebojan in die katholische Kirche, vom 18. Juli 1941.* (nach eigener Übersetzung)

⁶³⁴ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 9474/1941. *Gesuche für den Übertritt Orthodoxer aus dem Dorf Nebojan in die katholische Kirche, vom 21. Juli 1941.* (nach eigener Übersetzung)

übrig blieb, die vermutlich dem Druck und den Anfeindungen der Mehrheit ausgesetzt war, weil sie nicht ebenfalls konvertiert war. In seinem Schreiben stellt der Pfarrer heraus, dass die Betreffenden - soweit es unter den gegenwärtigen Bedingungen möglich war - unterwiesen worden seien, wobei er nicht verhehlt, dass die Einwohner in den einzelnen Glaubenswahrheiten gewiss zu wenig unterwiesen worden seien, woran jedoch nicht er, sondern die Gesamtsituation Schuld trage. Ihm bleibe nichts anderes übrig als zu hoffen, dass sich im Laufe der Glaubenspraxis viele Dinge zum Besseren entwickeln würden. Diese Hoffnung scheint begründet, da, wie der Pfarrer betont, bei den sonntäglichen Messen mehr Orthodoxe als Katholiken zugegen seien, was den guten Willen der Konvertiten deutlich dokumentiere. Allerdings konnte – und kann - der regelmäßige Kirchgang nicht der alleinige Beweis für eine aufrichtige Konversion sein, da gerade politische Faktoren und die Kriegssituation dafür ausschlaggebend gewesen sein konnten. Daher müssen die Äußerungen unter einem kritischen Blickwinkel und mit einer gehörigen Dosis Skepsis betrachtet werden, denn obwohl die Kirchenbehörden sicherlich keinen Druck auf die erwähnten Ortsbewohner ausgeübt haben, fällt es doch schwer zu glauben, dass seitens der Zivilbehörden keinerlei Druck ausgeübt wurde oder Furcht bei der Konversion keine Rolle spielte.

Einen Beschluss hinsichtlich dieses Problems fasste der Erzbischöfliche Stuhl am 7. August 1941. In seiner Antwort an den Pfarrer heißt es:

(...)Laut dem Gesuch vom 18.VII.1941, Nr. 113 vom 21.VII.1941, Nr. 16, ermächtigen Sie sich, ... [es folgen alle Namen, die den Wunsch nach Konversion zum Ausdruck gebracht haben] die Anhänger des griechisch-orthodoxen Glaubensbekenntnisses in den Schoß der römisch-katholischen Kirche aufzunehmen und sprechen sie von der Exkommunikation frei. Wenn er/sie ein/e Abtrünnige/r ist, so muss er/sie seine/ihre Tat aufrichtig bereuen und Sie ihm/ihr eine empfindliche Buße auferlegen. Den/die erwähnte/n Konvertiten/in tragen Sie in das Konversionsregister ein und geben dies - wie auch das Gesuch - über die zuständige Verwaltungsbehörde dem Seelsorger des Glaubensbekenntnisses zur Kenntnis, dem der/die Konvertit/in bisher angehört hat, zwecks Eintragung in das Tauf- bzw. Geburtsregister.

*Zagreb, den 07. August 1941
Der Generalvikar(...)⁶³⁵*

Wie aus dem Antwortschreiben des Erzbischöflichen Stuhls ersichtlich wird, wurde diese Angelegenheit bewilligt, wobei der Pfarrer dennoch auf gewisse Formalitäten hingewiesen wird, die er durchzuführen habe.

Es soll hier nicht der falsche Eindruck geweckt werden, dass fast alle, die um eine Aufnahme in die katholische Kirche baten, auch aufgenommen worden sind. Einzelne Fälle, die noch erwähnt werden, sprechen durchaus vom Gegenteil.

⁶³⁵ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 9474/1941. *Antwort des Generalvikars an den Pfarrer des Pfarramtes Mala Gorica vom 07. August 1941.* (nach eigener Übersetzung)

Noch ein Argument wird einige Behauptungen wie die des kroatischen Historikers Ivo Goldstein widerlegen, dass (...) *die kirchlichen Behörden gewöhnlich trotzdem nicht ohne das Einverständnis der Zivilbehörden tätig werden wollten*(...).⁶³⁶

In der erwähnten Angelegenheit geht es nämlich darum, dass sich die Zivilbehörden über den katholischen Klerus beschwerten, da er sich der Massenunterweisung von Konvertiten zum Katholizismus widersetze. Die Antwort auf solche Forderungen der Zivilbehörde erteilte der erzbischöfliche Stuhl in seinem Bericht, der sehr scharf formuliert und kompromisslos war und in dem betont wurde, dass die Einwohner eines orthodoxen Dorfes (in diesem Falle des Dorfes Ruševo) dem katholischen Vertreter gegenüber nicht den Wunsch nach Konversion ausgedrückt hätten. Daher (...) *dürfen die Geistlichen nicht ins Dorf gehen und diese Leute unterweisen, bevor die „Bekehrten“ das tun* [den Wunsch ausdrücken, Anm.d.V.], *da das so aussehen könnte, als ob die Vertreter der katholischen Kirche sie zur Konversion zwingen, was die katholische Kirche nicht tun darf*(...).⁶³⁷

Die Angst, die hier durchscheint, lässt ahnen, dass auch in der Kirche selbst ein unangenehmes Gefühl wegen eines möglichen Missbrauchs von Glaubensübertritten und der Konsequenzen, die wiederum die gesamte katholische Kirche bzw. die katholische Kirchenhierarchie zu tragen hätten, herrschte. Daher wurde dem Geistlichen streng verboten, in ein orthodoxes Dorf zu gehen (*hier das Dorf Ruševo*) und es in Glaubenswahrheiten zu unterweisen, solange kein sicherer Beleg dafür vorliege, dass die Einladung von den Ortsbewohnern selbst kam.

Obwohl die Antwort der erzbischöflichen Kanzlei in besagter Frage klar und deutlich war, kann diesem Schreiben dennoch vorgeworfen werden, dass es nirgendwo Disziplinarstrafen erwähnt für jene Priester, die im Widerspruch zu den Anordnungen des erzbischöflichen Stuhls handelten.

Andere Fälle bezogen sich indessen auf einzelne Orthodoxe, die zur griechisch-katholischen Kirche übergewechselt waren, aber nach einiger Zeit gegenüber einem katholischen Seelsorger ihren Wunsch äußerten, in die katholische Kirche aufgenommen zu werden. Ein solches Schreiben traf am 27. Juli 1941 im Erzbistum ein. Darin fragte der örtliche Seelsorger an, ob denjenigen, die bereits zur griechisch-katholischen Kirche übergetreten waren, erlaubt werden würde, dies zu ändern und in die katholische Kirche einzutreten.⁶³⁸ Die darauf folgende Antwort war negativ und wurde folgendermaßen

⁶³⁶ Siehe I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 489 [*Der Holocaust in Zagreb*]. (nach eigener Übersetzung)

⁶³⁷ Vgl. R. Pattee, *The Case of Cardinal Aloysius Stepinac*, S. 398; zitiert in J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 226f. [*Konflikt der Symbole*]. (nach eigener Übersetzung)

⁶³⁸ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 9712/1941. *Pfarramt in Garešnica an den Erzbischöflichen Stuhl in Zagreb, vom 27. Juli 1941*. (nach eigener Übersetzung)

begründet: (...)nach den bestehenden liturgischen Kirchenvorschriften kann er nicht mehr zum römisch-katholischen Glauben übertreten(...).⁶³⁹

Um welche bestehenden Vorschriften es sich dabei handelte, wird im Dokument nicht angeführt. Schaut man sich indessen das Dokument an, das der Generalvikar Josip Lach am 16. Juli 1941 an das Justiz- und Kultusministerium sandte, so erhält man eine Antwort auf diese Frage, da - so der Generalvikar - die katholische Kirche (...)den griechisch-katholischen Ritus als gleichberechtigt mit dem römischen Ritus betrachtet(...).⁶⁴⁰

Noch einige weitere Fälle von einzelnen und kollektiven Glaubensübertritten verdeutlichen zusätzlich die Haltung der katholischen Hierarchie. Dabei sind besonders die Einzelfälle von Interesse, denn gerade bei ihnen kommt der Einsatz der Geistlichen bei den Glaubensunterweisungen sowie das Versprechen der Konvertiten, sich getreulich an die göttlichen und kirchlichen Gebote zu halten, zur Geltung.

Da der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit auf dem Zagreber Bistum liegt, gehören auch die folgenden Konversionsbeispiele zum Territorium dieser Diözese.

Außer den Fällen von Glaubensübertritten, die sich in den weiter entfernten Gebieten des Unabhängigen Staates Kroatien ereigneten und dem Zagreber Bistum angehörten, war es durchaus keine Seltenheit, dass es auch in der Stadt Zagreb eine große Zahl Konversionswilliger gab. Hinsichtlich der Anzahl von Nicht-Katholiken lag Zagreb vor allen anderen Städten des NDH.⁶⁴¹ Die Anträge der Konvertiten wurden hauptsächlich durch die Pfarrer übersandt, da sie es waren, denen die größte Aufgabe oblag, nämlich die Glaubensunterweisung, die Erforschung der Motive für die Konversion sowie Zeugnis abzulegen über die aufrichtigen Absichten der Konvertiten. Diese Aufgabe war äußerst schwierig und verantwortungsvoll, da vor allem bei letzterem große Vorsicht angebracht war. Es kam nämlich nicht gerade selten vor, dass Glaubensübertritte aus Angst, verursacht durch die Kriegsumstände oder durch Zwang seitens der Staatsmacht, geschahen. Daher war ein besonnenes Verhalten und Handeln in solchen Situationen von großer Bedeutung. Der Klerus bemühte sich darüber hinaus in gewisser Weise, den Konvertiten zu helfen. So geschah es recht häufig, dass gerade der niedere Klerus in Zagreb Dokumente über Konversionen vordatierte und damit viele Leben vor der Verfolgung durch das Regime rettete.⁶⁴² Ebenso wurden zuweilen auch Heiratsdokumente

⁶³⁹ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 9712/1941. Antwort an das Pfarramt Garešnica vom 01. August 1941. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁴⁰ Den gesamten Inhalt des Dokuments siehe in Fußnote 597. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁴¹ Über die Glaubensübertritte der Juden siehe mehr in I. Goldstein, Holocaust u Zagreb, S. 379-491 [Der Holocaust in Zagreb.]

⁶⁴² Siehe Lj. Štefan, Štepinac i Židovi, S. 37-38 [Štepinac und die Juden.]

vordatiert, die die Seelsorger jenen Juden ausstellten, die mit einem katholischen Ehepartner verheiratet waren.⁶⁴³

Die Bescheinigungen über die Glaubensbelehrungen hatten folgenden Inhalt:

*(...)Alle wurden von diesem Pfarramt drei Wochen lang unterwiesen und wiesen bei der Prüfung eine erfreuliche Kenntnis der Glaubenswahrheiten auf. Es besteht die berechnete Hoffnung, dass sie ihre Glaubenspflichten auch in Zukunft praktizieren werden, weshalb sie wärmstens empfohlen werden(...).*⁶⁴⁴

Oder aber es folgte eine unterschriebene Erklärung des Pfarrers, dass der Betreffende

*(...)in den Grundwahrheiten des römisch-katholischen Glaubens ausreichend unterwiesen und geprüft worden ist. Der Genannte verspricht, dass er sich getreulich an die göttlichen und kirchlichen Gebote halten und bis zum Ende daran festhalten werde. Ich bin der Meinung, dass der Genannte in die katholische Kirche aufgenommen werden kann(...).*⁶⁴⁵

Anhand des Archivmaterials kann gefolgert werden, dass einer der letzten Übertritte auf dem Gebiet des Zagreber Bistums am 4. März 1942 stattfand, also fast einen Monat vor Errichtung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche. Das erwähnte Dokument bezieht sich wiederum auf eine weiter entfernte Pfarrei im Zagreber Bistum, nämlich auf die Pfarrei Gornji Bogičevci.⁶⁴⁶

In seinem Bericht übersendet der dortige Pfarrer ein kollektives Gesuch, das er von Orthodoxen erhalten hatte, die zum Katholizismus übertreten wollten, wobei er darauf hinweist, dass es sich um zwei Dörfer handele.⁶⁴⁷ Die Antwort aus Zagreb traf unerwartet schnell ein, nämlich bereits am 6. März 1942. Der Generalvikar betont die Gefahr kollektiver Übertritte und gibt dem Pfarrer Anweisungen, an die er sich zu halten habe, damit diese Übertritte auch von der katholischen Kirche als gültig anerkannt werden können. Nochmals hebt er eine gründliche Glaubensunterweisung und einen zwangsfreien Übertritt hervor. Das gesamte Schreiben lautet wie folgt:

(...)Auf Ihr Schreiben vom 04. März 1942, Nr. 124/42, wird Ihnen wie folgt geantwortet: 1.) Sie werden bevollmächtigt, alle in dem übersandten Verzeichnis angeführten Griechisch-Orthodoxen, die von Geburt an griechisch-orthodoxen Glaubens sind und bei denen es keine Einwände hinsichtlich der Trauung gibt, d.h. alle Unverheirateten und jene Verheirateten, die ohne irgendwelche Einwände verheiratet sind, nach einer guten und gründlichen Unterweisung gemäß dem Rundbrief dieses erzbischöflichen Stuhls Nr. 7726 und nachdem Sie zu der Überzeugung gelangt sind, dass sie aus Überzeugung zum katholischen Glauben übertreten, in die katholische Kirche aufzunehmen.

⁶⁴³ Über die von den Pfarrern in Zagreb vorgenommene Vordatierung von Dokumenten siehe I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 487, S. 489 [*Der Holocaust in Zagreb*.]

⁶⁴⁴ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 16133/1941. *Übertritte vom griechisch-orthodoxen zum römisch-katholischen Glauben, vom 08. September 1941.* (nach eigener Übersetzung)

⁶⁴⁵ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 14150/1941. *Bescheinigung über die ausreichende Glaubensunterweisung, vom 29. Juli 1941.* (nach eigener Übersetzung)

⁶⁴⁶ Die erwähnte Pfarrei gehört auch heute territorial zum Bistum Požega.

⁶⁴⁷ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 3503/1942. *Gesuch um den Übertritt Griechisch-Orthodoxer aus den Dörfern Poljana und Žuberkovac-Šagovina, vom 04. März 1942.*

2.) Jene, die im Konkubinat leben und bei denen es keine Einwände für eine Trauung gibt, trauen Sie sofort bei der Konversion. Zu diesem Zweck werden Sie von allen Ankündigungen befreit.

3.) Für jene, für die Sie gebeten haben, sie pro foro civili aufzunehmen, wird Ihnen die Vollmacht erteilt, sie pro foro civili aufzunehmen, sie aber dazu anzuhalten, sich aus ihrem sündigen Zustand zu befreien(...).⁶⁴⁸

Hier sieht man die Vorsicht der höheren Kircheninstanz, da Glaubensübertritte eine delikate Angelegenheit sind, vor allem, wenn es sich um einen kollektiven Übertritt handelt, der aus allerlei Gründen vollzogen werden kann, z.B. unter Zwang, Drohungen o.ä. Auch wird dem Pfarrer nahe gelegt, anlässlich der Konversion, die erst nach einer gründlichen Unterweisung stattfinden soll, auch die Konvalidierung der Ehe vorzunehmen. Nach diesem o.a. Fall werden kollektive Übertritte – zumindest, was die Dokumente im erzbischöflichen Bistum in Zagreb betrifft – überhaupt nicht mehr erwähnt.

Es steht außer Zweifel, dass bestimmte Personen tatsächlich unter dem Druck der Staatsorgane und aufgrund unrechtmäßiger Vorgehensweisen der Zivilbehörden Glaubensübertritte vollzogen haben.

Obwohl sich solche Zwangsmaßnahmen des Ustascha-Regimes gegenüber der orthodoxen Bevölkerung in keiner Weise rechtfertigen lassen, bleibt dennoch die Tatsache bestehen, dass gerade durch solche Glaubensübertritte, die die Obrigkeit selbst initiiert hatte, viele Menschenleben gerettet wurden. Davon handelt auch das folgende vertrauliche Schreiben, das Erzbischof Stepinac an seinen Klerus sandte und in dem er einige Richtlinien aufzeigte, die sich in hohem Maße von den vorherigen Anweisungen unterschieden. Er sah eine Gefahr für die Bevölkerung, wenn sie den Katholizismus nicht annähme, weshalb er seine Priesterschaft darauf hinwies:

*(...)Wenn Personen jüdischen oder orthodoxen Glaubensbekenntnisses, die sich in Todesgefahr befinden, zu euch kommen und zum Katholizismus konvertieren wollen, so nehmt sie auf, rettet Menschenleben. Verlangt von ihnen kein besonderes Wissen, denn die Orthodoxen sind Christen wie wir und aus dem jüdischen Glauben zieht das Christentum seine Wurzeln. Rolle und Aufgabe der Christen ist es in erster Linie, Menschen zu retten. Wenn diese wahnsinnige und barbarische Zeit vorbei ist, werden in unserer Kirche jene übrig bleiben, die aus Überzeugung konvertiert sind, während die übrigen, nachdem die Gefahr vorbei ist, in ihre eigenen Kirchen zurückkehren werden(...).*⁶⁴⁹

Stepinac ahnte demnach selbst, welchen Repressalien die Orthodoxen und Juden ausgesetzt werden könnten, falls sie nicht konvertierten, und er hielt seinen Klerus dazu an, wie er sich gegenüber solchen Forderungen zu verhalten habe. Hier zeigt sich auch

⁶⁴⁸ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 3503/1942. *Der erzbischöfliche Stuhl an das Pfarramt Gornji Bogičevci, vom 06. März 1941.* (nach eigener Übersetzung)

⁶⁴⁹ Siehe A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rim 1974, S. 428 [Alojzije Stepinac, *Kroatischer Kardinal.*]. Das Datum dieses Briefes wird nicht angegeben. (nach eigener Übersetzung)

eine gewisse Distanz im Vergleich zu den vorangegangenen Rundschreiben und Äußerungen des Zagreber Erzbischofs. Er stellt weder die Unterweisung noch irgendwelche Formalitäten in den Vordergrund, die zuvor explizite Voraussetzung für die Aufnahme in der Kirche waren, sondern macht hier eine Kehrtwendung, die unter Berücksichtigung der Gesamtsituation, die sich im Rahmen der Konversionen abspielte, verstanden werden muss. Nun erscheint es am wichtigsten, Menschenleben zu retten, und ob jemand in der katholischen Kirche bleiben oder zu seinem Glaubensbekenntnis zurückkehren wird, ist in dieser (...) *barbarischen und wahnsinnigen*(...) Zeit zweitrangig.

In diesem Kontext ist noch eine wesentliche Tatsache zu erwähnen, die sich auf die Konversionen bezieht und das Wirken der höchsten kirchlichen Instanzen im NDH aufzeigt. Die Rede ist von einem Schreiben, dessen immense Bedeutung noch steigt, wenn man weiß, dass es von dem orthodoxen Bischof Emilijan⁶⁵⁰ an Erzbischof Stepinac gerichtet ist. Darin bittet er Stepinac, dieser möge seine Priesterschaft anweisen, jenen Orthodoxen, die konvertieren wollen, um ihr Leben zu retten, keine Schwierigkeiten zu bereiten. Laut einem Dokument, das Milenko Krešić in seiner Dissertation "*Kirche und Staat im Unabhängigen Staat Kroatien*" anführt, beantwortete Stepinac die Bitte des Bischofs wie folgt:

(...) *Das kanonische Recht verbietet mir, dies zu tun. Aber die Heilige Schrift rät es mir. Was immer ich auch mache, morgen wird es mir sowieso vorgeworfen. Daher weiß ich, was ich zu tun habe: Ich muss das tun, was mir die Heilige Schrift vorgibt, d.h. meinem Nächsten das Leben retten*(...).⁶⁵¹

Hier wird deutlich, dass der Zagreber Erzbischof große Zweifel hegte, ob er sich an das kanonische Recht halten und solche Konvertiten nicht aufnehmen solle oder aber an die Heilige Schrift, die die Rettung von Menschenleben verlangt. Er entschied sich für das zweite, da sich menschliche Gesetze ändern, die göttlichen Gesetze aus theologischer Sicht jedoch immer unverändert bleiben. Auffällig ist auch Stepinac' prophetische Feststellung (...) *Was immer ich auch mache, morgen wird es mir sowieso vorgeworfen*(...). Genau dies ist auch geschehen laut dem amtlichen Schreiben, das er seinem Rechtsanwalt, der ihn vor dem kommunistischen Gericht in Jugoslawien verteidigte, übersandte. Unter anderem heißt es darin: (...) *hätte ich in irgendeinem Fall ihre Aufnahme in*

⁶⁵⁰ Die Pakracer Eparchie leiteten nach dem Tod des Bischofs Miron Nikolić (1846-1941) Administratoren bis zum Jahre 1951. Das heißt, dass es in diesem Zeitraum keinen Pakracer Bischof gab. Um welchen Bischof Emilijan es sich handeln könnte, ist nicht bekannt. Vielleicht handelt es sich um Bischof Emilijan Marinović (1902-1981), der die Pakracer Eparchie von 1951 bis 1981 leitete. Angaben übernommen aus M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941-1945*, S. 90 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945*.]

⁶⁵¹ CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM, *Beatificationis seu declarationi* ..., S. 230; zitiert in M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941.-1945.*, S. 90 [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945*.]. (nach eigener Übersetzung)

die katholische Kirche abgelehnt, so hätte man mich dafür verurteilt, dass ich keine Leben habe retten wollen(...).⁶⁵²

Zwangskonversionen wurden in keiner Weise von der katholischen Kirche initiiert, wie es die vormalige Historiographie behauptet hatte.⁶⁵³

Welche Verantwortung die Kirchenhierarchie tatsächlich dabei trug, werden die folgenden Zeilen versuchen zu beurteilen.

In seiner am Peter- und Paulstag gehaltenen Predigt (29. Juni 1942) bezog sich Stepinac auch auf die Glaubensübertritte und wies alle Anklagen, dass die Kirche bei Zwangsübertritten in die katholische Kirche beteiligt war, von sich. In diesem Kontext sagte er: (...) *Gott ist unser Zeuge, dass wir gegen jeden Zwangseintritt in die katholische Kirche waren(...)*.⁶⁵⁴

Die Zivilbehörden nahmen die Haltung der Kircheninstanzen in Bezug auf die Konvertiten nicht gerade mit Begeisterung auf und auch die Forderung selbst, wie man ihnen gegenüber zu verfahren hätte, war für sie staatspolitisch unannehmbar. Daher kam es nicht gerade selten vor, dass die Staatsmacht dem Diözesanklerus Druck machte und darauf insistierte, dass die Konversionen kollektiv und beschleunigt durchgeführt werden sollten.⁶⁵⁵ Der Widerstand gegen diese Forderungen war groß, nicht nur bei der niederen, sondern vor allem auch bei der höheren Hierarchie.⁶⁵⁶ Die Staatsmacht beobachtete mit Missfallen, dass sich der Klerus der Arbeit hinsichtlich der Unterweisung der Konvertiten zum Katholizismus widersetzte. Die Parolen der Zivilbehörden, dass die Frage der Konversion eine *"patriotische Pflicht"* sei, offenbarten, dass man sie eher als eine politische denn als eine Glaubensfrage betrachtete. Ihre Auffassung von Glaubensübertritten als *„patriotische Pflicht“* legte die Staatsmacht auch in einer schriftlichen Mitteilung an den erzbischöflichen Stuhl in Zagreb dar, wobei sie gleichzeitig auch den Widerstand der Geistlichen, an denen diese Suggestionen abprallten, beanstandeten.

Eine entsprechende Kritik gab der Vorsitzende des Kreises Požega ab, der sich über die Vorgehensweise der Priesterschaft beklagte, da sie (...) *nicht genug Interesse für die*

⁶⁵² Darüber mehr in *Sluga Božji [Diener Gottes]*, 3/1996, Nr. 3, S. 79. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁵³ Dazu mehr in M. Basta, *Rat je završio sedam dana kasnije*, S. 170-175 [*Der Krieg endete sieben Tage später.*]. Siehe „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“, S. 54-124 [*Dokumente über die staatsfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus.*]

⁶⁵⁴ Die Predigt siehe in A. Benigar, *Alojzije Stepinac*, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 475 [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁵⁵ Siehe Fußnote 625.

⁶⁵⁶ Aleksa Benigar verweist darauf, dass sich der Klerus des Zagreber Erzbistums in Konversionsfragen streng an die Anweisungen des Erzbischofs Stepinac hielt, die besagten, dass niemand dazu gezwungen werden dürfe, zum katholischen Glauben überzutreten. Darüber siehe A. Benigar, *Alojzije Stepinac*, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 475. [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*].

*Konversionsbewegung zeigt(...)*⁶⁵⁷, weshalb er den Erzbischof darum bat, den Klerus darauf hinzuweisen, dass es hier um eine "*patriotische Pflicht*" ginge, die jeder Geistliche zu erfüllen habe. Auf diese Vorwürfe antwortete der Erzbischof am 8. Februar 1942 über den Erzbischöflichen Stuhl in einem von Weihbischof Franjo Salis-Seewis unterschriebenen Brief.

Der Bischof legte den Standpunkt der Kirche dar und betonte, dass es den Priestern streng verboten sei, in orthodoxe Dörfer zu gehen und Unterweisungen oder irgendwelche Glaubensprogramme vorzunehmen, solange die Konvertiten nicht selbst den Wunsch nach Konversion zum Ausdruck gebracht hätten.⁶⁵⁸

Zweifellos gab es unter ihnen aber auch Einzelne, die diesem Druck der Staatsmacht nicht standhielten wie auch jene, die dem Regime ihre Dienste anboten und – geleitet von ihren Emotionen und missionarischem Eifer – trotz des Verbots ihrer Vorgesetzten Glaubensübertritte vornahmen.⁶⁵⁹ Da die Staatsmacht möglichst rasch ihre Absichten

⁶⁵⁷ Siehe J. Krišto, Sukob simbola, S. 189. [*Konflikt der Symbole*]. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁵⁸ Ivo Goldstein behauptet nämlich, dass (...) *die kirchlichen Behörden gewöhnlich trotzdem nicht ohne das Einverständnis der Zivilbehörden tätig werden wollten(...)*. Siehe Fußnote 636. Dass das Gegenteil der Fall war, bestätigt das oben erwähnte Verbot, dass die Priester nicht der Zivilmacht, sondern ausschließlich und nur ihren Vorgesetzten, unter deren Jurisdikation sie fallen, gehorchen sollen.

⁶⁵⁹ Wie viele Priester an Zwangskonversionen beteiligt waren, ist schwer zu beantworten, aber es kann mit Gewissheit gesagt werden – was auch Stella Alexander bekräftigt –, dass diese Priester keine Erlaubnis ihrer Vorgesetzten dafür hatten und es sich hauptsächlich um Einzelne handelte, die in Staatsdiensten beschäftigt waren. Siehe S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 60, S. 96f. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]. Dabei ist interessant, dass auch die Historiographie in Jugoslawien in dieser Frage nicht einig ist. Die jugoslawischen Historiographen betonten in den 80er Jahren, dass es eine große Zahl katholischer Priester gegeben habe, die Zwangskonversionen vorgenommen hätten, belegen ihre Behauptungen jedoch weder durch irgendwelche Beweise noch nennen sie die Namen dieser Priester. Sie sprechen lediglich – ebenso wie S. Alexander – von den Geistlichen, die Ministeriumsangestellte waren. Siehe V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 483-518. [*Vatikan und Jasenovac*]. Die jugoslawische Nachkriegshistoriographie der 50er Jahre erwähnt auch nur jene Priester, die in Staatsdiensten waren, verweist aber darauf, dass es nicht mehr als sieben von ihnen gegeben habe. Siehe darüber Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i Ustaške NDH, S. 86-106 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH*]. In diesem Kontext muss auch erwähnt werden, dass einzelne Autoren in ihrem Bestreben, die größtmögliche Verantwortung der katholischen Kirchenhierarchie für alle Kriegsgeschehnisse hervorzuheben, auch deren Verantwortung bei den Zwangskonversionen anprangern und behaupten, dass an diesen Handlungen etwa 30 Priester und sogar ein Bischof teilgenommen hätten. Dabei legen diese Autoren keinerlei Beweise für solche Anklagen vor, sondern rechtfertigen sie lediglich auf der Grundlage von Aussagen einzelner Personen, von denen später festgestellt wurde, dass es Personen mit diesen Namen überhaupt nicht gegeben hatte und daher solche Behauptungen überhaupt nicht als relevant betrachtet werden konnten. Ein weiterer Zweifel an diesen Studien drängt sich auf, wenn man bedenkt, dass diese von den kommunistischen Machthabern in Auftrag gegeben wurden mit dem Ziel, der katholischen Kirchenführung während des Krieges – und besonders Erzbischof Stepinac – die größtmögliche Schuld und Verantwortung zuzuschreiben. Darüber mehr in „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“, S. 54-123 [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des Katholischen Klerus*].

durchsetzen wollte, setzte sie eigenmächtig „Missionare“ ein, deren Aufgabe es war, potentielle Konvertiten im katholischen Glauben zu unterweisen.⁶⁶⁰

Über Zwangskonversionen spricht auch der deutsche Gesandte in Zagreb, Siegfried Kasche. In seinem Bericht nach Berlin vom 18. August 1943 erwähnt Kasche im Kontext dieser Glaubensübertritte Erzbischof Stepinac und dessen Widerstand in dieser Frage:

*(...)Ebenso eindeutig hat der Erzbischof von Zagreb Stellung genommen gegen die gesetzgebenden Erlasse der kroatischen Regierung, die die Unterdrückung der orthodoxen Kirche und den zwangsweisen Übertritt der Orthodoxen zum Katholizismus dekretierten. „Wir rufen Gott zum Zeugen an“ – sagte er in einer Predigt – „dass wir uns immer jedem obligatorischen Übertritt zur katholischen Kirche widersetzt haben. In aller Öffentlichkeit sei gesagt, dass die Kirche alles in ihren Kräften stehende getan hat, um den Orthodoxen Schutz und Hilfe zu verleihen, denn die Kirche kennt keine politischen Motive(...)“.*⁶⁶¹

Somit ist dies noch ein klares Indiz dafür, dass der Zagreber Erzbischof keine kollektiven Glaubensübertritte gutgeheißen und unterstützt hat, was ihm bislang in hohem Maße zugeschrieben wurde.

Dabei soll zum Vergleich noch ein Standpunkt angeführt werden, den die jugoslawische Historiographie bezüglich der Glaubensübertritte und der hohen katholischen Hierarchie vertrat, nämlich die These: (...)Für die Teilnahme der Geistlichen bei den Zwangstauften der Serben auf dem Territorium der einzelnen Bistümer sind hauptsächlich die Bischöfe verantwortlich(...).⁶⁶²

Wie unschwer zu erkennen ist, handelt es sich hier um zwei diametral unterschiedliche Äußerungen. Die eine Seite lässt Zeitzeugen und Zeugen dieser Ereignisse zu Wort kommen, die andere Seite dagegen beruft sich nur auf Aussagen, die ausschließlich und auf der Grundlage jugoslawischer Propaganda und zur Manipulation der Öffentlichkeit entstanden ist. Wenn man dann noch weiß, dass Siegfried Kasche und Erzbischof Stepinac nicht gerade ein gutes Verhältnis zueinander hatten, illustrieren solche Schreiben die Wahrheit in dieser Angelegenheit noch weitaus besser. Die Schreiben, die der deutsche Gesandte Kasche nach Berlin schickte, betrafen jedoch nicht nur Stepinac, sondern auch jene verantwortungslosen Einzelnen (Priester), die unter dem Deckmantel des Glaubens oder des „Patriotismus“ Konversionen betrieben, obwohl sie dafür keine Jurisdiktion des

⁶⁶⁰ Darüber mehr in „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“, S. 94, 107-113 [Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus.]

⁶⁶¹ DGA [Deutsche Gesandtschaft in Zagreb], Inl. I D 1501/43.; veröffentlicht in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Dok-Nr. 6. S. 327-331. [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.]. Die Quellendokumentation entstand durch die Tätigkeit der deutschen Botschaft in Zagreb bzw. ihre Kultusabteilung. Heute wird sie im Fonds des Außenministeriums des Reichs in Bonn aufbewahrt, während sich die Mikrofilme auch in den National Archives and Records Administration in Washington befinden.

⁶⁶² Siehe „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“, S. 54 [Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des Katholischen Klerus.]. (nach eigener Übersetzung)

Ordinarius besaßen, die für dieses Amt notwendig war. Daher betrachteten es die Bischöfe als undogmatisch und unkanonisch, dass die "Missionare" ohne den Ortsbischof eine Mission von den Gemeindebeauftragten, Vorstehern und Ustascha-Beamten erhielten.⁶⁶³ Genau von solchen Priestern ist auch im folgenden Bericht die Rede, den Kasche an Berlin sandte. Dieses Schreiben wurde am 7. März 1944 mit folgendem Inhalt übersandt:

*(...)Die Einstellung des Erzbischofs zur Frage des Glaubensübertrittes ist bekannt. Er hat bei der kroatischen Regierung Einspruch erhoben gegen die gewaltsame Umtaufung der Orthodoxen. Andererseits haben aber viele katholische Priester Umtaufungen vollzogen – auch unter Druck. Da bei diesen Umtaufungen sowohl der Staat als auch die Kirche Nutzen zogen, wurde vorerst nichts gegen die Umtaufungen unternommen. Dr. Stepinac hat allerdings zu einer Zeit, als die Umtaufungen noch massenweise durchgeführt wurden, sich in seinen Predigten gegen diese Maßnahmen gewandt, welche er aber zweifelsohne geheim unterstützt. Heute schiebt Dr. Stepinac die Schuld auf einzelne Priester, besondere Ustascha-Priester, da diese die Umtaufungen „eigenmächtig“ durchgeführt hätten. Dies scheint aber kaum möglich, da ein Priester ohne Erlaubnis seines Vorgesetzten keine Amtshandlungen vollziehen kann. Damit dürfte die geheime Unterstützung der Umtaufungen durch Dr. Stepinac bis zu einem gewissen Grad erwiesen sein(...).*⁶⁶⁴

Dieses Schreiben wurde fast zwei Jahre nach dem Abschluss der offiziellen Konversionen verfasst. Kasche schien es vermutlich nochmals wichtig, den Widerstand der katholischen Kirchenhierarchie gegen diese Konversionen hervorzuheben. Er betont dabei besonders eine Sache, die die Ursache für die falsche Meinungsbildung über Stepinac sein könnte und sich auf die Glaubensübertritte bezieht. Kasche erwähnt nämlich, dass sich Stepinac in seinen Predigten zwar klar gegen kollektive Konversionen ausgesprochen habe, diese aber in Wirklichkeit billigen würde. Dieses Dokument muss im Kontext der bisher zitierten Äußerungen Stepinac' und seiner Haltung bezüglich der Konversionen gesehen werden. In jenen ersten Rundschreiben spricht er sich klar für bestimmte Faktoren aus, an denen die gute Absicht des Konvertiten zu erkennen sei, wie z.B. ein Übertritt ohne Zwang, also freiwillig, eine ausreichende Glaubensunterweisung und die Bereitschaft, nach den katholischen kirchlichen Geboten zu leben. Der spätere Standpunkt, den er wegen der inhumanen Aktionen der Zivilbehörden gegenüber den Konvertiten einnahm, lässt ihn dem Klerus ausdrückliche Anweisungen erteilen, er möge all jene, deren Leben bedroht wird, in die katholische Kirche aufnehmen. Hätte er nicht schon in der Einleitung gesagt, wie Erzbischof Stepinac wirklich über Zwangskonversionen denkt, so könnten

⁶⁶³ Von Bedeutung ist dabei, dass solche Feststellungen und Behauptungen von der jugoslawischen Historiographie vorgetragen werden. Siehe I. Cvitković, *Ko je bio Alojzije Stepinac*, 104f. [*Wer war Alojzije Stepinac.*]

⁶⁶⁴ DGA, Inl. I D 1501/43 (Auf Erlass vom 18.08.1943); veröffentlicht in: *Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti*, Dok.-Nr. 10. S. 337-339 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*].

verschiedene Schlussfolgerungen und Interpretationen darüber möglich sein, aber seine Äußerung zu Beginn des Schreibens bestätigt die konsequente Haltung Stepinac': (...) *Die Einstellung des Erzbischofs zur Frage des Glaubensübertrittes ist bekannt. Er hat bei der kroatischen Regierung Einspruch erhoben gegen die gewaltsame Umtaufung der Orthodoxen(...)*. Siegfried Kasche betont, dass die "Ustascha-Priester" gegen den Willen und die Erlaubnis ihrer Vorgesetzten Konversionen vollzogen hätten. Diese und andere wurden bereits mehrmals in der vorliegenden Arbeit erwähnt, wobei es sich hauptsächlich um dieselben Personen handelte, die die Ustascha-Bewegung unterstützt haben oder gar ihre Mitglieder waren. Über sie wird im folgenden Kapitel (4. Kapitel) ausführlicher die Rede sein.

Es stellt sich die Frage, wie viele Glaubensübertritte im Zagreber Erzbistum stattgefunden haben bzw. ob man die Zahl der Konvertiten ermitteln kann, die unter allen möglichen Umständen zum Katholizismus übergetreten sind.

Um eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, muss der Rundbrief des erzbischöflichen Stuhls in Zagreb vom 26. Mai 1943 erwähnt werden, der von Weihbischof Franjo Salis-Seewis unterschrieben und an alle Pfarrämter im Zagreber Erzbistum – von denen es zu der Zeit 388 gab – versandt wurde.

In dem Rundbrief wurde von den Pfarrern verlangt, dem Erzbistum Mitteilung über die durch die Kriegseignisse hervorgerufenen Folgen zu machen, im Besonderen über Folgendes:

- 1.) Ist ein Schaden an der Pfarrkirche, den Filialkapellen, dem Pfarrhof und anderen religiösen Objekten entstanden?
- 2.) Es soll die Zahl der Geburten, Hochzeiten und Todesfälle Ende 1940, 1941 und 1942 gemeldet werden.
- 3.) Es soll mitgeteilt werden, wie hoch die Zahl der Glaubensübertritte vom griechisch-orthodoxen, jüdischen oder einer anderen Konfession ist, die in den einzelnen Pfarreien seit dem Bestehen des Unabhängigen Staates Kroatien durchgeführt wurden.⁶⁶⁵

Auf die Frage nach den Glaubensübertritten auf dem Territorium des Zagreber Erzbistums übersandten insgesamt 157 Pfarreien ihre Antwort.⁶⁶⁶ Auf der Grundlage dieser Berichte

⁶⁶⁵ Den gesamten Rundbrief siehe in S. Kožul, *Stradanje u zagrebačkoj nadbiskupiji za vrijeme Drugog svjetskog rata i poraća*, Zagreb 2004 [*Das Leiden im Zagreber Erzbistum während des Zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit.*], S. 25f.

⁶⁶⁶ Neben dem erwähnten Rundbrief vom 26. Mai 1943 werden auch die Antworten aufbewahrt, die vom Pfarrklerus versandt und erhalten wurden. Die Angaben in diesen Antworten sind in einem besonderen Buch eingetragen. Siehe S. Kožul, *Stradanje u zagrebačkoj nadbiskupiji za vrijeme Drugog svjetskog rata i*

erhält man einen Einblick in die Glaubensübertritte, was sich in folgenden Zahlen niederschlägt: In die katholische Kirche traten 690 jüdische Gläubige in 52 Pfarreien an, gefolgt von 35.602 griechisch-orthodoxen oder orthodoxen Gläubigen in 101 Pfarreien sowie 386 Personen anderen Glaubensbekenntnisses, zumeist Alt-Katholiken, in 25 Pfarreien. Man muss hier berücksichtigen, dass sich all diese Zahlen auf den Zeitraum von 1940 bis 1943 beziehen, zeitlich betrachtet also ein Jahr und vier Monate vor der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien bzw. etwas mehr als ein halbes Jahr nach der Gründung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche, als keine Glaubensübertritte mehr unter den Umständen wie vor ihrer Gründung, also unter dem Druck der Ustascha-Macht, stattfanden. Ebenso muss berücksichtigt werden, dass nicht alle Pfarrer geantwortet haben, deren Zahl mindestens annähernd 40.000 betrug. Zudem kann aus den oben genannten Zahlen die Schlussfolgerung gezogen werden, dass gewiss nicht alle aus Proselytismus konvertiert sind. Zum größten Teil geschah es auch aus Zwang oder Angst, um das eigene Leben zu retten. Dies bestätigt auch die Tatsache, dass bereits im Jahre 1943 einige Pfarrer dem Erzbistum mitgeteilt haben, dass viele der Konvertiten überhaupt keine formellen Verbindungen zur katholischen Kirche mehr aufrecht erhalten würden. Was die Antworten der Pfarrer auf die ersten beiden Punkte des Rundbriefs betrifft, verfuhr nur ein sehr kleiner Teil im Einklang mit dem Angeforderten, insgesamt 101. Zu allen drei Punkten, die der Weihbischof vom Pfarrklerus erbeten hatte, gibt die folgende Tabelle Aufschluss.

Tabelle 10: Mitteilungen der Pfarrer auf den Rundbrief vom 26. Mai 1943

1.	Inhalt	Summe	Zahl der Antworten	% von 388	Ohne Antwort	von % 388
2.	Personenstand der Gläubigen					
3.	1940 geboren	14 135	151	38,9%	-237	61,1%
4.	1940 geheiratet	4 940	151	38,9%	-237	61,1%
5.	1940 gestorben	10 961	151	38,9%	-237	61,1%
6.	1941 geboren	24 936	152	39,2%	-236	60,08%
7.	1941 geheiratet	5 485	152	39,2%	-236	60,08%
8.	1941 gestorben	9 521	152	39,2%	-236	60,08%
9.	1942 geboren	16 483	157	40,5%	-231	59,5%
10.	1942 geheiratet	4 758	157	40,5%	-231	59,5%
11.	1942 gestorben	12 448	157	40,5%	-231	59,5%
12.	1943 geboren			0	-388	100%
13.	1943 geheiratet			0	-388	100%

14.	1943 gestorben			0	-388	100%
	Übertritte in die Katholische Kirche					
16.	Vom Judentum	690	52	13,4%	-336	86,6%
17.	Von der Orthodoxie	35 620	101	26,0%	-287	74,0%
18.	Von anderen Glaubensgemeinschaften	386	25	6,4%	-363	93,6%
19.	Kriegsopfer					
20.	Im Krieg gefallen	682	108	27,8%	-280	72,2%
21.	Von Partisanen getötet	801	84	21,6%	-304	78,4%
22.	Verschollen	567	50	12,9%	-338	87,1%
23.	Entstandene Kriegsschäden		101	26,0%	-287	74,0%

Quelle: S. Kožul, Das Leiden im Zagreber Erzbistum während des Zweiten Weltkriegs, S. 262-263

Zweifelloos folgte die große Mehrheit des Pfarrklerus nicht den im Rundbrief erfolgten Anweisungen des erzbischöflichen Stuhls in Zagreb und hielt es nicht für besonders wichtig – oder aber war aufgrund der Kriegsumstände nicht dazu in der Lage –, ihre Vorgesetzten über die erwähnten Punkte in Kenntnis zu setzen. So hätte man ein erheblich präziseres und aussagekräftigeres Bild erhalten, hätten alle Pfarrer auf das Schreiben geantwortet.

Als sicher gilt jedoch, dass Glaubensübertritte von der Orthodoxie zum Katholizismus stattgefunden haben und Ursache dieser Glaubensübertritte die falsche Politik der Ustascha-Bewegung war, die glaubte, auf diese Weise die serbische Frage im Unabhängigen Staat Kroatien lösen zu können. Was man mit Sicherheit noch sagen kann, ist, dass die kirchlichen Kreise diese Konversionen nicht gerade mit Wohlgefallen betrachteten, vor allem deshalb nicht, weil politische Faktoren eine nicht unwesentliche Rolle dabei spielten. Die Ustascha-Machthaber zeichneten mit ihrem unüberlegten Verhalten auch verantwortlich dafür, dass die katholische Kirche mit dem Makel der Schuld belegt wurde, da es auch innerhalb des Klerus einzelne regimetreuen Priester gab, die die Anweisungen der Zivilmacht ausführten. Dazu gehörten auch die Zwangskonversionen. Ihnen gegenüber standen aber auch solche, die sich an die von der Kirche aufgestellten Grundsätze hielten und – im Bewusstsein der Gefahren, denen sie sich dabei aussetzten – darum bemüht waren, alles im Einklang mit den Rundschreiben und Äußerungen ihrer Vorgesetzten zu tun.

Die Glaubensübertritte waren eigentlich der stärkste Trumpf in den Händen der kommunistischen Macht bei der Verurteilung der katholischen Kirche bzw. der Kirchenhierarchie im NDH. Dies zeigt sich besonders im Schauprozess gegen den

Zagreber Erzbischof, da die nahezu komplette Anklageschrift gerade auf der Grundlage der Glaubensübertritte gegen Stepinac aufgebaut war.⁶⁶⁷

3.6 Der Einsatz der Bischofskonferenz für die Verfolgten

Der Einsatz des katholischen Episkopats für die Nicht-Katholiken – hauptsächlich Orthodoxe und Juden – während des Zweiten Weltkrieges war oft Thema von Diskussionen und Polemiken unter den Historikern. Stets drängte sich dabei die Frage nach der Verantwortung der höchsten Kircheninstanzen in der katholischen Kirche während des Krieges auf. Diese Frage zog sich mehr als 45 Jahre lang durch die jugoslawische Historiographie und Publizistik, wobei es fast keine einzige historische Publikation gab, die die Rolle der katholischen Kirchenhierarchie nicht im negativen Licht dargestellt hätte. Das Archivmaterial, das sich mit dieser komplizierten Frage beschäftigt und hier Erwähnung finden wird, soll zum besseren Verständnis des tatsächlichen Stands der Dinge beitragen. Damit soll gezeigt werden, dass die Haltung der Kirchenführung nicht auf voller Linie konform mit dem Regime war, wie das die jugoslawischen Historiker gerne behauptet haben.

Unmittelbar nach der Machtübernahme seitens des Ustascha-Regimes (10. April 1941) setzte die Ustascha-Führung strenge Verfügungen gegen Orthodoxe und Juden ein. Diese Maßnahmen brachten die Kirchenvertreter, besonders den Zagreber Erzbischof als Vorsitzenden der Bischofskonferenz, in eine äußerst schwierige Situation.

Obwohl die Kirchenhierarchie die Gründung des Unabhängigen Staates Kroatien euphorisch begrüßt hatte, waren die von der neuen Macht durchgeführten Maßnahmen – die im Widerspruch zur kirchlichen Lehre und Moral standen – der Anlass für den Konflikt zwischen Episkopat und Staatsführung. Das Ergebnis dieser Maßnahmen waren Verfolgungen und Verbrechen, die an der orthodoxen und jüdischen Bevölkerung begangen wurden. Eines dieser Verbrechen, für das ausschließlich die Ustascha-Bewegung die Verantwortung trägt, wurde am 13. Mai 1941 an Orthodoxen begangen.⁶⁶⁸

Nachdem Erzbischof Stepinac von diesen Vorgängen gegen die orthodoxe Bevölkerung in Kroatien erfahren hatte, sandte er einen Tag später einen Protestbrief an Pavelić, in dem er die von den Ustaschas verübten Morde anklagte:

⁶⁶⁷ Über die Straftaten, die Stepinac zur Last gelegt wurden und über die Anklage selbst siehe in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, S. 53-84 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

⁶⁶⁸ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

Poglavnik!!

Gerade habe ich die Nachricht erhalten, dass die Ustaschas in Glina ohne Gericht und Untersuchung 260 Serben erschossen haben. Ich weiß, dass die Serben in diesen zwanzig Regierungsjahren schwere Verbrechen in unserer Heimat verübt haben. Aber ich sehe es dennoch als meine bischöfliche Pflicht an, meine Stimme zu erheben und sage, dass dies nach katholischer Moral nicht erlaubt ist, weshalb ich Sie bitte, auf dem gesamten Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien schnellstens Maßnahmen zu ergreifen, dass kein einziger Serbe ermordet wird, wenn ihm keine Schuld nachgewiesen wurde, aufgrund derer er den Tod verdient hätte. Ansonsten können wir nicht mit dem himmlischen Segen rechnen, ohne den wir zugrunde gehen werden. Ich hoffe, dass Sie mir diese offenen Worte nicht verübeln werden. Hochachtungsvoll

*Zagreb, den 14. Mai 1941
Stepinac, Erzbischof⁶⁶⁹*

Fakt ist, dass sich das Verbrechen fast einen Monat nach Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien ereignet hat. Indem er betont, dass die Urheber der Verbrechen Ustaschas waren, verweist Stepinac Pavelić darauf, dass gerade er etwas unternehmen müsse, um den Verbrechen der Ustascha-Militäreinheiten Einhalt zu gebieten, da sie ihm direkt unterstellt waren. Gleichwohl versäumt er nicht zu erwähnen, dass die Serben während des Königreichs Jugoslawien zwar viele Verbrechen an den Kroaten verübt hätten, es jedoch keineswegs erlaubt sei, dies mit gleichem Maße zurück zu zahlen. Allem Anschein nach war es auch dem Erzbischof klar, dass der Anlass für diese Verbrechen Rache war, da er in seinem Brief indirekt auch die im ehemaligen Staat vorgekommenen Ungerechtigkeiten erwähnt. Auf jeden Fall billigt er diese Verbrechen nicht, sondern verurteilt sie und befürchtet, dass sie noch mehr zu Zwistigkeiten und Feindschaft zwischen Kroaten und Serben beitragen würden.

Es war gerade dieser öffentliche Auftritt des Zagreber Erzbischofs, der für die anderen kirchlichen Würdenträger den Anstoß gab, sich öffentlich zu den inhumanen Aktionen zu äußern, die die Ustascha-Bewegung durchführte und die eine Schande für die unschuldige Bevölkerung darstellten.

Über den Einsatz und die Interventionen von Einzelnen oder Gruppen des katholischen Episkopats wurde auch die jugoslawische Exilregierung regelmäßig und rechtzeitig unterrichtet. Jugoslawische Diplomatenvertreter übersandten ihre Schreiben aus den Ländern, in denen sich ihre diplomatische Vertretung befand. Eines dieser von Stepinac

⁶⁶⁹ Das Dokument siehe in E. Gitman, *Rescue and Survival of Jews in Independent State of Croatia (NDH) 1941-1945*, New-York 2005, S. 497. Als Schwerpunkt ihrer Arbeit untersuchte die Autorin die Frage der Juden im NDH und zeigte auf, dass sich die katholische Kirche mit Erzbischof Stepinac an der Spitze um die Rettung kroatischer Juden während der Kriegsgräueltat äußerst verdient gemacht hat. Siehe darüber das erwähnte Werk, S. 226-260. Dasselbe Dokument bringt auch A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 404 [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*]. (nach eigener Übersetzung)

erwähnten Schreiben, das sich mit Empörung gegen die Ustascha-Bewegung und die Urheber dieser Taten wendet, lautet:

*(...)Stepinac hilft und schützt die Orthodoxen und Juden, soviel er kann. Jeden Tag hat er Juden und Orthodoxe bei sich. Man wirft ihm vor, dass er die Ustascha-Verbrechen nicht genug öffentlich verurteilt hat. Ansonsten protestiert er unaufhörlich gegen die Verfolgung der Serben, besonders der Frauen und Kinder. So hat er auch vor acht Tagen verlangt, dass ihm erlaubt wird, sich um 900 serbische Waisenkinder zu kümmern und eine scharfe Rede gegen das Plündern und Morden gehalten. Er hilft allen materiell ohne Unterschied, Slowenen, Serben und Juden(...).*⁶⁷⁰

In diesem Kontext muss auch auf die schriftliche Mitteilung des jugoslawischen Generalkonsuls in Zürich hingewiesen werden, in der unter anderem zu lesen ist, dass die Ustascha-Machthaber großen Druck auf die orthodoxe Bevölkerung ausgeübt hätten. Dabei wird auch Stepinac' Einsatz für die Verfolgten erwähnt und betont, dass er gegen die Massenkonzersionen orthodoxer Serben zum katholischen Glauben sei und die katholische Kirche wünsche, dass dies allein auf der Grundlage religiöser Überzeugung und nicht aus politischen Gründen geschähe.⁶⁷¹ Eine ähnliche Mitteilung übersandte auch der diplomatische Vertreter in Portugal (Lissabon), in der zu lesen ist, dass Stepinac jüdische Flüchtlinge bei sich aufgenommen habe, dass Zwistigkeiten zwischen der katholischen Kirche und Pavelić aufgrund der bestialischen Vorgehensweisen der Ustaschas aufgetreten und viele Serben zum Katholizismus übergetreten seien, um ihr Leben zu retten.⁶⁷²

Außer der Tatsache, dass er interveniert und versucht hat, das Leben Anderer zu retten, wurde der Zagreber Erzbischof gerade wegen dieses Einsatzes selbst zum Opfer der Ustascha-Propaganda.⁶⁷³ Davon zeugt ein schriftlicher Bericht aus Istanbul, in dem mitgeteilt wird, dass die Beziehung zwischen Stepinac und der Führung solcherart sei, dass der Erzbischof seine Verhaftung erwarte. Es wird ihm weiterhin vorgeworfen, dass er den serbischen und slowenischen Flüchtlingen helfe, persönlich viel für die verfolgten Serben, Kroaten und Juden getan habe und noch immer intervenieren und Menschen aus

⁶⁷⁰ Über die Beziehungen zwischen der katholischen Kirchenhierarchie und dem Regime des NDH siehe in Lj. Boban, *Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943.*, S. 159-161 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁷¹ Siehe dazu mehr in Lj. Boban, *Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade 1941.-1943.*, Sv. I. S. 119, 206 [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943. Bd. I.*]

⁶⁷² Darüber Lj. Boban, *Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade 1941.-1943.*, Sv. I. S. 236 [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943. Bd. I.*]

⁶⁷³ So wurde Erzbischof Stepinac als Sympathisant der Kommunisten dargestellt, wie Stella Alexander anführt. Siehe S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 75. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]. In diesem Kontext muss ebenfalls erwähnt werden, dass sich die Ustascha-Führung auch bei den Deutschen über Stepinac beschwert und ihn als germanophob und Judenfreund bezeichnet hatte, um so vermutlich auch den Hass der Deutschen auf ihn zu lenken. Darüber siehe besonders: Blaženi Alojzije Stepinac, *glasnik postulate*, god. XV. (2008), Nr. 3-4 [*Der Selige Alojzije Stepinac, Verkünder der Postulat.*], vom 21. September 2008, S. 37.

Gefängnissen und Lagern herausholen würde. Außerdem setzte er sich persönlich für die Ernährung und Sicherheit serbischer Kinder ein⁶⁷⁴ – man rechnet, dass es etwa 7.000 waren – und brachte sie über seine Caritas-Zentralen, in Zusammenarbeit mit den Serben selbst, zuerst in Zagreb und dann in Stadt- und Dorffamilien unter, bis sie von ihren Eltern und Verwandten in Empfang genommen werden konnten.⁶⁷⁵ Man kann sagen, dass sich hier die kroatischen Katholiken mit diesen serbisch-orthodoxen Familien solidarisiert haben.

Die Proteste der höheren katholischen Hierarchie bezogen sich indessen nicht nur auf die Orthodoxen, sondern auch auf die Juden, die sich unter dem Ustascha-Regime in keiner besseren Situation befanden.⁶⁷⁶ Der Heilige Stuhl veröffentlichte im Jahre 1975 Dokumente aus der Kriegszeit, in denen 34 bedeutende Interventionen angeführt werden, die die kroatische katholische Kirche – mit Erzbischof Stepinac an der Spitze – bis zum 31. Mai 1943 zugunsten der Juden, Orthodoxen bzw. aller Verfolgten unternommen hat.⁶⁷⁷

Es handelte sich Einzelne und Gruppen aus den Reihen der höchsten katholischen Instanzen, die sich für Schutzbedürftige eingesetzt hatten. Solcher Hilfe bedurften am meisten die Serben, Juden, Zigeuner sowie auch eine große Zahl Kroaten, deren politische Gesinnung der Grund für ihre Verfolgung war. Diesen Fürsprachen und Interventionen sollen an dieser Stelle einige persönliche Zeugnisse hinzugefügt werden, die die Problematik und Komplexität der Situation, in der sich die katholische Kirchenhierarchie befand, noch besser illustrieren. Eines dieser schriftlichen Zeugnisse ist vom päpstlichen Legaten in Zagreb, Giuseppe Masucci:

*(...)Kardinal Stepinac hat sich stets und überall für die Verfolgten eingesetzt. Viele Male, wenn seine Vermittlung scheiterte, kam er zu mir, damit ich alles Erforderliche zur Rettung jener Elenden, zum Tode Verurteilten, unternähme(...).*⁶⁷⁸

⁶⁷⁴ Siehe Lj. Boban, *Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade 1941.-1943.*, II dio, S. 66f. [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943. Teil II.*]

⁶⁷⁵ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

⁶⁷⁶ Über einzelne Vermittlungen für die Juden siehe in Lj. Štefan, Stepinac i Židovi, S. 29-55 [*Stepinac und die Juden.*].

⁶⁷⁷ Ein Verzeichnis der Dokumente siehe in: *Actes et Documents, Aufzeichnungen des Staatssekretariats, Vatikan* 31. Mai 1943 (A.E.S 3773/43), 9, Dok.-Nr. 130, Dodatak III, S. 224-229; veröffentlicht auf Kroatisch in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 258. Anlage III.* S. 270-273 [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]. Darüber in I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 78 [*Pavelić und Stepinac.*].

⁶⁷⁸ Siehe G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 196 [*Mission in Kroatien.*] (nach eigener Übersetzung)

Auch diese relevante Aussage eines Zeitzeugen verweist darauf, dass Stepinac sehr oft bei seinen Interventionen die Hilfe eines Vermittlers erbat, um auf diese Weise den Erfolg seiner Handlung in höherem Maße zu sichern. Ähnliches berichtet auch der deutsche Militärvertreter in Zagreb, Edmund Glaise von Horstenau, der hervorhebt, dass sich Stepinac sogar auch nachts, sonntags und in den frühen Morgenstunden an ihn gewandt habe, um für die Bedrohten zu intervenieren.⁶⁷⁹ Die Hinwendung zu einem ausländischen Militärvertreter mit der Bitte um Hilfe reflektiert das von großem Misstrauen geprägte Verhältnis zwischen dem Ustascha-Regime und der katholischen Kirche sowie ihrem Klerus, vor allem den höheren Kircheninstanzen. Stepinac, der in Kriegszeiten in einer komplexen Umgebung mit besonderer Atmosphäre lebte, hat als Zagreber Erzbischof wiederholt seine Ablehnung gegenüber dem Verlauf und Sinn der Ereignisse, der Gewalt- und Rassenpolitik der Ustascha-Machthaber zum Ausdruck gebracht. Sämtliche Interventionen wurden gerade deshalb unternommen, weil von den Zivilbehörden menschenverachtende Bestimmungen in die Praxis umgesetzt worden sind.

Eine der ersten Interventionen, von der man sagen kann, dass sie zugunsten der Juden vorgenommen wurde, fand am 23. April 1941 statt.

In seinem Brief an den Innenminister Andrija Artuković protestierte Stepinac gegen die antisemitischen Gesetze, die allem Anschein nach im NDH verabschiedet werden sollten:

*(...)Anlässlich der angekündigten Verabschiedung des Anti-Judengesetzes habe ich die Ehre, Sie auf Folgendes hinzuweisen: Es gibt gute Katholiken jüdischen Blutes, die aus Überzeugung vom jüdischen Glaubensgesetz konvertiert sind. Einige von ihnen sind z.B. schon vor einigen Jahrzehnten konvertiert; unter ihnen gibt es auch solche, die sich als gute kroatische Nationalisten hervorgetan haben. Ich bin der Ansicht, dass man bei der Verabschiedung erforderlicher Gesetze solche Konvertiten berücksichtigen sollte(...).*⁶⁸⁰

Bereits dieses frühe Dokument zeigt auf, dass sich der Kirchenfürst von Anfang an gegen gesetzliche Bestimmungen, von denen bestimmte Menschengruppen betroffen waren, gewandt hat. Er versäumt auch nicht darauf hinzuweisen, dass einige Juden herausragende „kroatische Nationalisten“ seien, wobei er vermutlich auf jene Juden anspielt, deren Beitrag zur Geschichte des politischen und öffentlichen Lebens der Kroaten unermesslich ist. Ferner verweist er darauf – was auch mit Argumenten belegt werden kann –, dass es ebenfalls herausragende Persönlichkeiten in der Ustascha-Bewegung gebe, deren Wurzeln mit dem jüdischen Volk verbunden seien und eine eventuelle Promulgation dieser Gesetze auch solche Personen betreffen würde. Stepinac verlangt nicht nur Freiheit für die

⁶⁷⁹ Darüber in V. Kazimirović, NDH u svetlu nemačkih dokumenata i dnevnika Gleza von Horstenau 1941.-1945. S. 280. [Der NDH im Lichte deutscher Dokumente und des Tagebuchs des Glaise von Horstenau 1941-1945.]

⁶⁸⁰ HDA, OP Polite, S. 113-114; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 9, S. 34 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]. (nach eigener Übersetzung)

Konvertiten, sondern das ursprüngliche Ziel dieses Schreibens war der Protest gegen die Verabschiedung anti-jüdischer Gesetze, von denen sowohl die Konvertiten als auch andere, nicht konvertierte Juden betroffen wären.

Als am 22. Mai 1941 die Anordnung herauskam, dass die Juden einen gelben Stern tragen müssten, richtete Stepinac noch am selben Tag eine Bittschrift an den Innenminister Artuković, in der es hieß:

ERZBISCHÖFLICHER STUHL

Zagreb, den 22. Mai 1941

Nr. 117

Herr Minister,

am 23. April diesen Jahres hatte ich unter der Nr. 103/BK die Ehre, mich mit einer Bittschrift an Sie zu wenden, ich der ich Sie bat, bei der Verabschiedung der Anti-Judengesetze jene Angehörigen der jüdischen Rasse zu berücksichtigen, die zum Christentum übergetreten sind. Inzwischen sind die Gesetze vom 30. April verkündet worden, die in keiner Weise auf die Glaubenszugehörigkeit Rücksicht nehmen. Damals wurde uns gesagt, dass diese Gesetze aus Gründen, die unabhängig von uns seien, in dieser Form verkündet werden mussten, aber dass ihre Anwendung in der Praxis nicht so unbarmherzig sein würde. Allerdings sehen wir von Tag zu Tag immer strengere Verfügungen, die sowohl Schuldige als auch Unschuldige treffen. Die heutigen Zeitungen brachten die Verfügungen, dass alle Juden, gleich welchen Alters und Geschlechts und gleich welcher Konfession sie angehören, das Judenzeichen tragen müssen. Von solchen Maßnahmen gibt es bereits so viele, dass Kenner der Verhältnisse sagen, die Rassengesetze seien noch nicht einmal in ganz Deutschland mit so einer Härte und Geschwindigkeit durchgeführt worden.

Es versteht sich, dass jeder das Bestreben gutheißen wird, dass in einem Nationalstaat die Söhne dieses Volkes regieren und alle schädlichen Einflüsse beseitigt werden, die den nationalen Organismus zersetzen. Jeder wird gewiss das Bestreben gutheißen, dass die Wirtschaft in nationalen Händen liegt und volksfeindlichen und –fremden Elementen keine Kapitalansammlung gestattet wird und keine fremden Elemente in Staat und Volk entscheiden. Aber dass Angehörigen anderer Nationalität oder Rasse jegliche Existenzmöglichkeit genommen wird und sie mit einem Schandmal stigmatisiert werden, das ist bereits eine Frage der Menschlichkeit und Moral. Und die moralischen Gesetze gelten nicht nur für das Leben der Einzelnen, sondern auch für die Staatsverwaltung. Die heutige Gesellschaftsordnung und die allgemein herrschenden Moralbegriffe stigmatisieren auch keine entlassenen Zuchthäusler, die wegen Mordes verurteilt worden sind, da man wünscht, dass auch sie wieder nützliche Glieder der menschlichen Gemeinschaft werden. Es werden weder Konkubinen noch allseits bekannte Ehebrecher, nicht einmal öffentliche Prostituierte mit einem sichtbaren Zeichen gekennzeichnet. Wenn man dies also nicht einmal mit jenen macht, die es aufgrund ihrer persönlichen Schuld verdient haben, dass die menschliche Gesellschaft vor ihnen zurück scheut, warum tut man es dann mit jenen, die ohne eigene Schuld Mitglieder einer anderen Rasse sind? Man sollte zudem bedenken, dass sich – besonders bei der Jugend, die sich noch in der Entwicklung befindet und von diesen Maßnahmen betroffen ist – auch ein Racheinstinkt und ein sog. „Minderwertigkeitskomplex“ entwickeln und diese Sache niederschmetternd auf ihr Seelenheil wirken wird. Haben wir das Recht zu solch einem Attentat auf die menschliche Persönlichkeit?

Im Zusammenhang damit bitte ich Sie, Herr Minister, entsprechende Anordnungen zu erteilen, dass die Juden- und andere, ähnliche Gesetze (Maßnahmen gegen die Serben u.a.) so durchgeführt werden, dass in jedem Menschen die persönliche menschliche Würde geachtet wird. Die Verfügung über das Tragen eines Judenzeichens müsste überhaupt nicht durchgeführt werden. Um die Kosten zu decken, die die Regierung bei der Anschaffung dieser Zeichen hatte, hätte man die Anschaffung von den Betreffenden selbst verlangen können, aber so, dass das Tragen der Zeichen suspendiert. Die Schuldigen und Ausbeuter des Volkes sollen ihrer verdienten Strafe zugeführt werden. Dem wird sich kein vernünftiger Mensch widersetzen. Aber die verantwortungslose Masse soll kein Richter und Ausführer der Strafe sein. Besonders bitte ich Sie, Herr Minister, auf die getauften Mitglieder der jüdischen Rasse Rücksicht zu nehmen. Viele von ihnen wurden lange vor der Judenverfolgung getauft, also zu einer Zeit, als die Taufe für sie – von materieller Seite betrachtet – ein Minus bedeutete. Viele von ihnen haben sich bereits völlig assimiliert und

von einigen wusste man auch gar nicht, dass sie Juden sind. Es gibt auch solche, die sich in der nationalen und Ustascha-Bewegung ausgezeichnet haben. Ich selbst kenne persönlich etliche, die begeisterte und praktische Katholiken sind. Wie werden sie jetzt ihre Glaubenspflichten ausführen können? Werden sie wirklich mit dem gelben Band um den Arm zur Heiligen Messe und Heiligen Kommunion kommen? In diesem Falle werde ich dazu gezwungen sein, Juden katholischen Glaubens darauf hinzuweisen, diese Zeichen nicht zu tragen, damit sie keine Störung und Sensation in der Kirche darstellen. Ich mache noch auf eine Tatsache aufmerksam. Ich weiß positiv, dass der Heilige Stuhl nicht wohlwollend auf solche Maßnahmen blickt. Ist es wirklich dienlich nun, wo der Hl. Vater unseren Führer und unsere Delegation so schön empfangen hat und wo Schritte zur Anerkennung unseres Staates seitens des Hl. Stuhls unternommen werden, eine Atmosphäre des Misstrauens und der Disharmonie zu schaffen?
Ich hoffe, Herr Minister, das Sie mir mein offenes bischöfliches Wort nicht verübeln werden. Nehmen Sie, Herr Minister, auch bei dieser Gelegenheit meine aufrichtige Hochachtung entgegen

*Erzbischof
Vorsitzender der Bischofskonferenz⁶⁸¹*

Es ist anzunehmen, dass dem erzbischöflichen Brief vom 23. April 1941, in dem Stepinac gegen die Verabschiedung antijüdischer Gesetze protestiert hatte, kein größerer Erfolg beschieden war. Daher wandte er sich ein zweites Mal an den Minister in der Hoffnung, dass dieser endlich etwas unternehmen würde. In diesem zweiten Brief tritt der Zagreber Erzbischof hypothetisch auf, wenn er betont: (...) *Es versteht sich, dass jeder das Bestreben gutheißen wird, dass in einem Nationalstaat die Söhne dieses Volkes regieren(...)*, was aber dennoch nicht bedeutet, dass man Anderen ihre Rechte streitig macht, die ihnen als rechtmäßigen Bürgern dieses Staates, in dem sie leben, zustehen. Dabei ist auch interessant, dass Stepinac klar zwischen den zwei Begriffen „Nationalität“ und „Rasse“ unterscheidet. Die Verwendung dieser Termini macht klar, dass der Erzbischof hier sowohl an die Serben als auch an die Juden dachte, wobei sich jedoch der Protest im Wesentlichen auf die Anordnung bezog, dass die Juden zur Kenntlichmachung einen gelben Stern tragen müssten. Gleichzeitig macht er den Minister darauf aufmerksam, dass ein Gesetz, von dem Angehörige einzelner Völker betroffen seien, verhindert werden müsse.

Jure Krišto stützt sich in seinem Buch auf die *Actes et documents*, indem er sagt, dass (...) *Stepinac persönlich ein Exemplar dieses gelben Abzeichens in den Vatikan brachte. Das war vermutlich im Mai 1941, als er sich am achtzehnten zum ersten Mal während des Bestehens des NDH nach Rom begab(...)*.⁶⁸²

Im Kontext dieses Gesetzes ist noch ein wenig bekannter Vorfall zu erwähnen: Unzufrieden mit den Absichten des Regimes, das Tragen eines gelben Abzeichens

⁶⁸¹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, *Erzbischof Stepinac an den Minister Andrija Artuković vom 22. Mai 1941*, Abschrift vom 01. Oktober 1946. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁸² Siehe *Actes et documents*, 8, Dok.-Nr. 139, S. 261f. Heft 1; zitiert in J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 275 [Konflikt der Symbole.] (nach eigener Übersetzung)

einzuführen, trugen die Priester des Zagreber Erzbistums an ihren Armen ein ebensolches Zeichen, um auf diese Weise die Verabschiedung dieses Gesetzes zu verspotten.

Esther Gitman hat in ihrer Dissertation ein Dokument veröffentlicht, indem sie sich auf die Aussage des Offiziers der englischen Militärmission in Jugoslawien, Evelyn Waugh, vom 17. Mai 1945 stützt, in der es heißt: (...) *viele Priester Zagrebs trugen gelbe Sterne auf den Straßen, um Pavelićs Versuch, die Juden auf nationalsozialistische Art kenntlich zu machen, zu verspotten*(...).⁶⁸³

Es war gerade der Brief des Erzbischofs vom 22. Mai 1941 der dazu beitrug, dass Juden, die mit sog. Ariern verheiratet waren⁶⁸⁴, vom Tragen des gelben Sterns ausgenommen wurden.

Von der katholischen Kirche in Kroatien wurde sehr oft und ausdrücklich behauptet, dass sie in Fragen der Verfolgung von Juden und Orthodoxen nicht rechtzeitig und energisch genug reagiert habe. Dieser Vorwurf wurde nicht nur während des Zweiten Weltkriegs, sondern auch nach dem Krieg erhoben, wobei es auch heute keine Seltenheit ist, dass einige Autoren gerade diese Dimension hervorheben, ohne jedoch stichhaltige Argumente dafür zu bringen.⁶⁸⁵ Hinsichtlich einiger bereits erwähnter Proteste, die Stepinac an die Führung des NDH wie auch hier an Minister Artuković gesandt hat, könnte man dennoch meinen, dass die Reaktionen rechtzeitig erfolgt sind, wobei man hinsichtlich der Resultate allerdings sagen muss, dass beileibe nicht alle die gewünschte Wirkung erzielt haben. Nach Ansicht einiger Autoren kann dieses erzbischöfliche Schreiben vom 22. Mai 1941 als erste Anstiftung zum zivilen Ungehorsam betrachtet werden.⁶⁸⁶

Ähnliche Bittschriften wurden auch dann eingereicht, als die Deportationen von Juden und Serben in Sammellager begannen, wovon bereits die Rede war.⁶⁸⁷ Auch damals hatte Stepinac verantwortungsvoll und energisch bei Pavelić am 21. Juli 1941 protestiert und auf das inhumane und grausame Vorgehen bei den Deportierungen in Sammellager hingewiesen. Ein kleiner Auszug dieses Briefs wurde im Rahmen der vorliegenden Arbeit bereits erwähnt, wobei es hier angebracht scheint, ihn vollständig wiederzugeben:

⁶⁸³ Siehe darüber E. Gitman, *Rescue and Survival of Jews in Independent State of Croatia (NDH) 1941-1945*, S. 475. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁸⁴ Darüber siehe I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 567f. [*Der Holocaust in Zagreb*.]

⁶⁸⁵ Siehe z.B. die kroatische Übersetzung des Buchs von J. Cornwell, *Hitler's Pope*, S. 259-278. Wie weit die Verleumdungen der katholischen Kirche bei den Kroaten gingen, bezeugt auch die folgende Behauptung des Autors, wenn er sagt: (...) *Um den Zagreber Erzbischof herum ereignen sich die schlimmstmöglichen Verbrechen. Bruderblut fließt in Strömen. Die orthodoxe Bevölkerung konvertiert zwangsweise zum Katholizismus und wir hören nichts darüber, dass der Erzbischof einen Aufstand predigt. Stattdessen, so erfahren wir, nimmt er an nazistischen und faschistischen Paraden teil*(...). Ebenso S. 275

⁶⁸⁶ Siehe dazu J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 272-283 [*Konflikt der Symbole*]

⁶⁸⁷ Einige Interventionen zugunsten der Orthodoxen und Juden wurden bereits im zweiten und dritten Kapitel erwähnt.

Als Erzbischof und Vertreter der katholischen Kirche bin ich so frei, Ihre Aufmerksamkeit auf einige Vorkommnisse zu lenken, die mich schmerzlich berühren. Ich möchte dabei anmerken, dass ich davon überzeugt bin, dass diese Vorkommnisse ohne Ihre Kenntnis geschehen und sich kaum jemand finden wird, der den Mut hat, Sie auf diese hinzuweisen, weshalb es mir umso mehr eine Pflicht ist, dies zu tun.

Ich höre von mehreren Seiten, dass hie und dort mit Nicht-Ariern unmenschlich und grausam bei der Deportierung in Sammellager und auch in den Lagern selbst umgegangen wird; um so mehr, da von solchen Verfahren weder Kinder noch Alte und Kranke ausgenommen sind. Ich weiß, dass unter denen, die deportiert werden, auch Katholiken und Konvertiten sind, weshalb es mir eine Pflicht ist, mich für sie zu verwenden. Erlauben Sie mir, Poglavnik, zunächst allgemein dies hervorzuheben: die jeweiligen Maßnahmen, die in dieser Richtung durchgeführt werden, könnten auf humanere und rücksichtsvollere Art durchgeführt werden und eine vollständige Wirkung erzielen, so dass im Menschen tatsächlich der Mensch und das Abbild Gottes gesehen wird, wobei besonders menschliche und christliche Rücksicht auf die schwachen Alten, die schwachen und unschuldigen Kinder und Kranken genommen werden möge. Auch in den Kerker der schlimmsten Verbrecher dringen sanfte Strahlen der Menschlichkeit und Liebe Christi! Die Aufmerksamkeit der zuständigen Organe – und besonders der Organe, die die Deportation durchführen und sich in den Sammellagern befinden – sollte auf diese Momente gelenkt werden, um sie tatsächlich zum Ausdruck zu bringen. Ich bin so frei, auch einige einzelne Dinge und Richtlinien für ein milderes Verfahren zu erwähnen: a.) dass die Überführung in die Lager auf solch eine Art und Weise vorgenommen wird, die ihnen ermöglicht, die notwendigsten Dinge einzupacken, ihren dringendsten Verpflichtungen sowohl gegenüber der Familie als auch gegenüber der Dienststelle nachzukommen; b.) dass der Abtransport nicht in überfüllten, plombierten Waggons – besonders nicht zu entfernten Orten – stattfindet; c.) dass den Internierten genügend Nahrung gereicht wird; d.) dass den Kranken medizinische Pflege ermöglicht wird; e.) dass die Beförderung der notwendigsten Nahrung erlaubt und die Korrespondenz mit der Familie ermöglicht wird.⁶⁸⁸

Dieses Schreiben Stepinac' spiegelt die Zeit wider, in der es entstand. Es scheint, dass sich Stepinac noch immer nicht bewusst war, dass gerade Pavelić selbst der Hauptinitiator und Protagonist dieser von Stepinac angeprangerten Vorkommnisse ist. Dies mutet einerseits sehr naiv an, andererseits spiegelt auch diese Naivität die Situation, in der sich der Erzbischof befand, wider. Das gesamte Schreiben ist vorsichtig, mit einer offenkundigen Ration Angst geschrieben, die dahingegen interpretiert werden kann, dass der Kirchenfürst – sollte er zu scharfe Worte verwenden – einen Gegeneffekt seiner Bemühungen befürchtete. Daher versuchte er, in jeder seiner Äußerungen und Forderungen gemäßigt zu klingen, wobei trotz aller Milde das aufrichtige Bemühen, etwas zu tun, das er als seine Pflicht ansieht, nicht geleugnet werden kann.

Außer der Tatsache, dass er für eine humanere Verfahrensweise gegenüber den Menschen plädierte, quälte ihn auch die Gründung der Sammellager, in denen schwere Verletzungen gegen die Menschenwürde begangen wurden.

Aus Solidarität mit allen Lagerinsassen richtete er Anfang Dezember 1941, also in der Vorweihnachtszeit, ein Bittgesuch folgenden Inhalts an Pavelić:

⁶⁸⁸ NAZ, Nr. 5997. Erzbischof Stepinac an Dr. Ante Pavelić, 21. Juli 1941; veröffentlicht in: J. Krišto Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok. Nr. 64, S. 77f. [Die katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]. (nach eigener Übersetzung)

*(...)Es nähern sich die erhabenen und heiligen Weihnachtstage. Gute Menschen, besonders die Gläubigen und Katholiken, bemühen sich in diesen Tagen, den Armen und Elenden zu helfen, damit sie zumindest an diesen Tagen Erleichterung und Trost in der Liebe des Mensch gewordenen Gottessohnes finden. In dieser Zeit liegen mir am meisten die Gläubigen am Herzen, die sich in den Lagern in Jasenovac und Lobar befinden und ich wünsche, dass auch zu ihnen Strahlen des christlichen Trostes dringen(...).*⁶⁸⁹

Das Insistieren des Erzbischofs, Geistlichen den Zugang zu den Lagern und Kontakt zu den Lagerinsassen zu gestatten, um eventuell ihre Bedürfnisse zu erfragen und ihnen über die Caritas Weihnachtsgeschenke auszuhändigen, war ein deutlicher Akt der Solidarität mit den Leidenden. Obwohl er mehrere diesbezügliche Bittgesuche schrieb und sich an die relevantesten Personen im Staat wandte, stießen seine Bitten auf taube Ohren.⁶⁹⁰ Als er einsehen musste, dass die Staatsbehörden seinen Protesten und Bitten immer weniger Gehör schenkten, nahm sich der Zagreber Erzbischof das Recht, während seiner Messfeiern scharfe Worte gegen das Ustascha-Regime zu richten und auf diese Weise den Standpunkt der Kirche darzulegen.

Höchste Aufmerksamkeit riefen seine Reden während der Messen hervor, in denen er die Systeme und Ideologien anprangerte, die die Welt vergifteten, so dass der Hass zum Hauptantrieb aller menschlichen Handlungen wurde. Eine solche Predigt hielt Stepinac am Christkönigstag, dem 26. Oktober 1941, wobei er bei dieser Gelegenheit alle Katholiken dazu aufrief, ihre Kräfte zu vereinen und zum Wohle des allgemeinen Menschentums beizutragen:

*(...)Ich möchte euch heute auf eine Sache aufmerksam machen, wenn ihr Christkönig ergeben sein wollt, und dies ist die Liebe zu eurem Nächsten, die Liebe zum Menschen ohne Unterschied seiner Herkunft. In diesen letzten Jahrzehnten ist es einigen gottlosen Theorien und Ideologien gelungen, die Welt so sehr zu vergiften, dass der Hass zum Hauptantrieb sämtlicher menschlicher Handlungen wurde. (...) Liebe katholische Jugend, katholische Frauen und Männer! Mehr als je zuvor braucht die Menschheit heute Helden der Liebe Christi, damit sie aufbauen, was in den menschlichen Seelen zerstört wurde; damit sie heilen, was krank ist, damit sie verbinden, was verwundet ist, damit sie zusammenfügen, was gebrochen ist; damit sie trösten, was traurig ist; damit sie die Tränen derer, die weinen, trocknen. Und davon gibt es heutzutage viel, unermesslich viel auf der ganzen Welt. Seid ihr Boten der wunderbaren christlichen Liebe(...).*⁶⁹¹

Es muss hervorgehoben werden, dass gerade am Christkönigstag sehr häufig Predigten in den von den Nationalsozialisten besetzten Ländern Europas gehalten wurden, in denen der Klerus den Gläubigen deutlich machte, wer der wahre König sei und vor wem sie sich

⁶⁸⁹ SVZN (Amtsblatt des Zagreber Erzbistums) 32/1945, Nr. 5 (19. November), S. 27; zitiert in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 407 [Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.]. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁹⁰ Über die Schreiben an die höchsten staatlichen Amtspersonen mit der Bitte, den Geistlichen Lagerbesuche zu gewähren, siehe in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 407-410 [Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.]

⁶⁹¹ Siehe die gesamte Predigt im *Katolički list* 92/1941, Nr. 43 (31. Oktober 1941), S. 501-502. (nach eigener Übersetzung)

zu verneigen hätten: Der wahre Herrscher der Welt sei nicht Hitler, sondern Christus!⁶⁹² Die Kirchenfürsten nutzten ebenfalls in ihren Predigten zum Christkönigstag Metapher, um die damalige Ideologie zu verurteilen, was sehr häufig in Bibelzitate unter dem bekannten Motto: „*Seid klug wie die Schlange*“ eingebunden wurde.

Der Christkönigstag bot auch dem Zagreber Erzbischof die Gelegenheit, seine Gläubigen an die Notwendigkeit zu erinnern, den Nächsten unabhängig von seiner Abstammung zu schützen. Er hob besonders die Verantwortung der Ideologien hervor, die die Überlegenheit der einen Rasse über eine andere propagierten. Diesem Standpunkt setzte Stepinac entgegen, welche Leitprinzipien all jene haben sollten, die Christus als König feiern.

Es ist evident, wie sich der Kirchenfürst um die Leidenden und um jene, die aufgrund ihrer Glaubenszugehörigkeit bedroht wurden, sorgte. Er gab jedem Christen Anweisungen, was zu tun sei, um diese Leiden unserer Nächsten wenigstens teilweise zu lindern. Dennoch wäre es falsch zu behaupten, dass Stepinac allein zugunsten der Bedrohten intervenierte und protestierte. Seiner Linie folgten auch die übrigen Bischöfe im Unabhängigen Staat Kroatien sowohl in einzelnen Bittschreiben, die sie an die Bezirksbehörden schickten, als auch in kollektiven Bittschreiben, die sie von der Plenarsitzung der Bischofskonferenz entsandten. Diese Sitzungen boten Gelegenheit, die Beziehungen mit den Zivilbehörden zu regeln, aber auch sehr oft Verärgerung über einige Unrechtmäßigkeiten der Zivilbehörden gegenüber den Orthodoxen und Juden zu äußern. Unter die bedeutendsten Protestnoten fällt gewiss jene, die die Glaubensübertritte betrifft und von der auf den vorangegangenen Seiten bereits die Rede war. Innerhalb dieser Eingabe rufen allerdings die Klagen von vier Bischöfen Neugier hervor, die das Verhalten der Zivilbehörden und militärischen Einheiten gegenüber den Konvertiten in ihrem Bistum verurteilen.⁶⁹³

Der erste, der sich über solche Vorgehensweisen beschwerte, war der Bischof von Banja Luka, Josip Garić. In seinem Schreiben vom 4. November 1941 spricht er ausdrücklich von „*Ustascha-Muslimen*“, die für diese Verbrechen verantwortlich seien:

(...)Und die Muslime haben unbeschreibliche Mordgier an der armen orthodoxen Bevölkerung ausgelassen. Zur Verantwortung gerufen, verteidigen sie sich, sie hätten auf Befehl gehandelt! Viele von ihnen, die bereits zu unserem heiligen Glauben übergetreten waren und gezwungen wurden, zum Islam überzutreten, sind im Kreis Bihać und Cazin (West-Bosnien Anm.d.V.) umgekommen. Das einzige, was in diesem Schmerz tröstet, ist,

⁶⁹² Siehe dazu E. Hanisch, *Der lange Schatten des Staates, Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, Wien 1994, S. 378.

⁶⁹³ Siehe HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima, od 20. studenoga 1941. godine [*Die Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941.*]. (nach eigener Übersetzung)

*dass sich der Seelsorgeklerus höchst edel benommen hat, indem er sich für diese armen Menschen eingesetzt hat. Er ließ sich auch nicht von Drohungen einschüchtern(...).*⁶⁹⁴

Der Bischof von Banja Luka klagt direkt die Muslime an, die auch Gewalt angewendet hätten bei dem Versuch, die Bevölkerung zum Islam zu bekehren. Obwohl der Bischof die Gewaltanwendung der Muslime verurteilt, erwähnt er nicht die Bedingungen, unter denen die Orthodoxen zum Katholizismus konvertiert waren, ob ebenfalls Gewalt angewendet wurde, ob ebenfalls Verbrechen verübt worden sind. Gewiss sind nicht alle Übertritte freiwillig erfolgt, und falls der Bischof das gedacht haben sollte, so war er gutgläubig, denn bei Tausenden Konversionen in so kurzer Zeit kann es sich nicht um wahre Bekehrungen gehandelt haben. Garić ist über die Tatsache erfreut, dass sie zu „*unserem heiligen Glauben*“ übergetreten sind, wobei ihm die Umstände offenkundig weniger wichtig erscheinen. Dabei hebt er das gute Verhalten des Klerus in diesen schweren Augenblicken hervor, der trotz Drohungen – deren Urheber zwar nicht genannt werden, es jedoch zu vermuten ist, dass sie von den Tätern kamen – in seinem Einsatz für die Unterdrückten nicht nachließ.

Der Bischof von Mostar, Alojzije Mišić, schrieb in seinem Bericht vom 7. November 1941 unter anderem Folgendes:

*(...)eine Zeit lang bestand die Aussicht, dass eine große Zahl Schismatiker in die Gemeinschaft der katholischen Kirche eintreten würde, indessen wurden sie zu Stabsoffizieren und Lageraufsehern ernannt, missbrauchten als solche ihre Position, nutzten die perversen Instinkte der Masse aus, unterstützten die schwächeren menschlichen Seiten, sodass es eine Schande ist, was daraus hervorgegangen ist. Nirgendwo gibt es eine Besserung. Menschen werden zu Raubtieren. Es wird geschlachtet, gemordet, lebendig in den Abgrund geworfen. Frauen, Mütter mit Kindern, junge Mädchen und Knaben werden in Gruben geworfen. Der Vizegespan Bajić in Mostar, ein Mohammedaner, spricht es als Beamter öffentlich aus – er müsste darüber schweigen und es nicht hinausposaunen –, dass allein in Ljubinj 700 Schismatiker in nur eine einzige Grube geworfen worden sind (...). Die katholische Kirche ist gegen Gewalt. Sie verurteilt sie und hat sie auch dieses Mal verurteilt(...).*⁶⁹⁵

Mišić war der Überzeugung, dass eine große Zahl Schismatiker in die katholische Kirche eintreten würde, was allerdings nicht auf solche Art und Weise geschehen durfte, wie vom Ustascha-Regime durchgeführt. Die Trauer des Bischofs von Mostar über das Verhalten der Machthaber gegenüber den Orthodoxen geht aus jedem seiner Worte hervor. Er verurteilt die Verbrechen, er verurteilt die Urheber der Verbrechen und verweist besonders auf diejenigen, die ihre Position missbraucht und Massaker verübt haben.

⁶⁹⁴ AHBK, S-1941-III; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 99, S. 107 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]. Siehe die Bittschrift des katholischen Episkopats vom 20. November 1941. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁹⁵ AHBK, S-1941-III; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 99, S. 107 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]. Siehe die Bittschrift des katholischen Episkopats vom 20. November 1941. (nach eigener Übersetzung)

Dabei erwähnt er namentlich den muslimischen Vizegespan, der lauthals diese Verbrechen befürwortet hat. Vermutlich betrachtete Mišić die muslimischen lokalen Amtsträger als Verantwortliche für das an der lokalen Bevölkerung begangene Verbrechen, was jedoch schwer zu beweisen ist.

Der Erzbischof von Vrhbosna, Ivan Šarić, verkündete in seinem Schreiben vom 15. November, also nur zwei Tage vor der Sitzung der Bischofskonferenz, Folgendes:

*(...)Die Tendenzen der Zivilbehörden sind, dass möglichst viele Griechisch-Orthodoxe konvertieren, wobei leider nicht überall so verfahren wird, wie es sollte. Wir haben von mehreren Seiten Beschwerden erhalten, dass die Zivilbehörden, an deren obersten Stellen Muslime sitzen, den Bittgesuchen der Griechisch-Orthodoxen, die zum katholischen Glauben übertreten wollen, nicht nachkommen. An anderen Orten setzen sie hohe Gebühren für Glaubensübertritte fest, die die ärmeren Schichten nicht bezahlen können. So war es in Sarajevo, wo die Gemeinde in ihrem Namen 500 Kuna Gebühren verlangte, sodass wir dazu gezwungen waren, uns an die Regierung in Zagreb zu wenden und darum zu bitten, diese Verfügung abzuschaffen. Es versteht sich, dass diese Verfügung in hohem Maße die Konversionen behindert(...).*⁶⁹⁶

Der Erzbischof von Sarajevo, Šarić, war ebenso wie der Bischof von Banja Luka mit der Haltung der Muslime gegenüber der orthodoxen Bevölkerung bzw. mit den potentiellen Konvertiten unzufrieden, die ihm viele Probleme bereiteten. Auf der anderen Seite war er von den Glaubensübertritten begeistert, was auch seine Äußerung bezeugt, dass er sich gezwungen gesehen hätte, bei der Regierung in Zagreb gegen das Gesetz über hohe Unkosten zu protestieren, denn „es versteht sich, dass diese Verordnung die Konversionen in hohem Maße behindert“. Da er bereits zu Beginn seines Schreibens erwähnte, dass die Absicht der Zivilbehörden in Fragen der Orthodoxen wäre, „dass möglichst viele Griechisch-Orthodoxe konvertieren“, überrascht umso mehr seine Naivität, denn es drängt sich der Eindruck auf, dass er nicht wegen der Einmischung der Zivilbehörden in rein kirchliche Angelegenheiten protestierte, sondern nur deshalb, weil muslimische Beamte den Übertritt zum Katholizismus behinderten. Nichtsdestotrotz kann weder die Verurteilung der Gewalt gegenüber den Konvertiten noch die Freude aufgrund der Konversionen seitens des Bischofs geleugnet werden.

Der Bischof von Kotor, Pavao Butorac, zielt auf die Zivilbehörden und deren „Regierungsmissionare“ und stellt diese als Hauptquelle aller Probleme der Orthodoxen dar. Daher mahnt er, dass die Aufgabe der Unterweisung und der Glaubensübertritte keinesfalls (...)den Ordensleuten oder Priestern anvertraut werden darf, die überhaupt kein

⁶⁹⁶ AHBK, S-1941-III; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 102. S. 109. [Die katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]. Siehe die Bittschrift des katholischen Episkopats vom 20. November 1941. (nach eigener Übersetzung)

*Taktgefühl besitzen und zu denen vielleicht eher ein Revolver in der Hand als ein Kreuz passen würde(...).*⁶⁹⁷

Die Verbitterung des Bischofs von Kotor über einige Priester und Bezirksbehörden ist hier groß und bedarf keiner weiteren Erläuterung. Zusammenfassend ist zu sagen, dass diese Proteste und Fürsprachen der höchsten Kirchenkreise zumindest dazu beigetragen haben, dass seitdem in Fragen der Glaubensübertritte keine größeren Verbrechen oder Unrechtmäßigkeiten mehr begangen wurden, als es bisher vorgekommen war. In diesem Sinne schloss der katholische Episkopat auch sein Bittgesuch von 20. November 1941 mit den folgenden Worten:

*(...)Das kroatische Volk war bisher stolz auf seine tausendjährige Kultur und christliche Gesellschaft. Daher haben wir erwartet, dass es auch nun, wo es zu seiner Freiheit gelangt ist, in der Praxis zeigen wird, dass es edler und menschlicher als jene sein wird, die es bis gestern regiert haben. Die Kirche muss vom Standpunkt des Evangeliums die Verbrechen und Ausfälle verantwortungsloser Elemente unreifer Jugend verurteilen und die volle Achtung der menschlichen Persönlichkeit ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht, Konfession, Nationalität oder Rasse verlangen, denn alle sind Gottes Kinder und für alle ist Christus gestorben – „qui vult omnes homines salvos fieri“ (...).*⁶⁹⁸

Die Kirchenhierarchie nahm bei ihrer Plenarsitzung eine klare Haltung bei der Verurteilung vieler Verbrechen ein und setzte gleichzeitig zur Verteidigung der Verfolgten und Bedrohten an. Den Interventionen, die unmittelbar nach der Errichtung der Ustascha-Macht stattfanden, ist auch noch jene des Bischofs von Đakovo, Antun Akšamović, hinzuzufügen. Laut einigen Dokumenten aus dem Staatsarchiv setzte er sich – unter anderem – besonders bei den deutschen und Ustascha-Behörden ein, die sich auf dem Territorium seines Bistums befanden, um das Leben seiner Mitbürger zu schützen. Sehr oft intervenierte er auch erfolgreich für jene, die in Verbindung mit der Partisanenbewegung gebracht wurden. Gerade seinem Einsatz war es zu verdanken, dass viele seiner Mitbürger am Leben geblieben sind.⁶⁹⁹

Es ist evident, dass all diese Interventionen der höheren Kirchenhierarchie in den ersten Monaten nach Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien stattfanden. Auch danach haben die höheren Kirchenvertreter unermüdlich ihre Stimme erhoben und protestiert, da mit der Zeit auch die Verfolgungen immer mehr zunahmen. So wandte sich Ende 1942 der Bischof von Banja Luka, Garić, noch einmal an den höchsten Staatsangestellten, den Vorsitzenden des kroatischen Parlaments, und klagte über die Taten, die sich auf dem

⁶⁹⁷ AHBK, S-1941-III; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 99, S. 107f. [Die katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]*. Siehe die Bittschrift des katholischen Episkopats vom 20. November 1941. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁹⁸ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine. Siehe das Schlusswort. [*Die Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941*]. (nach eigener Übersetzung)

⁶⁹⁹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 33-39, Stichwort „Antun Akšamović“

Gebiet seiner Diözese abspielten, und über die häufigen Verbrechen der Muslime an den Konvertiten.⁷⁰⁰ Dennoch verurteilte der Bischof in seinem Brief nicht das gesamte muslimische Volk in seinem Bistum, sondern unterschied deutlich das „gute Dorfvolk“ von der „verdorbenen Straße“, die die meiste Verantwortung für die Untaten trage. Dabei hob er besonders einige Orte seines Bistums hervor (das Gebiet Cazin, West-Bosnien), wo diese Verbrechen am offensichtlichsten zu Tage traten, und legte statistische Daten vor. Danach seien von den bei der letzten Volkszählung vom Jahre 1931 im erwähnten Gebiet über 11.000 registrierten Orthodoxen nur kaum mehr als 3.000 Menschen geblieben, da die Bevölkerung umgekommen oder vertrieben worden sei. Darum bat der Bischof den Vorsitzenden des kroatischen Parlaments, alles in seiner Macht Stehende zu tun, um eventuelle Verbrechen zu verhindern und deren Urheber ihrer gerechten Strafe zuzuführen.

Außer der Gefahr, der die orthodoxe Bevölkerung ausgesetzt war, wurden oft auch orthodoxe Kirchen und Kapellen zur Zielscheibe der Ustascha-Behörden. In der erwähnten Bittschrift vom 20. November 1941 an Pavelić verlangten die Bischöfe, dass ein solcher Vandalismus in keiner Weise gebilligt und gestattet, sondern sofort verhindert werden müsse. Davon, dass es tatsächlich Indizien für die Zerstörung von orthodoxen Kirchen gab, sprach auch Bischof von Senj, Viktor Burić, in seinem Schreiben, das er am 5. Februar 1942 an Erzbischof Stepinac sandte. Darin teilte er Stepinac mit, dass Gerüchten zufolge mit der systematischen Zerstörung orthodoxer Kirchen im Staat begonnen werden würde, wobei eine dieser Kirchen, die in der Bischofsstadt Senj stand, davon betroffen sei. Burić betonte, dass die Katholiken auf solche Taten der Obrigkeit mit Protest und Widerstand reagiert hätten. So bat er Stepinac, in dieser Frage etwas zu unternehmen.⁷⁰¹ Bereits am 10. Februar 1942 sandte der Erzbischof eine Kopie des Briefs an Innenminister Andrija Artuković mit der Bitte, diese Pläne in jedem Falle aufzugeben. Die Antwort des Ministeriums erreichte den Zagreber Erzbischof bereits am 13. Februar 1942, worin zugesichert wurde, (...)dass ein jedweder eventueller Zerstörungsversuch streng bestraft wird(...).⁷⁰²

⁷⁰⁰ HDA, Fond Hrvatski državni sabor (HDS), Predsjednički spisi (PS) [Fonds Kroatisches Staatsparlament, HDS], [Präsidentenakten, PS], Nr. 425/42. Der Bischof von Banja Luka, Garić, an den Vorsitzenden des Kroatischen Staatsparlaments, vom 13. Dezember 1942; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti*, Sv. II. Dok.-Nr. 229, S. 236-242 [*Die katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*].

⁷⁰¹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

⁷⁰² Siehe dazu A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 408f. [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.*]. (nach eigener Übersetzung)

Ebenso erhob Stepinac seine Stimme gegen die Zerstörung der jüdischen Synagoge und äußerte sich in der Kathedrale öffentlich dazu:

*(...)Das Haus Gottes, ganz gleich welchen Glaubens, ist eine heilige Sache und wer daran rührt, wird es mit dem Leben bezahlen. Sowohl in dieser als auch in jener Welt wird er verfolgt werden.“ Der Erzbischof fügte hinzu, dass dies das Werk der Ustaschas und ihrer Führer gewesen sei(...).*⁷⁰³

Betrachtet man den Inhalt dieser Worte, so fallen Festigkeit und Schärfe auf, mit der sich Stepinac gegen das Ustascha-Regime wandte. Zu einer Zeit, in der der Faschismus nahezu auf dem Höhepunkt seiner Macht war, bekam man solche Worte wahrhaft selten zu hören. Zweifellos beeindruckten solche Äußerungen auch einige hohe deutsche Militärbedienstete in Zagreb, wie z.B. Edmund Glaise von Horstenau, der dazu bemerkte: *(...)Wenn in Deutschland ein Bischof so gesprochen hätte, wäre er nicht lebendig von seiner Kanzel gestiegen(...).*⁷⁰⁴

Außer seinem öffentlichen Protest gegen die Zerstörung der jüdischen Synagoge war es auch gerade dem Engagement des Erzbischofs zu verdanken, dass die Zagreber jüdische Gemeinde ihre Arbeit fortsetzen konnte, wobei sie eine der wenigen Gemeinden in Europa war, die während des Krieges tätig war.⁷⁰⁵

Der Versuch, einige Thesen über die Tätigkeit der jüdischen Gemeinde Zagreb aufzustellen, die jeglicher Grundlage entbehren und durch keinerlei Dokumente belegt werden können, wie es der zeitgenössische kroatische Historiker Ivo Goldstein in seinem Buch „*Holokaust u Zagrebu*“ (Der Holocaust in Zagreb, Anm.d.V.) getan hat, ist mehr als tendenziös. So behauptet er unter anderem, *(...)dass einige dachten, dass das Bestehen der Gemeinde Propagandazwecken dienen könnte. So konnte sich das Regime gegenüber einigen ausländischen Gästen und Vertretern (z.B. des Vatikans) vermeintlicher liberaler Beziehungen zu den Juden rühmen(...).*⁷⁰⁶

⁷⁰³ Siehe I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 570 [*Der Holocaust in Zagreb*]. Diese Äußerung bezeugte auch der persönliche Sekretär des damaligen Zagreber Rabbiners Amil Shomrony. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁰⁴ Siehe Lj. Štefan, *Stepinac i Židovi*, S. 34 [*Stepinac und die Juden*]. Interessant dabei ist, dass sich die Predigten Stepinac' auch in der Partisanenbewegung verbreiteten und diese die Predigten zu ihren Propagandazwecken nutzte. Siehe in: HDA, MUP RH, I-21/833. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁰⁵ Siehe J. Pečarić, *Srpski mit o Jasenovcu I-II dio*, Zagreb 2000, S. 132 [*Der serbische Mythos über Jasenovac*], I-II, 2. Ausgabe. Laut dem Autor „wirkte die jüdische Gemeinde Zagreb im NDH und war die einzige in Europa, die während des ganzen Krieges tätig war.“ Siehe ebenso S. 132.

⁷⁰⁶ Dazu siehe I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 240f. [*Der Holocaust in Zagreb*]. Solche und ähnliche vom Autor verwendeten Thesen entbehren jeglicher Grundlage und können auch nicht mit Dokumenten belegt werden. Was überprüft und auf der Grundlage des Archivmaterials bewiesen werden kann, ist, dass die größten Verdienste für die Fortsetzung der Arbeit der jüdischen Gemeinde Zagreb dem Zagreber Erzbischof Stepinac gebühren. Siehe: HDA, OP Politeo, S. 356; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti*, Sv. II. Dok.-Nr. 272, S. 283f. [*Die katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd.*] (nach eigener Übersetzung)

Die Realität war indessen völlig anders, besonders wenn man weiß, wie verbittert und verärgert Pavelić über die Nicht-Anerkennung des Unabhängigen Staates Kroatien seitens des Vatikans war. Man sollte sich auch die zahlreichen Appelle und Proteste der höchsten Kircheninstanzen auf die Vorgänge des Regimes vor Augen führen. Die o.g. These Goldsteins wird zudem durch die Tatsache widerlegt, dass selbst der Vertreter des Heiligen Stuhls zum Opfer der Ustascha-Obrigkeit werden sollte, da er beinahe festgenommen worden wäre. Daher ist es überflüssig, von einer Annäherung des Heiligen Stuhls und seines Vertreters in Zagreb durch das Ustascha-Regime zu sprechen.⁷⁰⁷ Demgegenüber belegen Dokumente, dass dem Zagreber Erzbischof Stepinac große Verdienste für die Arbeit der jüdischen Gemeinde in Zagreb in den schweren Kriegszeiten gebührt hätten.

Auf Bitten der Verantwortlichen der jüdischen Gemeinde ersuchte der Erzbischof am 8. Mai 1943 den Innenminister Andrija Artuković in einem Schreiben, der Gemeinde in Zagreb Freiheit zu gewähren, zumindest jenen, (...)die noch in Freiheit geblieben sind (...).

Zagreb, den 8. Mai 1943

*(...)Ich bin so frei, Ihnen in der Anlage die Bittschrift der jüdischen Religionsgemeinde in Zagreb zu übersenden, die darin um Freiheit in ihrer Arbeit zum Wohle jener, die sich noch in Freiheit befinden, ersucht. Die Natur der Sache selbst, wie aus der Anlage ersichtlich, empfiehlt eine gerechte Bitte. Ich bitte Sie, Herr Minister, dieser Bitte entgegen zu kommen und den Personen, die von der Gemeinde einzig und allein übrig geblieben und in ihren Geschäftsbetrieb eingewiesen worden sind, die Genehmigung für die Arbeit in den bezeichneten Tätigkeitsgebieten der Gemeinde zu erteilen und – falls eine der angeführten Personen im Gefängnis sein sollte – den Befehl zu geben, sie in die Freiheit zu entlassen. Ich danke Ihnen, Herr Minister, für alles, was Sie getan haben und tun werden, um den natürlich-ethischen und christlichen Charakter unseres Volkes zu retten(...).*⁷⁰⁸

Aus dem Dank am Ende des Schreibens geht hervor, dass der Minister in der Vergangenheit vermutlich einigen Bitten des Zagreber Erzbischofs entgegen gekommen sein muss. Ähnliches verlautet auch vom Sekretär des päpstlichen Legates in Zagreb, der in seinem Tagebuch notierte, dass ihm der Minister stets geholfen habe, wann immer er(Sekretär) sich an den Minister gewandt habe.⁷⁰⁹

⁷⁰⁷ Darüber siehe in S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 55. [Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac]. Die Autorin behauptet in ihrer Studie, dass die Ustascha-Behörden nach der Kapitulation Italiens 1943 repressive Maßnahmen verübt und sich bestialisch gegenüber den Italienern im NDH verhalten hätten. So erwähnt sie auch, dass (...)zwei Polizisten zum erzbischöflichen Hof gekommen sind, um Marcone festzunehmen(...). Ebenso S. 55.

⁷⁰⁸ HDA, OP Politeo, S. 356, veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 272, S. 283f. [Die katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]. (nach eigener Übersetzung). Bei der Aufzählung zahlreicher Verdienste des Zagreber Erzbischofs Stepinac zur Rettung der jüdischen Population im NDH erwähnt Esther Gitman auch, dass der Erzbischof sich persönlich dafür eingesetzt habe, dass die Arbeit der jüdischen Gemeinde in Zagreb erlaubt wird. Siehe dazu E. Gitman, Rescue and Survival of Jews in the Independent State of Croatia (NDH) 1941.1945, S. 236. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁰⁹ Darüber siehe in Giuseppe Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 51f. [Die Mission in Kroatien.]

Eine der bedeutendsten und erfolgreichen Interventionen des Zagreber Erzbischofs Stepinac ist die Rettung des jüdischen Altersheims „*Lavoslav Schwarz*“ im Jahre 1943, das sich in einem Vorort Zagrebs befand. Dieser Umstand ist jedoch von der bisherigen historischen Forschung nie erwähnt worden. Der Name des Zagreber Erzbischofs wurde allerdings nicht einmal in der Denkschrift, die der Verband der hebräischen Gemeinde Jugoslawiens im Jahre 1960 unter dem Titel „*Denkschrift anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums des Altersheims der hebräischen Gemeinden Jugoslawiens (Stiftung Lavoslav Schwarz) in Zagreb 1910 – 1960*“ herausgab, erwähnt.⁷¹⁰

Daher sollen hier einige relevante Aussagen von Zeitzeugen wiedergegeben werden, die die Bemühungen des Zagreber Erzbischofs zur Rettung des jüdischen Altersheims bestätigen. Das Altersheim befand sich in unmittelbarer Nähe des deutschen Eisenbahn-Sicherheitsdienstes, weshalb dem Leben der Heiminsassen große Gefahr drohte. Der Heimleiter wurde im Sommer 1943 von den Nationalsozialisten verhaftet und nach Auschwitz deportiert.⁷¹¹ Einige Tage später ordnete der Sicherheitschef an, dass das Altersheim innerhalb von zehn Tagen geräumt werden müsse, ansonsten würden alle Bewohner nach Deutschland deportiert. Die Heiminsassen, die sich in einer ausweglosen Situation befanden, wandten sich an den Erzbischof, wie der Sekretär des Zagreber Oberrabbiners Amiel Shomrony bezeugt: (...) *Stepinac nahm die Alten aus dem Schwartzschen Heim unter seinen Schutz und siedelte alle auf seine Kosten auf ein Kirchengut in Brezovic um*(...).⁷¹²

Das Altersheim hat den ganzen Krieg überstanden und nach Aussage einer Nonne aus dem nahen Karmelitinnenkloster (...) *war Alojzije Stepinac während der ganzen Kriegszeit regelmäßiger Gast bei seinen Schützlingen und bewahrte sie vor allem Bösen*(...).⁷¹³

Dies geschah übrigens nach Himmlers Besuch in Zagreb, der gekommen war, weil er mit der Art und Weise, wie die „*Judenfrage*“ im Unabhängigen Staat Kroatien gelöst wurde, unzufrieden war.⁷¹⁴

⁷¹⁰ Die Rettung des jüdischen Altersheims „*Lavoslav Schwarz*“ wird besonders bei Ljubica Štefan behandelt. Im Buch *Stepinac i Židovi [Stepinac und die Juden]* schreibt sie über vielfache Fürsprachen und Interventionen aller Art, die Stepinac unternahm. Dabei muss erwähnt werden, dass die Autorin Trägerin des Ordens „*Gerechte unter den Völkern*“ ist, der all jenen verliehen wird, die ihren Beitrag zur Rettung der Juden während des Zweiten Weltkriegs geleistet haben. Siehe Lj. Štefan, *Stepinac i Židovi*, S. 65-95 [*Stepinac und die Juden*].

⁷¹¹ Siehe I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 557 [*Der Holocaust in Zagreb*]. Dort wird ebenfalls die Rettung des jüdischen Altersheims durch Erzbischof Stepinac erwähnt.

⁷¹² Siehe in Lj. Štefan, *Stepinac i Židovi*, S. 88-93 [*Stepinac und die Juden*]. (nach eigener Übersetzung)

⁷¹³ Siehe Lj. Štefan, *Stepinac i Židovi*, S. 103 [*Stepinac und die Juden*]. (nach eigener Übersetzung)

⁷¹⁴ Über die Beziehung der Ustascha-Machthaber zu den Juden siehe in H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, S. 161-164 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien*].

Obwohl auf alle erdenkliche Weise versucht wurde, die Wahrheit über die von der katholischen Kirche im Laufe des Zweiten Weltkriegs durchgeführten Aktivitäten zu schmälern oder zu verdecken, sind dennoch Zeitzeugen wie Shomrony der beste und größte Beweis dafür, dass sich die höchsten Kircheninstanzen nicht angstscheu verhalten, sondern ihr Leben riskiert haben, um das Leben Anderer zu retten. Etliche Danksagungen, die Stepinac während des Krieges und unmittelbar danach erhalten hatte, sprechen ebenfalls dafür, dass Stepinac als Schutzpatron der Juden galt. Unter den vatikanischen Dokumenten gibt es ein Schreiben, das Meir Touval Weltmann, Gesandter der jüdischen Kommission zur Hilfe der europäischen Juden, am 11. Juni 1943 an den Apostolischen Nuntius Giuseppe Roncalli (den zukünftigen Papst Johannes XXIII.) übersandt hat, und wo es u.a. heißt:

*(...)Wir wissen, dass Monsignore Stepinac alles Mögliche getan hat, um zu helfen und das Schicksal der kroatischen Juden zu erleichtern. Ich bitte Sie, Msgr. Stepinac unseren tiefen Dank für seine Vorgehensweise und seine Hilfe auszurichten und wir bitten ihn, seine Aktion zur Rettung unserer unglücklichen Brüder, Schwestern und Kinder, die vor einem Monat mit dem Vorsitzenden Dr. Hugo Kon und dem Oberrabbiner Dr. Miroslav Freiburger gefangen genommen wurden, fortzusetzen. Wir bitten Msgr. Stepinac auch, bei den zuständigen Behörden zu intervenieren, die Reise der Juden aus Kroatien nach Ungarn und Italien zu erleichtern, von wo aus wir hoffen, sie in ein neutrales Land oder über ein neutrales Land nach Palästina überführen zu können(...).*⁷¹⁵

In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass Stepinac bereits am 5. Mai 1943 verlangt hatte, Freiburger und Kohn mit ihren Familien aus dem Gefängnis zu entlassen, was bedeutet, dass der Erzbischof sofort nach deren Verhaftung oder – besser gesagt – einen Monat vor dem Bittgesuch Weltmanns für sie interveniert hatte. Auch der bereits mehrmals erwähnte Shomrony schrieb:

*(...)Nachdem Stepinac von der bevorstehenden Razzia erfahren hatte, bot er Freiburger an, mit seiner ganzen Familie – seiner Ehefrau Irene, dem Vater Antun, seiner Mutter und Schwester Ljubica zu ihm an den erzbischöflichen Hof zu kommen, um dort versteckt das Kriegsende zu erwarten. Aber Freiburger schlug als ehrbarer Hirte diese Einladung aus und beschloss, das Schicksal der anderen zu teilen. Die Deutschen deportierten ihn nach Auschwitz, wo er sofort hingerichtet wurde(...).*⁷¹⁶

⁷¹⁵ Le dr. Weltmann au délégué apostolique à Istanbul Roncalli, in: Actes et documents, 9, Doc. 226, S. 337f., Heft 4.; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 90, S. 460f. [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 292, S. 300 [*Die katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁷¹⁶ Darüber in Lj. Štefan, Stepinac i Židovi, S. 41f.. [*Stepinac und die Juden.*]. Es gibt zahlreiche schriftliche Belege, die über all das, was der Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac für die Juden und Orthodoxen getan hat, Zeugnis ablegen. Ebenso gibt es einige Dankschreiben, die an ihn gerichtet wurden als Beweis für sein ehrbares Verhalten und seine Tätigkeit während des Krieges sowie Dankschreiben für das erwiesene Wohl. Über diese Dankschreiben siehe in V. Cvrlije, Vatikanska diplomacija, S. 239f. [*Die vatikanische Diplomatie.*]; siehe J. Krišto, Sukob simbola, S. 317-322 [*Konflikt der Symbole.*].(nach eigener Übersetzung)

Nach Aussagen des persönlichen Sekretärs des Zagreber Oberrabbiners hat Stepinac nicht nur zugunsten der Juden interveniert und ihnen einzelne Kirchengebäude zur Nutzung überlassen. Er ist auch noch einen Schritt weiter gegangen, indem er dem Zagreber Oberrabbiner und seiner gesamten Familie Unterschlupf anbot, um sie vor Verfolgungen zu retten. Da dieser sein Volk nicht der Gnade und Ungnade der Ustascha und der Nationalsozialisten überlassen wollte, nahm er das Angebot des Zagreber Erzbischofs nicht an, sondern blieb bei seinem Volk, wo er schließlich festgenommen und nach Auschwitz deportiert wurde. Am Lagereingang protestierte er gegen die grausame Behandlung der Angehörigen seiner Gemeinschaft und wurde vor ihren Augen sofort getötet.⁷¹⁷

Außer den erwähnten Interventionen ist noch ein wesentliches Dokument zu nennen, das auf der Vollversammlung der Bischofskonferenz im November 1941 verabschiedet wurde und sich auf die Juden bezog. Vom 17. bis 19. November 1941 brachte der Episkopat nämlich eine „*Resolution der Kroatischen Bischofskonferenz über die Juden*“ heraus, die gleichzeitig mit der Bittschrift über die Konvertiten verabschiedet wurde. Die Resolution unterschrieb der Zagreber Erzbischof Stepinac als Vorsitzender der Bischofskonferenz, in der es heißt:

*(...)Der Kroatische Katholische Episkopat hat auf seiner Plenarsitzung vom 18. November diesen Jahres diesen Beschluss gefasst. Da dem Episkopat eine große Zahl von Fällen bekannt ist, bei denen auch jene Juden, die selbst oder ihre Väter schon vor langer Zeit vom Judentum zum katholischen Glauben übergetreten sind und sich mit ihrem Leben völlig an das kroatische Volk assimiliert haben, aber dennoch als Juden angesehen wurden, die diesen glaubensgesetzlichen Übertritt nicht getätigt haben und genauso ihrer persönlichen Freiheit beraubt wurden und außerdem ihr Besitz beschlagnahmt wurde, beschließt der Kroatische Katholische Episkopat, an den Führer des Unabhängigen Staates Kroatien diese Bitte zu richten: Die Juden oder die Nachkommen der Juden, die sich nach dem Glaubensübertritt in die katholische Kirche überhaupt nicht mehr für Juden halten, sondern an allen kroatischen und religiösen und patriotischen Aktionen teilnehmen, sollen in ihrer persönlichen und bürgerlichen Freiheit geschützt und ihnen ihre Habe zurück gegeben werden. Ferner wird beschlossen, dass die staatlichen Behörden den Geistlichen keine Hindernisse in den Weg legen, wenn sie gemäß ihrer seelsorgerischen Pflicht ehemalige Juden und jetzige Katholiken in den Internierungslagern zwecks geistlicher Belange besuchen möchten(...).*⁷¹⁸

Diese Resolution weist eine offenkundige Ähnlichkeit zu dem Schreiben auf, das Stepinac am 21. Juli 1941 an Pavelić gesandt hatte. Auch diese Resolution bittet um ein rücksichtsvolleres Verhalten gegenüber konvertierten Juden. Diese starke Betonung der getauften Personen jüdischer Abstammung, Religion oder Rasse war kein selbstsüchtiges oder engherziges Retten der eigenen Gläubigen und eine Vernachlässigung der

⁷¹⁷ Siehe I. Goldstein, Holocaust u Zagrebu, S. 475 [*Der Holocaust in Zagreb.*]

⁷¹⁸ Der Rundbrief befindet sich beim Obersten Gericht der NRH (*Volksrepublik Kroatien*), Kolumne 6/1946, 863; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 104, S. 110 [*Die katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]. (nach eigener Übersetzung)

Andersgläubigen. Im Gegenteil, beharrte die Kirche auf ihr Recht, sich für Katholiken einzusetzen, unabhängig davon, welcher Rasse oder Abstammung sie waren. Dieser Schritt der Kirchenhierarchie erwies sich als erfolgreich, da viel weniger Konvertiten umgebracht oder in Lager deportiert wurden, als es unter Nichtkatholiken der Fall war. In diesem Sinne brachte Stepinac am 14. September 1944 seinen Rundbrief heraus, in dem er betonte:

(...)Die Freiheit und die Achtung eines jeden Einzelnen und Standes, jeder Rasse und Nationalität und ihrer Selbstbestimmung lehrt die verkündete Gotteslehre, denn „Gott ist unser aller Vater“ (Mt 6, 6-15). „Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus (Gal 3, 26 – 28). (...) Dennoch darf neben all dem nicht vergessen werden, dass in jedem Staat auch die nationalen Minderheiten ebenfalls ein unveräußerliches natürliches Recht auf Leben und Entwicklung haben. Dieses Prinzip hat nicht nur in den Vorschriften des Naturrechts, sondern auch in der ewigen Lehre des Evangeliums seine Basis: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mt 22,39)(...).⁷¹⁹

Die Freiheit und Achtung der menschlichen Person waren das Hauptmotiv in Stepinac' Rundbriefen, Predigten und Protestschreiben.

War all seinen Forderungen Erfolg beschieden bzw. waren alle seine Proteste wirkungsvoll?

Gewiss kann gesagt werden, dass in zahlreichen Fällen gerade durch seinen Einsatz viele Menschenleben gerettet worden sind, aber ebenso kam es vor, dass trotz seines energischen Auftretens, Bittens und Protestes die Machthaber unnachgiebig blieben. Eine der ersten erfolglosen Interventionen von Stepinac fand zu Beginn des Jahres 1942 statt. Aufgrund der großen Gefahr, die den Juden drohte, schrieb er dem Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione, dieser möge sich bei der italienischen Regierung einsetzen, damit 200 Zagreber Kinder zwischen sieben und 17 Jahren, die hauptsächlich ohne Eltern und unter elenden Umständen lebten, nach Italien gebracht werden könnten. Diese Aktion brachte keinen Erfolg, da die italienischen Behörden keine Einwanderung jüdischer Kinder in ihr Land genehmigten.⁷²⁰ Der Erzbischof sah sich aber nicht nur gezwungen, für Juden und Orthodoxe zu intervenieren, sondern in einigen Fällen auch für seine eigene Priesterschaft, unter der es ebenfalls Opfer des Ustascha-Terrors gab. Eine dieser erfolglos verlaufenen Aktionen betraf sieben Geistliche, die von den Ustaschas ins Lager

⁷¹⁹ NAZ, Akten des Erzbischöflichen Stuhls Nr. 6920/1944. *Rundbrief an den weltlichen und Ordensklerus des Zagreber Erzbistums vom 14. September 1944.* (nach eigener Übersetzung)

⁷²⁰ L'archevêque de Zagreb Stepinac au cardinal Maglione, Actes et documents, 8, doc. 253, S. 409; veröffentlicht im Original (italienisch) in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 46, S. 414 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 112, S. 136 [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*].

Jasenovac gebracht und getötet worden waren. Um mehr über ihr Schicksal zu erfahren, richtete Stepinac ein Schreiben an Pavelić, in dem er die volle Wahrheit erfahren wollte:

*(...)Aus all dem muss ich schlussfolgern, dass alle ermordet wurden. Man sagt, dass sie staatsfeindlicher Gesinnung waren. Warum wurden sie nicht vor ein Gericht gestellt? Falls das nicht ausreichen sollte, warum wurden sie nicht vor ein Standgericht oder zumindest vor ein Fliegendes Standgericht gestellt? Dies ist eine erbärmliche Schande und ein Verbrechen, das zum Himmel nach Rache schreit, ebenso wie das ganze Jasenovac für den Unabhängigen Staat Kroatien ein Schandfleck ist. Poglavnik! Was mich als Geistlichen und Bischof betrifft, sage ich mit Christus am Kreuz: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun! Aber die gesamte Öffentlichkeit – und besonders die Verwandten der Getöteten – verlangen Genugtuung, Wiedergutmachung, und dass die Schuldigen vor Gericht geführt werden. Sie sind das größte Unglück für Kroatien! (...).*⁷²¹

Dieses Dokument ist von großer Bedeutung. Nach 1945 haben serbische Historiker die Existenz dieses Schreibens in ihren Werken bewusst verschwiegen. Grund dafür war die klare Verurteilung des Lagers Jasenovac durch Stepinac, während die serbischen Historiker in ihren Werken jahrelang die These forciert hatten, dass der katholische Episkopat den Aufbau des Lagers Jasenovac niemals verurteilt habe.⁷²²

Erfolglosigkeit bei seinen Interventionen erfuhr aber nicht allein der Zagreber Erzbischof, sondern auch der päpstliche Legat in Zagreb, Abt Giuseppe Ramiro Marcone. Als Anfang Mai 1943 der deutsche Polizeichef Heinrich Himmler in Zagreb eintraf, um die Deportation der verbliebenen Juden aus Zagreb zu beschleunigen, versuchte der päpstliche Legat zusammen mit Erzbischof Stepinac für die Befreiung jener festgenommenen Juden, denen die Deportation nach Auschwitz drohte, zu vermitteln. Diesem Unterfangen war kein Erfolg beschieden und einige hundert gefangener Juden wurden deportiert.⁷²³ Über diesen Misserfolg informierte Abt Marcone in einem Schreiben vom 24. Mai 1943 seinen Vorgesetzten, Kardinalstaatssekretär Maglione, wobei er konstatierte, dass (...)alle Juden, außer aus den zumindest bisherigen Mischehen und einschließlich derer, die schon vor einigen Jahren getauft worden sind, aufgegriffen und nach Deutschland deportiert wurden(...).⁷²⁴

⁷²¹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28. *Der Zagreber Erzbischof Stepinac an den Führer Pavelić, vom 24.02.1943.* (nach eigener Übersetzung)

⁷²² Wie weit die Verleumdungen auf Kosten der katholischen Kirchenhierarchie reichten, siehe vor allem in V. Dedijer, *Vatikan i Jasenovac*, S. 377-409 [*Der Vatikan und Jasenovac*]. So erwähnt der Autor auf S. 389, dass Kardinal Stepinac niemals Jasenovac öffentlich verurteilt habe. Diese Behauptung stimmt jedoch nicht mit den Tatsachen überein, was durch das o.g. Dokument bewiesen werden konnte.

⁷²³ Über die Deportationen der Juden während des Krieges mehr in I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 405-475 [*Der Holocaust in Zagreb*].

⁷²⁴ *Le visiteur apostolique à Zagreb Marcone au cardinal Maglione. Actes et documents*, 9, doc. 198, S. 312f.; veröffentlicht im Original (Italienisch) in: *Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 85*, S. 453f. [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente*]. Auf Kroatisch wurde das Dokument veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 280*, S. 289f. [*Die katholische Kirche und der NDH, Dokumente, Bd. II.*].

In dem Hirtenbrief vom 24. März 1945, also fast einen Monat vor dem Zusammenbruch des Unabhängigen Staates Kroatien, wurden alle Interventionen, Bemühungen und Verurteilungen, die die katholischen Bischöfe im Laufe des Krieges unternommen haben, mit den folgenden Worten veröffentlicht:

*(...)Wir haben auch alle Strömungen, Doktrinen, sei es von den Ultra-Linken als auch von den Rechten, alle Suggestionen wie auch Einzelpersonen verurteilt, die von dem Standpunkt ausgegangen sind, gegen Gottes Gebote verstoßen zu dürfen und ihren Nächsten die Menschenrechte abzusprechen, da sie vielleicht einer anderen Nationalität, Rasse oder einem anderen Stand angehörten (...). Die katholischen Bischöfe Kroatiens haben ihrerseits alles in ihrer Macht Stehende getan, damit im kroatischen Staat überall das Recht der Gesetzmäßigkeit nach dem Prinzip „Iustitia fundamentum regnorum“ – Gesetzmäßigkeit gegenüber allen – ohne Rücksicht auf Rasse, Nationalität, Religion oder Stand durchgeführt wird(...).*⁷²⁵

Aber auch der niedere Klerus blieb hinter dem Einsatz der höheren Kirchenhierarchie nicht zurück und folgte der Linie seiner Vorgesetzten. Die Priester retteten – vor allem in den besonders bedrohten Gebieten – durch ihre Interventionen das Leben der Serben, versteckten die Habe der verfolgten Serben, bemühten sich, orthodoxe Geistliche zu retten und vermittelten sogar bei der Übersendung des Besitzes aus Kroatien nach Serbien zugunsten der Flüchtlinge. Diese Arbeit verrichteten sie naturgemäß sehr diskret, da viele dieser Aktionen – sei es aufgrund formaler Vorschriften oder aufgrund privater Rachefeldzüge – das Leben der Geistlichen gefährdeten. Es sind viele Fälle bekannt, bei denen sich der niedere Klerus eingesetzt hat. Einer der bedeutendsten stellt gewiss die erfolgreiche Intervention des Pfarrers in Grubišino Polje dar, der sich für 7.000 Orthodoxe eingesetzt hatte, die sich auf dem Gebiet seiner Pfarrei befanden. Seine Interventionen missfielen einigen Ustascha-Beamten, die ihm drohend anrieten, damit aufzuhören, (...)falls ihm sein Kopf auf den Schultern lieb ist(...).⁷²⁶ Ein anderes Beispiel findet sich auf dem Territorium des Erzbistums Sarajevo in Bosnien, wo der Pfarrer orthodoxe Geistliche besuchte, die von den Ustascha-Behörden inhaftiert worden waren, wobei er ebenso unermüdlich für seine orthodoxen Mitbürger eintrat. Es gab auch jene Geistlichen, denen die Seelsorge der vom orthodoxen zum katholischen Glauben Konvertierten anvertraut war. Als sie sahen, welchen Repressalien die Konvertiten ausgesetzt waren, protestierten

⁷²⁵ Der gesamte Hirtenbrief wurde veröffentlicht in *Katolički list* 96/1945, Nr. 12-13 (29. März 1945), S. 93-95. (nach eigener Übersetzung)

⁷²⁶ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

sie bei den zuständigen Körperschaften und unterrichteten auch Erzbischof Stepinac darüber, der bei den relevanten Personen im Staat scharf protestierte.⁷²⁷

Unter den Interventionen des katholischen Klerus zugunsten der Verfolgten, kam besondere Aufmerksamkeit der Rettung der Juden durch einen Priester des Zagreber Erzbistums namens Dragutin Jesih zu. In Zusammenarbeit mit Erzbischof Stepinac versteckte er in seiner Pfarrei viele Juden vor den Ustascha-Nachstellungen und es ist gerade diesen beiden zu verdanken, dass viele überlebt haben. Als die Ustaschas davon erfahren hatten, verhafteten sie Pfarrer Jesih, ermordeten ihn brutal im Jahre 1944 und warfen seine sterblichen Überreste in den Fluss Sava. Da es auch heute noch Überlebende gibt, denen Pfarrer Jesih das Leben gerettet hat, sollen ihre Aussagen dazu erwähnt werden.⁷²⁸ Dragutin Jesih wurde posthum die Auszeichnung „Gerechter unter den Völkern“ verliehen.

Außer der kroatischen Geistlichkeit stellt der bereits im zweiten Kapitel erwähnte Fra Dominik Mandić mit seinem Einsatz für das Leben der Serben und Juden ein leuchtendes Beispiel dar. In seinem Brief, den er am 19. Juli 1941 an Erzbischof Stepinac aus Rom schrieb, wo er ein hohes Amt in der Generalverwaltung des Franziskanerordens bekleidete, ist zu lesen:

*(...)Setzen Sie Ihr ganzes Ansehen bei den heutigen Verantwortlichen und Führern des kroatischen Volkes ein, damit sie gegenüber allen, besonders gegenüber den serbischen Brüdern menschlicher, edler und gerechter sind. Sie mögen das natürliche Gesetz achten, das besagt: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu (...). Tun Sie alles, damit die Vertreibungen der Serben aus den kroatischen Ländern unterlassen werden, besonders ihre Vertreibung aus Zagreb, Banja Luka und Mostar, falls dafür eine Grundlage besteht(...).*⁷²⁹

Es wurden hier einige Interventionen aufgezeigt, die die Kirchenhierarchie unternommen hat, wobei aufgrund der Reichhaltigkeit des Archivmaterials versucht wurde, aus jedem

⁷²⁷ Über den Einsatz der Kirchenhierarchie für die Juden, Serben und Zigeuner siehe in HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.]

⁷²⁸ Siehe die schriftliche Aussage des politischen Angestellten in Israel, Dan Baram, an Juraj Batelja, den Leiter der Postulatur des Zagreber Erzbischofs Stepinac, in der er bezeugt, dass seine Eltern und er mithilfe des Erzbischofs und des Pfarrers Dragutin Jesih gerettet worden sind. Das gesamte Dokument bringt E. Gitman Rescue and Survival of Jews in the Independent State of Croatia (NDH) 1941-1945, S. 476. In einem Interview, das er im Mai einer kroatischen Tageszeitung gegeben hat, berichtet Dan Baram: (...)Als man uns 1941 ins Sammellager brachte, begaben sich meine Tante Elza und ihr Mann Friedrich Gross zu Stepinac, um für uns zu intervenieren. Über die St. Petrus-Kirche haben wir bald Dokumente mit neuen Namen erhalten und von Stepinac selbst auch die Taufscheine. Stepinac schickte mich und meine Mutter zu seinem Freund, dem Priester D. Jesih, nach Šćitarjevo. Dort waren schon ziemlich viele Juden(...). Siehe in Jutarnji list [Morgenblatt], Nr. 3557 (vom 11. Mai 2008), S. 10f.

⁷²⁹ Siehe „Meine Erinnerungen an Kardinal Stepinac“ von Dominik Mandić; veröffentlicht in V. Nikolić, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata Sv. I, S. 130-140 [Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. I.]. (nach eigener Übersetzung)

Bistum – bzw. aus fast jedem Bistum – jeweils ein Beispiel zu nennen. Da der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit auf dem Zagreber Erzbistum liegt, wurden naturgemäß in besonderer Weise die Interventionen des Zagreber Erzbischofs Stepinac herausgestellt. Von noch einigen anderen Interventionen des Erzbischofs zugunsten der Juden und der jüdischen Gemeinde wird auf den folgenden Seiten die Rede sein, wenn es um die Juden im Unabhängigen Staat Kroatien geht.

All diese Aktionen, die die Kirchenhierarchie durchgeführt hatte, fanden so gut wie nie in der jugoslawischen und serbischen Historiographie Erwähnung. Wurden sie doch einmal erwähnt, so geschah dies nur in Auszügen oder aus dem Zusammenhang gerissen. Nicht selten kam es vor, dass sie völlig verfälscht und umgearbeitet worden sind.⁷³⁰

3.7 Die jüdische Bevölkerung im Unabhängigen Staat Kroatien

Mit der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien am 10. April 1941 begann für viele Bewohner – vor allem für die Juden – eine finstere und tragische Ära. Obwohl sie nur vier Jahre betrug, sind für den Menschen des 20. und 21. Jahrhunderts deren Folgen noch immer unbegreiflich. Diese Unbegreiflichkeit wird umso größer, wenn man sich bewusst macht, dass die schlimmsten Verbrechen und Massaker an Unschuldigen in jenen Teilen der westlichen Welt begangen wurden, wo sich Kultur und Zivilisation stets auf höchstem Niveau befanden. Davon war auch die Metropole des Unabhängigen Staates Kroatien, Zagreb, nicht ausgenommen, in der die jüdische Population mit etwa 12.200 Juden am meisten vertreten war. Laut einigen statistischen Angaben, die fast immer vorgebracht werden, gab es auf dem gesamten Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien zwischen 38.000 und 40.000 Juden.⁷³¹

In den Vorkriegsjahren war die Zahl der Juden etwas geringer, wuchs aber allmählich wegen der Ankunft jener Juden an, denen Gefahr in den Ländern drohte, wo der Nationalsozialismus erstarkt war.⁷³² Wie auch andere Ankömmlinge aus Europa, so integrierten sich auch die Juden in die kroatische Gesellschaft und spielten im politischen und öffentlichen Leben des kroatischen Volkes eine bedeutende Rolle. Viele von ihnen

⁷³⁰ Über die Verfälschung der Äußerungen und unvollständigen Zitate der Dokumente siehe vor allem: *Tajni dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH [Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.]*; siehe darüber auch: *Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera [Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit eines Teils des katholischen Klerus.]*

⁷³¹ Siehe in J. Jareb, *Pola stoljeća hrvatske politike 1895.-1945.*, S. 87-91 [*Ein halbes Jahrhundert kroatischer Politik 1895-1945.*]

⁷³² Von den Personen, die nach Kroatien siedelten, gab es auch einige herausragende, die nach dem Krieg hohe Ämter in anderen Ländern bekleideten, z.B. in Österreich. Einer von ihnen war auch Dr. Gerö, der die Hilfe des Zagreber Erzbischofs Stepinac genoss. Darüber in Lj. Štefan, *Stepinac i Židovi*, S. 30-131 [*Stepinac und die Juden.*]

haben durch eheliche Verbindungen den Katholizismus nicht nur als kulturelle, sondern auch als religiöse Identität angenommen.

Vor Beginn des Zweiten Weltkriegs herrschte bei den Kroaten – mit Ausnahme einzelner Ausfälle in manchen Zeitungen – weder ein offener Antisemitismus noch irgendeine politische Partei, die antisemitische Ziele verfolgt hätte.⁷³³ Mit der Machtübernahme seitens der Ustascha-Bewegung begann eine neue Zeit für die Juden, eine Zeit der Unruhen, Verfolgungen und Morde. Unabhängig davon, ob sich die Ustaschas vor Beginn des Zweiten Weltkriegs für die antisemitische Ideologie begeistert haben oder nicht, griffen sie nach praktischen Elementen, die bereits in jenen Ländern, wo der Nationalsozialismus das entscheidende Wort hatte, etabliert waren. Daher muss die Frage gestellt werden: Wann haben die Judenverfolgungen angefangen und wie viele Juden sind überhaupt im Unabhängigen Staat Kroatien umgekommen?

Unmittelbar nach der Machtübernahme wurden einige angesehenen und reichen Juden in Zagreb festgenommen und inhaftiert. Ihre Entlassung fand erst dann statt, nachdem sie zugestimmt hatten, eine Sammlung von Kontributionen zu organisieren.⁷³⁴ Wenn auch die ersten Nachrichten keine physischen Übergriffe und Morde an Juden vermeldeten, so bedeutet das allerdings nicht, dass es sie nicht gegeben hätte. Wenn es aber Morde an Juden gegeben hat, so bedeutet das nicht, dass sie massenhaft stattfanden. Nach Narcisa Lengel Krizman, einer der besten Kennerinnen dieser Problematik, gab es von April bis Juni 1941 nur einzelne Verhaftungen von Juden, während die Massenverhaftungen Ende Juni begannen und im Juli, August und September kulminierten und praktisch bis zum Frühling 1942 gedauert haben.⁷³⁵

Die größten Verbrechen an den Juden ereigneten sich jedoch innerhalb der „*Todes- und Vernichtungslager*“, von denen Pag, Jadovna und Jasenovac die bekanntesten sind.⁷³⁶ Obwohl Verzeichnisse über das Leiden der Bevölkerung (Zagreb-Kroatien) mehrmals angelegt worden sind, wurden sie dennoch aus allen möglichen Gründen niemals

⁷³³ Darüber in I. Goldstein, *Antisemitizam u Hrvatskoj, Korijeni pojava i razvoj antisemitizma u Hrvatskoj* [*Antisemitismus in Kroatien, Herkunft und Entwicklung des Antisemitismus in Kroatien.*], in: *Antisemitizam, Holokaust, Antifašizam, Židovska općina* (*Antisemitismus, Holocaust, Antifaschismus, Jüdische Gemeinde*), Zagreb 1996, S. 12-52. Stella Alexander verweist darauf, dass einige Artikel im *Katoličko list*, dem halb-offiziellen Organ des Zagreber Erzbistums, antisemitische Elemente enthielten, und zwar in der Art, dass (...) *die Juden mit den Kommunisten und Freimaurern als Feinde der Kirche in Verbindung gebracht wurden* (...). Siehe darüber S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 45. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

⁷³⁴ Die Frage der Kontribution im Unabhängigen Staat Kroatien wird in dem Buch von Ivo Goldstein „Holokaust u Zagrebu“ behandelt. Siehe *Holokaust u Zagrebu*, S. 162-172 [*Der Holocaust in Zagreb.*]

⁷³⁵ Darüber besonders in N. Lengel Krizman, *Logori za Židove u NDH* [*Judenlager im NDH.*], in: *Antisemitizam, Holokausti, Antifašizam*, S. 94 [*Antisemitismus, Holocaust, Antifaschismus.*]

⁷³⁶ Über die Verfolgung der Juden siehe in J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 267-271 [*Konflikt der Symbole.*]

veröffentlicht. Das bedeutendste ist zweifellos das von der *Landeskommission zur Feststellung der Verbrechen der Besatzer und ihrer Helfershelfer* aus dem Jahre 1946 verfasste Verzeichnis, in dem sich ein Namensverzeichnis aller in der damaligen Volksrepublik Kroatien umgebrachten Personen befindet. Allerdings wurde dieses Verzeichnis, aus dem man auch die Zahl der getöteten Juden hätte erfassen können, nicht veröffentlicht, ebenso wenig wie das Verzeichnis aus dem Jahre 1964, an deren Ausarbeitung auch die Jüdische Gemeinde Zagreb mitgewirkt hat.⁷³⁷ Nach diesem Verzeichnis (1964), das im Kroatischen Staatsarchiv aufbewahrt wird, wurden 7.489 Opfer des Faschismus in Zagreb vermerkt, von denen für 3.217 als Nationalität „Hebräer“ oder „Hebräerin“ eingetragen wurde.⁷³⁸

In der Reihe der nicht veröffentlichten Forschungsergebnisse muss noch ein Projekt erwähnt werden, das die Belegschaft des Kroatischen Staatsarchivs (*damals das Archiv Kroatiens*) mithilfe von Wissenschaftlern des kroatischen Instituts für Geschichte (*damals Institut für die Geschichte der Arbeiterbewegung*) erarbeitet hat. In diesem Projekt wurde eine Kartothek mit etwa 50.000 Biographien von getöteten Zagrebern und Personen erstellt, die auf irgendeine Weise mit Zagreb verbunden waren einschließlich jener, die in Zagreb gestorben sind. Dieses Material wurde in 121 Bücher eingebunden. Die Zahlen, zu denen man im Laufe der Arbeit gekommen ist, überraschen und erstaunen. In allen Lagern auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens kamen 5.293 Personen aus Zagreb und Umgebung um.⁷³⁹

Zur Frage des allumfassenden Leidens der Juden während des Krieges in den Gebieten des Unabhängigen Staates Kroatien legte Vladimir Žerjavić die vollständigen neuesten Forschungsergebnisse vor, indem er zu dem Ergebnis kam, dass innerhalb der Grenzen des Unabhängigen Staates Kroatien 19.800 Juden und in den Lagern in Polen und Deutschland 7.000 Juden umgekommen sind.⁷⁴⁰

Es stellt sich die Frage, wie viel sich von dieser Zahl auf die Zagreber Juden bezieht. Was mit Sicherheit gesagt werden kann ist, dass die Zagreber jüdische Gemeinde vor dem Krieg 12.200 Juden zählte, von denen 1.000 konvertiert waren. Nach dem Verzeichnis der

⁷³⁷ Siehe J. Krišto, Sukob simbola, S. 267f. [*Konflikt der Symbole.*]. Darüber noch in M. Krešić, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945., S. 94f. [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

⁷³⁸ Darüber siehe I. Goldstein, Holokaust u Zagrebu, S. 645 [*Holocaust in Zagreb.*]

⁷³⁹ Darüber siehe in Josip(a) Paver, Rezultati istraživanja podataka o revolucionarima Zagreba – sudionicima NOB-a i žrtvama fašističkoga terora [*Forschungsergebnisse der Angaben über die Revolutionäre Zagrebs – die Teilnehmer des Volksbefreiungskampfes und die Opfer des faschistischen Terrors.*], im Sammelband: Die Befreiung Kroatiens 1945, Zagreb, 1986, S. 608-611; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 286 [*Konflikt der Symbole.*]

⁷⁴⁰ Vgl. V. Žerjavić, Demografski pokazatelji o stradanju Židova u NDH [*Demographische Indikatoren über das Leiden der Juden im NDH.*], in: Antisemitizam, Holokaust, Antifašizam, S. 137 [*Antisemitismus, Holocaust, Antifaschismus.*].

Kriegsopfer aus dem Jahre 1964 für die Stadt Zagreb, das im Kroatischen Staatsarchiv aufbewahrt wird, wurde für 3.217 Opfer die Nationalität „Hebräer“ oder „Hebräerin“ eingetragen. Laut Ivo Goldstein überlebten insgesamt 2.000 Zagreber Juden das Kriegsende.⁷⁴¹ Die Methode, auf deren Grundlage der Autor die Zahl der Getöteten und Überlebenden errechnet hat, ist für jeden Historiker unobjektiv und kann nicht als wissenschaftlich betrachtet werden, zumal der Autor selbst behauptet, dass er aufgrund von Annahmen zu diesem Ergebnis gekommen ist:

*(...)Bei der Durchsicht des Opferverzeichnisses Zagreb, in dem 3.217 Juden angeführt werden, habe ich anhand der charakteristischen jüdischen Nachnamen (und Vornamen), der großen Zahl von Frauen, anhand des Alter dieser Opfer beobachtet, dass wenigstens 980 Juden meist als Kroat oder Person ohne Nationalität in dieses Verzeichnis eingeordnet worden sind(...).*⁷⁴²

Da in der Geschichte Fakten und keine Annahmen gelten, ist diese von Goldstein angeführte Zahl der überlebenden Juden fragwürdig. Die Behauptungen Goldsteins und seine These von insgesamt 2.000 überlebenden Zagreber Juden widerlegte der renommierte Historiker und Angestellte des Kroatischen Instituts für Geschichte in Zagreb, Jure Krišto, auf der Grundlage zahlreicher Dokumente aus dem Staatsarchiv in Zagreb und Faksimiles der jüdischen Gemeinde in Zagreb. Er legte Angaben vor, die als sicher gewertet werden können und nach denen in Zagreb 6.400⁷⁴³ und keinesfalls 9.000 Juden umgekommen seien. In diesem Kontext ist noch zu erwähnen, dass auf dem Territorium des Zagreber Erzbistums 14.874 Juden lebten. Diese Angaben finden sich im Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien aus dem Jahre 1939.⁷⁴⁴ Zum Vergleich muss hervorgehoben werden, dass im Unterschied zu Zagreb, wo der jüdischen Bevölkerung tatsächlich schweres Leid widerfahren ist, Belgrad die erste Stadt in Europa war, die den Titel „Judenfrei“ trug. Die serbischen Kollaborateure hatten nämlich die „Judenfrage“ in Serbien sehr schnell gelöst und in den Lagern unweit von Belgrad etwa 14.000 Juden ermordet.⁷⁴⁵

Die zweite Frage, die man sich stellen kann, lautet: Wie hat sich die katholische Kirche und zu den Judenverfolgungen positioniert?

⁷⁴¹ Eine unobjektive und übertrieben hohe Darstellung der jüdischen Opfer in Zagreb in I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 636-648 [*Holocaust in Zagreb*.]

⁷⁴² Dazu besonders I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 647f. [*Holocaust in Zagreb*.]

⁷⁴³ Darüber besonders in J. Krišto, *Još jednom o knjizi Holokaust u Zagrebu* [*Nochmals über das Buch „Der Holocaust in Zagreb“*.], in: *ČSP* [*Zeitschrift für moderne Geschichte*], Jhg. 34, Nr. 3, Zagreb 2002, S. 961-985.

⁷⁴⁴ Siehe: *Šematizam Katoličke Crkve u Jugoslaviji, 1939*. S. 554f. [*Schematismus der katholischen Kirche in Jugoslawien aus dem Jahre 1939*.]

⁷⁴⁵ Darüber mehr in Lj. Štefan, *Srpska Pravoslavna Crkva i Fašizam*, S. 227-274 [*Die Serbisch-Orthodoxe Kirche und der Faschismus*.]; siehe T. Jonjić, *Hrvatska vanjska politika*, S. 442f. [*Kroatische Außenpolitik*.].

Obwohl bereits einige Interventionen seitens des katholischen Episkopats bezüglich der Verfolgungen erwähnt wurden, sollen hier noch einige Punkte herausgestellt werden, die die Rolle und das Wirken des katholischen Klerus am besten illustrieren.

3.8 Der Zagreber Erzbischof Stepinac und die Juden

Bereits im vorhergehenden Kapitel wurde erwähnt, dass eine verhältnismäßig große Zahl von Juden innerhalb der Grenzen des Unabhängigen Staates Kroatien gerade in der Stadt Zagreb und ihrer näheren Umgebung wohnte. Daher darf nicht verwundern, dass in Bezug auf Schutz und Hilfe für die Juden am häufigsten der Name des Zagreber Erzbischofs Alojzije Stepinac fallen wird.

Unmittelbar vor Beginn des Zweiten Weltkriegs wirkte die katholische Kirche mit Stepinac an der Spitze bei Hilfesammlungen für die Juden mit, die sich in den Ländern, wo der Nationalsozialismus immer mehr Macht erlangt hatte, in Not befanden. So wurde bereits im Jahre 1936 die erste Gruppe von Flüchtlingen aus Deutschland und Österreich materiell vom Zagreber Erzbistum unterstützt. Mit der Zeit nahmen die Verfolgungen an Häufigkeit und Schwere zu, was sich auch in der großen Zahl Vertriebener niederschlug.⁷⁴⁶ Wegen des ständig anwachsenden Stroms von Flüchtlingen in Kroatien gründete Stepinac im Dezember 1938 die "*Aktion zur Flüchtlingshilfe*", um schon 1939 im Namen des Ausschusses, dem er vorstand, 298 Briefe an die Adresse angesehener Bürger zu senden, die er mit den folgenden Worten um Hilfe bat:

(...) *Sehr geehrter Herr!*
*Infolge grausamer und unmenschlicher Verfolgungen musste eine große Zahl von Menschen ihre Heimat verlassen. Sie sind ohne Mittel zum Leben geblieben und irren in der Welt herum. Jeden Tag wendet sich eine große Zahl solcher Emigranten an uns mit der Bitte um Interventionen sowie um Hilfe in Form von Geld oder Naturalien. Es ist unsere christliche Pflicht, ihnen zu helfen. Ich bin so frei, mich auch an Sie als Mitglied unserer Kirche zu wenden, dass Sie dem Fonds zugunsten der Emigranten Ihre Unterstützung gewähren. Ich bitte Sie, auf dem beigefügten Blatt Ihren freiwilligen monatlichen Beitrag anzugeben(...).*⁷⁴⁷

Der prägnante und emotionale Brief des Zagreber Erzbischofs spiegelt gut wider, mit welcher Sorge er auf die menschlichen Leiden und Verfolgungen schaute. Im Bewusstsein, dass es ihm nicht möglich sein würde, allein zu helfen, nutzte er sein Ansehen, das er als Zagreber Erzbischof unter den Bürgern genoss und bat um Mithilfe.

⁷⁴⁶ Die Hilfe, die der Zagreber Erzbischof den geflüchteten Juden, die aus Österreich und Deutschland eingewandert waren, gewährte, erwähnt auch ein Autor jugoslawischer Orientierung. Siehe I. Cvitković, *Ko je bio Alojzije Stepinac*, S. 195f. [*Wer war Alojzije Stepinac*.]

⁷⁴⁷ Der Brief wurde veröffentlicht in Lj. Štefan, *Stepinac i Židovi*, S. 30 [*Stepinac und die Juden*.]; dazu siehe auch: A. Benigar, *Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal*, Rom 1974, S. 394f. [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal*.]. (nach eigener Übersetzung)

Diese anfänglichen Interventionen waren nur die Ouvertüre für alle weiteren Handlungen Stepinac. Wegen dieses Briefes und der Bitte um Hilfe erschien in Zagreb ein beleidigendes Pamphlet, in dem der hohe Prälat attackiert und angepöbelt wurde. Man nannte ihn (...) *einen Pharisäer, der den Davidsstern auf der Brust trägt und in der Öffentlichkeit einen Priestertalar(...)*.⁷⁴⁸

Außer der erwiesenen Hilfe hatte Stepinac bei einer anderen Gelegenheit einige Jahre zuvor den Nationalsozialismus verurteilt, wie auch der Redakteur der Zeitschrift *America*, John Lafarge SJ, bezeugt. Letzterer traf während seines Besuchs in Zagreb 1938 mit dem Erzbischof zusammen, der (...) *mit Abscheu über die Nazis sprach(...)*.⁷⁴⁹ Im selben Jahr hob Stepinac bei einer Predigt während der Messe hervor, dass es kulturlos sei, (...) *sich selbst als ein höheres Wesen zu betrachten – als einen Übermenschen, und andere zu verachten, wenn man weiß, dass alle Menschen Staub und Asche sind und aufgrund der Gnade Gottes alle Kinder des einen himmlischen Vaters(...)*.⁷⁵⁰

Zweifellos ließ die Entwicklung der politischen Gegebenheiten in Europa den Zagreber Erzbischof nicht gleichgültig. Daher betrachtete er es auch als wichtig, die Gläubigen auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die einzelne Ideologien mit sich brachten. Seine Haltung wurde gewiss auch durch die Tatsache beeinflusst, dass bereits etliche Juden aus Westeuropa dazu gezwungen worden waren, ihre Heimat zu verlassen und Zuflucht an sichereren Orten zu suchen, darunter auch in Zagreb, dem Sitz des Zagreber Erzbistums (zumindest bis zur ersten Hälfte des Jahres 1941).

Die Ustascha-Machthaber suchten nach Arten und Möglichkeiten, wie die jüdische Frage innerhalb ihrer Grenzen gelöst werden sollte. Eine dieser Möglichkeiten bestand darin, jene Regeln zu befolgen, die die politischen und militärischen Verbündeten der Ustaschas – die Deutschen – bereits in jenen Teilen Europas begonnen hatten, in denen sie ihre Diktatur errichtet hatten. Die Ustascha-Spitze bemühte sich, ihren militärischen Freunden entgegen zu kommen und somit auch dann, wenn es sich um die radikale „Lösung“ der Judenfrage handelte. Obwohl versucht wird, die These aufzudrängen, dass die kroatischen Kollaborateure die Antijudengesetze ausschließlich unter dem Druck Deutschlands verabschiedet hätten und sich der Lösung der Judenfrage gerade und nur aus dem Grunde widmeten, weil man zu Berlin nicht „Nein“ sagen durfte, sprechen einige Tatsachen dennoch für das Gegenteil. Auch wenn gewiss ein nicht zu leugnender Druck bestand, so

⁷⁴⁸ Siehe Lj. Štefan, Stepinac i Židovi, S. 31 [*Stepinac und die Juden.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁴⁹ Darüber in V. Nikolić, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata. Sv.I, S. 418 [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. I.*] Äußerung John Lafarge's S. J. über den Erzbischof Stepinac. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁵⁰ Siehe I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 69 [*Pavelić und Stepinac.*]. (nach eigener Übersetzung)

ist doch die Tatsache unumstritten, dass die Ustascha-Spitze selbst – in ihrem Wunsch, sich bei den Deutschen noch mehr einzuschmeicheln – verkündet hat, dass Kroatien die Judenfrage radikal vom Rassen- und Wirtschaftsstandpunkt her „lösen“ werde.⁷⁵¹

Wenn nun aber Druck bestanden hat, was durchaus zu glauben ist, stellt sich die Frage, warum nicht auch Italien diesem Druck erlegen ist und auf welche Weise es sein historisches „Nein“ gesagt hat, obwohl man weiß, dass es politisch von Deutschland abhängig war?

In Italien geschah den Juden – obwohl es Verfolgungen der jüdischen Bevölkerung gab – im weitaus geringeren Maße Unheil als in den von den Deutschen kontrollierten Gebieten bzw. dort, wo die Ustascha-Machthaber ihre Politik eingerichtet und durchgeführt hatten. Die Italiener führten eine Politik der *separatio non persecutio* (Trennung, keine Verfolgung).

Die kirchlichen Kreise in Kroatien waren mit der Annäherung und Tuchfühlung, die zwischen der Ustascha- und Naziführung herrschte, mehr als unzufrieden, und diese Unzufriedenheit kulminierte, als begonnen wurde, gesetzliche Maßnahmen zu verabschieden und durchzuführen, die inhuman und unethisch waren und gegen die Menschenwürde verstießen.

In einer seiner Mitteilungen an den Heiligen Stuhl schrieb der Zagreber Erzbischof Stepinac über einige gesetzliche Maßnahmen, die vermutlich unter dem Druck der Deutschen verabschiedet wurden, unter anderem wie folgt:

*(...)der Druck der Deutschen ist in den Gesetzen gegen die Juden äußerst spürbar, obwohl sie behaupten, dass sie sich nicht in die inneren Fragen des kroatischen Staates einmischen wollen. In Wirklichkeit muss das Rassengesetz, das in diesen Tagen herausgegeben wurde, dem starken Druck Deutschlands zugeschrieben werden(...).*⁷⁵²

In einem anderen Brief an Pius XII. gibt Stepinac Informationen über die Sitzung der Bischofskonferenz vom 17. bis 19. November 1941 und bekräftigt:

*(...)Der Episkopat hat auch die Fragen all jener, die heute leiden, in Betracht gezogen und an den Staatsführer einen Brief gerichtet, in dem ein humanes Verhältnis zu den Juden verlangt wird, sofern das noch wegen der Anwesenheit der Deutschen möglich ist(...).*⁷⁵³

Diesen Druck bezeugte auch der Vertreter der deutschen Botschaft in Zagreb, Siegfried Kasche, der vor dem jugoslawischen Gericht aussagte, dass der Antijudaismus als Teil der allgemeinen deutschen Politik nach Kroatien übertragen wurde und der Ansicht war, dass

⁷⁵¹ Siehe T. Jonjić, *Hrvatska vanjska politika*, S. 441 [*Die kroatische Außenpolitik*].

⁷⁵² CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM, *Beatificationis seu declarationis*, S. 216; zitiert in M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941.-1945.*, S. 93f. [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*].

⁷⁵³ CONGREGATIO DE CAUSIS SANCTORUM, *Beatificationis seu declarationis*, S. 233; zitiert in M. Krešić, *Crkva i Država u NDH. 1941-1945.*, S. 94. [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*]

die Gesetzgebung bezüglich der zivilen Lage der jüdischen Bevölkerung durch die deutschen Maßnahmen geschürt wurde. Er fügte ebenfalls hinzu, dass die Deutschen gegenüber Kroatien äußerst zurückhaltend waren aufgrund der großen Zahl ehrenwerter Arier und der familiären Bindungen der Ustascha-Obersten zu den Juden.⁷⁵⁴

Diese einzelnen Äußerungen hoher kirchlicher und politischer Kreise bestätigen somit das bereits Gesagte, nämlich dass Druck in gewisser Weise bestand. Es ist anzunehmen, dass mit etwas mehr Mut und Beherztheit – und weniger Abhängigkeit von Hitler-Deutschland – und wenn die Ustascha-Führung mehr auf das allgemeine Wohl ihrer Bürger, ohne Rücksicht auf die nationale Zugehörigkeit und weniger auf persönliche Interessen und Profite geschaut hätte, die Sache völlig anders geendet und die Situation anders ausgesehen hätte. Unvoreingenommenheit, Gehorsam und die Identifizierung der Ustascha-Bewegung mit den Nazis in Deutschland führten dazu, dass mit radikalen Lösungsmaßnahmen der Judenfrage im NDH begonnen wurde.

Einer der engsten Mitarbeiter Pavelićs zu Beginn des NDH, Slavko Kvaternik (*dessen Ehefrau Jüdin war*) behauptete, dass die ersten Anregungen zur Judenverfolgung von den Volksdeutschen gekommen wären, was selbst die Regierung und auch Pavelić überrascht habe.⁷⁵⁵ Ähnliches bezeugt auch der Gesandte des Unabhängigen Staates Kroatien in Helsinki, Ferdo Bošnjaković, der in seiner Korrespondenz mit dem Vertreter der jugoslawischen Exilregierung versichert, dass er mit eigenen Augen die ersten Maßnahmen gegen die Juden durch die (...) *einheimischen Schwaben*(...) gesehen und erlebt hätte.⁷⁵⁶ Im Zusammenhang damit muss noch betont werden, dass die Volksdeutschen sofort nach dem Eintreffen der Deutschen in Osijek von den Juden in dieser Stadt eine Kontribution in großer Höhe gefordert und die dortigen Deutschen bereits am 14. April die Synagoge angezündet haben.⁷⁵⁷

Unabhängig davon, wer und warum auf die Verabschiedung der Antijudengesetze Einfluss hatte bzw. unter welchen Bedingungen und auf welche Weise sie durchgeführt wurden, bleibt die Tatsache bestehen - die schmerzlich und niederschmetternd ist und niemanden gleichgültig lassen kann -, dass eine große Zahl der jüdischen Population gerade in jenen von den Ustascha-Machthabern kontrollierten Gebieten umgekommen ist.

⁷⁵⁴ Darüber besonders in N. Kisić-Kolanović, *Podržavljenje imovine Židova u NDH* [Die Verstaatlichung jüdischen Besitzes im NDH], ČSP [Zeitschrift für moderne Geschichte], Jhg. 30, Nr. 3, Zagreb 1988, S. 434.

⁷⁵⁵ Dazu mehr in N. Kisić-Kolanović, *Vojskovođa i politika. Sjećanja Slavka Kvaternika*, Zagreb 1997 [Kriegsführung und Politik. Erinnerungen des Slavko Kvaternik]

⁷⁵⁶ Siehe Lj. Boban, *Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade 1941-1943.*, Sv. I. S. 119, 263. [Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943. Bd. I.]

⁷⁵⁷ Darüber in T. Jonjić, *Hrvatska vanjska politika*, S. 439. [Kroatische Außenpolitik]

Eine Institution, die in diesen schweren Zeiten ihre Stimme erhob und gegen die Praktizierung der menschenverachtenden Gesetze protestierte, war die Katholische Kirche mit Alojzije Stepinac an der Spitze.

Am 22. April verkündete der Innenminister des NDH, Andrija Artuković, dass die kroatische (*d.h. Ustascha-*)Regierung bald die Judenfrage auf dieselbe Art und Weise wie die deutsche Regierung lösen werde und er selbst streng darauf achten würde, dass die Rassengesetze baldmöglichst strikte Anwendung erführen.⁷⁵⁸ Nur einen Tag später, am 23. April 1941, wandte sich der Zagreber Erzbischof mit einem Brief an den Innenminister, in dem er bei der Verabschiedung solcher Gesetze die Berücksichtigung jener Juden einforderte, die zum Katholizismus übergetreten waren.⁷⁵⁹

Die nächste Intervention von Stepinac bezog sich auf die Vorschriften der Ustascha-Obrigkeit, dass alle Juden den „*Davidstern*“ um den Arm tragen müssten. In seinem Schreiben protestierte der Erzbischof wiederum beim Innenminister gegen diesen unmoralischen und unmenschlichen Erlass.⁷⁶⁰

Je mehr der Krieg um sich griff, umso mehr erhöhte sich die Gefahr für die jüdische Bevölkerung. Diesen Gefahren waren auch die konvertierten Juden ausgesetzt, also jene, die, zeitlich gesehen, schon vor dem Zweiten Weltkrieg den Katholizismus angenommen hatten wie auch jene, die während des Krieges konvertiert waren. Daher richtete Stepinac am 30. Mai 1941 zum dritten Mal eine schriftliche Eingabe an Minister Artuković, in der er darauf bestand, dass bei der Durchführung der verabschiedeten Erlasse konvertierte Juden ausgenommen sein sollen.⁷⁶¹ Diese Proteste des Erzbischofs waren allem Anschein nach von Erfolg gekrönt. Der Vorsitzende der Konsularabteilung der deutschen Botschaft in Zagreb, Dopffel, notiert am 11. Juni, erfahren zu haben, dass aufgrund der Intervention von Stepinac die konvertierten Juden im NDH nicht unter den Erlass fielen, ein Zeichen ihrer nationalen und religiösen Zugehörigkeit zu tragen.⁷⁶² Über den von Stepinac erzielten Erfolg berichtete der französische Konsul in Zagreb seiner Regierung. In seinem Schreiben weist er ausdrücklich darauf hin, dass die Maßnahmen gegen die Juden abgemildert wurden, da sie innerhalb der Kirche selbst verurteilt worden seien.

Jure Krišto gibt das gesamte Schreiben in französischer Sprache wieder:

⁷⁵⁸ Siehe T. Jonjić, *Hrvatska vanjska politika*, S. 438 [*Kroatische Außenpolitik*].

⁷⁵⁹ HDA, OP Polite, S. 113-114; veröffentlicht in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH. Dokumenti*, Sv. II. Dok.-Nr. 9, S. 34 [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]

⁷⁶⁰ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, *Erzbischof Stepinac an den Minister Andrija Artuković vom 22. Mai 1941*. Abschrift vom 01. Oktober 1946.

⁷⁶¹ Siehe J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 275-277 [*Konflikt der Symbole.*] [*Brief des Erzbischofs Stepinac an Minister Artuković vom 30. Mai 1941, Anm.d.V.*]

⁷⁶² Darüber J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 278 [*Konflikt der Symbole.*]

CONSULAT DE FRANCE
A ZAGREB
Zagreb, le 11 Juin 1941
Direction des Affaires politiques
et commerciales
Europe 94

J'ai eu l'honneur de signaler par ma lettre du 30 Mai No. 85 le sentiment de réprobation qu'avaient notamment dans les milieux de l'Eglise, certaines des mesures édictées par le gouvernement du Poglavnik contre les Israélites.

Sans doute faut-il voir dans ces circonstances la cause d'une atténuation intervenue dans ces dispositions. Un nouveau décret-loi vient en effet de remplacer les chiffons jaunes que les Israélites étaient contraints de porter sur le dos et la poitrine, par un bouton métallique de couleur jaune et de 5 cm arboré à la boutonnière. En outre les Juifs le dont le conjoint est arien, ne sont plus obligés au port de cette insigne, s'ils ont embrassé avant le 10 Avril 1941 la religion catholique, évangélique ou musulmane. Par contre le port des marques distinctives des non-aryens est imposé également aux Juifs citoyens allemands. Les adoucissements intervenus ont été cependant compensés par d'autres mesures empirant le sort des Israélites. C'est ainsi qu'il est désormais interdit aux Juifs de quitter le territoire de la ville de Zagreb. Les Juifs ne peuvent acheter que dans les magasins juifs et l'accès du marché ou des magasins ne leur est pas ouvert avant 10 heures du matin. Un décret impose interdit aux Juifs de collaborer au développement de la culture nationale et aryenne en s'occupant de littérature, théâtre, journalisme, musique, cinéma urbanisme, etc.

Un comité a été créé pour s'occuper des questions intéressant la biologie raciale, etc.

(Unterschrift)⁷⁶³

Wie ersichtlich wird, betont der Konsul, dass die antijüdischen Maßnahmen von den inneren Kirchenkreisen verurteilt wurden, was einer der Hauptgründe dafür war, dass sie überhaupt nicht durchgeführt worden sind. Nun waren die Juden nicht mehr, wie bisher üblich, verpflichtet, einen gelben Stern auf Brust und Rücken zu tragen und diejenigen, die vor dem 10. April 1941 Gläubige einer der etablierten Glaubensgemeinschaften geworden waren, mussten gar kein Zeichen mehr tragen.

Ferner weist der Konsul darauf hin, dass dieselben nun von einigen anderen Maßnahmen betroffen seien, die ebenso diskriminieren und das Schicksal der Juden verschlimmern würden.

Um seine Unzufriedenheit wegen der Einführung und Durchführung einzelner Gesetzeserlasse kund zu tun, nutzte Stepinac auch die Kanzel, von wo aus er klare Botschaften an die Ustascha-Obrigkeit richtete.

So verurteilte der hohe Kirchenfürst am Christkönigtag 1942 die in die Tat umgesetzte Rassentheorie und -ideologie. Fast zur gleichen Zeit konnte man vom Zagreber Erzbischof noch weitere Verurteilungen der Ustascha-Machthaber wegen des inhumanen Vorgehens gegenüber der nicht-kroatischen Bevölkerung hören, worüber es auch

⁷⁶³ Gueyraud an Darlano, Zagreb, 11 Juin 1941, Europe 94, ADAE, Schachtel 384, 2: veröffentlicht in J. Krišto, Sukob simbola, S. 278-279 [*Konflikt der Symbole*]. Die kroatische Übersetzung des Dokuments befindet sich in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 39, S. 57 [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]

schriftliche Zeugnisse einzelner Akteure der Ereignisse gibt.⁷⁶⁴ So schrieb der bereits mehrfach erwähnte französische Konsul am 6. November 1942 an seinen Premierminister Laval:

*(...)Die Kirche bekräftigt nochmals in Zagreb selbst ihre Verurteilung des Regimes und seiner Prinzipien. Von der Kanzel seiner Kathedrale brandmarkte Stepinac in noch einer Predigt die nationalsozialistische Rassendoktrin und erinnerte mutig daran, dass jene, vor denen heute Millionen Menschen zittern, morgen zusammen mit ihrem Namen vergessen sein werden. Diese feierlich vorgetragene Verurteilung, zu der ihn das Regime zwingt, kann den übrigen Protesten und Ausführungen hinzugefügt werden, die der junge und beherzte Zagreber Erzbischof wiederholt an die offiziellen Machthaber richtete, indem er dabei die Gefährdung seiner eigenen Person riskierte(...).*⁷⁶⁵

Vermutlich überraschten und verwunderten den Konsul in Zagreb die von Stepinac verwendeten scharfen Worte, weshalb er es als wichtig erachtete, seinem Premierminister darüber Meldung zu erstatten. Mit seiner Feststellung, dass solche Predigten immer häufiger auftraten, wollte der Konsul vermutlich sagen, dass auch die Judenverfolgungen immer mehr zunahmen.

Wenn Stepinac auch seine Stimme zur Verteidigung der Menschenwürde erhob, so lagen ihm doch besonders seine Gläubigen am Herzen bzw. jene, die der katholischen Kirche angehörten, unabhängig von ihrer Nation oder davon, wann und unter welchen Umständen sie zum Katholizismus konvertiert waren. Er empfand eine väterliche Notwendigkeit, diese Menschen und Gruppen zu verteidigen.

Das Insistieren auf konvertierte Juden war keinesfalls eine engherzige oder selbstsüchtige Verteidigung von Katholiken, sondern resultierte einfach aus der Unmöglichkeit, allen Juden zu helfen. Daher bekräftigte Stepinac in seinem Schreiben an Minister Artuković, indem er die jüdischen Konvertiten verteidigte, dass (...)viele von ihnen lange vor der Judenverfolgung getauft wurden, d.h. zu einer Zeit, als die Taufe für sie, materiell betrachtet, ein Minus bedeutete(...).⁷⁶⁶

In diesem Schreiben vom 22. Mai 1941 betonte Stepinac, dass Glaubensübertritte auch vor dem Krieg stattgefunden hätten und eine bestimmte Zahl von Juden in einer für sie sehr schwierigen Zeit zum Katholizismus übergetreten sei, weshalb man bei solchen

⁷⁶⁴ Stepinac Predigten, in denen er das Regime und dessen Prinzipien verurteilte, siehe in: *Katolički list* 92/1941, Nr. 43 (31. Oktober 1941), S. 501-502; siehe Stepinac' Predigt vom 25. Oktober 1942 in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 443-445 [Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.]. Dieselbe Predigt befindet sich in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH*, Sv. I. S. 103 [*Die Katholische Kirche und der NDH*, Bd. I.].

⁷⁶⁵ Der französische Konsul in Zagreb, Gueyraud. an den Premierminister Laval, 06. November 1942. Europe 99, ADAE, Nr. 384.2, Croatia Questions religieuses, Juifs: Veröffentlicht in kroatischer Sprache in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH*. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 219, S. 227f. [*Die Katholische Kirche und der NDH*. Dokumente, Bd.II.] (Nach eigener Übersetzung).

⁷⁶⁶ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, *Erzbischof Stepinac an den Minister Andrija Artuković vom 22. Mai 1941*. Abschrift vom 01. Oktober 1946. (nach eigener Übersetzung)

Personen keine Blut- oder Rassenunterschiede machen, sondern sie als gleichberechtigt ansehen solle. Hinzuzufügen ist, dass die Zahl der Glaubensübertritte nach der Gründung des Unabhängigen Staates Kroatien weitaus höher war als zuvor, obwohl eine relativ große Zahl von Übertritten auch in der Vorkriegszeit vollzogen wurde.⁷⁶⁷ Diese Glaubensübertritte ereigneten sich meist in jenen Gebieten, in denen die jüdische Population am meisten vertreten war, was sicherlich für die Stadt Zagreb zutraf. Wie sich bald herausstellte, war gerade die Taufe eine Sicherheitsgarantie, da die Getauften in weitaus geringerem Maße Verfolgungen ausgesetzt waren als jene, die dem jüdischen Glauben verhaftet blieben. Es stellt sich dabei die Frage, wie viele Konvertiten es im Zagreber Erzbistum gab.

Bereits auf den vorangegangenen Seiten war die Rede von konvertierten Orthodoxen, wobei ein äußerst wichtiges Dokument erwähnt wurde, der Rundbrief vom 26. Mai 1943, den Weihbischof Salis-Sewis an seinen Klerus gesandt hatte mit der Bitte, die Zahl der Konvertiten zu melden. Von den damaligen 388 Pfarreien schickten 52 Pfarreien Mitteilungen über konvertierte Juden, aus denen ersichtlich wird, dass in diesen Pfarreien 690 Personen beheimatet waren. Da allerdings keine 87 % des Pfarrklerus auf die Forderungen des Weihbischofs geantwortet hatten, ist diese Zahl in keiner Weise präzise. Der Autor der vorliegenden Dissertation hat bei der Erforschung dieser Problematik ebenfalls festgestellt, dass diese Zahl nicht der Realität entsprechen kann und viel größer ist, was auch einige bisher veröffentlichten Studien, in denen die Zahl der konvertierten Juden angeführt wird, bestätigen. Ivo Goldstein stützt sich auf einzelnes Material aus dem Erzbischöflichen Archiv in Zagreb sowie auf das Buch „*Austritte*“ der jüdischen Gemeinde und führt an, dass sich die Zahl der konvertierten Juden um 2.877 bewegen würde, was mit der Dokumentation der Erzbischöflichen Stuhls übereinstimmt, wo etwa 2.800 bis 2.900 Übertritte notiert sind.⁷⁶⁸

Die höchste Zahl der Übertritte ereignete sich in den ersten Monaten des NDH. Mit der Zeit, die verging, verminderte sich auch die Zahl der Konvertiten, so dass bereits für das Jahr 1942 insgesamt 76 umgetaufte Juden erfasst wurden, während es für 1943 insgesamt nur 3 Taufen waren.⁷⁶⁹

⁷⁶⁷ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 10155/1941, 10531/1941. Auch in der Vorkriegszeit waren Glaubensübertritte vom Judentum zum Katholizismus keine Seltenheit. Nach den Angaben einiger Autoren waren es etwa 20 jährlich. Siehe I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 482 [*Der Holocaust in Zagreb.*]. Dennoch stellte ich bei der Durchsicht der Dokumente aus dem erzbischöflichen Archiv in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg fest, dass die von Ivo Goldstein genannte Zahl von 20 Konvertiten aus dem Judentum dennoch unrealistisch ist, da sie z.B. in manchen Vorkriegsjahren sogar doppelt so hoch war.

⁷⁶⁸ Darüber in I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 482f. [*Der Holocaust in Zagreb.*].

⁷⁶⁹ Siehe I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 483 [*Der Holocaust in Zagreb.*].

Dabei muss erwähnt werden, dass längere Zeit von einzelnen Autoren jugoslawischer Prägung die Meinung vertreten wurde, dass sich die katholische Kirchenhierarchie ausschließlich für die Juden-Katholiken eingesetzt und nur dagegen protestiert habe, was dem „*Nutzen des Katholizismus*“ schaden würde.⁷⁷⁰ Solchen und ähnlichen Thesen, die viele Jahre durch die serbisch-jugoslawische Historiographie geisterten, mag als Gegenargument ein Dokument dienen, das Stepinac an den Innenminister richtete und in dem er gegen eine mögliche Ergreifung der Juden und ihre Deportation in Lager protestierte. In seinem Schreiben unterscheidet der Erzbischof nicht zwischen Katholiken und Nicht-Katholiken, sondern sieht in allen den Menschen unabhängig davon, ob er getauft ist oder nicht, ob er Angehöriger der katholischen, jüdischen, orthodoxen oder einer anderen Glaubensgemeinschaft oder politischen Orientierung ist oder nicht. Der Brief wurde am 7. März 1942 versandt:

*Herr Minister,
in letzter Zeit sind wieder Bericht über Massenverhaftungen von Juden und ihre Deportation in Lager zu hören. Falls so etwas bevorsteht, bin ich so frei, Sie, Herr Minister, zu bitten, mit Ihrer Macht das unrechtmäßige Vorgehen gegen Bürger, denen nichts Strafbares vorgeworfen werden kann, zu verhindern. Ich bin der Ansicht, dass es uns nicht zur Ehre gereicht, wenn uns gesagt wird, dass wir die Judenfrage am radikalsten, d.h. am grausamsten gelöst haben. Eine Lösung dieser Frage darf nur die Bestrafung von Unrecht, das die Juden begangen haben, bedeuten, aber sie darf nicht das Recht geben, individuell Unschuldige zu verfolgen.
In der Hoffnung, dass Sie, Herr Minister, den Verstoß nicht nur gegen das christliche Gesetz der Nächstenliebe, sondern auch gegen das grundlegendste natürliche Gesetz der Menschlichkeit durch unverantwortliche Elemente verhindern werden, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung.*

Dr. Alojzije Stepinac
Zagreber Erzbischof⁷⁷¹

Nach den bereits erwähnten Briefen an den Minister, in denen er die Verabschiedung der Gesetze, von denen bestimmte Bevölkerungsgruppen betroffen wären, zu verhindern trachtet, bleibt Stepinac weiterhin unermüdlich in seinen Forderungen und verlangt von Artuković, die Festnahmen und Deportierungen der jüdischen Population einzustellen. Allem Anschein nach nahmen diese Verfolgungen jedoch immer mehr zu, was auch seine anfängliche Äußerung vermuten lässt (...) *in letzter Zeit sind wieder Berichte über Massenverhaftungen von Juden und ihre Deportation in Lager zu hören(...)*.

Er stellte sich als Anwalt der Verfolgten dar und verlangte, jegliches unrechtmäßige Vorgehen gegenüber unschuldigen Bürgern zu vermeiden. Darüber hinaus bemühte sich Stepinac auch, die Verstaatlichung jüdischen Eigentums zu verhindern. Daher fragte er

⁷⁷⁰ Siehe I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 86-93 [Wer war Alojzije Stepinac.].

⁷⁷¹ HDA, OP Politeo, S. 120; veröffentlicht in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 6.23.2, S. 162-164 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.]. (nach eigener Übersetzung)

am 4. November 1942 in einer schriftlichen Eingabe an den Justizminister Mirko Puk, was mit dem Besitz konvertierter und nicht-konvertierter Juden geschähe, (...) *die sich in Mischehen mit sog. Ariern befinden, was wird mit ihrem Besitz geschehen(...)*.⁷⁷²

Nur wenige Tage später, am 14. November 1942, meldete der Staatsrat des Unabhängigen Staates Kroatien dem Erzbischof, dass seine Frage beim Staatsschatzministerium geprüft werde und dieses dem (...) *Staatsrat seinen Vorschlag über die Art und Weise der Regelung dieser Frage zustellen wird(...)*.⁷⁷³

Vermutlich befürchtete der Erzbischof, dass die Ustascha-Kreise ihre Positionen missbrauchen und den Privatbesitz der Juden konfiszieren könnten, weshalb er den Machthabern zuvorkommen wollte und nach dem Verbleib jüdischen Besitzes fragte. Dass die Befürchtung berechtigt war, beweisen auch einzelne schriftliche Meldungen, die die jugoslawische Exilregierung erhielt. Laut einer solchen Meldung können die kriminellen Handlungen, die die Ustaschas in Fragen des jüdischen Besitzes unternahmen, durchaus als Vandalismus bezeichnet werden, der sich in Plünderung und Enteignung von Privatbesitz niederschlägt.⁷⁷⁴ Ein Schreiben ähnlichen Inhalts aus dem Jahre 1942 übersandte der Militärgesandte Jugoslawiens in Ankara, der berichtete, dass die Ustaschas alle besseren jüdischen Häuser und Wohnungen enteignet und den Kroaten (*Ustaschas u.ä.*) und Deutschen zur Verfügung stellten.⁷⁷⁵

Somit ist genau das geschehen, was Stepinac befürchtet hatte: einzelne Gesetze und gesetzliche Bestimmungen gerieten in die Hände mächtiger Kreise innerhalb der Ustascha-Führung und verantwortungslose, in der Rangfolge niedrigere Ustascha-Elemente missbrauchten diese Gesetze zu ihrem eigenen Nutzen und schöpften sie aus.⁷⁷⁶

Unter denjenigen, die sich jüdischen Besitz aneigneten, befand sich auch Pavelić selbst, was einer seiner engsten Mitarbeiter, Ante Moškov, in seinen „*Memoiren*“ bezeugt, indem er bestätigt, dass Pavelić in eine Villa in Zagreb gezogen sei, die zuvor in jüdischem Besitz war.⁷⁷⁷

Der Erzbischof konnte solche Ungerechtigkeit nicht akzeptieren, weshalb er die Verabschiedung rechtmäßiger Gesetze, die nicht im Widerspruch zu den Göttlichen

⁷⁷² NAZ, 163/Pr, vom 04. November 1942. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁷³ NAZ, 168/Pr, vom 14. November 1942. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁷⁴ Dazu besonders in Lj. Boban, Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade 1941-1943, S. 159 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*].

⁷⁷⁵ Siehe Lj. Boban, Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade 1941.-1943., Sv. II. S. 36f. [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943. Bd. II.*]

⁷⁷⁶ Schriftliches Zeugnis des Vilim Cecelja, Beichtvater von Pavelićs Familie und enger Mitarbeiter des Zagreber Erzbischofs Stepinac, in: Hrvatska Revija [*Kroatische Revue*], 40/1990, 4(160), S. 709, Moja sjećanja na uзорitoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa [*Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.*].

⁷⁷⁷ Siehe A. Moškov, Pavelićevo doba, S. 237 [*Die Pavelić-Ära.*].

Gesetzen standen, nochmals ausdrücklich hervorhob. Die Gelegenheit dazu ergab sich anlässlich der Eröffnung des Kroatischen Parlaments am 23. Februar 1942 vor der Kirche des Hl. Markus, wo sich alle Parlamentsvertreter und auch Pavelić selbst versammelt hatten. Stepinac äußerte sich wie folgt:

*(...)Es gibt keinen Zweifel daran, dass einer der schönsten Vorzüge des kroatischen Nationalwesens in der Vergangenheit die Bemühung war, sein Nationalleben im Einklang mit den Grundsätzen der verkündeten Göttlichen Wahrheit zu bringen. Und zwar nicht nur dann, wenn es daraus Nutzen ziehen konnte, sondern auch dann, wenn es für es bitter war. Das erwartet das gesamte Kroatische Volk und das erhofft es auch heute von diesem Parlament. Es möge ehrenwerte Gesetze erlassen, die nicht im Widerspruch zum Göttlichen Gesetz stehen, damit es sich den Segen Gottes, des Schöpfers, sichert. Denn es steht geschrieben: wo die Lasten gleich sind, sollen sie auch gleich und gerecht sein! Es möge mögliche Gesetze verabschieden, damit dem Volk keine „Lasten, die es nicht tragen kann“, auferlegt werden (...).*⁷⁷⁸

Pavelić kommentierte diese Rede mit den Worten: (...)Denkt der Erzbischof wirklich, dass er mir Lektionen erteilen kann?(...).⁷⁷⁹

Einige Historiographen bemühten sich, diese Rede Stepinac' zu verunglimpfen, indem sie hervorhoben, dass sie zuviel Pathos und Formalismen beinhalte⁷⁸⁰, wobei sie jedoch vergaßen, dass dieser Auftritt knapp ein Jahr nach der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien stattfand und solche kraftvollen und inhaltsreichen Äußerungen nicht gerade mit Begeisterung von den Ustascha-Kreisen aufgenommen wurden. Daher bedeutet jeder Versuch einer Marginalisierung dieser und ähnlicher Dokumente und Aussagen eine Verdrehung und Degradierung der Wahrheit und stellt auch die Objektivität der Autoren selbst in Frage.

Zu Beginn des Jahres 1943 sah es die Kirchenhierarchie als notwendig an, ihre Kritik nicht nur am Ustascha-Regime, sondern auch an der Ideologie, die hinter ihm steht, noch stärker und offener zu äußern. Anlässlich der Ankündigung eines erneuten Verzeichnisses von „Nicht-Ariern“ wandte sich der Erzbischof am 06. März 1943 an Ante Pavelić und appellierte wegen der Judenverfolgung persönlich an ihn, indem er fragte, warum das Rassengesetz bei den einen Anwendung fände, während andere davon ausgenommen seien. Vermutlich spielte er dabei auf die höheren Ustascha-Kreise an, unter denen es Personen gab, die Verbindungen zum Judentum hatten, sei es durch ihre Abstammung,

⁷⁷⁸ Veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 131. S. 156 [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁷⁹ Schriftliches Zeugnis des Vilim Cecelja, Beichtvater von Pavelićs Familie und enger Mitarbeiter des Zagreber Erzbischofs Stepinac, in: Hrvatska Revija [*Kroatische Revue*], 40/1990, 4(160), S. 720, Moja sjećanja na uзорitoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa [*Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁸⁰ Vgl. I. Goldstein, Holocaust u Zagrebu, S. 572f. [*Der Holocaust in Zagreb.*].

ihre Verwandtschaft oder durch eheliche Verbindungen. Eine dieser Personen war auch Pavelić selbst, dessen Ehefrau jüdischer Abstammung war. Der Inhalt des Briefes lautet:

Zagreb, den 6. März 1943

Poglavnik,

es möge mir gestattet sein, mich in der folgenden Angelegenheit an Sie zu wenden: In Zagreb wie auch in der Provinz ist eine regelrechte Panik entstanden wegen des angekündigten Verzeichnisses aller Nicht-Arier und es wird mit Besorgnis erwartet, was danach folgen wird. Viele fürchten, dass auch gesetzliche Eheleute getrennt werden, obwohl ihre Ehen in der Katholischen Kirche gültig geschlossen wurden.

Poglavnik, falls in der Katholischen Kirche gültig geschlossene Ehen in Frage stehen, dann erhebe ich hiermit als Vertreter der katholischen Kirche meine Stimme und wehre entschieden die Einmischung der Staatsmacht in Fragen dieser Ehen ab, die unauflöslich sind, ohne Rücksicht auf die Rassenzugehörigkeit der Ehepartner. Keine einzige Staatsmacht hat demnach das Recht dazu, diese Ehen zu trennen. Sollte physische Gewalt angewendet werden, so übt der Staat nichts anderes als gewöhnliche Gewalt aus, die keine gute Frucht bringen kann. Unterdessen ist bekannt, dass es auch bei den Obersten der Staatsverwaltung solche Ehen gibt, die geschützt werden. Es ist gegen alle Logik und Gerechtigkeit, wenn die einen geschützt werden und die anderen der Gnade und Ungnade verschiedener Bestimmungen anheim fallen, die der Grundlage des gesunden Menschenverstands entbehren und auch nicht im Einklang mit den wahrhaftigen Staats- und Volksinteressen sind. Wenn selbst stumme Tiere ihre Jungen verteidigen und sich nicht mit Gewalt trennen lassen, welcher Vernunftbegabte wird dann glauben, dass Tausende Menschen aus Mischehen ruhig zusehen können, wenn ihre Familien gewaltsam zerstört und Kinder einem ungewissen Schicksal überlassen werden. Werden nicht gerade damit soviel berüchtigte Partisanen geschaffen? Werden nicht gerade mit solchem völlig ungerechten Verfahren die Menschen mit Gewalt zu den Partisanen getrieben, wie es der Fall mit vielen Kroaten ist, die nicht mehr die Ungerechtigkeit einer Seite der okkupatorischen Streitkräfte ertragen konnten?

Ebenso bitte ich Sie als Vertreter der katholischen Kirche nochmals darum, die grundlegendsten menschlichen Bedürfnisse jener Untertanen des Unabhängigen Staates Kroatien zu schützen, die seit seinem Bestehen zu Mitgliedern der katholischen Kirche geworden sind, sei es durch Taufe oder durch Konversion von der Orthodoxie und denen keinerlei persönliches Vergehen gegen das kroatische Volk und den Staat nachgewiesen werden kann. Ich bitte daher im Namen der Menschlichkeit, die unser Volk stets hoch geschätzt hat, dass Sie, Poglavnik, nicht erlauben, dass auch von den anderen Untertanen unseres Staates irgendjemand zu Unrecht leidet. In den Sammellagern gibt es viele von ihnen, die unschuldig sind oder eine solch schwere Strafe nicht verdient haben. Ich bin davon überzeugt, Poglavnik, dass solch ungerechte Maßnahmen und Strafen nicht von Ihnen herrühren, sondern von verantwortungslosen Elementen, die von persönlicher Leidenschaft und Gier geleitet werden. Sollte es um die Einmischung seitens einer fremden Macht in unser inneres nationales und politisches Leben gehen, dann fürchte ich nicht, dass diese meine Stimme und Predigt auch zu den Organen der betreffenden fremden Macht gelangt. Die Katholische Kirche kennt nämlich keine Angst vor irgendeiner irdischen Gewalt, wenn es sich um die Verteidigung der grundlegendsten Menschenrechte handelt. Niemand mehr als die katholische Kirche in unserer Heimat wünscht das Glück und den Fortschritt unseres Volkes und unseres jungen Staates. Dieses Glück und der Fortschritt hängen allerdings von der Achtung des natürlichen und positiv Göttlichen Gesetzes durch die Staatsträger und Untergebenen ab, für deren Achtung die katholische Kirche sorgen muss. Da sie keine physische, sondern lediglich moralische Kraft hat, wird sie auch in Zukunft ihre moralische Kraft furchtlos gebrauchen, um die Menschenrechte zu verteidigen und damit wesentlich zum Glück und Fortschritt unseres Volkes beizutragen.

Poglavnik! In Italien gibt es mehrere Zehntausend Unschuldiger von uns aus Gorski Kotar, Primorje und Dalmatien, die in Lagern interniert sind, zum größten Teil Frauen und Kinder. Hunger, Krankheit, Leid jeder Art verursachen eine sehr hohe Sterblichkeit unter diesen Unglücklichen. Es ist ernsthaft zu befürchten, dass mit solchem Vorgehen die Ausrottung der Bevölkerung aus einem Teil unserer Heimat einhergeht. Als unlängst mein Gesandter mit den Gesandten der staatlichen und humanitären kroatischen Einrichtungen einer Sitzung im italienischen Außenministerium in Rom zwecks Befreiung und Hilfe dieser unserer Unglücklichen beiwohnte, fiel von italienischer Seite der Satz: Was mischen Sie sich in unser Vorgehen mit diesen Menschen ein, wie sind Sie denn in Kroatien verfahren!

*Poglavnik! Erlauben Sie nicht, dass verantwortungslose und unberufene Elemente sich an dem wahren Wohl unseres Volkes versündigen. Ein Verstoß gegen das natürliche Gesetz im Namen des Volkes und Staates rächt sich an Volk und Staat selbst; im Land wird Verbitterung geschaffen, die nach Rache strebt, während der äußere Feind unsere ethischen Werte angreift.*⁷⁸¹

Hier fällt sofort ins Auge, dass dieser Brief völlig anders formuliert und intoniert ist als die vorhergehenden Schreiben des Zagreber Erzbischofs an die höchsten Vertreter der Zivilmacht. Stepinac tritt energisch, sehr bestimmt und furchtlos auf und stellt den Standpunkt der Katholischen Kirche unmissverständlich dar, auch weiterhin beständig und angstfrei für die Menschenrechte und Menschenwürde einzutreten. Es ist anzunehmen, dass sich die Situation nach diesem Schreiben nicht gerade zum Besseren gewandt hat, was durch eine weitere Predigt des hohen Kirchenfürsten, die er zum Jahrestag der Inthronisierung von Papst Pius XII. am 14. März 1943 hielt, noch verstärkt wurde:

*(...)Ja! Zweifellos ist einer der schwersten Irrtümer unserer Zeit, dass der Wert eines Menschen auf ein Nichts gesunken ist. An den Wertverfall des Geldes gewöhnte sich die Welt bereits im vergangenen Krieg und sieht darin nichts Besonderes. Sie gewöhnte sich auch an den Fall aller anderen materiellen Werte. Aber mit dem Verfall der Menschenwürde, mit dem Verfall des menschlichen Werts, kann sich kein normales menschliches Gehirn abfinden ... Jeder weitere Mensch, ohne Rücksicht darauf, welcher Rasse oder Nation er angehört, ohne Rücksicht darauf, ob er die Universität in irgendeinem Kulturzentrum Europas abgeschlossen hat oder in den Urwäldern Afrikas auf die Jagd nach Nahrung geht, jeder von ihnen trägt gleichermaßen das Siegel Gottes, des Schöpfers, in sich und hat sein unveräußerliches Recht, das ihm keine einzige weltliche Macht wegnehmen oder eigenmächtig beschneiden darf. Jeder von ihnen hat das Recht auf körperliches Leben, das Recht auf geistiges Leben, das Recht auf Ehe, auf religiöse Erziehung, auf den Gebrauch materieller Güter, sofern es nicht zu den gerechten Gesetzen, die die Interessen der ganzen Gemeinschaft schützen, im Widerspruch steht, es gibt soviel andere Rechte. Und jede Verletzung dieser Rechte eines Menschen zieht schlimme Folgen nach sich. Und wenn wir heute so sehr nach Frieden lechzen, wage ich es, nochmals die Worte des ruhmreich regierenden Papstes Pius XII. in der vorjährigen Weihnachtsbotschaft zu wiederholen: „Wer möchte, dass der Stern des Friedens (wie damals den Weisen) erscheint und über der menschlichen Gesellschaft bleibt, der möge seinerseits dazu beitragen, dass dem Menschen die von Gott von Anbeginn an gegebene Würde zurück gegeben wird!“ („Osservatore Romano“ 1942, Nr. 300, S. 2). Es wäre in jedem Falle verfehlt zu denken, dass die Katholische Kirche jemals Maßnahmen billigen wird, die die Grundrechte des Menschen berühren(...).*⁷⁸²

Zum wiederholten Male verurteilte die höchste kirchliche Instanz in Kroatien gottlose Ideologien und antirassistische Maßnahmen.

Diese Predigt hielt Stepinac nur wenige Tage nach seinem Brief an Pavelić vom 6. März 1943. Auch hier betonte er besonders die Heiligkeit der Familie und der Ehen, die auf der Grundlage des natürlichen und positiven Gottesrechts geschlossen wurden, wobei er

⁷⁸¹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28. *Erzbischof Stepinac an Ante Pavelić vom 6. März 1943.* (nach eigener Übersetzung)

⁷⁸² Die Predigt steht im Buch Alojzije kardinal Stepinac nadbiskup zagrebački. Propovijedi, govori, poruke [Alojzije Kardinal Stepinac, Zagreber Erzbischof. Predigten, Ansprachen, Botschaften.], redigiert von J. Batelja und C. Tomić, S. 146-149. (nach eigener Übersetzung)

darauf anspielte, dass das Ustascha-Regime diese Tatsache außer Acht gelassen und auch solche Ehen verfolgt hatte.

Welchen Widerhall diese Predigt bei einigen Betrachtern hinterließ, zeigt auch der Bericht des französischen Konsuls, der seinem Premierminister Folgendes schrieb:

*(...)In einer Predigt von der Kanzel seiner Kathedrale pries der Zagreber Erzbischof die Bedeutung des Papsttums für die Menschheit, während die Menschenwürde, das Recht der Familie, die kleinen und schwachen Völker, mit den Füßen getreten würden; er bezeichnete den Rassismus als Schandfleck, als „verrückteste materialistische Doktrin, die es gibt auf der Welt“ und die heute schuld an diesen Gewalttaten ist. „Wir sind nicht taub geblieben“ erklärte Mons. Stepinac, „gegenüber den Seufzern ernsthafter Menschen, den Schreien schutzloser Frauen, die in ihren Häusern aus dem einzigen Grund bedroht werden, weil sie nicht den Theorien des Rassismus entsprechen. Wie könnten wir auch weiterhin schweigen? (...) Diese Predigt, die Mons. Stepinac einen Tag nach seiner Fürsprache beim Führer für den Schutz von Juden oder Jüdinnen, die mit „Ariern“ verheiratet sind, hielt, hinterließ einen tiefen Eindruck, aber es scheint, als habe sie keinerlei Reaktion der Zivilmächte hervorgerufen(...)“.*⁷⁸³

Mit dem vertraulichen Schreiben hebt der Konsul genau den Teil hervor, in dem Stepinac mit Schärfe und Energie die Rassenideologie angriff. Darüber hinaus nimmt er Bezug auf Interventionen, die Stepinac einen Tag vor der Predigt unternommen hatte und (...)den Schutz der mit „Ariern“ verheirateten Juden oder Jüdinnen(...) betraf. Von welcher Intervention genau die Rede ist, geht aus den Worten des Konsuls nicht hervor. Aber wenn man weiß, dass gerade in jener Zeit unermesslich viel für Personen in Mischehen interveniert wurde⁷⁸⁴, so kann allem Anschein nach auch diese in eine von ihnen eingereiht werden. Dass hauptsächlich die Interventionen des Erzbischofs für Mischehen Erfolg hatten, bestätigt auch ein Archivdokument, in dem es unter anderem heißt, dass in Fragen (...)sog. rassen-gemischter Ehen der Erzbischof bis zum Schluss seinen unnachgiebigen Standpunkt beibehielt. Er tat alles, um sie zu retten. Dort hatte er den größten sichtbaren Erfolg, da diese Ehen bis zum Ende des Ustascha-Regimes vollkommen verschont geblieben sind(...).

⁷⁸⁵

Aus dem im Kroatischen Staatsarchiv aufbewahrten schriftlichen Nachlass von Stepinac' Rechtsanwalt Ivo Politeo, der ihn vor dem kommunistischen Gericht verteidigt hatte, ist ein Brief erhalten, den 48 Frauen römisch-katholischen Glaubens aus Osijek, deren Ehemänner Juden waren und sich im Gefängnis befanden, über den dortigen Pfarrer an

⁷⁸³ Der französische Konsul in Zagreb Gueyraud an den Premierminister Laval, 20. März 1943, Europe 15, ADAE, Nr. 384.2, Croatia Questions religieuses, Juifs: veröffentlicht in kroatischer Sprache in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 250. S. 260-261 [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*] (nach eigener Übersetzung)

⁷⁸⁴ Siehe NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 1156/1942. *Der Erzbischöfliche Stuhl an den Innenminister, vom 24. Oktober 1942.*

⁷⁸⁵ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*].

Erzbischof Stepinac gesandt haben. Sie weisen darauf hin, dass sie sich schon mit einer Bitte an den Poglavnik (Ante Pavelić, Anm.d.V.) und das Präsidium des kroatischen Parlaments gewandt hätten und sich nun auch an Stepinac wendeten (...) *mit der innigen Bitte, dass Ihre Eminenz diese wohlwollend der höchsten Stelle zur Erwägung anempfiehlt. Da wir Ihre Eminenz als kirchlichen Würdenträger kennen, der sich stets für die gerechte Sache eingesetzt hat, hoffen wir ergebenst, dass Sie auch uns Unglücklichen in diesem Fall, angesichts unserer schwierigen Lage, entgegen kommen werden*(...). Unter den Unterschriften der Frauen steht: (...) *Die Wahrhaftigkeit der obigen Angaben bescheinigt und das Bittgesuch empfiehlt das Röm.-kath. Pfarrbüro in Osijek, 18. Mai 1942, Seper v.r. Pfarrer*(...).

Der dortige Pfarrer in Osijek war Stepinac' Studienkollege und später sein erster Nachfolger, der zukünftige Zagreber Erzbischof und Kardinal Franjo Šeper.

Das Antwortschreiben übersandte Stepinac' Sekretär, in dem unter anderem zu lesen ist: (...) *Ihre Eminenz hat schon zuvor alles unternommen, dass zumindest Mischehen verschont werden, was im vollen Maße versprochen wurde. Sofort nach Empfang des besagten Telegramms wurden erneut Schritte unternommen, damit im Sinne des Versprechens Mischehen und diese Osijeker verschont werden*(...).⁷⁸⁶

Außer diesen Ehefrauen, die Mischehen mit Juden führten, gab es mehrere Fälle, wo auch die Juden Hilfe vom Zagreber Erzbischof anforderten, was auch der Polizeiattaché in Zagreb, Hans Helm, in seinem Brief bestätigt. In seiner Korrespondenz, die er mit dem Reichsführer der SS und dem deutschen Polizeichef führte, betont er, dass Mischehen ausschließlich deshalb gerettet und geschützt wurden, weil sich die Juden an Stepinac gewandt und ihn um Intervention gebeten hätten, die dieser ihnen versprochen und gewährt hatte. In einem solchen Schreiben Helms heißt es:

(...) *Die kroatische Regierung hat bestimmt, dass sich alle Juden, also auch jene, die in Mischehen leben, bei der Polizeidirektion melden müssen. Aus diesem Anlass wandten sich einige Juden an Erzbischof Stepinac und baten ihn um Schutz. Der Erzbischof versprach vollen Schutz und wandte sich mit einem Memorandum an den Papst. Er will, dass – falls seitens der Kroaten etwas gegen die Juden in Mischehen unternommen wird - zum Zeichen des Protests alle katholischen Kirchen in Kroatien geschlossen werden. Nach seiner Auffassung würde das eine Einmischung des Kroatischen Staates in die Rechte der Kirche bedeuten, wenn Mischehen von der Kroatischen Regierung geschieden werden würden. Im Zusammenhang damit wird in Zagreb gesagt, dass der Papst Schritte beim Führer unternommen habe, um darauf einzuwirken, dass nichts gegen Mischehen unternommen wird. Diese Mitteilung ist noch nicht überprüft, aber da man weiß, dass Erzbischof Stepinac ein großer Freund der Juden ist, kann man sich vorstellen, dass er sich zu ihren Gunsten eingemischt hat*(...).⁷⁸⁷

⁷⁸⁶ HDA, OP Politeo, S. 128-129.; veröffentlicht in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 6.28.1, S. 168-170, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁷⁸⁷ HDA, MUP-NDH, H. Helm, Buch XIII: Problem katoličkih i drugih religija u NDH [*Das Problem katholischer und anderer Religionen im NDH.*], S. 266f., Schachtel 122; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 251. S. 260f. [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]. (nach eigener Übersetzung)

Wie auch Helm selbst bekräftigt, war der Hauptgrund dafür, dass die übrigen Juden noch nicht festgenommen worden waren, Erzbischof Stepinac, der sie zu schützen trachtete. Getreu seiner Drohung, alle Kirchen schließen zu lassen, falls von kroatischer Seite etwas gegen die Juden unternommen werden sollte, zeigt er mit seinem Verhalten, dass die Kirche vor keiner Macht Angst hat und er daher alle Mittel zur Verteidigung seiner Gläubigen nutzen wird. Die Äußerungen Helms lassen darauf schließen, dass der Zagreber Erzbischof großen Einfluss auf das kroatische Volk hatte, weshalb es verständlich ist, dass die Ustascha-Machthaber sich nicht wagten, weitere Schritte in Richtung Mischehen zu unternehmen. Auch der päpstliche Legat in Zagreb, Marcone, bestätigt in einer Mitteilung an seinen Vorgesetzten, den vatikanischen Staatssekretär Maglione, dass Mischehen tatsächlich verschont wurden:

*(...)Moltissimi individui, che avevano da anni celebrato il matrimonio misto, e fino ad ieri vivevano in continuo orgasmo per il panico di essere da un momento all'altro catturati, affollano ora la nostra abitazione, e con le lacrime agli occhi ringraziano la Santa Sede, che sola in questi tristissimi tempi si prende cura anche di questi infelici figli d'Israele(...).*⁷⁸⁸

Marcone erachtete als wichtig, den ersten Mann der vatikanischen Diplomatie über die Garantien und Versprechungen in Kenntnis zu setzen, die er vom Außenminister des NDH, Mile Budak, in Bezug auf den Schutz gemischter Ehen und ihrer Verschonung von Festnahme und Deportation nach Deutschland erhalten hat. Daher rührte auch die Euphorie dieses Briefes, wobei der Vatikan, so zufrieden er auch wegen der Versprechungen der kroatischen Machthaber war, es ebenso wünschte, dass sich die Regierung auch bei den Juden, die nicht in Mischehen lebten, zurückhalten würde.⁷⁸⁹

Die Kulmination der tragischen Zeit für die kroatischen Juden trat ein, als Heinrich Himmler⁷⁹⁰ nach Zagreb kam, dessen Aufenthalt in der Residenz des NDH viele als Druck auf die Ustascha-Machthaber interpretierten, noch rigoroser und radikaler mit den „restlichen Überbleibseln“ der kroatischen Juden zu verfahren. Sein erster Besuch war im Mai 1943, der zweite im Jahre 1944. Gerade während seines ersten Aufenthalts wurden etwa 600 Juden in Zagreb festgenommen. Außerdem forderte Himmler, dass auch solche Juden, die sich in Mischehen befanden, deportiert würden. Trotz seiner Forderung wurden, wie der päpstliche Legat Marcone in Zagreb bezeugt, solche Ehen dennoch verschont, obwohl die berechtigte Angst bestand, dass auch sie in Zukunft belästigt

⁷⁸⁸ Le visiteur apostolique à Zagreb Marcone au cardinal Maglione, Actes et documents, 9, doc. 211, S. 324 ; veröffentlicht in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 86, S. 454 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*].

⁷⁸⁹ Siehe J. Krišto, Sukob simbola, S. 312 [*Konflikt der Symbole.*].

⁷⁹⁰ Siehe I. Goldstein, Holocaust u Zagrebu, S. 470 [*Der Holocaust in Zagreb.*].

werden.⁷⁹¹ Unmittelbar nach seinem Eintreffen in Zagreb oder einige Tage zuvor wurden auch der Zagreber Rabbi Miroslav Šalom Freiburger wie auch der 73-Jährige Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Hugo Kon festgenommen. Obwohl es in der ehemaligen jugoslawischen Historiographie und Publizistik überhaupt nicht und auch in der heutigen nur sehr selten Erwähnung fand⁷⁹², bot der Zagreber Erzbischof Stepinac dem Rabbi Freiburger und seiner Familie Unterschlupf am erzbischöflichen Hof bis zum Kriegsende an. Da dieser sein Volk nicht im Stich lassen wollte, schlug er das Angebot Stepinac' dankbar aus. Er wurde daraufhin nach Auschwitz deportiert und am Lagereingang, wo er gegen die Grausamkeiten gegenüber seinem Volk protestiert hatte, ermordet.

Stepinac versuchte, wenigstens einige Gegenstände des Zagreber Oberrabbis beiseite zu schaffen und zu schützen. Da der Rabbi über eine reiche und wertvolle Bibliothek verfügte, wurde sie auf Antrag und Bitten des Zagreber Erzbischofs bis zum Kriegsende im Erzbistum aufbewahrt. Diese Tatsache bestätigt auch der Sekretär des Zagreber Rabbiners, Amiel Shomrony. Somit wurde die Bibliothek vollständig erhalten, wobei allerdings erwähnt werden muss, dass im *Bulletin der Jüdischen Gemeinde Zagreb* aus dem Jahre 1993 indirekt das Domkapitel beschuldigt wurde, die erwähnte Bibliothek behalten zu haben. Mit dem schriftlichen Zeugnis des Sekretärs Shomrony wurde auch das Mysterium um die Bibliothek gelöst, da sie nämlich unmittelbar nach dem Krieg der jüdischen Gemeinde zurück gegeben wurde: (...)er wies bereits damals darauf hin, dass sie die Bibliothek des Oberrabbiners Freiburger zuerst in seinem Gebäude in Palmotićeva 16 suchen sollen, denn da er Stepinac sehr gut kannte (er war die Verbindung zwischen dem Rabbi und dem Erzbischof) und ihn grenzenlos schätzte, konnte er nicht glauben, dass er auch nach dem Krieg diese Bücher bei sich behalten würde(...).⁷⁹³

Nach dieser Äußerung legte sich der Sturm um diese Frage, wobei jedoch eine Leerstelle blieb, da nämlich in keiner einzigen Ausgabe der Jüdischen Gemeinde über die Bibliothek Freiburgers mehr die Rede war, ob man sie gefunden hatte, wo sie war, ob man dem Domkapitel geschrieben hatte, ob man eine Antwort erhalten hatte, etc.

Zur Veranschaulichung muss gesagt werden, dass immer noch vereinzelte zeitgenössische Historiker in Kroatien versuchen, auf ihre eigene Art und Weise die Verdienste des Erzbischofs zu schmälern und herabzusetzen, indem sie einige seiner Handlungen als

⁷⁹¹ Le visiteur apostolique à Zagreb Marcone au cardinal Maglione, Actes et documents, 9, doc. 182, S. 287 ; in : Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 81, S. 448 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*].

⁷⁹² So erwähnt Ivo Goldstein in nur einem Satz Stepinac' Angebot an den Zagreber Rabbi, welcher lautet: (...) *Erzbischof Stepinac bot Rabbi Freiburger Rettung an* (...). Siehe I. Goldstein, Holocaust u Zagrebu, S. 472. [*Der Holocaust in Zagreb.*].

⁷⁹³ Bezüglich der Frage der Bibliothek des Zagreber Rabbiners Miroslav Šalom Freiburger siehe besonders in Lj. Štefan, Stepinac i Židovi, S. 107-114 [*Stepinac und die Juden.*]. (nach eigener Übersetzung)

Zugeständnis der Ustascha-Obrigkeit an den Zagreber Erzbischof hervorheben.⁷⁹⁴ Gründe für diese Zugeständnisse führen sie nicht an.

Es wäre übertrieben, von Zugeständnissen irgendwelcher Art zu sprechen, denn wenn es irgendwelche Zugeständnisse gegeben hätte, so wäre die gesamte jüdische Population auf dem Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien gerettet worden und hätte nicht ein solch tragisches Schicksal erlitten, für das ausschließlich und allein die Ustascha-Bewegung mit ihrer Führung die Verantwortung trägt. Daher stellt jeder Versuch, die Ustascha-Bewegung und ihre Führung in Verbindung mit ehrenwerten Vorbildern der Kirche in Kroatien zu bringen – was der Zagreber Erzbischof Stepinac mit Sicherheit war – und Stepinac unter die Pavelić-Kollaborateure einzureihen, eine Beleidigung sowohl des Kroatischen Volkes als auch der kroatischen katholischen Kirche dar. Ebenso muss, wenn die Rede von den schweren Tagen der kroatischen Juden ist, all jenes ans Tageslicht kommen, was von Seiten des katholischen Klerus unternommen wurde, um das Schicksal der „Kinder Israels“ in Kriegszeiten zu lindern, um so ein vollständiges Bild der Ereignisse zu bekommen.

Im Kontext der Judenhilfe sind auch die Aktivitäten des Bischofs von Split, Kvirin-Klement Bonefačić, zu nennen, der neben Erzbischof Stepinac zur Linderung des großen Leidens, dem die Juden im Unabhängigen Staat Kroatien ausgesetzt waren, beitrug. Er tat sich besonders bei der Hilfe der jüdischen Flüchtlinge hervor, die sich auf dem Gebiet seines Bistums befanden. Einer von ihnen, dem diese Hilfe zuteil wurde, war der Rabbi V. Urbach aus Sarajevo, dem es gelang, auf das Gebiet unter italienischer Kontrolle zu fliehen.

Auf nahezu dieselbe Art und Weise wie in Kroatien begann das unbarmherzige Ustascha-Regime auch in Bosnien-Herzegowina mit der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung. Von den Städten in Bosnien-Herzegowina war in Sarajevo die Zahl der jüdischen Bevölkerung weit über den anderen vertreten. So gibt es einzelne Dokumente, die davon sprechen, dass noch zu Beginn 1941 Juden aus Sarajevo und seiner näheren Umgebung aufgegriffen und in einige der Ustascha-Lager, vor allem nach Jasenovac, deportiert worden sind.⁷⁹⁵ Diejenigen, denen die Flucht geglückt war, versteckten sich vor den Verfolgungen der Ustascha-Nazis auf jenen Gebieten, die von den Italienern kontrolliert wurden und wo die Regel *separatio non persecutio* galt. Ein solcher Ort war auch die Stadt Split. Viele Juden, die unter den verschiedensten Umständen in diese Stadt gelangt

⁷⁹⁴ Darüber vor allem I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 476 [*Der Holocaust in Zagreb.*].

⁷⁹⁵ Über die Deportation der Juden aus Sarajevo siehe in I. Goldstein, *Holokaust u Zagrebu*, S. 310 [*Der Holocaust in Zagreb.*].

sind, suchten dort materielle Hilfe beim Bischof von Split. Dank seiner Interventionen und seiner Hilfe blieben viele von ihnen am Leben. Davon zeugt auch die Tatsache, dass der Vizepräsident des Verbands der jüdischen Gemeinden in Italien, Lelio V. Valoboa, Rechtsanwalt aus Mailand, zusammen mit dem Rabbi Urbach nach Split kam und Bischof Bonefačić besuchte, um ihm für seinen Einsatz für die Juden im Kriegschaos zu danken.⁷⁹⁶

Obwohl sich in der neueren kroatischen Historiographie die Meinung etabliert hat, dass die Verfolgungen und Diskriminierungen der Juden nach 1943 endeten⁷⁹⁷, bestätigen dennoch einzelne Archivdokumente das Gegenteil. Zwar kann nicht mehr von Judenverfolgungen in jener Form gesprochen werden, wie sie 1941, 1942 oder eventuell noch 1943 stattfanden, allerdings bestätigen einzelne Archivmaterialien, wie Himmler im Jahre 1944 anlässlich seines zweiten Aufenthalts in Zagreb vom Lagerleiter verlangt habe, Juden und andere Häftlinge „zur Arbeit“ in die östlichen Gebiete zu deportieren.⁷⁹⁸

Auch dies kann demnach als ein Aspekt der Verfolgung und Diskriminierung betrachtet werden, wenn auch in anderer Form. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, dass die größten Verbrechen am jüdischen Volk bei der Deportation bzw. noch mehr in den Lagern stattfanden und die Menschlichkeit in den Konzentrationslagern am tiefsten gesunken war.⁷⁹⁹

Von den Interventionen kirchlicher Kreise, die 1944 unternommen wurden, muss auch jene vom 8. Februar 1944 hervorgehoben werden, in der Erzbischof Stepinac den Assistenten des Innenministers, Vjekoslav Vrančić, darum bittet, einen konvertierten Juden aus dem Lager in Zemun, das unter der Kontrolle der Deutschen war, zu entlassen.

(...) Dragutin Radan hat die Arierin/Kroatin Magda Radan, geb. Glumac, in einer römisch-katholischen Kirche geheiratet. Für solche sog. „Mischehen“ gab sowohl mir als auch dem päpstlichen Delegaten der Poglavnik selbst mehrmals das Versprechen, dass solche „Mischehen“ geschützt werden und dass diese Mitglieder, auch wenn sie der Rasse nach Juden waren, Frieden genießen, außer wenn sie sich vor dem bestehenden Gesetz schuldig gemacht haben. Aus den beigefügten Akten, die ich Ihnen zur Einsicht übersende, wird ersichtlich, dass Herr DRAGUTIN RADAN ein vollkommen friedlicher Bürger war, sich überhaupt nicht mit Politik befasst hat und allem Anschein nach auch er bei der Massendeportation der Juden aus Split abtransportiert wurde, obwohl er sich in einer „Mischehe“ befand. Da wegen seiner Deportation auch sein Kind leidet und davon weiß, bitte ich Sie, Herr Minister, sich persönlich für diesen Fall einzusetzen und möglichst schnell

⁷⁹⁶ Über die Tätigkeit des Bischofs von Split siehe vor allem in M. Vidović, *Povijest Crkve u Hrvata*, S. 399-401 [*Die Geschichte der Kirche in Kroatien*].

⁷⁹⁷ Vgl. J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 300-316 [*Konflikt der Symbole*]. Vgl. M. Vidović, *Povijest Crkve u Hrvata*, S. 396-398 [*Die Geschichte der Kirche in Kroatien*].

⁷⁹⁸ HDA, f.1521, „Archiv des Hans Helm“, Schachtel 5, Stichwort „Himmler, Heinrich“.

⁷⁹⁹ Über die Ergreifung der Juden und ihre Deportation in Lager siehe N. Lengel Krizman, *Logori za Židove u NDH* [*Die Judenlager im NDH*], in: *Antisemitizam, Holokaust, Antifašizam*, S. 91-102 [*Antisemitismus, Holocaust, Antifaschismus*].

*bei den deutschen Behörden zu erwirken, dass Herr Dragutin Radan in die Freiheit entlassen wird(...).*⁸⁰⁰

Stepinac beruft sich hier auf das Versprechen, das er von Pavelić in Bezug auf die Mischehen erhalten hat. Interessant ist dabei, dass die betreffende Person, für die er sich einsetzt, auf dem von der italienischen Armee kontrollierten Gebiet ergriffen und in eins der Lager übergeben wurde, das unter der Kontrolle der Deutschen war.

Nach diesem Schreiben des Erzbischofs führte auch sein Sekretär Ivan Šalić eine ähnliche Geste aus, indem er am 22. März 1944 den Generaldirektor für öffentliche Ordnung und Sicherheit bat, 18 Juden, vor allem Frauen und Kinder, in die Freiheit zu entlassen, wobei er darauf hinwies, dass sich die jüdische Religionsgemeinschaft um die Erwachsenen und die Zagreber Caritas um die Kinder kümmern würde.⁸⁰¹ Dieser Fall wird auch von Ivo Goldstein aufgegriffen und in seiner ihm eigenen Art interpretiert, indem er sagt, (...)dass sich Erzbischof Stepinac zum ersten Mal direkt oder indirekt über einen seiner Untergebenen bei der Ustascha-Obrigkeit direkt dafür einsetzt, dass die Juden, ohne Rücksicht auf ihren Glauben, befreit werden(...).⁸⁰²

Am besten wird die obere Behauptung durch ein Dokument aus dem Staatsarchiv dementiert, das besagt, dass das Büro des erzbischöflichen Sekretärs Šalić während des gesamten Kriegs zum (...)Interventionsbüro bei der Obrigkeit wurde(...).⁸⁰³

Der Autor Goldstein bezeichnenderweise nur wenige Sätze weiter im selben Abschnitt auf derselben Seite: (...)Es gibt eine Dokumentation darüber, dass die Institutionen der Katholischen Kirche jüdische Kinder gerettet haben: es sind mindestens zwei Fälle bekannt, in denen das Zagreber Erzbistum jüdische Kinder in Zagreb bei kroatischen Familien in Ludbreg untergebracht hat(...).⁸⁰⁴

Hier muss gefragt werden, wem waren die Institutionen, von denen der Autor spricht, unterstellt?

⁸⁰⁰ Stepinac an Vrančić, Zagreb, 08. Februar 1944, Taj. Nr. 419/1944, HAD, MUP-NDH, Nr. 1545/1944, Vjekoslav Vrančić (1904-1990) wurde zum Emigrantengesandten des Ministeriums für Sozialpolitik und Volksgesundheit des Königreichs Jugoslawien mit Sitz in Buenos Aires ernannt. Er promovierte in Wien an der Handelshochschule im Jahre 1936. Nach Errichtung des NDH wurde er zum Stellvertreter des Außenministers ernannt. Zu Beginn 1943 wurde er zum Sekretär des Innenministers ernannt. Seit 1947 lebt er in Argentinien, wo er 1990 in Buenos Aires starb. Darüber siehe in J. Krišto, Sukob simbola, S. 314f. [Konflikt der Symbole.].

⁸⁰¹ Šalić an Vrančić, Zagreb 22. März 1944, Nr. 27/Int., Sluga Božji, 2/1995, Nr. 3, Dokument 24; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 315f. [Konflikt der Symbole.]

⁸⁰² Vgl. Ivo Goldstein, Holocaust u Zagrebu, S. 576 [Der Holocaust in Zagreb.]. (nach eigener Übersetzung)

⁸⁰³ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, S. 28. Stichwort „Alojzije Stepinac“. (nach eigener Übersetzung)

⁸⁰⁴ Siehe Ivo Goldstein, Holocaust u Zagrebu, S. 576 [Der Holocaust in Zagreb.]. (nach eigener Übersetzung)

Die Katholische Kirche hat ihre eigene Hierarchie und alle kirchlichen Institutionen, die die Kirche gegründet hat, fallen unter die Jurisdiktion des örtlichen Ordinariats und – übertragen auf diesen Fall – unter die Jurisdiktion des Zagreber Erzbischofs. Daher dementiert und widerlegt die Äußerung (...) *dass die Institutionen der Katholischen Kirche*(...) jüdische Kinder gerettet haben, die These Goldsteins, dass Stepinac zum ersten Mal über einen Untergebenen bei der Obrigkeit interveniert habe, da gerade diese Institutionen, von denen der Autor spricht, unter die Zuständigkeit des Zagreber Erzbischofs fielen.

Als stärkstes Argument für ein würdiges Verhalten der Kirchenhierarchie während des Zweiten Weltkriegs gegenüber den Juden können gewiss die zahlreichen Dankschreiben genannt werden, die zu den Kirchenvertretern gelangten. Dabei muss erwähnt werden, dass auch die jugoslawische Exilregierung solche Eingaben über die Katholische Kirche im NDH erhielt, und zwar von ihren Vertretern, die Beamte dieser Regierung waren. In diesen Berichten wird besonders der Zagreber Erzbischof Stepinac und seine Hilfe für jüdische Mitbürger hervorgehoben.⁸⁰⁵ Einige dieser Danksagungen wurden direkt an die Anschrift der obersten Kircheninstanzen bei den Kroaten gesandt. Andere wurden bereits erwähnt wie jene, welche Louis Breier, Präsident der Organisation amerikanischer Juden - der Stepinac als mutigsten Fürsten in Europa⁸⁰⁶ bezeichnete - an den Zagreber Erzbischof sandte. Nicht weniger bedeutsam ist die Danksagung von Meir Touval Weltmann, Delegat der jüdischen Kommission für die Hilfe europäischer Juden, in der es heißt, (...) *dass Msgr. Stepinac alles tat, was er konnte, um zu helfen und das unglückliche Schicksal der Juden in Kroatien zu erleichtern*(...).⁸⁰⁷

Besondere Wertigkeit erfahren die schriftlichen Danksagungen der religiösen Amtsträger. Eine davon ist vom Großrabbiner des Hl. Landes, Isaak Herzog, am 28. Februar an den Vertreter des Hl. Stuhls, Giuseppe Marcone in Zagreb, gesandt worden, worin er sich für alles, was zur Errettung der Juden getan wurde, bedankt:

(...) *Je pars aujourd'hui pour la Terre Sainte. Avant mon départ je désire à vous exprimer ma profonde appréciation de tout ce que vous faites pour nos infortunés frères et soeurs. Vous suivez ainsi l'exemple splendide de Sa Sainteté en réalisant les principes éternels de la religion qui forment la base même de la vraie civilisation. Que le Dieu d'Israel vous en récompense! Soyez béni!*(...).⁸⁰⁸

⁸⁰⁵ Dazu siehe Lj. Boban, Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade 1941.-1943., Sv. II. S. 206 [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943. Bd. II.*].

⁸⁰⁶ Siehe M. Landercy. Le cardinal Stepinac. Martyr des droits de l'homme, Paris 1981, S. 209

⁸⁰⁷ Le dr. Weltmann au délégué apostolique à Istanbul Roncalli, in: Actes et documents, 9, doc. 226, S. 337-338, Heft 4; veröffentlicht in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 90, S. 460f. [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*] (nach eigener Übersetzung)

⁸⁰⁸ Herzog an Marcone, Ankara, 28. Februar 1944, o. Nr., in: Actes et documents, 10, Dok.-Nr. 84, S. 161; veröffentlicht in: J. Krišto, Sukob simbola, S. 320 [*Konflikt der Symbole.*] (nach eigener Übersetzung)

Der Großrabbiner Herzog bedankt sich bei Marcone - und über ihn beim gesamten katholischen Episkopat - für die gewährte Hilfe zur Errettung der „unglücklichen Brüder und Schwestern“. Dies ist nur eine der Anerkennungen, die der Vertreter des Hl. Stuhls in Zagreb für die erwiesenen Wohltaten erhalten hat, von denen im nächsten Kapitel mehr die Rede sein wird.

Im Zusammenhang mit dem päpstlichen Legaten ist noch eine These Goldsteins interessant, die er in seinem Buch *"Der Holocaust in Zagreb"* vorbringt und Abt Marcone betrifft. Der Autor versucht dort, ohne irgendwelche Beweise und Dokumente, die These herauszustellen, dass (...) *der Vatikan seinen Diplomaten in Zagreb Anweisungen sandte, bei den Ustascha-Behörden zugunsten der Juden zu intervenieren, was diese regelmäßig, wenn auch meist erfolglos, taten(...)*.⁸⁰⁹

Solche Behauptungen bedürfen gewiss einer guten Analyse, bevor man sie als *verbum veritatis* akzeptiert. Hätte man allein diese Information, so würde sich der Eindruck aufdrängen, dass Abt Marcone lediglich eine tragische Figur war, die in einer qualvollen Zeit lebte, in der sie sich in keiner Weise zurecht fand. Die nun folgenden Dokumente aber werden ein völlig anderes Bild des päpstlichen Legaten aufzeigen und damit die Thesen des genannten Autors widerlegen.

Nach den oben erwähnten Interventionen des katholischen Klerus muss die Frage gestellt werden, wie viele Juden auf dieser Grundlage gerettet worden sind.

Amyel Shomrony, der Sekretär des Zagreber Oberrabbiners Freiburger, bezeugte zur Zeit des Zweiten Weltkrieges Folgendes:

(...) *Erzbischof Stepinac hat 10% der jüdischen Bevölkerung in Zagreb gerettet(...)*.

Als er über noch andere Aspekte der Hilfe Stepinac' für die Juden sprach, erklärte Shomrony:

(...) *Da ich die Verbindung zwischen der Jüdischen Gemeinde in Zagreb und Erzbischof Stepinac unterhalten habe, bin ich Zeuge, dass er dem Oberrabbiner jeden Monat große Geldbeträge für arme Juden ausgehändigt hat(...)*.⁸¹⁰

⁸⁰⁹ Siehe I. Goldstein, Holocaust u Zagrebu, S. 574 [*Der Holocaust in Zagreb*]. (nach eigener Übersetzung)

⁸¹⁰ Dazu siehe besonders: Blaženi Alojzije Stepinac, glasnik postulature, god. XV. (2008), Nr. 3-4, vom 21. September 2008 [*Der selige Alojzije Stepinac, Verkünder der Postulatur*], S. 40.

3.9 *Der Heilige Stuhl und die Juden in Kroatien*

Obwohl im Laufe der vorliegenden Arbeit der Fokus auf dem Zagreber Erzbistum und dem ersten Mann der Kirche bei den Kroaten, dem Zagreber Erzbischof und Kardinal Alojzije Stepinac lag, wurde nicht versäumt, auch einiges über die übrigen (Erz-)Bistümer, die sich territorial innerhalb der Grenzen des Unabhängigen Staates Kroatien befanden, zu sagen.

Außer den zahlreichen Interventionen, Kritiken und Verurteilungen der Ustascha-Obrigkeit wegen der Verfolgungen, Ermordungen und Deportationen der unschuldigen Bevölkerung des NDH durch die höhere katholische Hierarchie müssen, um einen vollständigeren Einblick in die Gesamtsituation der Zeit zu erhalten, noch einige wesentliche Tatsachen angeführt werden, die sich auf den Einsatz des Heiligen Stuhls für die kroatischen Juden während des Zweiten Weltkriegs beziehen. Große Verdienste bei der Rettung der Juden gebühren im Laufe des Krieges gerade dem Vatikan, den vatikanischen Beauftragten, unter die auch der päpstliche Legat in Zagreb, Abt Marcone, fällt.

Wie bereits erwähnt, unterschied sich die italienische Politik gegenüber den Juden im großen Maße von der Politik der Deutschen und der Ustaschas auf jenen Gebieten, die unter ihrer Verwaltung waren. Nur deshalb suchte ein großer Teil der kroatischen Juden auf der Flucht aus dem Gebiet, in dem die unbarmherzige Hand des Nationalsozialismus herrschte, einen sicheren Unterschlupf in den von den Italienern kontrollierten Gebieten. Dabei baten viele Juden und deren Vertreter den Heiligen Stuhl, dass er durch seine Vertreter – soweit wie möglich – auf die italienische Politik einwirken möge, humaner gegenüber ihren Landsleuten zu verfahren, die sich innerhalb der italienischen Zone befanden, d.h. dort, wo die italienische Zivil- und Militärverwaltung war.

So bat schon am 14. August 1941 der Präsident der Vereinigung israelischer Gemeinschaften in Italien den Hl. Stuhl um Hilfe bei der Umsiedlung von ca. 6.000 Juden aus Zagreb und aus dem Teil Dalmatiens, der sich unter italienischer Okkupation befand, in Drittländer, die außerhalb der kriegerischen Konflikte standen.⁸¹¹ Der Bischof aus Ljubljana, Gregorij Rožman, schrieb einen Brief ähnlichen Inhalts an den Heiligen Stuhl, worin er diesen am 6. September 1941 darum bat, bei den italienischen Behörden zu vermitteln, damit konvertierte Juden, die aus Kroatien geflohen waren, nicht zurück geschickt würden, da (...) *ihnen sehr großes Leid droht*(...), wenn sie zurück nach Kroatien

⁸¹¹ Darüber siehe in J. Krišto, Sukob simbola, S. 281 [*Konflikt der Symbole.*]; siehe die kroatische Ausgabe des Buchs von J. Cornwell, *Hitler's Pope*, S. 275

müssten, sondern dass sie dort, wo sie sich befänden, in einem der italienischen Lager blieben.⁸¹² Der päpstliche Mittelsmann bei der italienischen Regierung war ein Jesuit, Pater Pietro Tacchi Venturi (1861-1956)⁸¹³. Er teilte dem Kardinal Staatssekretär bereits am 10. September 1941 mit, dass der Bitte des Bischofs von Ljubljana positiv bei der italienischen Obrigkeit nachgekommen worden war.⁸¹⁴

Außer diesen oben erwähnten Gesuchen sollen hier auch einige Schreiben genannt werden, die der Staatssekretär, Kardinal Maglione, an den päpstlichen Legaten Marcone nach Zagreb sandte und in denen er ihn bat, sich bei den kroatischen Behörden für die kroatischen Juden zu verwenden sowie die Antwortschreiben, die der Legat bezüglich der unternommenen Schritte seinerseits an Kardinal Maglione sandte.

Unter den ersten Schreiben, die mit der Problematik der Juden und dem Engagement des Heiligen Stuhls in dieser Frage verbunden sind, war auch jenes vom 19. Dezember 1941, in dem sich der Staatssekretär an Marcone in Zagreb mit der Bitte wandte, etwas über das Schicksal jener Juden in Erfahrung zu bringen, die sich auf dem Territorium Istriens und Rijeka befanden:

*(...)Il rappresentante della comunità ebraica di Trieste, per il tramite di quell'ecc.mo ordinario, ha supplicato la Santa Sede di far eseguire indagini allo scopo di conoscere la sorte di un certo numero di persone di razza ebraica, dimoranti in regioni che attualmente fanno parte della Croazia, la quali da un certo tempo non hanno dato notizia di sé alle famiglie(...).*⁸¹⁵

Marcone sandte seine Antwort erst am 12. April 1942 an den ersten Mann der vatikanischen Diplomatie und teilte mit, dass er eine Antwort vom Außenminister im Zusammenhang mit der Anfrage des Staatssekretärs erhalten habe, die besagt, dass man (...)es als sicher ansehen kann, dass sich die große Mehrheit aus Ihrer Liste den Tschetniks und Kommunisten zugesellt hat oder sich im Ausland befindet(...).⁸¹⁶

Diese Äußerung des Außenministeriums des NDH muss wahrhaftig kritisch und sehr reserviert betrachtet werden. Auch wenn die These, dass eine ziemlich große Zahl Juden

⁸¹² L'évêque de Ljubljana Rožman au cardinal Maglione, in: Actes et documents, 8, Nr. 140, S. 263.; veröffentlicht in kroatischer Sprache in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 86. S. 96 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]

⁸¹³ Pietro Tacchi Venturi (1861-1956) war während des Krieges päpstlicher Mittelsmann beim italienischen Machthaber. Siehe M. Krešić, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945., S. 102 [Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.].

⁸¹⁴ Le P. Tacchi Venturi au cardinal Maglione, in: Actes et documents, 8, Nr. 147, S. 274; veröffentlicht in kroatischer Sprache in: J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 88. S. 97f. [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]

⁸¹⁵ Le cardinal Maglione au visiteur apostolique à Zagreb Marcone, in Actes et documents, 8, Nr. 238, S. 389f. ; veröffentlicht in kroatischer Sprache in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 108, S. 120 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]

⁸¹⁶ Dazu siehe J. Krišto, Sukob simbola, S. 288-289 [Konflikt der Symbole.] Der Autor bringt das gesamte Dokument in italienischer Sprache. (nach eigener Übersetzung)

ihre Rettung in der Flucht zu den Partisanen gesehen hat⁸¹⁷, der Wahrheit entspricht, ist es schwer zu glauben, dass es unter ihnen auch welche gab – und angeblich genau die, nach denen der Hl. Stuhl fragte -, die Schutz bei den Tschetniks gesucht haben, da auch in der Tschetnik-Bewegung Animosität gegenüber den Juden herrschte und es Beweise dafür gibt, dass nahezu die gesamte jüdische Population festgenommen wurde und in den Lagern zu Tode kam, wo serbische Kollaborateure die Macht ausübten.⁸¹⁸ Es ist offenkundig, dass das Außenministerium in seiner Korrespondenz mit dem hohen Vatikanbeamten bemüht ist, die Juden noch mehr in Verruf zu bringen, indem es betont, dass diese auf Seiten der Gegner des Kroatischen Staates kämpften und es damit ihre Verfolgungen rechtfertigt, da diese Verfolgungen als Kampf gegen Gegner des kroatischen Volkes aufgefasst werden müssten.

Man kann vermerken, dass es auch im Jahre 1941 einige Interventionen des Heiligen Stuhls zugunsten der jüdischen Bevölkerung gab. In der Folgezeit, also 1942 und 1943, nahmen sie allerdings bei Weitem zu.

Auf Bitten des jüdischen Oberrabbiners Freiburger, 50 jüdische Kinder zu retten, wurde der gesamte Kirchenapparat, angefangen vom päpstlichen Legaten Marcone, dem obersten Staatsbeamten des Vatikans, bis hin zum Zagreber Erzbischof Stepinac, involviert. Nach großen Anstrengungen und Hürden wurde die Rettungsaktion der Kinder erfolgreich und glücklich zu Ende geführt. Alle wurden in die Türkei umgesiedelt, wobei sich unter diesen Kindern auch der Sohn des Zagreber Oberrabbis Freiburger befand. Über dieses Unternehmen sandte Marcone am 23. Februar 1943 dem vatikanischen Staatssekretär eine kurze Notiz, in der er den Dank des Zagreber Oberrabbis an den Hl. Stuhl für die gewährte Hilfe überbrachte und gleichzeitig die Entsendung anderer Kinder ankündigte:

*(...)Il Rabbino Maggiore di Zagabria mi ha pregato di esprimere i suoi vivissimi ringraziamenti alla S. Sede per l'aiuto efficacia da essa prestato nel trasferimento di un gruppo di ragazzi ebrei da Zagabria in Turchia. Tra essi vi è pure il figlio del Rabbino Maggiore. Egli sta organizzando un'altra spedizione in Turchia di piccoli ebrei(...).*⁸¹⁹

Wie bereits in seinem Brief angekündigt, wurde noch eine weitere Umsiedlung „kleiner Juden“ aus Kroatien vorbereitet, was in naher Zukunft auch in die Tat umgesetzt wurde. Wegen der anwachsenden Problematik für die jüdische Bevölkerung in Kroatien blieben

⁸¹⁷ Darüber siehe mehr in I. Goldstein, Holocaust u Zagrebu, S. 516-527 [*Der Holocaust in Zagreb.*]

⁸¹⁸ Über die antisemitischen Maßnahmen, die in Serbien von den serbischen Kollaborateuren durchgeführt wurden, siehe in Lj. Štefan, Srpska Pravoslavna Crkva i Fašizam, S. 227-274 [*Die serbisch-orthodoxe Kirche und der Faschismus.*]

⁸¹⁹ Le visiteur à Zagreb Marcone au cardinal Maglione, in: Actes et documents, 9, Nr. 62, S. 139; veröffentlicht in kroatischer Sprache in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 242, S. 254 [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]

viele jüdische Kinder unversorgt und sich selbst überlassen. Daher versuchte der päpstliche Legat nochmals beim Staatssekretär zu intervenieren, sich bei allen relevanten Stellen dafür einzusetzen, dass auch diese Kinder umgesiedelt und an einen sicheren Ort gebracht werden dürfen.⁸²⁰ Die gemeinsam durchgeführte Aktion war auch dieses Mal von Erfolg gekrönt, da auch diese Kinder durch Vermittlung der höchsten Kircheninstanzen in Sicherheit gebracht worden sind.

Außer Marcone trug auch der Sekretär des hohen Kirchenbeamten in Zagreb, Giuseppe Masucci, im Kampf für ein gerechtes Vorgehen gegenüber den Juden bei.⁸²¹ Wie sehr ihm die Leidenden und Verfolgten am Herzen lagen und wie viel Mühe und Zeit er für ihre Rettung aufwandte, verdeutlicht auch die Tatsache, dass er wegen seines Einsatzes für die Juden in Ustascha-Kreisen den Spitznamen „*Anwalt der Juden*“ bekam.⁸²² Seine Energie, Kampfbereitschaft und Güte zeigte er bei einer seiner ersten Interventionen am 10. Februar 1942. Damals machte nämlich der Zagreber Oberrabbi Freiburger den jungen Mönch Masucci darauf aufmerksam, dass in ganz Zagreb Plakate klebten, die die Juden diskriminieren und kränken würden.⁸²³ In seinem Tagebuch notierte Masucci, wie er wegen dieser Plakate ein hitziges Gespräch mit dem hohen Ustascha-Funktionär Eugen Dido Kvaternik hatte und ihn für (...) *diese armen Menschen angefleht, gebeten und vermittelt*(...) hätte. Weiter vermerkt er in seinem Tagebuch, dass es ihm vermutlich gelungen sei, Kvaternik zu überzeugen, diese Plakate abzunehmen, denn kurz darauf wurde der Befehl erlassen - und in allen Zeitungen veröffentlicht -, dass die auf den Plakaten angekündigten Maßnahmen gestrichen würden und die Juden nicht mehr beunruhigt werden dürften.⁸²⁴

Obwohl ihm das feste Versprechen gegeben und sogar über die Printmedien das Ende der Verfolgung der kroatischen Juden veröffentlicht wurde, fiel Sekretär Masucci nur noch auf eine weitere List und Täuschung der hohen Ustascha-Funktionäre herein. Auch dieses Mal zeigte sich, dass der junge Mönch keine diplomatisch-politische Erfahrung hatte, die unter solchen Bedingungen erforderlich ist, da er andernfalls nicht so schnell auf die Betrügereien der Ustascha-Machthaber hereingefallen wäre.

Nach diesem „*fest erteilten Versprechen*“ hinsichtlich des Endes der Judenverfolgung war das Gegenteil der Fall, sie wurden schlimmer denn je durchgeführt und erreichten ihren

⁸²⁰ Siehe in J. Krišto, Sukob simbola, S. 286f. [*Konflikt der Symbole*.]

⁸²¹ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 01.51, undatiertes Gutachten des Geistlichen Dr. Đuka Marić vor den kommunistischen Untersuchungsrichtern, Stichwort „*Dr. don Giuseppe Masucci*“ S. 31f.

⁸²² Siehe G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 70 [*Die Mission in Kroatien*.]. (nach eigener Übersetzung)

⁸²³ Darüber mehr in G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 56f. [*Die Mission in Kroatien*.]

⁸²⁴ Siehe G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 57 [*Die Mission in Kroatien*.]

Höhepunkt im Jahre 1943, worüber es ebenfalls eine schriftliche Mitteilung des Legaten Marcone gibt. Der Vertreter des Heiligen Stuhls hatte nämlich ebenfalls mehrmals betont, ähnliche Garantien von den kroatischen Machthabern erhalten zu haben. Ein ebensolches Versprechen erhielt Marcone sogar von der höchsten Ustascha-Autorität Ante Pavelić, der ihm versicherte, die jüdische Bevölkerung zu achten und nicht mehr anzugreifen.

Wie wichtig dieses Versprechen von Pavelić für Marcone war, zeigt sein Bericht an Kardinal Luigi Maglione im Vatikan:

(...)Non poche volte ho dovuto occuparmi degli ebrei croati presso il Capo dello Stato, presso vari ministeri e presso il Capo della Polizia. In ogni allarme gli ebrei affollano la mia abitazione. Ripetute volte, a voce ed anche in iscritto, ho insistito presso il Poglavnik, affinché innanzi tutto non siano molestate le famiglie sorte da matrimoni misti ed in genere tutti gli ebrei battezzati. Il Poglavnik mi ha sempre promesso di rispettare gli ebrei divenuti cattolici o sposati con cattolici(...).

Sofort zu Beginn betont Marcone, dass er sich (...)nicht wenige Male(...) bei allen relevanten Stellen im Unabhängigen Staat Kroatien für die kroatischen Juden einsetzen musste. Das ihm gegebene Versprechen, alle konvertierte Juden wie auch jene aus Mischehen würden vor Verfolgungen und möglichen Deportationen bewahrt, waren nur leere Worte und ein großer Betrug der „Größten“ unter den Ustaschas. Auch wenn die Mischehen bis zum Kriegsende verschont wurden, so lebten die Betroffenen dennoch in ständiger Angst und Unfrieden.

Obwohl der Charakter seiner Mission nicht rein diplomatischer Natur war, hat er Marcone dennoch nicht an seiner Absicht, eine wichtige Rolle bei der Rettung kroatischer Juden zu spielen, gehindert. So ist es gerade seinem Einsatz und seinen Interventionen zu verdanken, dass eine relativ große Zahl kroatischer Juden vor Verfolgung und Deportation bewahrt wurden, die während des Ustascha-Regimes an der Tagesordnung waren.⁸²⁵

Wie sehr solche und ähnliche Interventionen den deutschen Gesandten Siegfried Kasche in Zagreb irritierten, zeigt die Mitteilung eines deutschen Beamten, der bei der deutschen Botschaft in Zagreb angestellt war, an Legat Marcone. Letzterer bestätigte in einem seiner Briefe, dass ihm dieser Beamte, den er als „guten Katholiken“ bezeichnete, anvertraut habe, dass Kasche mit dem Verhältnis der Ustascha-Obrigkeit zu den Juden sowie mit dem großen Widerstand der Kirchenkreise bezüglich der Verfolgungen, Deportationen und Ermordungen der Menschen im NDH unzufrieden sei und vermeldete:

⁸²⁵ Nach einer Mitteilung aus Genf, die an die jugoslawische Regierung in London gesandt wurde, ist (...)der päpstliche Legat ein Benediktiner, eine Vertrauensperson des vatikanischen Staatssekretärs, der als ausgesprochener Antirassist bekannt ist und ständig über grauenhafte Verhältnisse in Kroatien berichtet(...). Siehe Lj. Boban, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941-1943., S. 43 [Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.]

*(...)Ma per mezzo di un ufficiale, buon cattolico addetto all'ambasciata tedesca, sono ora informato che il ministro del Reich Sigfrido Kasche, protestante e fanatico nazista, dopo l'affissione del manifesto riguardante gli ebrei, abbia esclamato: "La S. Sede comincia a diventare troppo potente in Croazia; voglio vedere se questa volta vince essa o io(...)".*⁸²⁶

Allem Anschein nach riefen die Interventionen der Kirchenkreise bei der Ustascha-Führung auch großen Unmut des deutschen diplomatischen Vertreters Kasche hervor, daher rührt auch seine Frage, wer stärker sei, „*er oder der Heilige Stuhl*“, die darauf verweist, dass die Maßnahmen, die eingeführt wurden oder deren Einführung geplant war, ein guter Indikator für das Maß ihrer Stärke und ihres Einflusses auf die Staatsmacht wären. Wichtig hervorzuheben ist auch die Tatsache, dass Marcone in seinem Schreiben der Glaubenszugehörigkeit Kasches Bedeutung beimisst und ihn als "*Protestanten und fanatischen Nationalsozialisten*" darstellt, während er einen anderen Angestellten der deutschen Botschaft als "*guten Katholiken*" bezeichnet.

Diese neuen Maßnahmen, von denen Kasche sprach, begann man allmählich in die Tat umzusetzen.

Im Jahre 1943 war ein weitaus größerer Druck seitens der Deutschen als früher spürbar und es wurde verlangt, dass die Ustascha-Obrigkeit die Judenfrage auf ihrem Gebiet möglichst hart und radikal löst. Der Heilige Stuhl war über diese Absichten der Nazis und Ustaschas sehr besorgt und ging sofort in die diplomatische Offensive, um diese zu unterbinden. In dem Schreiben, das Kardinal Maglione am 23. März 1943 Abt Marcone übersandte, wird darauf bestanden, all diese Informationen näher zu prüfen. Sollten sich diese als wahr herausstellen, solle der päpstliche Legat seinerseits alles versuchen, solche Aktionen zu verhindern. Kardinal Maglione hob in seinem Schreiben Folgendes hervor:

*(...)Es wird dem Heiligen Stuhl zugetragen, dass den Juden, die in Kroatien in Freiheit geblieben und von denen 80 % konvertiert sind, die Gefahr einer Deportation droht. Ich weise Ihre Väterlichkeit an – falls diese Nachricht der Wahrheit entspricht – alle möglichen und geeigneten Schritte zu unternehmen, um solche schwerwiegenden Maßnahmen zu verhindern(...).*⁸²⁷

Die Angst, die aus diesem Schreiben des Staatssekretärs spricht, ruft ihn zur Wachsamkeit auf, um auf solche eventuellen Aktionen rechtzeitig reagieren zu können bzw. sich um ihre Verhinderung zu bemühen. Die Antwort auf das erwähnte Schreiben sandte Marcone einen Tag später, wobei er sich der vielen leeren Versprechungen seitens der Ustascha-Würdenträger bewusst war und daher verbittert und enttäuscht schrieb, dass sie ihn auch

⁸²⁶ Le visiteur à Zagreb Marcone au cardinal Maglione, in: Actes et documents, 9, Nr. 98, S. 187f.; veröffentlicht in kroatischer Sprache in: J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 248, S. 259f. [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]

⁸²⁷ Le Cardinal Maglione au visiteur apostolique à Zagreb Marcone, in: Actes et documents, 9, Nr. 123, S. 214; veröffentlicht in kroatischer Sprache in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 252, S. 262 [*Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.*]. (nach eigener Übersetzung)

dieses Mal getäuscht hätten, indem sie ihm sagten, dass keinerlei Verfolgung oder Deportation der Juden stattfinden und Mischehen verschont würden. Der hohe vatikanische Würdenträger glaubte nicht mehr an die Garantien der Ustascha-Führung und schrieb an Kardinal Maglione:

*(...)In risposta al telegramma n. 17 del 30 c. M. Pregiomi riferire quanto segue: Come ebbi a rilevare nel foglio n. 739/43 del 13 marzo scorso io sorveglio continuamente la situazione ebraica. Sono gli ebrei stessi che mi tengono desto, i quali ogni giorno vengono a chiedermi notizie. Nelle alte sfere governative mi assicurano che non vi è nulla di nuova circa gli ebrei e che in ogni caso i matrimoni misti e gli ebrei battezzati saranno risparmiati. Ma io diffido di questa assicurazioni(...).*⁸²⁸

Wie bereits mehrfach erwähnt, fanden die Maßnahmen gegen die Juden ihren Höhepunkt beim Besuch Himmlers 1943 in Zagreb. Gerade während seines Aufenthalts in der Hauptstadt des NDH kam es zu einer der schwersten, unerträglichsten und blutigsten Verfolgungen der „Kinder Israels“.

Die Gestapo suchte, unterstützt von der Ustascha-Polizei, die übrigen Juden, die bis zu dem Zeitpunkt von den Verfolgungen ausgenommen waren und wollte sie in eines der deutschen Lager deportieren. Im Laufe dieser Verfolgungen wurden etwa 600 von ihnen gefangen genommen. Erzbischof Stepinac und der Legat Marcone wandten sich, nachdem sie von den schrecklichen Taten und dem sadistischen Verhalten gegenüber den armen Menschen gehört hatten, an Minister Artuković, um sich für die Juden einzusetzen. Im Laufe des Gesprächs rechtfertigte sich der Minister vor Stepinac und Marcone, dass er nichts tun konnte, um diese Aktionen zu verhindern, außer dass es ihm gelungen sei, Mischehen davon zu verschonen. Diese Aussage ist völlig unannehmbar, da auch die ihm damals unterstellte kroatische Polizei an den Verfolgungen und Festnahmen der Zagreber Juden beteiligt war. Auch wenn er angeblich nichts für die Freilassung der Juden tun konnte, so hätte er gewiss die Beteiligung der Polizei an all diesen inhumanen Handlungen verhindern können.

Auch wenn die erwähnte Intervention nicht den erwünschten Erfolg brachte, so waren sich dennoch zahlreiche Juden der Verdienste der Kirchenvertreter bewusst. Davon zeugt auch die folgende schriftliche Eingabe, die Marcone an Staatssekretär Maglione am 31. Mai 1943 übersandte: (...) *Moltissimi individui, che avevano da anni celebrato il matrimonio misto, e fino ad ieri vivevano in continuo orgasmo per il panico di esseri da un momento all'altro*

⁸²⁸ Le visiteur à Zagreb Marcone au cardinal Maglione, in: Actes et documents, 9, Nr. 126, S. 215f.; veröffentlicht in kroatischer Sprache in: J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 254, S. 263 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]

*catturati, affollano ora la nostra abitazione, e con le lacrime agli occhi ringraziano la Santa Sede, che sola in questi tristissimi tempi si prende cura anche di questi infelici figli d'Israele(...).*⁸²⁹

In der Antwort vom 12. Juni auf das obere Schreiben heißt es unter anderem: (...) *Nachdem ich mit aufrichtiger Zufriedenheit diese Nachricht erhalten habe, hoffe ich, dass diese Regierung (in Zagreb, Anm.d.V.) sich auch jeglicher Maßnahmen gegen Juden, die sich nicht in Mischehen befinden, enthalten wird(...).*⁸³⁰

Zweifellos wurde die Nachricht über das Ende der Verfolgungen von Mischehen im Vatikan mit Erleichterung aufgenommen. Gleichzeitig wird aber auch die Hoffnung ausgedrückt, dass sich die Führung in Zukunft bei den Verfolgungen auch gegenüber Juden, die nicht in Mischehen leben, zurück halten möge.

Es wäre zu tendenziös zu sagen, dass alle vom päpstlichen Legaten unternommenen Interventionen von Erfolg gekrönt waren.⁸³¹ Der Grund für den Misserfolg lag allerdings nicht im ungenügenden Engagement, sondern im Gegenteil darin, dass die Ustascha-Kreise diesen Bitten kein Gehör schenken und sie nicht realisieren wollten. Ein zweiter Grund liegt gewiss auch in der Tatsache begründet, dass die Nicht-Anerkennung des Unabhängigen Staates Kroatien seitens des Vatikans sehr viel Wut und Ärger bei den Ustascha-Oberen hervorrief, die mit großer Verbitterung und Verachtung nicht nur auf die Katholische Kirche im NDH, sondern auch auf den Vatikan schauten. Dies bestätigt auch Pavelićs Äußerung gegenüber dem deutschen Polizeiattaché Helm, als er, unzufrieden mit dem Verhältnis des Heiligen Stuhls gegenüber dem neu gegründeten Staat anführte, dass (...) *sein junger Staat auch ohne die päpstliche Anerkennung bestehen(...)* werde.⁸³²

Auf der Grundlage einiger bereits erwähnter Tatsachen in dieser Arbeit ist es möglich, auch eine annähernde Zahl geretteter Zagreber Juden dank des Engagements der Kirchenhierarchie zu nennen.

In Zagreb lebten vor dem Zweiten Weltkrieg etwa 12.200 Juden, von denen sich 1.000 in Mischehen befanden. Mit der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien begannen die Ustascha-Machthaber in hohem Maße mit Verfolgungen, Festnahmen und Deportierungen der jüdischen Bevölkerung in Lager, in denen die meisten von ihnen den Tod fanden. Ein großer Teil der Zagreber Juden sah seine Rettung vor Deportation gerade

⁸²⁹ Le visiteur à Zagreb Marcone au cardinal Maglione, in: Actes et documents, 9, Nr. 211, S. 324; veröffentlicht in kroatischer Sprache in: J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 284, S. 295 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]

⁸³⁰ Dazu siehe Fußnote 744 in dem Werk von J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. S. 295 [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]. (Nach eigener Übersetzung)

⁸³¹ Le cardinal Maglione au visiteur apostolique à Zagreb Marcone, in: Actes et documents, 9, Nr. 215, S. 327-328; veröffentlicht in kroatischer Sprache in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Dokumenti, Sv. II. Dok.-Nr. 287. S. 298f. [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]

⁸³² HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Pavelić, Dr. Ante“, S. 33. (nach eigener Übersetzung)

in den Konversionen und trat daher, um sein Leben zu retten, zum Katholizismus über; ihre Zahl wird mit 2.800 bis 2.900 Personen angegeben.

Außer den Mischehen - von denen die meisten auch gerettet wurden - und den Konvertiten muss auch noch eine bisher nahezu unbekannte Angabe hinzugefügt werden, die der damalige Sekretär des Zagreber Oberrabbiners, Amyel Shomrony, in seiner Aussage vorgetragen hat, als er bestätigte, dass 10% der jüdischen Population allein durch Erzbischof Stepinac gerettet worden seien.

Unter Berücksichtigung aller drei oben genannter Tatsachen kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass in der Stadt Zagreb etwa zwischen 2.000 und 2.500 Personen dank den Interventionen und Fürsprachen der Katholischen Kirchenhierarchie – des päpstlichen Legaten Marcone, des Erzbischofs Stepinac und des niederen Klerus – gerettet worden sind.

3.10 Die Muslime im Unabhängigen Staat Kroatien

Während der vorliegenden Arbeit war mehr oder weniger die Rede von der feindseligen Haltung des Ustascha-Regimes gegenüber einigen ethnischen und Religionsgemeinschaften, vor allem gegenüber den Serben (Orthodoxen) und Juden.

Es käme einem Versäumnis gleich, wenn innerhalb einer Dissertation, die den Unabhängigen Staat Kroatien behandelt, nichts über eine Bevölkerungsgruppe gesagt würde, die große Privilegien der Ustascha-Machthaber genoss: die bosnisch-herzegowinischen Muslime.⁸³³

Im Ustascha-Programm und in den unterschiedlichen Proklamationen, im Konglomerat der nationalistischen Exklusivität und traditioneller, nicht-ideologischer, politisch-nationaler und staatsrechtlicher Postulate, wurden die bosnisch-herzegowinischen Muslime als Bestandteil der multikonfessionellen kroatischen Nation angesehen und Bosnien-Herzegowina in seinem ganzen Umfang als kroatisches Land und Teil des zukünftigen kroatischen Staates.⁸³⁴ Diese Auffassung war vor Kriegsbeginn auch bei den Zagreber Muslimen verwurzelt, wobei diese These besonders von einzelnen

⁸³³ Siehe Lj. Boban, *Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade 1941.-1943.*, Sv. I. S. 55 [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943. Bd. I.*]

⁸³⁴ Vgl. Z. Hasanbegović, *Muslimani u Zagrebu*, S. 170 [*Muslime in Zagreb.*]. Bereits vor Kriegsbeginn – und besonders bei der Gründung des Unabhängigen Staates Kroatien – wurde die Meinung vertreten, dass Bosnien immer Bestandteil Kroatiens war und die bosnischen Muslime „Blut von unserem Blut, die Blüte unserer kroatischen Nationalität“ seien. Wie weit diese Auffassung reichte, zeigt noch eine sehr häufig vertretene These, dass die Muslime eigentlich Kroaten islamischen Glaubens seien. Darüber siehe: Krv je progovorila. Rasprave i članci o podrijetlu i životu Hrvata islamske vjere, redig. von Munir Šahinović-Ekremov, Sarajevo 1942 [*Das Blut hat gesprochen. Erörterungen und Artikel über die Herkunft und das Leben der Kroaten islamischen Glaubens.*]

muslimischen Intellektuellen vertreten wurde, die an den Fakultäten der Zagreber Universität studierten.⁸³⁵ Gleichzeitig akzeptierten viele muslimische Studenten, kroatische Nationalisten, bereitwillig die Ustascha-Macht, legten zum Beweis ihrer Loyalität den Ustascha-Eid ab und arbeiteten im Staatsapparat mit, wobei sie ihrerseits zum Ausbau und Fortschritt des neuen Staates beitrugen.⁸³⁶

Unmittelbar nach der Proklamation des NDH am 10. April 1941 forderte Pavelić Bevollmächtigter und einer seiner engsten Freunde, Slavko Kvaternik, die Muslime dazu auf, (...) *die Moscheen und Häuser mit dem Banner Allahs und den geliebten kroatischen Trikoloren zu schmücken*(...).⁸³⁷

Auf ihrer feierlichen Sitzung begrüßte die kroatisch-muslimische Gesellschaft in Zagreb die Gründung des Staates, in deren Bestand sich Bosnien-Herzegowina befand.⁸³⁸

Auch unter den muslimischen religiösen Amtsträgern war eine große Euphorie spürbar, die in jenen Tagen im ganzen Land herrschte. Mit wie viel Begeisterung sie den neuen Staat begrüßten bezeugt auch die Tatsache, dass am selben Tag, also am 10. April 1941, der Zagreber Mufti Ismet Muftić Slavko Kvaternik besuchte und ihn zur Errichtung des NDH beglückwünschte. Am selben Tag richtete er auch eine Botschaft per Radio an die Muslime, die wie folgt lautete:

(...)Der Wille des Allmächtigen Allahs wollte es, dass mithilfe der Ustaschas im Land und im Ausland sowie der militärischen Verbündeten eine glückliche Zeit für alle Kroaten, Katholiken und Muslime beginnt. In dieser für das gesamte kroatische Volk frohen und großen Zeit, in der der selbstständige und unabhängige Kroatische Staat auf dem gesamten historischen kroatischen Territorium gegründet wurde, rufe ich aus: „Der Allmächtige Allah möge den Führer (Ante Pavelić, Anm.d.V.) am Leben erhalten! Der Allmächtige Allah möge seinen Bevollmächtigten und alle Ustaschas am Leben erhalten! Der selbstständige und unabhängige Staat Kroatien und das kroatische Volk mögen leben bis in alle Ewigkeit(...).⁸³⁹

Die Botschaft des Zagreber Muftis atmet in jeder Zeile Euphorie und Emotionalität. Die Ustascha-Bewegung, der Ustascha-Führer Pavelić und all seine Gesinnungsgenossen werden mit jedem Wort glorifiziert. Ähnlich mutete auch der Rundbrief des Erzbischofs Stepinac vom 28. April 1941 an, in dem er seine Freude über die Entstehung eines

⁸³⁵ Siehe H. Matković, *Povijest Nezavisne Države Hrvatske*, S. 118-121 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien*.]; siehe J. Jareb, *Pola stoljeća hrvatske politike*, S. 87-89 [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik*.]

⁸³⁶ Über die bosnisch-herzegowinischen Muslime im NDH siehe vor allem F. Jelić-Butić, *Ustaše i Nezavisna Država Hrvatska*, S. 196-202 [*Die Ustaschas und der Unabhängige Staat Kroatien*.]; Siehe auch J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 325-335 [*Konflikt der Symbole*.]; Siehe Z. Hasanbegović, *Muslimani u Zagrebu*, S. 167-384 [*Muslime in Zagreb*.]

⁸³⁷ Vgl. Z. Hasanbegović, *Muslimani u Zagrebu*, S. 171 [*Muslime in Zagreb*.] (nach eigener Übersetzung)

⁸³⁸ Siehe J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 327 [*Konflikt der Symbole*.]

⁸³⁹ *Hrvatski dnevnik*, Nr. 1781, Ostern 1941; zitiert in Z. Hasanbegović, *Muslimani u Zagrebu*, S. 171 [*Muslime in Zagreb*.]

Unabhängigen Staates Kroatien ausdrückte.⁸⁴⁰ Im Gegensatz zu Muftić richtete Stepinac jedoch seinen Rundbrief an den katholischen Klerus über das (halb-)amtliche Organ des Zagreber Erzbistums, während der Zagreber Mufti dies über den Radiosender tätigte. Wie dem auch sei drückten beide Seiten ihre Freude darüber aus, dass auch die Kroaten nach mehreren Jahren „*Sklaventums*“ ihren eigenen Staat hätten und wie die übrigen Völker ihre Souveränität und Selbstständigkeit genießen könnten.

Im Gegensatz zu Stepinac, der sehr schnell die schmutzigen Spielchen und Verbrechen der Ustascha-Bewegung durchschaute und sich sehr bald vom Pavelić-Regime und dessen Gleichgesinnten distanzierte, kann man vom Zagreber Mufti nicht gerade dasselbe behaupten. Er trat nämlich schon zu Beginn in die *Kroatische Staatsführung* ein, eine provisorische Körperschaft, die kurzfristig die Macht übernommen hatte, bis Pavelić zurückgekehrt war und die Regierung ernannte. Aber auch in späterer Zeit hatte er sehr enge Beziehungen zum Ustascha-Führer, was besonders zum Ausdruck kam, als Pavelić den Bau einer Moschee in Zagreb versprach, deren feierliche Eröffnung am 18. August 1944 stattfand, wo er auch persönlich anwesend war. Die Moschee wurde nach ihm „*Poglavnik-Moschee*“ benannt.⁸⁴¹

Nachdem Pavelić am 13. April 1941 kroatischen Boden betreten hatte, erhielt bei dem feierlichen Empfang auch der Zagreber Mufti zwischen den Ustascha-Ersten seinen Platz. Wie wichtig für Pavelić die Zusammenarbeit mit den Muslimen in der Exekutive und Legislative war, belegt die Tatsache, dass Osman Kulenović⁸⁴² die Stelle des Regierungsvizepräsidenten einnahm, dessen Vizepräsidentschaft am 4. Mai 1941 nach Banja Luka (Bosnien-Herzegowina) umsiedelte. Außer diesem Umzug war es Pavelićs Wunsch, dass Banja Luka zur Hauptstadt des Unabhängigen Staates Kroatien ernannt wird.⁸⁴³ Allerdings wurde diese Ernennung nie durchgeführt und blieb einer der Wünsche des Führers.

Nur eine Woche nach Konstituierung der ersten Regierung des NDH am 16. April 1941 traf sich Ante Pavelić am 23. April 1941 persönlich mit dem Zagreber Mufti. Während

⁸⁴⁰ Vgl. *Katolički list* 92/1941, Nr. 17 (29. April 1941), S. 197-198.

⁸⁴¹ Über den Bau der „Poglavnik-Moschee“ schrieb Z. Hasanbegović sehr ausführlich in: Muslimani u Zagrebu, S. 246-329 [*Muslimen in Zagreb*.]

⁸⁴² Siehe HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Kulenović, Dr. Osman“, S. 22.

⁸⁴³ Einzelne Ustascha-Amtsträger bezeichneten den kroatischen Staat als Staat zweier Religionen – der katholischen und mohammedanischen –, in dem kein Platz für Serben und Kommunisten sei. Siehe HDA f. 1561, SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.1., Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 191[*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“*.]

ihres Gesprächs drückte der Mufti auch bei dieser Gelegenheit seine persönliche Zufriedenheit wie auch die Zufriedenheit der Muslime über die Errichtung des kroatischen Staates aus und wünschte der Staatsführung viel Glück beim Aufbau, Fortschritt und bei der Staatsführung.

Pavelić, der sich der wesentlichen Rolle, die die Muslime in seiner Konzeption haben würden, bewusst war, hielt vor dem Zagreber Mufti und dessen Begleitung eine Lobrede, in der er sich wie folgt äußerte:

(...)Ehrwürdiger und lieber Muftić! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre tief greifenden, schönen patriotischen und gottgefälligen Worte. Ich bitte Sie, Ihren kroatischen muslimischen Brüdern in allen kroatischen Ländern die wärmsten Grüße auszurichten und sie davon zu überzeugen, dass ich bei allen Gelegenheiten bedingungslos bei ihnen sein werde. Leider können wir zu diesem Zeitpunkt nicht mit den bosnischen und herzegowinischen muslimischen Brüdern direkten Kontakt aufnehmen, da in diesem Teil unseres Staates noch Kriegshandlungen ausgeführt werden, aber ich versichere Ihnen, dass all diese unsere Länder in kürzester Zeit gesäubert sein und die Ustascha-Abteilungen folgen werden. Ich garantiere Ihnen, dass wir dafür sorgen werden – und ich bin sicher, dass es uns gelingen wird –, dass auch die am weitesten entfernten Dörfer bis zum Fluss Drina in den Unabhängigen Staat Kroatien eingeschlossen werden und kein einziger Muslime aus den kroatischen Ländern unter fremder, feindlicher Macht bleibt. Wir werden noch mehr alles dafür tun, dass die gesamte muslimische Bevölkerung aus den Gebieten, die nicht unter das historische kroatische Land fallen und die kroatischer Herkunft ist und das wünscht, in den Kroatischen Staat umsiedeln kann, besonders aus dem Neu-Pazarsker Sandžak.

Die bosnischen Muslime sind Blut unseres Bluts, sie sind die Blüte unserer kroatischen Nationalität und so werden sie vom gesamten kroatischen Volk und auch vom Kroatischen Staat angesehen.

Was mich persönlich betrifft, so gebe ich Ihnen dies zur Kenntnis: Ich habe die ersten Buchstaben in Mekteb (muslimische Grundschule, Anm.d.V.) gelernt, die mir der alte muslimische Hodža beigebracht hat, vor dem wir dreißig Kinder in der ersten Klasse auf dem Boden saßen, alles Muslime außer mir. Dann wird für Sie verständlich sein, wie ich mit den bosnjakischen muslimischen Brüdern aufgewachsen bin. Noch einmal an Sie alle ein brüderlicher kroatischer Gruß(...).⁸⁴⁴

Den Höhepunkt seines Lobgesangs auf die Muslime bildet sicherlich das Ende seiner Ansprache, in dem er hervorhebt, dass er seine ersten Lese- und Schreibversuche bei Muslimen absolviert hat und mit seinen muslimischen Brüdern aufgewachsen ist.⁸⁴⁵ Ein weiteres Argument bestätigt Pavelićs Meinung in Superlativen über die Muslime, als er nämlich anlässlich eines Treffens mit einem der höchsten Amtsträger des deutschen

⁸⁴⁴ Siehe Pavelićs Rede vor dem Vertreter der Muslime in: Poglavlak govori Zagreb 1941, Bd. II, S. 13 [*Der Poglavlak spricht*]. (nach eigener Übersetzung)

⁸⁴⁵ Einer von Pavelićs engsten Freunden und späterer scharfer Kritiker Ante Moškov vermerkte in seinen Memoiren Folgendes: (...)Zum Beispiel hinterließ sein Gruß an einen Muslim oder an eine Gruppe von Muslimen – speziell bei Einzelnen, aber auch bei jenen, die sich öfters in seiner Gesellschaft befanden – den Eindruck, dass es Pavelić kaum abwarten konnte und es geradezu genoss, sie mit ihrem Gruß zu begrüßen. Bei ihm hinterließ ein „Selam“ neben dem intimen „Wie geht’s Dir“ oder „Wie geht es Ihnen“, neben dem Händedruck nicht nur den Eindruck seiner persönlichen Geneigtheit gegenüber dem Betreffenden, sondern auch den Eindruck eines aufrichtigsten muslimischen Verehrers und engsten Freundes, was die Muslime auch gefühlt haben(...). . Siehe A. Moškov, Pavelićeva doba, S. 290f. [*Die Pavelić-Ära*.]

Reiches, Ribbentrop, am 6. Juni 1941 zusammen traf und sich lobend über die Muslime äußerte, von denen keinerlei Schwierigkeiten oder Probleme zu erwarten seien.⁸⁴⁶

Obwohl Pavelić in seiner Rede vor dem Zagreber Mufti am 23. April 1941 die Integration Bosnien-Herzegowinas in den Bestand des Unabhängigen Staates Kroatien ankündigte sowie die Errichtung einer Zivilmacht auf all jenen Gebieten, wo sich Muslime angesiedelt hatten, verlief dies dennoch nicht gerade glatt. Den größten Widerstand gab es bei der orthodoxen Bevölkerung, die die zuvor beschriebenen Ziele der Ustascha-Führung mit Argwohn betrachteten. Trotz dieser Schwierigkeiten und Probleme richteten die kroatischen Machthaber im Juni 1941 große Gespanschaften auf bosnisch-herzegowinischem Territorium ein, und zwar in fast allen größeren bosnisch-herzegowinischen Stadtzentren.⁸⁴⁷

Das größte Problem stellte der östliche Teil Bosnien-Herzegowinas dar, wo nie eine Ustascha-Macht ausgerufen wurde wegen des großen Widerstands der serbischen Tschetniks und kommunistischen Partisanen. Andererseits begannen die Ideologen der Tschetniks, die auch der Meinung waren, dass Bosnien-Herzegowina ein Bestandteil des serbischen Staates war und die muslimische Bevölkerung ein Störfaktor, der auf jede Art und Weise beseitigt werden müsse, entweder durch Aussiedlung oder „*ethnische Säuberung*“ mit der Durchsetzung ihrer Ziele, was zu zahlreichen Konflikten und Verbrechen führte.⁸⁴⁸ Diese Konflikte hatten auf beiden Seiten zahlreiche Opfer zum Resultat.

Wer hat zuerst angefangen?

Eine Antwort auf diese Frage zu geben ist sehr schwierig und undankbar. Dennoch bleibt eine Tatsache bestehen, nämlich dass, wie immer bei solchen kriegesischen Konflikten, die Zivilbevölkerung am meisten zu leiden hatte, obwohl gerade sie die wenigste Schuld daran trug. Über diese internationalen oder - besser gesagt - interkonfessionellen und/oder interideologischen Konflikte, die sich auf bosnisch-herzegowinischem Territorium abspielten, gibt es auch einige schriftliche Belege aus katholischen Kreisen. Das vernichtendste Urteil über die Rolle der Muslime in Bosnien-Herzegowina, die auf Seiten der Ustaschas kämpften, gaben die Vertreter der katholischen Kirche in Bosnien-Herzegowina. Es war bereits die Rede davon, wie sich der Bischof von Banja Luka, Jozo Garić, über die Muslime auf dem Gebiet seines Bistums beschwerte.

⁸⁴⁶ Darüber T. Jonjić, *Hrvatska vanjska politika*, S. 490-492 [*Die kroatische Außenpolitik*.]

⁸⁴⁷ Siehe M. Colić, *Takozvana Nezavisna Država Hrvatska*, S. 157f. [*Der sogenannte Unabhängige Staat Kroatien*.]

⁸⁴⁸ Über die Beziehungen der serbischen Tschetniks zum Unabhängigen Staat Kroatien siehe in M. Sinovčić, *NDH u svjetlu dokumenata*, S. 193-279 [*Der NDH im Lichte der Dokumente*.]

In seinem Schreiben vom 4. November 1941, das gleichzeitig auch eine Mitteilung an die Bischofskonferenz über den Stand in seinem Bistum war - besonders über die Glaubensübertritte -, schreibt der Bischof unmissverständlich, dass (...) *die Muslime unbeschreibliches Blutvergießen an der armen orthodoxen Bevölkerung verübt haben*(...). Ähnliches verlautete auch vom Erzbischof von Sarajevo, Ivan Šarić, der mitteilte, (...) *dass die Zivilbehörden, an deren obersten Stellen Muslime sind*(...), auf verschiedene Arten die Orthodoxen daran hinderten, den katholischen Glauben anzunehmen.⁸⁴⁹

Anlässlich der bevorstehenden Bischofskonferenz meldete sich auch der Bischof von Mostar, der ebenfalls über das Verhalten der Muslime gegenüber den Orthodoxen klagte. Der Bischof nannte dabei auch einige Muslime beim Namen, die sich lauthals der von ihnen verübten Verbrechen rühmten.⁸⁵⁰

In ihren Verurteilungen und Bemerkungen der katholischen Bischöfe Bosnien-Herzegowinas schlossen sie natürlich nicht alle Muslime ein, sondern unterschieden zwischen dem gewöhnlichen Volk und der verdorbenen *Čaršija* (Straße). Die höchsten Kircheninstanzen in Bosnien-Herzegowina verurteilten vor allem die „*wilden Ustaschas*“ aus den Reihen der Muslime, die sich unmenschlich gegenüber der Zivilbevölkerung verhalten hätten.

Einige bosnische Historiker tragen ebenfalls manche dieser Fakten vor und sagen, dass die „*ethnischen Säuberungen*“ in jenen Gebieten begonnen hatten, wo die muslimische Bevölkerung die Mehrheit darstellte und der Ustascha-Staat auf den traditionellen Hass zählte, der zwischen Muslimen und orthodoxen Serben herrschte.⁸⁵¹ All dies verweist auf die oben genannte These, dass der Krieg in Bosnien-Herzegowina im höchsten Maße ein Krieg zwischen den Konfessionen war, obwohl man nicht aus den Augen verlieren darf, dass dies auch ein Krieg unterschiedlicher Ideologien war - der groß-kroatischen Ustaschas, der groß-serbischen Tschetniks und der bolschewistischen Kommunisten. Wegen dieser Verbrechen an der orthodoxen Bevölkerung, die von Muslimen als Angehörige der Ustascha-Einheiten verübt wurden, geschahen gleichzeitig auch Verbrechen an der muslimischen Bevölkerung, die aus Rache von den serbischen Tschetniks durchgeführt wurden oder einfach, um das Gebiet ethnisch von der

⁸⁴⁹ Bereits im vorhergehenden Teil, als von den Konversionen die Rede war, wurde hervorgehoben, dass man den Eindruck bekommen könnte, die Bischöfe hätten vor allem deshalb protestiert, weil die muslimischen Zivil- und Militärbehörden Druck auf die Orthodoxen ausgeübt hatten, nicht zum Katholizismus zu konvertieren.

⁸⁵⁰ HDA, f.1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 001.28, Zaključci Hrvatskog Katoličkog Episkopata o konvertitima od 20. studenoga 1941. godine [*Beschlüsse des Kroatischen Katholischen Episkopats über die Konvertiten vom 20. November 1941.*]

⁸⁵¹ Siehe darüber E. Redžić, *Bosna i Hercegovina u Drugom svjetskom ratu*, Sarajevo, 1998, S. 125f. [*Bosnien-Herzegowina im Zweiten Weltkrieg.*]

muslimischen Bevölkerung zu säubern. So wurden bereits im Jahre 1941 in Ost-Bosnien (Višegrad) über 500 Zivilisten und in der Ost-Herzegowina bis zum Ende desselben Jahres über 1.000 Zivilisten ermordet, wobei das zahlenmäßig größte Verbrechen dieser Art in Zentral-Bosnien (Kulen Vakuf) am 6. September 1941 verübt wurde, wo 1.300 muslimische Zivilisten umkamen.⁸⁵²

Als Hauptgründe für die Verbrechen an der orthodoxen Bevölkerung geben die katholischen Bischöfe Bosnien-Herzegowinas an, dass die Muslime mit der für sie erniedrigenden Tatsache unzufrieden waren, dass die Orthodoxen in hohem Maße zum Katholizismus und nicht zum Islam konvertierten.

Im Unterschied zu den Muslimen in Bosnien-Herzegowina, die während des Krieges schweres Leid erfuhren - sei es als Angehörige der Ustascha-Streitkräfte oder als Zivilisten durch die Tschetniks und Partisanen -, hatten ihre in Zagreb lebenden Landsleute ein weitaus besseres und leichteres Leben. Der Grund dafür liegt schlicht und einfach in der Tatsache, dass Zagreb als damaliges Zentrum der politischen Macht einigermaßen von den Kriegskonflikten und –leiden verschont geblieben ist und die Sicherheit in der Stadt daher auf weitaus höherem Niveau als in den übrigen Landesteilen war.⁸⁵³

Es stellt sich die Frage, wie viel Prozent die muslimische Bevölkerung in der kroatischen Metropole im Laufe des Krieges ausmachte.

Dies ist nicht leicht zu beantworten, obwohl neueste Forschungen von 2.512 Personen islamischen Glaubensbekenntnisses in Zagreb reden.⁸⁵⁴ Solange nicht das Gegenteil bewiesen wird, müssen diese Resultate akzeptiert und respektiert werden.

Nach Ansicht von Zlatko Hasanbegović, Angestellter am Institut für Gesellschaftswissenschaften „Ivo Pilar“ (Zagreb), bildeten die muslimischen Ustaschas und die muslimischen Domobrani (übers. „Heimatschützer“) eine besondere Gruppe von Muslimen in Zagreb, die in militärischen Garnisonen in Zagreb und seiner näheren Umgebung untergebracht waren. Sie waren, so Hasanbegović, mit der islamischen Gemeinde über die Institution eines islamischen Militärseelsorgers verbunden. Bereits

⁸⁵² Über die Verbrechen der serbischen Tschetniks auf dem Gebiet Bosnien-Herzegowinas im Laufe des Zweiten Weltkriegs siehe in Z. Dizdar und M. Sobolevski, Prešućivani četnički zločini u Hrvatskoj i Bosni i Hercegovini, S. 83-149 [*Die verschwiegenen Verbrechen der Tschetniks in Kroatien und Bosnien-Herzegowina.*]

⁸⁵³ Innerhalb der Grenzen Bosnien-Herzegowinas befanden sich verschiedene Armeen, von den kroatischen Ustaschas, den serbischen Tschetniks, den italienischen Faschisten, den deutschen Nazis und den kommunistischen Partisanen. All diese Armeen, die keinen gemeinsamen Feind hatten, sondern untereinander Krieg führten, brachten viel Leid über die Zivilbevölkerung.

⁸⁵⁴ Die demographische Bewegung der muslimischen Bevölkerung in Zagreb von 1919 bis 1947 wird tabellarisch bei Z. Hasanbegović, Muslimani u Zagrebu, S. 384-386 [*Muslime in Zagreb.*] dargestellt.

gegen Ende 1941 wurde im Gefüge der Streitkräfte auch ein „*Domobran-Muftijštvo*“ mit Sitz in Zagreb gegründet, der ein Domobran-Mufti mit dem Rang eines Majors oder Oberstleutnants für geistliche Zwecke vorstand.

Der erste Domobran-Mufti war Abdulah Čamo⁸⁵⁵, der vor seiner Ernennung das Amt eines Ustascha-Lageraufsehers in Trebinje und Bileći (Ost-Herzegowina) ausübte.⁸⁵⁶

Außer diesen Religionsbeamten in den Domobran-Truppen gab es auch jene, die zur Ausübung ihres religiösen Amtes innerhalb der Militäreinheiten auch von der Ustascha-Spitze selbst ernannt wurden - vom Ustascha-Poglavnik Pavelić - und die Aufgabe eines Imams der Leibgarde des Poglavniks ausübten.⁸⁵⁷

Gerade dadurch, dass die muslimischen Religionsbeamten in den Militäreinheiten vertreten waren, sollte gezeigt werden, dass sowohl die Muslime (Kroaten islamischen Glaubens) als auch die Kroaten (Katholiken) als gleichwertig und gleich wichtig im Unabhängigen Staat Kroatien angesehen wurden. So kann das Verhältnis des Regimes zu den Muslimen weitaus mehr als freundlich, eher – um es mit Pavelićs Worten zu sagen – als „*brüderlich*“ bezeichnet werden. Zur Bestätigung dieser „*brüderlichen*“ Beziehung können noch einige Fakten dienen, die zu einem besseren Verständnis dieser gegenseitigen Verbindungen beitragen und während des ganzen Bestehens des NDH andauerten. Ihre Kulmination fanden sie, als Ante Pavelić zum Zeichen seiner Freundschaft und brüderlichen Beziehungen feierlich die Schlüssel der neu eröffneten Moschee in Zagreb überreichte, deren Bau die Regierung des NDH finanziert hatte. Noch vor Eröffnung der Moschee, als diese nur in Gedanken bestand, nahm man in Kirchenkreisen sowohl in Kroatien als auch im Vatikan die mögliche Realisierung eines solchen Projekts nicht gerade mit Begeisterung auf. Die Mitteilung eines deutschen diplomatischen Vertreters beim Heiligen Stuhl unterstützt die Tatsache, dass es Widerstände dagegen gab. In einem seiner diplomatischen Berichte an den deutschen Außenminister, der von Juni 1943 datiert, machte er darauf aufmerksam, dass die Nachricht vom Bau einer Moschee auch den Vatikan erreicht und Unbehagen hervorgerufen hätte. Ferner betonte er, dass die Muslime unter einer katholischen Regierung das erreicht hatten, wonach sie in ihrem vierhundertjährigen Kampf gestrebt

⁸⁵⁵ Abdulah Čamo (1916-1943) wurde in Bileći geboren. Er schloss in Sarajevo die Scharia-Rechtsschule ab und 1941 auch die höhere islamische Scharia-Schule. Bevor er zum Domobran-Mufti ernannt wurde, bekleidete er das hohe Amt eines Ustascha-Lageraufsehers in Trebinje und Bileći. Siehe Z. Hasanbegović, Muslimani u Zagrebu, S. 190 [*Die Muslime in Zagreb.*]

⁸⁵⁶ Darüber mehr in Z. Hasanbegović, Muslimani u Zagrebu, S. 190-196 [*Muslime in Zagreb.*]; laut einigen statistischen Angaben betrug der prozentuale Anteil der Muslime (Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten) bei den Streitkräften des NDH 30 %. Darüber siehe I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 40f. [*Pavelić und Stepinac.*]

⁸⁵⁷ NAZ 158/Pr. vom 25.10.1942. *Erteilung des Amts eines Imams der Leibgarde des Poglavniks.*

hatten, nämlich sich in Zagreb festzusetzen und eine Moschee in der kroatischen Hauptstadt zu bekommen.⁸⁵⁸

Es ist zu vermuten, dass das Regime diesen Bau zu rein politischen Zwecken nutzte mit dem Ziel, auch jene Muslime zu bekommen, die sich anfangs gegenüber dem Ustascha-Regime etwas zurück gehalten hatten - was übrigens auch gelang.

Der päpstliche Legat Marcone hatte, nachdem er gehört hatte, dass die Ustascha-Spitze den Bau einer Moschee in Zagreb plante, ein Treffen mit Pavelić, der diesen Besuch mit den folgenden Worten beschrieb:

*(...)Eines Tages kam ein angesehener Herr zu mir und sagte: Sie haben beschlossen, eine Moschee in Zagreb zu bauen. Dagegen hat keiner etwas, aber warum wird diese Moschee im Stadtzentrum gebaut? Das dürfte nicht sein, das wird die katholische Bevölkerung beunruhigen(...).*⁸⁵⁹

Offenkundig hatte Marcone versucht, Pavelić davon zu überzeugen, dass man nicht gerade wohlgefällig auf den Bau einer Moschee blicken würde, vor allem nicht an einer Stelle in katholischer Umgebung, wo nie zuvor ein ähnliches Objekt stand und sein Bau die nachbarschaftlichen und Glaubensbeziehungen zerstören könnte.

Interessanterweise hat sich der Zagreber Erzbischof Stepinac nie öffentlich zum Bau der Moschee geäußert. Was er allerdings wirklich darüber dachte, kann in seinem Tagebuch nachgelesen werden, in das er noch 1935 schrieb:

*(...)Genau das (die Moschee, Anm.d.V.) hat uns noch in Zagreb gefehlt. Über 300 Jahre haben unsere Großväter mit dem Schwert in der Hand dieses Land und diese Stadt vor den Nicht-Christen verteidigt. Und was die Großväter ehrenvoll bewahrt haben, da werden die moralisch tief gefallenen Enkel im Bösen jenen helfen, die irgendwann einmal selbst Katholiken waren. O tempora o mores! Ich verstehe, dass das unwissende Volk sich an den Islam hält. Aber dass ein kultivierter Mann, der wirklich nach Erkenntnis der Wahrheit strebt, zu dieser lächerlichen Mischung aus Judentum, Katholizismus bzw. Christentum und Heidentum hält, das kann ich nicht verstehen(...).*⁸⁶⁰

Wie unschwer zu erkennen ist, betrachtet der Zagreber Erzbischof den Bau der Moschee mit großer Skepsis, welche er historisch begründet und rechtfertigt. Außerdem war Stepinac gegenüber dem Islam besonders misstrauisch, da er ihn als Synkretismus, als eine Mischung verschiedener Religionen ansah. Eine solche Meinung ist ein typisches Beispiel für die traditionelle vorkonziliäre katholische Sichtweise des Islams.

⁸⁵⁸ Darüber siehe DGA, Inl. I D 1171/43 Deutsche Botschaft beim Heiligen Stuhl; *schriftlicher Bericht von Fritz Menshausen, Rat der Deutschen Botschaft beim Hl. Stuhl, an den Leiter der Sicherheitspolizei und der SD-Attachégruppe in Berlin vom 19. Juni 1943; veröffentlicht in: Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti, Br. Dok. 5 [Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente. Dok.-Nr. 5.], S. 325-327.*

⁸⁵⁹ Darüber siehe in: Hrvatska Pravoslavna Crkva, redig. von V. Pavelić, S. 9f. [*Die kroatisch-orthodoxe Kirche.*] (nach eigener Übersetzung)

⁸⁶⁰ Alojzije Stepinac: *Dnevnik* (Tagebuch), (bearb. Lj. Boban), Danas, Zagreb, 19.09.1990: veröffentlicht in: Z. Hasanbegović, Muslimani u Zagrebu, S. 263 [*Muslime in Zagreb.*] (nach eigener Übersetzung)

Trotz des Widerstands von kirchlicher Seite wurde die Moschee feierlich am 18. August 1944 eröffnet, wobei Ante Pavelić die Schlüssel der Moschee in Begleitung vieler Staatsbeamter dem Zagreber Mufti überreichte.

Was die Beziehung zwischen der islamischen Glaubensgemeinschaft und der Katholischen Kirche im Unabhängigen Staat Kroatien betrifft, so kann man nicht von größeren und engeren Beziehungen sprechen, die über Dienstgespräche hinausgingen. Obwohl es keine Berührungspunkte zwischen diesen beiden Konfessionen gab, so kam es dennoch zu Missverständnissen und Meinungsverschiedenheiten. Diese Missverständnisse kamen am stärksten während der Glaubensübertritte zum Ausdruck. Es war bereits von den Vorwürfen der bosnisch-herzegowinischen Bischöfe hinsichtlich des unmenschlichen Verhaltens der muslimischen Soldaten und Zivilbeamten gegenüber den Konvertiten die Rede.

Ebenso beschwerten sich die muslimischen Religionsbeamten bei der Staatsmacht, dass sie bei den Glaubensübertritten in jeder Hinsicht der katholischen Kirche zur Hand gehen würde und einzelne Staatsbeamte, die Einfluss bei den Glaubensübertritten hatten⁸⁶¹, eine Kirchen- und keine Staatspolitik durchführen würden. Außer Missverständnissen dieser Art kann kaum von anderen Zwistigkeiten zwischen beiden Glaubensgruppen die Rede sein. Dennoch muss auch betont werden, dass die Glaubensübertritte nicht nur „zugunsten“ des Katholizismus stattfanden, sondern es auch zahlreiche Beispiele dafür gibt, bei denen Orthodoxe und auch Juden zum Islam konvertiert sind.

Mit der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien und zu Beginn der mehrmonatigen systematischen antiserbischen und antijüdischen Politik, die von Vergeltung, Repressalien und organisierten Deportationen gekennzeichnet war, traten vor dem Zagreber Mufti innerhalb von nur wenigen Monaten einige Dutzend Personen orthodoxen und jüdischen Glaubens zum Islam über. Alle Konvertiten sahen in den Konversionen eine Garantie für die eigene rechtliche und bürgerliche Sicherheit. Eine besondere Gruppe unter den Konvertiten stellten Personen dar, die von Geburt an Muslime waren, aber vor 1941 zum orthodoxen Glauben übergetreten waren und dann, unter den veränderten Bedingungen (Entstehung des NDH) ihren Wunsch zum Ausdruck brachten, zum Islam zurück zu kehren oder aber es handelte sich um Personen, die sich mit jüdischen Partnern in Mischehen befanden.⁸⁶²

⁸⁶¹ Vermutlich wird hier an jene Priester gedacht, die in den Ministerien angestellt waren und bereits einige Male erwähnt wurden.

⁸⁶² Über die Glaubensübertritte von der Orthodoxie und dem Judentum zum Islam siehe besonders Z. Hasanbegović, *Muslimani u Zagrebu*, S. 348-383 [*Muslimen in Zagreb*.]

Natürlich gab es außer den Glaubensübertritten, die im größten Maße durch den Zwang der Gegebenheiten stattfanden und von denen meist Orthodoxe und Juden betroffen waren, auch Fälle, wie es in den Schreiben der Pfarrer steht, die „aus Überzeugung“ zum Katholizismus übergetreten waren⁸⁶³ bzw. Katholiken, die wegen einer ehelichen Verbindung zum Islam übergetreten waren.⁸⁶⁴

Alle oben angeführten Tatsachen sind ein klarer Beleg dafür, dass der größte Teil der muslimischen Population von Anfang an den Unabhängigen Staat Kroatien akzeptiert und große Hoffnungen in sein Wirken und Bestehen gesetzt hat. Ebenso hob auch die Ustascha-Führung unaufhörlich hervor, dass die Muslime, die damals den zentralen Teil Bosnien-Herzegowinas besiedelten, als eine der Hauptkonstitutiven des neuen Staates angesehen werden würden.

Als loyales Volk islamischen Glaubens bildeten sie eine Einheit mit den übrigen katholischen Kroaten und teilten ihr Schicksal.⁸⁶⁵ Dieses Schicksal, das die Kroaten und Muslime miteinander teilten, war nach dem Zerfall des Unabhängigen Staates Kroatien äußerst hart. Unmittelbar nach Errichtung der kommunistischen Macht wurden viele Muslime, die in irgendeiner Art und Weise mit den Ustascha-Machthabern in Verbindung gestanden haben sowie ihre Religionsbeamten vom kommunistischen Regime zu Kollaborateuren und Helfershelfern der genoziden Politik erklärt und mit der Todesstrafe belegt.⁸⁶⁶

⁸⁶³ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 2858/1941, *Bittgesuch um den Übertritt vom Islam zum Katholizismus, vom 17. März 1941.*

⁸⁶⁴ Siehe Z. Hasanbegović, Muslimani u Zagrebu, S. 379-383 [*Muslime in Zagreb.*]

⁸⁶⁵ Darüber H. Matković, Povijest Nezavisne Države Hrvatske, S. 118-120 [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien.*]

⁸⁶⁶ Zu den gesprochenen Urteilen der kommunistischen Führung über politische Gegner siehe in S. M. Džaja, Politička realnost jugoslawenstva, S. 106-116 [*Die politische Realität des Jugoslawismus.*]

Zusammenfassung

Der Unabhängige Staat Kroatien war entsprechend der Struktur seiner Bevölkerung, die sich innerhalb seiner Grenzen befand, ein eher multinationaler bzw. multikonfessioneller Staat. Außer den katholischen Kroaten, die die Mehrheit ausmachten, war auch die Zahl der anderen Nationalitäten bzw. Konfessionen relativ hoch, sodass z.B. die orthodoxen Serben mit 30 % der Gesamtbevölkerung den zweiten Platz einnahmen, während die Muslime an dritter Stelle rangierten und ein bestimmter Prozentsatz auch der jüdischen Bevölkerung angehörte.

Schon bei ihren ersten öffentlichen Auftritten gaben die Ustascha-Amtsträger sehr häufig zu erkennen, dass sie aus dem Unabhängigen Staat Kroatien einen katholischen Nationalstaat zu machen wünschten. Um ihre Vorstellungen verwirklichen zu können, begannen sie mit der Verabschiedung vieler gesetzlicher Verfügungen, die gegen die serbische und jüdische Bevölkerung gerichtet waren. Unter diesen Verfügungen der Ustascha-Führung nahmen jene einen besonderen Platz ein, die die Glaubensübertritte - die Konversionen - betrafen. Das Ustascha-Regime war entschlossen, den Glaubenswechsel zu kontrollieren und dessen Regeln zu bestimmen.

Der katholische Episkopat war dagegen, dass die Glaubensübertritte unter die Zuständigkeit der Zivilmächte fielen und insistierte darauf, dass dies eine Glaubensfrage sei und daher unter die Kompetenz der katholischen Kirche falle. Zweifellos erwartete der katholische Episkopat viele Übertritte von Andersgläubigen, was als Widerhall der damaligen Regel *cuius regio eius religio* spürbar wurde, und glaubte daran, dass die „verirrten Schafe“ zum Glauben zurückkehren würden, von dem sie durch vielfältigen Druck getrennt worden waren. Die Bischöfe hatten nämlich stets hervorgehoben, dass in der Zeit Jugoslawiens ca. 200.000 bis 250.000 Katholiken unter verschiedenen – aufgrund von Zwang, Mischehen bzw. der Möglichkeit, eine bessere Position in den staatlichen Institutionen zu erlangen – zur Orthodoxie übergetreten waren. Gerade deshalb war der Episkopat der Ansicht, dass nun die Zeit gekommen sei, dass solche Personen wieder in den Schoß der katholischen Kirche zurückkehrten, weshalb er wohlgefällig eine große Zahl Abtrünniger erwartete.

Das größte Problem eines nicht geringen Teils des katholischen Episkopats bestand darin, dass seine Mitglieder glaubten, die Glaubensübertritte würden auf der Grundlage einer aufrichtigen Bekehrung stattfinden, eine Auffassung, die keinesfalls der Realität entsprach. Diese Naivität äußerte sich vor allem bei Einzelnen wie z.B. dem Erzbischof von Sarajevo, Ivan Šarić, der blind daran glaubte, dass die Konversionen ausschließlich

auf dieser o.g. Grundlage vorgenommen würden und jede Möglichkeit des Zwangs verwarf. Ähnlich trat auch der Bischof von Banja Luka, Josip Garić, auf. Diese beiden Bischöfe hatten während des ganzen Kriegs eine unkritische Haltung gegenüber dem Ustascha-Regime, was einer der Gründe dafür war, dass sie unmittelbar nach dem Krieg ihre Bistümer verlassen hatten und ins Ausland gegangen sind. Im Gegensatz zu diesen beiden war die Haltung des Zagreber Erzbischofs Stepinac, der in seinen Rundbriefen und Schreiben an den Klerus klar zum Ausdruck brachte, was er von diesem in Fragen der Konversion und über die Umstände, unter denen Konversionen vollzogen werden sollten, erwarte.

Was der gesamten katholischen höheren Hierarchie zum Vorwurf gemacht werden kann, ist die Tatsache, dass sie gegenüber jenen Priestern, die dem Regime zur Verfügung standen und Massenkonzersionen durchgeführt haben, nicht kühner aufgetreten sind und solche Einzelne mit Kirchenstrafen bzw. Suspendierungen bestraft haben. Die höhere katholische Hierarchie stellte sich diesem Problem nur sehr oberflächlich. Sie wollte diese Problematik dadurch lösen, indem sie die Geistlichen aufforderte, sich bei Konversionen an die kanonischen Bestimmungen zu halten. Das brachte jedoch nichts, denn jene Priester, die zu „Regierungsmissionaren“ ernannt worden waren, haben diese Bestimmungen nicht beachtet und stattdessen die Anweisungen des Regimes erfüllt. Im Laufe der Zeit nahm der katholische Episkopat eine kritischere Haltung gegenüber den Konversionen ein. Als Resultat dieser Haltungsänderung entstand auch die Eingabe, die die Bischöfe an Pavelić gesandt haben und in der sie gegen die Regellosigkeiten bei den Konversionen protestierten.

Außer der serbisch-orthodoxen Bevölkerung, die unter dem Unabhängigen Staat Kroatien vieles erleiden musste, waren auch die Juden stark benachteiligt. Obwohl ein relativ großer Teil der Population sogar auch vor dem Krieg bereits konvertiert war bzw. einige auch in Mischehen mit Katholiken lebten, hinderte dies das Ustascha-Regime nicht daran, sie zu verfolgen, in Lager zu deportieren und zu töten. Niemand kann die Tatsache leugnen, dass gerade die katholische Kirchenhierarchie in hohem Maße zur Rettung der jüdischen Bevölkerung beigetragen hatte. Es ist allerdings auch eine Tatsache, dass sich fast alle Interventionen des katholischen Episkopats in den ersten Monaten gerade auf die konvertierten Juden bezog bzw. auf jene, die in Mischehen mit Katholiken lebten. Im Laufe der späteren Zeitperiode sollte sich dieser Standpunkt des Episkopats ändern, da bei späteren Protesten kein Unterschied mehr zwischen Juden und Konvertiten bzw. in Mischehen lebenden Juden gemacht.

4. Die katholische Kirche im kommunistischen Jugoslawien

4.1 Der Zusammenbruch einer Ideologie und Beginn einer anderen – der bolschewistisch-kommunistischen Ideologie

Obwohl nach der Kapitulation Italiens am 8. September 1943 vielen hätte klar sein müssen, dass die Alliierten als Sieger aus dem Krieg hervorgehen würden, konnten die verblendeten Anhänger der nationalsozialistischen Ideologie diese Tatsache nicht anerkennen, sondern blieben auch weiterhin „*treue Diener schlechter Herren*“.

Unter denen, die bis zum Kriegsende in treuer Ergebenheit ausharrten, war auch der Ustascha-Führer und erste Mann des Unabhängigen Staates Kroatien, Ante Pavelić. Im Laufe der vierjährigen Herrschaft war er fest vom Sieg Deutschlands und seiner politischen und militärischen Freunde überzeugt. Über Pavelićs „*Berauschtigkeit*“ vom endgültigen Erfolg und Sieg des Dritten Reiches berichtet auch der Sekretär des päpstlichen Legaten in Zagreb, Giuseppe Masucci, in seinem Tagebuch. Bei einem Treffen mit Ante Pavelić am 3. August 1944 sprachen beide nämlich über die Lage in Europa, wobei der Ustascha-Führer Masucci fragte: (...) *Wie wird der Konflikt wohl enden?*(...) und dann noch hinzufügte, (...) *dass ich ihm meine Meinung als Masucci, und nicht als Diplomat sagen sollte*(...). Die Antwort des hohen Gastes an Pavelić war für diesen eher enttäuschend und keinesfalls optimistisch, da sie lautete: (...) *Der Krieg wird Ende Dezember diesen Jahres oder etwas später beendet sein und Deutschland eine Niederlage erleiden*(...). Der *Poglavnik*(-Staatsführer, Führer) wollte diese Worte des päpstlichen Vertreters in keiner Weise als realistisch betrachten und legte seinen gegenteiligen, schon bekannten Standpunkt dar, indem er, fest überzeugt vom Sieg seiner ideologischen Verbündeten, bekräftigte: (...) *Deutschland wird niemals den Krieg verlieren, da es verschiedene schreckliche Waffen vorbereitet, der Krieg wird in zwei Jahren mit dem deutschen Sieg enden und es wird auf jeden Fall kein einziger Stein mehr von England übrig sein*(...).⁸⁶⁷

Der Unabhängige Staat Kroatien konnte mit den Ustascha-Machthabern und ihren Verbündeten keinesfalls bestehen. Dafür gibt es vielfältige Gründe, wobei in erster Linie die zahlreichen Repressionen genannt werden müssen, die das Ustascha-Regime an einzelnen religiösen und nationalen Gruppen innerhalb der Grenzen des NDH verübte. Der zweite, sehr wesentliche und mit dem ersten verbundene Grund ist der, dass viele

⁸⁶⁷ Siehe dazu G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 125f. [*Die Mission in Kroatien.*]. (Nach eigener Übersetzung)

Einwohner zur Rettung ihres Lebens in die Wälder geflohen waren und sich dort Titos Partisanenbewegung angeschlossen hatten, die ständig anwuchs. Der dritte Grund ist rein politischer Natur, da die Ustascha-Mächte dem amerikanischen Konsul die Gastfreundschaft verwehrten und nach Anweisungen Deutschlands den Krieg mit Amerika verkündeten.

All diese oben genannten Fakten waren ein deutlicher Indikator dafür, dass ein Land, dass in einer solchen Atmosphäre und unter solchen Bedingungen entstanden war und entsprechend handelte, sich nicht lange würde halten können bzw. sein baldiges Ende erleben würde. Trotz dieses sehr ungünstigen politischen und militärischen Klimas gab es auch einige Versuche von kroatischer Seite zur Rettung des Staates bzw. den Wunsch, Hitler den Rücken zu kehren und auf die Seite der Alliierten überzuwechseln. Diesen Versuchen war allerdings kein Erfolg beschieden, da die Staatsspitze mit Pavelić eine solche Politik nicht guthieß und die Vertreter solcher Ideen festnehmen und letztlich sogar töten ließ.⁸⁶⁸

Wenn von den Versuchen zur Rettung des Unabhängigen Staates Kroatien die Rede ist, muss noch ein sehr wichtiges Ereignis erwähnt werden, das die Zusammenarbeit zwischen den serbischen Tschetniks und der Ustascha-Führung betrifft und das Ziel hatte, einen antikommunistischen Block zu bilden, in dem sich außer Serben und Kroaten auch noch Slowenen befinden würden. Wie auch der vorangegangene Versuch, so trug auch dieser keine Früchte, da er zu einer sehr ungünstigen Zeit stattfand, als die Partisaneneinheiten ein großes Territorium in Jugoslawien besetzt hatten und kaum zu erwarten war, dass diese Gebiete durch militärische Aktionen zurück erobert werden könnten. Zudem wurde nur wenige Tage später, am 8. Mai 1945, die Kapitulation Deutschlands unterschrieben und der Zweite Weltkrieg offiziell beendet.

Das letzte und bedeutendste Ereignis, das die Rettung des Staates betrifft und mit dem auch Pavelić selbst einverstanden war, fand am 4. Mai 1945 statt. Die Ustascha-Führung, die sich in einer auswegslosen Situation befand, richtete nämlich ein Memorandum an die Alliierten (*Amerikaner und Engländer*), in dem sie sich dazu bereit erklärte, die Regierung des Unabhängigen Staates Kroatien unter den Schutz der Alliierten zu stellen. Es erfolgte

⁸⁶⁸ Diesen Versuch, auf die Seite der Alliierten überzuwechseln, planten zwei hohe Amtsträger, Mladen Lorković, Innenminister des NDH und Ante Vokić, Minister der Streitkräfte des NDH. Die Absicht der beiden wurde aufgedeckt und sie wurden ihrer Ämter enthoben. Sie wurden zu einer Haftstrafe verurteilt und danach unter ungeklärten Umständen ermordet. Dieses historiographische Ereignis ist als „Lorković-Vokić-Putsch“ bekannt. In ihrem Bestreben, auf die Seite der Verbündeten zu wechseln, sagten die beiden hohen Amtsträger, wohl wissend, dass sich Pavelić dagegen stellte: (...) *Das kroatische Volk ist nicht Pavelić und der kroatische Staat ist auch nicht an einen einzigen Menschen gebunden* (...). Über diesen „Putsch“ siehe in B. Krizman, *Ustaše i Treći Reich*, Sv. II. S. 78-139 [*Die Ustaschas und das Dritte Reich*, Bd. II.]

allerdings nie eine Antwort der Alliierten, wobei sich vermutlich auch die Ustascha-Führung nicht allzu viele Chancen bei diesem Versuch eingeräumt hatte, da nur zwei Tage später, am 6. Mai 1945, Pavelić mit seiner Regierung, seiner Armee und einer großen Zahl Zivilisten Zagreb verließ und sich in Richtung österreichischer Grenze zurück zog.⁸⁶⁹ Auf ihrer Flucht gen Westen hofften die unübersichtlichen Kolonnen kroatischer Zivilisten und Soldaten, dass die alliierten Truppen sie in Österreich aufnehmen und mit ihnen nach allen Regeln der westlichen Demokratie verfahren würden. Obwohl sie große Hoffnungen in die westlichen Verbündeten setzten, geschah etwas, was sie am wenigsten erwartet hätten: Auf den Feldern vor dem kleinen österreichischen Städtchen Bleiburg wurden diese Kolonnen von den englischen Militärtruppen aufgehalten und kurz darauf an die jugoslawischen Partisanen ausgeliefert, die an ihnen ein großes Massaker verübten.⁸⁷⁰

Über diese Verbrechen, die einige Tage nach dem offiziellen Ende des Zweiten Weltkriegs geschahen, berichteten auch manche, die an diesen Taten beteiligt waren - die Befehlshaber von Titos Partisanentruppen - in ihren Publikationen.

Unter die bedeutendsten Publikationen dieser Art fällt das Buch *„Der Krieg endete sieben Tage später“*, welches Milan Basta, einer der engsten Mitarbeiter Titos und Befehlshaber der kommunistischen Partisaneneinheiten bei diesen Abschlussoperationen, auf der Grundlage seiner „Erlebnisse“ schrieb. Er versuchte, in seinem Werk die Taten der Partisaneneinheiten zu verteidigen, die an den kroatischen Zivilisten und Soldaten im Mai 1945 begangen worden waren. So betonte er, dass diese Verbrechen gerechtfertigt waren, da es sich um politische Gegner des jugoslawischen Staates gehandelt habe. Ebenso verwies der Autor auf Folgendes: (...) *Während die ganze Welt den 9. Mai als Siegestag feiert, ist unser Siegestag eigentlich der 15. Mai(...)*.⁸⁷¹ Damit wollte er klarstellen, dass für die jugoslawischen Partisanen der Krieg offiziell geendet hat, nachdem die große Mehrheit der kroatischen Zivilisten der Gnade und Ungnade der kommunistischen Einheiten Titos

⁸⁶⁹ Über den Rückzug der Zivilisten und Soldaten in Richtung österreichisch-slowenischer Grenze siehe vor allem in J. Jurčević, *Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima*, Zagreb 2005 [*Bleiburg. Die jugoslawischen Nachkriegsverbrechen an den Kroaten.*]. Manche Autoren vertreten in Bezug auf diesen Rückzug die These, dass sich in dieser Kolonne gen österreichisch-slowenische Grenze etwa 200. 000 Soldaten und 500.000 Zivilisten befanden. Dazu siehe I. Mužić, Pavelić und Stepinac, S. 57-60 [*Pavelić und Stepinac.*]

⁸⁷⁰ Über die Nachkriegsverbrechen von Titos Partisanen an den Soldaten und Zivilisten wurden einige beachtenswerte Publikationen veröffentlicht. Zu den bedeutendsten gehört die Arbeit des englischen Autors Nikolai Tolstoy: *The Minister and the Massacres*, London 1986. Der Autor vertritt anhand zahlreicher von ihm zusammen getragener Dokumente die These, dass auch die damalige englische Militärspitze eine Mitschuld an den Verbrechen trage, die die jugoslawischen Partisanen an den ausgelieferten Zivilisten und Soldaten begangen haben.

⁸⁷¹ Siehe M. Basta, *Rat je završio sedam dana kasnije*, S. 382 [*Der Krieg endete sieben Tage später.*]. (nach eigener Übersetzung)

ausgeliefert worden waren. Letztere behandelten sie sehr brutal. Viele wurden sofort nach der Übergabe getötet, die übrigen wurden in Kolonnen zu den südlichen Grenzen Jugoslawiens (Bleiburg - Mazedonien) getrieben, wobei viele von ihnen vor Erschöpfung und Hunger starben bzw. bei Anzeichen von Schwäche von den Partisanen ermordet wurden.⁸⁷² Dieser lange und qualvolle Weg, den die Gefangenen zu Fuß zurücklegten, wird in der kroatischen Geschichte als der „*Kreuzweg des kroatischen Volkes*“ bezeichnet.⁸⁷³

Diejenigen, die diese „*Todesmärsche*“ überlebten, wurden zum Schweigen verurteilt. Für das kroatische Volk galt die Kollektivschuld, so dass es lange Zeit an die Schaffung eines eigenen Staates nicht einmal denken durfte.

Der bereits erwähnte Milan Basta bestätigt ebenfalls, dass es sich tatsächlich um eine große Gruppe von Menschen gehandelt haben musste, da die an die Partisanen ausgelieferte Menschenkolonne über 60 km lang war.⁸⁷⁴ Einige Befehlshaber der kommunistischen Partisaneneinheiten rühmten sich lauthals, bei manchen Ermordungen führend gewesen zu sein. Unter die bedeutendsten von ihnen fällt Simo Dubajić, Major der jugoslawischen Armee und später in Jugoslawien hoher politischer Amtsträger, der in einem Interview mit der Zeitung „*Globus*“ sagte, oben in Kočevski Rog (Slowenien) 30.000 Menschen niedergemetzelt zu haben. Dabei fügte er noch hinzu:

*(...)Heute tut es mir leid, dass es nicht 230.000 anstelle von 30.000 waren. Das sage ich dir aufrichtig und das kannst du auch veröffentlichen(...).*⁸⁷⁵

Es muss erwähnt werden, dass der Zagreber Erzbischof Stepinac in einem seiner Gespräche mit Josip Broz Tito in Zagreb alle legitimen Vertreter der neuen Macht aufgefordert hatte, mit den Tötungen und Schikanierungen der Menschen aufzuhören. Dieses Treffen fand am 4. Juni 1945 statt. Dabei versuchte der Erzbischof, eine Gesprächsbasis zu schaffen, um die Konflikte in den Staat-Kirche-Beziehungen weitestgehend auszuräumen. Am Ende des Gesprächs äußerte sich Stepinac wie folgt:

*(...)es mögen – wo immer es möglich ist – Menschenleben verschont werden, denn wir sind kein großes Volk und haben bisher so viele Opfer, dass noch eine solche Katastrophe die Ausrottung der slawischen Völker in Südeuropa bedeuten würde(...).*⁸⁷⁶

⁸⁷² Einige Autoren der neueren kroatischen Historiographie heben hervor, dass (...)einige der wichtigsten Gefangenen abgesondert, ins Gefängnis gesteckt und dann legal verurteilt wurden, während aber ein Teil der anonymen Rückzügler sofort ermordet wurde und ein anderer Teil auf dem Weg starb(...). Siehe darüber in I. Goldstein, *Hrvatska povijest*, S. 305f. [*Kroatische Geschichte*.]

⁸⁷³ Über den „*Kreuzweg*“ des kroatischen Volkes siehe besonders in J. Jurčević, *Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima. [Bleiburg. Die jugoslawischen Nachkriegsverbrechen an den Kroaten.]*

⁸⁷⁴ Siehe M. Basta, *Rat je završio sedam dana kasnije*, S. 418 [*Der Krieg endete sieben Tage später.*]

⁸⁷⁵ Siehe dazu den Artikel von Boro Krstulović unter dem Titel „*Simo Dubajić opkoljava Hrvatsku*“ in: *Globus* II/1991, S. 6f. [*Simo Dubajić umzingelt Kroatien.*]; zitiert in I. Mužić, Pavelić und Stepinac, S. 59f. [*Pavelić und Stepinac.*]. (nach eigener Übersetzung)

Trotz seiner Bitte kann davon ausgegangen werden, dass sich die Situation nicht verbesserte, zumal die Bischöfe von ihrer ersten Bischofskonferenz in Jugoslawien eine Bittschrift an Tito sandten, in der sie ihn unter anderem aufforderten, großmütig zu sein, (...)und erneut eine Amnestie für die Inhaftierten, Geistlichen und Laien auszurufen, was das ganze Volk freuen und in der Liebe zum Staat festigen würde(...).⁸⁷⁷

Außer dieser Bittschrift gab es noch einige andere Versuche der höheren Kirchenhierarchie, das neue kommunistische Regime von der Verschonung von Menschenleben zu überzeugen und es gleichzeitig auch auf die zunehmenden Verfolgungen hinzuweisen, denen alle Angehörigen des katholischen Klerus ausgesetzt waren.⁸⁷⁸ Trotz aller Interventionen und Proteste rückte das kommunistische Regime bei der Durchsetzung seiner Ziele nicht von seiner Linie ab. Stattdessen wollte es die Abrechnung mit all jenen, die potentielle Staatsfeinde waren oder es sein könnten war.

Wenn über die kommunistischen Nachkriegsverbrechen an Zivilisten und Gefangenen die Rede ist, fallen einigen Publikationen, die über diese Ereignisse berichten und deren Autoren Serben sind, besonderes Gewicht und Bedeutung zu. Einer von ihnen ist Borivoje Karapandžić, der sich über die Taten der Partisanen wie folgt äußert:

(...)Niemals zuvor ist jenes Menschliche im Menschen tiefer gefallen als im Frühling 1945, als die Briten einen der abscheulichsten Verrate in ihrer Geschichte vollzogen und Titos Kommunisten Verbrechen verübt hatten, an die sich der ganze Balkan seit seinem Bestehen nicht erinnern kann(...).⁸⁷⁹

Was die Zahl der gewaltsam Ermordeten betrifft, stützt sich Karapandžić auf die Angaben einiger Autoren. So sagt er, dass (...)laut dem Partisanenkommissar Milan Basta etwa 100.000 Menschen zu Tode kamen, laut dem österreichischen Journalisten Alexander Keller die Zahl etwa 210.000 betrug, während laut englischen Quellen⁸⁸⁰ die Zahl 300.000 überschritten wird(...).⁸⁸¹

All diese repressiven Maßnahmen des kommunistischen Regimes gegen Zivilisten und zahlreiche Gefangene trugen nicht gerade zur Stabilisierung und Beruhigung der Lage im

⁸⁷⁶ Siehe „Zapisnik o susretu Maršala Josipa Broza Tita sa zagrebačkim nadbiskupom 4. lipnja 1945.“ [Protokoll über das Treffen des Marschalls Josip Broz Tito mit dem Zagreber Erzbischof am 04. Juni 1945.], Best.-Nr. 5997, NAZ (Präsidial des Erzbischofs Stepinac). (nach eigener Übersetzung)

⁸⁷⁷ Bittschrift des jugoslawischen Episkopats an Marschall Tito, Nr. 87/BK (Bischofskonferenz), vom 13. September 1945, veröffentlicht in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 519 [Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.]. (Nach eigener Übersetzung)

⁸⁷⁸ Bittschrift des jugoslawischen Episkopats an Marschall Tito, Nr. 107/BK, vom 22. September 1945, veröffentlicht in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 520 [Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.].

⁸⁷⁹ Dazu siehe B. Karapandžić, Jugoslavensko krvavo proleće 1945. Titovi Katini i Gulazi, Cleveland 1976, S. 420 [Der jugoslawische blutige Frühling 1945. Titos Katyn und Gulags.]. Das Buch wurde auch auf Englisch in New York 1980 veröffentlicht unter dem Titel „The Bloodiest Yugoslav springs 1945 – Tito’s Katyn and Gulags“. (nach eigener Übersetzung)

⁸⁸⁰ Siehe darüber N. Bethell, The last Secret, London 1974.

⁸⁸¹ Mehr in B. Karapandžić, Jugoslavensko krvavo proleće 1945. Titovi Katini i Gulazi, S. 225 [Der jugoslawische blutige Frühling 1945. Titos Katyn und Gulags.]. (nach eigener Übersetzung)

Land bei, sondern ließen noch mehr Misstrauen und Widerstand gegen den Kommunismus aufkommen, der wiederum bei der Wahl seiner Mittel repressiver vorging. Es stellt sich die Frage, ob sich außer einzelnen Führungspersonen der Ustascha auch katholische Kleriker für die Bewahrung des kroatischen Staates einsetzten und ob sie versucht haben, Verbündete für dieses Anliegen zu gewinnen.

Auch der Führung der katholischen Kirche Kroatiens war klar, dass ein solcher Staat, wie ihn die Ustascha-Bewegung propagiert hatte, nicht bestehen konnte. Dabei war den Kirchenoberen gleichzeitig klar, dass bei der Erneuerung Jugoslawiens unter kommunistischem oder serbischem Patronat die katholische Kirche und das kroatische Volk schweren Zeiten entgegen sähen. Daher setzten sich die Kirchenfürsten für die Existenz eines kroatischen Staates ohne Ustascha-Führung ein. In diesem Sinne lassen sich vier Versuche bzw. vier Vorschläge ausmachen, die die Kirchenoberen der Staatsführung unterbreiteten. Diese Vorschläge sollten dazu führen, dass die Kroaten nach dem Krieg ihren eigenen Staat haben sollten.

Einer dieser ersten Versuche wurde im Januar 1944 unterbreitet, als Krunoslav Draganović, Priester und Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät in Zagreb, nach Rom reiste. Zweck seines Besuchs war es, Verbindungen zu den westlichen Verbündeten aufzunehmen, weshalb er bereits am 14. Februar 1944 auch ein Memorandum an den Vertreter der britischen Botschaft beim Heiligen Stuhl richtete, in dem er versuchte, die historische und aktuelle politische Lage der Kroaten zu erläutern. Er betonte, dass es falsch wäre, den kroatischen Staat mit der Ustascha-Bewegung gleich zu setzen. Der Frieden in diesem Teil Europas könne nur durch die Existenz eines kroatischen Staates gesichert werden, der nicht vollkommen unabhängig sein müsse, aber auf keinen Fall Bestandteil irgendeiner Balkanunion sein dürfe. Am Ende des Memorandums stellte Draganović heraus, dass alle einflussreichen Kreise modernen Kroatien mit dieser Haltung einverstanden seien, besonders die Kirchenkreise (...) *mit dem Zagreber Erzbischof an der Spitze*(...).⁸⁸²

Diese Aussage lässt darauf schließen, dass sich Draganović, wenn nicht auf Befehl, so aber wenigstens mit Genehmigung der Kirchenhierarchie, die mit Besorgnis die Entwicklung der Ereignisse in Kroatien verfolgte, nach Rom begeben hatte. Außer diesem ersten Schritt, der im Ausland vorgenommen wurde, erfolgte ein ähnlicher durch den Zagreber Erzbischof Stepinac mit derselben Absicht und demselben Ziel.

⁸⁸² Das ganze Memorandum des Krunoslav Draganović, das aus 15 Punkten besteht, wurde veröffentlicht in J. Krišto, Sukob simbola, S. 397-400 [*Konflikt der Symbole*]. (nach eigener Übersetzung)

Im März 1944 schickte der Erzbischof seinen Sekretär Stjepan Lacković nach Rom, dem er zwei Briefe mitgab. Einer war an den Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione gerichtet, der andere an den britischen Vertreter beim Heiligen Stuhl, Francis D'Arcy Godolphin Osborne. Im Schreiben an den britischen Vertreter äußerte sich Stepinac wie folgt:

(...) Falls Sie irgendetwas tun sollten, um den Rest unseres Landes zu retten, wären Ihnen alle Menschen dankbar. Exzellenz, erlauben Sie nicht, dass ein kleines Volk komplett vernichtet wird. Ein Volk, das in seiner Gänze nicht für das verantwortlich ist, was nun auf seinem Territorium geschieht.

*Die früheren diplomatischen Vertreter Ihres Landes in Kroatien können Ihnen Informationen dazu geben. Ich weiß nicht, Exzellenz, ob es Ihnen möglich sein wird, mir zu antworten. Aber was auch immer sein wird, so wird es mein Gewissen erleichtern, dass ich diesen Schritt unternommen habe, dass ich die Aufmerksamkeit Ihres Landes wie auch Ihrer Verbündeten auf die Tatsache lenke, dass, wenn jemand mit der Zerstörung eines Volkes, wenn auch eines kleinen Volkes, aber immerhin auch eines Volkes, das der europäischen Zivilisation ergeben, fleißig und nicht minder verdienstvoll ist, fortfährt, auch Ihr Land in Zukunft seinen Verlust bedauern wird. Ich versichere Ihnen, Exzellenz, meine aufrichtige Hochachtung und bedanke mich im Voraus für all das, was Sie für diesen Teil Europas, der das kroatische nationale Territorium umfasst, tun könnten (...).*⁸⁸³

Aus dem Schreiben Stepinac' spricht große Sorge um das Schicksal des kroatischen Volkes, wenn es sich in einem erneuerten Jugoslawien, in dem der Kommunismus bolschewistischen Typs das Sagen hätte, wieder finden würde. Daher richtete er die Aufmerksamkeit des britischen Beamten darauf, sich bei seinen Vorgesetzten dafür einzusetzen, die Katastrophe abzuwenden, der viele Völker und Staaten ausgesetzt sein würden, wenn eine rechtzeitige Reaktion ausbliebe. Damit lenkte Stepinac nochmals das Augenmerk weltlicher Staatsbeamter auf das Schicksal, das denen drohte, die unter die Macht des bolschewistischen Kommunismus gerieten. Vermutlich wollte der Zagreber Erzbischof darauf verweisen, dass es nicht zur Schaffung eines neuen Jugoslawiens kommen dürfe, da die Erfahrungen im „Ersten Jugoslawien“ sehr negativ waren.

Als es bereits offenkundig war, dass der Zusammenbruch des Unabhängigen Staates Kroatien unausweichlich bevorstand, richtete der katholische Episkopat auf der letzten Bischofskonferenz im März 1945 in Zagreb unter Vorsitz des Erzbischofs Stepinac noch einmal einen Hirtenbrief an die katholischen Gläubigen, in dem unter anderem herausgestellt wurde, dass das kroatische Volk ein Recht auf seine Unabhängigkeit und seinen Staat habe.

Hier sollen nur einige Abschnitte dieses Schreibens als Illustration der Sicht der Ereignisse vorgebracht werden:

⁸⁸³ Das gesamte Schreiben befindet sich in: Stepinac mu je ime, zbornik uspomena, svjedočanstva i dokumenata, uredio V. Nikolić, Sv. I. S. 57-58 [*Sein Name ist Stepinac. Sammelband der Erinnerungen, Zeugnisse und Dokumente, redig. von V. Nikolić, Bd. I.*]. Das Dokument wurde auch in der Zeitschrift Hrvatska Revija (HR), XXV/1975, 2(98), S. 304f., veröffentlicht. Darüber siehe auch in FO (Foreign Office - London) 371/4435/Reg.-Nr. R 5196/1496/92, Stepinac an Osborne, Zagreb, 07. März 1954. Französisch. (nach eigener Übersetzung)

1.) Die Bischöfe rufen ihre Gläubigen dazu auf, in der Bezeugung des Glaubens auszuharren und dem Heiligen Vater in Rom treu zu bleiben, wobei sie die Gläubigen gleichzeitig dazu ermuntern, sich auf Gott zu verlassen. Im Zusammenhang damit sagen die Bischöfe,

(...)dass uns weder räumliche Entfernung noch eigene Qualen noch falsche Anschuldigungen der Feinde der Heiligen Kirche vom Heiligen Stuhl trennen können, komme was wolle. Mit Blick auf die Leiden, die dem kroatischen Volk im 20. Jahrhundert auferlegt wurden und in den letzten Jahren den Schmerz von Hiobs Wunden erreicht haben, rufen wir alle Bedauernswerten, Erniedrigten, Gekränkten und Gemarterten dazu auf, nicht den Glauben an Gott und ihre Nächsten zu verlieren(...)

2.) Die Bischöfe wehren die Anklagen ab, dass der katholische Klerus für die blutigen Abrechnungen verantwortlich sei, die stattgefunden haben. Dazu äußern sie sich wie folgt:

(...)Es sind lügnerische Zeugen aufgetaucht, die uns anklagen, dass die kroatischen katholischen Kirchenobersten zusammen mit ihrem Klerus und ihren besten Gläubigen schuld seien an der blutigen Abrechnung in der kroatischen Heimat. Aber es gibt einen Zeugen, der besser sieht, und das ist Gott, der weiß, was wir kroatischen katholischen Bischöfe mit unserem Klerus und unseren Gläubigen getan haben und welche Opfer wir in den letzten zwanzig Jahren auf uns genommen haben, damit wir im kroatischen Volk Frieden und die tatkräftige christliche Liebe bewahren. Und dies weiß auch die gesamte Weltöffentlichkeit. Friedfertigkeit war der grundlegende Charakterzug der kroatischen Seele(...)

3.) Die Bischöfe verlangen eine gesetzmäßige Verwaltung, damit Böses nicht mit Bösem vergolten wird. Ebenso erheben sie ihre Stimme gegen die Massenmorde an Geistlichen, die von den Tschetniks und Partisanen verübt wurden. Ferner werfen die Bischöfe dem Kommunismus vor, schon im Vorfeld Priester und Bischöfe als „Kriegsverbrecher“ angeklagt zu haben. Zu solchen Anklagen sagt der katholische Episkopat:

(...)Auch heute verlangen wir gleiche Gesetzmäßigkeit für alle, indem wir Einzelne, Gruppen und das Volk dazu aufrufen: ‚Vergeltet nicht Böses mit Bösem noch Kränkung mit Kränkung!‘ (1 Petr 3,9). Alle Verbrecher, gleich von welcher Seite, mögen zur Verantwortung gezogen und nach ihrer Schuld bestraft werden. Aber allen wahrheitsliebenden und gerechtigkeitsliebenden Menschen ist schon im Voraus klar, dass Hass diese Schuld weder allumfassend noch gerecht beurteilen kann. In Ausnahmefällen, wenn ein verirrter Priester sich an den Rechten seines Nächsten versündigt hat, haben wir uns nicht gescheut, ihn mit Kirchenstrafen und sogar mit Ausschluss aus dem Priester- oder Ordensstand zu belegen.

Aber heute müssen wir mit größter Entschiedenheit vor Gott und der Weltöffentlichkeit gegen das systematische Morden und Quälen unschuldiger kroatischer katholischer Geistlicher und Gläubiger protestieren, von denen gerade eine große Zahl ein heiliges Leben geführt hat, und die Hasser der katholischen Kirche ihnen ihr Leben mit gesetzwidrigen, auf fiktiver Schuld gegründeten Urteilen genommen haben.

Die Feinde der katholischen Kirche und die Anhänger des materialistischen Kommunismus, die das kroatische Volk in der Volksabstimmung zurückgewiesen hat, haben auch in der kroatischen Heimat mit der Vernichtung der Priesterschaft und herausragender, vorbildlicher Gläubiger nach ihrem bewussten Programm begonnen. Ihre Ungerechtigkeit sieht man schon daran, dass sie im Voraus alle Bischöfe, Priester und Ordensprovinzen als „Kriegsverbrecher“ anklagen und einzelnen unerwünschten Personen unterstellen, Schuld an Verbrechen zu haben, die in diesem oder jenem Gebiet verübt worden sind(...).

In ihrem Schlusswort heben die katholischen Bischöfe hervor, dass das kroatische Volk – wie auch andere Völker – das Recht auf Freiheit und Unabhängigkeit habe und ihm niemand dieses Recht streitig machen könne, da es ihm sowohl nach dem göttlichen als auch nach dem menschlichen Gesetz zustünde. Daher bekräftigten sie nochmals:

*(...)Die Geschichte bezeugt, dass das kroatische Volk durch seine ganze eintausenddreihundertjährige Vergangenheit niemals aufgehört hat, plebiszitär zu betonen, dass es seines Rechts auf Freiheit und Unabhängigkeit nicht entsagt, die es von Herzen auch jedem anderem Volk wünscht. Und als im Zweiten Weltkrieg dieser Gedanke noch stärker hervor trat und im eigenen Staat realisiert wurde, haben die katholischen Bischöfe den Willen des kroatischen Volkes geachtet. Niemand hat demnach das Recht, irgend einen Bürger des kroatischen Staates - so auch keine kroatischen Bischöfe - dafür anzuklagen, dass sie diesen unabtreibaren Willen des kroatischen Volkes geachtet haben, wenn es darauf sowohl nach den göttlichen als auch nach den menschlichen Gesetzen Anspruch darauf hat(...).*⁸⁸⁴

Dieser Hirtenbrief wurde von der kommunistischen Partisanenbewegung alles andere als mit Begeisterung aufgenommen und zum Schluss in manchen Gerichtsprozessen auch als Beweis gegen den katholischen Klerus benutzt. So heißt es in der kommunistischen Erklärung, dass die katholischen Bischöfe wie z.B. Stepinac ihre Position und ihr Ansehen missbraucht hätten, um den Unabhängigen Staat Kroatien zu bewahren.⁸⁸⁵ Auf diese Anklage muss erwidert werden, dass die Bischöfe keinesfalls ihre Position missbraucht haben, sondern sich für die Grundrechte des kroatischen Volkes eingesetzt haben. Dazu gehört das Recht auf Freiheit und Unabhängigkeit, welches in einem gesamtjugoslawischen Staat eingeschränkt worden wäre. Der Klerus – und nicht nur der katholische – fühlte sich dazu aufgerufen, für seine Gläubigen nicht nur in religiöser Hinsicht zu sorgen, sondern auch für die politischen Interessen seines Volkes einzutreten. Dieses Selbstverständnis stand in engem Zusammenhang mit der Rolle der Glaubensgemeinschaften als Schutzorte der nationalen Identität im Laufe der mehrhundertjährigen Regierungsepoche fremder Herrschaft auf diesen Gebieten.⁸⁸⁶

Eine der letzten Aktivitäten, die die Kirchenhierarchie zur Rettung des Staates unternahm, finden wir im Tagebuch des Sekretärs des päpstlichen Legaten in Zagreb, Giuseppe Masucci. Einen Tag bevor Pavelić zusammen mit der Regierung und einer großen Zahl von Zivilisten offiziell Zagreb verließ, hatte Masucci verzeichnet, dass Erzbischof

⁸⁸⁴ Siehe „Hirtenbrief des Kroatischen Katholischen Episkopats vom 24. März 1945“ in *Katolički list* 96/1945, Nr. 12-13 (vom 29. März 1945), S. 93-95. (nach eigener Übersetzung)

⁸⁸⁵ Der damalige öffentliche Ankläger der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien (FNRJ) Josip Hrnčević, der auch die Anklage gegen Stepinac zugeschnitten hatte, betonte in seinem Buch, dass der Zagreber Erzbischof versucht hätte, (...)vom Ustascha-Staat das zu retten, was noch zu retten wäre(...). Darüber besonders in J. Hrnčević, *Svjedočanstva*, S. 171-196 [Zeugnisse.]

⁸⁸⁶ Vgl. S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 115 [Die politische Realität des Jugoslawismus.]

Stepinac nach Rom reisen und die Alliierten auffordern würde, Zagreb einzunehmen.⁸⁸⁷ Im letzten Augenblick wurde diese Reise abgesagt, wobei kein Grund für die Absage angeführt wird. Aus den Aufzeichnungen geht hervor, dass Masucci diese Mission allein durchführen sollte. Unmittelbar vor dem Abflug des Flugzeugs änderte Abt Giseppe Ramiro Marcone plötzlich seine Meinung und verbot dem Legaten, abzureisen.⁸⁸⁸ Die Gründe für das Verbot werden wiederum nicht genannt.

Ein möglicher Grund für den Rückzug Stepinac' könnte sein, dass der Zagreber Erzbischof den Misserfolg seiner Intervention bei den Alliierten in Rom befürchtete. Die Partisanen hätten in der Zwischenzeit Zagreb einnehmen und die kommunistischen Machthaber ihm die Rückkehr in seine Heimat verwehren können. Als Beleg für diese These kann dienen, dass Josip Broz Tito selbst Stepinac nach seiner Inhaftierung versprach, ihn aus dem Gefängnis zu entlassen, wenn dieser Jugoslawien verlassen bzw. sich in den Vatikan begeben würde.⁸⁸⁹ Daher ist anzunehmen, dass Stepinac gerade aus dem Grund nicht abreisen und die Alliierten um Hilfe bitten wollte, Zagreb einzunehmen, da auch er mittlerweile einsehen musste, dass ein solcher Akt in diesem Moment schier unmöglich war.

Danach war es offensichtlich, dass die Errichtung und Erneuerung Jugoslawiens zu einer Realität wurde, der man nicht entfliehen konnte.

Mit dem Einmarsch der Partisaneneinheiten in Zagreb am 8. Mai 1945 endete eine Epoche in der Geschichte des kroatischen Volkes und es begann eine andere. Vom heutigen Gesichtspunkt, 63 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 18 Jahre nach dem Zusammenbruch des Kommunismus, kann nur eine Schlussfolgerung daraus gezogen werden: Sowohl die Ustascha-Bewegung als auch der Kommunismus haben bei der Umsetzung ihrer Ziele zahlreiche Opfer hinterlassen. Ihre Folgen machten sich auch im letzten Krieg auf dem Territorium Jugoslawiens bemerkbar, wo die Opferzahlen des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit sehr häufig bei öffentlichen politischen

⁸⁸⁷ Darüber siehe G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 195 [*Die Mission in Kroatien*.]

⁸⁸⁸ Vgl. G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 195f. [*Die Mission in Kroatien*.]

⁸⁸⁹ Siehe das Gespräch des Erzbischofs Stepinac mit C. L. Sulzberger, Journalist der New York Times, vom 11. November 1950 in Lepoglava; veröffentlicht in: Stepinac mu je ime. Zbirka spomena, svjedočanstva i dokumenata, Sv. I., uredio V. Nikolić, S. 383-385 [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. I., redig. von V. Nikolić*]. Stella Alexander berichtet in ihrer Studie, dass der schon gesundheitlich angeschlagene Erzbischof Stepinac während seines Gefängnisaufenthalts von einem hohen kommunistischen Amtsträger besucht wurde, der ihm ein von Tito übersandtes Gesuch überreichte, das der Erzbischof unterschreiben solle. Danach würde er freigelassen und könne Jugoslawien verlassen. Es handelte sich um ein Gnadengesuch. Der Erzbischof lehnte dieses ab und fügte hinzu: (...) *Wenn ich die Amnestie annehmen würde, würde das bedeuten, dass ich schuldig bin, aber in dieser Sache trage ich überhaupt keine Schuld*(...). Siehe S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 132. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

Auftritten manipuliert und missbraucht wurden zwecks gegenseitiger Schuldzuweisung und mit dem Ziel, eine möglichst große Animosität unter den Nationen hervorzurufen.

4.2 Die katholische Kirche und der Kommunismus

Wie bereits erwähnt, verließ die Ustascha-Spitze mit Pavelić am 6. Mai Zagreb in Richtung österreichischer Grenze. Zuvor hatte Pavelić Erzbischof Stepinac angeboten, die Macht zu übernehmen und sie den Kommunisten zu übergeben. Der Zagreber Erzbischof wollte darauf in keiner Weise eingehen, womit er nochmals seine Konsequenz und Aversion gegen die Politik bezeugte, und antwortete: (...) *Das ist Ihre Angelegenheit, wem Sie die Macht übergeben. Ich mische mich nicht in die Politik ein, bleibe aber hier, komme was wolle(...).*⁸⁹⁰

Da Stepinac die Bitte Pavelićs abgelehnt hatte, kam ihr der damalige Zagreber Bürgermeister Đuro Kumičić nach, der am 8. Mai 1945, dem Tag des Einmarsches der Partisanenarmee in Zagreb, zusammen mit dem Sekretär des Abtes Marcone, Giuseppe Masucci, vor dem erzbischöflichen Hof die Vertreter der neuen Macht erwartete. Über diese Augenblicke, die er in Erwartung der neuen jugoslawischen Macht im Gespräch mit dem Zagreber Bürgermeister verbrachte, schrieb G. Masucci – wie über viele Erlebnisse zuvor – in sein Tagebuch:

*(...)Ich fragte ihn, wie er sich fühlte, woraufhin er sich auf die Knie fallen ließ, bitterlich weinte und stotternd, kaum hörbar, flüsterte: ‚Ich möchte beichten und zum letzten Mal die Absolution empfangen, denn wenn mich diese Herren sehen werden, werden sie mich häuten‘. Als er das gesagt hatte, brach er wieder in Tränen aus. Ich segnete und tröstete ihn, dass er Vertrauens in Gott haben solle und ... auch in die Partisanen, da der Teufel, wie ein Sprichwort sagt, nicht so schwarz ist, wie er gemalt wird. Genau um 13.30 Uhr kamen zwei Kommissare in einem Automobil, das mit Staub und verwelkten Rosen bedeckt war. Ich trat zu ihnen und sagte ihnen, dass die Stadt – wovon sie sich selbst überzeugen konnten – einem Friedhof gleich sei(...).*⁸⁹¹

Diese Beschreibung der Ereignisse, die der kirchliche Würdenträger als historische Tatsache aufzeichnete, war zugleich auch die letzte Meldung, die sich auf den Unabhängigen Staat Kroatien bezog. Danach begann eine andere Zeit, die in der neueren kroatischen Historiographie als *"Periode des kommunistischen Totalitarismus"* bezeichnet wird und worüber auch Masucci schreiben sollte, allerdings nur sehr kurz, da er einige Monate später von den kommunistischen Machthabern dazu gezwungen wurde,

⁸⁹⁰ Siehe A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974. S. 494 [Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.]. Interessanterweise wird diese Tatsache, dass Pavelić von Stepinac verlangte, die Macht den Kommunisten zu übergeben, auch in der jugoslawischen Publizistik erwähnt. Siehe vor allem in I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 225 [Wer war Alojzije Stepinac.]. (nach eigener Übersetzung)

⁸⁹¹ Darüber siehe G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 197-199 [Die Mission in Kroatien.]. (nach eigener Übersetzung)

Zagreb und Kroatien zu verlassen; er kehrte in sein Kloster zurück, aus dem er 1941 fort gegangen war.

Karte 6: Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien 1945-1991



Quelle: S.M. Džaja, Die politische Realität des Jugoslawismus, S. 310.

Die Macht ging in kommunistische Hände über, die nach den Grundsätzen der kommunistischen Ideologie regierten. Diese Ideologie wurde von der katholischen Kirche von Anfang an verurteilt.

Nach Meinung des renommierten Historikers Srećko Mato Džaja bestand der wahre Grund für das massive Vorgehen der Kommunisten gegen Religion bzw. die katholische Kirche nicht darin, letzterer zu unterstellen, systematisch mit den Besatzungstruppen und Marionettenregimen kollaboriert zu haben, sondern im Beharren der katholischen Kirche auf einem konservativen Gesellschaftsmodell bzw. einem offenen Widerstand der katholischen Würdenträger gegen die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft im kommunistischen Sinne.⁸⁹²

Zusätzlich trugen noch einige Faktoren zu dieser Animosität zwischen Kirchenführung und den Kommunisten bei, da nämlich die katholische Kirche von Anfang an im Schussfeld dieser neuen Macht stand. Die atheistisch ausgerichteten Kommunisten verbreiteten in ihren Reihen und im Volk die Überzeugung, dass die katholische Kirchenhierarchie der größte Verbündete des Ustascha-Regimes gewesen sei.

⁸⁹² Siehe S. M. Džaja, Politička realnost jugoslavenstva, S. 112 [Die politische Realität des Jugoslawismus.]

Die Kirche wiederum verteidigte sich ob dieser unterstellten Anklagen und hob hervor, dass diese Angriffe sie in Jugoslawien kompromittieren und in der Öffentlichkeit als Verbrecher darstellen sollten.

Das Misstrauen auf beiden Seiten war so tief verwurzelt, dass ein Abkommen oder eine Vereinbarung schwerlich zu erwarten war, zumal der Kommunismus als Ideologie von der größten Autorität der katholischen Kirche, dem römischen Papst, verurteilt worden war. Pius XI. hatte 1937 den Kommunismus in seiner Enzyklika *Divini Redemptoris* verurteilt, in der er betonte, dass der Kommunismus in seinem Wesen schlecht sei.

Noch vor der Veröffentlichung dieser Enzyklika hatte Stepinac unmittelbar vor seiner Ernennung zum Zagreber Koadjutor in einem Gespräch mit König Aleksandar 1934 in Belgrad ausgesagt, dass die katholische Kirche dem Kommunismus gewachsen und imstande sei, mit ihm zu ringen, woraufhin König Aleksandar antwortete:

(...)Das ist auch meine Überzeugung, Eminenz, dass allein die katholische Kirche imstande ist, die Front gegen den Kommunismus zu halten und es freut mich sehr, dass Sie so offen und aufrichtig sind(...).⁸⁹³

Stepinac sah eine große Gefahr in der von den Kommunisten propagierten materialistischen und atheistischen Doktrin. Er wusste auch, dass dieser Kampf nicht einfach sein und große Opfer erfordern würde, wenn man ihm Grenzen setzen wollte. Bei einer anderen Gelegenheit äußerte sich Stepinac während eines Vortrags 1935 vor Priesteramtskandidaten im *Germanicum* mit den prophetischen Worten:

(...)Die größte Gefahr in meiner Heimat ist weder der Nationalsozialismus noch der Kampf zwischen Serben und Kroaten, Orthodoxen und Katholiken, sondern der Bolschewismus(...).⁸⁹⁴

Aus diesen Sätzen wird nochmals ersichtlich, was der Kirchenfürst über die Ideologie und das System dachte, zu dessen Opfer er letztlich selbst wurde. Er glaubte, dass die gegenwärtigen Probleme zwischen Serben und Kroaten überbrückbar seien und ein Kompromiss gefunden werden könne, während er fest davon überzeugt war, dass es für den Kommunismus keinen Kompromiss geben würde und jegliche Verhandlung darüber vergeblich sei.

Diesen Standpunkt nahmen auch die übrigen Bischöfe ein, als auf der Bischofskonferenz 1936 die Rede über den Kommunismus war. Sie erklärten, ihre Gläubigen auf jede Art

⁸⁹³ Diese Äußerung veröffentlichte der Biograph Josip Broz Titos, Vladimir Dedijer, indem er sich, nach eigenen Worten, auf das Tagebuch des Alojzije Stepinac stützt. Siehe V. Dedijer, *Novi prilozi za biografiju Josipa Broza Tita*, Sv. II, S. 532 [*Neue Beiträge zur Biographie des Josip Broz Tito. Bd. II.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁸⁹⁴ Siehe E. Beluhan-Kostelić, *Stepinac govori*, Valencija 1967, S. 363 [*Stepinac spricht.*]. (nach eigener Übersetzung)

und Weise vor dieser schrecklichen Gefahr für den Glauben und die Zivilisation schützen zu wollen.⁸⁹⁵

Mit der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien trat Stepinac in Opposition zur Ustascha- und Nazi-Verfolgung hervor, machte aber gleichzeitig auch auf die Gefahren des Kommunismus aufmerksam, die nicht nur dem Christentum, sondern allen positiven Werten der Menschheit drohten.⁸⁹⁶

Dieser Widerstand gegen den Kommunismus und die Verurteilung der kommunistischen Ideologie waren sehr häufig Thema in den Kirchenzeitungen, so auch im *Katolički list*, dem offiziellen Organ des Zagreber Erzbistums. In der Zeit von 1941 bis 1945 veröffentlichte es einige interessante Artikel, die sich auf den Kommunismus bezogen und ihn (...) *nicht nur als größten Feind der katholischen Kirche, sondern auch aller anderen Religionen*(...) darstellten. Ferner wurde herausgestellt, dass der Kommunismus in seinem Kampf gegen die Christen nicht nur hinter den Verfolgungen der Urchristen zurück bleibe, sondern sie sogar noch übertreffe und dass es (...) *niemals in der Geschichte eine Bewegung gegeben hat, die so ausgedehnt ist wie die kommunistische Bewegung. Niemals in der Geschichte war ein Irrtum so vielseitig und gründlich organisiert wie der Kommunismus organisiert ist*(...).⁸⁹⁷

In einem anderen Artikel dieser Zeitung wurde auch der Klerus dazu aufgerufen, sich diesem Kampf gegen den Kommunismus anzuschließen, wobei es sich hier natürlich nicht um einen Krieg mit Waffen handelte. Vielmehr sollten die Kleriker in ihren Predigten den katholischen Glauben gegen die materialistische Doktrin und von den Kommunisten verbreitete Verleumdungen verteidigen. So sagt der Autor,

(...)da sich die Kommunisten dessen bewusst sind, dass der katholische Glaube der größte Feind und das größte Hindernis in ihrer Arbeit und Verbreitung ihrer Bewegung ist und Unglaube und völlige religiöse Indifferenz die beste Grundlage zur Annahme des Kommunismus sind, versuchen sie parallel zur ihrer übrigen Tätigkeit auf alle möglichen Arten, den Glauben und die Moral im Volk zu zerstören. Diese antireligiöse Arbeit führen die Kommunisten in den Dörfern und Städten in verschiedenen Ausprägungen nach den örtlichen Gegebenheiten und dem Ermessen ihrer einzelnen Leute durch. Einmal werden die Glaubenswahrheiten und die Kirchendisziplin beanstandet, ein anderes Mal wird Lärm um den Kirchenbesitz und den angeblichen Reichtum einzelner Kirchenvertreter gemacht. Bei anderer Gelegenheit werden Geistliche niederträchtig kritisiert, indem mögliche und unmögliche Fehler der Geistlichen vorgetragen werden(...).⁸⁹⁸

Zweifellos wurden solche Artikel nicht gerade mit Begeisterung von den kommunistischen Partisanenkreisen aufgenommen. Dies bestätigt auch ein Dokument aus

⁸⁹⁵ Vgl. J. Franulić, *Skrajnje pogubna zabluda: jedan pogled u komunističku prošlost*, Makarska 1994, S. 22 [*Der schädlichste Irrtum: ein Blick in die kommunistische Vergangenheit.*]. (Nach eigener Übersetzung)

⁸⁹⁶ Siehe I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 79 [*Pavelić und Stepinac.*]

⁸⁹⁷ Siehe *Katolički list* 92/1941, Nr. 38 (vom 25. September 1941), S. 441f. (nach eigener Übersetzung)

⁸⁹⁸ Siehe *Katolički list* 92/1941, Nr. 42, S. 490-493. (nach eigener Übersetzung)

dem Erzbischöflichen Archiv in Zagreb, in dem behauptet wird, dass „die Schreibweise des ‚*Katolički list*‘“ die Partisanen „stark beleidige“ und dass zukünftig für jedes negative Schreiben über die Partisanen, wie es konstant im *Katolički list* vorkäme, (...)das erhabene Ordinariat, Domkapitel und der gesamte Klerus als verantwortlich(...)“⁸⁹⁹ angesehen würden. Daraufhin wies der Generalvikar des Zagreber Erzbistums die Redaktion des *Katolički list* dazu an, sich in ihrer „negativen“ Schreibweise über die Partisanen zurück zu halten.⁹⁰⁰

Da von mehreren Seiten verlautet wurde, dass die Partisaneneinheiten die Verfolgungen des katholischen Klerus sogar verstärkt durchführten und die Morde an Geistlichen immer mehr zunahmen, war die Redaktion des *Katolički list* der Ansicht, trotz der Warnung der höheren Kircheninstanzen in ihren Artikeln gegen solche Taten protestieren und die dahinter stehende Ideologie kritisieren zu müssen. In nur wenigen Monaten hatten die Partisanen nämlich mehrere katholische Priester ermordet und ihre Pfarrwohnungen geplündert.⁹⁰¹

Außer diesen allgemeinen Verurteilungen der kommunistischen Partisanenverbrechen, die in der Kirchenpresse erschienen – obwohl solche Verurteilungen auch als offizielle Haltung des ganzen katholischen Klerus angesehen werden können -, kommen einzelnen Auftritten des Zagreber Erzbischofs Stepinac, die anlässlich einiger Kirchenfeiern stattfanden, besondere Bedeutung zu. Einer dieser Art ereignete sich am 31. Oktober 1943 gegen Ende der Bußprozession, als sich Stepinac auch auf die Ideologie des Kommunismus bezog, indem er sagte:

(...)Heute werden wir auch denen antworten, die uns mit Philokommunismus auch angeblicher Inaktivität in der heutigen Zeit anklagen. Die katholische Kirche ist keine Organisation von heute bis morgen, sondern eine Organisation, die überlebt hat und noch unzählige Staaten und Völker, Gesinnungen und Organisationen überleben wird. Sie ist keine Institution, die heute mit dem Kommunismus paktiert, um das morgen zu negieren und einen Vernichtungskrieg zu führen. Die katholische Kirche kann kein System anerkennen, das dem Bauern sein Land, dem Handwerker sein Häuschen, dem Privatmann seinen mit anständiger Arbeit erworbenen Besitz, dem Arbeiter und Menschen überhaupt seine Seele wegnehmen will. Ferner können wir kein System anerkennen, das Gott den Schöpfer negiert und das Glaubensbekenntnis an Gott innerhalb der eigenen vier Wände zurück führt, wo es keiner sieht noch hört. Wir können kein System anerkennen, das schon kleine Kinder an der Anerkennung Gottes im Religionsunterricht in Schulen hindert, den ein Priester in den Schulen erteilt. Wenn die ganze sichtbare Welt Gottes Schöpfung ist, was sie auch ist, und kein reiner Zufall, da nur Geistesranke an den Zufall glauben, dann muss die ganze Welt Gott Achtung zollen, muss sie ihm im ganzen öffentlichen Leben zollen(...).⁹⁰²

⁸⁹⁹ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 8614/1943. Pfarrer Juraj Kranjčev an den erzbischöflichen Stuhl, vom 03. September 1943. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁰⁰ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls Nr. 8614/1943. Der Generalvikar des Zagreber Erzbistums an den Pfarrer Juraj Kranjčev, vom 03. September 1943.

⁹⁰¹ Siehe *Katolički list* 94/1943, Nr. 19-21 (vom 27. Mai 1943), S. 228f.. Siehe auch *Katolički list* 95/1944, Nr. 6 (vom 10. Februar 1944), S. 71

⁹⁰² Die Predigt wurde veröffentlicht in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 456f. [Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.]. (nach eigener Übersetzung)

Es besteht kein Zweifel, dass diese Predigt Missfallen unter den Reihen der Partisanen hervorrief und nicht mit der Begeisterung aufgenommen wurde wie andere Predigten, die sie zu ihren Propagandazwecken genutzt hatten.⁹⁰³ Auch dieses Mal bewahrheitete sich das bekannte Sprichwort: „*Der Feind meines Feindes ist mein Freund*“, denn bis zu dem Augenblick, wo die kommunistischen Kreise die Predigten Stepinac' bzw. seine Kritik an der nationalsozialistischen Ideologie und dem Ustascha-Regime für ihre eigenen Ziele gebrauchten, waren sie der Ansicht, dass sie ihm keine Schwierigkeiten machen und ihn darin unterstützen müssten, da es in ihrem Interesse war. Aber als sich der Sieg der Alliierten immer klarer abzuzeichnen begann und Stepinac mit demselben Maß fortfuhr, auch die Verbrechen der Kommunisten zu brandmarken, tauchte sein Name auf der Verbrecherliste der Partisanen auf.

Der Zagreber Erzbischof hörte indessen nicht damit auf, sondern mahnte auch weiterhin an, was zu mahnen war, verurteilte, was zu verurteilen war und tat dies alles im Einklang mit der Kirchenlehre und dem Glaubensbekenntnis.

Als sich das Kriegsende näherte und sich der kommunistische Sieg auf den Gebieten Jugoslawiens immer mehr abzeichnete, wies der katholische Episkopat immer häufiger auf die Schädlichkeit der kommunistischen Ideologie und des kommunistischen Gesellschaftssystems hin. So richtete sich Erzbischof Stepinac am 14. September 1944 in einem Rundschreiben mit den folgenden Worten an den weltlichen und Ordensklerus: (...) *Den Menschen irgendeiner Macht unterzuordnen, die ihn zum Sklaven macht, zu einer Maschine oder einem unfreien Bestandteil der Maschinerie irgendeiner Organisation, ist nicht im Einklang mit dem göttlichen Gesetz, sondern Gewalt und Tyrannei der schlimmsten Sorte*(...).⁹⁰⁴

Auch dieses Mal verurteilte der Kirchenfürst jeden Versuch, die Menschenwürde zu verletzen, unabhängig davon, von welcher Seite dieser Versuch kam, von der linken oder rechten Seite, dem kommunistisch-materialistischen oder ausschließlich rassistischen System. Für ihn zählten der Mensch und seine Würde und keinesfalls eine Ideologie oder blinde Anhänger dieser Ideologie.

Die Kommunisten begriffen alsbald, dass sie es mit der katholischen Kirchenhierarchie nicht allzu leicht haben würden, weshalb sie auf euphemistische Weise versuchten, den Klerus auf ihre Seite zu ziehen. Mit dieser Absicht besuchten einige Partisanenvertreter auch den Bischof von Krk, Josip Srebrnić, und baten ihn, einigen seiner Priester zu

⁹⁰³ Wie die Partisanen die Predigten des Erzbischofs für ihre eigenen Zwecke genutzt haben, siehe in J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH*, Sv. I. S. 348, 360 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.*]

⁹⁰⁴ NAZ, *Akten des erzbischöflichen Stuhls*, Nr. 6920/1944. *Rundschreiben des Erzbischofs Stepinac an den weltlichen und Ordensklerus vom 14. September 1944.* (nach eigener Übersetzung)

erlauben, sich den Partisanen als Glaubensreferenten anzuschließen. Dieses Zureden blieb ohne Erfolg. Der Bischof hatte nämlich seinem Klerus am 17. Oktober 1944 auch ein Schreiben mit der Anordnung geschickt, sich nicht den Partisanen anzuschließen, damit es ja zu keiner Art von Zusammenarbeit mit ihnen käme, da sie Kommunisten seien. Er drohte sogar denen, die schon in diese Bewegung eingetreten waren, mit Suspendierung und verlangte von ihnen, aus dieser, wie er sagte, kommunistischen Organisation auszutreten.

Diese Äußerung des Bischofs von Krk ist gerade deshalb von Bedeutung, da sie bisher die einzige Äußerung eines katholischen Bischofs war, die ausdrücklich den Eintritt in die kommunistische Partisanenbewegung verboten hatte. Er schreibt dazu wie folgt:

*(...)Es möge allen, die guten Willens und ungetrübten Geistes sind, klarer als die Sonne sein, dass die Partisanenbewegung bzw. die so genannte Volksbefreiungsbewegung, wie diese Bewegung faktisch geführt und durchgeführt wird, vollkommen von der kommunistischen Partei Jugoslawiens abhängt und dieser Partei zur Schaffung einer kommunistischen Ordnung unter den Südslawen dient. Daraus folgt, dass keinem Katholiken und keinem Gläubigen erlaubt sein wird, auf irgend eine Weise bei dieser Organisation mitzuarbeiten oder ihr zu helfen. Der Stellvertreter Christi [der römische Papst, Anm.d.V.] erklärt unfehlbar, dass der Kommunismus gottlos ist und ihm keiner helfen darf. Dies gilt für alle und in erster Linie für die Geistlichen, die dazu verpflichtet sind, kraft ihres Priesterordens den Gläubigen mit gutem Beispiel voran zu gehen und ihnen ein Beispiel an Tugendhaftigkeit und richtigem Handeln zu geben. Wie schwer würde somit ein Priester sündigen, der seinen Namen oder seine Beihilfe Partisanenorganisationen angedeihen ließe(...).*⁹⁰⁵

Im Brief des Bischofs von Krk fallen zwei Punkte ins Auge, und zwar:

- 1.) Unter dem Klerus des Bistums Krk gab es vermutlich Partisanen-Sympathisanten oder sogar einige, die mit ihnen zusammen arbeiteten, weshalb der hohe Kirchenfürst der Ansicht war, seinen Klerus darauf hinweisen zu müssen, dies nicht zu tun.
- 2.) Der Bischof war der Ansicht, dass eine eventuelle Zusammenarbeit des Klerus mit den Partisanen unvereinbar mit dem priesterlichen Dienst wäre, da die kommunistische Partisanen-Ideologie mit dem Christentum unvereinbar sei, weshalb sich der Bischof auf die päpstliche Enzyklika, in der der Kommunismus verurteilt wird, bezieht. Natürlich konnten die kommunistischen Kreise solche harten Worte nicht verzeihen und es war zu erwarten, dass Bischof Srebrnić große Unannehmlichkeiten zu erwarten hatte.

⁹⁰⁵ AISP [Archiv des Instituts für zeitgenössische Geschichte], A NDH [Archiv des NDH], Inv.-Nr. 10621, Schachtel 134. Bischof Srebrnić an seinen Klerus vom 17. Oktober 1944; veröffentlicht in J. Krišto, Katolička Crkva i NDH. Sv. II. Dokumenti., Dok.-Nr. 349, S. 362f. [Die Katholische Kirche und der NDH. Dokumente, Bd. II.]. (nach eigener Übersetzung)

Dass diese tatsächlich erfolgten, bezeugt Masucci in seinem Tagebuch, in dem er vermerkt, die Nachricht erhalten zu haben, dass Bischof Srebrnić von 30 Personen verprügelt worden sei.⁹⁰⁶

Nur einige Tage vor dem endgültigen Zusammenbruch des Unabhängigen Staates Kroatien hielt der Zagreber Erzbischof am 18. März 1945 noch eine seiner großen und bedeutenden Predigten. Diese fand am Ende der geistlichen Osterkonferenzen der kroatischen Studenten statt, wo Stepinac mit ihnen die Hl. Messe feierte und bei dieser Gelegenheit den Kommunismus und seine Lehre verurteilte, indem er über den Frieden auf der Welt sprach und betonte:

*(...)Bedeutet Frieden, dass große Völker und Staaten mit der Kraft ihrer Waffen den Kleinen und Schwachen ihren Willen aufzwingen und dann der Welt verkünden: „Wir haben uns geeinigt?“ Bedeutet Frieden vielleicht, dass eine Gesellschaftsschicht mit Feuer und Schwert die Macht an sich reißt und den anderen Ständen lediglich das einzige Recht verbleibt, langsam zu sterben, obgleich sie die riesige Mehrheit sind? Bedeutet Frieden, dass man ungestört die Tätigkeit der Kirche verhindern kann und diese Maßnahmen mit der einfachen Ausrede rechtfertigt, dass sich die Kirche nicht in politische Angelegenheiten zu mischen habe? (...) Wenn wir dauerhaften Frieden haben wollen, muss eine dreifache Ordnung herrschen, zuerst die Ordnung vor Gott, dann die Ordnung gegenüber sich selbst und schließlich die Ordnung gegenüber dem Nächsten, sei es als Einzelner oder als organisierte Gruppe, wie sie sich in den Völkern und Staaten offenbaren. Es ist absurd, über irgendeinen Frieden auf der Welt zu sprechen, wenn Gott die geschuldete Ehre verwehrt wird, umso mehr, wenn durch organisierte Gottlosigkeit mithilfe der Staatsmacht systematisch, wenn auch bedingt, jeglicher Glaube an Gott in den Seelen der Menschen zerstört wird oder den katholischen Christen als besondere Gnade das provisorisch erlaubt wird, was die strengste Pflicht jedes einzelnen Menschen ist und so auch jeder Staatsmacht, da sie alle Gottes Geschöpfe sind. (...). Schon daraus wird ersichtlich, wie lächerlich jene sind, die uns mitteilen, dass sie nicht gegen den Glauben sind, aber gleichzeitig den Religionsunterricht in den Schulen verhindern, Ehen einführen, die sie zivil nennen und – wovon unser Volk gar nichts hören wird – die kirchlichen wissenschaftlichen Institute wegnehmen und den Priestern damit die Köpfe abtrennen. Dabei sagen sie freilich, dass sie das auf der Grundlage eines Urteilspruchs machen. Schon jetzt können wir indessen sagen, dass wir nicht an ein gerechtes Urteil glauben und der Tag kommen wird, wenn der gerechte Richter Gott sein Versprechen erfüllen wird: Ego iustitias iudicabo! Ich halte Gericht nach meinem Recht (Ps 75,3). (...) Das teile ich all jenen mit, die denken, dass die Vertreter der Katholischen Kirche nur die Pflicht und das Recht haben, Amen zu jeder Sache von anderer Seite zu sagen, sei sie im Einklang mit dem gesunden Menschenverstand oder nicht(...).*⁹⁰⁷

Indem Stepinac vor den Studenten über das Recht kleiner Völker auf Selbstbestimmung sprach und dabei auch an die Kroaten dachte, hat er den Kommunismus erneut sehr scharf angegriffen und die Schädlichkeit dieser Ideologie und des daraus resultierenden Systems hervorgehoben.

Die Predigten des Zagreber Erzbischofs, die sich auf den Kommunismus bezogen, zeichneten sich stets durch Schärfe, Direktheit und Kompromisslosigkeit aus, wobei er

⁹⁰⁶ Siehe dazu in G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj*, S. 234 [*Die Mission in Kroatien*.]

⁹⁰⁷ *Katolički list* 96/1945, Nr. 12-13. (vom 29. März 1945), S. 95-97. Diese Predigt bringen auch einige jugoslawische Historiographen, siehe B. Krizman, *Ustaše i Treći Reich*, Sv. II. Zagreb 1981, S. 258-260 [*Die Ustaschas und das Dritte Reich, Bd. II.*]. (nach eigener Übersetzung)

auch stets auf die Gottlosigkeit der kommunistischen Ideologie hinwies bzw. die Verfolgung der katholischen Kirche vorhersagte. Andererseits war Stepinac in seinen Auftritten gegen das Ustascha-Regime zwar ebenfalls scharf, gleichzeitig aber auch sehr abwägend, was besonders in seinen frühen Predigten unmittelbar nach Errichtung des NDH zum Ausdruck kam. In diesen Predigten scheint eine Prise Reserviertheit gegenüber dem damaligen Regime durch, da er bei der Verurteilung der Verbrechen häufig „*unverantwortliche Elemente*“, jedoch nie das Regime an sich anprangerte.

Die erwähnte Predigt vom 18. März 1945 ist noch aus einem anderen Grund von Belang, da der Erzbischof unmittelbar zuvor von einem Partisanenvertreter besucht worden war, der ihm anriet, auf seine Worte zu achten, da er für alles, was er sagt, zur Verantwortung gezogen würde. Stepinac antwortete ihm darauf, dass er wie immer (...) *sagen wird, was er sagen muss und dafür auch von niemandem eine Erlaubnis erbeten wird*(...), weder von der Regierung noch von den Partisanen.⁹⁰⁸ Auch dieser Vorfall lässt darauf schließen, dass der Versuch, Stepinac einzuschüchtern, bei ihm noch mehr Widerstand und Inakzeptanz des Kommunismus hervor rief.

Nur sechs Tage nach dieser Predigt wurde in Zagreb eine Bischofskonferenz abgehalten, von der am 24. März 1945 ein Hirtenbrief an die Gläubigen gesandt wurde, in dem mit äußerster Schärfe gegen die Ermordung katholischer Geistlicher und Gläubiger protestiert wurde, welchen (...) *die Feinde der katholischen Kirche das Leben genommen haben mit gesetzwidrigen, auf fiktiven Anschuldigungen begründeten Urteilen*(...).⁹⁰⁹

Obwohl dieser Hirtenbrief des Episkopats wie alles Bisherige nicht nach dem Willen der Kommunisten war, hielten sie sich mit einer Reaktion zurück. Die Gründe dafür sind darin zu suchen, dass der Krieg noch immer andauerte und die kommunistische Führung befürchtete, nun gegen Ende des Krieges noch eine Front – dieses Mal gegen die katholische Kirche - zu eröffnen. So konnte sich die kommunistische Partei nicht erlauben, neben den Deutschen und Ustaschas noch einen Feind zu haben, der ihre Pläne gefährden könnte, zudem ihr der Einfluss der katholischen Kirche auf die Gläubigen nur allzu bewusst war. Daher wartete sie ruhigere Zeiten und bessere Bedingungen für eine Abrechnung mit der katholischen Kirche ab.

Mit der erstmaligen Inhaftierung des Erzbischofs Stepinac am 17. Mai 1945 und seiner schnellen Freilassung wollte die neue Regierung feststellen, wie weit sie gegen die Kirche

⁹⁰⁸ Siehe S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 83. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*] (nach eigener Übersetzung)

⁹⁰⁹ Siehe Hirtenbrief des Kroatischen Katholischen Episkopats vom 24. März 1945 in *Katolički list* 96/1945, Nr. 12-13. (vom 29. März 1945), S. 93-95. (nach eigener Übersetzung)

vorgehen konnte und welche Reaktion die Festnahme Stepinac' beim Volk hervorrufen würde. Daher führte sie nicht sofort nach der Konsolidierung ihrer Macht Erzbischof Stepinac vor Gericht, sondern versuchte ihn zu überreden, ihren revolutionären Zielen zuzustimmen. Stepinac reagierte allerdings entsprechend seiner vom Heiligen Stuhl auferlegten Aufgabe entschlossen, standfest und konsequent. Hier stießen zwei Welten zusammen: Auf der einen Seite die Welt des traditionellen Katholizismus, den Erzbischof Stepinac exemplarisch vertrat, auf der anderen Seite die Welt des revolutionären, in diesem Moment unverbrauchten materialistischen Kommunismus, den Josip Broz Tito vertrat. Man kann sagen, dass Tito zuviel von Stepinac verlangt hatte. Andererseits konnte ihm Stepinac wiederum nicht nur zu wenig anbieten, sondern als treuer Diener seiner Kirche machte er deutlich, dass sich die Regierung bei allen wesentlichen Entscheidungen zur Regelung der kirchlich-staatlichen Beziehungen an den Heiligen Stuhl wenden müsse. Tito allerdings konnte nicht einwilligen, dass jemand anderer in „*seinem Staat*“ für die Regelung dieser Beziehungen zuständig sein sollte. Vor allem konnte er nicht zulassen, dass eine solche Rolle dem Heiligen Stuhl zugeteilt würde, von dem er meinte, dass er keinesfalls den südslawischen Völkern zugeneigt gewesen sei.⁹¹⁰

Der Konflikt zwischen der weltlichen und kirchlichen Macht in Jugoslawien erreichte seinen Höhepunkt nach der Veröffentlichung eines Hirtenbriefs am 20. September 1945. In diesem an die katholischen Gläubigen gerichteten Brief protestierten die Bischöfe:

- 1.) gegen die systematische Verfolgung der katholischen Kirche durch die Kommunisten bzw. durch die Macht, die sich als Volksmacht darstellte. Unter anderem hoben die Bischöfe hervor, dass 501 Geistliche Opfer dieser Verfolgung waren, von denen 243 getötet wurden, 169 in verschiedenen Gefängnissen inhaftiert waren und 89 als verschollen geführt wurden.
- 2.) gegen die Pfändung der katholischen Druckereien und der Zensur, die viele Kirchenzeitungen getroffen hätten. So führen die Bischöfe an, dass von ehemals 100 katholischen Zeitschriften, die vor dem Krieg erschienen waren, keine einzige mehr herauskam.
- 3.) gegen die Konfiszierung von Kirchenbesitz, vor allem gegen die Besetzung von Bildungseinrichtungen zur Ausbildung von Geistlichen, die sich die Macht nun angeeignet und der Armee zur Verfügung gestellt oder zur Nutzung für andere Zwecke übergeben hatte.

⁹¹⁰ Siehe „*Protokoll über das Treffen des Marschalls Josip Broz Tito mit dem Zagreber Erzbischof, 04. Juni 1945*“, Best.-Nr. 5997, NAZ (Präsidial des Erzbischofs Stepinac).

- 4.) gegen das Verbot des Religionsunterrichts in den Schulen
- 5.) gegen die Verhinderung des Gottesdienstes, der Entweihung des Sonntags, an dem die Führung zu Arbeitskampagnen aufgerufen hat, gegen die Einführung der Ehescheidung und gegen das Verbot der karitativen Tätigkeit der Kirche
- 6.) gegen die Misshandlung von katholischen Ordensschwwestern in staatlichen Einrichtungen (Krankenhäusern)
- 7.) gegen die materialistischen gottlosen Grundlagen des neuen Staates.⁹¹¹

Der Brief wurde am 30. September 1945 in allen Kirchen des Staates vorgelesen. Stepinac übergab allerdings den Text des Hirtenbriefes der *Kommission für Glaubensangelegenheiten* eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes im Zagreber Dom. So erfuhren die Machthaber vom Inhalt des Briefes erst nach dessen Verlesung von der Kanzel.⁹¹² Dennoch wurde das Hirtenwort nicht in jeder Kirche verlesen, weil viele Pfarrer Angst vor Repressalien hatten. Besonders gewichtig ist der Umstand, dass der Primas von Serbien und Erzbischof von Bar, Nikola Dobrečić, die Verlesung des Hirtenbriefes in seiner Erzdiözese verboten hatte. Die Begründung lautete, dass die Bevölkerung serbisch-orthodox sei und der Primas die Reaktion der orthodoxen Bevölkerung auf das Schreiben fürchte.⁹¹³

Der Hirtenbrief erregte die Gemüter nicht nur in Jugoslawien, sondern rief auch großes Interesse der Öffentlichkeit in Europa hervor. So protestierte der Heilige Stuhl am 18. Oktober 1945 offiziell bei der jugoslawischen Regierung gegen die Glaubensverfolgungen, indem er darauf hinwies, dass es nie zuvor in der Geschichte des Balkans soviel Hass gegen die katholische Kirche gegeben habe.⁹¹⁴

Masucci gibt an, dass die Nachricht über den Hirtenbrief, auch von Radio London und in einigen französischen Nachrichtensendern veröffentlicht worden sei.⁹¹⁵

Im Hausarrest, den er in seiner Heimatgemeinde Krašić verbrachte, sagte Stepinac 1957 bei einem Gespräch mit dem Ortspfarrer:

(...)Niemals habe ich es bereut, dass wir so aufgetreten sind. Hätten wir geschwiegen, hätten sie noch schlimmer auf uns herumgehackt. Alles hätten sie mir verzeihen, wenn es nur nicht diesen für sie ‚unglücklichen Brief‘ gegeben hätte. Aber auch den hätten sie mir

⁹¹¹ Der Hirtenbrief des katholischen Episkopats wurde veröffentlicht in I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 161-175 [*Pavelić und Stepinac*]. Siehe darüber auch in S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 110-112 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*].

⁹¹² Darüber mehr in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rim 1974. S. 542-545 [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal*].

⁹¹³ Siehe in S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 94. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

⁹¹⁴ Siehe M. Landercy, *Le Cardinal Stepinac, martyr des droits de l'homme*, S. 130

⁹¹⁵ Vgl. G. Masucci, *Misija u Hrvatskoj* [*Die Mission in Kroatien*], S. 228

verziehen, wenn ich ihn widerrufen hätte. Aber Gott möge mich von diesem Gedanken befreien(...).⁹¹⁶

All diese Punkte, die der katholische Episkopat in seinem Hirtenbrief dargelegt hatte, waren nur ein Teil dessen, was die katholische Kirche in diesen ersten Monaten der kommunistischen Machtausübung in Jugoslawien erlebte. Für das kommunistische Regime hingegen war das Hirtenschreiben ein willkommener Anlass, den kompromisslosen Kampf gegen die katholische Kirche zu initiieren. Dazu wurde die staatliche Propaganda mit vollen Zügen genutzt. Es wurden zahlreiche antikirchliche Demonstrationen organisiert, in Printmedien wurde die Kirche drossiert, um das Volk von der Kirche und den Klerikern zu entfremden.⁹¹⁷ Nicht lange danach kam es zur Verhaftung des Zagreber Erzbischofs Stepinac und auch anderer Angehöriger des katholischen Klerus, dem auch wegen seiner „antistaatlichen Tätigkeit“ der Prozess gemacht wurde.⁹¹⁸

Wenn man aus einer gewissen Distanz diese Zeit der kommunistischen Expansion betrachtet und die Möglichkeit hat, Archivmaterialien und zahlreiche Literatur zu dieser Thematik auszuwerten, kann man zu dem Schluss gelangen, dass die katholische Kirche in ihrer antikommunistischen Haltung vollkommen richtig lag, da die kommunistischen Regime von Anfang an kompromisslos das Ziel angestrebt hatten, die Kirche vollends zu bekämpfen. Diese Entwicklung wurde bereits bei der Oktoberrevolution 1917 sichtbar und setzte sich dann im spanischen Bürgerkrieg (1936-1939) fort. Der Kampf der jugoslawischen Kommunisten gegen den Klerus während des Zweiten Weltkrieges und danach lag somit in der programmatischen Ausrichtung der kommunistischen Führung, die ihre Ziele durch die Bekämpfung des Christentums erreichen wollte.⁹¹⁹

⁹¹⁶ Vgl. A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974. S. 544 [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal*]. (nach eigener Übersetzung)

⁹¹⁷ Die kommunistischen Machthaber haben als Hauptschuldige des Hirtenbriefs das sog. „Aktiv des Bischofs“ ausgemacht, wie sie es nannten und das neben Erzbischof Stepinac aus dem Bischof von Mostar, Petar Čule und dem Bischof von Skopje, Smiljan Čekada, bestand. In den nächsten Jahren wurde den dreien der Prozess gemacht. Darüber siehe M. Akmadža, *Katolička Crkva u Hrvatskoj i komunistički režim*, S. 18 [*Die katholische Kirche in Kroatien und das kommunistische Regime*]. Auf diese Bemerkungen des katholischen Episkopats hat Tito persönlich geantwortet, dessen Äußerungen auf allen Titelseiten im Staat auftauchten. Im Besonderen warf er den Bischöfen vor, solch einen Brief nicht auch an das Ustascha-Regime gerichtet und darin die Verbrechen in Kroatien angeprangert zu haben. Mehr dazu in S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 95. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

⁹¹⁸ Interessant ist die These, die der damalige öffentliche Ankläger der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien vorgebracht hat, der auch persönlich bei der Gerichtsverhandlung von Erzbischof Stepinac anwesend war. Er sagte aus, dass man Stepinac wegen seiner Beziehungen zur neuen Macht verurteilt habe und nicht wegen seiner Tätigkeit während des zweiten Weltkriegs. Somit gibt es nirgendwo eine Erwähnung über die Zusammenarbeit mit den Ustaschas und der Unterstützung des Ustascha-Regimes. Dazu siehe J. Hrnčević, *Svjedočanstva*, S. 173 [*Zeugnisse*].

⁹¹⁹ Vgl. S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 113 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*].

4.3 Katholische Geistliche im Dienste der Ideologie

Einer der Anklagepunkte gegen den Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac zielte darauf, dass mit seiner Billigung (...) *Hunderte von Priestern äußerst aktiv mit dem Feind zusammen gearbeitet haben, was mit dem Verrat an der Heimat, vielen Kriegsverbrechen und sogar mit dem Eintritt der Priester in den feindlichen Geheimdienst endete*(...).

Die Absurdität dieser oder ähnlicher Anklagen wird noch evident, wenn man weiß, dass gerade Erzbischof Stepinac in seinen Rundbriefen den Klerus darauf hingewiesen hatte, sich jeglicher politischer Tätigkeit und Aktivität zu enthalten⁹²⁰, und diejenigen bestraft hatte, bei denen der berechtigte Verdacht bestand, etwas getan zu haben, was nicht im Einklang mit ihrer Berufung und Sendung stand.

Ein halbes Jahrhundert wurde die katholische Kirche in Jugoslawien – was allerdings auch heute keine Seltenheit ist⁹²¹ – attackiert, dezimiert und lügnerisch als aktiver Mitarbeiter und Kollaborateur des Ustascha-Regimes dargestellt. Heute, wo der Grundsatz *audietur et altera pars* gilt und die Archivdokumente für alle – und nicht nur für Auserwählte, wie es im Kommunismus der Fall war – zugänglich sind, ist die Zeit gekommen, das ausschließlich und vorrangig auf der Grundlage von Archivmaterial zu beurteilen. Dabei muss jedoch betont werden, dass hier ausnahmslos von jenen Priestern die Rede ist, bei denen berechtigte Zweifel bestanden, dass sie an einem der Verbrechen beteiligt waren, sei es persönlich oder sei es, dass sie andere darin unterstützt haben.⁹²²

Die vielen Anklagen gegen die katholische Kirche bzw. den katholischen Klerus wegen angeblich verübter Verbrechen gründen sich zum größten Teil auf manipulierten Presseauszügen, präparierten Zeugenaussagen und sehr oft auf schlecht verborgenen Verleumdungen. Die beste Einschätzung gab in diesem Zusammenhang Srećko Mato Džaja ab, der über Einzelne innerhalb des katholischen Klerus, die Verbrechen verübt haben, sagte, dass (...) *man die Geistlichen an den Fingern abzählen kann, die tatsächlich Verbrechen begangen haben, wobei ihr Verhalten nicht das Resultat katholischer Erziehung war,*

⁹²⁰ Siehe darüber im zweiten Kapitel, in dem der niedere Klerus behandelt wird.

⁹²¹ Ehemalige hohe politische Amtsträger im kommunistischen Jugoslawien (Ivan Fumić, Anm. d. V.) klagen noch heute die katholische Kirche an und bezeichnen sie als „letzte Bastion der (Ustascha-) Bewegung“. Siehe darüber *Glas Koncila* Nr. 17 (1766), Jhrg. XLVII, S. 2 (vom 27. April 2008).

⁹²² Hier werden jene Priester, die in den Armeeformationen als Militärseelsorger tätig waren, nicht behandelt, da der Bischof selbst die Priester zur Ausübung eines solchen Amtes ernannte oder aber es musste ein Priester, der seinen Dienst in den Armeetruppen ausüben wünschte, auch die Bewilligung seines Diözesanbischofs bekommen. Allerdings gab es auch innerhalb dieser Gruppe von Priestern einzelne, die sich selbst diesen Dienst als Militärseelsorger auferlegten, obwohl sie keinerlei Bevollmächtigung von ihren Vorgesetzten hatten. Über die Priester, die in den Armeetruppen tätig waren, siehe im 2. Kapitel, wo über die niedere Kirchenhierarchie die Rede ist.

wie es Tito in seiner Polemik unterstellt hat, sondern in den Bereich der Pathologie einzuordnen ist(...).⁹²³

Dabei ist von großer Bedeutung, dass Tito selbst im Laufe seines Treffens mit den Vertretern des Klerus eingeräumt hatte, dass „manche Priester oder einige von ihnen Unrecht getan“⁹²⁴ hätten, in den ersten Monaten der Amtsführung also die Schuld Einzelner hervorgehoben wurde, während von der allgemeinen Schuld des katholischen Klerus vor allem nach der Vorbereitung der Anklageschrift gegen Erzbischof Stepinac die Rede war. Wie Džaja hervorhebt, war die Zahl der verbrecherischen Priester tatsächlich sehr gering. Ebenso ist es eine Tatsache, dass einige von ihnen auch vorher schon aus ihren Ordensgemeinschaften ausgeschlossen worden waren. Die anderen katholischen Geistlichen, die durch ihre Zusammenarbeit mit dem Staatsapparat dem Ustascha-Regime moralische Unterstützung angedeihen ließen, befanden sich ebenfalls im Schussfeld ihrer Vorgesetzten, da sie deren Anordnungen und Empfehlungen, sich aus der Politik herauszuhalten, nicht Folge geleistet hatten.

Erzbischof Stepinac mahnte mehrmals an, dass sich der Klerus ausschließlich der Verkündigung des christlichen Glaubens und der mildtätigen Werke zu widmen habe. Diesem Standpunkt folgten die meisten Kleriker seines Erzbistums, unter denen zu Beginn auch Anhänger der Ustascha-Bewegung waren. Mit der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien zogen sie sich schließlich – sei es auf Anordnung des Erzbischofs, sei es aus persönlichen Gründen – aus dem Staatsdienst zurück.⁹²⁵

Außer den Forderungen und Anordnungen an die Priesterschaft seiner Diözese trat der Zagreber Erzbischof auch gegen andere Geistliche energisch und streng auf, indem er Kirchenstrafen gegen fremde Priester verhängte, die mit ihren Bischöfen in Konflikt geraten waren und sich auf dem Gebiet seines Einflussbereichs aufhielten. Die Ustascha-Machthaber kümmerte dieser Widerstand der kirchlichen Würdenträger nicht allzu sehr, sondern sie boten solchen Priestern ein Amt im Staatsdienst an, obwohl sie wussten, wie

⁹²³ Vgl. S. M. Džaja, *Politička realnost jugoslavenstva*, S. 116 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*]. (nach eigener Übersetzung).

⁹²⁴ Dazu siehe in S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 88. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

⁹²⁵ So kann man unter anderem sehen, dass es von ca. 500 Geistlichen des Zagreber Erzbistums gerade einmal 15 Ustaschas und etwa 30 Sympathisanten gab. Erzbischof Stepinac gebot allen Priestern des Zagreber Erzbistums, die zu Ustascha-Funktionären ernannt worden waren, ihre Stellung bei den Ustaschas aufzugeben, was diese auch taten. Bei der Verteidigung des Erzbischofs Stepinac führte sein Anwalt Ivo Politeo diese Tatsache auf der Grundlage von Dokumenten an, die ihm aus dem Erzbistum zugestellt worden waren. Darüber siehe in HDA, OP Politeo, S. 284-312, veröffentlicht in „Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti“, S. 262 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente*]. Hier muss erwähnt werden, dass in manchen Nachrichten, die die jugoslawische Exilregierung in London erhielt, hervorgehoben wurde, dass sich der katholische Klerus im NDH sehr gut halte bzw. auf dem rechten Wege sei, während eine sehr kleine Zahl den „sensus morale“ verloren habe. Darüber siehe Lj. Boban, *Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade*, S. 160-162 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung*].

es mit deren kirchlichen Vorgesetzten stand.⁹²⁶ All diese Bemühungen seitens der Kirchenführung, die Zusammenarbeit der Priester am politischen öffentlichen Leben zu verhindern, werden sehr häufig in jugoslawischen Publikationen unbeachtet gelassen.⁹²⁷ Bei einer allgemeinen Einschätzung des katholischen Weltklerus in den ersten Monaten nach der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien resümierte Jure Krišto, Angestellter des Kroatischen Instituts für Geschichte:

*(...)der niedere katholische Klerus folgte der höheren Hierarchie in der politischen Orientierung nicht. (...). Der niedere Klerus spiegelte im unmittelbaren Kontakt mit dem Volk die Volksgefühle wider und sympathisierte mit den Ustaschas, den Errichtern des kroatischen Staates. Darin hat er sich nicht vom Rest der Intelligenz - Ärzten, Juristen, Literaten und anderen Berufen – unterschieden (...).*⁹²⁸

Obwohl es sich um den katholischen Klerus aus demselben Volk bzw. um Mitglieder derselben Kirche handelte, waren ihre Meinungsverschiedenheiten in politischen Belangen sehr groß. Der höhere Klerus erkannte recht bald die Gefahren, die von dem neuen Ustascha-Regime ausgingen, deshalb war er der Ustascha-Bewegung gegenüber skeptisch eingestellt. Der niedere Klerus dagegen brauchte längere Zeit, um sich von den schlechten Absichten der Ustascha-Führung zu überzeugen.

Der niedere Klerus sympathisierte mit den Ustaschas nämlich gerade deshalb, weil er in ihnen die Realisierung des lang gehegten Wunsches des kroatischen Volkes nach einem eigenen Staat sah. Mit der Zeit wurde jedoch auch dem niederen Klerus klar, dass dies nicht der Staat war, den er erhofft und über den er sich zusammen mit dem Volk gefreut hatte. Daher kam es allmählich zu einer Distanzierung der niederen katholischen Hierarchie, die von anfänglicher Euphorie langsam zu einer Feindschaft zwischen Regime und Klerus heranwuchs. Dennoch haben nicht alle in den katholischen Priesterkreisen diese Distanz gehalten, sondern dieses Regime auch weiterhin unterstützt und ihre Mitarbeit fortgesetzt.

Unter den herausragendsten Mitarbeitern, die bis zum Schluss das Ustascha-Regime tatkräftig unterstützt haben, war der ehemalige bosnische Franziskaner Tomislav

⁹²⁶ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 83, Nr. 01.28, „Promemorija: Zagrebački nadbiskup i njegov kler u vrijeme ustaškog režima [*Promemorium: Der Zagreber Erzbischof und sein Klerus zur Zeit des Ustascha-Regimes.*]; vgl. Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti. Dok.-Nr. 12.4, S. 286-302 [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente.*]

⁹²⁷ In keiner einzigen historischen Publikation des kommunistischen Jugoslawiens wird erwähnt, dass die katholischen Kirchenfürsten ihren Priestern die Mitarbeit in der Ustascha-Regierung verboten hatten. Darüber siehe vor allem V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac [*Der Vatikan und Jasenovac.*]; siehe auch „Tajni dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*]; siehe „Dokumenti o protunarodnom radu jednog dijela katoličkog klera [*Dokumente über die volksfeindliche Arbeit eines Teils des katholischen Klerus.*]

⁹²⁸ Vgl. J. Krišto, Sukob simbola, S. 95 [*Konflikt der Symbole.*]. (nach eigener Übersetzung)

Filipović-Majstorović⁹²⁹, den die Kirchenobersten schon entlassen hatten, bevor er mit dem Regime kollaborierte, wie er später vor Gericht auch gestand. Dass er auf der Grundlage des Kanons 668. aus dem Orden entlassen worden war, bestätigte auch die vatikanische Kongregation für Ordenspriester.⁹³⁰ Dennoch hat die ehemalige kommunistische Literatur diese Tatsache nicht für wichtig erachtet, sondern gerade aufgrund der Tätigkeit dieses ehemaligen Franziskaners ihre Anklageschrift gegen die katholische Kirche und ihren Klerus in Jugoslawien aufgebaut.

Seit seinem Eintritt in die Franziskanergemeinschaft hatten seine Vorgesetzten ziemlich große Probleme mit ihrem jungen Mitbruder Filipović. Außer der Tatsache, dass er ungehorsam gegenüber seinen Vorgesetzten war, lehnte er es ab, an seinen ersten pastoralen Bestimmungsort zu gehen und weigerte sich, noch ausstehende Prüfungen abzulegen, da er das letzte Jahr seines Theologiestudiums abschließen sollte, nachdem er zum Priester geweiht worden war. Allerdings waren all diese Probleme nichts im Vergleich zu denen, die noch folgen sollten.

Mit der Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien wurde Filipović trotz des ausdrücklichen Verbots seiner Vorgesetzten Militärkaplan und Ustascha-Priester, obwohl er keine Erlaubnis für die Verrichtung einer solchen Aufgabe hatte. Filipovićs Vorgesetzte waren über seinen Ungehorsam entzürnt und wollten ihn dazu zwingen, sich aus dem selbst zugeteilten Amt zurück zu ziehen. So händigten ihm die Ordensoberen ein Dekret über die Versetzung in eine andere Pfarrei aus. Der junge Franziskaner suchte nach einer Möglichkeit, bei den Militärtruppen im Amt bleiben zu können und meldete am 5. Februar 1941 seiner Provinz, dass er nach Zagreb in die Armee berufen worden sei. Nur einen Tag später, also in der Nacht vom 6. auf den 7. Februar, trat dann das Schlimmste ein: die Militäreinheit, in der Fra Filipović als „Priester“ wirkte, verübte aus Rache an der serbischen Bevölkerung Massaker, an denen er jedoch persönlich nicht teilnahm. Allerdings war allein seine Anwesenheit bei dieser Einheit ein ausreichender Grund, ihn für (mit-)schuldig zu erklären. In einer schriftlichen Erklärung an seine Vorgesetzten leugnete Filipović jegliche Teilnahme an den Massakern oder jegliches

⁹²⁹ Tomislav Filipović-Majstorović (1915-1945) trat 1932 ins franziskanische Noviziat ein und nahm den Namen Fra Tomislav an. Er wurde 1939 zum Priester geweiht und war bis 1941 Kaplan bei Banja Luka. Als selbst ernannter Militärkaplan trat er den Ustascha-Truppen bei, die im Februar 1942 Massaker an der serbischen Bevölkerung in den Dörfern um Banja Luka begangen. Nachdem er aus dem Franziskanerorden entlassen worden war, bekleidete er das Amt eines Befehlshabers im Lager Jasenovac. Darüber mehr in „Tko je tko u NDH, Zagreb 1995, S. 114f. [Wer ist wer in NDH.].

⁹³⁰ Siehe *Katolički list* 93/1942, Nr. 43 (vom 22. Oktober 1942), S. 512. Siehe darüber auch in J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 100 [Konflikt der Symbole.].

Anstiften zum Morden.⁹³¹ Während der Aufklärung dieses Falles verbrachte Filipović eine gewisse Zeit in Untersuchungshaft, aus der er schließlich entlassen wurde, da ihm die Beteiligung an diesen von den Ustaschas verübten Verbrechen nicht nachgewiesen werden konnte. Außer einer schriftlichen Erklärung verlangten seine Vorgesetzten von ihm, dass er sich persönlich vor ihnen zu diesen Ereignissen äußert und luden ihn zur Anhörung nach Banja Luka ein. Er kam dieser Aufforderung jedoch nicht nach, was seine Vorgesetzten dazu veranlasste, ihm mit einem Schreiben die Ausübung seiner priesterlichen Tätigkeit (*suspensio a divinis*) zu verbieten.⁹³² Bereits im Frühling wurde bei der definitorischen Sitzung der Provinz in Sarajevo beschlossen, dass er am 1. Mai 1942 aus dem Orden entlassen werden solle, was auch am 10. Juli 1942 die Kongregation für Ordenspriester bestätigte. Auch die Berichte an die jugoslawische Exilregierung in London enthielten übrigens Angaben darüber, dass der bosnische Franziskaner Tomislav Filipović aus dem Orden entlassen worden war.⁹³³

Nach der offiziellen Bestätigung seines Ordensausschlusses – was den jungen Frater nicht besonders bekümmerte – blieb er weiterhin in den Ustascha-Reihen und übte zeitlang sogar das Amt eines Aufsehers im Lager Jasenovac aus. Wie in anderen Lagern, die in anderen Staaten von den Nationalsozialisten errichtet worden waren, wurden auch im von der Ustascha betriebenen Lager Jasenovac Verbrechen begangen, an denen Filipović selbst beteiligt war. Dabei ist zu erwähnen, dass dieser ehemalige Frater mit der Übernahme des Amtes eines Lageraufsehers in Jasenovac auch seinen Namen in Miroslav Majstorović geändert und alle späteren Verbrechen gerade unter diesem Namen⁹³⁴ verübt hatte – und nicht unter dem Namen, den er als Mitglied der franziskanischen Provinz Bosna Srebrena führte.⁹³⁵ Vermutlich wollte er mit diesem Namenswechsel jedwede

⁹³¹ Über diese Aussage von Filipović siehe HDA MUP RH, Schachtel 69. Nr. 013.2.86; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 102 [*Konflikt der Symbole*].

⁹³² Dazu siehe HDA MUP RH, Schachtel 69. Nr. 013.2.86; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 102 [*Konflikt der Symbole*].

⁹³³ Dazu siehe Lj. Boban, Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943., S. 209 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943*].

⁹³⁴ Siehe *Glas koncila*, Nr. 18 (1767), Jhrg. XLVII, S. 39 (vom 04. Mai 2008). Wenn die Rede von Filipović ist, stützt sich Stella Alexander auf die Aussagen des englischen Romanciers Evelyn Waugh, der damals im Militärdienst in Kroatien war und von dem sie Folgendes erfahren hatte: (...)ein Bandit in Ustascha-Uniform namens Majstorović, der große Grausamkeiten an den Häftlingen im berühmten Lager Jasenovac vollführte, identifiziert als ehemaliger Frater Filipović(...). Siehe S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 67. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

⁹³⁵ Dennoch hat sich die jugoslawisch-kommunistische und serbische Historiographie über die Tatsache hinweg gesetzt, dass er die Verbrechen erst nach seinem Ausschluss aus dem Orden begangen hat – was auch die Kongregation für Ordenspriester in Rom bestätigt hatte – und nannte ihn auch weiterhin mit seinem Namen, den er als Mitglied der Ordensgemeinschaft getragen hatte, was in keiner Weise der Wahrheit entspricht. Siehe darüber mehr in V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 284, 286-288, 290 [*Der Vatikan und Jasenovac*]. Siehe dazu auch in „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog

Verbindung zu seiner Priesterschaft kappen. Vor dem kommunistischen Gericht hat Majstorović nicht geleugnet, dass er während seines Dienstes als Aufseher des Lagers Jasenovac Menschen ermordet hat.⁹³⁶ Mit diesen Worten beschrieb er seine persönlichen Eindrücke nach den ersten Erschießungen von neun jüdischen Lagerinsassen: (...) *Ich kann weder beschreiben noch sagen, wie mir in der Seele zumute war* (...).⁹³⁷

Einige Tage nach dem Zusammenbruch des Unabhängigen Staates Kroatien zog sich Majstorović zusammen mit den übrigen Ustascha-Amtsträgern und einer großen Zahl von Zivilisten in Richtung österreichischer Grenze zurück, wo er von den Engländern aufgegriffen und an die jugoslawischen Partisanen ausgeliefert wurde, die ihn nach einer kurzen Befragung im Juni 1945 zum Tod durch Erhängen verurteilten.⁹³⁸

Außer diesem ehemaligen bosnischen Frater gibt es noch einige problematische Personen aus Priesterkreisen, die auf irgendeine Weise mit dem Ustascha-Regime in Verbindung standen. Einer von ihnen war Mitglied der Provinz St. Hieronymus in Split – Fra Dionizije Juričev.⁹³⁹ Noch während seines Studiums in Italien kam er mit der Ustascha-Führung in Berührung und hatte besonders gute und häufige Kontakte zu Ante Pavelić. Die Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien rief bei ihm, wie auch bei vielen anderen, große Freude hervor. Nach seiner Ankunft in Zagreb wurde er Hofkaplan bei Pavelićs Familie⁹⁴⁰, was auch ein Zeichen der guten Beziehungen zwischen ihm und Pavelić war. Nachdem er seine Arbeit als Hofkaplan aufgegeben hatte, wurde er zum Vorstand der Kultusabteilung der Staatlichen Direktion für Erneuerung ernannt, deren Aufgabe Glaubensübertritte waren. Gerade mit der Übernahme dieses verantwortlichen Amtes begannen die Probleme des jungen Fraters mit der Kirchenführung. Auch wenn er insgesamt nur wenige Wochen in diesem Amt war, kann man nicht gerade sagen, dass er es im Einklang mit seiner priesterlichen Berufung und Sendung ausgeübt hat. Er vertrat nämlich die Ansicht, dass es Pflicht und Aufgabe der Zivilbehörden und keinesfalls der Kirchenführung sei, sich um Glaubensübertritte zu kümmern. Die Aufgabe der Kirche

klera“, S. 165-178 [*Dokumente über die volksfeindliche Arbeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus.*].

⁹³⁶ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 197 [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“.*]

⁹³⁷ HDA MUP RH, Schachtel 69. Nr.013.2.86.; zitiert in J. Krišto, Sukob simbola, S. 104 [*Konflikt der Symbole*]. Diese Äußerung erwähnen auch einzelne jugoslawische Historiographen. Darüber siehe V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 391 [*Der Vatikan und Jasenovac.*]. (nach eigener Übersetzung).

⁹³⁸ Siehe V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 387 [*Der Vatikan und Jasenovac.*].

⁹³⁹ Dionizije Juričev (1915-1943) wurde 1939 zum Priester geweiht. Er studierte in Italien (Siena). Nach der Errichtung des NDH kehrte er in seine Heimat zurück und bekleidete verschiedene Ämter. Mehr in J. Krišto, Sukob simbola, S. 104-105 [*Konflikt der Symbole.*].

⁹⁴⁰ HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Juričev“, S. 19.

bezog sich seiner Meinung nach nur auf die Glaubensunterweisung, während alles andere in die Kompetenz der Staatsmacht falle.⁹⁴¹

Natürlich lehnten die Bischöfe jegliche Einflussnahme weltlicher Institutionen auf kircheninterne Angelegenheiten ab, was sie in ihren Rundbriefen an den Diözesanklerus betonten. Dieser Standpunkt der Kirchenführung missfiel Fra Juričev, wobei er bei einer Gelegenheit sogar erklärte: (...) *Wenn es nach mir ginge, würde ich nicht den Glauben, sondern die Bischöfe verfolgen(...)*, wie der Sekretär des päpstlichen Legaten in seinem Tagebuch vermerkte.⁹⁴² Nach Aufgabe seiner Tätigkeit in der Glaubensabteilung schloss er sich Militärformationen an, in denen er als Militärkaplan wirkte. Im September 1943 fiel er im Kampf mit den Partisanen.⁹⁴³

Außer dem Ungehorsam gegenüber seinen Vorgesetzten können Fra Juričev noch einige Dinge vorgeworfen werden, die im Widerspruch zu den Kirchengesetzen und -lehren standen. Unter anderem kann ihm zur Last gelegt werden, dass er ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten einige zivile Tätigkeiten angenommen hat, wohl wissend, dass sie ihm auch das Kirchenrecht verbietet. Außerdem war sein Amt in keiner Weise für einen Priester angemessen. Allein seine Anwesenheit in dieser Abteilung, die für Glaubensübertritte zuständig war, konnte als Billigung seitens der katholischen Kirche betrachtet werden, was in keiner Weise der Wahrheit entsprach. Die kommunistischen Machthaber aber machten sich diese Aktivität der Priester in staatlichen Institutionen zunutze und hoben hervor, dass die Ustascha-Macht die Unterstützung eines großen Teils des katholischen Klerus genoss.⁹⁴⁴ Es können ihm auch noch einige andere Dinge zur Last gelegt werden, nämlich dass er als Militärseelsorger bei den Truppen tätig war, obwohl er auch dafür weder eine Jurisdiktion des dafür zuständigen Militärvikariats noch seines Vorgesetzten dafür hatte.

Der größte Vorwurf der jugoslawischen Historiographie bezog sich jedoch auf eine seiner Reden, in der er äußerte, dass es keine Sünde sei, sogar ein kleines Kind zu töten, wenn dies im Interesse des Ustascha-Staates sei.⁹⁴⁵ Diese seine Äußerung zitiert die Historiographie häufig, wobei sie jedoch keinerlei Belege anführt, wann, wo und bei

⁹⁴¹ Siehe darüber „Tajni dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH“, S. 93 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH.*]

⁹⁴² Vgl. G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 44 [*Die Mission in Kroatien.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁴³ Siehe „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“, S. 228-231 [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus.*].

⁹⁴⁴ Siehe besonders „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“. [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus.*]; siehe M. Basta, Rat je završio sedam dana kasnije, S. 142-166. [*Der Krieg endete sieben Tage später.*].

⁹⁴⁵ Darüber in „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“, S. 59 [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus.*].

welcher Gelegenheit er sie getätigt hat. Daher kann sie zwar nicht völlig verworfen, sollte aber dennoch gut analysiert werden, bevor man sie als *verbum veritas* akzeptiert.

Über den folgenden Geistlichen,- Fra Radoslav Glavaš⁹⁴⁶-, der Mitglied der herzegowinischen Provinz war, aus dem Franziskanerorden kam und in staatlichen Institutionen tätig war, gibt es mehrere Dokumente. Im Laufe der vorliegenden Arbeit wurde er bereits mehrfach erwähnt, besonders im Zusammenhang mit Glaubensübertritten auf dem Gebiet des Unabhängigen Staates Kroatien. Fra Glavaš war Leiter der Kultusabteilung im Justiz- und Kultusministerium. Das war zugleich das höchste Amt, das ein Geistlicher ausgeübt hat und für das die politische Zugehörigkeit zur Ustascha-Bewegung erforderlich war. Er war u.a. dafür verantwortlich, dass zwei Geistlichen die Bischofsweihe verweigert wurde - Petar Čule zum Bischof für Mostar-Duvno und Janko Šimrak zum Bischof für Križevci -, worin er von den Ustascha-Machthabern wesentlich unterstützt wurde. In diesen Fall mischte sich auch Erzbischof Stepinac ein, lud Fra Glavaš vor und drohte ihm, Pavelić und dem Justizminister mit Exkommunikation, sollten diese sich den Wünschen des Heiligen Stuhls widersetzen. Der Grund für die Weigerung zur Ernennung dieser Bischöfe war der, dass das Ustascha-Regime der Ansicht war, der Heilige Stuhl müsse bei solchen Ernennungen das Einverständnis der Machthaber, in diesem Falle Pavelić, einholen. Ein anderer Grund war der Wunsch Pavelićs, dass auf die Position des Bischofs von Mostar ein Franziskaner, z.B. Glavaš, ernannt wird.

Da die Ernennung gegen den Willen des Regimes verlief, konnte dies die Ustascha-Führung nicht akzeptieren, weshalb das Kultusministerium, wie Bischof Čule in einem seiner Schreiben an Erzbischof Stepinac klagte, (...) *stets mein Bistum schikaniert, da es ihm gegen den Strich geht, dass der Heilige Stuhl einen Weltpriester zum Bischof in Mostar ernannt hat*(...).

Die Unzufriedenheit des Bischofs von Mostar tritt in einem weiteren Satz noch deutlicher zu Tage, wenn er schreibt: (...) *Hat irgendjemand Macht über diese Ustascha-Priester, um ihnen zu verbieten, öffentlich aufzutreten? Ansonsten wird der Kirche angelastet, dass sie die Massaker an den Serben und anderen unerwünschten Elementen organisiert* (...).⁹⁴⁷

Dass Glavaš nicht gerade gute Beziehungen zur Kirchenführung im Unabhängigen Staat Kroatien unterhielt, bezeugt auch der deutsche Polizeiattaché Hans Helm. Bei einer

⁹⁴⁶ Radoslav Glavaš (1909-1945) war ein herausragender Ustascha-Amtsträger. Siehe J. Krišto, *Katolička Crkva i NDH*, Sv. I. S. 133 [*Die Katholische Kirche und der NDH*, Bd. I.].

⁹⁴⁷ NAZ 101/Pr., vom 17. Juni 1943. *Der Bischof von Mostar, Čule, an Erzbischof Stepinac*. (nach eigener Übersetzung)

Gelegenheit soll Fra Glavaš – laut den Aufzeichnungen von Helm – gesagt haben, dass nicht alles gut laufen würde, da die Kirche im NDH mehr Rechte als der Staat habe.⁹⁴⁸

Außer der Weigerung, diese Bischöfe zu ernennen, gab es noch einige andere Ausfälle des herzegowinischen Franziskaners, für die allerdings nicht die gesamte katholische Kirche mit ihrer Hierarchie die Verantwortung trägt, sondern lediglich der Einzelne, der diese Straftaten (eventuell) begangen hat.

In der jugoslawischen Historiographie wurde hingegen stets die Tätigkeit der einzelnen Priester allgemein mit der katholischen Kirche gleich gesetzt. Das ist jedoch nicht richtig, denn jeder dieser Priester handelte aus eigener Verantwortung heraus und sprach sich nicht mit der Kirchenführung ab. Man kann Fra Glavaš noch vorwerfen, dass er als Staatsangestellter auch bei den Glaubensübertritten engagiert war, wofür er keine Genehmigung der Kirchenführung hatte. Er führte die Befehle des Machthabers, aber nicht die der Kirchenführung aus, was jedoch seine Pflicht als Priester gewesen wäre.

Auf der Grundlage der Dokumente, die die Glaubensübertritte betreffen, offenbart sich dieser Ungehorsam am deutlichsten. In den von Glavaš persönlich unterschriebenen Dokumenten, die die Konversionen betreffen, zeigt sich, dass er den Standpunkt der Staatsmacht wortwörtlich vertrat, während er die Kirchenlehre und Kirchendokumente, die im Widerspruch zu den staatlichen Forderungen standen, außer Acht ließ. So hebt Fra Glavaš in einem bereits erwähnten Dokument vom 14. Juli 1941 Folgendes hervor:

*(...)Es ist die Intention der kroatischen Regierung, dass orthodoxe Popen, Lehrer, überhaupt die Intelligenz und schließlich die reiche Schicht der Kaufleute, Handwerker und Bauern nicht in die katholische Kirche aufgenommen werden sollen wegen eventueller späterer Verfügungen, damit der Glaube und das Ansehen des Katholizismus nicht in Frage gestellt werden(...).*⁹⁴⁹

Die Antwort der kirchlichen Seite fiel völlig anders aus, als sie die Regierung erwartet hatte. Der Generalvikar des Zagreber Erzbistums wies in seinem Schreiben unter anderem darauf hin, dass es in der Geschichte (...) *ziemlich viele Fälle gegeben hat, wo auch die intelligenten Orthodoxen mit ganzem Herzen die katholische Kirche geliebt und im praktischen Glaubensleben die Katholiken gar übertroffen haben(...).*⁹⁵⁰

In diesem Zusammenhang sind die Schlussfolgerungen der jugoslawisch-kommunistischen Publizistik interessant, die die These aufstellt, dass Glavaš das

⁹⁴⁸ HDA, f. 1561 SDS RSUP SRH, Schachtel 5, Nr. 001.2, Katholische Geistliche, Helm-Archiv, Stichwort „Glavaš“, S. 13.

⁹⁴⁹ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 9259/1941. An die Bischofsordinariate des Unabhängigen Staates Kroatien, vom 14. Juli 1941. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁵⁰ NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 9259/1941. Weihbischof Josip Lach an das Justiz- und Kultusministerium, vom 16. Juli 1941. Das gesamte Schreiben wird im Kapitel über die Kirchenverfügungen in Fragen der Glaubensübertritte zitiert. (nach eigener Übersetzung)

Verbindungsglied zwischen der Spitze der katholischen Kirche und der Ustascha-Führung war⁹⁵¹, indem sie auf seinen Posten im Ministerium anspielt. Das entspricht jedoch nicht der Wahrheit, da bekannt ist, dass er dieses Amt nicht mit Erlaubnis der höheren Kirchenhierarchie, sondern nach seinem eigenen Ermessen, Wünschen und Wollen ausgeübt hat.

Mit dem Zusammenbruch des Unabhängigen Staates Kroatien und der Bildung eines neuen Staates Jugoslawien verurteilte das kommunistische Militärgericht Fra Radoslav Glavaš im Jahre 1945 zum Tode durch Erschießen. Als Grund für seine Verurteilung wurde angeführt, dass er als Vertreter der Ustascha-Macht einer der Initiatoren bei den Zwangskonversionen Orthodoxer zum römisch-katholischen Glaubensbekenntnis war.⁹⁵²

Der Name eines weiteren katholischen Priesters ist mit der aktiven Mitarbeit in der Ustascha-Bewegung verknüpft – Ivo Guberina.⁸⁸⁸ Seine ersten Kontakte mit den Ustaschas hatte er in Italien, wohin er emigriert war und wo er sich der Ustascha-Führung unverzüglich zur Verfügung stellte. Als Grund für seine Mitgliedschaft in der Ustascha-Bewegung gab er vor den jugoslawisch-kommunistischen Ermittlern 1945 in Zagreb Folgendes an:

*(...)Ich bin deshalb Mitglied der Ustascha-Bewegung geworden, weil ich davon überzeugt war, dass sich die Ustascha-Bewegung ausschließlich für einen selbstständigen kroatischen Staat einsetzt, in dem das kroatische Volk selbst über sein Schicksal bestimmen wird(...).*⁹⁵³

Nach der Errichtung des Staates kehrte Guberina zusammen mit den anderen Anhängern der Ustascha-Bewegung nach Zagreb zurück, bekleidete aber keine politischen Ämter, worüber er sich wie folgt äußerte: *(...)Als ich in den NDH zurück gekehrt war, habe ich in den ersten zwei Jahren kein Amt in der Ustascha-Bewegung ausgeübt, ich war nur Mitglied der Bewegung und trug gelegentlich eine Uniform(...).*⁹⁵⁴

Auch wenn er zu Beginn nicht innerhalb staatlicher Institutionen engagiert war, stieß allein die Tatsache, dass er Mitglied der Ustascha-Bewegung war, auf großen Widerstand seiner Vorgesetzten. Dennoch enthielten sie sich jeder Reaktion, da mit seinem Namen

⁹⁵¹ Siehe V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 462 [*Der Vatikan und Jasenovac.*]; siehe dazu auch in „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“, S. 308 [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus.*]. Siehe J. Hrnčević, Svjedočanstva, S. 178 [*Zeugnisse.*].

⁹⁵² Mehr in M. Akmadža, Katolička Crkva u Hrvatskoj i Komunistički režim, S. 326 [*Die Katholische Kirche in Kroatien und das kommunistische Regime.*]; vgl. Z. Hasanbegović, Muslimani u Zagrebu, S. 402 [*Muslimen in Zagreb.*].

⁸⁸⁸ Ivo Guberina (1897-1945) war Priester des Bistums Šibenik. HDA f. 1561, RSUP SRH SDS I, Nr. 301 203, Dossier „Ivo Guberina“, Microfiche

⁹⁵³ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS I, Nr. 301 203, Dossier „Ivo Guberina“, Microfiche. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁵⁴ HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS I, Nr. 301 203, Dossier „Ivo Guberina“, Microfiche. (nach eigener Übersetzung)

keinerlei Exzesse oder Verbrechen verbunden waren. Unmittelbar danach kam es auch zu den ersten Erschütterungen im Verhältnis zwischen Guberina und der höheren katholischen Hierarchie, da er im Namen der Ustascha-Bewegung öffentlich im ganzen Unabhängigen Staat Kroatien aufgetreten war. Hinzu kam, dass er auch zum Direktor des Archivs der Ustascha-Bewegung ernannt wurde. Bei seinen Auftritten glorifizierte er in zahlreichen Reden die Ustascha-Bewegung und ihre Führung, um schließlich das Volk dazu aufzurufen, sich ihm im Kampf gegen die Partisanen anzuschließen. Auf eine solche Rede Guberinas in Mostar reagierte der Bischof von Mostar-Duvno, Petar Čule, indem er Erzbischof Stepinac in einem Schreiben darauf hinwies, dass Guberina einen Auftritt hatte, dessen (...) *Rede bedrohlich und blutig war. Es wäre schon unpassend gewesen, wenn auch nur der verbohrteste nationalistische Laie so gesprochen hätte. Aber wie schwer muss erst der Eindruck wiegen, wenn diese Rede aus dem Mund eines Priesters kommt. Diese Rede hat sehr geschadet, besonders der Kirche. Denn die Gegner werden sagen, dass die Kirche all diese Massaker gutheißt, wenn Priester so was öffentlich bei feierlichen Auftritten sagen. Mir kam zu Ohren, dass auch die Deutschen ihr Missfallen gegen diese Rede bekundet haben*(...).⁹⁵⁵

Obwohl der Bischof nicht anführte, worüber Guberina gesprochen hatte, kann aus seinem Brief gefolgert werden, dass es sich um absolut unpassendes Vokabular für einen Priester gehandelt haben musste. Erzbischof Stepinac erließ alsdann ein Dekret gegen Ivo Guberina, in dem es hieß:

(...)Ihr Verhalten und ihre Auftritte in diesen zweieinhalb Jahren, die Sie auf dem Territorium des Zagreber Erzbistums und auch woanders verbracht haben, stehen im Widerspruch zur priesterlichen Berufung und dem Dienst an den empörten Gläubigen. Daher wird Ihnen mit dem heutigen Tag unter der Androhung einer Suspension ipso facto incurrendae die Ausübung jeglicher Art von Priesterdiensten auf dem Territorium des Zagreber Erzbistums verboten einschließlich der Abhaltung der Heiligen Messen (...).⁹⁵⁶

Stepinac' Reaktion war die einzige Art und Weise, dem unziemlichen Verhalten des Geistlichen Einhalt zu gebieten. Der Grund dafür war einfach: ein Geistlicher, der politisch tätig ist, schadet in erster Linie sich selbst, dann der Gemeinschaft, aus der er kommt und am allermeisten der katholischen Kirche, die er vertritt. Daher stellte das Schreiben des Bischofs von Mostar über die Rede des Priesters Guberina den sprichwörtlichen Tropfen dar, der das Fass der „*bischöflichen Geduld*“ zum Überlaufen brachte. Aber umgekehrt hatte auch Guberina selbst keine bessere Meinung über Erzbischof Stepinac. Wegen dessen ungenügendem Engagement im NDH bzw. seines

⁹⁵⁵ NAZ 101/Pr. *Der Bischof von Mostar, Čule, an Erzbischof Stepinac, vom 17. Juni 1943* (nach eigener Übersetzung)

⁹⁵⁶ NAZ 101/Pr., vom 25. Juni 1943. *Dekret über die Suspension des Ivo Guberina*. (nach eigener Übersetzung)

Widerstands gegen die Ustascha-Bewegung soll Guberina sogar dazu aufgerufen haben, „ihn zu liquidieren“. Als Stepinac davon hörte, kommentierte er dies mit den Worten:

*(...)Mich als Stepinac können sie erniedrigen, soviel sie wollen, aber mich als Zagreber Erzbischof niemals. Ich bin hier der Vertreter des Heiligen Stuhls und unterwerfe mich keiner Macht in kirchlichen Angelegenheiten außer ihm. Nur der Heilige Stuhl kann mich von hier entfernen(...).*⁹⁵⁷

Nachdem der Unabhängige Staat Kroatien von der politischen Landkarte Europas ausradiert worden war, erlitt Guberina ein Schicksal wie viele andere seiner Kollegen, die sich auf die Seite der Ustascha-Ideologie gestellt hatten. Das jugoslawische kommunistische Gericht in Zagreb erklärte ihn für schuldig und verurteilte ihn am 29. Mai 1945 zum Tode, weil er gegen die Partisanen geschrieben, der Ustascha-Bewegung angehört und Propaganda-Reden gehalten habe.⁹⁵⁸

Die jugoslawische Historiographie betonte in ihrer Verurteilung der Tätigkeit des Ivo Guberina gerade dieses Segment, dass er mit seinen Schriften zum Hass aufgerufen habe, während allerdings nirgends angeführt wird, dass er Morde begangen oder andere zum Morden angestiftet habe.⁹⁵⁹ Somit bezieht sich die größte Sünde, derer ihn die Historiographie anklagte, auf die übertrieben nationalistischen „Pro-Ustascha“-Schriften und Reden. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass dieselbe Historiographie nirgendwo erwähnt, dass ihn Erzbischof Stepinac bestraft hat, was ein äußerst wichtiges Faktum ist, in jener Publizistik jedoch verschwiegen wird.

Unter den aktiven Helfershelfern und Anhängern der Ustascha-Politik fand noch ein anderer Franziskaner seinen Platz, Fra Vjekoslav Šimić. Kunde über sein Benehmen drang sogar bis in den Vatikan, wo ihn der Leiter der Kongregation für die Ostkirchen, Kardinal Eugène Tisserant, als einen der Beteiligten an der Zerstörung einer orthodoxen Kirche vorlud.⁹⁶⁰ Nach Krišto hat der Kardinal dabei allerdings der damaligen antikatholischen Propaganda Glauben geschenkt, da diese Kirche überhaupt nicht zerstört worden war.⁹⁶¹ Vorzuwerfen ist Fra Šimić dennoch, dass er eng mit den Ustascha-

⁹⁵⁷ Darüber in I. Cvitković, *Ko je bio Alojzije Stepinac*, S. 70 [*Wer war Alojzije Stepinac*]. (nach eigener Übersetzung). Stella Alexander schreibt in ihrem Werk irrtümlich, dass Guberina Priester des Bistums Senj war, Im weiteren Teil erwähnt sie allerdings, dass er durch sein Verhalten einen großen Skandal hervorgerufen habe, was Grund für seine Suspendierung war, wobei sie jedoch nicht anführt, worum es sich handelte. Siehe S. Alexander, *Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, S. 78. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

⁹⁵⁸ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS I, Nr. 301 203, Dossier „Ivo Guberina“, Microfiche

⁹⁵⁹ Siehe V. Dedijer, *Vatikan i Jasenovac*, S. 59-61, S. 186-188 [*Der Vatikan und Jasenovac*]. Darüber auch in „Tajni dokumenti o odnosima vatikana i ustaške NDH“, S. 88-90 [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH*].

⁹⁶⁰ Darüber in M. Basta, *Rat je završio sedam dana kasnije*, S. 184 [*Der Krieg endete sieben Tage später*].

⁹⁶¹ Siehe J. Krišto, *Sukob simbola*, S. 106 [*Konflikt der Symbole*]. Nach einigen anderen Quellen war Šimić an Angriffen auf ein serbisches Dorf beteiligt, weshalb ihn Tisserant auch erwähnt hatte. Um welches Dorf

Machthabern zusammen gearbeitet hat und daher auch bei den orthodoxen Gläubigen im schlechten Ruf stand, die ihm vermutlich den Umstand, dass er als Priester Verbindungen zu den Ustaschas hatte, nicht verzeihen konnten. Nach dem Fortgang aus der Pfarrei meldete er sich bei der Armee, wo er als Militärgeistlicher ohne Genehmigung des Provinzials⁹⁶² und ohne Einverständnis des Militärvikariats, dessen Aufgabe es war, für Militärseelsorger zu sorgen, tätig war. In der Nachkriegshistoriographie wurde ihm zur Last gelegt, dass er von der Ustascha-Macht (...)wegen seiner unermüdlichen Arbeit auf geistlichem Gebiet im Militärkrankenhaus(...) ⁹⁶³ ausgezeichnet wurde.

In den späteren Publikationen wurden diese Vorwürfe aufgebauscht und erhielten mehr Gewicht. So rechneten ihm einige die Schuld an, bei einigen der Massaker an der serbischen Bevölkerung mitgewirkt zu haben⁹⁶⁴, während andere ihn wiederum als Hauptinitiator von Zwangskonversionen sehen.⁹⁶⁵ Das jugoslawische Militärgericht in Zagreb verurteilte Fra Šimić am 6. Juli 1945 zum Tode durch Erschießen, was am selben Tag vollzogen wurde.⁹⁶⁶

Diesem Kreis aktiver Helfer bei der Politik oder Ideologie der Ustascha-Bewegung muss noch der Name eines Priesters des Erzbistums Vrhbosna, Zvonko Brekalo⁹⁶⁷, hinzugefügt werden. Laut kommunistischen Quellen hat dieser Geistliche während seines Dienstes als Seelsorger im Lager Jasenovac eine Reihe von (...)Taten, die den niedrigsten Beweggründen entsprangen(...) ⁹⁶⁸, begangen. Ähnliches bestätigt auch das Archivmaterial, in dem zu lesen ist, dass er im Lager Jasenovac (...)eine besonders grauenvolle Rolle(...) ⁹⁶⁹ gespielt hat. Über sein Verhalten wurde auch Erzbischof Stepinac in Kenntnis gesetzt, der dazu sagte, dass dieser *ipse facto* suspendiert werden würde, sollten sich die Gerüchte um ihn herum als wahr erweisen. Ob dies wirklich geschah bzw. ob er suspendiert wurde, ist

es sich handelte, ist nicht bekannt. Siehe S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 78. [*Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac*]

⁹⁶² Siehe in Lj. Boban, Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade, S. 240 [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung*].

⁹⁶³ Siehe „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“, S. 230 [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus*]. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁶⁴ So klagt ihn Viktor Novak der Ermordung von Serben an. Siehe V. Novak, Magnum crimen, S. 652

⁹⁶⁵ Siehe M. Basta, Rat je završio sedam dana kasnije, S. 168 [*Der Krieg endete sieben Tage später*].

⁹⁶⁶ Vgl. J. Krišto, Katolička Crkva i NDH, Sv. I. S. 135 [*Die Katholische Kirche und der NDH, Bd. I.*].

⁹⁶⁷ Zvonko Brekalo war Militärpriester im Lager Jasenovac. Siehe HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 208. [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“*]

⁹⁶⁸ Siehe „Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera“, S. 177-178 [*Dokumente über die volksfeindliche Tätigkeit und Verbrechen eines Teils des katholischen Klerus*]; siehe darüber auch in V. Dedijer, Vatikan i Jasenovac, S. 480 [*Der Vatikan und Jasenovac*]. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁶⁹ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 191. [*undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“*].(nach eigener Übersetzung)

nicht bekannt. Stepinac soll jedoch Vilim Cecelj befohlen haben, Brekalo wegen seines ungebührlichen Verhaltens und unter Androhung einer Suspendierung aus dem Militärseelsorgerdienst zu entfernen.⁹⁷⁰

All die oben Genannten haben auf irgendeine Weise mit der Ustascha-Bewegung zusammen gearbeitet. Dabei handelte es sich hauptsächlich um junge Geistliche bis zu 30 Jahren, die an den Erfolg dieser Ideologie glaubten und diese recht tatkräftig unterstützten. Daher können auch die Angaben als glaubwürdig angesehen werden, die die jugoslawische Exilregierung von ihren Informanten oder Mitarbeitern erhalten hatte. Laut diesen Berichten, von denen hier nur einige genannt werden sollen, wird auch der Umstand hervorgehoben, dass

(...)sich ein sehr geringer Prozentsatz des Klerus nicht an die Linie gehalten hat, an die sich das Bauernvolk hält. Das ist besonders im Zagreber Erzbistum so, und fast überall wird eng mit den Vertretern der HSS (Kroatische Bauernpartei, Anm.d.A.)⁹⁷¹ zusammen gearbeitet. Diejenigen, die zu Ustaschas wurden – ein Teil ist bereits assortiert und der andere wird ihm folgen. Der Klerus in dem von den Italienern okkupierten Teil hält sich sehr gut(...).⁹⁷²

Dieser Bericht bestätigt ebenfalls, dass es zwar auch unter dem katholischen Klerus Sympathisanten der Ustascha-Bewegung gab, diese Zahl jedoch geringfügig ist im Vergleich zu denen, die kirchentreu geblieben sind.

Einer der bedeutendsten Berichte, den die jugoslawische Regierung in London erhielt, kam von dem aus Kroatien stammenden Fra Dominik Mandić⁹⁷³, dem höchst rangierenden Franziskaner in Rom. Er schrieb in seiner Korrespondenz mit einem der Minister der jugoslawischen Regierung, dass innerhalb (...)des katholischen Klerus die Mehrheit für Jugoslawien und gegen die Ustaschas sei. Für Pavelić sind nur die jungen Leute - ungefähr bis 30 Jahre - sowie Laien und Priester, die während der Diktatur von 1929 bis 1940 die Schule besucht haben und von revolutionären Ideen beeinflusst worden sind(...).

Fra Dominik bezieht sich an einer anderen Stelle auf einzelne Mitglieder des Franziskanerordens und verleugnet auch nicht die Tatsache, dass es manche gab, die unter dem Deckmantel des Glaubens Verbrechen verübten:

⁹⁷⁰ Vgl. S. Alexander, Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca, S. 78. [Ein dreifacher Mythos. Das Leben des Erzbischofs Alojzije Stepinac]

⁹⁷¹ Der Vorsitzende der Kroatischen Bauernpartei hat in seiner Proklamation die Errichtung des NDH begrüßt, allerdings seine Mitarbeit in der Regierung abgelehnt. Die Partei war zu jener Zeit von Uneinigkeit geprägt und in einige Fraktionen aufgespalten. Die größte Zahl der Mitglieder schloss sich der Ustascha-Bewegung an, während ein kleinerer Teil seine Tätigkeit fortsetzte und sich den Partisanen bzw. der Exilregierung in London anschloss.

⁹⁷² Siehe Lj. Boban, Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade, S. 169 [Kroatien in den Archiven der Exilregierung.]. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁷³ Über Fra Dominik Mandić war in Kapitel 2 mehr die Rede, als über den niederen Klerus gesprochen wurde.

(...)Sicherlich haben sie das Geschrei um die Franziskaner gehört, aber ich versichere Ihnen, dass 90 % der kroatischen Franziskaner für den alten Staat sind, in dem die Kroaten gleichberechtigt wären und Glaubensfreiheit herrschen würde. Das Geschrei verursachten einige der jüngsten Frater in der Umgebung des ‚Poglavnik‘ und einige Militärkapläne. Die anderen verurteilen dies und stimmen dem nicht zu. Vor allem die Älteren verhalten sich korrekt. In Bosnien haben sie Vater Filipović (Tomislav Filipović-Majstorović, Anm.d.V.) aus dem Franziskanerorden ausgeschlossen, da er sich an den Serben versündigt hat(...).⁹⁷⁴

Unter Berücksichtigung all dieser Tatsachen können in Bezug auf die Mitwirkung des Klerus bei politischen Aktivitäten einige Schlussfolgerungen gezogen werden, welche sind:

a.) Zweifellos gab es innerhalb des katholischen Klerus einige, die nicht nur Mitglieder der Ustascha-Bewegung waren, sondern sehr eng mit den Ustaschas zusammengearbeitet und sich an deren Handlungen beteiligt haben. Diese Personen waren nicht auf Anweisung oder Genehmigung der Kirchenführung tätig, wie es die serbisch-kommunistische Historiographie aufzudrängen versuchte, sondern taten dies nach eigenem Ermessen. Somit liegt keine kollektive Schuld vor, da der Schuldige derjenige ist, der das Verbrechen begangen hat. Keinesfalls können die gesamte katholische Kirche und ihre Führung im kroatischen Volk für diese Handlungen die Verantwortung tragen. Ebenso muss betont werden, dass diese Geistlichen mit entsprechenden Strafen belegt wurden - wie Entlassung aus dem Orden oder zeitweilige Suspensionen -, solange ihre Taten, deren sie angeklagt wurden, untersucht wurden. Ferner handelte es sich hauptsächlich um junge Geistliche, die vermutlich im blinden Fanatismus und berauscht von der Idee eines eigenen Staates, von dem sie glaubten, er sei unter Ustascha-Führung möglich zu realisieren, aktiv zur Realisierung dieses Traums beitrugen und womöglich nicht einmal wussten, worauf sie sich da einließen und welche Folgen sich aus ihrer Tätigkeit ergeben würden.

b.) Der Ustascha-Führung wirkte es sich zum Vorteil aus, dass es in ihren Kreisen Personen aus Priesterkreisen gab, da sie sich so dem Volk als Regierung, die auf Glauben und Kirche hält, präsentieren konnte. In diesem Bewusstsein suchte sie nach Möglichkeiten, Priester in ihre Reihen zu ziehen. Sie boten diesen zwar vieles an, konnten ihnen aber in Wirklichkeit kaum etwas geben. Aber da Propaganda stets in Zeiten des Chaos und Unfriedens eine große Rolle spielt, zeigte sie auch hier ihre Wirkung. Der niedere Klerus schaute mit großer Sympathie auf die Ustascha-

⁹⁷⁴ Siehe Lj. Boban, Hrvatska u arhivima izbjegličke vlade, S. 209 [Kroatien in den Archiven der Exilregierung.]. Dieses Schreiben wurde am 10. Juni 1942 versandt. (nach eigener Übersetzung)

Bewegung und ihre Führung, weshalb man vom heutigen Standpunkt aus sagen kann, dass man dieser Gruppe von Priestern während des Zweiten Weltkriegs nicht gerade politische Weitsicht und Klarheit zuschreiben kann.

c.) Was die höhere Kirchenhierarchie betrifft, kann nicht von Sympathie gegenüber der Ustascha-Bewegung gesprochen werden, im Gegenteil, hier herrschte eher Verbitterung. Als sie erkannten, welcher Methoden sich die Machthaber zum Erreichen ihrer Ziele bedienten, wiesen die Kirchenfürsten ihre Priester eindringlich an, sich von politischen Aktivitäten möglichst fern zu halten. Viele folgten dieser Anweisung ihrer Vorgesetzten, während einige der Versuchung nicht widerstehen konnten und daher auch die Konsequenzen tragen mussten. Gerade diese Einzelnen haben im Nachhinein das kollektive Bild der Kirche bestimmt, weil die katholische Kirche und das kroatische Volk jahrzehntelang für die Taten der einzelnen Geistlichen zur Verantwortung gezogen wurden.

Außer den Priestern, die von Nationalismus erfüllt waren und die Ustaschas unterstützten, gab es auch jene, die auf der anderen Seite des politischen Spektrums unter den kommunistischen Partisanen tätig waren. Nach einigen Forschungen, die noch in der Zeit des kommunistischen Jugoslawiens durchgeführt wurden, kämpften etwa 75 katholische Geistliche auf Seiten der Partisanenbewegung.

Die Zahl der wegen ihrer Zusammenarbeit mit den Partisanen umgebrachten katholischen Priester ist mit 43 Gefallenen ebenfalls hoch.⁹⁷⁵ Unter den herausragendsten Personen, die zur Akzeptanz, Verbreitung und Stärkung der Partisanenbewegung unter dem katholischen Klerus beigetragen haben, war Msgr. Svetožar Rittig⁹⁷⁶, Pfarrer der St. Markus-Kirche in Zagreb. In der ehemaligen jugoslawisch-kommunistischen Historiographie wird über ihn als (...) *leuchtendes Beispiel für die Haltung des katholischen Klerus(...)* während des Zweiten Weltkriegs gesprochen.⁹⁷⁷ Die Gründe für seinen Fortgang zu den Partisanen sieht diese Historiographie gerade darin, dass er ein erbitterter Gegner der Ustascha-Bewegung war und die Tatsache nicht akzeptieren konnte, dass der kroatische Staat unter Ustascha-Führung erneuert worden war. Allerdings übersehen sie einen sehr wichtigen Tatbestand, nämlich dass Rittig mit Einführung der Diktatur des

⁹⁷⁵ Vgl. C. Petešić, *Katoličko svećenstvo u NOB-u (narodno oslobodilačkoj borbi)*, S. 274-276 [*Der Katholische Klerus im NOB (Volksbefreiungskampf)*].

⁹⁷⁶ Über die Rolle und Tätigkeit des Svetožar Rittig war im 1. Kapitel die Rede. Außer, dass er von der Idee des Jugoslawismus erfüllt war, war er auch der Ansicht, dass die Interessen des kroatischen Volkes nur in Jugoslawien realisiert werden können.

⁹⁷⁷ Siehe M. Basta, *Rat je završen sedam dana kasnije*, S. 188 [*Der Krieg endete sieben Tage später*].

Königs Aleksandar 1929 ein Abkommen mit Pavelić – der damals ins Ausland emigriert war – hatte, in dem er ihm Unterstützung bei der Zerstörung Jugoslawiens versprach.⁹⁷⁸

Es scheint, als habe sich auch dieses Mal das schon bekannte kommunistische Sprichwort „*Alles werde ich dir verzeihen, wenn du mir nur loyal bist*“, bewahrheitet, da Msgr. Rittig offiziell im Jahre 1943 der Partisanenbewegung beitrug.⁹⁷⁹

Es besteht kein Zweifel, dass er unter den Partisanen großes Ansehen genoss, was auch die Tatsache bestätigt, dass er unmittelbar nach seinem Eintritt einer der Hauptredner beim ZAVNOH⁹⁸⁰ war, der in der Zeit vom 12. bis zum 14. Oktober 1943 stattfand und wo er zum gemeinsamen Kampf der Serben und Kroaten bei der Errichtung Jugoslawiens aufrief:

*(...)Ihr (die Partisanenbewegung, Anm.d.V.) habt die Brüderlichkeit und Einigkeit zwischen dem serbischen und kroatischen Volk wieder erweckt. Auch damit habt ihr den zukünftigen Generationen gezeigt, dass dies unsere gemeinsame Heimat ist, die wir gleichermaßen lieben, weshalb wir für sie auch gleichermaßen sterben. Ihr seid zusammen gekommen, um den Grundstein für eine neue und bessere Ordnung Jugoslawiens zu legen (...).*⁹⁸¹

Rittig sah keine Möglichkeit, die Interessen des kroatischen Volkes außerhalb Jugoslawiens und des Jugoslawentums zu verwirklichen, weshalb seine ganze Tätigkeit in der Partisanenbewegung auch später unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden muss. Seinen bedeutendsten Vortrag über die Mitwirkung des Klerus bei der Partisanenbewegung hielt er im Februar 1944. Als Ergebnis dieser Vorlesung wurde auch eine Broschüre unter dem Titel „*Der Klerus im Volksbefreiungskampf*“ veröffentlicht, worin Rittigs Begeisterung für „*den Osten und die sowjetische Armee, die die versklavten Völker befreit*“ offenkundig zu Tage tritt. Über den Klerus sagt Rittig, dass es (...) *seine Pflicht ist,*

⁹⁷⁸ Darüber in A. Benigar, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, S. 356 [Alojzije Stepinac, *Kroatischer Kardinal*.].

⁹⁷⁹ HDA f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 5, Nr. 001.1, Elaborat (Gutachten) „Okupacija 1941.-1945.“, S. 225 [undatiertes Gutachten des kommunistischen Geheimdienstes unter dem Titel „Okkupation 1941-1945“] (nach eigener Übersetzung)

⁹⁸⁰ ZAVNOH (=Antifaschistischer Landesrat der Volksbefreiung Kroatiens), höchstes Organ der revolutionären Volksmacht in Kroatien. Die erste Sitzung des ZAVNOH fand in Otoč an den Plitvicer Seen statt (13. und 14. Juni 1943), auf der der ZAVNOH formal die Funktion des höchsten politischen Organs der NOP (=Volksbefreiungsbewegung) übernommen hat, de facto aber auch die Funktion des höchsten Machtorgans Kroatiens ausgeübt hat. Die zweite Sitzung des ZAVNOH fand in Plasko (12. bis 14. Oktober 1943) statt, während die dritte in Topusko war (8. und 9. Mai 1944). Auf dieser dritten Sitzung wurde der Beschluss über die gemeinsame Schaffung eines föderativen Jugoslawiens aufgenommen und der ZAVNOH zur obersten gesetzgebenden und exekutiven Repräsentationskörperschaft und zum höchsten Organ der Staatsmacht des Demokratischen Kroatiens ausgerufen. Mehr im Lexikon JLZ (Jugoslawisches lexikographisches Institut), S. 1081.

⁹⁸¹ Siehe die Rede von Msgr. Svetozar Rittig auf der Zweiten Sitzung des ZAVNOH; in Č. Petešić, *Katoličko svećenstvo u NOB*, S. 244-245 [Der katholische Klerus im NOB.]. (nach eigener Übersetzung)

seinem Volk in Not und Bedrängnis zu helfen, was auch der Sinn des priesterlichen Dienstes und seiner Berufung ist(...).⁹⁸²

Es ist verständlich, dass Msgr. Rittig mit solchen und ähnlichen Reden große Sympathie bei den Partisanen erwarb und auch in der kommunistischen Führung Ansehen genoss. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs bekleidete er hohe politische Ämter, so war er z.B. Präsident der Glaubenskommission bei der Regierung des Föderalen Kroatiens.⁹⁸³ Später wurde er zum Leiter des *Altslawischen Instituts* ernannt, das er bis zu seinem Tod im Jahre 1961 führte.

Nach dem Einmarsch der Partisaneneinheiten in Zagreb am 8. Mai 1945 übernahm Rittig auch eine Vermittlerrolle zwischen der katholischen Kirche und der neuen kommunistischen Führung. Nach der ersten Festnahme des Erzbischofs Stepinac besuchte ihn Rittig im Gefängnis. Der Erzbischof war jedoch von diesem Besuch nicht angetan und wollte nicht mit ihm reden. Ähnliches vermerkte auch der Sekretär des päpstlichen Legaten in Zagreb, P. Masucci, in seinem Tagebuch über Rittig: (...) *Ihn empfängt kein einziger kirchlicher Würdenträger und er ist weder bei den Priestern noch bei den Gläubigen gut angesehen*(...).⁹⁸⁴

Bei der Zusammenkunft zwischen Tito und dem Zagreber Klerus war Rittig ebenfalls anwesend. Über seine Arbeit in den kommunistischen Institutionen in Jugoslawien wird noch immer diskutiert. Während die einen der Ansicht sind, dass er ein gehorsames Werkzeug in den Händen des kommunistischen Regimes war⁹⁸⁵, sprechen ihm andere wiederum große Verdienste im Bemühen um eine Besserung der Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Staat in Jugoslawien zu.⁹⁸⁶ Hoch angerechnet wird ihm, dass er viel unternommen hatte, um Geistlichen in den kommunistischen Gefängnissen zur Freiheit zu verhelfen. Ebenso setzte er sich für eine möglichst umfassende Amnestie der Gefangenen ein und intervenierte zu diesem Zweck mittels seiner Autorität.⁹⁸⁷ Vorzuwerfen ist ihm die Übernahme einiger politischer Ämter im kommunistischen

⁹⁸² Vgl. B. Krizman, Ustaše i Treći Reich, Sv. II. S. 36 [*Die Ustaschas und das Dritte Reich, Bd. II.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁸³ In einem Schreiben an Erzbischof Stepinac ersuchte Msgr. Rittig im Namen der Regierung des Föderalen Kroatiens um die Erlaubnis, am Feiertag der Hl. Kyrill und Method die Hl. Messe in altkirchenslawischer Sprache zu feiern. Siehe NAZ 69/Pr., vom 5. Juli 1945. Das Präsidium der Volksregierung Kroatiens an Erzbischof Stepinac. Die Antwort auf dieses Anliegen war positiv. Siehe NAZ 69/Pr. vom 6. Juli 1945. Erzbischof Stepinac an Msgr. Svetozar Rittig.

⁹⁸⁴ Vgl. G. Masucci, Misija u Hrvatskoj, S. 228 [*Die Mission in Kroatien.*]. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁸⁵ Siehe J. Krišto, Sukob simbola, S. 110 [*Konflikt der Symbole*].

⁹⁸⁶ Vgl. I. Cvitković, Ko je bio Alojzije Stepinac, S. 257-263 [*Wer war Alojzije Stepinac*]

⁹⁸⁷ Siehe M. Akmadža, Katolička Crkva i komunistički režim 1945-1966., S. 26-31 [*Die katholische Kirche und das kommunistische Regime 1945-1966.*].

Regime, obwohl ihm hätte klar sein müssen, dass viele gläubige Katholiken und viele Priester Opfer desselben Systems wurden, dem er widerspruchslos zu Diensten stand.

Außer Msgr. Svetozar Rittig spielte in der Partisanenbewegung auch ein bosnischer Franziskaner, Josip Markušić⁹⁸⁸, eine sehr bedeutende Rolle. Er war nicht nur sehr engagiert in der Partisanenbewegung, sondern stand auch der kommunistischen Führung sehr nahe, weshalb ihm der *Orden der Brüderlichkeit und Einigkeit I. Klasse* verliehen wurde. Eine solch hohe Auszeichnung erfolgte nicht zufällig. Unmittelbar nach Kriegsende, im Jahre 1949, dankte Fra Markušić Josip Broz Tito in einem Telegramm dafür, dass er an der Spitze des Kampfes gestanden habe, der (...) *uns vom Fremden und von jedem fremden Gedanken befreit hat*(...). Im selben Schreiben verkündete er, dass die Verwaltung der bosnischen Franziskaner fest beschlossen habe, (...) *ihrem Genossen Präsident in dieser Richtung mit allen Kräften inniglich zu helfen, und wir drücken Ihnen hiermit unsere Loyalität und Ergebenheit aus*(...).⁹⁸⁹

Eine solch freundschaftliche Haltung gegenüber der kommunistischen Führung in Jugoslawien, wie sie die bosnischen Franziskaner pflegten, hatte zur Folge, dass das franziskanische Priesterseminar in Visoko und die franziskanisch-theologische Fakultät in Sarajevo die einzigen kirchlichen Einrichtungen dieser Art in Bosnien-Herzegowina waren, die nicht geschlossen wurden.⁹⁹⁰

Unter den seltenen Personen aus dem katholischen Klerus, die auch in der jugoslawisch-kommunistischen Historiographie lobende Erwähnung finden, findet sich auch ein Bischof. Die Rede ist von Alojzije Mišić, Bischof von Mostar-Duvno.⁹⁹¹ Als seine größten Verdienste werden von dieser Historiographie angeführt, dass er als einer der wenigen zur Verteidigung der Rechtlosen bereit gestanden⁹⁹² und mit Sympathie auf die Partisanenbewegung geschaut habe.

⁹⁸⁸ Josip Markušić (1880-1968) wurde dreimal zum Provinzial der Provinz Bosna Srebrena (Sarajevo) gewählt. Zum ersten Mal übte er das Amt eines Provinzials in der Zeit von 1928-1931 aus; das zweite Mal wurde er von 1949-1952 gewählt; die dritte Amtszeit dauerte von 1952-1955. Siehe mehr über Fra Markušić in P. Jeleč, *La chiesa Cattolica in Bosnia ed Erzegovina e lo stato indipendente Croato (1941-1945)*. Lo studio secondo la storiografia e le fonti ecclesiastiche e civili, principalmente di matrice bosniaco-erzegovese, croata e serba, Rom 2006, S. 162-169.

⁹⁸⁹ Siehe C. Petešić, *Katoličko svećenstvo u NOB*, S. 204f. [*Der katholische Klerus im NOB*]. (nach eigener Übersetzung)

⁹⁹⁰ Siehe T. Vukšić, *Od 1918. do naših dana*; in: *Katoličanstvo u Bosni i Hercegovini*, S. 116 [*Von 1918 bis heute*; in: *Katholizismus in Bosnien-Herzegowina*].

⁹⁹¹ Über die Rolle des Bischofs von Mostar im Laufe der ersten zwei Kriegsjahre siehe besonders in C. Petešić, *Katoličko svećenstvo u NOB*, S. 95-101 [*Der katholische Klerus im NOB*]. Dazu siehe auch in V. Dediđer, *Vatikan i Jasenovac*, S. 481 [*Der Vatikan und Jasenovac*]. Siehe I. Cvitković, *Ko je bio Alojzije Stepinac*, S. 148f. [*Wer war Alojzije Stepinac*].

⁹⁹² Mehr in M. Basta, *Rat je završio sedam dana kasnije*, S. 154, 190 [*Der Krieg endete sieben Tage später*].

Außer den Geistlichen, die Teilnehmer oder Sympathisanten oder gar auch Angehörige der Partisanenbewegung waren, gab es auch noch andere, die nicht gerade eine positive Meinung über diese Bewegung hatten. Es wurde bereits das Schreiben des Bischofs Srebrnić erwähnt, worin er seinen Klerus aufrief, keine Mitglieder dieser Bewegung zu werden, da diese der katholischen Lehre widerspreche, wobei sich der Bischof auch auf die Enzyklika des Papstes Pius XI. *Divini Redemptoris* 1937 berief.

Wie oben ausführlich dargestellt wurde, hatte sich ein Teil der Geistlichkeit mit der Ustascha-Bewegung arrangiert und sie aktiv oder passiv unterstützt. Ein anderer Teil dagegen hatte sich in der Partisanenbewegung engagiert, stand also auf der anderen Seite. So kann daraus die Schlussfolgerung gezogen werden, dass der katholische Klerus nicht gerade einheitlich in seinem Verhältnis zum Krieg und zu den Konfliktparteien war. Genauso ist zu erkennen, dass nahezu alle oben erwähnten Personen von der Richtigkeit ihrer Handlungsweise tief überzeugt waren und daher auch Anhänger einer dieser Ideologien wurden. Festzuhalten ist jedenfalls, dass die Angehörigen oder, besser gesagt, die aktiven Mitglieder der Ustascha-Bewegung von ihren Vorgesetzten entsprechend bestraft worden sind, während man das nicht von den Sympathisanten oder Helfershelfern der Partisanenbewegung sagen kann, obwohl bekannt war, dass ihr enges Verhältnis zu den Kommunisten in Kirchenkreisen nicht gerade beifällig aufgenommen wurde.

4.4 Kollaboration oder eingeschränkte Loyalität?!

Die historische Forschung beschäftigt sich seit nunmehr 40 Jahren mit der Frage nach der Haltung der katholischen Kirche, und insbesondere der Bischöfe zum nationalsozialistischen bzw. faschistischen System. Im Brennpunkt des Interesses steht dabei die Fragestellung, ob die jeweilige Bischofskonferenz eine einheitliche bestimmte Position einnahm oder wie ggf. die unterschiedlichen Haltungen zu definieren und zu werten sind.

In dieser Arbeit ist es auch von Interesse, die Haltung des Erzbischofs Stepinac und der kroatischen Bischofskonferenz zum Pavelić-Regime mit der Situation in Österreich und in der Slowakei zu vergleichen. Schließlich soll die Haltung der kroatischen Bischöfe vor dem Hintergrund der Begriffsproblematik des Widerstands bzw. der Loyalität näher bestimmt werden.

Über die Rolle der katholischen Kirche zur Zeit des nationalsozialistischen Systems äußerte sich Ernst Hanisch unter anderem wie folgt:

(...)Selbstverständlich war die katholische Kirche kein Herrschaftsträger des NS-Systems, aber sie war ein Herrschaftsträger innerhalb des Systems. Als Herrschaftsträger versteht

*man eine organisierte soziale Großgruppe, die ein organisiertes politisches Interesse besitzt und auch die Mittel hat, dieses Interesse zumindest bei einem Teil der Bevölkerung durchzusetzen. Die Kirche muss wohl als Großgruppe angesprochen werden, die ihre (im weiteren Sinn politischen) Interessen via Sozialisation und auf der Ebene der Beeinflussung der Normen und Werte durchzusetzen verstand. Besonders in ländlichen Gebieten, im geschlossenen bäuerlichen Millieu, hatte die Kirche für die Meinungsbildung entscheidende Bastionen inne. Sie war die einzige Großgruppe nicht-nationalsozialistischer und nicht-militärischer Provenienz, die ihre Organisationsstruktur behalten konnte(...)*⁹⁹³

Wie aus dem obigen Text hervorgeht, war die katholische Kirche eine der wenigen Institutionen, die während des nationalsozialistischen Regimes Handlungsfreiheit hatte und glaubens-(politische) Interessen vertrat. Das war nicht nur bei der katholischen Kirche in Österreich bzw. Deutschland der Fall, sondern auch in den übrigen Teilen Europas, wo nationalsozialistische Kollaborateure an der Macht waren, wie z.B. im Unabhängigen Staat Kroatien und in der Slowakei. Obwohl die katholische Kirche in den oben erwähnten Ländern oft ihre Stimme gegen die damaligen Zivilmächte erhob und die zahlreichen Verstöße gegen das menschliche und göttliche Gesetz anprangerte, führte all dies dennoch nicht zu einem Bruch der Beziehungen zwischen der Zivil- und Kirchenmacht.⁹⁹⁴ Der Episkopat erkannte den Träger der Staatsgewalt weiterhin als legale Obrigkeit an, dem ein Anspruch auf staatsbürgerlichen Gehorsam im Rahmen des sittlich Erlaubten zustünde.⁹⁹⁵

Wenn über die katholische Kirche zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes die Rede ist, sind die Beziehungen zwischen der katholischen Kirchenhierarchie und den Staatsmächten im Unabhängigen Staat Kroatien, in der Slowakei und in Österreich von besonderem Interesse. Mit der Annektierung Österreichs durch Deutschland 1938, der Errichtung der Slowakischen Republik im März 1939 bzw. des Unabhängigen Staates Kroatien im April 1941 erhielt die Beziehung der katholischen Hierarchie gegenüber der Staatsmacht einige charakteristische Merkmale. So soll nun das Augenmerk auf die Situation in Österreich und in der Slowakei näher gerichtet werden.

Mit dem Zusammenbruch der k.k.-Monarchie in Österreich im Jahre 1918 ergaben sich in der Ersten Republik neue politische Konstellationen, die für die katholische Kirche

⁹⁹³ Siehe E. Hanisch, *Der lange Schatten des Staates, Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*, Wien 1994, S. 376.

⁹⁹⁴ Einzelne Autoren erwähnen verschiedene Stufen des Widerstands, derer sich die Kirchenhierarchie bediente wie Nonkonformität, Verweigerung, öffentliche Proteste sowie „aktiver Widerstand“. Von den ersten drei Stufen behaupten die Autoren, dass sie zum Teil als Loyalität gegenüber dem Regime interpretiert werden können, während sich die vierte Stufe, „aktiver Widerstand“, nirgendwo durchgesetzt hätte, da unter diesem Begriff alle Aktivitäten verstanden werden, die auf die Zerstörung des Regimes zielen. Siehe: *Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. Eine Bilanz*, in: Klaus Gotto–Hans Günter Hockerts–Konrad Repgen, *Die Katholiken und das Dritte Reich*, Mainz 1990, S. 175f.

⁹⁹⁵ Siehe *Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. Eine Bilanz*, in: Klaus Gotto und Konrad Repgen, *Die Katholiken und das Dritte Reich*, Mainz 1990, S. 182.

keinesfalls günstig waren. Die Sozialdemokraten führten ab 1919 einen aggressiven Kampf gegen die Kirche, der von Historikern durchaus als „Kulturkampf“ bezeichnet wird.⁹⁹⁶ Das zeigte sich insbesondere in der neuen Ehegesetzgebung und in den Schulfragen, wodurch in der ersten Dekade des Bestehens der Ersten Republik rund 135.000 Katholiken aus der Kirche austraten. In erster Linie waren es die Sozialisten bzw. Kommunisten, die vom österreichischen Episkopat als die größte Gefahr eingestuft wurden. So richteten sich die ersten scharfen Reaktionen der Bischöfe zunächst gegen den Liberalismus, Sozialismus und Bolschewismus.

Dennoch verfolgten die österreichischen Bischöfe das Erstarken der nationalsozialistischen Ideologie in Deutschland mit großer Aufmerksamkeit. So erhob bereits im Jahre 1929 der Bischof von Linz, Johannes Maria Gföllner, in einem Hirtenbrief seine Stimme gegen den Nationalsozialismus, dessen Exponenten er als „falsche Propheten“⁹⁹⁷ bezeichnete. Der aufsteigende Nationalsozialismus im Deutschen Reich wurde auch bei der Herbstkonferenz des Episkopats im Jahre 1931 erörtert. Im Fastenhirtenbrief 1932 gingen die Bischöfe auf Zeitirrtümer ein und prangerten den Kommunismus, Bolschewismus und auch den Nationalsozialismus an, da dieser eine außerordentlich feindselige Einstellung gegenüber der katholischen Kirche entwickle. Die äußerst labile politische Lage in der Weimarer Republik und die wachsende Radikalisierung der Politik war äußerst Besorgnis erregend. 1932 wurden im Juli und November gleich zwei Reichstagswahlen durchgeführt, nach denen sich die Nationalsozialisten als stärkste politische Partei etablieren konnten. Das veranlasste den Linzer Bischof Gföllner, erneut einen Hirtenbrief über den wahren und falschen Nationalismus an seine Gläubigen zu verfassen. Dieser Brief stand auf der vom 22. bis 24. November 1932 abgehaltenen Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz zur Debatte. Die Bischöfe vertraten zu diesem Brief keine einheitliche Meinung, wofür auch die Tatsache spricht, dass über die Veröffentlichung des Hirtenwortes im Plenum abgestimmt werden sollte. Unabhängig vom Abstimmungsergebnis veröffentlichte Bischof Gföllner bereits im Januar 1933 den Brief in seiner Diözese, während der Salzburger Fürsterzbischof, Ignaz Rieder, und der Fürstbischof von Graz-Seckau, Ferdinand Stanislaus Pawlikowski, wesentliche Punkte

⁹⁹⁶ Erika Weinzierl-Fischer, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, in: Wort und Wahrheit. Monatsschrift für Religion und Kultur 18 (2) 1963, S. 417-439, hier: S. 418. Weitere Angaben im Text beziehen sich auf diese Stelle.

⁹⁹⁷ Vgl. Maximilian Liebmann, Die kirchliche Hierarchie in Österreich und das Dritte Reich, in: Norbert Leser (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden, Wien 1984, S. 274f. Wenn nicht anders gekennzeichnet, beziehen sich die folgenden Ausführungen auf S. 274-277.

dieses Hirtenbriefs übernahmen und in ihren Diözesen verbreiteten. Die beiden Bischöfe hoben in diesen Punkten Folgendes hervor:

- a.) *Die nationalsozialistische Moral... ist mit dem katholischen Moralbegriff völlig unvereinbar, völlig unkatholisch und vom Standpunkt der katholischen Religion völlig unannehmbar.*
- b.) *Es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Nationalsozialist zu sein.*

Obwohl die Bischöfe in diesem Schreiben gewisses Verständnis für den geistig-ethischen Antisemitismus zeigten, indem sie den Katholizismus als Bollwerk gegen den jüdischen Atheismus priesen, so verurteilten sie ganz klar die Vergötterung der arischen Rasse und die damit verbundene Rassengesetzgebung. Die Bischöfe sorgten sich vor allem um die konvertierten Juden.

Der einzige Bischof, der eine zögernde Haltung einnahm und seine Unterschrift nicht unter das 1933 veröffentlichte Schreiben setzte, war der Wiener Erzbischof Theodor Innitzer, seit März 1933 Kardinal. Innitzer wartete zunächst den Ausgang der geheimen Verhandlungen seines Vertrauten Prof. Hans Eibl mit mehreren ranghohen nationalsozialistischen Größen ab. Damit erhoffte er sich, für die Kirche den bestmöglichen Modus vivendi herauszuhandeln. Ganz anders reagierte der Erzbischof von München-Freising, Michael Kardinal von Faulhaber, auf die Veröffentlichung des Briefes von Gföllner. In einem Brief an Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli vom 10. April 1933 beschwerte er sich über den Linzer Bischof, der der kirchlichen Autorität geschadet habe. Nachdem die deutschen Bischöfe den Nationalsozialisten nach der Machtergreifung Hitlers ihr Vertrauen ausgesprochen hätten, habe Gföllner das einstimmige Auftreten der deutschen Bischöfe stark beschädigt.

Nachdem das Reichskonkordat ratifiziert worden war, wandte sich Papst Pius XI. im September 1933 an Kardinal Innitzer, um die „Wohlmeinung des österreichischen Episkopates über den Nationalsozialismus im allgemeinen und insbesondere über seine Tätigkeit und Stellungnahme in Österreich“ zu bekommen. Innitzer beauftragte Gföllner mit der Konzepterstellung. Das fertige Dokument übernahm der Wiener Erzbischof nur nach geringfügigen Korrekturen, was dahingehend gewertet werden kann, dass Innitzer Gföllners Haltung einnahm. In einem Pro Memoria an den Papst bekräftigten die österreichischen Bischöfe, dass die Ratifizierung des Reichskonkordats keinerlei Anerkennung der nationalsozialistischen Grundsätze darstelle, weil die ideologische Lehre weiterhin abgelehnt werde. Ebenso lehnte der Episkopat die Wahrnehmung Österreichs als eines zweiten deutschen Staates ab und bekräftigte eine nationale

Eigenart des Österreichertums. Die Distanz und Ablehnung der nationalsozialistischen Lehre betonten die Bischöfe auch in ihrem Hirtenbrief zu Weihnachten 1933.

In Österreich war seit 1933 der sog. autoritäre Christliche Ständestaat das vorherrschende Herrschaftssystem, das von Kanzler Engelbert Dollfuß und nach dessen Ermordung 1934 von Kurt Schuschnigg getragen wurde. Das System lehnte sich an den italienischen Faschismus an und sollte Österreich eine eigenständige Regierungsform bieten, ohne im deutschen Nationalsozialismus aufzugehen. Somit ist das Jahr 1933 auch in Österreich eine große Zäsur im Vergleich zu den Jahren der Republik, was auch bei der Beurteilung der Haltung des Episkopats zur Regierung berücksichtigt werden muss. Im Christlichen Ständestaat nahmen die österreichischen Bischöfe bei ihren öffentlichen Auftritten eine unterschiedliche Haltung zur Regierung ein. Bischof Gföllner zeigte ganz offen seine Abneigung zum Regime. 1934 verurteilte er im Memorandum des Generalsekretärs der katholischen Arbeitervereine über die politische Lage in Österreich sehr scharf den faschistisch-totalitären Kurs.⁹⁹⁸

Als 1938 Hitler nach Linz kam und im Rahmen seines Besuches auch den Dom besichtigen wollte, trat ihm der Bischof nicht entgegen, sondern ließ sich von einem Prälaten vertreten. Ganz anders dagegen war das öffentliche Verhalten von Kardinal Innitzer. Nach außen hin versuchte er, die Vertreter der katholischen Kirche als loyale Staatsbürger darzustellen und bestmögliche Voraussetzungen für die Existenz der Kirche zu sichern. Dennoch distanzierte er sich stark von der nationalsozialistischen Ideologie. So ist sein Begrüßungstelegramm an Bundeskanzler Schuschnigg anlässlich der Unterzeichnung des Deutsch-Österreichischen Juli-Abkommens von 1936 zu deuten. Darin wurde der österreichischen Regierung die Eigenständigkeit gewährleistet, ihr wurden jedoch einige Zugeständnisse an die NSDAP abgerungen.⁹⁹⁹ Der Wiener Erzbischof sah nur in einem funktionierenden Staatssystem die Zukunft der Bevölkerung und insbesondere der katholischen Kirche gesichert. Ähnlich verhielt er sich im März 1938 nach dem sog. „Anschluss“ Österreichs an das Großdeutsche Reich, als er in Wien einen Aufruf verfasste, der am Sonntag, dem 13. März in allen Kirchen verlesen wurde. Innitzer rief die Gläubigen dazu auf, (...) *für den unblutigen Verlauf der großen politischen Umwälzung ... und um eine glückliche Zukunft Österreichs*(...).¹⁰⁰⁰ zu beten. Obwohl ihm das später als ein Dankgebet für den Anschluss angerechnet wurde, lag

⁹⁹⁸ Angaben nach: Erika Weinzierl-Fischer: Österreichs Katholiken, S. 421.

⁹⁹⁹ Siehe M. Liebmann, Die kirchliche Hierarchie, S.277.

¹⁰⁰⁰ Siehe M. Liebmann, Die kirchliche Hierarchie, S. 278.

seine Motivation eher im Dank für den unblutigen Verlauf der politischen Umwälzung begründet.¹⁰⁰¹

Für die katholische Kirche sollten jedoch schwere Zeiten anbrechen. Kurz nach dem „Anschluss“ wurden der Salzburger Fürsterzbischof Sigismund Waitz (seit 1934 im Amt) und der Grazer Fürstbischof Pawlikowski unter Hausarrest gestellt. Pawlikowski wurde sogar ins Gefängnis gesteckt. Er war der einzige Bischof im Großdeutschen Reich, der ein solches Schicksal erleiden musste.

Als Hitler am 15. März 1938 nach Wien kam, stattete ihm Innitzer im Hotel Imperial einen Besuch ab. Was ihn dazu bewogen hat und welche Absichten er hatte, ist unklar. Man darf jedoch vermuten, dass er sich vorher mit dem vatikanischen Staatssekretariat abgesprochen hatte und eine positive Rückmeldung von Kardinal Pacelli sowie von Nuntius Cesare Orsenigo bekommen hatte. Dennoch ist dieses Treffen nicht als ein unterwürfiger „Canossa-Gang“ zu werten, vielmehr dürfte sich Innitzer erhofft haben, von Hitler Zugeständnisse an die katholische Kirche zu erringen.¹⁰⁰²

Einige Tage später kam es zu einem folgenreichen und folgenschweren Ereignis, das bis heute einen langen Schatten auf den österreichischen Episkopat wirft. Die Nationalsozialisten verlangten von den Bischöfen, eine Erklärung zu unterzeichnen, in der sie die Leistung der nationalsozialistischen Bewegung anerkennen sollten. Die Lage war angespannt, weil es zu mehreren Übergriffen in der Stadt kam. Dabei wurden die Bischöfe unter Druck gesetzt, die Erklärung schnellstmöglich zu unterzeichnen, ohne dass die seitens des Episkopats vorgetragenen Korrekturen akzeptiert wurden. Die sechs Diözesanbischöfe gaben nach und unterzeichneten am 18. März 1938 die „*Feierliche Erklärung*“, was vom Propagandaminister Goebbels ausgenutzt wurde. Dieser Schritt der Bischöfe sollte sich als ein schwerer Fehler erweisen, weil in der Öffentlichkeit die bedingungslose Unterstützung des Nationalsozialismus durch die katholische Kirche vermittelt wurde. Dass die Erklärung als die „beschämendste Episode der Geschichte der Kirche“ angesehen werden konnte, wie Bischof Pawlikowski später an Kardinalstaatssekretär schrieb, zeigt, dass der Episkopat die Lage falsch eingeschätzt hatte. Die Bischöfe wurden von der Hoffnung geleitet, dass die „*Feierliche Erklärung*“ die Grundlage zur Kirchenverkündigung biete. In diesem Sinne kann auch die berühmte handgeschriebene Unterschrift unter Innitzers Begleitbrief „und Heil Hitler“ gedeutet

¹⁰⁰¹ Siehe M. Liebmann, Die kirchliche Hierarchie, S. 278.

¹⁰⁰² Siehe M. Liebmann, Die kirchliche Hierarchie, S. 279

werden.¹⁰⁰³ Sie war weniger ein Ausdruck der Loyalität mit den Nationalsozialisten, sondern vielmehr ein zu enthusiastischer, nicht überlegter Ausdruck der Hoffnung, was Innitzer in späteren Jahren bereuen sollte.

Der „Anschluss“ von 1938 stellt eine weitere größere Zäsur im Verhältnis zu den Beziehungen zwischen Staat und Kirche dar. Wurden die neuen nationalsozialistischen Machthaber direkt nach dem „Anschluss“ von der Kirchenführung weitgehend begrüßt, verschärften sich die Fronten nach wenigen Monaten. Im Sommer 1938 brach der Episkopat die Gespräche über grundsätzliche Regelungen von Kirchenfragen ergebnislos ab. Kardinal Innitzer wollte sich zu keinen weiteren Zugeständnissen und Kompromissen durchringen. Im Herbst 1938 war die Lage angespannt, weil es zu mehreren Übergriffen in der Stadt kam. Als in Wien vor dem Stephansdom im Oktober 1938 6.000 katholische Jugendliche gegen den Nationalsozialismus in Österreich protestierten, wurde in einem Vergeltungsakt das erzbischöfliche Palais erstürmt. Es kam zu Verwüstungen und Übergriffen auf Menschen.¹⁰⁰⁴ In Folge dessen gingen die Bischöfe zu den Machthabern auf Distanz und versuchten, im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Seelsorge aufrechtzuerhalten. Die Nationalsozialisten wagten wiederum keinen offenen Kirchenkampf, sondern beschränkten sich auf Einschüchterungsmethoden, wie Konfiskationen oder Verhaftungen von Priestern. Wegen der Kriegslage setzten die Behörden auf die patriotische Haltung der katholischen Bevölkerung, was durch einen aggressiven Kirchenkampf hätte erschwert werden können.¹⁰⁰⁵

Auch die Problematik der Juden beschäftigte den österreichischen Episkopat besonders nach 1938. In jenem Jahr versuchte der Episkopat, einen Modus vivendi mit der Regierung zu erzielen, um die Konvertiten zu beschützen. Diesen Schritt wiederholte die Bischofskonferenz 1941, nachdem am 1. September 1941 die staatliche Verordnung über die Kennzeichnung der Juden herausgegeben worden war. Die Bischöfe beschäftigten sich eingehend mit der Möglichkeit der Hilfe für die ca. 8.000 Judenchristen. Kardinal Innitzer plante sogar, Mittel aus dem Peterspfennig zur Verfügung zu stellen.¹⁰⁰⁶

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Verhältnis der österreichischen Bischöfe zum Staat in drei Phasen unterschieden werden kann: die Republik bis 1933, der Christliche Ständestaat von 1933 bis 1938 und die nationalsozialistische Epoche nach dem „Anschluss“ von 1938. Bis 1938 lassen sich Verknüpfungen vom Episkopat und der

¹⁰⁰³ Die Ausführungen beziehen sich auf: M. Liebmann, Die kirchliche Hierarchie, S.278-284. Hier Zitat nach: S. 284.

¹⁰⁰⁴ Siehe E. Hanisch, Der lange Schatten des Staates, S. 378.

¹⁰⁰⁵ Siehe M. Liebmann, Die kirchliche Hierarchie, S. 285f.

¹⁰⁰⁶ Siehe E. Weinzierl-Fischer, Österreichs Katholiken, S. 426f.

Regierung feststellen. Nach 1938 wurde die Distanz größer und die Bischöfe nahmen eine passive Rolle ein. Mittels Diplomatie und ohne große öffentliche Auftritte versuchten sie, einen Kirchenkampf zu verhindern.

Die Verurteilung der nationalsozialistischen Ideologie seitens der katholischen Kirchenhierarchie kann im Königreich Jugoslawien der 1930er Jahre nicht mit den Protesten in Österreich verglichen werden, da zu der Zeit die Probleme zwischen Serben und Kroaten im Staat immer größer wurden; hinzu kamen auch noch die Unstimmigkeiten um das Konkordat, was insgesamt dazu führte, dass dem Erstarken des Nationalsozialismus nicht allzu viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Natürlich gab es einige öffentliche Auftritte des Erzbischofs Stepinac in den Jahren 1936 und 1938. In seinen Predigten griff er diese Ideologie an und verurteilte sie¹⁰⁰⁷, allerdings nicht mit dieser Vehemenz und Schärfe, wie er es während des Unabhängigen Staates Kroatien getan hatte, z.B. in seinen Predigten zum Christkönigstag 1941, 1942 und 1943. Seine Predigt von 1943 war von besonderer Bedeutung, da er damals vor 25.000 Gläubigen die nationalsozialistische Ideologie und ihre Anhänger öffentlich anprangerte.¹⁰⁰⁸

Einen Sonderfall stellte die Slowakei dar, die jedoch aufgrund ihrer Staat-Kirche-Beziehungen einen interessanten Vergleichspunkt zu Jugoslawien und Österreich darstellt. Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns 1918 spielten dort nationalpolitische Tendenzen eine wesentliche Rolle für die Haltung der Slowaken zum nationalsozialistischen Regime. Einerseits sahen sich die Slowaken stets von den Magyaren bedroht, da sie Jahrhunderte lang zur Stephanskronen gehörten und das nationale Bewusstsein erst durch die Einführung der slowakischen Sprache im Rahmen der Rekatholisierung Ungarns durch Primas Peter Pázmány zu Beginn des 17. Jh. zugrunde gelegt wurde. So kamen nach 1918 starke slowakische nationalpolitische Tendenzen zum Vorschein, die insbesondere antiungarisch waren. Die fast traditionelle politische Linie sollte die Slowakische Volkspartei einnehmen, die bereits 1905 entstanden war und Jahre lang vom Parteiführer Andrej Hlinka geführt wurde.¹⁰⁰⁹ Die Volkspartei hatte sich zum Ziel gesetzt, die politische Autonomie der Slowakei zu gewährleisten und das traditionelle katholische Bewusstsein des Staates aufrechtzuerhalten. So lassen sich auch die Ereignisse von 1939 deuten.

¹⁰⁰⁷ Siehe dazu I. Mužić, Pavelić i Stepinac, S. 69 [*Pavelić und Stepinac*].

¹⁰⁰⁸ Siehe Blaženi Alojzije Stepinac. Glasnik postulature, god. XV (2008), 21. September 2008, S. 37f. [*Der Selige Alojzije Stepinac. Kurier der Postulatur, Jhg. XV (2008)*].

¹⁰⁰⁹ Sofern nicht anders gekennzeichnet, beziehen sich die folgenden Ausführungen auf: E. Hrabovec, Die katholische Kirche in der Slowakei 1939-1945, S.139-172, in: Religion under Siege, Volume I, The Roman Catholic Church in Occupied Europe (1939-1945), Edited by Lieve Gevers and Jan Bank, Leuven-Paris-Dudley 2007.

Nach dem Einmarsch der Deutschen in der Tschechoslowakei 1938 wurde die Slowakei als eigenständiger Staat von den okkupierten böhmischen Ländern herausgelöst. So wurde am 14. März 1939 die Slowakische Republik proklamiert. Die Ausrufung der Slowakischen Republik rief bei der Mehrheit der Bevölkerung Begeisterung hervor. Dieser Akt verhieß für die katholische Kirche zunächst positive Signale, weil sie größere Handlungsfreiheiten erhielt: Der Staat erkannte alle kirchlichen Feiertage an und sanktionierte die Sonntagsruhe, der Unterrichtsminister initiierte eine Reform des Schulwesens und erließ bereits im Oktober 1939 eine neue Schulordnung, derzufolge (...) *die Erziehung von sittlich-religiösem und nationalem Geist durchdrungen* (...) ¹⁰¹⁰ sein sollte. Einige Tage später, am 18. und 23. März 1939 wurde der Schutzvertrag mit dem Deutschen Reich unterzeichnet. Darin verpflichtete sich die Slowakei, ihre Außen- und Wirtschaftsbeziehungen mit dem Deutschen Reich abzustimmen. Im Gegenzug bekam sie gewisse innenpolitische Freiräume. Am 21. Juli 1939 wurde eine Verfassung verabschiedet, die sich stark an die katholische Soziallehre anlehnte. Insbesondere wurden die beiden wichtigsten Sozialenzykliken von Leon XIII., *Rerum novarum* (1891) und von Pius XI., *Quadragesimo anno* (1931), zitiert.

Die slowakische Politik befand sich zweierlei Druck ausgesetzt: zum einen dem Gleichschaltungsdruck des Deutschen Reiches, zum anderen dem radikalen Flügel der Konservativen, die von den Deutschen unterstützt wurden. Zu diesem Kreis gehörten der Staatspräsident, Prälat Josef Tiso und der germanophile Ministerpräsident Vojtech Tuka, ein Rechtsprofessor, der in den 1920er Jahren wegen seiner politischen Haltung mit einer hohen Gefängnisstrafe belegt wurde. 1938 wurde er auf Grund der Forderung der am neu ins Amt getretenen slowakischen autonomen Regierung befreit und in die höchsten Regierungsämter geholt.

Die Slowakei stellt daher ein interessantes Beispiel eines mit den Nationalsozialisten eng kooperierenden Staates dar, der andererseits starke konfessionelle Züge aufwies. 1938/39 definierte sich die slowakische Regierung sowohl als national, als auch als christlich. Die slowakische Priesterschaft genoß in der Bevölkerung ein hohes moralisches und soziales Ansehen, weil sie nach 1918 als „Ersatzoberschicht“ der Träger der nationalpolitischen, souveränen Bewegung gegen das Magyarentum war. Dennoch wurde Slowakei nicht zu einem klerikalen Staat, sondern es kam im Gegenteil zur Säkularisierung des institutionellen öffentlichen Lebens. Der slowakische Episkopat war sich der Gefahren bewusst, die ein zu aktives politisches Engagement der katholischen Kirche

¹⁰¹⁰ Siehe E. Hrabovec, Die katholische Kirche in der Slowakei. S. 147f.

heraufbeschwören könnte, daher versuchte er, ab 1939 die politisch tätigen Kleriker schrittweise durch Laien auszutauschen. Ein öffentlicher Aufruf an die Bischöfe und Priester, auf alle politischen Ämter zu verzichten, wurde jedoch erst 1943 verkündet.

Das Grundproblem des slowakischen Episkopats war jedoch die Tatsache, dass der Staat von einem katholischen Prälaten angeführt wurde, der sich den Anweisungen der Bischofskonferenz nicht fügen lassen konnte. Josef Tiso war ein Gründungsmitglied der Slowakischen Volkspartei, eine Zeit lang Abgeordneter im Prager Parlament und in den Jahren 1928/29 Gesundheitsminister. Tiso galt als pragmatisch handelnder, gemäßigter Politiker und hatte nach dem Tod des langjährigen Parteivorsitzenden Hlinka eine natürliche Führungsrolle übernommen. Aufgrund der momentanen Quellenlage lässt sich die Haltung des Heiligen Stuhls zu Tiso nicht genau bestimmen. Der Papst und die slowakischen Bischöfe waren zwar der Meinung, dass sich die Geistlichkeit in der Politik nicht aktiv betätigen sollte. Möglicherweise wird Tiso jedoch als Alternative zu den radikalen Nationalisten als das geringere Übel angesehen worden sein. Pius XII. blieb jedoch äußerst skeptisch und blieb dem Staatspräsidenten gegenüber äußerst reserviert. Die Bemühungen Tisos, die politische Stabilität der Slowakei mittels des Abschlusses eines Konkordats mit dem Heiligen Stuhl zu erreichen, scheiterte jedoch 1943, weil sich der Papst wegen der Kriegslage und des politisch fragwürdigen Partners auf keine Kompromittierung des Heiligen Stuhls einlassen wollte.

Eine Radikalisierung der politischen Haltung innerhalb des Regierungslagers bahnte sich bereits im Winter 1940/41 an, als Ministerpräsident Tuka seine berühmte Rede vor dem Pressburger Nationaltheater hielt, in der er eine „nationalsozialistische Revolution“ ankündigte. Dagegen betonte der slowakische Episkopat das christliche Erbe des Landes. Je stärker die Regierung die Konfessionalisierung des Staates fortsetzte, desto deutlicher waren die Reaktionen der Bischöfe. Nachdem die Mehrzahl der Volksschulen in konfessionelle Schulen umgewandelt worden war und die Regierung der katholischen Kirche gewisse Freiräume gewährt hatte, suchte diese immer stärker Distanz zum Staat. So bestand der Episkopat darauf, eine eigene Nachrichtenagentur zu gründen und eigene katholische Jugendorganisationen beizubehalten, auf die der Staat keinen Einfluss ausüben sollte. Auf katholischen Universitäten und innerhalb des Klerus wurde stets die Bedeutung des slowakischen Doppelkreuzes betont, das im Widerspruch zur nationalsozialistischen Lehre stand.

Im Jahr 1942 kam es zu einer offenen Konfrontation zwischen Präsident Tiso und dem Episkopat. Auf einer Vollversammlung der Bischöfe wurde Tiso mit der Frage

konfrontiert, ob er aus der Slowakei eine römische oder germanische Provinz machen wolle. Der Staatspräsident betonte die römischen, also christlichen Wurzeln, und nicht die Nähe zum deutschen Nationalsozialismus. Obwohl die Bischöfe dem Priesterpräsidenten gegenüber mit äußerster Reserve standen, wollten sie zum größten Teil seine Abdankung dennoch nicht herbeiführen, weil sie mehr die radikalen Nationalkräfte befürchteten.

Der slowakische Episkopat war auch mit der Judenfrage konfrontiert.¹⁰¹¹ Im September 1941 wurde der sog. „*Judenkodex*“ promulgiert, der sich eng an die „Nürnberger Gesetze“ anlehnte. Ab 1942 setzten die ersten Judendeportationen ein, die als „Umsiedlung in den Osten“ bezeichnet wurden. Das verleitete die Bischöfe am 12. März 1942 zu einem scharfen Protestschreiben an die Regierung. In einem weiteren Schritt ließ der Episkopat auf dem Titelblatt der größten Kirchenzeitung *Katolícke noviny* (*Katholische Zeitung*) eine Erklärung abdrucken, in der die Anwendung von naturrechtlichen und staatlich-gesetzlichen Normen auch auf Juden gefordert wurde. Das war im gesamten mittelosteuropäischen Raum ein einmaliger Vorgang. Außerdem gewährten einzelne Bischöfe und Priester den Juden Unterschlupf.

Zwischen Oktober 1942 und Herbst 1944 wurden keine Judendeportationen angeordnet, dennoch kamen Anfang 1943 anders lautende Gerüchte auf. Als Reaktion darauf ließ der Episkopat am Palmsonntag, 8. März 1943, ein scharfes Schreiben in allen Kirchen verlesen. Darin wurden die antijüdischen Verfolgungsmaßnahmen als schweres Unrecht gebrandmarkt.

In der Phase der intensivsten kriegesischen Auseinandersetzungen 1943/44 rückte die Front auch an die Slowakei näher heran. Als die Regierung an den Episkopat mit der Forderung heranrückte, den Bolschewismus zu verurteilen und somit der Staatsführung den Rücken zu stärken, fiel die Reaktion der Bischöfe verhalten aus. In ihren Ansprachen und Schreiben deuteten sie den Krieg als menschliche Sünde und forderten die Gläubigen lediglich auf, der katholischen Kirche treu zu bleiben.

Ähnliches wie in der Slowakei ereignete sich auch im Unabhängigen Staat Kroatien. Bereits zu Beginn wurde von einzelnen Amtsträgern des Ustascha-Regimes hervorgehoben, dass der NDH ein katholischer Staat sei und auf der Grundlage katholischer ethischer und moralischer Prinzipien regiert werden solle. Ebenso erließ die Regierung einige gesetzliche Verfügungen, die von der katholischen Kirchenhierarchie wohlgefällig begrüßt wurden, wie z.B. das Fluchverbot, das Abtreibungsverbot das

¹⁰¹¹ Sofern nicht anders gekennzeichnet, beziehen sich die folgenden Ausführungen auf: E. Hrabovec, Die katholische Kirche in der Slowakei, S. 157-165.

Verbot der Veröffentlichung schamloser Bilder und Skulpturen u.ä. Um den neuen Machthabern des NDH ihre Loyalität auszudrücken, besuchten die Bischöfe im Anschluss an die Vollversammlung der Bischofskonferenz im Juni 1941 Pavelić und begrüßten ihn (...) *als legitime Vertreter der katholischen Kirche in Kroatien (...) mit dem Versprechen einer aufrichtigen und loyalen Zusammenarbeit für eine bessere Zukunft unserer Heimat (...).*¹⁰¹²

Wenn die Haltung der jeweiligen Bischofskonferenz zum Regime näher bestimmt werden soll, so muss die in der Forschung gängige Begriffsproblematik berücksichtigt werden, weil Begriffe „die Werkzeuge zur Rekonstruktion und Interpretation historischer Wirklichkeit“¹⁰¹³ sind. Jahrzehnte lang prägten Begriffe wie „Totalitarismus“ und „Resistenz“ die historische Forschung und gingen von einer monolithischen Größe aus. So erschien der Nationalsozialismus als eine widerspruchsfreie und effiziente Größe, der eine breit gefächerte Widerständigkeit gegen das Dritte Reich gegenüber stand. Hier muss jedoch eine differenzierte Sicht vorgenommen werden. Die Grundfrage lautet, ob eine bestimmte Handlung gleich mit Widerstand bzw. Resistenz zu werten ist. Nach Martin Broszat müsste Resistenz mit wirksamer Eindämmung der nationalsozialistischen Herrschaft oder ihres Anspruches verbunden sein.¹⁰¹⁴ Resistenz gegen das Regime bedeutet jedoch, dass „relativ unabhängige Institutionen“ wie beispielsweise die Kirche existieren mussten.¹⁰¹⁵ Da einzelne Handlungen jedoch keinen offenen Kampf mit Ziel, das Regime zu untergraben, bedeuten, lässt sich der Resistenz-Begriff schwer halten. Daher plädieren Mallmann und Paul für den Begriff „*loyale Widerwilligkeit*“, um sich einerseits vom monolithischen Widerstandsbegriff zu lösen und andererseits den Loyalitätsbegriff nicht unbeachtet zu lassen.¹⁰¹⁶

Ähnlich argumentiert Rupert Klieber, der sich gegen die Überdehnung des Widerstands-Begriffs und gegen die falsche Betonung des Resistenz-Begriffs wendet.¹⁰¹⁷ „Widerstand“ suggeriere demnach einen grundsätzlichen Willen zur Verweigerung und Gegnerschaft, was im Hinblick auf die katholische Kirche übertrieben sei. Umgekehrt würden Begriffe wie „Anpassung“ und „Kollaboration“ eine Unterstützung und

¹⁰¹² Siehe darüber A. Benigar, Alojzije Stepinac, Rom 1974, S. 390.

¹⁰¹³ Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul, Resistenz oder loyale Widerwilligkeit? Anmerkungen zu einem umstrittenen Begriff, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (41) 1993, Heft 1, S. 99.

¹⁰¹⁴ Broszat, Resistenz und widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts, in Bayern in der NS-Zeit, Hrsg. M. Broszat/ E. Fröhlich/ A. Grossmann, Bd. 4, München /Wien 1981. S. 697.

¹⁰¹⁵ K. M. Mallmann /G. Paul, Resistenz oder loyale Widerwilligkeit? S. 100.

¹⁰¹⁶ K. M. Mallmann /G. Paul, Resistenz oder loyale Widerwilligkeit? S. 115f.

¹⁰¹⁷ Siehe R. Klieber, „Widerstand“, „Resistenz“ oder „widerwillige Loyalität“? Das Ringen der katholischen Ordinariate um die religiösen Vereine und Vereinigungen der „Ostmark“ (1938-1941), in: Maximilian Liebmann, Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler (Hrsg.), Staat und Kirche in der „Ostmark“. Frankfurt/Main, Berlin u.a. 1998 (Sonderdruck), S. 95f.

Mitwirkung gerade im verbrecherischen Handeln der Nationalsozialisten unterstellen, was keinesfalls den Fakten entsprach. Auch die Begriffe mit rein passiven Merkmalen einer „Resistenz“ bzw. „Immunität“ verfehlen das Ziel einer näheren Bestimmung der Haltung der Kirche. Sie lassen nämlich die vielfachen Strategien der Selbstbehauptung außer Acht. Dazu gehören beispielsweise die häufigen schriftlichen und persönlichen Appellationen und Interventionen der Bischöfe bei den Behörden. Die Schwäche dieser Begriffe liegt darin, dass sie von einem zu starren und einheitlichen politischen System ausgehen, ohne die Ungereimtheiten in Betracht zu ziehen.¹⁰¹⁸ So plädiert auch Klieber in Anlehnung an Paul und Mallmann, vom Begriff der Loyalität als der traditionell dominierenden Komponente des Verhältnisses der Kirche zum Staat auszugehen. Die Loyalität lag im Denken der Bischöfe stark zugrunde. Dennoch müsse man die Loyalität vom Kollaborationsverdacht lösen und deshalb grundsätzliche Einschränkungen vornehmen. Nach Klieber müsste man im Hinblick auf die Bestimmung der Beziehung der österreichischen Kirchenführung daher von einer *Loyalität mit Grenzen* bzw. *begrenzten Loyalität* ausgehen. Die Grenzen der Loyalität zum Staat erreichte die österreichische Kirche dort, wo diese Loyalität mit jener zum eigenen Rechts- und Organisationssystem kollidierte.¹⁰¹⁹

All dies spricht dafür, dass die katholische Kirchenhierarchie gegenüber den neuen Staatsmächten loyal war bzw. sich der neu entstandenen Situation nicht widersetzte, sondern sogar noch einen Schritt weiter gegangen ist, indem sie diese neue Macht auch als legitim anerkannte.

Im Laufe der Zeit sollte diese Beziehung noch einige andere Konturen bekommen, allerdings wird auch dann die Loyalität nicht in Frage gestellt. Die Proteste bzw. der Widerstand häuften sich zwar, erreichten aber nie die Ebene des aktiven Widerstands, unter die alle Aktionen, die zur Zerstörung des Regimes beitragen, verstanden werden. Der Widerstand, den die katholische Kirchenhierarchie während des Zweiten Weltkriegs dem nationalsozialistischen Regime entgegen setzte, kann in drei Stufen aufgeteilt werden: Nonkonformität, Verweigerung und öffentlicher Protest.¹⁰²⁰

¹⁰¹⁸ Siehe R. Klieber, „Widerstand“, „Resistenz“ oder „widerwillige Loyalität“? S. 129f.

¹⁰¹⁹ Siehe R. Klieber, „Widerstand“, „Resistenz“ oder „widerwillige Loyalität“? S. 130f.

¹⁰²⁰ Siehe Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. Eine Bilanz, in: Klaus Gotto – Hans Günter Hockerts- Konrad Repgen, Die Katholiken und das Dritte Reich, Mainz 1990, S. 175f. Wenn über den Widerstand der Kirchenhierarchie die Rede ist, behaupten Klaus Michael Malmann/Gerhard Paul: (...) *Resistenz - so ist zu vermuten - war daher kein veränderlicher Dauerzustand, sondern eher ein sporadisches und brüchiges Verhaltensmuster, das immer wieder in Anpassung umschlagen konnte* (...). Siehe Gerhard Paul und Klaus-Michael Malmann, Milieus und Widerstand. Eine Verhaltensgeschichte der Gesellschaft im Nationalsozialismus: Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935-1945, hg. v. Hans-Walter Herrmann, Band 3, Bonn 1995, S. 115.

Der Protest des katholischen Episkopats gegenüber der Staatsführung erreichte mit der Veröffentlichung der Rassengesetze seinen Höhepunkt. Aber auch auf diese Gesetze reagierte der katholische Episkopat in den drei erwähnten Ländern nicht gleich. In der Slowakei verurteilte der katholische Episkopat jede Absicht des damaligen Regimes, Rassengesetze zu veröffentlichen. In diesem Kontext initiierte die Theologische Fakultät in Bratislava im Februar eine Vorlesung, in der der Dekan und Philosophieprofessor Alexander Spesz vom kirchlichen Standpunkt den Rassismus verurteilte. Ähnlich reagierten auch die katholischen Bischöfe in der Slowakei im Jahre 1941, als sie in einem an den Ministerpräsidenten gerichteten Memorandum gegen den Rassismus protestierten.¹⁰²¹

Was das Verhältnis des katholischen Episkopats zu den Rassengesetzen und Verfolgungen der Juden im Unabhängigen Staat Kroatien angeht, kann gesagt werden, dass sich hier im Vergleich zu der Haltung der Bischöfe in der Slowakei ein Unterschied zeigte. In ihren ersten öffentlichen Protesten hatten sich die Bischöfe nämlich besonders für die Konvertiten bzw. für jene, die in Mischehen lebten, eingesetzt, während die „übrigen“ Juden eher beiläufig erwähnt wurden. Ebenso fehlte der kirchlichen Hierarchie in den ersten Monaten der Mut, das Regime selbst zu verurteilen, vielmehr legte sie in ihren Protesten stets die Betonung auf „unverantwortliche Elemente“ innerhalb der Ustascha-Bewegung, womit sie eine Distanz zum Regime herstellte. Ein solcher Standpunkt ist nicht klar nachvollziehbar, da sich gerade das Regime selbst als katholisch präsentiert hatte und es daher umso leichter gewesen wäre, zu intervenieren und zu versuchen, die Verabschiedung einzelner Rassengesetze zu verhindern. Außerdem zeigte sich die höhere katholische Hierarchie in einigen Punkten sogar zu einer Zusammenarbeit mit dem Regime bereit. Das zeigte sich beispielsweise beim Versuch, die Anerkennung des neuen Staates durch den Heiligen Stuhl zu erwirken. Als dies am Ende nicht gelang, reagierte die Ustascha-Führung höchst verärgert und klagte darüber, dass der Heilige Stuhl die Slowakei viel mehr tolerieren würde als Kroatien.¹⁰²²

In Österreich erfuhren die Juden unermessliches Leid; laut Ernst Hanisch sind allein in den Lagern 65.459 österreichische Juden umgekommen. Die Judenverfolgungen selbst begannen in Österreich bereits im Jahre 1938 und setzten sich in der späteren Periode fort. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstörten getarnte Nationalsozialisten über 40 Synagogen in Wien, ermordeten 27 Juden, verhafteten 6.000

¹⁰²¹ Siehe E. Hrabovec, Die katholische Kirche in der Slowakei, S. 158f.

¹⁰²² Über die Beziehung der katholischen Hierarchie zu den Juden im Unabhängigen Staat Kroatien war im 3. Kapitel ausführlicher die Rede.

Juden und plünderten und zerstörten ihre Wohnungen und Geschäfte. Die katholische Kirchenhierarchie bemühte sich zwar, den Juden zu helfen. Dennoch setzten sich die österreichischen Bischöfe in erster Linie für die konvertierten Juden ein. Die Situation im Unabhängigen Staat Kroatien war ähnlich.¹⁰²³

Bei einem Vergleich der Kirchenhierarchie in der Slowakei, in Österreich und im Unabhängigen Staat Kroatien sollte aufgezeigt werden, dass auf gewisse Weise mit den neuen Staatsmächten kooperiert wurde, wobei die Kirchenhierarchie sogar auch Loyalität bekundet und sie damit als legitime Volksvertreter anerkannt hatte. Das bedeutet dennoch nicht, dass der Episkopat auch die Politik des damaligen Regimes anerkannt hätte, im Gegenteil griff die Kirchenführung diese Politik sehr oft an und widersetzte sich immer häufiger der Durchführung dieser Politik. Allerdings hatte auch dieser Widerstand seine Abstufungen und erreichte niemals seine höchste Stufe, die darin bestanden hätte, zum Umsturz des damaligen Regimes aufzurufen. Das kann dahingehend interpretiert werden, dass die Kirchenhierarchie nur in jenen Grenzen tätig war, die für die katholische Kirche als erlaubt angesehen werden konnten. Somit kann für die Situation in Österreich, Kroatien und in der Slowakei gesagt werden, dass die katholische Kirchenführung eine begrenzte Loyalität zum Regime aufwies.

¹⁰²³ Siehe E. Hanisch, *Der lange Schatten des Staates*, Wien 1994, S. 378-383.

Zusammenfassung

Der Unabhängige Staat Kroatien wurde im Mai 1945 von der politischen Karte Europas getilgt und es kam zur Errichtung eines neuen Staatsgebildes – des kommunistischen Jugoslawiens. Dieses bestand aus sechs Republiken – Serbien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien, Montenegro und Slowenien –, aus fünf Völkern – Serben, Kroaten, Slowenen, Mazedoniern und Montenegrinern –, aus vier Amtssprachen – Serbokroatisch, Kroatoserbisch, Slowenisch und Mazedonisch sowie aus drei großen Religionsgemeinschaften – der orthodoxen Kirche, der katholischen Kirche und der islamischen Glaubensgemeinschaft. Es waren zwei Schriften, die kyrillische und die lateinische im Lauf und es gab eine politische Partei, die Kommunistische Partei Jugoslawiens mit Generalsekretär Tito an der Spitze.

Was das Verhältnis der katholischen Kirche zu den kommunistischen Machthabern in Jugoslawien betrifft, kommt es nicht annähernd der Haltung gleich, die dieselbe Kirchenhierarchie gegenüber dem Ustascha-Regime eingenommen hatte. Während sich die Kirchenhierarchie erheblich toleranter gegenüber der Ustascha-Führung verhalten hatte, setzte sie dem Kommunismus von Anfang an vehementen Widerstand entgegen, sodass ein Antagonismus zwischen der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit bestand. Diesen Antagonismus gab es aber nicht erst seit dem Jahre 1945, sondern auch schon früher zu Zeiten des Königreichs Jugoslawien, als die katholische Kirchenführung die vom Kommunismus propagierte materialistische Ideologie oft kritisiert und auf deren Unvereinbarkeit mit der Kirchenlehre hingewiesen hatte. Im Laufe des Zweiten Weltkriegs erreichte die Verurteilung des Kommunismus durch die katholische Kirchenhierarchie ihren Höhepunkt. Der katholische Klerus ermahnte seine Gläubigen eindringlich, sich keiner kommunistischen Bewegung anzuschließen bzw. diese nicht zu unterstützen. Mahnungen und Verurteilungen dieser Art waren besonders in den Kirchenzeitungen vorzufinden. So brachte z.B. der *Katolički list* in Zagreb Artikel heraus, in denen der Kommunismus als (...) *innerer und äußerer Feind des Christentums*(...)¹⁰²⁴ dargestellt wurde, der (...) *weder Gott noch Glauben kennt*(...)¹⁰²⁵, was schließlich darin gipfelte, dass die Geistlichen dazu aufgerufen wurden, (...) *sowohl als Priester als auch als Patrioten entschieden im Kampf gegen den Kommunismus aufzutreten und auf Schritt und Tritt der kommunistischen Propaganda Widerstand zu leisten*(...)¹⁰²⁶.

¹⁰²⁴ Siehe *Katolički list* 92/1941, Nr. 38 (25. September 1941), S. 442. Über die Verurteilung der kommunistischen Ideologie siehe *Katolički list* 92/1941, S. 357-359, Nr. 31 (8. August 1941). *Katolički list* 92/1941, Nr. 32 (14. August 1941), S. 369f.

¹⁰²⁵ Siehe *Katolički list* 92/1941, Nr. 41 (16. Oktober 1941), S. 478.

¹⁰²⁶ Siehe *Katolički list* 92/1941, Nr. 42, S. 490-493.

Nicht nur die katholische Kirchenhierarchie im NDH, sondern auch der katholische Episkopat in Österreich bzw. in der Slowakei widersetzte sich der kommunistischen Ideologie. So verurteilte beispielsweise der katholische Episkopat in Österreich im gleichen Atemzug, mit dem er den Nationalsozialismus verurteilte, auch den Kommunismus¹⁰²⁷ bzw. wies er auf die (...) *geistige Verwandtschaft zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus*(...)¹⁰²⁸ hin.

Dass das Verhältnis der katholischen Kirchenhierarchie im NDH gegenüber dem Kommunismus tatsächlich ein anderes war als gegenüber dem Ustascha-Regime zeigt sich auch darin, dass einzelne Bischöfe ihrem Klerus unter Androhung von Kirchenstrafen ausdrücklich verboten haben, die Partisanenbewegung zu unterstützen oder ihr beizutreten. Dagegen reagierten sie bei Geistlichen, die sich als aktive Beamte im Staatsapparat des NDH betätigten, weniger restriktiv.

Einige Historiker sehen den Hauptgrund für die feindliche Haltung der Kommunisten gegenüber der katholischen Kirche in deren konservativem Gesellschaftsmodell, wodurch sich die katholischen Würdenträger einer revolutionären Umerziehung der Gesellschaft im kommunistischen Sinne offen widersetzten.¹⁰²⁹ Somit lässt sich die Haltung des Episkopats in Kroatien genauso wie in Österreich und in der Slowakei mit der Begriffskategorie „Loyalität mit Grenzen“ bzw. „begrenzte Loyalität“ anwenden. Die Bischöfe waren einerseits loyale Staatsbürger und haben keinen aktiven Kampf gegen das Regime unternommen. Andererseits versagten sie der Staatsführung ihre Loyalität, wenn gewisse Grenzen überschritten wurden. Dazu gehören der nach 1939 immer stärker einsetzende Kampf gegen die katholische Kirche oder die Übergriffe auf konvertierte Judenchristen. Dass die Kirche als eine neben dem Regime existierende Größe mit eigenem Wertesystem funktionierte, wurde von den Nationalsozialisten bereits als Widerstand gewertet.

Die Art und Weise, mit der die kommunistischen Partisanen die Macht in Jugoslawien übernommen hatten, ist überaus seltsam. Grund dafür ist die Tatsache, dass sie die westlichen Verbündeten erst nach der Teheran-Konferenz (1943) als eine legitime und verbündete Armee anerkannte. Dieses Privileg war bis dahin den Tschetniks vorbehalten. Nach der schnellen Zerschlagung der jugoslawischen Armee im Aprilkrieg 1941 bildeten

¹⁰²⁷ Maximilian Liebmann, Die kirchliche Hierarchie in Österreich und das Dritte Reich, in: Norbert Leser (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden, Wien 1984, S.275.

¹⁰²⁸ Siehe Erika Weinzierl-Fischer, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, in: Wort und Wahrheit 20 (1963), S. 432.

¹⁰²⁹ Siehe S. M. Džaja, Politička realnost jugoslavenstva, S. 112 [*Die politische Realität des Jugoslawismus*].

die Tschetnik-Truppen nämlich die einzige militärische Unterstützung der jugoslawischen königlichen Regierung im Exil, die erneut für die Errichtung eines Königreichs Jugoslawien kämpfte. Aufgrund der immer zahlreicheren Verbrechen der Tschetniks an der Zivilbevölkerung und ihrer offenen Kollaboration mit den Deutschen und Italienern entschieden die Verbündeten allerdings, den Tschetniks jegliche Unterstützung zu versagen und diese lieber den Partisanen zukommen zu lassen, wobei letztere sie wiederum in ihrem weiteren Kampf bis zur endgültigen Übernahme der Macht im Mai 1945 klug zu nutzen wussten.

Nachdem sie ihre militärischen Feinde besiegt hatten, begannen die Kommunisten, mit ihren politischen Feinden abzurechnen, unter denen sich auch die katholische Kirchenhierarchie befand. Viele ihrer Mitglieder wurden wegen der „Kollaboration mit den Besatzern“ verurteilt. Unter ihnen befand sich auch der Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac, der zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Der Heilige Stuhl exkommunizierte all jene, die bei diesem – so Papst Pius XII. - „traurigen Gerichtsprozess“ gegen den Erzbischof mitgewirkt hatten.

***Die Rolle und Tätigkeit des katholischen Klerus
von 1941 bis 1945.***

Kollaboration oder eingeschränkte Loyalität?

Ertragssicherung und Resümee

Die vorliegende Forschungsarbeit stellte sich zur Aufgabe, die Rolle und Lage der katholischen Kirche im Unabhängigen Staat Kroatien von 1941 bis 1945 aufzuzeigen. Dabei wurde der Schwerpunkt besonders auf das Zagreber Erzbistum und den damaligen Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac (von 1934 bis 1960) gelegt.

Um einen besseren Einblick in den Gesamtzusammenhang zu erhalten und ein besseres Verständnis dieser Problematik zu gewährleisten, war es notwendig, auch einige wesentliche Gegebenheiten aus der Zeit von 1918 bis 1941 aufzuzeigen, als die südslawischen Völker zum ersten Mal in einen gemeinsamen Staat integriert wurden, den sie später *Jugoslavija* – Südslawien, nannten. Denn gerade in diesem Staat, an dessen Errichtung besonders die katholische Kirchenhierarchie beteiligt war, spitzte sich der Konflikt zwischen dem orthodoxen/serbischen und katholischen/kroatischen Volk zu, der schließlich im Zusammenbruch dieses Staates kulminierte. Die beiden großen Staatskonzeptionen, die großkroatische Ustascha-Konzeption und die großserbische Tschetnik-Konzeption, basierten auf Massenverbrechen gegen die Bevölkerung. Bisher wurde noch keine ernsthafte komparative Studie verfasst, die insbesondere die Verbrechen auf beiden Seiten untersucht hätte. Während die kroatische Historiographie nämlich die Tschetnik-Einheiten für die Verbrechen an den Kroaten verantwortlich macht, weist die serbische Historiographie den Ustascha-Einheiten die Schuld für die Verbrechen an den Serben zu. Bei diesem Wettstreit, wer wem das meiste Unrecht zugefügt hat, muss der Historiker daher mit Übertreibungen und Manipulationen auf beiden Seiten rechnen.

Daneben gibt es einen weiteren gewichtigen Grund, warum die Untersuchungszeit dieser Arbeit bereits 1918 einsetzt. Die katholischen Bischöfe hatten oft darauf verwiesen, dass im damaligen Staat etwa 200.000 bis 250.000 Katholiken unter verschiedenen Bedingungen zur Orthodoxie übergetreten seien. Dabei ist interessant, dass die Serbisch-Orthodoxe Kirche dieselbe Zahl nannte, als von den Glaubensübertritten im Unabhängigen Staat Kroatien die Rede war. Die Zahl der Glaubensübertritte sowohl im Königreich Jugoslawien als auch im Unabhängigen Staat Kroatien wurde zum Stein des

Anstoßes in den zwischenkirchlichen Beziehungen. Daher wäre es sinnvoll, eine gemeinsame Studie über die Konversionen unter Mitwirkung serbischer und kroatischer Historiker zu verfassen. Dies wäre möglich, da beide Glaubensgemeinschaften über Dokumente – Kirchenbücher – verfügen, auf deren Grundlage man zu annähernd genauen Angaben gelangen könnte. Solche Versuche könnten dabei auch zur Abkühlung der aufgeheizten kirchlich-nationalen Beziehungen beitragen. Auf kroatischer Seite gab es einige Versuche, die Glaubensübertritte in einigen der Bistümer darzulegen, allerdings kam es danach wieder zu einer Stagnation, während auf der serbischen Seite eine solche Studie noch nicht vorgelegt worden ist.

Außer den oben erwähnten Tatsachen muss hinzugefügt werden, dass der Zagreber Erzbischof Antun Bauer (von 1914 bis 1937) ein großer Befürworter und Anhänger der Gründung eines südslawischen Staates war, während sein Nachfolger Alojzije Stepinac wiederum die Gründung eines kroatischen Staates im Jahre 1941 begeistert befürwortete. Gerade diese letzte Tatsache ist von Bedeutung, da sie zeigt, dass die Zagreber (Erz-)Bischöfe sehr oft eine große Rolle in der Geschichte des kroatischen Volkes gespielt haben.

Die Errichtung des Unabhängigen Staates Kroatien versetzte den katholischen Episkopat in einen Freudentaumel. Diese Euphorie wurde besonders deutlich in den Rundbriefen, zahlreichen Lobes- und Dankesreden, die an die Adresse der damaligen Staatsführung gerichtet waren. Unter diesen Rundbriefen nimmt jener einen bedeutenden Stellenwert ein, den Erzbischof Stepinac unmittelbar nach der Staatsgründung an seinen Klerus sandte und in dem ersichtlich wird, dass er insbesondere von der Gründung eines kroatischen Staates fasziniert war, der seiner Meinung nach absolut unterstützt werden müsste. In der jugoslawischen Historiographie nach 1945 wurde oft die These vertreten, dass der katholische Episkopat in besonderer Weise an der Gründung des kroatischen Staates unter Ustascha-Führung beteiligt gewesen sei. Das entspricht jedoch nicht der Wahrheit, da es erst nach Errichtung des Staates zu ersten Kontakten zwischen Ustascha-Führung und katholischem Episkopat gekommen ist, nämlich als die Bischöfe nach der Bischofskonferenz im Juni 1941 Pavelić besuchten. Diese anfänglichen Rundschreiben und Lobesreden an das Regime gehören der frühen Haltung an, die der Episkopat gegenüber den damaligen Staatsmächten eingenommen hatte. Diese Haltung war in den ersten Tagen und Monaten nach Errichtung des Staates evident.

Als das Regime mit der Veröffentlichung der Rassengesetze begann, änderte sich die Situation schlagartig und der Episkopat verhielt sich immer kritischer gegenüber dem

Regime. Diese kritische Haltung konnte jedoch nicht dem niederen Klerus zugeschrieben werden, der das Regime bzw. die Ustascha-Bewegung mit weitaus größerer Sympathie betrachtete und für äußerst verdienstvoll für den kroatischen Staat hielt. Diese anfänglichen Sympathien offenbarten sich vor allem bei den Franziskanern, deren politische Kontinuität noch aus türkischen Zeiten herrührte und nun besonders zum Ausdruck kam. Das heißt jedoch nicht, dass nicht auch Bischöfe in der Politik mitgewirkt hätten, vielmehr trugen auch sie zur Unterstützung der damaligen Politik bei. Die Verhaltensweise des niederen Klerus erfüllte die Bischöfe mit Sorge, weshalb sie sich gezwungen sahen, in ihren Rundschreiben klar zu stellen, dass sich der Klerus aus der Politik heraushalten sollte. Auch in den Rundbriefen des Zagreber Erzbischofs Stepinac an den Klerus seines Erzbistums, in denen er die Aufgabe der Priester hervorhob und erläuterte, welche Beziehung die Geistlichen zur Politik einnehmen sollten, kam dies zum Vorschein. Die Wirkung dieser Rundbriefe Stepinac' war positiv, was darin zu erkennen war, dass jene politisch engagierten Priester des Zagreber Erzbistums, die politische Ämter ausgeübt hatten, eben diese aufgaben und weiterhin in dem Rahmen arbeiteten, den ihre Ordinarien von ihnen verlangten bzw. sich ausschließlich priesterlichen Tätigkeiten widmeten.

Die Zahl der Geistlichen, die auf irgendeine Weise mit Politik in Verbindung standen, betrug ca.30. Nachdem Stepinac von ihnen den Rückzug aus der Politik verlangt hatte, folgten alle dieser Aufforderung, was aus den Dokumenten hervorgeht, die Stepinac' Anwalt bei dessen Verteidigung vor dem kommunistischen Gericht verwendete. Gerade auf der Grundlage dieser anfänglichen Begeisterung des Klerus wurden solche einseitigen Thesen aufgestellt, dass die katholische Kirche während der gesamten Kriegszeit dem Ustascha-Regime zugearbeitet bzw. die damalige Politik unterstützt hätte. Das Beispiel des Klerus im Zagreber Erzbistum widerspricht diesen Behauptungen.

Außer dem Episkopat bzw. dem niederen katholischen Klerus spielte auch die Katholische Aktion, eine Organisation von katholischen Laien, im Unabhängigen Staat Kroatien eine bedeutende Rolle. Dabei ist hervorzuheben, dass innerhalb der Katholischen Aktion keineswegs eine einheitliche Haltung gegenüber der Staatsgründung bestand. Als gutes Beispiel dafür dienten das Seniorat und die Križari, zwei gegensätzliche Gruppen, deren politische Haltung sich diametral voneinander unterschied. Das Seniorat begeisterte sich besonders an einem jugoslawischen Staat und betrachtete einen solchen Staat als beste Lösung für das kroatische Volk, während die Križari hingegen in erster Linie das nationale Element betonten bzw. die Gründung eines

Unabhängigen Staates Kroatien unterstützten. Außer der moralischen Unterstützung, die sie den damaligen Machthabern gewährten, schlossen sich die führenden Personen der Križari der Ustascha-Bewegung an und bekleideten hohe politische Ämter. Da die Zuständigkeit für die katholischen Organisationen in den Händen des Episkopats lag, wurde beschlossen, dass all jene, die politisch aktiv und engagiert waren, von ihren dortigen Ämtern zurücktreten sollten. So reichten führende Personen der Križari nach der Aufforderung des Zagreber Erzbischofs Stepinac ihr Kündigungsgesuch ein. Diese Haltung Stepinac' war verständlich, wenn man berücksichtigt, dass in der Zeit auch einige Verbrechen auf dem Gebiet stattfanden, für das gerade diese Personen verantwortlich waren. Mit Sicherheit kann gesagt werden, dass sie diese Verbrechen weder begangen haben noch daran beteiligt gewesen sind und Mitglieder katholischer Organisationen auch nicht dazu aufgerufen haben. Da die Verbrechen aber in dem Gebiet stattfanden, das unter ihrer Verwaltung stand, bestand die Möglichkeit, dass gerade sie beschuldigt würden, weshalb sie ihre führenden Positionen in den katholischen Organisationen aufgaben und Nachfolger ernannt wurden.

Die bisherigen Forschungen geben hauptsächlich eine allgemeine Darstellung dieser katholischen Organisationen von 1918 bis 1945, indem sie wesentliche Fragen außer Acht lassen. So wurde beispielsweise nicht erörtert, wie hoch die Zahl der Mitglieder katholischer Organisationen, die zu den Ustascha-Reihen überliefen, war. Unklar ist auch, welche Beziehung zwischen diesen Organisationen und der Ustascha-Führung herrschte. Allein die Tatsache, dass die führenden Persönlichkeiten der Križari hohe politische Ämter bekleideten, verweist schon darauf, dass diese Beziehungen äußerst eng gewesen sein mussten.

Was die Beziehung der katholischen Kirchenhierarchie zu den Glaubensübertritten betrifft, wird aus den dargelegten Dokumenten deutlich, dass die Konversionen bei der höheren katholischen Hierarchie mit großem Optimismus und Begeisterung aufgenommen wurden, da die Bischöfe glaubten, dass nun die Zeit gekommen wäre, dass all jene, die unter gewissen Zwängen zur Zeit Jugoslawiens zur Orthodoxie übergetreten waren, nun wieder zum katholischen Glauben zurückkehren würden. Wie viele Übertritte tatsächlich stattfanden, ist schwer zu sagen. Wenn man jedoch die Zahl von 200.000 bis 250.000 Konvertiten heranzieht, die die Führung der Serbisch-Orthodoxen Kirche häufig nannte, fällt auf, dass die katholischen Bischöfe identische Angaben über die Zahl der Übertritte zur Orthodoxie in Jugoslawien von 1918 bis 1941 angeführt hatten.

Bei den Konversionen störten sich die Bischöfe besonders an der Einmischung der Politik bei den Glaubensübertritten, was besonders am Beispiel des Zagreber Erzbistums verfolgt werden kann. Dort griffen die Behörden nach den Massenkonzersionen ein und verlangten, dass auch die Zivilbehörden über diese Übertritte benachrichtigt werden müssten, weil bei einem Glaubensübertritt ein Staatsbeamter anwesend sein müsse. Die Zahl der Konvertiten im Zagreber Erzbistum bewegt sich um 40.000. Es besteht kein Zweifel, dass all diese Übertritte nicht das Resultat eines Proselytismus waren, sondern auf einen gewissen Zwang der Zivilmächte gründeten.

Über die Zahl der Konversionen in den anderen Bistümern, z.B. in den drei bosnischen Bistümern, wo eine hohe Konzentration Orthodoxer war, wurde bisher keine einzige Studie veröffentlicht. Einige Dokumente, die sich auf die Glaubensübertritte in diesen Bistümern beziehen, werden in der vorliegenden Arbeit angeführt. Allerdings konnte keine tiefer gehende Forschung erfolgen, da die Archive dieser drei bosnischen Bistümer unzugänglich sind.

Außer den Behörden gab es auch Priester, die das Regime in diesen Absichten unterstützten und sich ihm zur Verfügung stellten, indem sie diese Übertritte durchführten. Dabei ist interessant, dass sich die Übertritte hauptsächlich an solchen Orten ereigneten, wo die Bevölkerung gemischt war bzw. wo eine ungefähr gleiche Zahl Orthodoxer und Katholiken lebte. Anders sah es dagegen dort aus, wo die Katholiken die Mehrheit bildeten. Die Orte dieser Übertritte befanden sich vor allem in Slawonien, das sich damals territorial innerhalb des Zagreber Erzbistums und im südlichen Teil des Zagreber Erzbistums befand, in Kordun und Banija. In seinen Rundbriefen an den Klerus des Zagreber Erzbistums betonte Stepinac strikt, dass sich der Pfarrklerus an die kanonischen Bestimmungen halten müsse. Als es jedoch offenkundig wurde, dass bei den Konversionen immer zahlreichere Verbrechen geschahen, ordnete der Erzbischof an, dass alle aufgenommen werden sollten, die den Übertritt in die katholische Kirche wünschten, um auf diese Weise Menschenleben zu retten. Ob diese Personen in der katholischen Kirche blieben, sollten sie nach Kriegsende selbst entscheiden.

Die Glaubensübertritte waren besonders in den Jahren 1941 und 1942 bis zur Gründung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche aktuell. Nach Errichtung dieser Kirche waren sie nicht mehr aktuell und es wurde auch jenen, die zum katholischen Glauben konvertiert waren, ermöglicht, zurückzukehren bzw. in die Kroatisch-Orthodoxe Kirche überzuwechseln. Die Situation hatte sich in der Frage der orthodoxen Bevölkerung in hohem Maße zum Besseren gewendet. So wurden sogar militärische Einheiten gebildet, die ausschließlich

aus Orthodoxen bestanden, aber auch in hohen militärischen und politischen Ämtern erhöhte sich der Prozentsatz der Orthodoxen. Die Kroatisch-Orthodoxe Kirche wurde von der Rumänisch-Orthodoxen Kirche anerkannt, während die Führung der Bulgarisch-Orthodoxen Kirche den Wunsch ausdrückte, bei der Ausbildung der Priesterkandidaten der Kroatisch-Orthodoxen Kirche in theologischen Schulen in Bulgarien zu helfen.

Die Gründung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche stieß auf großen Widerstand in der Serbisch-Orthodoxen Kirche, vor allem deshalb, weil sich das Territorium der Serbisch-Orthodoxen Kirche drastisch verringerte und sich danach ausschließlich innerhalb der Grenzen Serbiens erstreckte. Zum Thema der Kroatisch-Orthodoxen Kirche wurden bisher nur zwei Studien veröffentlicht.¹⁰³⁰ Der größte Mangel besteht darin, dass bei der Erforschung dieser Problematik die Archive der serbischen Patriarchie in Belgrad gar nicht genutzt wurden. Man kann jedoch vermuten, dass sie zahlreiches und wertvolles Archivgut aufbewahren, insbesondere was die Beziehungen zwischen diesen beiden Kirchen betrifft. Außerdem wurde in den bisherigen Studien nirgendwo erwähnt, welche Haltung der Patriarch von Konstantinopel zur Kroatisch-Orthodoxen Kirche eingenommen hat. Im Kroatischen Staatsarchiv sind solche Dokumente einsehbar, aus denen abgeleitet werden kann, dass der Patriarch von Konstantinopel Kontakte mit der Führung der Kroatisch-Orthodoxen Kirche gehalten hatte.¹⁰³¹

Viel zahlreicher und stärker als die Orthodoxen wurden die Juden verfolgt. Die größte Zahl der Juden lebte in der Stadt Zagreb, wobei etwa 10% von ihnen schon vor dem Krieg zum Katholizismus konvertiert war und ebenfalls etwa 10% von ihnen in Mischehen lebte. Unmittelbar nach der Errichtung des NDH setzten die ersten Judenverfolgungen ein. Am stärksten davon betroffen war die Stadt Zagreb, da dort der größte Teil der kroatischen Juden lebte. In seinen frühen Interventionen hatte sich Erzbischof Stepinac zum größten Teil für die konvertierten Juden bzw. für jene eingesetzt, die in Mischehen lebten, während er in der späteren Periode eine völlig andere Haltung einnahm. Er machte nämlich keinen Unterschied mehr zwischen getauften und ungetauften Juden, sondern setzte sich für sie alle gleich ein. Dabei forderte er die Staatsbehörden auf, mit den Verfolgungen und Morden aufzuhören. Besondere Bedeutung hatten seine Briefe an Ante Pavelić, in denen er forderte, dass das unmenschliche Verhalten der Machthaber gegenüber den Juden verhindert werden müsste. Außer an Pavelić sandte Stepinac seine

¹⁰³⁰ Dazu P. Požar, *Hrvatska Pravoslavna Crkva*, Zagreb 1996. [*Die Kroatische orthodoxe Kirche*.]; *Hrvatska Pravoslavna Crkva*, redigiert von V. Pavelić, Madrid 1984. [*Die Kroatische orthodoxe Kirche*]

¹⁰³¹ Siehe HDA, f. 1561, RSUP SRH SDS, Schachtel 9, Nr. 002.1, Pismo arhimandrita Serafina Palajde iz Carigrada- Germogenu Br. Bal. 10.914/42. od 12. prosinca 1942. [*Brief des Serafin Palajde an des Metropolit Germogen, Nr. 10.914/42. vom 12. Dezember 1942.*]

Proteste auch an die Minister des NDH mit ähnlichem Inhalt. So verurteilte er in einem Brief an Pavelić im Jahre 1943 die Existenz des Lagers Jasenovac, das er als „Schandmal“ für den Unabhängigen Staat Kroatien bezeichnete. Die Veröffentlichung dieses Dokuments ist von größter Bedeutung, da es die in der Forschung bisher vertretene These widerlegt, dass Stepinac zu keinem Zeitpunkt die Existenz des Lagers Jasenovac verurteilt hätte. Außer diesen Schreiben an die Staatsbeamten half Stepinac auch selbst im hohen Maße den Juden. So konnte dank ihm beispielsweise die jüdische Gemeinde in Zagreb aktiv tätig sein. Sie war somit eine der wenigen im damaligen Europa, die unbehelligt blieb. Ebenso half Stepinac der jüdischen Gemeinde auch materiell, was der damalige Sekretär des Zagreber Rabbiners(=Miroslav Šalom Freiburger), Amiel Shomrony bestätigte. So berichtete er, dass er hohe Geldbeträge vom Erzbischof erhalten habe. Ebenso bekräftigte der Sekretär Shomrony, dass gerade Erzbischof Stepinac 10% der jüdischen Population gerettet habe. Es wäre sehr interessant herauszufinden, was über diese Problematik im Archiv Yad Vashem vorliegt, da sich der Sekretär des Zagreber Oberrabbiners gerade auf dieses Archiv berief, als er über die Rettung der Juden durch Erzbischof Stepinac sprach.

Der Heilige Stuhl spielte eine besonders wichtige Rolle bei der Rettung der Juden auf dem Territorium des NDH. Von besonderer Bedeutung sind die Unternehmungen zur Rettung jüdischer Kinder, denen erlaubt worden war, das Territorium des NDH zu verlassen. Unter diesen Kindern befand sich auch der Sohn des Zagreber Rabbiners Freiburger. Es gab noch einige Interventionen und Einsätze für die Juden seitens des päpstlichen Legaten Giuseppe Marcone und seines Sekretärs Giuseppe Masucci, der aufgrund seines hohen Engagements für die Juden in Ustascha-Kreisen sogar den Spitznamen „Anwalt der Juden“ erhalten hatte. Bisher wurde keine einzige Forschungsarbeit über die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Unabhängigen Staat Kroatien verfasst.

Von insgesamt 12.000 Zagreber Juden haben etwa 2.000 bis 2.500 alleine aufgrund von Interventionen der Kirchenkreise den Krieg überlebt.

Nach dem Zusammenbruch des Unabhängigen Staates Kroatien im Jahre 1945 wurde ein drittes Staatsgebilde errichtet, nämlich (*Sozialistische*) *Föderative Volksrepublik Jugoslawien* und blieb bis 1991 bestehen. Dieser Staat wurde vom katholischen Klerus nicht akzeptiert. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Staatsformen nach 1918 wurde die Gründung der sozialistischen Republik von der Geistlichkeit nicht mit Freude aufgenommen. Das lag daran, dass der neue Staat mithilfe der Kommunisten gegründet

worden war. Die Kommunisten haben die christlichen Kirchen, insbesondere aber die katholische, von Anfang an abgelehnt. Auf der anderen Seite hob die katholische Kirchenhierarchie die Unvereinbarkeit der kommunistischen Ideologie mit dem katholischen Glauben hervor. Diese Ablehnung erreichte ihren Höhepunkt gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, als die Kommunisten zahlreiche katholische Geistliche ermordeten. In dem Zusammenhang muss ein Ereignis im Februar 1945 erwähnt werden, als Partisanen an einem Tag zwölf Priester in der West-Herzegowina ermordet haben.¹⁰³²

In der postkommunistischen Zeit wurden in Kroatien mehrere Studien veröffentlicht, die die Morde an katholischen Priestern durch die Partisanen und Tschetniks während des Zweiten Weltkriegs behandelten. Diese Zahlen beziehen sich auf die gesamte katholische Kirche im ehemaligen Jugoslawien. Was interessanterweise fehlt, ist die Veröffentlichung eines Werks über die Priesterorde durch das Ustascha-Regime, da bekannt ist, dass ein ziemlich großer Teil von ihnen gerade durch dieses Regime zu Tode gekommen ist. In der vorliegenden Arbeit werden einige Geistliche erwähnt, die im Lager Jasenovac ermordet wurden. Dabei darf auch nicht versäumt werden, die Zahl der 43 ermordeten Priester hinzuzufügen, die in der Partisanenbewegung mitgewirkt hatten.

Anfänglich signalisierten die Kommunisten, dass sie Beziehungen mit der katholischen Kirche aufnehmen wollten. Diese Annäherungsversuche scheiterten jedoch an den Bedingungen. Die Kommunisten verlangten nämlich, dass sich der jugoslawische Episkopat vom Heiligen Stuhl lösen sollte, was für Stepinac als dem Oberhirten in Jugoslawien unannehmbar war.

Danach begannen auch die ersten Verfolgungen des Klerus, einige Hundert von ihnen wurden inhaftiert, unter ihnen auch Bischöfe. Die jugoslawischen Machthaber warfen der katholischen Kirchenhierarchie vor allem vor, dass sie bei der Errichtung des NDH mitgewirkt und dass zahlreiche Kleriker Verbrechen verübt hätten. Bei der Erforschung dieser Problematik sind die Berichte des kommunistischen Geheimdienstes aus den Jahren 1945 und 1946 von großer Bedeutung, da in ihnen nur wenige Namen genannt werden, bei denen der Verdacht auf Ausübung eines Verbrechens bestand. Von einer kollektiven Verantwortung der katholischen Kirchenhierarchie wurde erst dann

¹⁰³² Als Illustration kann auch das Dokument aus dem Erzbischöflichen Archiv in Zagreb dienen, in dem unter anderem steht, dass die Partisanen im Kloster in Široki Brijeg (West-Herzegowina) einige Franziskaner ermordet haben. Darüber siehe NAZ 148/Pr., Aussage der Schwester Mr. Emerana Kozina über die Tragödie der Franziskaner in Široki Brijeg im Februar 1945. Die Aussage wurde am 23. Oktober 1945 getätigt. Über die Massenermordung katholischer Priester und Nonnen in Slawonien (Ostkroatien) seitens der Partisanen siehe NAZ, Akten des erzbischöflichen Stuhls, Nr. 317/1945. *Partizani poubijali svećenike i časne sestre, od 15. siječnja 1945. [Partisanen ermordeten Priester und Nonnen, vom 15. Januar 1945.].*

gesprochen, nachdem Erzbischof Stepinac Titos Vorschlag über die Gründung einer unabhängigen katholischen Kirche abgelehnt hatte. Daher war es äußerst wichtig, gerade diese Namen zu nennen und zwei Tatsachen aufzuzeigen. Zum einen kann nur von einzelnen Verbrechen gesprochen werden, an denen sich Kleriker beteiligt haben. Zum anderen muss betont werden, dass diese Kleriker zuvor aus ihren Ordensgemeinschaften ausgeschlossen oder sogar mit Kirchenstrafen belegt worden waren.

Wenn also von einer Verantwortung gesprochen werden kann oder wenn man sich auf die Verantwortung des katholischen Klerus beruft, dann kann man sie nur zur politischen Verantwortung ziehen. Tatsache ist, dass einem großen Teil der katholischen Kirchenhierarchie keine politische Weit- und Klarsicht in der Zeit von 1918 bis 1941 zugeschrieben werden kann.

Zum Schluss kann noch hinzugefügt werden, dass die katholische Kirchenhierarchie sowohl im Ersten Jugoslawien als auch im Unabhängigen Staat Kroatien Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den damaligen Staatsmächten signalisiert hat bzw. eine Loyalität bestand, die aber ihre Grenzen hatte. Zu dem Zeitpunkt, an dem diese Grenzen überschritten wurden, distanzierte sich der Episkopat klar von der damaligen Politik und leistete mit öffentlichen Protesten Widerstand.

Im kommunistischen Jugoslawien fehlte hingegen nicht nur die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, sondern es wurde erst gar nicht versucht, eine Zusammenarbeit überhaupt anzustreben, da sich sowohl die Kirche als auch die damaligen kommunistischen Machthaber gegenseitig beschuldigten und daher eine Kompromissfindung in einer solchen Situation unmöglich war. Man kann sagen, dass hier zwei Welten aufeinander prallten: Die Welt des traditionellen Katholizismus, den Alojzije Stepinac tadellos als treuer Diener der katholischen Kirche vertrat und die Welt des von Josip Broz Tito vertretenen materialistischen, bisher unverbrauchten Kommunismus. Besonders erschütterten Erzbischof Stepinac die Verfolgung des Klerus, die Agrarreform, bei der zahlreiche Kirchengüter konfisziert und enteignet wurden sowie die beabsichtigte Einführung von Zivilehen durch die kommunistischen Machthaber.

In der vorliegenden Dissertation galt das Hauptaugenmerk dem Zagreber Erzbistum bzw. dem damaligen Zagreber Erzbischof Alojzije Stepinac. Es wurde auf zahlreiche Widersprüche und einseitige Berichterstattungen der jugoslawischen (serbischen) Historiographie aufmerksam gemacht, vor allem dort, wo die Rede über Stepinac' Rolle zur Zeit des Zweiten Weltkriegs gewesen ist. Solche einseitigen Thesen offenbarten sich insbesondere dort, wo über seine Beziehung zur serbischen und jüdischen Bevölkerung

gesprochen. Ähnliches gilt für die Darstellung des Klerus als Stütze des Ustascha-Regimes. Das in dieser Arbeit veröffentlichte Archivmaterial weist auf diese falschen Thesen hin und soll auch anderen Forschern als Anregung dienen, sich mit dieser Problematik, deren Erforschung gerade erst begonnen hat, noch ausführlicher zu beschäftigen und zur Aufklärung auch anderer Tatsachen beizutragen, die mit der katholischen Kirche von 1941 – 1945 im Unabhängigen Staat Kroatien verbunden sind. Obwohl bereits einige Mängel genannt worden sind, die sich bei der Bearbeitung dieser Thematik herausgestellt haben, muss dennoch darauf hingewiesen werden, dass der größte Mangel in der Unzugänglichkeit der vatikanischen Archive liegt, in denen sich gewiss zahlreiche Dokumente befinden, die die damalige Situation noch besser beleuchten können. Außer den unzugänglichen vatikanischen Archiven wären gewiss auch die Dokumente in den Belgrader Archiven von großem Nutzen, die ebenfalls zum größten Teil der Öffentlichkeit unbekannt sind.

In der vorliegenden Arbeit wurde zum Vergleich die Situation der katholischen Kirche in Österreich und in der Slowakei herangezogen, damit die Haltung des kroatischen Episkopats besser bestimmt werden konnte. Es zeigte sich die Notwendigkeit einer näheren und differenzierten Bestimmung des Verhältnisses zum Regime. Diese kann nicht in der monolithischen Definition von „entweder Widerstand oder Kollaboration“ geschehen. In allen drei Ländern lässt sich das Verhältnis der Kirchenführung am besten in der Kategorie „begrenzte Loyalität“ bzw. „Loyalität mit Grenzen“ umschreiben. Einerseits waren die Bischöfe loyale Staatsbürger, für die die Vorstellung eines Unrechtsstaates nicht denkbar war. In den ersten Jahren versuchten die Episkopate, im Rahmen der Gesetzlichkeit und konkordatärer Bestimmungen die Existenz der Kirche und der Gläubigen zu sichern. Als im Laufe der Jahre die vernichtende Bekämpfung der Kirche durch das Regime immer deutlicher wurde, reagierten die Bischöfe mit diversen öffentlichen und geheimen Protestnoten. Sie sahen ihre Aufgabe nicht darin, offen für die Bekämpfung des Regimes einzutreten, sondern sie versagten ihre Loyalität dort, wo die Ideologie auf die Grundwerte des Christentums stieß. Die Bischöfe verhielten sich daher defensiv und wählten verhaltene Protestformen, von einzelnen Bischöfen abgesehen.

In dieser Arbeit wurden auch einige andere Unzulänglichkeiten vermerkt, zu denen sicherlich die fehlenden gemeinsamen Studien kroatischer und serbischer Historiographen zählen, die ein guter Ausgangspunkt zur Klärung einiger Tatsachen aus den Jahren 1918-1945 wären. Nur eine solche Gemeinschaftsarbeit kann die Beziehungen zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften und Nationen verbessern sowie die Manipulationen von

Fakten und Ereignissen beenden, die sich beim Lesen der umfangreichen serbischen und kroatischen Literatur offenbaren.

Anhang

Ausgewählte Dokumente

Dokument Nr. 1



NADBISKUPSKI DUHOVNI STOL U ZAGREBU

Br. 117

Zagreb, 22. svibnja 1941.

Gospodine Ministre,

Dne 23. travnja p.g. pod br. 103/BK imao sam čast obratiti se na Vas predstavkom kojom sam molio da se kod donošenja protužidovskih zakona uzme obzira na one pripadnike židovske rase koji su prešli na kršćanstvo. Međutim su proglašeni zakoni od 30. travnja koji se ništa ne obaziru na vjersku pripadnost. Tada nam je bilo rečeno da su radi razloga neovisnih o nama ti zakoni morali biti proglašeni u ovoj formi, ali da primjena njihova u praksi neće biti tako okrutna. No, uza sve to mi vidimo da gotovo svaki dan dolaze sve strože i strože odredbe koje pogadaju jednako i krive i nedužne. Današnje su novine donijele odredbu da svi Židovi, bez obzira na starost i spol, te na vjeru kojoj pripadaju, moraju nositi židovski znak. Tih mjera ima već toliko, da poznavaoći prilika vele, da ni u samoj Njemačkoj nisu rasni zakoni provedeni bili takovom strogošću i takovom brzinom.

Razumije se samo po sebi da će svatko odobriti nastojanje, da u jednoj narodnoj Državi vladaju sinovi toga naroda i da se uklone svi štetni utjecaji koji rastaču narodni organizam. Svatko će sigurno odobriti nastojanje da privreda bude u narodnim rukama, da se ne dopusti gomilanje kapitala kod nenarodnog i protunarodnog elementa, te da strani elementi ne odlučuju o Državi i narodu. Ali da se pripadnicima drugih narodnosti ili drugih rasa oduzme svaka mogućnost egzistencije i da se na njih udara žig sramote, to je već pitanje čovječnosti i pitanje morala. A moralni zakoni vrijede ne samo za život pojedinca nego i za državnu upravu. Današnje društveno uređenje i opći moralni pojmovi koji vladaju ne udaraju žig sramote ni na robijake koji su pušteni iz tamnice na koju su bili stidjeni radi ubojstva, jer se želi da i takovi opet budu korisni članovi ljudske zajednice. Nisu obilježeni vidljivim znakom ni konkubinerci, ni poznati preljubnici, pa ni same javne bludnice. Pa kad se to ne čini s onima koji su svojom ličnom krivnjom zavrijedili da ljudsko društvo od njih zazire, zašto da se to čini s onima koji su bez svoje krivnje članovi druge rase? Tu bi trebalo ipak voditi računa da će se, osobito kod omladine koja je još u godinama razvoja i koja je tim mjerama pogođena, u velikoj mjeri razvijati i instinkt osvete i t.zv. "Minderwertigkeitskomplex", a te će stvari poražno djelovati na njihovu duševnu formaciju. Imamo li mi pravo na takav atentat na čovjekovu ličnost?

U vezi s izloženim molim Vas, Gospodine Ministre, da izdate

Gospodin
Dr. Andrija Artuković,
Ministar unutarnjih poslova
Zagreb



-2-

14

shodne naloge da se židovski i ostali slični zakoni (mjere protiv Srba i dr.) provode tako, da se u svakom čovjeku poštuje ličnost i čovječke dostojanstvo. Odbredba o nošenju židovskog znaka uopće se ne bi trebala provesti. Da se pokriju troškovi koje je vlast imala kod nabave tih znakova, moglo bi se tražiti da ih dotični nabave, ali da se nošenje znakova suspendira. Neka se krivci i izrabljivači naroda privedu zasluženoj kazni. Tome se nitko pametan neće protiviti. Ali neka ne bude neodgovorna masa sudac i izvršitelj kazne.

Posebice Vas molim, Gospodine Ministre, da imate obzira prema pokrštenim članovima židovske rase. Mnogi od njih pokršteni su davno prije progona židova, dakle u vrijeme kad je kršćenje za njih, s materijalne strane, značio jedan minus. Mnogi su se od njih već sasvim asimilirali i za koje nitko nije ni znao da su židovi. Ima i takovih koji su se istaknuli u narodnom i ustaškom pokretu. Ja sam lično poznao nekolicinu koji su oduševljeni i praktični katolici. Kako će oni moći sada vršiti svoje vjerske dužnosti? Zar će sa žutom trakom oko ruke dolaziti na sv. Misu i pristupati sv. Pričesti? U ovom ću slučaju ja sam biti prisiljen da židove katoličke vjere upozorim da ne nose te znakove, da ne bude smjetnje i senzacije u crkvi.

Upozoravam na još jednu činjenicu. Znam pozitivno da Sveta Stolica ne gleda dobrim okom na takove mjere. Da li je zgodno da sada, kad je sv. Otac tako lijepo primio našeg Poglavnika i našu delegaciju i kad se poduzimaju koraci za priznanje naše Države sa strane sv. Stolicе, stvaramo atmosferu nepovjerenja i disharmonije?

Nadam se, Gospodine Ministre, da nećete zamjeriti moju otvorenu biskupsku riječ.

Primitite, Gospodine Ministre, i ovom prigodom izrazе mog iskrenog poštovanja.

Nadbiskup,
Predsjednik biskupskih konferencija



Br. 5997/46.
Prepis se slaže sa izvornikom.
Zagreb, dne 1. listopada 1946.
Ravnatelj nadb. pisarnice: M. Z.
[Signature]

Dokument Nr. 2

NEZAVISNA DRŽAVA HRVATSKA
MINISTAR PRAVOSUĐA i bogoštovlja.
ZAGREB

Zagreb, dne 23.VII.1941.

Preuzvišeni gospodine nadbiskupe !

Imademo najpouzdanije podatke ,da svećenici Slovenci, koje Vi razmještavate po župnim dvorovima ,skoro bez iznimke prave zločinačku propagandu protiv naše države.

Najčešće su izjave ,da će "ovo potrajati još najdulje dva ,tri mjeseca,pa će propasti i opet će biti Jugoslavija".

Na nekoliko mjesta je u potkrepu tih tvrdnja rečeno narodu : " i preuzvišeni Stepinac tvrdi isto ovo".

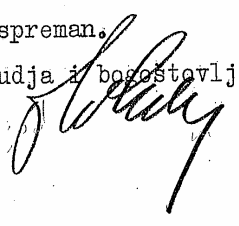
Slobodan sam ,po Poglavnikovoj odredbi ,upozoriti Vas na ovu pojavu ,ne poklanjajući posve naravno ni vjere ni važnosti na tvrdnju ,koja se tiče Vaše osobe .

Ako dobijemo još koji sličan izvještaj ,biti ćemo prisiljeni pokupiti sve slovensko svećenstvo i metnuti ga u koncentracioni logor ,a one koji se napose ističu svojim izjavama,izvesti pred prijeki sud.

Umoljavam Vas ,da sa svoje st rane učinite najžurnije što smatrate potrebnim.

Za dom spreman.

Ministar pravosudja i bogoštovlja:



Zagreb, 26. srpnja 1941.

Gospodine Ministre,

Čast mi je potvrditi primitak Vašeg cij. pisma od 23. o.m.j. u kojem javljate da ste s pouzdane strane obaviješteni da slovenski svećenici, koji su prebačeni u Hrvatsku i sada se nalaze na hrvatskom području, skoro svi bez iznimke pravé zločinačku propagandu protiv naše države.

Na to pismo čast mi je odgovoriti slijedeće:

Ja sam svima svećenicima koji su ovamo prebačeni toplo stavio na srce da se okane bilo kakovih izjava o političkim prilikama, naročito što se tiče Nezavisne Države Hrvatske koja ih je tako gostoljubivo primila i kojoj su dužni zahvalnost. Ako se možda koji od njih i zaboravio i što god izjavio što nije uredu, ipak mi je teško vjerovati da bi to bilo takovo, da bi se moglo nazvati zločinačkom propagandom protiv naše države. Uostalom sam već spomenuo i Poglavniku, a i nekima od gospode Ministara, ako se koji pojedinac među ovim slovenskim svećenicima ogriješi o državu, neka ga jednostavno otpreme preko granice.

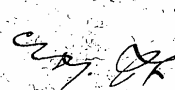
Što se tiče navodne tvrdnje slovenskih svećenika da "i preuzv. Stepinac tvrdi isto ovo", ako je to rečeno za Nezavisnu Državu Hrvatsku, onda je to puka izmišljotina koja nije ni prva ni zadnja u pogledu zagrebačkog nadbiskupa, koji je već uostalom naučen na to da se njegove izjave izvrću. Meni je savjest potpuno čista i mirna, i nemam si u čitavom životu spočitnuti da sam bilo šta učinio protiv svoga hrvatskog naroda. Ako se itko iskreno veseli slobodi hrvatskog naroda, onda je to sigurno sađanji zagrebački nadbiskup.

Katolička je Crkva u Sloveniji (u pitanje naroda kao takvog ne ulazim) proživjela teške dane. Ne bi bilo ni čudo, ako je kojem od tih svećenika izmaknuo povik negodovanja protiv svega što su pretrpjeli. Ipak držim da to nije bila propaganda protiv naše države, pogotovo kad znam da su se spremali u deputaciju Poglavniku da mu se zahvale. Ja ću ih međutim ponovno opomenuti i staviti im na srce da se čuvaju izjava. Ako se koji unatoč toga ogriješi, držim da je dovoljno oštra kazna, ako se takvog prebaci preko granice.

Primate, Gospodine Ministre, i ovom prigodom moje iskreno poštovanje

Gospodin
Dr Mirko P u k,
Ministar pravosuđa i bogoštovlja
Z a g r e b

Nadbiskup



661/5



P o g l a v n i k i

Hrvatski Katolički Episkopat skupljen na godišnjim plenarnim Konferencijama od 17. i 18. studenog sv.g. stvorio je ove zaključke o prelazima grkoistočnjaka na katoličku vjeru:

1/ Smatra dogmatskim načelom, da rješidba svih pitanja, koja se tiču crkvenoga prelaza grkoistočnjaka na katoličku vjeru, spada isključivo na kompetenciju Katoličke Crkvene Hierarhije, koja je jedina ovlaštena po Božanskom pravu i po kanonskim odredbama izdavati za te crkvene prelaze direktive i propisivati odredbe tako, da je mimo crkvenog autoriteta isključena svaka akcija u tom pogledu.

2/ Radi toga niko osim Katoličke Crkvene Hierarhije nema prava postavljati "misionare", koji bi imali provodati konverzije grkoistočnjaka na katoličku vjeru. Svaki takav "misionar" mora dobiti misiju i jurisdikciju za svoj duhovni rad od mjesnoga Ordinarija. Prema tomu je protudogmatski i protukanonski, da bez mjesnoga Ordinarija-Biskupa dobivaju "misionari" misiju od općinskih povjerenika ili oblastnika, da od ustaških dužnostnika od Vjerskog Odsjeka Državnog-Ravnateljstva za Ponovu ili od koje druge svjetovne vlasti.

3/ Svaki takav "misionar" mora biti u svom duhovnom radu ovisan samo od mjesnog Ordinarija ili direktno ili indirektno preko mjesnoga Episkopa.

4/ Crkva Katolička može priznati valjenim samo one prelaze, koji su se obavili ili koji će se obaviti prema tim dogmatskim načelima.

5/ Svjetovna vlast ne može "poništavati" one prelaze, koji su crkveno provedeni ne samo prema crkvenim nego i prema građanskim propisima.

6/ Hrvatski Katolički Episkopat izabire radi toga iz svoje sredine odbor trojice, u koji ulaze: Predsjednik Biskupskih Konferencija, biskup senjski Mons. dr. Viktor Burić i Apostolski Administrator Križevačke Biskupije dr. Janko Šimrak. Taj će odbor rješavati i raspravljati sva pitanja, koja dolaze u obzir gledom na konverzije grkoistočnjaka na katoličku vjeru. On će raditi u dogovoru s Gospodinom Ministrom Pravosuđa i Bogoslovijom, što se tiče građanskih odredaba o prelazima.

7/ Kao radni izvršni odbor za pitanje konverzija grkoistočnjaka na katoličku vjeru izabrao je Hrvatski Katolički Episkopat: dra Franju Hermena, profesora na bogoslovnom fakultetu u Zagrebu, dra Augustina Juretića, konzultora Biskupskih Konferencija, dra Janka Kalaja, profesora-kateheta na srednjim školama i pastavnika za glagoljicu na bogoslovnom fakultetu, Nikolu Borića, Ravnatelja Kancelarije zagrebačke nadbiskupije i dra ~~Kar~~ Krunoslava Draganovića prof. na bogoslovnom fakultetu, koji će odbor rješavati sva poslove oko pitanja konverzija grkoistočnjaka na Katoličku Crkvu pod nadzorom Odbora Biskupa za konverzije.



8/ U Katoličku Crkvu mogu se primiti samo oni, koji bez svake nile potpuno slobodnom voljom prelaze iz unutarjnega uvjerenja o istinitosti katoličke vjere i koji su u cijelosti izvršili crkvene propise.

9/ Što se tiče obreda prelasnika, to Hrvatski Katolički Episkopat u cijelosti usvaja odredbu Svete Kongregacije za Istočnu Crkvu od 17. srpnja 1941. Prot. N. 216/36, koja je upravljena Predsjedniku Biskupskih Konferencija, a koja glasi u hrvatskom prijevodu: "Sveta Kongregacija za Istočnu Crkvu od svrhaća pozornost Vaše Preuzvišenosti, da rimokatolički Episkopi u Hrvatskoj budu potaknuti od svojih Preuzvišenih Biskupa (Nastupastira), da u slučaju prelaza nesjedinjenih (otpadnika) ne ~~mož~~ skreću njihovog prirodno~~g~~ shvaćanja na istočni obred, kada se radi o anima, koji su prije bili članovi Katoličke Crkve (zajednice) istočnog obreda, ali su pod prijetnjama i pritiskom pravoslavnih (ortodoksnih) odstupili od Katoličke vjere. Ako Vaša Preuzvišenost predoči tu potrebu svojoj časnoj braći (Biskupima) u Hrvatskoj, stedi će ponovno zaslugu tim svojim dragocjenim doprinosom za pravilan razvoj katolicizma, gdje postoje tolike nade za obraćenje nesjedinjenih. Koristeći se rado prilikom ponavljam osjećaje svog poštovanja i bilježim se Vašoj Preuzvišenosti bratski odani Eugenije Tisserant v.r., tajnik; Ant. Arata, Nadbiskup Sarda v.r., asesor."

Isto tako u cijelosti prihvaća Hrv. Kat. Episkopat odredbu Svete Apostolske Stolicke od 18. listopada 1941., koja glasi: "Gdje god već postoje organizirane župe grkokatoličkog obreda, neka se upute nesjedinjeni, koji se žele obratiti, na iste župe. Ipak u pretpostavci, ako isti odijeljeni (nesjedinjeni) ne će ili ne mogu održati svoj istočni obred, neka im se dade sloboda prihvatiti latinski obred."

Te dvie odredbe prihvaća Hrv. Kat. Episkopat to više, što se one u glavnim crtama podudaraju s odredbom Okružnice Vlade Nezavisne Države Hrvatske od 30. srpnja 1941. Broj: 46468/1941., s time:

a) da se pod grkokatoličkim župama inadu smatrati ne samo sjedišta župe nego i cijeli teritorij župe, kako su one po kanonskim crkvenim i državnim propisima od nekada ograničene, dakle ne samo matice župe nego i sve filijale;

b) da se crkveno propisno provedeni prelazi u Katoličku Crkvu na grkokatoličkom obredu ne "poštivaju", jer se to kosi s kanonskim odredbama i jer su osim toga kod tih prelaza izvršeni svi građanski propisi;

c) da se svi nesporazumci u tom pogledu iznesu pred Odbor Episkopata o prelazima, koji će ih riješiti;

d) da se zabrani mjestnim oblastima u tom pogledu. U duhovni rad Crkve neka se ne mieša niti jedna svjetovna organizacija, pa ni organizacija Hrvatskih Ustaaša, jer to može dobroj stvari samo škoditi.

10/ Odbor Kat.Episkopata za konverzije organizirat će tečajeve za one svećenike, koji obavljaju prelaze grkoistočnjaka na katoličku vjeru. U tim tečajevima dobit će teoretske i praktične upute za svoj rad.

11/ Neka se za konverzije stvori među grkoistočnim žiteljima psihologički temelj. U tu svrhu neka im se ne samo zajamči nego i dade sva građanska prava i osobito pravo osobne slobode i pravo vlasništva. Neka se najstrože kas zabrani svaki protuzakoniti postupak protiv osobne slobode i svojine grkoistočnjaka, a neka se izriču nad njima kazne kao i nad drugim građanima samo nakon provedenog sudbenog postupka. U prvom redu neka se najstrožije kazni svaka privatna akcija za rušenje grkoistočnih crkvi i kapela i otuđivanje njihova vlasništva.

P o g l a v n i č e l *

Ovi su zaključci Hrv.Kat.Episkopata dirigirani prevelikom ljubavlju i brigom za Hrvatski narod, za Nezavisnu Državu Hrvatsku i za katoličku vjeru, koja je vjera ogromne većine Hrvatskoga Naroda.

Na ovom mjestu je govor smao o pogriješcima, radi kojih se konverzija grkoistočnjaka nisu mogle razvijati u onom obimu i sa onim uspjehom, kako bi se one bile razvijale, kad te pogriješke ne bi bile učinjene.

Ne krivimo za ove pogriješke Vjedu Nezavisne Države Hrvatske. Ne bismo prikazali ove pogriješke kao sistem nego kao Mine neodgovornih činilaca, koji si nisu bili svjesni svoje velike odgovornosti i posljedica.

Znamo, da su ti Mini bili bili reakcija na politiku, osobito posljednjih 20 godina, i na zlodjela četnika i komunistata, koji su tolika krvoločta počinili nad mirnim našim Hrvatskim Narodom.

Hvalimo Bogu Svevogućem, da se Vašim sauzimanjem, Poglavlarike, prilike počinju srediivati, pa zato Hrv.Katolički Episkopat iznosi pred Vas niže nabrojeno ne radi rekriminacija, nego zato, da se u buduću posve zaprišti sve akcije neodgovornih elemenata; da se vidi, zašto do sada rad oko konverzija nije uspio i što bi trebalo učiniti, da se taj rad svede u kolotečinu promišljenih nastojanja bez uzaludnih pokušaja.

Neka mi bude dozvoljeno, Poglavlarike, na ovom mjestu citirati mišljenja najodličnijih članova Hrv.Kat.Episkopata, koja su mi prigodom ovih biskupskih konferencija pismeno dostavljena. Tako piše iz Banje Luke Preuzvišeni Gospodin Biskup Mons.Fra Jozo Garić pod datumom od 4.studenog 1941.slijedeće: "O predmetu, koji je kao glavno pitanje o kojemu će se raspravljati, ne znam što bih mogao reći. Nisam optimista uobče. Za mnoge t.j. nesamo za pojedince već za čitava sela, uršim, da će otpasti, dok se za to pruži prilika. Već sad u nekim mjestima "četnici" se i komunisti osvećuju onima, koji su prešli na katoličku vjeru, pale im kuće, otimaju goveda, sitnu marvu i slično. A muslimani su počinili neopisiva krvoločta nad jednim pravoslavnim svijetom. Pozvanj



na odgovornost, brane se, da su radili po nalogu. Mnogo ih je poginulo u kotaru bihaćkom i cazinskom, koji su bili već ~~prešli~~ prešli na našu svetu vjeru. Sililo ih se, da pređu na islam. Jedno je utješno u ovim bolima, da se je dušobrižničko svećenstvo ponelo najplemenitije zauzimajući se za onaj siromašni svijet. Nisu se obazirali na prietnje... Razvikalo se bilo Banja Luka. Ali Banja Luka je mila majka prema svjertvima kakva su počinjena na drugim mjestima. Pokret za prelaz jenjava u onim mjestima, gdje su gospodari "Metnici" i "Komunisti", a oni na području cijele moje biskupije, osim livanjskoga kotara, izvršuju napade. A mnogih župa svećenici su pobjegli u sigurnija mjesta..."

Mostarski Biskup Preuzvišeni Mons. O. Fra Aleksije Mišić piše pod datumom od 18. kolovoza o. v. g. Broj: 968/41. među ostalim: "Prilike, u kojima živimo, sa svake strane su neugodne. Valja uvidjeti i priznati, teško je višim državnim vlastima, ali teško je i sv. Crkvi obzirom na njezino božansko poslanje i rad oko neumrlih duša. Dosta je veliki dio grkoistočnjaka u mostarskoj biskupiji sklon da pređe na sv. katoličku vjeru. Viša državna vlast Zagreb izdala je više puta na podnjenjene vlast o prelazu na drugu vjeru. Stvamo o, a i po smjeru te route nijesu takve, da bi odgovarale općoj dobroj stvari sv. Crkve, pa ni države. Božjom milosti sada kao nigda prvo zgodno je, da pomognemo ~~na~~ hrvatsku, spasimo bezbrojne duše, ljude dobre volje, a to su dobroćudni seljaci, koji žive pomiješano s katolicima. Poznaju katolike, a katolici njih. Prelaz je vrlo zgodan i lagan. Nažalost vlasti raznim pogledima nehotice smetaju hrvatsku i katoličku stvar. Nijesu krivi vrhovi. Umiešalo se svašto: mlado, neopremno, beziskusno; mjesto nameti razazbora - vatra, sila, - nije kudo, da su od toga za hrvatsku i katoličku stvar vrlo neugodne posljedice... U mnogim župama biskupije Mostar na pr. Duvno Polje, pa Stolac, Klepci, Goranci, Gračac i t. d. vrlo čestiti seljaci grkoistočne vjere, što pomiješano žive s katolicima, prijavili su se u Katoličku Crkvu; idu sv. misi, uže katolički vjeronauk, krštavaju djecu, nametnici izdaju odredbe, dok su novooobrađeni još u crkvi kod svete mise, hvataju ih, staro i mlado, muško-žensko, gone kao roblje... da mala u masama u vječnost. To nije za korist ni katoličkoj svetoj svari ni hrvatskoj. Iza nekoliko godina svak i svi osuđivat će ovakav nepromišljeni rad i djelovanje, a u sadašnjici propuštamo vrlo lijepe zgodbe i prilike, da ih iskoristimo u dobro hrvatske i svete katoličke stvari. Od manjine da ~~naših~~ postanemo u Bosni i Hercegovini većina. Da ne gledamo milosti iz tuđe ruke, nego da mi milosti dielimo. Ovo smatram ko svetu i uzvišenu našu stvar, ~~ko~~ Stoga ja Preuzvišenom Prezidiјumu dojavljujem u interesu hrvatske i katoličanstva, da sve poduzmemo, kobne posljedice prepričimo, dobroj stvari put poravnamo, tim hrvatsku i katoličanstvu sretnija vremena osiguramo."



Isti Biskup piše dne 7. studenog ov.g. Broj: 2253/41. sliedeće: "Jedno vrijeme bio je izgled, da će veliki broj Šizmatika preći u zajednicu katoličke Crkve, međutim, postavljeni su stožernici i logornici zloupotrebili su položaj, iskoristili nastrane instinkte masa, podražili slabije ljudske strane, da je strahota, što je iz toga proizašlo. Suprot lieka nigdje. Ljude se hvatalo kao sverinje! Klale, ubijalo, -žive u ponor bacalo. Ženske, majke s djecom, odrasle djevojke, djecu mušku i žensku bacali su u jame. Podžupan u Mostaru g. Bajić muhamedanac, javno izgovara kao činovnik-morao bi da žuri, a ne da telali-da je u Ljubinju samo u jednu jamu 700 Šizmatika bačeno. Od Mostara i Napljine odvezla je željeznica šest punih vagona majka, djevojaka, djece ispod 10 godina, do stanice Surmanci, gdje su izvagonirani, odvedeni u brda, žive matere s djecom bacali u duboke propunte. Sve je strmoglavljeno i ubijeno. U župi Klepci iz okolnih sela N.N. 700 Šizmatika ubijeno je. Dalje da nabrajam? Predaleko bih otišao. U samom gradu Mostaru na stotine ih je vezalo, odvezilo izvan grada pa ke živine ubijali. Došlo napokon i raseljavanje masa u Srbiju. Jauk, plač, žalost, -bjegunje na sve strane, čak i Mussoliniju u Rim otišla deputacija. Šta su govorili, tražili, može se misliti i naslućivati. Posljedica bila nova talijanska okupacija Hercegovine. Š Talijani ponovno došli, preuzeli svu vlast vojnu i građansku. Šizmatičke crkve odmah novo oživjele. Sveštenici-popovi dotle prikriveni, slobodno se pojavili. Talijani prema Srbima skloni, umiljati. Katoličkoj Crkvi nije do nasilja. Osuđuje ga i osuđila za je i ovaj put. Ali upadan je prelaz u krajnosti. Nova okupatorna vlast prema Srbima odmah počela umiljato, -prema katolicima oštro: zatvorima, čak i strijeljanjem. Razumije se razbježali se na sve strane stožernici, logornici, silnici i t. d. Za silnike platila sirotinja. Nije čudo, da je radi ovakvih prilika pisanje prelaza šizme na katolicizam u Hercegovini do kraja stradalo. Krvoštvo stožernika, logornika, divljaštvo pojedinih, nerazumijevanje viših oblastnika teško je škodilo ne samo vjerskom nego i nacionalnom dobru. Da je g. Bog dao pozvanima uvidavnost, razbor, da je spretnije, glade, zgodnije provedeno pitanje prelaza na katolicizam, umnoglo bi se broj katolika barem za jedno pet do šest stotina hiljada. Toliko treba Bosna i Hercegovina, da od 700.000 skoči na jedan milijon i tri stotine tisuća..."

Vrhbosanski Nadbiskup Preuzvišeni g. mons. dr. Ivan Šarić piše pod datumom od 15. studenog 1941. Broj: 4307/41. ovo: "Tendencija je civilnih vlasti, da što više grkoistočnih konvertira, no ne žalost, ne postupa se sva dje onako, kako bi trebalo. Š više strana primati smo pritužbe, da civilne vlasti, gdje su na prvim mjestima muslimani, ne rješavaju molba grkoistočnih, koji žele prići na katoličku vjeru. Na drugim pak mjestima odrađuju visoke takse za vjerske prelaze, koje siromašniji slojevi ne mogu plaćati. Tako je bilo u Sarajevu, gdje je općina tražila, u ime svoje takse, 500 Kuna, tako da smo bili prisiljeni obra-

tititi se na Vladu u Zagrebu i zamoliti, da se dokine ova naredba. Razumije se, da ovakav postupak lokalnih vlasti u velikoj mjeri ometa konverziju." Dalje Preuzvišeni Natpastir govori o promišljanju evangeličke vjerske povijesti. Njeni predstavnici da su "govorili, da ne trebaju (grkoistočnjači) prelaziti na katoličku vjeru, da će im se popevi vratiti, a ako već prelaze, da radije neka pređu na protestantizam i t.d."

Preuzv. G. Pavao Dutorac, kotorski biskup i Apostolski Administrator Dubrovačke biskupije piše pod datumom od 4. studenog 1941. Broj: 10/41. "Shvaćam predobro svu važnost teme, koja će se raspravljati. Iz nedavne instrukcije Ministarstva Unutarnjih Poslova se daje razabrat, da pri najvišim krugovima počinje da prevladava ispravnije shvaćanje prelaza na katoličku vjeru. Svaki pritisak mogao bi biti katastrofalan za ugled katoličke Crkve. Treba računati sa svim eventualnostima, pa i sa mogućnostima, da se Srbi za i nad odluču na prelaz u masi u islam. Baš zato je moje mišljenje, da treba s posebnim obzirom odabirati misijonare među Srbima i nipošto tu zadaću povjeriti redovnicima ili svećenicima, koji nemaju nimalo takta i kojima bi možda bolje pristao u ruci revolver nego križ."

P o g l a v l j e

Iz ovoga razlaganja četvororice Hrvatskih Natpastira kao i iz usmenih razlaganja pojedinih Ordinarija na samim Konferencijama, jasno je, da su kod konverzija učinjene velike pogreške.

Izvor tih pogrešaka je i u tome, što rad oko konverzija nije bio povjeren onomu forumu, kojemu je jedinomu imao biti povjeren prema Bogom danoj pravu i prema kanonskim odredbama t.j. Hrvatskim Katoličkim Biskupima, koji su jedini zvani, da ovom duhovnom radu daju pečat apostolstva i svetosti i ljubavi; da tim svetim radom dirigiraju na dobro i korist svete Katoličke Crkve i Hrvatskoga Naroda ujedinjenog i oslobođenog u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj. Posao konverzija vodili su ljudi, koji su često tako radili, kao da nema crkvenih oblasti. Dakle da su tako činili pogrešku za pogreškom.

Oni prije svega nisu imali pred očima, da obred imigracija u hrvatskim zemljama nije prava stvar ili samo formalnost, koja se može tako lako preživjeti. To su običaji, koji nisu od jučer, nego od prvih stoljeća kršćanstva. Oni žive u dušama ljudi više od 1600 godina; daju im bez pobožnosti i cijelom duhovnom životu; dirigiraju osjećajima. Oni su kod prostoga naroda postali dio duše, nešto više nego li i same vjerske istine. Sveta Kongregacija sa Istočnu Crkvu u svojoj odluci od 17. srpnja 1941. Prot. N. 216/36 radi toga "svraća pažnju na potrebu, da rimokatolički župnici u Hrvatskoj budu potaknuti od svojih Preuzvišenih Natpastira, da u slučaju prelaza nesjedinjenih (otpadnika) ne okrenu njihovog prirodnog vraćanja u istočni obred."



Tjma se hoće neglasiti, da je psihologijska strana ovog problema veoma važna. Prije svega treba poznavatičovjeka, kojemu se približujemo u katoličkom istinom. Treba znati njegovu prošlost, tradiciju, njegove osjećaje. Treba dakle poznavati pravoslavlje u njegovoj strukturi u prošlosti kroz stoljeđa i u sadašnjosti. Nije dosta samo vjerske razlike znati i prigodom prelaza protumačiti, nego treba znati, kakvi su odjek te raznolike u raskolnikovom duhu našle. Treba poznavati pravoslavlje ne samo u dogmatskom nego i na socijalnom i političkom polju i na polju civilizacije. Svuda se nalaze njegove strahovite zablude, kao što najbolje vidimo na primjeru komunizma, koji je samo u pravoslavlju mogao naći toliko hrane i toliko podstrekova. Raskol je nastao na osnovi opozicije, opozicija je kroz stoljeđa rodila strasti, i prije svega mržnju, mržnja je rasdirala duše i glave da mozga, dovela na svim poljima ljudskoga djelovanja do negacije i do revolucije (Balkan), do nihilizma i uništenja. Najbolje se to pokazalo ne samo u ruskom boljševizmu, nego i davno prije toga u vjerskim harabama u Rusiji između starih tradicija i novih pokreta.

Ne treba se zavaravati: pravoslavlje kroz stoljeđa i u nas obrazovalo svoga čovjeka, koji se ne može preko noći idejno promijeniti, koji ne može preko noći drugim postati, mehanički kao kakav stroj. Baš mehanizam kod konverzija može uvesti upravo kobnim posljedicama. To se pokazalo kod konverzija u Poljskoj. Sve, što se mehanički stvorilo bez temeljite odgoje duha, prepalo je prvom zgodnom prilikom kao kuća od karata. To se davno prije pokazalo u Španjolskoj, koja je upravo zastrašujući primjer mehaničkih obraćanja, jer su se ona okrenula protiv katolicizma i protiv španjolskoga naroda i ugrozila gotovu egzistenciju jednoga i drugoga. To se pokazalo kod latinskoga Carstva u Carigradu. Mehanizam je nosio u sebi mržnju, koja je samo na neko vrijeme bila pritažena, da bukne vatrom strasti u zgodan čas. Mehanizam je uvijek gradio kuće, koje su bile osnovane na pieku, a ne pođini i kad je došla bura i oluja, bila je od one kuće samo velika ruševina.

Druga je temeljna pogriješka kod konverzija bila u tome, što su mjesne oblasti i ustaški dužnosnici na svoju ruku unatoč Okružnice Vlade Nezavisne Države Hrvatske od 30. srpnja ov.g. često zabranjivali svaki prelaz grkoistočnjaka na katoličku vjeru u grkokatoličkom obredu. Još je gore to, da se takvi prelazi zabranjuju u svim krajevima, u kojima su zadnji grkoistočnjaci bili stotine godina sjedinjeni s katoličkom Crkvom i koje je od jedinstva i od hrvatstva odvratila za neko vrijeme samo nasilna srpska propaganda podupirana protuhrvatskom politikom. Čini se, da se ti prelazi zabranjivani iz stalnih političkih bojazni, koje međutim nemaju nikakva osnova, jer je grkokatolički kler u svojem radu kroz tri stotine godina u najtežim prilikama i u najtežim borbama dokumentirao svoje hrvatstvo. S druge strane je rad toga klara okrunjen i uspjehom, što se najbolje vidi danas po grkokatoličkoj inte-

ligenciji i širokim seljačkim masama naroda u Žumberku i drugdje. Zar ne bi taj isti grkokatolički kler Križevačke Biskupije danas to isto sa istim rezultatima mogao učiniti i u drugim krajevima, kad ipa iza sebe iskustvo i tradiciju od tri stoljeća? Na mjesto da se Križevačkoj Biskupiji u smislu spomenute Okružnice od 30. srpnja dade sloboda rada u konverzijama, grozilo se grkokatoličkim svećenicima kao Aleksandru Vlasovu u Dišniku, kotar Garešnica, jer je provodio konverzije na teritoriju svoje župe uvaživši u svemu odredbe te Okružnice u točki 1., da će biti protjeran preko granice kao "nepoželjni gost", premda je državljanin Nezavisne Države Hrvatske. Na drugim su mjestima, kao u Velikim Zdencima, isti kotar prelazi grkoistočnjaka na katoličku vjeru u grkokatoličkom obredu, jednostavno bili "ponišćavani", premda su izvršeni ne samo ~~ponišćavani~~ prema crkvenim nego i prema građanskim propisima, koji su tada vriedili i još k tomu po specijalnom dopušćenju Ministarstva Pravosuđa i Bogovštovlja. Na drugim opet mjestima izdaje općinski načelnik i bilježnik, kao na pr. dr. A. Jurića u Sokolovcu kod Koprivnice letak za starješine protiv "unijatske vjere" i protiv "unijatske crkve"; grozi se indirektno svakom onom, ko se poduša prići na katoličku vjeru u grkokatoličkom obredu, da mu ne će biti zajamčena građanska prava i t.d. Na drugim opet mjestima, kao na pr. u Križevcima, za vrijeme svete službe u katedralnoj crkvi, bili su oni, koji su i po građanskim i crkvenim propisima prešli, bili na očigled vjernika, iz crkve izvlačeni i slani u logore. Nadalje se iz Državnog Revnateljstva za Ponovu pišu dopisi grkokatoličkim svećenicima, kojima se, dakako bez svakog obavješćenja mjesnoga Ordinarijata, grozi kaznama i u kojima se dopisima ~~grozi~~ grkokatolici i grkoistočnjaci izjednačuju. U drugom opet slučaju, kao što je to učinio općinski bilježnik u Garešnici, ističe se, da u grkokatoličku crkvu stupaju samo oni, koji su se istakli u borbi protiv Hrvatskog Naroda, dok je naprotiv istina, da su baš ti konvertiti liste, potpisali adresu Poglavnika, u kojoj izrazuju svoju neusiljenu vjernost prema Nezavisnoj Državi Hrvatskoj i prema Poglavniku i ispovijedaju, da su sretni, što su uzeti u zajednicu Hrvatskoga Naroda, u čijoj su zajednici uvijek bili, ali su samo za neko vrijeme bili od nje otrgnuti pomoću nasilne propagande. Osim toga četnici i komunisti u prajavorskom kraju u Boani otjerali su sve grkokatoličke svećenike osim jednoga sa njihovih župa, opljačkali sve stanove. Jednoga su od njih uzeli kao taoca. Dakle na jednoj bi strani četnici imali biti konvertiti na grkokatoličku vjeroispovijest, a na drugoj su strani njihovi krvni neprijatelji! Još i to reba spomenuti, da gore spomenuti dr. Ante Jurić, načelnik-bilježnik u Sokolovcu ponovno ovih dana izdaje odluku, u kojoj i opet govori o nekakvoj "unijatskoj vjeri", koja uopće ne



postoji u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj, i kojim su se imenom u svoje vrijeme služili Jugoslaveni i Srbi, kad su se htjeli narugati ka-
tolicima grkokatoličkog obreda i kad su ih željeli na taj način o-
dieliti od hrvatsstva i katolicizma. Da se može što bolje prosuditi
taj postupak g.dra A.Đurine, u prilogu se nalazi u ovjеровljenom
prepisu ta odluka i ujedno se priklapa njegov nalog seoskim starje-
šinama protiv "unijatske vjere i crkve."

P o g l a v n i š e

Nitko ne može poricati, da su se dogodila strašna nasilja i
okrutnosti, jer ste Vi, Poglavlari, sami javno osudili nasilja
raznih nazovi Ustaša, što više dali i i strijeljati zbog izvršenih
zločina. Zasluđuje svako priznanje Vaša odlučnost, da u zemlji vlada
pravda i red.

Hrvatski se je narod ponosio da sada svojom tisućljetnom kultu-
rom i kršćanskom uljudbom. Stoga smo očekivali, da će ju u praksi
pokazati, kada, kad je došao do svojih sloboda, da će biti plemenitiji
i čovječniji nego oni, koji su do jučer vladali njime.

Čakva mora sa stanovništva evanđelja osuditi zločinstva i ispađe
neodgovornih elemenata i nezrelih mladića te zahtijevati punu pošto-
vanje čovječje ličnosti bez obzira na dob, spol, vjeru, narodnost
ili rasu, jer su svi ljudi djeca Božja i za sve je umro Krist - "qui
vult omnes homines salvos fieri."

Vjerujemo, Poglavlari, da dielite isto mišljenje s nama i da ćete
učiniti, što je u Vašoj moći, da se obuzda nasilje pojedinaca i da u
zemlji upravlja i vlada samo odgovorna vlast. U protivnom slučaju
iluzoran je svaki rad na konverziji skizmatika.

Izvolite, Poglavlari, primiti uvjerenje o mojem iskrenom
štovanju.

Zagreb, 20. studenog 1941.

nadbiskup, predsjednik B.K.



22

Poglavniče,

Smatram svojom dužnošću, da svratim Vašu pažnju na neke nemile ~~incidente~~ incidente, koji su se desili u zadnje vrijeme.

Na dan 3. veljače o. g. neki organi policije, na pritisak pretstavnik Italije pošli su tako daleko, da su htjeli zabraniti misu u crkvi sv. Blaža u Zagrebu, gdje se predmjevalo da Dubrovčani slave sv. Vlaha, a te u crkvi franjevacu u Zagrebu, gdje su Kotorani htjeli proslaviti sv. Tripuna, omiljeloga zaštitnika Kotora. U potonjoj crkvi morali su skinuti sa oltara sliku sv. Tripuna, na sablazan vjernika.

Ja uistinu ne znam, kako bih obilježio ovaj postupak, ali ću ga ubuduće, ukoliko pravovremeno saznam za njegovu odlučniju otkloniti, jer svaki vjernik ima pravo da se moli Bogu i svetima Njegovim. A kao Hrvat i sin ovoga naroda moram reći: ta valjda ne misle naši susjedi Talijani, da smo besćutna srca, i da ćemo im još zahvaljivati za to, što su nam oduzeli dobar komad živoga mesa sa narodnog tijela. To se može očekivati od svetaca, ali ne od običnog puka, da bude zahvalan i za nepravdu, ako to ima biti novi poredak, o kojem i oni toli govore, onda ne znam u čemu se taj razlikuje od toliko omraženog Versaillesa, osim u promjeni gospodara. Mislim da su barem oni imali prilike čuti, što sudi o novom poretku Otac kršćanstva Pijo XII u svom božićnom govoru.

U jednoj župi kraj Bjelovara/Velika Pisanica/dozvolili su si tamošnji Nijemci već nekoliko puta istupe pred crkvom u nedjelju upravo za vrijeme sv. mise. Župnik se ušudio prigovoriti, a vodja Nijemaca mu otkresao, da je to njegovo pravo. Ne će biti, Poglavniče, na odmet, da vidite, što suda, kad iskreni sude o nama. Župnik ima svoga čovjeka, koji je uspio prisustvovati jednoj njihovoj sjednici u njemačkom domu, kamo se inače teško dodje, ako nisi Nijemac. Govornik je uz opću aplauz dokazivao, da su Nijemci ovdje u Hrvatskoj starosjedioci, a mi smo doseljenici, jer da je ovo prije osamsto godina bio njemački imperij.

Kad je župnik iza toga jednom prilikom oslovio tog istog vodju Nijemaca mu je ot oreno, da će onda, kad pobjede, najprije obračunati sa Katoličkom Crkvom i popovima. Nije mu dakako manjkala jedna bijesna opaska na zagrebačkog nadbiskupa, koji da je protivnik novoga poretka. A taj poredak je po njegovom shvaćanju taj, da se Hrvati izgube svoj teritorija u koliko ne budu roblje za gospodare Nijemce. Rekao je župniku i to, da bi u slučaju da izgube rat, poklali sve Hrvate prijenego bi i sami možda morali izginuti. Njima Boga i crkve netreba.

Moram naglasiti, da ih se ja baš ništa ne bojim, ali možda ne bi bilo loše. Poglavniče, da naše vlasti malo pripaze na njihovo djelovanje i pokažu više energije. Jer ako imaju oni svoj Lebensraum, Bog ga je dao i Hrvatskom narodu. A ako je to prije osamsto godina bio njemački imperij, neka ne zaborave da je petsto godina prije toga još hrvatski narod bio ovdje, i na ovoj zemlji stupio u vezu s kršćanstvom, kojega i danas ispovijeda, i kojega se ne će odreći za volju neke nove religije, koja je plod fantazije.

Molim Vas, Poglavniče, da primite ovom zgodom moje iskreno poštovanje.

U Zagrebu, dne 8. veljače 1942.

Br. 1997/46.

Prepis se slaže sa izvornikom.

Zagreb, dne 1. listopada 1946.

Ravnatelj nadb. pisarnice:

Nadbiskup zagrebački.

u z.
S. H. C. M. J.





Fotomul 33 datirani
jednolično krunički...

Broj: 43/Pr.

Poglavniče!

Sa velikim bolom u duši obraćam se na Vas, kao predstavnika Nezavisne Države Hrvatske.

Ja se već mjesecima trudim, da doznam sudbinu svojih sedam svećenika, koji su odvedeni u Jasenovac. Sve je do sada bilo uzalud. Sada je međjutim stigao službeni upit hrvatskog konzula iz Ljubljane preko ministarstva vanjskih poslova za župnika Gornje Stubice Franju Rihara, da se izvjesti, da li je živ, jer ga sestra potražuje.

Iz svega moram zaključiti, da su svi poubijani. Eći će se, da su bili protuhrzavno raspoloženi. Zašto nisu izvedeni pred sud? Ako nije dosta redovni, zašto nijesu izvedeni pred prijecki sud ili barem pred pokretni prijecki sud?

Ovo je sramotna ljaga i zločin, koji vapije u nebo za osvetom, kao što je sramotna ljaga čitavi Jasenovac za Nezavisnu Državu Hrvatsku.

Poglavniče! Šta se mene kao svećenika i biskupa tiče, ja velim sa Kristom na križu - Oče, oprosti im, jer ne znaju što čine!

Ali čitava javnost, a napose rodbina ubijenih traži zadovoljstima, otštetu, izvodjenje krvnika pred sud. Oni su najveća nesreća Hrvatske!

Vjerujte Poglavniče, da me nije vodio ni trunak mržnje, nego ljubav k istini i sreći hrvatskog naroda!

U Zagrebu, dne 24.II.1943.

Nadbiskup zagrebački:

Br. 1997/46.

Prepis se slaže sa izvornikom.

Zagreb, dne 1. listopada 1946.

Ravnatelj nadb. pisarne:

22

J. Ljuban



Dokument Nr.7



suju o istinsko dobro našega naroda. Krsanje naravnog zakona u ime naroda i države osvećuje se na samom narodu i nadržavi: u zemlji se stvara gorčenje, koje teži za osvetom, dok vanjski neprijatelj napada etičku našu vrijednost.

Izvolite primiti, Poglavniče, iskrene izraze moga dubokog poštovanja.

U Zagrebu, dne 6. ožujka 1943.

Poglavniče,

Ep.AS.vr.

23

Neka mi bude dopušteno obratiti se na Vas u slijedećoj stvari:

U Zagrebu, kao i u provinciji nastala je prava panika radi najavljenog popisivanja svih nearijevaca, da reknem se očekuje, što će iza toga slijediti. Mnogi se boje, da će i zakoniti supruzi biti razdvojeni, premda su im brakovi valjano sklopljeni u katoličkoj Crkvi.

Poglavniče, ako su u pitanju brakovi valjano sklopljeni u Katoličkoj Crkvi, to ovime kao predstavnik katoličke Crkve dižem glas i odlučno otklanjam miješanje državne vlasti u pitanje takovih brakova, koji su nerazriješivi, bez obzira na rasnu pripadnost braćuh. Prema tome nijedna državna vlast nema pravo te brakove razvoditi. Ako se pak posluži fizičkom silom, onda država ne čini ništa drugo neg o obično nasilje, koje ne može uraditi dobrim plodom.

Medjutim, poznato je da i na višim vrhovima državne uprave imade takovih brakova, koji su zaštićeni. Protiv logike je i pravednosti, da su jedni zaštićeni, a drugi prepušteni na milost i nemilost različitih odredaba, koje nemaju temelja ni u zdravom razumu, siti su u skladu s instinksim državnim i narodnim interesima. Ako već nijeme životinje brane svoje mlade i ne daju se silom odijeliti, tko će razum vjerovati, da će hiljade ljudi iz mješovitih brakova moći mirno glodati, gdje se silom razaraju njihove obitelji i djeca prepuštaju nesigurnoj sudbini. Zar se baš time ne stvaraju toliko razvikani partizani? Zar se baš takovim postupkom punim nepravdama ne tjeraju ljudi silom među partizane, kao što je to slučaj s mnogim Hrvatima, koji nije mogao podnositi više nepravda jedne strane okupatorske sile?

Jednako Vas, kao predstavnik katoličke Crkve ponovno molim, da zaštitite najosnovnije životno pravo onih podanika Nezavisne Države Hrvatske, koji su vrijeme od njezinog opstanka postali članovima Katoličke Crkve, bilo pokrštenjem bilo prelazom sa pravoslavlja, a kojima se ne može dokazati nikakav lični zločin protiv probitaka hrvatskog naroda i države.

Molim za tim u ime čovječnosti, koju jenaš narod uvijek visoko cijenio, da ne dopustite Poglavniče, da i odostalih podanika, naše države itko nepravedno trpi. U sabirnim logorima imade mnogo njih, koji su nevini, ili koji nečemu zaslužili tako tešku kaznu.

Ja sam uvjeren, Poglavniče, da ovakove nepravedne mjere i kazne ne potječu od Vas, već od neodgovornih elemenata, koje je vodila lična strast i pohlepa.

Ako jepak po strani miješanje koje strane vlasti u naš unutarnji narodni i politički život, onda se ne bojim da ovaj moj glas i prosvjeda dodje i do organa dotične strane vlasti. Katoličkanime Crkvane poznaje nikakova straha pred ikojom zemaljskom silom, ako se radi o obrani najosnovnijih prava čovjeka.

Nitko više od katoličke Crkve u našoj domovini ne želi sreću i napredak našega naroda i naše mlade države. Ta sreća pak i napredak ovisi o poštivanju naravnog i pozitivnog zakona Božjega sa strane nosioca državne vlasti i podanika, za kojese poštivanje mora brinuti katolička Crkva. Kako ona nema fizičku već jedino moralnu silu to će ona i ubuduće tu svoju moralnu silu neustrašivo upotrebljavati, da brani prava čovjeka i time bitno doprinese sreći i napretku našega naroda.

Poglavniče, U Italiji imade više desetaka tisuća naših nevinih ljudi iz Gorskog kotara, Primorja i Dalmacije, zatočenih po logorima, većim dijelom žena i djece. Glad, bolesti, patnje svake vrsti prouzrokuju vrlo velik pomor među tim nesretnicima. Ozbiljno se bojati, da se takovim postupkom ide za istrebljenjem pučanstva iz onog dijela naše domovine, kada je nedavno uz izaslanike državnih i humanitarnih hrvatskih ustanova i moj izaslanik prisustvovao jednoj sjednici na talijanskom ministarstvu vanjskih poslova u Rimu u svrhu oslobođenja i pomaganja tih naših nesretnika, tada je od talijanske strane pala riječ: što se vi pačate u naš postupak s tim ljudima, kako ste vi postupali u Hrvatskoj!

Dokument Nr. 8

Preuzvišeni gospodine Nadbiskupe!

Šaljem Vam u privitku dopis upućen Ministarstvu bogoštovlja. To Ministarstvo vazda šikanira moju biskupiju. Još im krivo, što je Sveta Stolica postavila svjetsovnoga svećenika za Biskupa u Mostaru. Neznam, šta ću s njima činiti. Ovo je pismo još u rukavicama. Kad budem drugo pisao, pisat ću ga mnogo otvorenije.

Dr. fra Leona Petrovića prebacuje Glavaš iz VIII. činovnog razreda u IV. c., tako da ima višu plaću nego Biskup. I to pod titulom Gen. Vikara, premda on uopće više nije Gen. Vikar. A ja predlažem Don Andriju Majića za konzultora na ono mjesto, koje sam ja prije zauzimao, i Ministarstvo ne usvaja moga prijedloga, nego Don Andriju kao bogoštovnog tajnika/nova nomenklatura/ promiču samo za jedan činovni razred. Na moj prigovor odgovara Glavaš, da nije bilo pro-računske mogućnosti, a za fra Leona je bilo mogućnosti, da ga prebace odmah za tri razreda. Nadalje Glavaš odgovara, da Majić nije postavljen za konzultora s razloga, što taj titul nije usvojen od Ministarstva. Kao da Ministarstvo popisuje crkvene titule. Razlog je drugi, koji si čovjek može lako domisliti.

Na proslavi Antunova govorio je ovdje u Mostaru dr. Ivo Guberina. Govor bio prijeteći i krvav. Bilo bi nezgodno, da je onako govorio i najzadrtiji laik-nacionalista. A kako tek teško se doimlje taj govor iz usta jednoga svećenika. Puno je taj govor škodio, naročito Crkvi. Jer da protivnici reći, Crkva odobrava sve one pokolje, kad svećenici ovako javno govore na svečanim nastupima. - Čujem, da su i Nijemci izrazili svoje negodovanje zbog toga govora.

Ima li itko vlasti nad tim ustaskim svećenicima, da im zabrani, da javno ne nastupaju. Inače ode po Crkvi, da ona organizira pokolje Srba i drugih nepoćudnih elemenata.

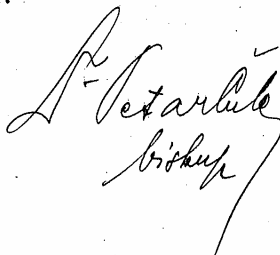
Moji se izbjeglice pomalo vraćaju u Stolac. Ali još nisu posve sigurni. Čujem, da su neki bili i napadnuti.

Jadani svijet, dolazi na garišta svojih kuća. Sve im oteto i razbijeno i popaljeno. Isto i sa tamošnjim svećenicima. Župske kuće spaljene ili demolirane, Crkve poharane. Neznam, kako će mi svećenici tamo živjeti, a moram im slati, da su za narodom. Od Ministarstva bogoštovlja nemam se čemu nadati, kad onaj Glavaš na svaki prijedlog Ordinarijata odgovara ko Vlah s koca. Na istočnoj strahi Neretve rade samo svjetovni svećenici, u trebinjskoj biskupiji uopće nema redovnika.

Vašu Preuzvišenost puno pozdravlja uz preporuku u sv. molitve

odani Vam i zahvalni:

Mostar, 17. VI. 1943.



Petar Cule
biskup

Dokument Nr. 9

Broj 8614/43.

O K R U Ž N I C A

SVJETOVNOM I REDOVNIČKOM KLERU NADBISKUPIJE ZAGREBAČKE

Častna braćo !

Teške prilike uobće u svijetu, a napose u našoj veoma izkušavanoj domovini sile na, da vas ponovno i ponovno najozbiljnije upozorim na stano-
vište sv. Crkve i pozovem, da podpuno uskladite svoje svećeničko mišljenje
i djelovanje s njezinim propisima, koji su već toliko puta naglašeni raz-
nim prigodama.

Veliki je Papa Leon XIII. u svojoj enciklici 2. rujna 1893. iztaknuo:
"Potrebna je najveća razboritost i opreznost, da naime nosioci sv. Rada ne
zaborave na ozbiljnost i način, te se čini, da se brinu više za ono što je
ljudsko, nego li ono što je nebesko." Pontes III. n. 620. p. 409. /.

Naročito s javnim radom svećenstva izdano je više direktiva i odre-
daba. Tako na pr. kad su neki nastojali, da u vrijeme meksičkih progona saku-
pe meksičke katolike u jednu političku stranku, koja bi se oduprla progon-
strani, odlučno je Pijo XI. izdao 11. II. 1926. nalog meksičkim svećenicima,
da se uzdrže od svakoga aktivnoga učestvovanja u bilo kojoj političkoj
stranci /AAS. 1926. 178/.

U poznatim konkordatima između sv. Stolice s jedne strane, a Ita-
lije i Njemačke s druge strane naložio je Pijo XI. svećenicima i redovni-
cima, da ne smiju biti članovima nijedne političke stranke, niti ih podupi-
rati /AAS. 1929. 233; 1933. 107/.

Crkveni zakonik napose zabranjuje misnicima, da učestvuju u bilo
kakvom metežu javnoga poretka. "ne ordinis publici perturbationibus opem
quoquo modo ferant /can. 141, § 1/.

Treba da imedemo uvijek na pameti ono, što je Pijo XI. rekao 19. IX.
1924. o političkom i socijalnom radu svećenika t. j.: "Svećenici izvršujući
onaj posao, koji im je milost Božja podielila, t. j. rad za čast Božju i spa-
senje duša, sudjeluju na najuzvišeniji način u radu za obću dobrotu so-
cijalnu i političku."

Naša je sveta dužnost, da se u svemu vladamo i mislimo samo kao mi-
nistri Christi i dispensatores mysteriorum Dei /1. kor. 4. 1/, da propovie-
damo samo Isusa razpetoga i Njegovo sv. Evanđelje /can. 1347. § 2./, a nego-
tija saecularia prepustimo drugima. Prema nadahnutim riječima sv. Pavla:
"Nemo militans Deo implicat se negotiis saecularibus /II. Tim. 2, 4./.

Častna braćo ! Smatram sam svojom nadpastirskom dužnošću, da vas
upozorim na ovo. I želim, da ove opomene bude shvaćena točno u duhu nave-
denih riječi sv. Pavla. To traži od nas danas i naš položaj i preozbiljne
prilike u našoj dragoj hrvatskoj domovini.

U Zagrebu, dne 24. rujna 1943.

A L O J Z I J E, v. r.

nadbiskup.

Dokument Nr.10

1315
OP. 101 488 /151
u Zagrebu, dan 15. 1. 1945
PREDMET: Partizani poubijali sve-
ćenike i častne sestre.-

NADBISKUPSKOM ORDINARIJATU, - Z a g r e b

Jedan naš častnik, koji je bio zarobljen od partizana u području Djakova, a potom od njih osuđen na smrt i kao takav prisiljen kopati rake za one koje su partizani ubijali, - u svom preslušanju poslije biega iz zarobljeništva, izjavio je između ostalog i sljedeće:

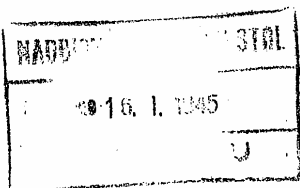
"Svi svećenici i častne sestre, koji su odvedeni iz Požege, streljani su u Babinoj Gori (sjev.Djulaveca). To sam osobno gledao i kopao jamu. Streljani su također i pitomci iz osječke dočastničke škole u s.Dakovcu (s-z Djulaveca). U dva dana streljano je preko 1200-1800 ljudi i zakopani su kod s.Dakovca i kod Zvečeva (j-i Djulaveca)."

Predlaže se gornje na znanje. Gornje se može objaviti javnosti, jer je pouzdano točna viest. - Osim toga, u koliko Naslov nalazi, dobro bi bilo intervenirati preko Sv.Stolice da se ovakva zvjerstva nad prisilno odvedenim i zarobljenima spriječe.

Gore navedena mjesta nalaze se južno od Virovitice. Prilaže se zemljovid 1:100.000, koji molim po uvidu vratiti. -

ZA POGLAVNIKA I ZA DOM SPREMNI!

Po nalogu glavarova
Pročelnik operativnog odjela
Glav. pukovnik (Helbich)



4. VI. 1945. 171

Susret Maršala Josipa Broz a Tita sa zagrebačkim nadbiskupom
u Zagrebu 4. VI. 1945.

Svrha ovoga susreta je bila, da se nadje neka platforma za sredjenje prilika i koliko je moguće spriječe sukobi između Države i Crkve. Razgovoru je prisustvovao i pretsjednik Hrvatske Federalne Vlade Dr. Vladimir Bakarić.

Nadbiskup je istakao ove misli:
1. Stvaranje jedne države svakako je velika stvar i težak posao. No još važnije jest smirenje i uredjenje države prema onoj francuskoj - quand il y a des troubles dans un pays, les affaires vont mal.

2. Država je onda sigurna, kad su njezini građani sigurni. Zato mudri državni nastoje poštovati religiozni osjećaj državljana i slobodu savjesti.

3. No i za državu i za Crkvu je bolje, da se i pravnim normama utvrdi ta sloboda savjesti. Bivša država je pravna na pr. bila uredila položaj pravoslavaca, ali ne i katolika, a to je bila strahovita pogreška.

4. Za katolike je svakako nadležana Sv. Stolica u tim pitanjima. Razgovori s pojedinim biskupima mogu biti vrlo korisni, ali nijedna katolik ne može ni uz cijenu života mimoći svoj vrhoni forum, sv. Stolicu, jer inače prestaje biti katolik. Najbolja forma uredjenja odnosa je svakako konkordat. Ali riješenje se može naći i na drugi način. Docet bivša Čehoslovačka, koja je pitanje češki katolika u edila jednim modusom vivendi, koji se je u praksi poka o dobrim i zadovoljio obje stranke. Imade i drugih načina. To se neka prepusti diplomatima, koji s ove strane mora biti vrlo sposoban i čestiti čovjek.

5. Uspostava redovitih diplomatskih odnosa sa Sv. Stolicom i normiranje tih odnosa jednim ugovorom značit će vrlo mnogo za međunarodni prestiz nove države, koja je stvorena, jer se ne smije zaboraviti činjenica, da je katolička Crkva organizacija od 400. milijuna ljudi, od kojih mnogi doduše nisu praktični katolici ali ipak u svakom pojedinom narodu, gdje postoje, vrše upliv na javni život svoje zemlje, bilo direktno bilo indirektno, pa razumljivo sve te katolike širom svijeta interesira i položaj katolika u novoj Jugoslaviji. Maršal Tito je razumio važnost i načelno je preman da ~~zakazati~~ a uredi. Izrazi je svoju bojazan obzirom na premalu sklonost Sv. Stolice slavenskim narodima ma odnosno u konkretnom slučaju Jugoslavije.

Nadbiskup je replicirao ovako: Ta je bojazan po mom mišljenju posve bez temelja. Konkretno se sv. Stolica baš u ovom ratu pokazala itekako sklona. U pitanju na pr. Medjmurja, koje vrlo osjetljiva za Hrvate, nije sv. Stolica nijednog časa popustila s silnoj ofenzivi mađjarske diplomacije tako, da je zagrebački nadbiskup, makar stajao s m samcatz vis Mađjara bio jedini nosilac crkvene jurisdikcije u Medjmurju kroz pune 4. godine rata, makar su Medjmurje mađjarske trupe okupirale i što više anektirale. Kardinal Maglione vatikanski državni tajnik dao je zagrebačkom nadbiskupu riječ, da nema promjene u status quo u Medjmurju, dok se ne svrši rat, i tu je riječ održao kraj svih teškoća, koju su sv. Stolicu pravile mađjarske vlasti. Slično je pitanje Dalmacije, koju su okupirali Talijani. Sv. Stolica nije ni jednoga časa pomislila da hrvatske biskupije odreže od vlasti hrvatskih biskupa i pripoji ih Italiji. A i općenito je Sv. Stolica puna poštivanja, osjećaja slavenskih naroda. Treba se samo sjetiti Leona XIII, kad je Strossmayer došao u sukob sa Austrijskim carskim dvorom radi Rusije, treba se sjetiti Pija XI, koji je osnovao posebni zakon Rusicum u Rimu. Treba se sjetiti ti kongregacije pro Ecclesia Orientalis, gdje danas stoji na čelu veliki prijatelj Sravena Franzus kardinal Tisserant.

Marsal Josip Broz Tito, da bi Crkva poduprla državnu vlast u Istri, jer je naša pokrajina. Nadbiskup je odgovorio, ako je Istra još i danas hrvatska odnosno slavenska zemlja, ima se zahvaliti samo katoličkoj Crkvi. Sva inteligen- cija je pobjegla ili se odnaredila izuzev katoličko svećenstvo, koje je uz silne muke izdržalo okupaciju od 25. godina i sa- čuvalo materinji jezik. Sv. je Stolica imala radi toganeizmerih neprilika s talijanskom državom, kao što svjedoči slučaj, da se navede samo jedan, tršćanskog biskupa Mons. Fogara, koji je bio tako pravedan i ljubezan prema Slavenima i morao konačno otstupiti na pritisak talijanske vlade.

Konačno sklonost Sv. Stolice prema nama Slavenima, a južnima napose pokazuje se i u tom, što je bez daljnje bila sklona konkordatu (koji je propao ludošću vodećih faktora u Beogradu, koncedirala uporabu staroslavenskog jezika za čitavu Jugoslaviju, dakle privilegij koji nemaju ni najveći narodi svijeta, kao što su Njemci, Francuzi, Englezi itd.

Nadbiskup je konačno dodao: "Ovo sam do sada govorio kao biskup. Sada bih želio, ako je dozvoljeno, da dodam nešto kao čovjek, koji objektivno promatra prilike. Ako se želi što pri- je sredjenje prilika, onda bi se po mom mišljenju moralo otvoreno i muški porazgovoriti s predstavnicima seljačke stran- ke u Hrvatskoj pa čak i sa čestitim pristaspama ustaš- kog pokreta. Razgovarat se može sa svakim, prihvatit se ne mo- ra. Tko god hoće pošteno i iskreno suradjivati na sredjenju zemlje, neka bude dobro došao. Ako suradnju odbiju, krivi su sami. Zašto se ne bi pokušali razgovoriti? Mudri državnik ne propusta ništa, što može pomoći sreći i zadovoljstvu zemlje."

Konačno je nadbiskup dodao, neka se štede životi gdje god je moguće, jer mi nismo veliki narod, a žrtve su do sada tako velike, da još jedna takva ovakva katastrofa, znači istrijeb- ljenje slavenskih naroda najugu Evrope.

Marsal je odgovorio, da je to i njemu na srcu i da će sve učiniti. Nije lako, rekao, jer se pravdi mora udovoljiti za najteže povrede čovječnosti.

Sve u svemu nadbiskup je mišljenja, da bi se uz obostranu dobru volju, najteže poteškoće mogle prebroditi, jer Crkva zna- de za načelo - dajte caru što je carevo, a Bogu što je Božje! Možda će tome doprinijeti i plenarne konferencije episko- pata, do koje će u dogledno vrijeme doći.

Br. 5997
Prepis se slaže sa izvornikom
Zagreb, dne 1. 8. 1946
Komnatni nadb. pismo:



Literaturverzeichnis

Quellen und Literatur

A.) *Arhivi* [Archive]

- a.) Hrvatski Državni Arhiv- Zagreb [Kroatische staatliche Archiv in Zagreb]
- b.) Nadbiskupski Arhiv u Zagrebu [Erzbischöfliches Archiv in Zagreb]

B.) *Enciklopedije i leksikoni* [Enzyklopädien und Lexika]

- Enciklopedija Jugoslavije** Bd. 6. (Zagreb 1965) Izdanje i naklada Leksikografskog zavoda FNRJ, Zagreb 1965.
- Enciklopedija Leksikografskog zavoda** Bd 4. (Zagreb 1959); Bd 6. (Zagreb 1962); Bd 7. (Zagreb 1974), Izdanje i naklada Leksikografskog zavoda FNRJ
- Lexikon für Theologie und Kirche** zweite, völlig neue bearbeitete Auflage, Bd 2. (Freiburg im Breisgau 1958.); Bd 4. (Freiburg im Breisgau 1960); Bd 6. (Freiburg im Breisgau 1961); Bd 8. (Freiburg im Breisgau 1963), Abkürzung LThK.
- Lexikon JLZ** „Jugoslavenski Leksikografski Zavod“, Zagreb 1974, [Jugoslawisches Lexikographisches Institut.]
- Vojna enciklopedija** Bd. 6. Izdanje Redakcije Vojne enciklopedije, Beograd 1973.
- Wieß, Hermann**, Personenlexikon 1933-1945, Wien 2003.

C.) *Demografija i statistika* [Demografie und Statistik]

- KOČOVIĆ, Bogoljub**, Žrtve Drugog svjetskog rata u Jugoslaviji, London 1985. [*Die Opfer des Zweiten Weltkriegs in Jugoslawien.*]
- Opći Šematizam Katoličke crkve u Jugoslaviji**, Sarajevo 1939, redig. von Krunoslav Draganović [*Allgemeiner Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien.*]
- Opći šematizam Katoličke Crkve u Jugoslaviji 1974**, Zagreb 1975, redig. von Krunoslav Draganović [*Allgemeiner Schematismus der Katholischen Kirche in Jugoslawien.*]
- ŽERJAVIĆ, Vladimir**, Demografski pokazatelji o stradanju Židova u NDH [*Demographische Indikatoren über das Leiden der Juden im NDH*], in: Antisemitizam, Holokaust, Antifašizam, Zagreb 1996, [*Antisemitismus, Holocaust, Antifaschismus*]
- ŽERJAVIĆ, Vladimir**, Gubici stanovništva Jugoslavije u Drugom svjetskom ratu, Jugoslavensko viktimološko društvo, Zagreb 1989. [*Die Verluste der Bevölkerung Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg, Jugoslawische viktimologische Gesellschaft.*]
- ŽERJAVIĆ, Vladimir**, Population losses in Yugoslavia 1941-1945, Zagreb, 1997.

D.) **Objavljeni izvori** [Quellenpublikationen]

- BATELJA, Juraj**, und **TOMIĆ, Celestin**, Alojzije kardinal Stepinac nadbiskup zagrebački. Propovijedi, govori, poruke, Zagreb 1996, [*Alojzije Kardinal Stepinac, Zagreber Erzbischof. Predigten, Ansprachen, Botschaften*]
- BOBAN, Ljubo**, Hrvatska u Arhivima izbjegličke vlade 1941.-1943. Zagreb 1985, [*Kroatien in den Archiven der Exilregierung 1941-1943.*]
- BOBAN, Ljubo**, Hrvatska u diplomatskim izvještajima izbjegličke vlade 1941.-1943. Zagreb, 1988, Bd. I-II. [*Kroatien in den diplomatischen Berichten der Exilregierung 1941-1943.*]
- CAVALLI, Fiorello**, Il proceso dell' arcivescovo di Zagabria, Rom 1947.
- CECELJA, Vilim**, Hrvatska Revija [*Kroatische Revue*], 40/1990, 4(160), S. 706-709, Moja sjećanja na uzoritoga kardinala Stepinca, zagrebačkoga nadbiskupa [*Meine Erinnerungen an den erhabenen Kardinal und Zagreber Erzbischof Stepinac.*]
- Dokumenti o protunarodnom radu i zločinima jednog dijela katoličkog klera**, Zagreb, 1946, [*Dokumente über die volksfeindliche Arbeit und Verbrechen eines Teils des Katholischen Klerus.*]
- KRIŠTO, Jure**, Katolička crkva i NDH 1941.-1945. Dokumenti, Zagreb 1998, Sv. II. [*Die Katholische Kirche und der Unabhängige Staat Kroatien 1941-1945. Bd..II.*]
- NIKOLIĆ, Vinko**, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata Sv. I. München-Barcelona 1978, [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. I.*].
- NIKOLIĆ, Vinko**, Stepinac mu je ime, Zbornik uspomena, svjedočanstava i dokumenata Sv. II. München-Barcelona, 1980, [*Sein Name ist Stepinac. Sammlung von Erinnerungen, Zeugnissen und Dokumenten, Bd. II.*].
- Poglavljenik govori**, Zagreb 1941, Bd. II, [*Der Poglavljenik-Führer spricht*]
- Proces Alojziju Stepincu. Dokumenti**, Zagreb 1997. berab. Marina Štambuk-Škalić, Josip Kolanović und Stjepan Razum, [*Der Prozess des Alojzije Stepinac. Dokumente*].
- PRIBIĆEVIĆ, Svetozar**, Diktatura kralja Aleksandra, Beograd 1952., [*Die Diktatur des Königs Aleksandar*].
- SINOVIĆ, Marko**, NDH u svjetlu Dokumenta, Buenos Aires 1950.-Zagreb 1998. [*Der NDH im Licht der Dokumente.*]
- ŠAHINOVIĆ-EKREMOV, Munir**, Krv je progovorila. Rasprave i članci o podrijetlu i životu Hrvata islamske vjere, Sarajevo 1942. [*Das Blut hat gesprochen. Erörterungen und Artikel über die Herkunft und das Leben der Kroaten islamischen Glaubens*]
- ŠEGVIĆ, Kerubin**, „U prvim mjesecim stvaranja NDH. Moje poslanje u Italiji 7.IX.-24.IX.1941.“. [*Die ersten Gründungsmonate des NDH. Meine Sendung nach Italien 7.IX.-24.IX.1941.*], (Abschrift des Tagebuchs von D. K. Šegvić)

- ŠIŠIĆ, Ferdo**, Dokumenti o postanku Kraljevine SHS 1914. - 1919., Zagreb 1920, [*Dokumente über den Werdegang des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen 1914 - 1919.*]
- Tajni Dokumenti o odnosima Vatikana i ustaške NDH**, Zagreb 1952. [*Geheimdokumente über die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Ustascha-NDH*]
- Tko je tko u NDH, Hrvatska 1941-1945**, Zagreb 1995, [*Wer ist wer in NDH, Kroatien 1941-1945*].

E.) **Novine i časopisi** [*Zeitungen und Zeitschriften*]

- Glas Koncila- Zagreb
- Jutarnji list- Zagreb
- Katolički list- Zagreb
- Katolički tjednik- Sarajevo
- Narodne novine- Zagreb
- Sluga Božiji- Zagreb
- Vrhbosna-Sarajevo

F.) **Memoari** [*Memoiren*]

- HRNČEVIĆ, Josip**, Svjedočanstva, Zagreb 1984. [*Zeugnisse*]
- KAZIMIROVIĆ, Vasa**, NDH u svjetlu nemačkih dokumenata i dnevnika Gleiza fon Horstenau 1941.-1944. Beograd 1987, [*Der NDH im Licht deutscher Dokumente und Tagebücher des Gleise von Horstenau 1941-1944.*]
- Vojskovođa i politika. Sjećanja Slavka Kvaternika**, bearb. **KISIĆ-KOLANOVIĆ, Nada**, Zagreb 1997 [*Kriegsführung und Politik. Erinnerungen des Slavko Kvaternik*]
- KVATERNIK, Eugen-Dido**, Sjećanja i zapažanja 1925.-1945, Zagreb 1995, bearb. Jere Jareb [*Erinnerungen und Beobachtungen 1925-1945.*]
- MASUCCI, Giuseppe**, Misija u Hrvatskoj – Dnevnik od 1.08. do 28.03.1945. Madrid 1967, bearb. von Marjan Mikac, [*Die Mission in Kroatien – Tagebuch vom 01.08. bis zum 28.03.1945.*]
- MEŠTROVIĆ, Ivan**, Uspomena na političke ljude i događaje, Zagreb 1993, [*Erinnerungen an politische Personen und Ereignisse.*]
- MOŠKOV, Ante**, *Pavelićeva doba*, Split 1999, bearb. Petar Požar [*Die Pavelić-Ära.*]

G.) **Magistarske i doktorske radnje**: [*Magister- und Doktorarbeit*]

- AKMAĐŽA, Miroslav**, Katolička Crkva u Hrvatskoj i komunistički Režim 1945.-1966. Rijeka 2004, [*Die Katholische Kirche in Kroatien und das kommunistische Regime 1945-1966.*].
(Magisterarbeit)

- AKMAĐŽA , Miroslav**, Oduzimanje imovine Katoličkoj Crkvi i crkveno državni odnosi od 1945.-1966. god., Zagreb 2003. [*Die Konfiszierung des Besitzes der Katholischen Kirche und die kirchlich-staatlichen Beziehungen seit 1945-1966.*]. (Disertation)
- GITMAN, Esther**, Rescue and survival of Jews in the Independent State of Croatia (NDH) 1941-1945. New York 2005. (Disertation)
- GRBEŠIĆ, Grgo**, *La questione dei ,passaggi' dalla Chiesa ortodossa serba alla Chiesa cattolica nella diocesi Djakovo e Srijem dal 1941 al 1945*, Pontificia università Gregoriana, Facultas Historiae Ecclesiasticae, Disertatio ad Doctoratum, Roma 1999.(Disertation)
- HASANBEGOVIĆ, Zlatko**, Muslimani u Zagrebu 1878.-1945. Doba utemeljenja, Zagreb 2007. [*Muslime in Zagreb 1878-1945. Die Gründungszeit.*](Magisterarbeit)
- JELEČ, Petar**, La chiesa Cattolica in Bosnia ed Erzegovina e lo stato indipendente Croato (1941-1945). Lo studio secondo la storiografia e le fonti ecclesiastiche e civili, principalmente di matrice bosniaco-ercegove, croata e serba, Rom 2006. (Disertation)
- JURČEVIĆ, Josip**, Represivnost jugoslavenskoga sustava u Hrvatskoj 1945. godine, Zagreb 2000.(doktorska disertacija), [*Die Repressivität des jugoslawischen Systems in Kroatien 1945*](Disertation)
- KREŠIĆ, Milenko**, Crkva i Država u NDH. 1941.-1945. Mostar 2006, [*Kirche und Staat im NDH. 1941-1945.*](Disertation)

II. Literatura [Literatur]

- ALEXANDER, Stella**, The Triple Myth: A Life of Archbishop Alojzije Stepinac, New York 1987. [*auf kroatisch veröffentlicht: Trostruki mit. Život zagrebačkog nadbiskupa Alojzija Stepinca*, Zagreb 1990.]
- ALEXANDER, Stella**, Church and State in Yugoslavia since 1945., Cambridge University 1979.
- BABIĆ, Petar**, Nadbiskup Stadler u svijetlu rimskih arhiva od 1881. do 1903. [*Erzbischof Stadler im Lichte der römischen Archive von 1881 bis 1903.*] in: Katolička crkva u Bosni i Hercegovini u XIX. i XX. stoljeću, Sarajevo, 1986,[*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina im XIX. und XX. Jahrhundert.*]
- BANAC, Ivo**, Nacionalno pitanje u Jugoslaviji. Porijeklo, povijest, politika, Zagreb 1988., [*Die nationale Frage in Jugoslawien. Ursprung, Geschichte, Politik.*]
- BASTA, Milan**, Rat je završio sedam dana kasnije, Zagreb, 1980, [*Der Krieg endete sieben Tagen später.*]
- BATELJA, Juraj**, Živjeti iz vjere. Duhovni lik i pastirska skrb kardinala Alojzija Stepinca, Zagreb 1990. [*Leben aus dem Glauben. Spirituelle Gestalt und pastorale Fürsorge des Kardinals Alojzije Stepinac.*]
- BELUHAN-KOSTELIĆA, Eugen**, Stepinac govori, Valencija 1967, [*Stepinac spricht.*]

- BENIGAR, Aleksa**, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, II, verbesserte und erweiterte Ausgabe, Zagreb 1993, [*Alojzije Stepinac, kroatischer Kardinal.*]
- BENIGAR, Aleksa**, Alojzije Stepinac, hrvatski kardinal, Rom 1974, [*Alojzije Stepinac, Kroatischer Kardinal.*]
- BETHELL, Nicolas**, The last Secret, London 1974.
- BIONDICH, Mark**, *Religion and Nation in Wartime Croatia: Reflections on the Ustaša Policy of Forced Religious Conversions, 1941-1942.* in: The Slavonic And East European Review, Vol. 83, No.1, January 2005.
- BIONDICH, Mark**, Vladko Maček and the Croat Political Right, 1928-1941.in : Contemporary European History, 16, 2(2007).
- BIONDICH, Mark**, Controversies surrounding the Catholic Church in Wartime Croatia, 1941-1945. in: Totalitarian Movements and Political Religions, Vol 7., No.4, December 2006.
- BOBAN, Ljubo**, Kontroverze iz povijesti Jugoslavije, Bd. III., Zagreb 1990, [*Kontroversen aus der Geschichte Jugoslawiens.*]
- BOBAN, Ljubo**, Maček i politika Hrvatske Seljačke Stranke 1928.-1941. Bd. I-II. Zagreb 1974, [*Maček und die Politik der Kroatischen Bauernpartei 1928 – 1941.*]
- BONJOUR, Edgar**, Geschichte der Schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte eidgenössische Außenpolitik, Bd. V, 2. Aufl., Helbing & Lichtenhahn, Basel-Stuttgart, 1976.
- BROSZAT, Martin/ HORTY, Ladislaus** Der kroatische Ustascha-Staat 1941-1945. Deutsche Verlag-Anstalt, Stuttgart 1964.
- BROSZAT, Martin**, Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts, in Bayern in der NS-Zeit, Hrsg. M. Broszat/ E. Fröhlich/ A. Grossmann, Bd. 4, München /Wien 1981.
- BULAJIĆ, Milan**, Ustaški zločini genocida i sudjenje Andriji Artukoviću 1986. godine, Beograd, 1988, [*Die Genozidverbrechen der Ustascha und die Verurteilung des Andrija Artuković im Jahre 1986.*]
- COLIĆ, Mladen**, Takozvana Nezavisna Država Hrvatska, Beograd 1973, [*Der sogenannte Unabhängige Staat Kroatien*]
- CORNWELL, John**, Hitler's Pope. The secrete History of Pius XII., London 1999.
- CVITKOVIĆ, Ivan**, Ko je bio Alojzije Stepinac, Sarajevo 1986, [*Wer war Alojzije Stepinac.*]
- CVRLJE, Vjekoslav**, Vatikanska diplomacija , Zagreb 1992,[*Vatikanische Diplomatie.*]
- DEDIJER, Vladimir**, Novi prilozi za biografiju Josipa Broza Tita Band I-II., Rijeka 1980.-1981. [*Neue Beiträge zur Biographie Josip Broz Titos.*]
- DEDIJER, Vladimir**, Vatikan i Jasenovac. Dokumenti, Beograd 1987, [*Der Vatikan und Jasenovac. Dokumente*]

- DIZDAR, Zdravko** und **SOBOLEVSKI, Mihael**, Prešućivani Četnički zločini u Hrvatskoj i Bosni i Hercegovini, Zagreb 1999, [*Die verschwiegene Verbrechen der Tschetniks in Kroatien und Bosnien-Herzegowina.*]
- DRAGANOVIĆ, Krunoslav**, Le Diocese croate (il presente visto attraverso il prisma del passato) in: Croazia sacra, un popolo lotta per i suoi ideali sul confine tra l'oriente e l'occidente, Officium libri catholici, Roma 1943, S. 181-231.
- DRLJEVIĆ, Sekula**, Balkanski sukobi, Zagreb 1941. [*Balkan Kriegen*]
- ĐURIĆ, Veljko**, Golgota Srpske pravoslavne crkve 1941.-1945., 3. Ausgabe, Belgrad 1989. [*Das Golgatha der Serbischen orthodoxen Kirche 1941-1945.*]
- ĐURIĆ, Veljko**, Ustaše i pravoslavlje, Beograd 1989, [*Ustaschas und Orthodoxie*]
- DŽAJA, Srećko-Mato**, Politička realnost jugoslavenstva, Sarajevo-Zagreb 2004, [*Die politische Realität des Jugoslawismus.*]
- FRANULIĆ, Josip**, Skrajnje pogubna zabluda: jedan pogled u komunističku prošlost, Makarska 1994, [*Der schädlichste Irrtum: ein Blick in die kommunistische Vergangenheit.*]
- GOLDSTEIN, Ivo**, Antisemitizam u Hrvatskoj, Korijeni pojava i razvoj antisemitizma u Hrvatskoj [Antisemitismus in Kroatien, Herkunft und Entwicklung des Antisemitismus in Kroatien], in: Antisemitizam, holokaust, antifasizam, Židovska općina [*Antisemitismus, Holocaust, Antifaschismus, Jüdische Gemeinde*], Zagreb 1996.
- GOLDSTEIN, Ivo**, Holokaust u Zagrebu, Zagreb 2001, [*Der Holocaust in Zagreb.*]
- GOLDSTEIN, Ivo**, Hrvatska povijest, Zagreb 2003, [*Kroatische Geschichte.*]
- GOLUŽA, Božo**, Katolička crkva u Bosni i Hercegovini, 1918-1941. Bosna i Hercegovina, zemlja Katolika, Pravoslavaca i Muslimana, Mostar 1995, [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina 1918-1941, Bosnien-Herzegowina, das Land der Katholiken, Orthodoxen und Muslime.*]
- Hrvatska pravoslavna crkva [*Die kroatische orthodoxe Kirche.*], redigiert von Višnja Pavelić, Madrid 1984.
- GOTTO Klaus, HANS-GÜNTHER HOCKERTS, KONRAD REPGEN**, Nacionalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. Eine Bilanz, in: **KLAUS GOTTO und KONRAD REPGEN**, Die Katholiken und das Dritte Reich, Mainz 1990.
- HRABOVEC, Emilia**, Die katholische Kirche in der Slowakei 1939-1945. in: Religion under Siege, *Volume I*, The Roman Catholic Church in Occupied Europe(1939-1945), Edited by Lieve Gevers and Jan Bank, Leuven-Paris-Dudley, 2007.
- HANISCH, Ernst**, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 1994.
- JAREB, Jere**, Pola stoljeća Hrvatske politike 1895. - 1945., Zagreb 1995, [*Ein halbes Jahrhundert kroatische Politik.*]

- JELIĆ-BUTIĆ, Fikreta**, Hrvatska Seljačka Stranka Zagreb 1983 [*Die Kroatische Bauernpartei.*]
- JELIĆ-BUTIĆ, Fikreta**, Ustaše i Nezavisna Država Hrvatska 1941.-1945., Zagreb 1977, [*Die Ustascha und der Unabhängige Staat Kroatien 1941-1945.*]
- JONJIĆ, Tomislav**, Hrvatska vanjska politika, 1939-1945. Zagreb 2000. [*Kroatische Außenpolitik 1939-1945*]
- JONJIĆ, Tomislav**, „Pitanje priznanja Nezavisne Države Hrvatske od Švicarske Konfederacije“ in: ČSP [Zeitschrift für zeitgenössische Geschichte], 31/1999, Nr. 2, Zagreb 1999.
- JURČEVIĆ, Josip**, Bleiburg. Jugoslavenski poratni zločini nad Hrvatima, Zagreb 2005 [*Bleiburg. Die jugoslawischen Nachkriegsverbrechen an den Kroaten.*]
- JURČEVIĆ, Josip**, Nastanak jasenovačkoga mit, Zagreb 1998. [*Die Entstehung des Mythos Jasenovac.*]
- KARAPANDŽIĆ, Borivoje**, Jugoslavensko krvavo proleće 1945. Titovi Katini i Gulazi, Cleveland 1976, [*Der jugoslawische blutige Frühling 1945. Titos Katyn und Gulags*]
- KAŠIĆ, Dušan**, „Srpska crkva u tzv. Nezavisnoj Državi Hrvatskoj“ in: Srpska pravoslavna crkva 1920-1970., spomenica o 50-godišnjici vaspostavljanja srpske patrijaršije, Beograd 1971, [*Die serbische Kirche im sog. Unabhängigen Staat Kroatien: in Die serbische orthodoxe Kirche 1920-1970, Denkschrift über das 50-jährige Jubiläum der Errichtung des serbischen Patriarchats.*]
- KISIĆ-KOLANOVIĆ, Nada**, Podržavljenje imovine Židova u NDH [*Die Verstaatlichung jüdischen Besitzes im NDH*] in: ČSP (Zeitschrift für moderne Geschichte) Jhg. 30, Nr. 3, Zagreb 1988.
- KISIĆ-KOLANOVIĆ, Nada**, „Drama vojskovođe Slavka Kvaternika“ in: ČSP (Zeitschrift für moderne Geschichte), [*Das Drama des Heerführers Slavko Kvaternik*] Jhg. 28, Nr. 3. Zagreb 1996.
- KISIĆ-KOLANOVIĆ, Nada**, Povijest NDH kao predmet istraživanja. [Die Geschichte des NDH als Forschungsgegenstand.] in ČSP (Zeitschrift für zeitgenössische Geschichte), Jhg. 34., Nr.3., Zagreb 2002.
- KLIEBER, Rupert**, „Widerstand“, „Resistenz“ oder „widerwillige Loyalität“? Das Ringen der katholischen Ordinariate um die religiösen Vereine und Vereinigungen der "Ostmark" (1938-1941), in: Maximilian Liebmann, Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler (Hrsg.), Staat und Kirche in der „Ostmark“. Frankfurt/Main, Berlin u.a. 1998 (Sonderdruck)
- KOLARIĆ, Juraj**, Ekumenska trilogija. Istočni kršćani, Pravoslavni, Protestanti, Zagreb 2005. [*Ökumenische Trilogie. Ostchristen, Orthodoxe, Protestanten.*]

- KOŽUL, Stjepan**, Spomenica žrtvama ljubavi Zagrebačke nadbiskupije, Nadbiskupski duhovni stol, Zagreb 1992 [*Denkschrift für die Opfer der Liebe des Zagreber Erzbistums, Erzbischöflicher Stuhl.*]
- KOŽUL, Stjepan**, Stradanje u Zagrebačkoj nadbiskupiji za vrijeme Drugoga svjetskoga rata, Zagreb 2004. [*Das Leiden im Zagreber Erzbistum während des Zweiten Weltkriegs.*]
- KRIŠTO, Jure**, Još jednom o knjizi Holokaust u Zagrebu [*Nochmals über das Buch „Der Holocaust in Zagreb“*], in: ČSP [*Zeitschrift für moderne Geschichte*], Jhg. 34, Nr. 3, Zagreb 2002. S. 961-985.
- KRIŠTO, Jure**, Katolička crkva i NDH 1941.-1945. Zagreb 1998, I dio [*Die Katholische Kirche und der Unabhängige Staat Kroatien 1941-1945. Teil I.*]
- KRIŠTO, Jure**, Sukob simbola, politika, vjere i ideologije u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj, Zagreb 2001, [*Konflikt der Symbole, der Politik, des Glaubens und der Ideologie im Unabhängigen Staat Kroatien.*]
- KRIŠTO, Jure**, Hrvatski Katolički Pokret. 1903.-1945., Zagreb 2004, [*Die Kroatische Katholische Bewegung. 1903-1945.*]
- KRIZMAN, Bogdan**, Pavelić između Hitlera i Mussolinija, Zagreb 1980, [*Pavelić zwischen Hitler und Mussolini*]
- KRIZMAN, Bogdan**, Ustaše i Treći Reich, Band I-II., Zagreb 1981. [*Die Ustaschas und das Dritte Reich I-II.*]
- LANDERCY, M.**,[**Vlado Horvat**] Le cardinal Stepinac. Martyr des droits de l'homme, Paris 1981.
- LENGEL-KRIZMAN, Narcisa**, Logori za Židove u NDH [*Die Judenlager im NDH*], in: Antisemitizam, Holokaust, Antifašizam, [*Antisemitismus, Holocaust, Antifaschismus*]
- LIEBMAN, Maximilian**, Die kirchliche Hierarchie in Österreich und das Dritte Reich, in: Norbert Leser (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden, Wien 1984.
- LISAC, Andrija-Ljubomir**, Deportacija Srba iz Hrvatske 1941. Historijski zbornik.1965. [*Die Deportation der Serben aus Kroatien 1941. Historischer Sammelband.*]
- **MAGJ(Đ)AREC, Đuro**(Gjuro), *Instituto di S. Girolamo degli Illirici.*, Roma 1953.
- MATIJEVIĆ, Zlatko**, Slom politike katoličkog jugoslavenstva: Hrvatska pučka stranka u političkom životu kraljevine SHS (1919.-1929.), Zagreb 1998, [*Zusammenbruch der Politik des katholischen Jugoslawentums. Die kroatische Bauernpartei im politischen Leben des Königreichs SHS (1919-1929).*]
- MATKOVIĆ, Hrvoje**, Povijest Nezavisne Države Hrvatske, Zagreb 1994, [*Die Geschichte des Unabhängigen Staates Kroatien.*].
- MUŽIĆ, Ivan.**, Pavelić i Stepinac, Split 1991, [*Pavelić und Stepinac.*].
- MUŽIĆ, Ivan**, Katolička Crkva i Stepinac, Split 2003, [*Die katholische Kirche und Stepinac.*]

- MUŽIĆ, Ivan**, Katolička Crkva, Stepinac i Pavelić, Split 2003. S. 15-16. [*Die katholische Kirche, Stepinac und Pavelić*]
- MUŽIĆ, Ivan**, Stjepan Radić u Kraljevini Srba, Hrvata i Slovenaca, Zagreb 1988, [*Stjepan Radić im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen.*]
- NOVAK, Viktor**, Magnum crimen: Pola vijeka klerikalizma u Hrvatsko, Zagreb 1948, [*Ein halbes Jahrhundert Klerikalismus in Kroatien*]
- ORLOVAC, Anto**, Prvih sto godina banjalučke mjesne crkve [*Die ersten hundert Jahre der Ortskirche von Banja Luka*], in: Katolička crkva u Bosni i Hercegovini u XIX. i XX. stoljeću, Sarajevo 1986, [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina im XIX. und XX. Jahrhundert.*]
- PATTEE, R.ichard**, The Case of Cardinal Aloysius Stepinac, Milwaukee 1953.
- PEČARIĆ, Josip**, Srpski mit o Jasenovcu I-II dio, Zagreb 2000, [*Der serbische Mythos über Jasenovac I-II*]
- PERIĆ, Marko**, Život i rad mostarsko-duvanjskih i trebinjsko-mrkanjski Biskupa u zadnjih 100 godina [*Leben und Werk der Bischöfe von Mostar-Duvno und Trebinje-Mrkan in den letzten 100 Jahren.*] in: Katolička crkva u Bosni i Hercegovini u XIX. i XX. stoljeću, Sarajevo 1986, S. 275-290. [*Die Katholische Kirche in Bosnien-Herzegowina im XIX. und XX. Jahrhundert.*]
- PERIĆ, Ratko**, Vrhbosanska katolička Teologija 1890-1990., Sarajevo-Bol 1993, [*Das katholische Priesterseminar von Vrhbosna 1890-1990*].
- PETEŠIĆ, Ćiril**, Katolički kler u NOB 1941-1945., Zagreb 1982, [*Der katholische Klerus im Volksbefreiungskampf 1941-1945.*]
- POŽAR, Petar**, Hrvatska pravoslavna crkva, Zagreb 1996, [*Die Kroatische orthodoxe Kirche.*].
- PULJIĆ, Želimir**, Josip Stadler. Prilozi za proučavanje duhovnog lika prvog vrhbosanskoga nadbiskupa, Sarajevo 1989., str. 17-18. [*Josip Stadler. Beiträge zur Erforschung der geistlichen Gestalt des ersten bosnischen Erzbischofs*]
- PAUL,GERHARD** und **MALLMANN, KLAUS-MICHAEL**, Resistenz oder loyale Widerwilligkeit? Anmerkung zu einem umstrittenen Begriff, in: Zeitschrift der Geschichtswissenschaft, 41. Jg 1993, Heft 2, S. 99-116., bzw. dies., Milieus und Widerstand. Eine Verhaltensgeschichte der Gesellschaft im Nationalsozialismus, als: Widerstand und Verweigerung im Saarland 1935-1945, hg.v. *Hans-Walter Herrmann*, Band 3, Bonn 1995.
- RADIĆ, Radmila**, Verom protiv vere. Država i verske zajednice u Srbiji 1945.-1953. Beograd 1995, [*Glaube gegen Glaube. Staat und Glaubensgemeinschaften in Serbien 1945-1953.*]
- REDŽIĆ, Enver**, Bosna i Hercegovina u Drugom svjetskom ratu, Sarajevo, 1998, [*Bosnien-Herzegowina im Zweiten Weltkrieg*]
- SIMIĆ, Sima**, Jugoslavija i Vatikan, Zagreb 1937, [*Jugoslawien und der Vatikan.*]
- SLIJEPČEVIĆ, Đoko**, Istorija Srpske pravoslavne crkve, Band I-II. München 1962-1966. [*Die Geschichte der Serbischen orthodoxen Kirche. I. II*]

- SMITH-PAVELIĆ, Ante**, Dr. Ante Trumbić, problem hrvatsko-srpskih odnosa, München 1959, [*Dr. Ante Trumbić, das Problem der kroatisch-serbischen Beziehungen.*]
- Spomenica pravoslavnih svećenika**-žrtava fašističkoga terora i palih u NOB, Beograd 1960, [Denkschrift über die orthodoxen Priesteropfer des faschistischen Terrors und die Gefallenen im Volksbefreiungskampf]
- STOJADINOVIĆ, Milan**, Ni rat ni pakt, Buenos Aires, 1963, [*Weder Krieg noch Pakt.*]
- ŠTEFAN, Ljubica**, Stepinac i Židovi, Zagreb 1998. [*Stepinac und Juden*]
- ŠTEFAN, Ljubica**, Srpska Pravoslavna Crkva i Fašizam, Zagreb 1996. [*Die serbisch-orthodoxe Kirche und der Faschismus*]
- VIDOVIĆ, Mile**, Povijest Crkve u Hrvata, Split 1996, [*Die Geschichte der kroatischen Kirche.*]
- VUKŠIĆ, Tomo**, Od 1918. do naših dana, u: Katoličanstvo u Bosni i Hercegovini, Sarajevo 1993, [*Von 1918 bis heute, in: Katholizismus in Bosnien-Herzegowina.*].
- TOLSTOY, Nikolaj**, The Minister and the Massacres, London 1986.
- TUĐMAN, Franjo**, Velike ideje i mali narodi. Rasprave i ogledi, Zagreb 1970, [*Große Ideen und kleine Völker. Abhandlungen und Betrachtungen.*]
- WEINZIERL-FISCHER, Erika**, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, in: Wort und Wahrheit 20 (1963).
- WEINZIERL-FISCHER, Erika**, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, in: Wort und Wahrheit 18 (1965)

Abkürzungsverzeichnis

ABOŠ	Arhiv Biskupskog ordinarijata Šibe / <i>Archiv des Bischöflichen Ordinariats Šibenik</i>
ABOS	Arhiv Biskupskog ordinarijata senjskog i modruškog / <i>Archiv des Bischöflichen Ordinariats Senj und Modruška</i>
ADAE	<i>Archives diplomatiques des Affaires étrangères, Paris</i>
ADAP	<i>Akten zur deutschen Außenpolitik</i>
ARB	Arhiv Rudolfa Bičanića / <i>Archiv des Rudolf Bičanić</i>
AHBK	Arhiv Hrvatske biskupske konferencije / <i>Archiv der Kroatischen Bischofskonferenz</i>
AISP	Arhiv Instituta za suvremenu povijest / <i>Archiv des Instituts für zeitgenössische Geschichte</i>
AOS	Arhiv oružanih snaga / <i>Archiv der Streitkräfte</i>
BAR	<i>Bundesarchiv Bern</i>
ČSP	Časopis za suvremenu povijest / <i>Zeitschrift für zeitgenössische Geschichte</i>
DGA	<i>Deutsche Gesandtschaft in Zagreb</i>
FN RJ	Federativna Narodna Republika Jugoslavija / <i>Föderative Volksrepublik Jugoslawien</i>
HDA	Hrvatski državni arhiv / <i>Kroatisches Staatsarchiv</i>
HDS	Hrvatski državni sabor / <i>Fonds Kroatisches Staatsparlament</i>
HPC	Hrvatska pravoslavna crkva / <i>Kroatische Orthodoxe Kirche</i>
HSP	Hrvatska Stranka Prava / <i>Kroatische Rechtspartei</i>
HSS	Hrvatska seljačka stranka / <i>Kroatische Bauernpartei</i>
JLZ	Jugoslavenski leksikografski zavod / <i>Jugoslawisches Lexikographisches Institut</i>
KOVZ	Komisija za odnose sa vjerskim zajednicama / <i>Kommission für die Beziehungen zu den Glaubensgemeinschaften</i>
LThK	<i>Lexikon für Theologie und Kirche</i>
MUP	Ministarstvo unutarnjih poslova / <i>Innenministerium</i>
MVP	Ministarstvo vanjskih poslova / <i>Aussenministerium</i>
NAZ	Nadbiskupski arhiv Zagreb / <i>Erzbischöfliches Archiv Zagreb</i>
NDH	Nezavisna Država Hrvatska / <i>Unabhängiger Staat Kroatien</i>
Nr.	<i>Nummer</i>
NRH	Narodna Republika Hrvatska / <i>Volksrepublik Kroatien</i>
NOB	Narodnooslobodilačka borba / <i>Volksbefreiungskampf</i>
NSDAP	<i>Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei</i>
OP	<i>Ostavština Politeo/ Nachlass Politeo</i>
Poglavnik	<i>Führer</i>
Pr.	Prezidijal (nadbiskupa Stepinca) / <i>Präsidial (des Erzbischofs Stepinac)</i>
PS.	Predsjednički spisi / <i>Präsidentenakten</i>

RH.....	Republika Hrvatska/ Republik Kroatien
RSUP	Republički sekretarijat unutrašnjih poslova/Republiksekretariat für Innere Angelegenheiten (Innenministerium)
S.....	Seite
SDS	Služba državne sigurnosti/Staatssicherheitsdienst
SHS	Srbi/Hrvati/Slovenci /Serben/Kroaten/Slowenen
Sp.	Spalte
SPC	Srpska pravoslavna crkva/ Serbisch-Orthodoxen Kirche
SRJ.....	Socijalistička Republika Jugoslavija/ Sozialistische Republik Jugoslawien
SVNZ	Službeni vjesnik Nadbiskupije zagrebačke/Amtsblatt des Zagreber Erzbistums
VKB	Veliko Križarsko Bratstvo/ Großer Križari-Bruderschaft
VKS.....	Veliko Križarsko Sestrinstvo/ Große Križari-Schwesternschaft
ZAVNOH	Zemaljsko Antifašističko vijeće narodnog oslobođenja Jugoslavije/Antifaschistischer Landesrat der Volksbefreiung Kroatiens

Personenregister

A

Akmađža, Miroslav 146, 306, 316, 324, 378, 379
 Alexander, Stella 13, 14, 158-161, 176, 183, 184, 187, 189, 190, 208, 216, 230, 239, 294, 303, 305, 306, 308, 311, 318-320, 379
 Aosta, Herzog von 103
 Artuković, Andrija 95, 100, 122, 135, 135, 136, 137, 150, 218, 221, 228, 230, 246, 248, 250, 355, 356
 Auer, Ljudevit 41

B

Babić, Petar 30, 379
 Bajić 225
 Bakotić, Lujo 34
 Bakarić, Vladimir 119
 Bakšić, Stjepan 180, 181
 Banac, Ivo 23-27, 379
 Baram, Dan 237
 Barthou, Louis 50
 Basariček, Đuro 26
 Basta, Milan 83, 140, 186, 207, 287-289, 313, 318, 319, 322, 325, 379
 Bastianini, Giuseppe 81
 Batelja, Juraj 140, 237, 254, 377, 379
 Bauer, Antun 16, 28, 29, 31, 42, 58, 64-66, 194
 Bäumer, Remigius 34
 Beluhan-Kostelić, Eugen 297, 379
 Benedikt XV. (Giacomo della Chiesa) 35, 40
 Benigar, Aleksa 12, 41, 45, 51, 64, 76, 80, 87, 96, 98, 100, 103, 104, 113, 116, 122, 131, 138, 139, 186, 188, 205, 215, 223, 228, 242, 289, 295, 299, 305, 306, 323, 337, 380
 Berger, 195
 Besarović, Savo 176
 Bethell, Nicolas 289, 380
 Bičanić, Rudolf 78
 Biondich, Mark 49, 51, 380
 Boban, Ljubo 11, 43, 47, 48, 70, 78, 81, 91, 106, 109, 121, 128, 130, 151, 152, 156, 162, 216, 217, 245, 251,

262, 268, 272, 280, 308, 311, 319-321, 377, 380
 Bonefačić, Kvirin-Klement 75, 85, 86, 93, 259
 Bonjour, Edgar 121, 380
 Borgongini-Duca, Francesco 40
 Breier, S. Louis 83, 262
 Breklao, Zvonko 111, 319
 Broszat, Martin 149, 337, 380
 Broz, Josip-Tito 73, 104, 199, 288, 289, 294, 297, 304, 308, 324, 325, 352, 374, 375
 Bošnjaković, Ferdo 245
 Budak, Mila 50, 257
 Buconjić, Paskal 30
 Bulajić, Milan 75, 122, 136, 150, 380
 Burić, Viktor 75, 84, 86, 92, 228
 Butorac, Pavle 84, 85, 226

C

Canki, Pavao 115
 Carić, Juraj 28
 Carević, Josip-Mario 84
 Cavalli, Fiorello 100, 377
 Cecelja, Vilim 76, 77, 82, 97, 102, 117, 124, 251, 252, 320, 377
 Cherubini, Francesco 34, 36
 Ciano, Galeazzo 52
 Cohen, Philip 156
 Colić, Mladen 276, 380
 Cornwell, John 221 264, 380
 Cvitković, Ivan 69, 76-78, 122, 123, 130, 141, 150, 177, 186, 189, 210, 242, 250, 295, 318, 324, 325, 380
 Cvrnje, Vjekoslav 100, 232, 380

Č

Čule, Petar 80, 84, 91, 99, 306, 314, 317, 371
 Čamo, Abdulah 279
 Čekada, Smiljan 306

D

Dankelmann, Heinrich 155
 Davidescu, G 173

Davidović, Ljubomir(Ljuba) 48
 Dedijer, Vladimir 10, 11, 69, 73, 83, 96,
 111, 117, 122, 129, 140, 143, 177,
 178, 182, 186, 189, 199, 208, 235,
 297, 309, 311, 312, 316, 318, 319,
 325, 380
 Deuerlein, Ernst 35, 138
 Dionizije 175
 Dizdar, Zdravko 70, 150, 278, 381
 Dobrečić, Nikola 305
 Dollfuß, Engelbert 330
 Dopffel 246
 Draganović, Krunoslav 35, 45, 63, 83-
 85, 290, 376, 381
 Drljević, Sekula 47, 48, 381
 Dubajić, Sima 288

Dž

Džaja, Srećko-Mato 21, 22, 25-27, 35,
 36, 44, 48, 52-54, 60, 85, 90, 150,
 166, 180, 192, 282, 293, 296, 306-
 308, 342, 381

D

Đilas, Milovan 104
 Đurić, Veljko 150, 172, 174, 175, 381

E

Eibl, Hans 329

F

Faulhaber, Michale von 329
 Filipović-Majstorović, Tomislav 111,
 310-312, 321
 Fotić, Konstantin 155
 Francetić, Jure 50
 Frank, Josip 26, 49, 151
 Franulić, Josip 298, 381
 Freiburger Antun 232
 Freiburger Irene 232
 Freiburger, Miroslav Šalom 98, 104, 232,
 233, 258, 263, 266, 267, 350
 Fumić, Ivan 307

G

Garić, Jozo(Josip) 30, 84, 89, 90, 97,
 154, 158, 163, 224, 225, 227, 228,
 276, 284
 Gaspari, Pietro 34
 Gaži, Stjepan 78, 90, 91
 Georgiev-Černozemski, Vlado 27, 51

Gerö 238
 Gföllner, Johannes-Maria 328-330
 Gitman, Esther 215, 221, 230, 237, 379
 Glavaš, Radoslav(Rade) 79, 91, 111,
 182, 314-316
 Goebbels, Joseph 331
 Goldstein, Ivo 61, 98, 125, 166, 202-204,
 208, 221, 229, 233, 235, 239, 240,
 241, 249, 252, 257-259, 261-263,
 266, 288, 381
 Goluža, Božo 22, 26, 27, 29, 32, 34, 36,
 41, 46, 54, 60, 381
 Gotto, Klaus 327, 381
 Grgas, Nikola 118
 Grbešić, Grgo 14, 17, 177, 379
 Gross, Friedrich 237
 Gross, Elza 237
 Guberina, Ivo 77, 111, 118, 316-318
 Gueyraud, Georges 78, 80, 91, 247, 248,
 255

H

Hanisch, Ernst 224, 326, 327, 332, 339,
 381
 Hasanbegović, Zlatko 151, 272-274,
 278-282, 379
 Helm, Hans 73, 79, 81, 84, 87, 88, 90,
 102, 111, 127, 130, 133, 142, 162,
 256, 257, 260, 271, 274
 Herzfeld, Ivana 151
 Herzog, Isaak 262,263
 Himmler, Heinrich 136, 235, 257, 260,
 270
 Hinković, Hinko 21
 Hitler, Adolf 130, 224, 245, 329-330
 Hlinka, Andrei 333,335
 Hockerts, Hans-Günther 327, 338, 381
 Horstenau, Edmund-Glaise von 99, 100,
 102, 167, 218, 229, 378
 Horthy, Ladislaus 149, 380
 Horvat, Marija 64
 Hrabovec, Emilia 131, 333, 334, 336,
 339, 381
 Hrnčević, Josip 69, 100, 123, 177, 293,
 316, 378

I

Innitzer, Theodor 329-332

J

Janjić, Voja 39, 40
Jareb, Jere 27, 44, 47, 49, 51, 94, 140,
149, 153, 157, 238, 273, 381
Jeleč, Petar 14, 17, 324
Jelić-Butić, Fikreta 71, 72, 122, 149,
155, 159, 167, 273, 382
Jesih Dragutin 237
Jevtić, Bogoljub 41
Johannes XIII(Giuseppe Roncalli) 232
Jonjić, Tomislav 86, 96, 106, 119, 121,
127, 150, 156, 157, 159, 160, 241, 244,
245-246, 382
Jovanović, Platon 161
Jurčević, Josip 287-288, 382
Juretić, Augustin 108
Juričev, Dionizij 111, 185, 312, 313

K

Kaestil, Friedrich 121, 156
Kann, R. A. 31
Karađorđević, Aleksandar 21-23, 27, 31,
32, 37, 44, 47-51, 57, 68, 71, 73, 76,
297, 323
Karađorđević, Jelena 37
Karađorđević, Pavle 44, 51, 52, 78
Karađorđević, Petar 23
Karađorđević, Patar II. 44, 51, 73, 78
Karapandžić, Boro 289, 382
Kasche, Siegfried 130, 157, 159, 209-211,
268, 269
Kašić, Dušan 161, 382
Kazimirović, Vasa 99, 102, 167, 218,
378
Keitel 90
Keller, Alexander 289
Kisić-Kolanović, Nada 12, 70, 150, 245,
382
Klieber, Rupert 337, 338, 382
Kočović, Božidar 164, 165, 376
Kolanović, Josip 15
Kolarić, Juraj 31, 37, 40, 41, 43-45, 53,
382
Kon, Hugo 232, 258
Korošec, Anton 22, 44, 51
Kozina, Emerena 351
Kožul, Stjepan 154, 211, 383
Kranjčev, Juraj 299
Krcić, Lovro 82

Krešić, Milenko 84, 85, 92, 96, 97, 101,
103, 122, 125, 160, 161, 177, 206,
244, 265
Krizman, Bogdan 69, 130, 286, 302, 324,
383
Krišto, Jure 14, 15, 18, 28, 57, 58, 70,
75, 76, 78, 80, 82, 84, 85, 87, 89-92,
95, 96, 98, 100-102, 107, 108, 110,
112, 113, 119, 120, 122, 123, 125-
128, 130-132, 134-136, 138, 140-
145, 150-162, 169, 170, 175-180,
186, 192, 202, 208, 217, 218, 220-
222, 225, 226, 228, 229, 230, 232-
235, 239-241, 246-248, 252, 255-
257, 260-262, 264-271, 273, 290,
300, 301, 309-311, 318, 324, 377,
383
Krstelj, Toma 36
Krstulović, Boro 288
Kulenović, Osman 274
Kvaternik, Eugen 166
Kvaternik, Eugen-Dido 71, 82, 94, 135,
157, 167, 168, 267, 378
Kvaternik, Slavko 70, 71, 90, 134, 151,
245, 273

L

Lach, Josip 84, 181, 183, 184, 203, 315
Lacković, Stjepan 291
Lafarge, John 243
Landerc, M.(Vladimir Horvat) 13, 262,
305, 383
Leon XIII. 30, 36, 40, 334,
Lengel-Krizman, Narcisa 239, 260, 383
Liebmann, Maximilian 328, 330-332,
342, 383
Lisac, Andrija-Ljubomir 159, 383
Lisak, Erik 9
Lobkowitz, Erwin 129, 130
Lončar, Pavao 76, 112
Lorković, Mladen 50, 286
Lovrenčić, Marija 151

M

Maček, Vladko 43, 47-49, 51, 52, 71, 72
Mađarec, Đuro(Magjarec Gjuro) 40, 383
Maglione, Luigi 92, 98, 108, 109, 113,
128-130, 132-137, 291
Mahnić, Antun 56
Makanec, Julije 101, 102

Maksimov, Germogen(Grigorij Ivanovič Maksimov)
 171, 172, 174-176, 349
 Mallmann, Klaus-Michael 337, 338, 384
 Mandić, Dominik 29, 109, 110, 237, 320
 Mandić, Nikola 116
 Marccone, Giuseppe-Ramiro 12, 79, 96-98, 108, 112, 115, 116, 132-138, 144, 154, 168, 235, 257, 258, 262-265, 266, 267-272, 280, 294, 295, 350
 Marić, Đuka 72, 76, 78, 85, 88, 124, 133, 135, 138, 267
 Marinović, Emilijan 206
 Marković-Savić, Štedimlija 175
 Markušić, Josip 325
 Masucci, Giuseppe 12, 71, 76, 77, 82, 96, 113, 116, 133, 134, 135, 137, 138, 141, 180, 217, 230, 265, 285, 293-295, 302, 305, 313, 324, 350, 378
 Matijević, Zlatko 138, 383
 Matković, Hrvoje 49-51, 141, 145, 149, 150, 159, 231, 273, 282, 383
 Mestri, Guido del 122
 Meštrović, Ivan 21, 23, 24, 27, 82, 99, 125, 178, 378
 Mifka, Spiridon 171, 173
 Mihailov, Vanča 49
 Mikac, Marijan 12, 71, 378
 Mileta, Jeronim 81, 85, 92, 107
 Miron, 171, 172
 Mirošević-Sorgo, Nikola 128
 Mišić, Alojzije 69, 84, 86, 89, 163, 225, 226, 325
 Moškov, Ante 49, 50, 71, 73, 82, 151, 154, 251, 275, 378
 Muftić, Ismet 90, 273-276
 Mussolini, Benito 50, 124, 129
 Mužić, Ivan 10, 23, 25, 28, 32, 33, 35, 39-46, 55, 59, 104, 118, 122, 149, 151, 155, 166-168, 176, 217, 243, 279, 287, 288, 298, 305, 333, 383, 384

N

Niedzielski, Feliks 142-144
 Nikolaus V. 40
 Nikolić, Miron 206
 Nikolić, Vinko 13, 97, 101, 123, 160, 237, 243, 291, 294, 377
 Ninčić, Momčilo 39

Novak, Viktor 9, 10, 40, 69, 319, 384

O

Obilić, Miloš 26
 Obrknežević, Miloš 170
 Orlovac, Anto 30, 384
 Orsenigo, Cesare 331
 Osborne D'Arcy Godolphin, Francis 291
 Oršanić, Ivan 142, 152

P

Palajde, Serafin 349
 Pattee, Richard 202, 384
 Paul, Gerhard 337, 338, 384
 Pavao VI.(Giovanni Battista Montini) 124-126, 129
 Pavelić, Ante 10, 18, 26, 29, 32, 33, 35, 39-45, 49-51, 59, 70, 71, 73, 75-77, 79-81, 87, 88, 90, 91, 94, 95, 97, 99, 100, 102, 104, 105, 108, 109, 112, 114, 116, 117, 118, 120, 122-128, 130, 131, 134, 136, 142, 149, 151, 154-156, 158, 166-172, 176, 178, 187, 188, 199, 214-217, 221, 222, 228, 230, 233, 235, 243, 247, 252-254, 256, 261, 268, 271-276, 279-281, 284-288, 293, 295, 298, 305, 311, 314, 320, 323, 326, 333, 337, 345, 349, 359, 368-370
 Pavelić, Višnja 157, 167, 280, 349
 Paver, Josip 240
 Pawlikowski, Ferdinand-Stanislaus 328, 331
 Pazmany, Petar 333
 Pečarić, Josip 229, 384
 Penić, Barbara 64,
 Perić, Marko 84, 384
 Perić, Ratko 84, 384
 Petek, Rudolf 81
 Petešić, Ćiril 163, 322, 325, 384
 Phillips, William 123
 Pius XII.(Eugenio Pacelli) 19, 41, 125-127, 129, 130, 133, 187, 244, 254, 329, 331, 335, 343
 Pius XI. 41, 138, 297, 326, 329, 334
 Platon 97
 Politeo, Ivo 95, 108, 229, 230, 250, 255, 256, 308
 Poop, Filip 90
 Popović, Dimitrije 37
 Pozaić, Valentin 14

Požar, Petar 49, 50, 71, 166, 171-175,
349, 384
Pribićević, Svetozar 25, 34, 48, 49, 51,
377
Pribićević, Valerijan 93
Princip, Gavriilo 30
Primorac, Igor 105
Puk, Mirko 169, 170, 251
Puiu, Visarion 172, 174
Puljić, Želimir 30, 384
Pušić, Miho 84, 93

R

Račić, Puniša, 26, 46
Radan, Dragutin 260
Radan, Nada 260
Radetić, Milutin 9
Radić, Antun 66
Radić, Pavle 26
Radić, Radmila 160, 384
Radić, Stjepan 23, 25, 26, 28, 46, 47, 51,
66, 67
Razum, Stjepan 15
Redžić, Enver 277, 384
Repgen, Konrad 327, 338, 381
Ribbentrop, Joachim 96, 276
Rieder, Ignaz 328
Rihar, Franjo 114
Rittig, Svetozar 28, 29, 322-325
Rosić, Varnava 43, 56
Rožman, Gregorij 125, 264, 265
Rušinović, Nikola 128

S

Salis-Seewis, Franjo 84, 190, 191, 208,
211, 249
Schwartz, Lavoslav 231
Shomrony, Amiel 98, 104, 105, 231-233,
258, 263, 272
Simić, Sima 38, 384
Sinovčić, Marko 52, 124, 276, 377
Slijepčević, Đoko 37, 55, 384
Smith-Pavelić, Ante 21, 384
Sobolevski, Mihael 70, 150, 278, 381
Spaho, Mehmed 52
Spesz, Alexander 339
Spoleto, Aimon 125-127
Srebrnić, Josip 75, 86, 300, 301, 328
Stadler, Josip 30
Stanić, Milan 9
Stanković, Marica 144

Stefanović, Valerijan 155
Stepinac, Alojzije 9, 10, 13-20, 28, 29,
32, 33, 35, 39, 40-46, 51, 55, 59, 64,
69, 70, 65, 72-84, 86-91, 94-101,
103-105, 108-119, 122, 123, 125,
127, 130-132, 134-141, 143, 146,
149-152, 154-156, 158, 160-163,
166-168, 176, 177, 183, 184, 186-
192, 193, 194, 195, 198, 199, 202,
203, 205-210, 214-224, 228-238,
242-244, 246-248, 250-252, 254-264,
266, 270, 272, 273, 279, 280, 284,
287-289, 290, 291, 293-295, 297-
300, 302-309, 311, 314, 317-320,
323-326, 333, 337, 343-352, 356,
357, 358, 368-372, 374, 375, 377
Stepinac, Mijo 100
Stojadinović, Milan 41-46, 384
Strossmayer, Josip-Juraj 66S
Sulzberger, C. L. 294
Supilo, Frane 21

Š

Šahinović-Ekremov, Munir 272, 377
Šalić, Ivan 9, 261
Šarić, Ivan 30, 32, 38, 84, 87, 89, 154,
226, 277, 283
Šegvić, Kerubin 129, 377
Šeper, Franjo 256
Šimić, Vjekoslav 111, 318, 319
Šimrak, Janko 79, 84, 91, 142, 154, 314
Šišić, Ferdo 24, 31, 378
Štambuk-Škalić, Marina 15, 377
Štefan, Ljubica 70, 97, 105, 152, 162,
203, 217, 229, 231, 232, 238, 241-
243, 258, 266, 384
Šumanović, Anto 97, 160

T

Tacchi-Venturi, Pietro 265
Tardini, Domenico 125, 127, 130-132
Tiso, Josef 334, 335
Tisserant, Eugen 112, 318
Tomić, Celestin 254, 377
Tolstoy, Nikolai 287, 384
Trlajić, Sava 161
Trifunović, Miša 48
Trumbić, Ante 21, 28
Tuđman, Franjo 22, 27, 384
Tuka, Vojtech 334

U

Ujčić, Josip 158, 162, 163
Urbach, V. 93, 260
Urukaj, Sergije 93

V

Valoboa, Lelio V. 260
Vasić, Dositej 42, 97, 160
Velimirović, Nikolaj 45
Verscheure, Jacques 138
Vesnić, Milenko 23
Vidović, Mile 26-29, 36, 75, 93, 122,
260, 384
Vittorio, Emanuele 125
Vokić, Ante 286
Vrančić, Vjekoslav 260, 261
Vukšić, Tomo 325, 384

W

Waugh, Evelyn 221
Weinberger 151
Weiß, Hermann 136, 376
Weltmann, Meir-Touval 232, 262
Weinzierl-Fischer, Erika 328, 330, 332,
342, 384

Z

Zimović, Petar 160
Znidarčić, Lav 144-146

Ž

Žanko, Dušan 142
Žerjavić, Vladimir 164-166, 240, 376
Živković, Petar 48

Abstract

Die vorliegende Arbeit untersucht die Rolle und Position der Kirchenhierarchie zur Zeit des Unabhängigen Staates Kroatien 1941 – 1945 mit besonderem Schwerpunkt auf das Zagreber Erzbistum. Zu einem besseren Einblick in die Problematik wird dabei ein kurzer Überblick über die Zeit gegeben, in der Serben und Kroaten in einem gemeinsamen südslawischen Staat von 1918 – 1941 gelebt haben. Dabei werden einige markante Fakten aufgezeigt.

Außer den Konflikten innerhalb der südslawischen Völker, die diesen Zeitraum in hohem Maße charakterisierten, werden die Umstände der Staatsgründung dargestellt. Ferner erläutert die Arbeit die Rolle der katholischen Kirche bei der Vereinigung und zeigt auf, welche Haltung der damalige Zagreber Erzbischof Antun Bauer in dieser Situation einnahm. Vor diesem Hintergrund wird die Haltung des Nachfolgers von Bauer auf dem erzbischöflichen Stuhl, Alojzije Stepinac, nach der Ausrufung des Unabhängigen Staates Kroatien 1941 geprüft.

Zentral im Vordergrund steht die Frage, welche Positionierung der katholische Klerus in Kroatien zu den beiden Staatsformen einnahm. Es wird der Frage nachgegangen, ob die Geistlichen den südslawischen Staat (1918-1941) und später den nationalen kroatischen Staat (1941-1945) befürworteten oder ablehnten. Es wird gefragt, ob sich der Klerus politisch aktiv betätigte bzw. in der Untergrundopposition engagierte. Dabei wird besonders die Haltung der höheren Kirchenhierarchie zum Ustascha-Regime untersucht. Es stellt sich freilich die Frage, ob von einer einheitlichen Haltung im Episkopat und bei niederem Klerus zum Regime gesprochen werden kann oder ob dennoch Unterschiede bestanden, und falls es Unterschiede gegeben haben sollte, wo und wann sie aufgetreten sind. Zusammenfassend stellt sich die Frage danach, ob der katholische Klerus mit dem Ustascha-Regime sympathisiert hat oder nicht.

Ebenso wird die Positionierung des katholischen Klerus gegenüber den orthodoxen und jüdischen Glaubensgemeinschaften erläutert. Dabei wird die Untersuchung auf das Gebiet des Zagreber Erzbistums eingegrenzt, weil dort der größte Teil der Orthodoxen und Juden gelebt hat.

This paper examines the role and position of the church hierarchy during the time of the Independent State of Croatia 1941 – 1945 with special emphasis on the Zagreb Archbishopric. In order to obtain better insight into the issues of concern, the paper gives a short overview of the time in which Serbs and Croats were living in a common South Slavic state from 1918 – 1941, highlighting a number of significant facts.

In addition to the conflicts among South Slavic peoples, which are highly characteristic of that period, the paper describes the circumstances of the foundation of the state. Moreover it explains the role which the Catholic Church played in respect to unification and points out how the Archbishop of Zagreb, Antun Bauer, behaved in that situation. In that context the paper examines the attitude of Bauer's successor to the archiepiscopal see, Alojzije Stepinac, after the declaration of the Independent State of Croatia in 1941.

The central question is what position the Catholic clergy of Croatia adopted in respect to those two forms of government. The paper discusses the question whether the clergy were in favour of or against the South Slavic state (1918-1941) and the national state of Croatia (1941-1945), posing the question whether the clergy was actively engaged in politics and/or in underground opposition, with special emphasis on examining the attitude of upper church hierarchy towards the Ustasha regime. Naturally, the question arises whether one can speak of a uniform attitude among the episcopacy and among the lower clergy towards the regime or whether there were actually different attitudes, and if so, where and when those differences occurred. In summary we are faced with the question whether or not the Catholic clergy had sympathized with the Ustasha regime.

Likewise, the paper describes the position of the Catholic clergy towards the Orthodox and Jewish religious communities. This examination is confined to the territory of the Zagreb archbishopric, since it was there that the majority of Orthodox and Jewish people were living.

Lebenslauf

Persönliche Daten

.....

Name	Tomislav Vujeva
Geburtsdatum	26. September 1978
Geburtsort	Kotor Varoš, Bosnien und Herzegowina
Staatsangehörigkeit	kroatisch

Schulausbildung

.....

1986 - 1993	Volksschule, Vladimir Nazor
1993 - 1997	Erzbischöfliches Gymnasium in Zadar
	Abschluss: Abitur Juli 1997

Studium

.....

1997 - 2000	Studium der katholischen Theologie an der Vrhbosnischen Universität in Sarajevo
2000 - 2003	Studium der katholischen Theologie an der Philosophisch – Theologischen Fakultät „Societatis Jesu“ in Zagreb, die der päpstlichen Universität Gregoriana in Rom affiliert ist. Abschluss: Dipl. Theologe 2003
2004 - 2006	Katholisch-Theologische Fakultät an der Universität Wien Abschluss: Magister der Theologie
ab 2006	Promotion in der Kirchengeschichte, Katholisch-Theologische Fakultät an der Universität Wien

Außeruniversitäres Engagement

2005	Engagement im wissenschaftlichen Bereich. Mehrere Symposien zum Thema: „Kroatien während des Kommunismus“
Mai 2006	Hauptredakteur des Buches „Die Schwarze Liste des Kommunismus in Kroatien“
Januar 2004 - Januar 2007	Leiter des Kroatisch-Historischen Instituts in Wien